STEFAN ALKER-WINDBICHLER, BRUNO BAUER (†),
CHRISTINA KÖSTNER-PEMSEL (HG.)

75 JAHRE VÖB

1946–2021

Graz University
Library Publishing

Stefan Alker-Windbichler, Bruno Bauer (†), Christina Köstner-Pemsel (Hg.)

75 Jahre VÖB

SCHRIFTEN DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARINNEN UND BIBLIOTHEKARE (VÖB)

Band 16

Herausgegeben von
Christina Köstner-Pemsel, Josef Pauser, Lisa Schilhan und Markus Stumpf

Die Bände dieser Reihe sind peer reviewed.

STEFAN ALKER-WINDBICHLER,
BRUNO BAUER (†),
CHRISTINA KÖSTNER-PEMSEL (HG.)

75 JAHRE VÖB

1946–2021

Unter Mitarbeit von Olivia Kaiser

Graz University Library Publishing

Zitiervorschlag:
Stefan Alker-Windbichler, Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel (Hg.), 75 Jahre VÖB. 1946–2021. Graz 2021.

CC BY 4.0 2021 by Alker-Windbichler et al.
Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. (Lizenztext: https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de)
Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Grafische Grundkonzeption: Roman Klug, Presse und Kommunikation, Universität Graz

Covergestaltung: Daniela Oberacher
Lektorat: Murray G. Hall
Satz: Hannah Alker-Windbichler
Typografie: Minion Pro und Avenir

Graz University Library Publishing
Universitätsplatz 3a
8010 Graz
https://library-publishing.uni-graz.at
eISBN 978-3-903374-02-7
DOI https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7

Unipress Verlag
Vertrieb an den Buchhandel durch Uni-Press Graz Verlag GmbH
ISBN 978-3-902666-86-4
Printed in Europe.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der VÖB-Präsidentinnen 9
Grußworte befreundeter Verbände 13
In Memoriam: Erinnerungen an Bruno Bauer 17

Einleitung

Stefan Alker-Windbichler, Christina Köstner-Pemsel
Zu diesem Band 25

Statements I: Grundsätzliches & Historisches

Peter Kubalek
VÖB 75 Jahre – Anmerkungen – ein historischer Exkurs 33
Lorenz Mikoletzky
Persönliches zu einem Jubiläum 37
Johanna Rachinger
75 Jahre VÖB 41
Maria Seissl
Die VÖB lohnt sich – persönlich und institutionell 43
Elisabeth Sestits
Erinnerungen an VÖB-Aktivitäten in den 1970er bis 1990er Jahren 47
Gerhard Zechner
Bibliotheken müssen sich einmischen und brauchen dazu eine starke Interessensvertretung! 49

VORGESCHICHTE UND GRÜNDUNG DER VÖB

Walter Mentzel
Der Österreichische Verein für Bibliothekswesen zwischen 1896 und 1919 55

Walter Mentzel
Die Interessensvertretungen österreichischer Bibliothekar*innen in der Ersten Republik. Die Fachgruppe-Bibliothekare in der Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter und der Verein Deutscher Bibliothekare (1920–1945) 93
Bruno Bauer (†), Ortwin Heim, Pamela Stückler
Die Anfänge der VÖB. Vereinsgeschichte von 1946 bis 1950 125

Statements II: Internationales & Soziales

Patrick Danowski
Was bietet die IFLA der VÖB? – Warum Bibliothekar*innen international aktiv sein sollten 143
Ilse Dosoudil
Vernetzung über Grenzen hinweg 147
Klaus Kempf
Fußballspielen – ein Beitrag zur (bibliothekarischen) Völkerverständigung … 149
Christa Müller
Internationalität von Anfang an 155

VERNETZUNG UND ÖFFENTLICHKEIT

Eva Ramminger
Der Österreichische Bibliothekartag. Impulsgeber für einen ganzen Berufsstand 161
Susanne Blumesberger
Der Mensch im Mittelpunkt. Die gesellige Seite der VÖB 187
Stefan Alker-Windbichler
Publikationen der VÖB. Mitteilungen, Schriften und Entwicklungen aus acht Jahrzehnten 215

Statements III: Publikationen & Web

Manfred Lube
Mitteilungen der VÖB 1976–1982 249
Josef Pauser
Der VÖBBLOG 2008–2021 251
Michaela Swoboda
Alles online oder Der Weg zum Klick 255

Ronald Zwanziger
Publizieren für die VÖB – Erinnerungen eines Redakteurs **259**

ENTWICKLUNGEN

Christina Köstner-Pemsel
„Frau Dohnal liegt uns in den Ohren, macht Damen mehr zu Direktoren". Die Rolle der Frauen in der VÖB **265**
Gabriele Pum
***Tempora mutantur*, immer gleich aber doch anders? Die Geschichte der Kommission für Aus- und Fortbildung** **285**
Justus Düren, Christina Köstner-Pemsel
Vom Anfang und Ende der Bick-Medaille. Die Ehrungen der VÖB **309**
Ortwin Heim, Tamara Frömel, Pamela Stückler
Das Archiv der VÖB. Geschichte und Bestand **333**

Statements IV: Ehrungen & Institutionelles

Nathalie Feitsch, Andreas Habermayer-Sandner, Jennifer Linninger
Förderpreis schafft Förderung – abiLehre und die VÖB **343**
Wolfgang Hamedinger
Ehre, wem Ehre gebührt! **347**
Helmut Hartmann
Als die VÖB Konsortienstelle spielte oder die Raffinesse des Hintertürls **351**
Willi Treichler
Am Gelde hängt die VÖB … **355**

Interviews

Sigrid Reinitzer, Präsidentin der VÖB 1998 bis 2002 ..... **361**
Werner Schlacher, Präsident der VÖB von 2013 bis 2019 ..... **365**
Edith Stumpf-Fischer, Ehrenmitglied und langjährige Unterstützerin der VÖB ... **371**
Harald Weigel, Präsident der VÖB von 2002 bis 2013 ..... **375**

Statements V: Kommissionen

Anita Eichinger
Kommission der Landesbibliotheken **385**
Inge Neuböck
Kommission für Formalerschließung – ein Blick auf 18 Jahre mit etwas Abstand **387**
Petra Neussl, Katja Sauer
VÖB-Kommission „Fachhochschulbibliotheken“ **391**
Margit Sandner
Zwei Jahrzehnte mit der und für die VÖB-Kommission für Sacherschließung **395**
Bernhard Schubert
Im Kleinen wie im Großen – die VÖB bewegt **401**
Lisa Weinberger, Rene Thalmair
OPL-Kommission **403**

Chronologien

Ortwin Heim
Präsidien, Ausschüsse und Vorstände **409**
Tamara Frömel
Kommissionen und Arbeitsgruppen 1956–2019 ..... **443**

Anhang

Autor*innen der Beiträge **459**
Personenregister mit Kurzbiografien **461**

Pamela Stückler, Eva Ramminger

Vorwort

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 9–11
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-001

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Pamela Stückler, Universität Graz, Universitätsbibliothek, Pamela.Stueckler@uni-graz.at | ORCID iD: 0000-0002-2953-2217
Eva Ramminger, Universität Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Eva.Ramminger@uibk.ac.at |
ORCID iD: 0000-0002-8942-2247

„Nur ganz wenige Kolleginnen und Kollegen können oder wollen sich an die Verhältnisse erinnern, unter denen die Bibliothekare vor 30 Jahren arbeiten mussten, vor allem im Osten Österreichs. Heute kann sich kaum einer vorstellen, dass ein Überschreiten der Grenzen Österreichs, ja der einzelnen Teile Österreichs – beinahe auch nicht nur physisch – kaum möglich, dass jede Arbeit für den Verein nur außerhalb der Dienstzeit, die um viele Stunden länger war als heute […] geleistet und aus eigener Tasche bezahlt werden musste. […] Und dennoch wagte es damals eine kleine, heute schon ins Jenseits abberufene Gruppe von Bibliothekaren unter Führung von Gen. Dir. Dr. Josef Bick, einen Fachverein ins Leben zu rufen, um die bibliothekarische Arbeit in Österreich zu verbessern, den Anschluss an die Weltöffentlichkeit und die Nachschaffung von Literatur zu ermöglichen und den österreichischen Bibliothekaren zu helfen."[1]

Die VÖB wurde als Personenverband unmittelbar nach dem Krieg, am 18. September 1946, gegründet. Die ersten Jahre waren vom Wiederaufbau gezeichnet und vom Versuch, sich von den dunklen Weltkriegsjahren abzugrenzen. Der oben zitierte, sehr anschauliche Bericht von Karl Kammel, einem langjährigen Funktionär der VÖB, kommentiert dabei den Ausgangspunkt einer Erfolgsgeschichte, die das österreichische Bibliothekswesen in den nachfolgenden Jahrzehnten maßgeblich prägte. Schnell entwickelte sich die VÖB zu einem Ort, an dem alle relevanten Neuerungen diskutiert und gemeinsam Lösungen für die anstehenden Herausforderungen gefunden wurden. Die VÖB und ihre Kommissionen repräsentieren damals wie heute das wissenschaftliche Bibliothekswesen in Österreich.

Im September 2021 feiert die VÖB ihr 75-jähriges Bestehen – ein Anlass für eine Standortbestimmung, aber auch für den Blick zurück! Letzteres ist mit der vorliegenden Festschrift beabsichtigt. Sie entstand auf Anregung von Bruno Bauer, seit 2019 Präsident der VÖB, der jedoch im Dezember 2020 überraschend verstarb. Er war es, der diesen wichtigen Meilenstein in der Geschichte der Vereinigung sichtbar machte und der mit der ihm eigenen Weitsicht ein Herausgebergremium zusammenstellte, das die Festschrift redaktionell betreute. Bekanntermaßen ist diese Tätigkeit ausgesprochen arbeitsintensiv, umso mehr, wenn ein wichtiger Mitherausgeber plötzlich fehlt. Wir möchten daher Christina Köstner-Pemsel und Stefan Alker-Windbichler (beide Universität Wien) herzlich danken, dass sie diese Aufgabe unter diesen – auch emotional schwierigen – Bedingungen weiterhin geschultert und zu einem wunderbaren Abschluss gebracht haben!

Angesichts der vielen Herausforderungen, denen sich Bibliothekar*innen in der heutigen Arbeitswelt stellen müssen, ist es nicht immer einfach, die eigene Arbeit wissenschaftlich zu reflektieren und in diesem Fall noch zusätzlich in einen historischen Bezug zu setzen. Daher unser besonderer Dank den Autor*innen, die sich in den letzten Monaten intensiv mit den verschiedenen Aspekten der VÖB befasst und sie in ihrer Entwicklung dargestellt haben: insbesondere danken wir Stefan Alker-Windbichler (Universität Wien), Susanne Blumesberger (Universität Wien), Justus Düren (Wien), Tamara Frömel (Universität Wien), Ortwin Heim (Universität

---

1 Karl Kammel: 30 Jahre VÖB. In: Mitteilungen der VÖB 30 (1977) Nr. 2, S. 4–5, hier S. 4.

Wien), Christina Köstner-Pemsel (Universität Wien), Walter Mentzel (Medizinische Universität Wien) sowie Gabriele Pum (Österreichische Nationalbibliothek Wien) für ihre informativen und gleichzeitig unterhaltsamen Beiträge. Nicht zuletzt erwies sich die Neuorganisation des VÖB-Archivs als äußerst hilfreich, beinhaltet es doch umfangreiches Quellenmaterial, das den Autor*innen trotz der schwierigen Rahmenbedingungen aufgrund der Covid-19-Pandemie zur Verfügung gestellt wurde. Vielen Dank dafür an Tamara Frömel!

Dieser Band feiert nicht nur eine für das österreichische Bibliothekwesen wichtige Institution, er würdigt auch eine für das österreichische Bibliothekswesen wichtige Persönlichkeit: Bruno Bauer (1963–2020). Als langjähriger Leiter der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, als Zeithistoriker, Provenienzforscher und zugleich Träger wichtiger bibliothekarischer Funktionen, war er nicht nur Impulsgeber und Wegbereiter für zahlreiche Neuerungen im österreichischen Bibliothekswesen, sondern er hat uns auch als Kollege und Mensch tief beeindruckt. So ist es auch die Absicht dieses Bandes, seine Vorstellungen und Wünsche an eine weiterhin engagierte und gestaltende VÖB im Wissen um ihre Wurzeln weiterleben zu lassen!

Pamela Stückler, 1. Vizepräsidentin der VÖB
Eva Ramminger, 2. Vizepräsidentin der VÖB

Ute Engelkenmeier, Markus Feigl, Konstanze Söllner

Grußworte

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 13–16
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-002

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Ute Engelkenmeier, Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB) und Universitätsbibliothek Dortmund, engelkenmeier@bib-info.de
Markus Feigl, Büchereiverband Österreichs, feigl@bvoe.at
Konstanze Söllner, Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare und Universitätsbibliothek der FAU Erlangen-Nürnberg, konstanze.soellner@fau.de

„Vereint in herzlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit“

Wir gratulieren allen Kolleg*innen und Mitgliedern der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare herzlich zum Geburtstag!

Die größte Interessensvertretung für Bibliothekar*innen in Österreich wird 75 Jahre alt. Neben Präsidium und Vorstand kümmern sich Kommissionen, Arbeitsgruppen und Regionalgruppen um aktuelle Fachfragen. Die VÖB bietet zahlreiche Fortbildungsangebote an, engagiert sich in der politischen Arbeit, informiert die Fachöffentlichkeit, die Österreichischen Bibliothekartage sind nicht nur fachlich eine Plattform, sie vernetzen die Berufswelt und bringen Entwicklungen im Bibliothekswesen voran. Diese Leistung ist wahrlich beachtlich.

Nicht nur in bewegten Zeiten steht eine Vereinigung für Werte. Etwas Gemeinsames, das Halt bietet. Als Vereinigung von und für Bibliothekarinnen und Bibliothekare bedeutet dies, gemeinsam Herausforderungen anzunehmen, jedwede Veränderung zu begleiten und aktiv einen Wandel zu modellieren.

In diesem Wandel kollegial mit der VÖB verbunden ist der Berufsverband Information und Bibliothek (BIB). Unser kollegialer Austausch hat unsere Zusammenarbeit nicht nur auf fachlicher Ebene gefestigt, sondern ist geprägt durch ein freundschaftliches und herzliches Miteinander. Die Kooperationen bei den gemeinsamen Fachtagungen der „Lernenden Bibliothek“ wie der „D-A-CH-S-Tagung“ vertiefen die gemeinsame fach- und länderübergreifende Kooperation. Seit mehr als 20 Jahren ist die VÖB zudem partnerschaftlich mit dem BIB verbunden durch die langjährige Zusammenarbeit bei der Fachzeitschrift *BuB – Forum Information Bibliothek*. Harald Weigel war 20 Jahre lang Mitglied des BuB-Redaktionsbeirats und unsere „Stimme aus Österreich“, im Herbst 2018 übergab er dieses Ehrenamt an Eva Ramminger. Wir freuen uns sehr über die Fortführung dieser fruchtbaren Zusammenarbeit. Seit 2015 werden die Beiträge der Österreichischen Bibliothekartage im Fachrepositorium BIB-OPUS veröffentlicht. Und seit 2019 unterstützt neben anderen Verbänden auch der VÖB-Blog das gemeinsame Stellenanzeigenportal openbibliojobs. Die Kooperationsvereinbarungen 2002 und 2017 unterzeichneten die beteiligten Partner-Verbände aus Luxemburg, Schweiz, Südtirol, Deutschland und Österreich „im Geist einer herzlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit“.

In diesem Geiste freuen wir uns gemeinsam mit der VÖB auf eine spannende Zukunft. Wir wünschen der VÖB weiterhin viele engagierte Kolleg*innen, die den Verband unterstützen und

damit das Berufsfeld sowie das Bibliothekswesen stärken und voranbringen, viel Erfolg und viel Freude bei der gemeinsamen Arbeit.

Dr. Ute Engelkenmeier
Bundesvorsitzende des Berufsverband Information Bibliothek (BIB) e.V.

VDB trifft VÖB

„VDB trifft VÖB“, so lautet ein Vorstandsbericht des VDB von Ludger Syré aus dem Jahr 1997. „VDB trifft VÖB“, das kann allgemein als ein Leitmotiv in der Arbeit des VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare gelten.

2002 wurde eine Vereinbarung der Bibliothekarischen Verbände BIB, Berufsverband Information Bibliothek, dem BVS, Bibliotheksverband Südtirol, dem VDB, Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare, und der VÖB, Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, geschlossen. Seither können die Angehörigen der Verbände die jeweiligen Bibliothekartage, Kongresse und fast alle Fortbildungen der Partnerverbände zum Mitgliedspreis besuchen, ohne selbst dort Mitglied zu sein. 2017 wurde die Vereinbarung bekräftigt und mit dem damaligen BIS, Bibliothek Information Schweiz, heute BIBLIOSUISSE, dem BVÖ, Büchereiverband Österreichs, sowie der ALBAD, Associatioun vun de Lëtzebuerger Bibliothekären Archivisten an Dokumentalisten, kamen drei weitere Verbände hinzu.

Die Kooperation von VDB und VÖB war in diesem Fall – wie schon oft – ein Kern gemeinsamer Interessen, um den sich schnell andere Aktivitäten neu entfalteten. Was sich in der Zusammenarbeit mit der VÖB bewährte, konnte auch auf die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden übertragen werden.

Vereinbarungen allein und Vergünstigungen bei Teilnahmebeiträgen reichen natürlich nicht aus, um die Zusammenarbeit mit Leben zu erfüllen. Auch gemeinsame Veranstaltungen gehören hinzu. Die länderübergreifende D-A-CH-S-Tagung „Bibliothek – Qualifikation – Perspektiven“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München griff den raschen Wandel auf, dem alle Informationsinfrastruktureinrichtungen unterliegen und der hohe Anforderungen an die ständige Weiterqualifizierung aller dort Beschäftigten stellt. Eine zentrale Aufgabenstellung für den VDB wie auch für alle anderen bibliothekarischen Verbände, so dass es hoffentlich bald wieder heißt „VDB trifft VÖB“.

Konstanze Söllner
Vorsitzende des VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare

Gemeinsam stärker

Zur Unterstützung der im Zuge der Kriegswirren in Mitleidenschaft gezogenen Bibliotheken konstituierten sich bald nach Ende des 2. Weltkriegs die beiden großen österreichischen bibliothekarischen Verbände: der am 18. September 1946 gegründeten „Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ (VÖB) folgte am 23. April 1948 der ursprünglich als „Verband der österreichischen Volksbüchereien“ gegründete „Büchereiverband Österreichs“ (BVÖ).

In den Statuten beider Verbände zeigen sich die historischen als auch die bis heute wirksamen, eigenständigen Entwicklungen im österreichischen Bibliothekswesen. Hat sich die VÖB als selbstorganisierte Interessensvertretung von in erster Linie an wissenschaftlichen Institutionen tätigen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren gegründet, war die Aufgabe des „Verbands der österreichischen Volksbüchereien“ die Unterstützung der Gemeinden bei Aufbau und Betrieb ihrer Büchereien. Folgerichtig wurde der Verein vom damaligen Unterrichtsministerium initiiert und als Trägerverband ins Leben gerufen.

Diese beiden voneinander unabhängigen Ursprünge des wissenschaftlichen und des öffentlichen Bibliothekswesens in Österreich – einerseits die vor allem an Universitäten und Forschungseinrichtungen angebundenen Bibliotheken und andererseits hauptsächlich die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts von den neugegründeten Volksbildungsvereinen geführten Büchereien – und die daraus resultierenden unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen haben bis vor einigen Jahren das Vorhaben einer Annäherung beider Verbände erschwert.

Es ist vor allem dem vor kurzem unerwartet verstorbenen VÖB-Präsidenten Bruno Bauer zu verdanken, dass sich diese Situation heute anders darstellt, denn ihm war die Annäherung der beiden bibliothekarischen Verbände ein großes Anliegen. Ein erstes hoffnungsvolles Zeichen in diese Richtung ist die aktuelle Planung des ersten gemeinsamen österreichischen Bibliothekskongresses im Jahr 2022 in Innsbruck.

Ich darf an dieser Stelle der „Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ sehr herzlich zu ihrem 75-jährigen Jubiläum gratulieren und hoffe auf viele weitere gemeinsame Aktivitäten!

Mag. Markus Feigl
Geschäftsführer Büchereiverband Österreichs

In memoriam

Erinnerungen an Bruno Bauer

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 17–22
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-003

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Stefan Alker-Windbichler, Universität Wien, Universitätsbibliothek, stefan.alker-windbichler@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0002-8639-5845
Susanne Blumesberger, Universität Wien, Universitätsbibliothek, susanne.blumesberger@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0001-9018-623X
Ortwin Heim, Universität Wien, Universitätsbibliothek, ortwin.heim@univie.ac.at
Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461
Walter Mentzel, Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek, walter.mentzel@meduniwien.ac.at
Gabriele Pum, Österreichische Nationalbibliothek, gabriele.pum@onb.ac.at

Bruno Bauer, Graz 2019. Foto: Susanne Blumesberger

Bruno Bauer

Bruno Bauer begegnete mir erstmals im Diplomanden- und Dissertantenseminar von Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien in der Mitte der 1980er Jahre. Später erlebte ich ihn als Kollegen aktiv auf österreichischen Bibliothekartagen, in Präsidiums- und Vorstandssitzungen der VÖB. Er trieb Open Access in Österreich maßgeblich voran, führte die Umstellung der VÖB-Mitteilungen auf elektronische Form ein, knüpfte und unterhielt rege Kontakte zu ausländischen bibliothekarischen Vereinigungen. Die VÖB-Präsidiums- und Vorstandssitzung in Anthering bei Salzburg im März 2011 ist mir als Ereignis in besonderer Erinnerung.

Beim 33. Österreichischen Bibliothekartag im September 2019 wurde er zum Präsidenten der VÖB gewählt und stellte in der ersten Vorstandssitzung sogleich seine Pläne vor. Die Vorbereitung der Festschrift aus Anlass des 75. Jahrestags der Gründung der VÖB im Jahr 2021 war eines seiner Hauptanliegen. Mit fachkundiger Umsicht organisierte und leitete er die Redaktionssitzungen.

Sein Tod bedeutet einen schmerzlichen Verlust für das österreichische Bibliothekswesen und alle Kollegen. Eine Persönlichkeit, die jetzt fehlt.

Ortwin Heim

„Der Mensch im Mittelpunkt“

Diesem Gedanken, den Bruno Bauer anlässlich der Übernahme der VÖB-Runden 1997 verschriftlicht hat, ist er zeitlebens treu geblieben. Ich weiß nicht, wann ich Bruno kennen lernte. Er gehörte für mich fix zur Bibliothekswelt. Er begegnete mir bei der Ausbildung, bei Tagungen, bei Veranstaltungen, beim Projekt „e-infrastuctures Austria“, bei Pausengesprächen, als ruhender Pol bei den oft hektischen Open Access-Tagen, bei österreichischen und deutschen und Bibliothekskongressen, während Kaffeepausen und Abendveranstaltungen. Immer ausgleichend, sachlich, energiegeladen und voller Visionen, zugleich unglaublich bescheiden, optimistisch und stets motivierend widmete er sich seinen Themen und lud andere auf eine sehr angenehme Art und Weise dazu ein. Ich habe noch seine Stimme im Ohr, wenn er anrief und um einen Beitrag für die VÖB-Mitteilungen bat, von der Sache so überzeugt, dass ich kein einziges Mal nein sagen konnte. Nie werde ich die Szene im Zug nach Leipzig vergessen, als ich an einem Tischchen sitzend etwas bang auf mein Gegenüber wartete – man weiß ja nie, wer einem auf der langen Fahrt begleitet – und plötzlich Bruno vor mir stand. Es war eine sehr schöne Zugfahrt in sehr angenehmer Atmosphäre, wie immer mit ihm. Er hat nicht nur die Bibliothekswelt bereichert, sondern auch die Menschen, die mit ihm zu tun hatten. Dafür werde ich ihm immer dankbar sein.

Susanne Blumesberger

Publizieren mit Bruno Bauer

Den Anlass, mich wegen einer Beteiligung an der vorliegenden Jubiläumspublikation anzusprechen, fand Bruno in der Entdeckung, dass auch ich eine Biographie zum Band *Bibliothekarinnen in und aus Österreich* (Wien 2019) beigetragen hatte – so konnten wir an Vorarbeiten und gemeinsame Interessen anschließen. In dieser kleinen Episode steckt viel von seiner publizistischen Arbeit: Bruno hat nicht nur beeindruckend viel geschrieben und veröffentlicht, sondern noch mehr rezipiert und gelesen. So konnte er wie kaum jemand anderer Aktivitäten zusammenfassen und neue Verbindungen herstellen.

In der gemeinsamen Arbeit an Publikationen kamen Brunos Stärken voll zur Geltung: Breit gestreute Interessen verbanden sich mit Qualitätsansprüchen an Erscheinungsweise und Inhalte ebenso wie mit Diplomatie und Verständnis für die handelnden Personen. Anders als aus diesem Verständnis heraus wäre eine Publikation über die Geschichte der VÖB – ein historisches Thema mitten im Umfeld von Open Access und Digitalisierung und eine Beschäftigung abseits des Arbeitsalltags – nicht möglich. Wir verdanken Bruno deshalb nicht nur viele Veröffentlichungen wie diese, sondern vor allem auch die Ansicht, dass sie möglich und sinnvoll sind. Wie traurig, dass er sie in Zukunft weder schreiben noch lesen wird.

Stefan Alker-Windbichler

Bruno und die NS-Provenienzforschung

Durch das gemeinsame Interesse an NS-Provenienzforschung lernte ich Bruno Bauer am Bibliothekartag in Bregenz 2006 kennen. Bereits sehr früh hatte er die Bedeutung dieses Themas erkannt und im Frühjahr 2007 ein fixes Provenienzforschungsteam an der UB der Medizinischen Universität Wien eingerichtet, das bis heute die Bestände der Bibliothek untersucht. Begeistert unterstützte er auch die Gründung der 2008 ins Leben gerufenen Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung der VÖB. Erste Ergebnisse der diesbezüglichen Forschungen publizierten Bruno Bauer, Markus Stumpf und ich unter dem Titel *NS-Provenienzforschung an Österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit* als zehnten Band der Schriftenreihe der VÖB.

Die Zusammenarbeit mit Bruno Bauer war immer von seiner positiven Energie getragen und so freute ich mich sehr über seine Frage, ob ich bei einer Geschichte der VÖB mitarbeiten möchte, die anlässlich des 75-jährigen Jubiläums erscheinen soll. Wieder gemeinsam an einem Band zu arbeiten war auch diesmal sehr bereichernd und einfach schön – umso größer ist sein Verlust!

Christina Köstner-Pemsel

Ausbildung und Bruno

Ich habe Bruno Bauer schon durch seinen Grundausbildungslehrgang für die Verwendungsgruppe A – Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst an der Österreichischen Nationalbibliothek im Jahr 1992 begleitet, die er mit Auszeichnung absolviert hat. Schon damals war ihm die Rolle des Netzwerkers als Klassensprecher vertraut. Das Thema seiner Hausarbeit war *Die Errichtung der Fakultätsbibliothek für Medizin an der Universität Wien im neuen AKH. Geschichte – Struktur – Perspektiven* und zeigte sein besonderes Interesse am Bibliotheksmanagement. Als Spezialist gab er seit 2008 dem bibliothekarischen Nachwuchs Einblicke in den immer wichtiger werdenden Bereich der Hybrid-Bibliotheken und der Open-Access-Bewegung sowohl im Rahmen der Universitätslehrgänge Library and Information Studies als auch in verschiedenen Fortbildungsveranstaltungen. 2010 wurde er in die Prüfungskommission für den Masterlehrgang Library and Information Studies berufen und war darüber hinaus jederzeit bereit, seine Expertise bei der Betreuung von Projekt- und Masterarbeiten als auch bei der Entwicklung neuer Curricula oder Fortbildungsformate zur Verfügung zu stellen. In seiner Position als Bibliotheksdirektor war er immer darauf bedacht, für seine Mitarbeiter*innen das bestmögliche Ausbildungsangebot zu finden und adäquate Projektthemen zur Verfügung zu stellen. Er hatte immer ein offenes Ohr für Ausbildungsfragen und unterstütze die Studierenden des Lehrganges durch Praktika oder half bei der Suche nach neuen Vortragenden. Immer schon war ihm ein Anliegen, den Studierenden die Freude für unseren Beruf zu vermitteln und die Notwendigkeit, am Puls der Technologie zu bleiben, aufzuzeigen. Als Präsident der Berufsvereinigung VÖB hat er vor allem Wege gesucht, um als Berufsvereinigung dem bibliothekarischen Berufsnachwuchs ein interessantes Angebot als Plattform für ihre Anliegen zu schaffen und Fördermöglichkeiten anzubieten. Die Verbundenheit mit der Ausbildung zeigte sich am Deutlichsten in einem Nebensatz in einem Gespräch bezüglich Ausbildungstermine im Herbst 2021: trotz meiner vielen Verpflichtungen nehme ich mir gerne Zeit, mit meiner Ausbildungstätigkeit einen Beitrag zum österreichischen Bibliothekswesen zu leisten!

Gabriele Pum

Einer, mit dem man gerne diskutierte

Die beiden hier in diesem Band publizierten Arbeiten zur Vorgeschichte der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare gehen zurück auf eine Idee von Bruno Bauer, der mich im Frühjahr 2020 bat, mich diesem noch unbearbeiteten Thema zu widmen. Sein Ableben machte alle, die ihn kannten und mit ihm zusammenarbeiteten, betroffen und zutiefst traurig. Meine Erfahrungen als Historiker und als langjähriger Mitarbeiter bei den von ihm initiierten Projekten an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien möchte ich hier kurz skizzieren: sie sind nur ein kleiner und subjektiver Ausschnitt seiner vielseitigen Persönlichkeit und seines Lebens als Bibliothekar.

Mit Bruno Bauer, einem ausgebildeten Historiker, Absolventen des Institutes für Zeitgeschichte der Universität Wien und Schüler von Professorin Erika Weinzierl, durfte ich einen auf den verschiedensten bibliothekarischen Arbeitsfeldern tätigen und außergewöhnlich aktiven Bibliotheksleiter kennenlernen, dem es auch ein Anliegen war, moderne Bibliotheks- und Dokumentationsarbeit mit der Aufarbeitung und Tiefenanalyse der historischen Bibliotheksbestände der Medizinischen Universität Wien zu verbinden. Seine von ihm forcierte Zusammenarbeit mit Archiven war Ausdruck seiner Bemühungen, unterschiedliche Quellen für die bibliothekarischen Arbeiten zu nutzen, so wie für ihn generell Bibliotheken, Archive, neue Technologien und Informationssysteme nur Teile eines Ganzen waren, die er immer „zusammen dachte". So bemühte er sich beharrlich im Wissen um die Bedeutung der „Wiener medizinischen Schulen" des 19. und 20. Jahrhunderts für die österreichische aber auch internationale Wissenschaftsgeschichte, diese als letzte Zeugnisse dieser Wissenschaftsepoche überlieferten Bibliotheksbestände für die Forschung und Lehre zu erhalten und sie vor den Folgewirkungen der heute zunehmend zeitgeistigen Ignoranz zu bewahren. Dem inflationär und meist als PR-Slogan verwendeten Schlagwort des „kulturellen Erbes" setzte er konkrete Projekte entgegen: mit dem Aufbau einer biobibliografischen Datenbank („Physikus"), mit dem Projekt der virtuellen Wiederherstellung zerstreuter historischer Bibliotheksbestände, mit dem Aufbau einer Exlibris-Sammlung oder zuletzt mit seinem Vorhaben, die wissenschaftshistorisch bedeutsame Separata-Bibliothek durch eine systematische Aufarbeitung dem Vergessen zu entreißen. In diesem Sinn stieß er auch 2007 im Bereich der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien die NS-Provenienzforschung an, bemühte sich um eine nachhaltige Verankerung der restituierten Bücher im Bibliothekskatalog und regte – wie es im eigen war – gleich eine Reihe von Publikationen und Kooperationen mit Kolleg*innen an anderen Bibliothekseinrichtungen an. All die von ihm initiierten Projekte begleitete er mit seinem strategischen Denken, vor allem aber brachte er seine umfassenden Vernetzungsressourcen ein – ein Gebiet auf dem er wahrlich ein Meister war und auf dem er mich immer wieder in Erstaunen versetzte.

So wird mir Bruno Bauer als Vorgesetzter und Gesprächspartner in Erinnerung bleiben. Als einer, mit dem man gerne diskutierte, der durch sein Wissen, mit seinem Ideenreichtum und seiner Aufgeschlossenheit bestach, der förderte und Unterstützung anbot und auf eigenverantwortliche Arbeit setzte: vor allem aber wird mir der Mensch Bruno Bauer unvergessen bleiben.

Walter Mentzel

EINLEITUNG

Stefan Alker-Windbichler, Christina Köstner-Pemsel

Zu diesem Band

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 25–30
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-004

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Stefan Alker-Windbichler, Universität Wien, Universitätsbibliothek, stefan.alker-windbichler@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0002-8639-5845
Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461

Die Initiative, sich mit der Geschichte der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare auseinanderzusetzen, kam von ihrem damaligen Präsidenten Bruno Bauer. Wie so viele andere Ideen hatte er als gelernter Historiker einerseits ein Gespür für dieses interessante Thema, und andererseits war er auch immens publikationserfahren – mit regelmäßigen Übersichten über die aktuellen Entwicklungen in österreichischen Bibliotheken und umfassenden Überblicksbänden etwa zum Forum Universitätsbibliotheken Österreichs (ubifo) oder zur NS-Provenienzforschung. Er sah mit neidvoller Anerkennung die Chronik, die zum 60jährigen Bestehen der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Information erschienen war,[1] und wünschte sich ähnliches für die VÖB. Den Anlass, die Idee in die Tat umzusetzen, bot das 75-jährige Bestehen der VÖB im Jahr 2021. Bald lagen die genauen Daten auf dem Tisch: Am 21. August 1946 wurde der Verein bei der zuständigen Behörde angemeldet, am 18. September 1946 fand die Gründungsversammlung statt.

Schnell hatte Bruno Bauer nicht nur erste Zusagen zu Beiträgen eingeworben, sondern auch ein Team von Herausgeber*innen gebildet und es begannen regelmäßige Treffen zur gemeinsamen Arbeit an Konzept und Details. Immer wieder betonte er die Freude an dieser Arbeit, die aufschlussreich und fruchtbar ist, aber auch abseits der Alltagstätigkeiten steht und uns mitten hinein in die Corona-Krise und die Zeit der Online-Besprechungen begleitet hat. Und dann geschah, was uns immer noch fassungslos zurücklässt: Im Dezember 2020 starb Bruno Bauer plötzlich. Wir mussten die Arbeit an diesem Buch ohne ihn fortsetzen. Das Ergebnis, das sicher anders aussieht, als wenn wir es gemeinsam zu Ende gebracht hätten, widmen wir ihm in dankbarer Erinnerung.

Der vorliegende Band ist keineswegs die erste Publikation über die Geschichte der VÖB. Im Gegenteil: Im Laufe der Jahre wurden verschiedene Pläne geschmiedet, Projekte aufgesetzt und Texte veröffentlicht. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte hat in der VÖB eine gewisse Tradition und beschäftigt sie von Anfang an: Schon 1948 berichtete Josef Stummvoll über „Zweck und Geschichte" der Vereinigung[2] und am ersten Bibliothekartag 1950 in Salzburg referierte Karl Kammel über dasselbe Thema.[3] Kammel war es auch, der das 10-jährige Jubiläum[4] ebenso wie das 30-jährige Bestehen der VÖB[5] jeweils mit Beiträgen in den Zeit-

---

1 Vgl. Chronik einer wunderbaren Feindschaft. 60 Jahre ÖGDI 1951 bis 2011. Hg. von Hermann Huemer und Carola Wala. Wien: Österreichische Gesellschaft für Dokumentation und Information 2012.

2 Vgl. den Bericht über die Geschichte der VÖB im Rahmen des Vorstandsberichts bei der Hauptversammlung im Juli 1948, Josef Stummvoll: Zweck und Geschichte der Vereinigung Österr. Bibliothekare. In: Arbeitsprotokoll der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, Teil I, Wien 1948, Beilage 6.

3 Vgl. Karl Kammel: Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1950. Salzburg, 5.–7. Oktober. Tagungsbericht und Referate. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien: Vereinigung Österreichischer Bibliothekare 1950, S. 11–14.

4 Vgl. Karl Kammel: 10 Jahre Vereinigung Österreichischer Bibliothekare – 60. Wiederkehr des Gründungsjahres des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen. In: Biblos 5 (1956), H. 4, S. 138–149.

5 Vgl. Karl Kammel: 30 Jahre VÖB. In: Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 2, S. 4–7.

schriften der Vereinigung beging und in der Festschrift für Josef Stummvoll berichtete er 1970 ausführlich über ihre Geschichte.[6]

Mitte der 1980er Jahre gab das bevorstehende 40-jährige Jubiläum Anlass zu letztlich fruchtlosen Überlegungen für eine Reihe von Veranstaltungen und eine Festschrift, während manche mit größeren Feierlichkeiten lieber „bis zu prägnanteren Jubiläumsjahren warten" wollten.[7] Auch Ronald Zwanzigers Vorschlag einer „Dokumentationsschrift" als „Beitrag zur internen und externen Öffentlichkeitsarbeit der VÖB"[8] wurde mangels breiter Unterstützung letztlich nicht aufgenommen.

In diese Zeit fielen auch die Planungen einer Geschichte der VÖB von Josef Mayerhöfer. Während Wolfgang Duchkowitsch zu Mayerhöfers 75. Geburtstag im Jahr 1989 wünschte, dieser möge „das Buchprojekt ‚40 Jahre VÖB' verwirklichen",[9] dauere es bis 1996, bis dieser einen Vorbericht zur Geschichte der VÖB „im Rahmen der österreichischen Bibliotheksgeschichte" veröffentlichte.[10] Es sollte die einzige Publikation aus dem umfangreich angelegten historischen Projekt bleiben.

Die folgenden Jubiläumsjahre sollten Anlass für Feierlichkeiten und Publikationen geben. Zum 50-jähigen Bestehen der Vereinigung gab es neben einem Ball im Congress-Saal in Innsbruck eine festliche Hauptversammlung mit einer Festrede Maria Razumovskys, in der sie die Geschichte der VÖB nicht nur aus persönlichem Erleben, sondern vor allem in zeitgeschichtlichen und internationalen Zusammenhängen beleuchtete.[11] Und 2005/2006 veröffentlichte Ortwin Heim mehrere Beiträge, in denen er auf das Vereinsarchiv als Quelle möglicher zukünftiger Projekte ebenso hinwies wie auf das 60-jährige Jubiläum der VÖB.[12] Der vorliegende Band schließt also an eine Reihe von Aktivitäten und Plänen an, die meist rund um Jubiläen der Vereinigung aufkamen und unterschiedlich erfolgreich waren.

---

6 Vgl. Karl Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. In: Festschrift Josef Stummvoll. Dem Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek zum 65. Geburtstag / 19. August 1967 dargebracht von seinen Freunden und Mitarbeitern. Hg. von Josef Mayerhöfer und Walter Ritzer unter Mitarbeit von Maria Razumovsky. 2. Teil. Wien: Hollinek 1970 (= Museion, N.F., 2. Reihe, Bd. 4), S. 548–556.

7 Vgl. 2. Sitzung des Ausschusses, Wien, 27. Februar 1985. In: Biblos 34 (1985), H. 3, S. 235f., hier S. 235.

8 3. Ausschuss-Sitzung in der Funktionsperiode 1984–86. In: Mitteilungen der VÖB 38 (1985), Nr. 1/2, S. 10–16, hier S. 13.

9 Wolfgang Duchkowitsch: Josef Mayerhöfer – 75 Jahre. In: Mitteilungen der VÖB 42 (1989), Nr. 1, S. 127–130, hier S. 130.

10 Josef Mayerhöfer: Menschen mögen Meilensteine. Vorbericht 1996 zur Geschichte der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare im Rahmen der österreichischen Bibliotheksgeschichte. In: Mitteilungen der VÖB 49 (1996), Nr. 2, S. 60–72.

11 Maria Razumovsky: Vortrag auf der festlichen Hauptversammlung anläßlich der 50-Jahr-Feier der VÖB. In: Bibliotheksmanagement – Kulturmanagement. 24. Österreichischer Bibliothekartag, Congress Innsbruck, 3.–7.9.1996. Vorträge und Berichte. Redaktion: Maria Seißl. Innsbruck: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen und Bibliothekare 1998 (= Biblos-Schriften 168), S. 524–532.

12 Ortwin Heim: Die Geschichte der VÖB seit 1946. Das Archiv der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der VÖB 58 (2005), Nr. 4, S. 71f.; Ders.: Die Gründung der VÖB am 18. September 1946. Neubeginn der bibliothekarischen Berufsorganisation in Österreich vor sechzig Jahren. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 2, S. 54–57.

Die Publikation zum 75-jährigen Jubiläum soll sich auf vielfältige Weise mit der Geschichte der VÖB auseinandersetzen: Neben wissenschaftlichen Beiträgen enthält sie auch kurze Statements, in denen verdiente ehemalige und aktuelle Funktionär*innen zu Wort kommen, eine Reihe von Interviews mit früheren Präsident*innen und chronologische Übersichten zu Vorständen und Präsidien, Bibliothekartagen und Kommissionen. Kurzbiografien, die den Personenindex des Bandes anreichern, beschreiben wichtige handelnde Personen der Geschichte der Vereinigung, die nicht mehr im Berufsleben stehen/bereits in Pension sind.

Der Band erscheint im Rahmen der *Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* in der neu konzipierten Publishing Library der Universität Graz und ist als Open-Access-Publikation dauerhaft frei zugänglich. Er stellt über die Beschreibung von Entwicklungen aus heutiger Sicht, wie sie die umfangreicheren Beiträge liefern, hinaus eine Menge von Material, Daten und Hinweisen bereit, die als Quelle und Anregung für die zukünftige Beschäftigung mit der VÖB dienen können.

Dass die VÖB 1946 nicht aus dem Nichts gegründet wurde, sondern ein Anknüpfen an Vorgängervereine suchte, zeigt sich auch an frühen Jubiläen, die oft als Doppeljubiläum von Vorgänger und VÖB angekündigt wurden. Walter Mentzel trägt diesem Umstand Rechnung und beschreibt in seinen Beiträgen die Vorläufer der VÖB in Monarchie und Erster Republik, in der Zwischenkriegszeit und bis 1945. Zum folgenden Beitrag zur Gründungsphase der VÖB konnte Bruno Bauer nur mehr Vorarbeiten leisten – Ortwin Heim und Pamela Stückler haben ihn zum Abschluss gebracht.

Der zweite Abschnitt mit Beiträgen widmet sich Themen der Vernetzung und Öffentlichkeit: Eva Ramminger liefert mit ihrer Geschichte der Österreichischen Bibliothekartage auch einen Überblick der großen Themen und Veränderungen im Bibliothekswesen seit 1950, Susanne Blumesberger zeigt in ihrem Aufsatz nicht nur, wie wichtig das Sozialleben innerhalb der VÖB war und ist, sondern auch die Bedeutung der Vernetzung auf vielen Ebenen, und Stefan Alker-Windbichler schildert die Entwicklung der von der VÖB verantworteten Publikationen als eine der Öffnung und Dezentralisierung, hin zu fachlichem Austausch und nachhaltigen Infrastrukturen.

Die Beiträge des dritten Abschnitts sind Fragen der Entwicklung innerhalb der VÖB und ihrer Institutionen gewidmet: Christina Köstner-Pemsel behandelt die Rolle der Frauen innerhalb der Vereinigung und deren Veränderung, in der sich auch die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte widerspiegelt, Gabriele Pum berichtet über die Rolle der VÖB für die Aus- und Fortbildung von Bibliothekar*innen in Österreich im Kontext sich wandelnder institutioneller Gegebenheiten, Justus Düren und Christina Köstner-Pemsel erzählen die Geschichte der von der VÖB vergebenen Ehrungen und Tamara Frömel, Ortwin Heim und Pamela Stückler berichten über das Archiv der Vereinigung, seine Geschichte, Inhalte und mögliche Nutzung.

Über die Beiträge, Statements und Interviews hinweg zeigt der Band eine Reihe von Entwicklungen, die über die VÖB selbst hinausgehen: Umbrüche in der Medienwelt, die die Arbeit in Bibliotheken ebenso beeinflussen wie den Austausch innerhalb und außerhalb der VÖB; Veränderungen im Berufsalltag, der Beschäftigungsverhältnisse der Bibliotheksmitarbeiter*innen, der Führungs- und Arbeitskultur, etwa was die Zusammenarbeit über Bibliotheks-, Einstufungs- und Zuständigkeitsgrenzen hinweg betrifft.

Anhand der Geschichte der VÖB lassen sich neben den berufsbezogenen auch die sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen auf deutliche Weise nachvollziehen. In der Geschichte der Vereinigung spiegelt sich die österreichische Zeitgeschichte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs klar wider. Welche Konflikte bei der Aufarbeitung dieser Geschichte entstehen können, hat sich an der Diskussion um die Bick-Medaille Ende der 2000er Jahre gezeigt. Die VÖB stellte sich diesem Problem, konnte es lösen und mit einer neuen Form der Ehrung einen Schritt in die Zukunft machen.

Eine Publikation wie die vorliegende ist nur unter breiter Beteiligung vieler möglich. Neben den im Inhaltsverzeichnis leicht ersichtlichen Autor*innen und Interviewpartner*innen gibt es eine Reihe von weniger sichtbaren Beteiligten: Olivia Kaiser hat die 24 Statements von VÖB-Funktionär*innen konzipiert und organisiert, Hannah Alker-Windbichler den nicht ganz einfachen Satz in neu entwickelten Wordvorlagen sowie die Bildbearbeitung übernommen, Daniela Oberacher das Cover gestaltet und Murray G. Hall das Lektorat übernommen. Tamara Frömel hat nicht nur die Übersicht über die Kommissionen erstellt, sondern intensiv bei der Auswertung des Archivs geholfen, ebenso wie Ortwin Heim, der auch Übersichten zu Präsidien, Vorständen und Bibliothekartagen erstellt hat. Mit Kurzbiografien beteiligten sich Beiträger*innen aus ganz Österreich, neben den Autor*innen von Beiträgen auch Harald Albrecht, Reinhard Buchberger, Achim Doppler, Murray G. Hall, Martin Hekele, Katharina Kocher-Lichem, Gebhard König, Gabriele Mauthe, Reinhard Mundschütz, Klaus Niedermair, Günther Perchtold, Norbert Schnetzer und Gunter Seibert.

Lisa Schilhan und Elisabeth Stadler haben das Projekt vonseiten der Grazer Publishing Library betreut. Eine Reihe von – naturgemäß anonymen – Peers aus dem In- und Ausland hat bei der Begutachtung der Beiträge wertvolle Expertise beigesteuert. Das Präsidium der VÖB, besonders Eva Ramminger und Pamela Stückler, hat das Projekt unterstützt und getragen und aus befreundeten Verbänden kamen freundschaftliche Grußworte. Unser Dank gilt auch allen, die uns Bilder zur Verfügung gestellt haben, sowie allen Archivar*innen und Kolleg*innen, die bei den umfangreichen Recherchen vor allem auch außerhalb Wiens geholfen haben.

Die Arbeit an dem vorliegenden Buch war trotz der umfangreichen Unterstützung nicht immer einfach. Nicht nur der tragische und plötzliche Tod Bruno Bauers, auch die Corona-Pandemie mit all ihren Beschränkungen und Mehrbelastungen hat sein Zustandekommen begleitet. Viele Texte wurden im Homeoffice neben einer Reihe drängender Tätigkeiten geschrieben, Statements erreichten uns vom Krankenbett von Angehörigen oder sogar direkt aus dem Spital.

Und so mancher Text, den wir als wertvollen Beitrag von berufener Seite eingeplant hatten, blieb aus den verschiedensten persönlichen Gründen ungeschrieben. Umso dankbarer sind wir allen, die am Entstehen dieser Geschichte beteiligt waren und uns unterstützt haben.

Stefan Alker-Windbichler und Christina Köstner-Pemsel
Wien und Scheibbs, August 2021

STATEMENTS I

GRUNDSÄTZLICHES & HISTORISCHES

Peter Kubalek

VÖB 75 Jahre – Anmerkungen – ein historischer Exkurs

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 33–35
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-005

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Peter Kubalek, peter@kubalek.at

Seit Maria Theresia ressortierten die Universitätsbibliotheken zum Kultusministerium (bis UOG 1993: Unterrichtsministerium, dann: Ministerium für Wissenschaft und Forschung)! Das gesamte Personal der Universitätsbibliotheken, das vor dem UG 2002 in Vertragsbedienstete und Beamte eingeteilt war, war dem Ministerium unterstellt (der sogenannte Konkretualstatus) und zur Dienstleistung den Universitätsbibliotheken zugeteilt.

Erst durch das UG 2002 wurde dann ein Anstellungsverhältnis per Kollektivvertrag eingeführt und die Verwaltung der Dienstverhältnisse der Beamten und Vertragsbediensteten in das „Amt der Universität" übergeführt.

Die VÖB hatte – bis zur Veröffentlichung des Universitätsgesetzes 2002 – auch den ministeriellen Auftrag zur Abhaltung von Fortbildungsveranstaltungen, zur Organisation von Bibliothekartagen und zur Ausarbeitung diverser Abkommen, als Beispiel sei die Erarbeitung der ÖFLO (Österreichische Fernleihordnung) genannt. Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung unterstützte daher folgerichtig die VÖB finanziell, zum Beispiel auch für die Abhaltung der Bibliothekartage. Ab 1992 gab es enge Berührungspunkte mit der Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheksdirektoren und Bibliotheksdirektorinnen (die ARGE Bibliotheksdirektoren wurde in der Geschäftseinteilung des Ministeriums geführt!), häufig waren die VÖB-Vorsitzenden Bibliotheksdirektoren. Das Universitätsorganisationsgesetz 1993 brachte (auch) den Universitätsbibliotheken die Teilrechtsfähigkeit – unter Aufsicht des Rektors.

Mit dem UG 2002 waren die zentralen finanziellen Unterstützungen durch das Ministerium vorbei! Selbst die Kosten für die Teilnahme an gesamtösterreichischen bibliothekarischen Unternehmungen (Verhandlungen mit Datenbankanbietern/Konsortialverträge, Aus- und Fortbildung, österreichische Bibliothekssysteme etc.) mussten die Bibliotheksdirektor*innen bei ihren Rektoren durchsetzen.

Die VÖB musste sich selber um ihre Finanzen kümmern, findige Kassiere wussten Auswege zu finden: zum Beispiel die Firmenausstellungen (durch Vermietung der Ausstellungsflächen – Martin Kreinz war hier sehr erfolgreich) parallel zu den Bibliothekartagen und zu den Online-Tagungen ODOK (1997–2018), auch die Werbung um neue Mitglieder brachte ein wenig Finanzen herein.

Die Unterstellung der Universitätsbibliotheken und damit auch des Bibliotheksdirektors / der Bibliotheksdirektorin unter die jeweilige Universität brachte für die VÖB eine weitere Schwierigkeit mit sich: die Bibliotheksdirektor*innen waren ziemlich „angehängt" mit ihrer Funktion – die Rekrutierung von Kandidat*innen für den Vorstand der VÖB erwies sich daher als sehr schwierig! Fand man dann endlich ein (personelles) „Opfer" für den Vorstand, war der/die Betreffende häufig in dieser Funktion viele Perioden tätig.

Die oben gemachten Ausführungen, Highlights, entsprechen fast meinem Lebensalter, davon zwei Drittel als VÖB-Mitglied! Und ich blicke dankbar auf die vielen Veranstaltungen, Seminare, Bibliothekartage zurück, an denen ich teilnehmen durfte. Das erste Seminar möchte ich hier aber doch erwähnen: es war ein Fortbildungsseminar im Bundessportheim Mariazell. Dort durfte ich die Kollegialität in der VÖB erfahren. Ich erinnere mich, dass mir, als „Jungspund"

(im zweiten Dienstjahr), ein verdienter Hofrat mit großer Freundlichkeit und Entgegenkommen begegnete.

Manchen Mitgliedern bin ich in diversen Versammlungen häufig negativ aufgefallen – der Kubalek fand schon wieder „ein Haar in der Suppe“ und verwies auf die Geschäftsordnung – man möge mir verzeihen!

Ich darf jedenfalls meiner Berufsvereinigung VÖB weiter erfolgreiches Wirken für das österreichische Bibliothekswesen wünschen.

Lorenz Mikoletzky

Persönliches zu einem Jubiläum

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 37–39
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-006

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Lorenz Mikoletzky, lorenz.mikoletzky@oesta.gv.at

Bisweilen meinen Bibliotheken auch Archive zu sein, eine Fehlmeinung. Sie haben oftmals ein Archiv, sind aber nach ihrer Struktur und den damit verbundenen Aufgaben, selbst keine. Vice versa ist dies nicht der Fall, Archive haben zwar meist eine Bibliothek, sind aber selbst keine.

Dass jedoch das Berufsbild beider Bereiche ein sehr nahes ist, steht fest und so ist eine „Verwandtschaft" in vielem nicht von der Hand zu weisen.

Aufgewachsen im Wissen um beide Berufe – war mein Vater doch zunächst Bibliothekar, um später als Archivar tätig zu sein, sehr früh schon Mitglied der VÖB und für seine Verdienste mit der viel später ins „Gerede" gekommenen Bick-Medaille geehrt –, trat auch ich schon als junger Mitarbeiter des Österreichischen Staatsarchivs der Vereinigung mit dem Gedanken bei, das Verbindende beider Berufe zu „pflegen". Und dies gelang, so hoffe ich, des Öfteren auf verschiedensten Ebenen.

Da war zunächst die Ausbildung, die ich sowohl für Archivare (am Institut für Österreichische Geschichtsforschung), als auch im Rahmen des Bibliothekars-Kurses, nutzen konnte, um allfällige Barrieren abzubauen. So manche Studentin / so mancher Student erinnert sich noch heute an die beigebrachten Fakten der Gemeinsamkeit und des Unterschieds.

Maßgeblich durfte der Schreiber dieser Zeilen auch an der Gründung und durch einige Jahre bei den Ausbildungsphasen der Fachhochschule Eisenstadt mitwirken. Dabei spielte die VÖB eine nicht geringe Rolle. Dass diese Institution im Laufe der Geschichte einen anderen Weg nehmen sollte, als ursprünglich gedacht, ist eine andere Sache.

Zu diesen unverzichtbaren Kontakten beider Fachrichtungen kamen und kommen auch spezielle Unterstützungen, die man als „Außenseiter" bedienen konnte.

Dazu gehörte am Rande die Beratung in Sachen eines VÖB-Archivs, um in Zukunft (oder wie zum derzeitigen Jubiläum) seiner Geschichte nachgehen zu können.

Eine weitere wesentliche Aufgabe beim Zusammenwirken Bibliotheken/Archive war die Klärung der Frage „Bick-Medaille", ob diese beizubehalten wäre oder man sie abschaffen sollte. Die Diskussion kam im Zusammenhang mit der „Aufarbeitung" der Geschichte Österreichs zwischen 1934 und 1945 in Gang.

Es stellte sich nämlich im Rahmen der Forschungen zur Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek und der Tätigkeit ihres langjährigen Generaldirektors Josef Bick heraus, dass dieser trotz vieler Verdienste um seine Dienststelle und das österreichische Bibliothekswesen während seiner Zeit als Vorsitzender des Bundeskulturrates in der Zeit des „Ständestaates" nicht immer dem Ethos seines Berufsstandes gefolgt war. Mehrere Bibliotheken der mit Existenzverbot belegten politischen Gegner wurden durch Bick aufgelöst und einige der Nationalbibliothek einverleibt, wobei möglicherweise Bücher auch verlorengingen. Diese Aktivitäten werfen mit recht einen dunklen Schatten auf den Namensgeber der Medaille. Eine Gruppe von Bibliothekaren unter meiner Leitung ging nun daran, eine begründete Klärung der Angelegenheit herbeizuführen: Beibehaltung der Verleihung, oder …

Hier konnte ich nicht nur meine Kenntnis des zu behandelnden Zeitraumes einbringen, sondern die notwendigen Analysen des Archivmaterials (Schwerpunktmäßig in der Österreichi-

schen Nationalbibliothek und im Österreichischen Staatsarchiv) vornehmen. Es war dies eine „grenzüberschreitende", ungemein angenehme Zusammenarbeit beider Disziplinen, unter anderem mit dem viel zu früh verstorbenen Bruno Bauer.

Die einstimmige Entscheidung des Gremiums wurde von der VÖB in der Folge in die Tat umgesetzt und die Bick-Medaille war Geschichte.

Die diversen Kontakte der VÖB führten aber nicht nur im Rahmen meiner Vorstandsmitgliedschaft dankenswerterweise auch zu engeren, man darf sagen freundschaftlichen Kontakten mit vielen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren.

Dazu kam auch die Zusammenarbeit im Rahmen der Lehrlingsausbildung und als Mitglied des Beirates des Universitätslehrganges „Library and Information Studies", der internationale Perspektiven eröffnet.

Damit reiht sich ein „langgedientes" VÖB-Mitglied, heute auch stolzes Ehrenmitglied, mit Dank für vieles, in die sicher große Reihe der Gratulanten ein, überzeugt, dass die Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare in eine weiterhin erfolgreiche Zukunft gehen wird.

Johanna Rachinger

75 Jahre VÖB

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 41–42
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-007

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Johanna Rachinger, Österreichische Nationalbibliothek

Seit ihrer Gründung 1946 hat die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare die österreichische Bibliothekslandschaft wesentlich mitgeprägt. Die regelmäßigen Bibliothekartage als zentrale Orte des fachlichen Austausches mit Berufskolleginnen und -kollegen auch aus unseren Nachbarländern, die kontinuierliche Arbeit in den verschiedenen VÖB-Kommissionen und Arbeitskreisen, die mehrmals jährlich erscheinenden VÖB-Mitteilungen, der VÖB-Blog u. v. a. m. haben die bibliothekarische Arbeit – und vor allem Zusammenarbeit – der wissenschaftlichen Bibliotheken entscheidend mitbestimmt und gefördert. Wir alle wissen, welche enorme Bedeutung berufliche Vernetzung und Kommunikation heute haben. Die VÖB ist seit ihrer Gründung der institutionalisierte Rahmen für diesen fachlichen Austausch, für gemeinsame Projekte und Initiativen und natürlich auch für die engen freundschaftlichen Kontakte zwischen ihren Mitgliedern. Als Berufsorganisation vertritt die VÖB nicht zuletzt auch konsequent und engagiert die gemeinsamen Interessen einer ganzen Berufsgruppe gegenüber der Politik, kommerziellen Anbietern und in der Öffentlichkeit.

Das Bibliothekswesen hat in diesem Zeitraum seit Ende des Zweiten Weltkriegs einen tiefgreifenden Wandel in Richtung der digitalen Medien und Services erfahren. Die Aufgaben von Bibliotheken, die eingesetzten Werkzeuge, das geforderte berufliche Know-how und nicht zuletzt die Erwartungen ihrer Benützerinnen und Benützer haben sich in dieser Zeit so rasch und radikal geändert, wie kaum je zuvor in ihrer Geschichte. Die VÖB hat durch die Entwicklung gemeinsamer Standards, Empfehlungen und Ausbildungsprogramme ganz entscheidend mitgeholfen, diese tiefgreifenden Umstellungen und Neuorientierungen gemeinsam zu bewältigen und neue Chancen und Orientierungen in einer veränderten Medienlandschaft zu finden. Ich bin sicher, sie wird dies weiterhin so professionell tun wie bisher.

75 Jahre VÖB ist ein schöner Anlass, allen Mitgliedern, Funktionärinnen und Funktionären ganz herzlich zu gratulieren und für ihre engagierte Arbeit zu danken.

Maria Seissl

Die VÖB lohnt sich – persönlich und institutionell

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 43–46
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-008

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Maria Seissl, Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen, maria.seissl@univie.ac.at | ORCID iD: 0000-0001-5320-0223

Die Arbeit in der VÖB braucht viel persönliches Engagement, aber sie ist auch persönlich bereichernd. Für mich war sie sogar entscheidend, mich dauerhaft für den Beruf der Bibliothekarin zu entscheiden. Als Walter Neuhauser mich anlässlich seiner Kandidatur als Präsident der VÖB Anfang der 1990er Jahre gefragt hat, ob ich die Funktion der Kassierin und, gemeinsam mit Karin Heller, die Redaktion der VÖB-Mitteilungen übernehmen will, habe ich zu beidem sofort ja gesagt und tatsächlich waren diese Funktionen der Grund, warum ich schließlich im Bibliothekswesen geblieben bin. Wenn man, wie ich als Fachreferentin, im stillen Kämmerchen oder Backoffice gearbeitet hat, schien die Verstaubtheit des Berufes noch durch die Gänge zu wehen und es war schwer, etwas von den bahnbrechenden Veränderungen durch IT und Textverarbeitung und der Bibliotheken insgesamt mitzubekommen. Die Arbeit an den *Mitteilungen der VÖB* war deshalb besonders interessant – sie waren damals *der* Umschlagplatz von neuer Information. Während die Informationswege heute andere sind und die Aktivitäten rund um einen neu erscheinenden Artikel oft schon vorab, durch die Möglichkeiten der digitalen Vernetzung, thematisiert wurden, war man damals auf die Informationen in den *Mitteilungen* und aus den Kommissionen der VÖB angewiesen. Die Zugänglichkeit von beruflich relevanten wie auch von anderen Informationen hat sich in Lauf der letzten Jahrzehnte massiv verändert, und damit auch die Austauschforen und die Arbeit der VÖB in ihren Kommissionen, als Instanz der Fortbildung und in der Weiterentwicklung von Themen über einzelne Institutionen und Bibliothekstypen hinweg.

Auch die ehrenamtliche Arbeit in der VÖB, die Motivationen dahinter und die gebotenen Möglichkeiten haben sich verändert. Heute hat der Verein ein Überalterungsproblem und nicht so viel Nachwuchs, wie es wünschenswert wäre, sodass in vielen Funktionen vor allem arrivierte Personen vertreten sind. Wurde man früher mit einer Funktion wie dem Vereinssekretariat oder der Kassierin betraut, wurde man dafür in der eigenen Institution mehr oder weniger freigestellt. Heute sind solche Freistellungen nicht mehr möglich, sodass die Arbeit für den Verein immer zusätzlich zu den eigentlichen Agenden übernommen werden muss – was immer wieder zu Absagen bestens geeigneter Kandidat*innen führt. Die Vorteile, in der VÖB mitzuarbeiten, werden nicht mehr so wahrgenommen wie früher. Trotzdem gebe ich dem Kollegen, der gesagt hat, wer eine Funktion in der VÖB übernehme, der wird auch etwas, und den ich zunächst ausgelacht habe, recht – die Beobachtung hat sich vielfach bewahrheitet. Durch die Arbeit in der VÖB und den gemeinsamen Einsatz für die Sache entsteht ein zusätzliches Netzwerk und darüber hinaus auch ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl.

Mein eigenes langjähriges Engagement in der VÖB war von diesem Zusammengehörigkeitsgefühl geprägt und hat mir immer großen Spaß gemacht. Als ich 1992 nicht nur das Amt der Kassierin, sondern gemeinsam mit Karin Heller auch die Redaktion der VÖB-Mitteilungen übernahm, kam ich aus dem Verwaltungsbereich, hatte neben dem Studium als Sekretärin am Institut gearbeitet und war mit Abrechnungen ebenso vertraut wie mit der Textverarbeitung. Von Karin Heller lernte ich, bevor ich alleine weitergemacht habe, viel über die Handhabung von Abgabeterminen und Redaktionsabläufen, bei Veranstaltungen habe ich Leute nach inte-

ressanten Beiträgen gefragt und aktiv Artikel eingeworben und natürlich die Nummern der *Mitteilungen* nicht nur bearbeitet, sondern auch gelesen, was immer auf dem neuesten Stand hält. Über viele Jahre war ich auch in die Organisation von Bibliothekartagen und speziell der Firmenausstellungen eingebunden. Musste man in den 1990er Jahren den Internetanschluss noch für jeden Stand einzeln bei der Post beantragen und auch einmal Tische, Stühle und PCs aus Büros umfunktionieren, war in den 2000ern eine Professionalisierung der Abwicklung und der Ausstattung der Firmenstände nötig. Die immer umfangreicher werdenden Firmenausstellungen brachten unglaublich bereichernden Austausch mit Kolleg*innen und Firmenvertreter*innen, bei dem das Informelle einen niederschwelligen Zugang schaffen kann, der den Fortbildungswert der Ausstellungen erhöht. Firmenvertreter*innen wurden und werden in die Veranstaltungen und Social Events einbezogen, um Barrieren abzubauen und gemeinsam an einem Tisch zu sitzen.

Die Arbeit für die VÖB kann auch internationale Kontakte bringen. Lange habe ich als Kontaktpersonen zur IFLA fungiert, konnte Einladungen von befreundeten Vereinen und Vereinigungen nachkommen und die internationale Bibliothekslandschaft kennenlernen. Die im Rahmen der VÖB geknüpften Kontakte brachten mich so auch an wirklich ferne Orte wie Kuba, Peking oder Seoul. Die IFLA, in der ich Mitglied der Management of Library Associations und der Management and Marketing Section war, brachte unschätzbare Kontakte und persönliche Verbindungen, nicht erst, als Claudia Lux Präsidentin war, oder aktuell zu Barbara Lison.

Doch auch die Voraussetzungen für diese internationale Zusammenarbeit haben sich verändert. Nicht mehr alle Dienststellen und Organisationen sind bereit, ehrenamtliche Tätigkeiten, die auch mit Reisekosten verbunden sind, zu unterstützen, auch wenn es beruflich relevant und noch so interessant sein mag. Die Lage ist insofern ähnlich wie bei der VÖB, dass die Unterstützung der eigenen Leitung für das Engagement tendenziell abgenommen hat. Ich selbst finde es unglaublich wichtig und unterstütze es sehr, würde aber natürlich niemanden drängen. Ich bin froh, wenn jemand die Chancen erkennt und dass es bei uns Leute gibt, die sich engagieren. Ich selbst habe mich immer gerne eingebracht und viel zurückbekommen, nicht nur persönlich, sondern auch für die Organisation. So bleibe ich dabei, dass Vereinstätigkeit vielleicht in der heutigen Zeit nicht als der große Hit gilt, dass sie aber eine Berechtigung hat und dass der berufliche Austausch so gut wie möglich gefördert werden muss.

Für die VÖB ist das gegenwärtig eines von zwei großen Aufgabengebieten: Die Fortbildung und der Austausch, etwa durch die Organisation der Bibliothekartage und anderer Veranstaltungen oder in der Entwicklung der Fortbildungsschiene 4L – Lifelong Learning for Librarians. Die zweite große Aufgabe ist Lobbying für die Interessen der Bibliotheken und der Bibliothekar*innen. Der VÖB wird oft vorgeworfen, dass sie zu wenig Lobbyarbeit betreibt und immer wieder wird hinterfragt, was Mitglieder für ihre Beiträge bekommen. Früher hätte man geantwortet: Die VÖB-Mitteilungen, reduzierte Beiträge bei Veranstaltungen und Austausch über die VÖB-Infrastruktur wie z. B. die Mailingliste. Tatsächlich stehen viele Möglichkeiten allen auch ohne Mitgliedschaft offen. Die Vorteile, bei der Vereinigung zu sein, scheinen also etwas diffus

und viele Leistungen wie z. B. die Ausrichtung der Bibliothekartage werden von der VÖB entkoppelt wahrgenommen und etwa den Universitäten als Veranstaltungsort zugeschrieben. Um die Wahrnehmung, vor allem aber das Lobbying zu verbessern, braucht es Arbeit auf einer anderen, politischen Ebene und besondere Möglichkeiten, Personen, die nicht nur engagiert sind, sondern dafür auch eine Hand frei haben – und das bleibt auch in Zukunft eine große organisatorische und persönliche Herausforderung.

Elisabeth Sestits

Erinnerungen an VÖB-Aktivitäten in den 1970er bis 1990er Jahren

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 47–48
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-009

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Elisabeth Sestits

Meine älteste Erinnerung an Einfluss und Bedeutung der VÖB für eine gerade eben geprüfte, junge Diplom-Bibliothekarin reicht zum Bibliothekartag 1970 in Innsbruck zurück. Dort erlebte ich zum ersten Mal die Bedeutung dieser Berufsvereinigung für das österreichische Bibliothekswesen. Dazu ist zu sagen, dass in diesen Tagen jede der einzelnen Bibliotheken sehr eigenständig agierte und die Kooperation (aus meiner Sicht) fast ausschließlich über die VÖB erfolgte.

Anfang der 1980er Jahre bemühten sich einige, damals bereits verdiente VÖB-Mitglieder, wie Hertha Fellner oder Maria Razumovsky, jüngere Kolleg*innen zu fördern, indem sie als Gast zu Deutschen Bibliothekartagen entsandt wurden. Und so durfte ich 1981 (im Verein mit Kollegen Hans Winkler) nach Regensburg fahren. Und die damals „modernste" UB machte Eindruck und öffnete uns den Blick für Neues. An die Gespräche mit dem späteren „RAK-Papst" Klaus Haller kann ich mich sogar heute noch erinnern. Solche Erfahrungen waren sicher gute Vorbereitungen auf die dann bald folgenden großen Umbrüche und den Einstieg ins digitale Zeitalter.

Die Implementierung des Systems BIBOS hatte weitreichende Auswirkungen. Nicht zuletzt auch auf die Vereinsarbeit der VÖB. Der sog. „Mittelbau" trug einen Großteil der Arbeit und Verantwortung für die ständigen Weiterentwicklungen und so mehrten sich die Stimmen, dass Mitglieder dieser Gruppe auch in den Gremien der VÖB einziehen sollten (was bis dahin nicht der Fall war). So kam es, dass Hans Winkler und ich 1992 in Eisenstadt in den VÖB-Ausschuss bestellt wurden (damals noch ohne Wahl). Die folgenden Sitzungen als „Minderheit" in der Runde der Bibliotheksdirektoren waren für mich sehr gewöhnungsbedürftig und eröffneten, manchmal auch recht launige, Einsichten in das „Herz der VÖB". Ich hoffe, wir konnten auch kontinuierlich Anliegen der „Basis" in dieses Gremium einbringen, die dann vielleicht erst später Früchte trugen. Dazu muss ich ehrlich anmerken, dass die enge Verschränkung zwischen Dienstalltag und „privatem" Verein für mich manchmal etwas schwierig zu vereinbaren war.

Dennoch zeigen diese „Rückblicke" gut, wie sehr gerade meine Bibliothekar*innen-Generation von dieser Berufsvereinigung viel Positives für die Basisarbeit mitnehmen konnte. Vor allem aber, und das möchte ich am Ende ganz besonders unterstreichen, waren die vielen PERSÖNLICHEN Kontakte im Rahmen aller VÖB-Aktivitäten (nicht zu vergessen die umfangreiche Kommissionsarbeit!) sehr wichtig für mich. Sie ermöglichten oft reibungslose Zusammenarbeit über alle „Bibliotheksgrenzen" hinweg und hatten dann in der Auswahl des neuen EDV-Systems und der folgenden „Verbund-Arbeit" wirklich Früchte getragen.

Ich wünsche der VÖB noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens! – In einer zwar völlig veränderten Bibliotheksrealität, aber mit unverändert viel persönlichem Engagement und intensiver Zusammenarbeit innerhalb der VÖB-Familie!

Gerhard Zechner

Bibliotheken müssen sich einmischen und brauchen dazu eine starke Interessensvertretung!

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 49–52
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-010

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Gerhard Zechner, Vorarlberger Landesbibliothek, gerhardzechner@gmx.net

Bibliotheken als öffentliche Bildungseinrichtungen und Informationsspezialistinnen müssen eine aktive Rolle in der gesellschaftlichen Diskussion spielen und ihre politischen Gestaltungsmöglichkeiten wahrnehmen. Sie müssen sich mit all ihrer Erfahrung und Sachkompetenz bildungspolitisch einmischen, aber ihre Funktion auch ständig aufs Neue kritisch hinterfragen und analysieren. Denn es geht dabei letztlich um nicht weniger als um die laufende Mitgestaltung der finanziellen, ökonomischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen zur öffentlichen Sicherung des freien Zuganges zu qualitätsgeprüfter, vielfältiger Information und zu den aktuellen Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung. Also um Bildungszugang für grundsätzlich alle auf möglichst hohem Niveau bei weiter steigendem Wettbewerb mit rein kommerziell orientierten Informationsanbietern.

Leider hat in Zeiten der Überbewertung ungefilterter und damit inhaltlich meist nicht weiter hinterfragter „Sozialer Medien" und Internetplattformen die Wertigkeit des Bibliothekswesens tendenziell abgenommen, obwohl dessen Funktion zur Bereitstellung objektiver Information gleichzeitig immer wichtiger wird. Denn wie die Redaktionen seriöser Qualitätszeitschriften übernehmen insbesondere die wissenschaftlichen Bibliotheken die wichtige und wertvolle Rolle eines Filters bei der Auswahl gesicherten Sachwissens in den jeweiligen Themenbereichen und Fachgebieten. Und längst haben Bibliotheken als „Teaching Libraries" auch die Einführung in Informations- und Medienkompetenz und über Fachreferate in die jeweilige Literatur übernommen.

Bildungspolitisch unverzichtbar ist diese Aufgabe professioneller inhaltlicher Auswahl zum einen insbesondere im Hinblick auf ein im Rahmen fortschreitender Monopolisierung am Medienmarkt zu beobachtendes Mainstreaming der Verlags-Plattformen im Bereich vorwiegend elektronischer wissenschaftlicher Produktion, denn der Fokus auf E-Medien führt auch im Wissenschaftsbereich nicht automatisch auch zu inhaltlicher Vielfalt und relevanten kritischen Nischenangeboten.

Zum anderen in der Konkurrenz zu ungefilterten Internetkanälen der „Sozialen Medien" mit deren Gleichsetzung von „freier" Meinung und nachprüfbaren Argumenten und Fakten, was zwangsläufig zu radikalen Vereinfachungen, „alternativen Fakten" und damit weiter direkt zu geradezu planmäßigen „Fake News" und gezielter Desinformation führt. „Alternative Fakten", das Unwort des Jahres 2017, geht übrigens zurück auf Kellyanne Conway, Ex-Beraterin von Donald Trump, welcher schon während des Vorwahlkampfes 2016 in Nevada verkündete, „die Ungebildeten zu lieben", weil diese seinen Botschaften leichter zugänglich, d. h. also besser manipulierbar sind. Die Corona-Pandemie hat die Gefährlichkeit faktenbefreiter und vorwiegend emotionaler „Fake News" sogenannter „Querdenker" geradezu auf die Spitze getrieben. Einen noch deutlicheren bildungspolitischen Informationsauftrag für das Bibliothekswesen und Beweis für dessen demokratische Systemrelevanz kann es wohl hoffentlich nicht mehr geben.

Berufsgruppen und Einrichtungen sind meistens nur dann stark und entsprechend wirksam, wenn sie auch aktive und starke Interessensvertretungen mit hoher Akzeptanz und Beteiligung im eigenen Bereich haben. Daher brauchen auch Bibliotheken, braucht das Bibliothekswesen

insgesamt keinen abgehobenen Traditionsverband, sondern eine aktive und starke Interessensvertretung zur Wahrung einer selbstbewussten und gemeinsamen Identität aller in der Bibliotheksarbeit Tätigen, zur Unterstützung bei Aus- und Weiterbildung, zur Bewerbung der Leistungen und Schaffung einer entsprechenden Wertschätzung und Expertise in der breiten Öffentlichkeit sowie bei den politischen Entscheidungsträgern. Zusammengefasst: Es braucht Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying auf allen sich bietenden Ebenen, um dann auch bei Entscheidungsprozessen als bibliothekspolitisch relevante Interessensgruppe ernstgenommen und damit wahrgenommen zu werden.

Wäre die VÖB als Vereinigung der Österreichischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare also nicht bereits vor nunmehr 75 Jahren „erfunden" worden, sie müsste sofort und mit Dringlichkeitsbeschluss gegründet werden. Denn trotz unbestreitbarer Erfolge harren einige berechtigte Anliegen bereits seit längerem einer adäquaten Weiterentwicklung.

Seit dem Jahr 2011, also vor zehn Jahren, hat der Bund die jährliche Bibliotheksförderung für Kommissionstätigkeiten sowie für die Veranstaltung von wissenschaftlichen Seminaren der VÖB unbefristet und ersatzlos eingestellt. Ab 2012 gibt es auch keine Subvention für die Ausrichtung des Österreichischen Bibliothekartages mehr. Da diese Leistungen der VÖB einen ganz wesentlichen und unverzichtbaren Beitrag zur Aus- und Weiterbildung im wissenschaftlichen österreichischen Bibliothekswesen sowie zur Koordination und Weiterentwicklung bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Innovationen auch mit durchaus wirtschaftlichen Auswirkungen darstellen, wäre es hoch an der Zeit, hier wieder eine leistungsbezogene Form der finanziellen Förderung durch die öffentliche Hand zu eröffnen. Ein Wert darf auch etwas kosten.

Die VÖB hat sich seit 2013 erfolgreich an dem von der Österreichischen Nationalbibliothek initiierten Arbeitskreis im Bundeskanzleramt für ein Pflichtexemplarrecht für „E-Publikationen" beteiligt und dabei erreicht, dass auch alle anderen pflichtexemplarnehmenden Bibliotheken in eine Abgabe- bzw. Anbietungspflicht der Herausgeber und Herausgeberinnen mit einbezogen werden. Der gemeinsame Beschluss-Entwurf aller beteiligten Verbände, welcher E-Zugang nur am Standort zeitgleich für nur einen Benutzer oder eine Benutzerin vorsieht, liegt prinzipiell seit Dezember 2018 vor und sollte jetzt auch endlich abschließend in einer Mediengesetznovelle finalisiert werden.

Quasi parallel dazu hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) anlässlich einer Klage der Niederländischen Vereinigung Öffentlicher Bibliotheken in seinem Urteil vom 10. November 2016 festgestellt, dass rechtmäßig in den Verkehr gelangte elektronische Medien mit Printmedien vergleichbar sind und daher auch für diese ein Bibliotheksverleih nach dem sog. „One-copy-one-user"-Modell zulässig ist.

Dieses Urteil eines auch die E-Medien einbeziehenden elektronischen Verleihrechtes für Bibliotheken ohne eigene Lizenzen ist ehestmöglich zu konkretisieren und in nationales österreichisches Urheberrecht umzusetzen.

Beide wesentlichen juridischen Entwicklungen, sowohl im Mediengesetz als auch durch das EuGH-Urteil langfristig auch im Urheberrechtsgesetz, beinhalten leider nur stark restriktive

Nutzungsbedingungen, die heute längst nicht mehr modernen elektronischen Verleihstandards entsprechen. Sie stellen im Verhältnis zu heute üblichen, aber eben teuren und für öffentliche Büchereien bisher gar nicht erhältlichen Lizenzverträgen nur eine Minimallösung dar. Sie sind aber trotzdem ein wichtiger erster Schritt in die richtige Richtung, welcher den Lizenzdruck der Verlage auf letztlich alle Bibliotheken aufweichen und vor allem für kleinere Bibliotheken sowie auch für landeskundliche Sammlungen und deren Digitalisierungsprojekte große Vorteile erbringen kann und wird. Im Übrigen ist dies vielleicht auch eine Initialzündung für eine Ausweitung des regionalen Web-Harvesting-Rechts direkt auf Universitäts- und Landesbibliotheken.

Schon 2006 wurde von der „Bibliotheksinitiative Österreich" die Forderung nach einem Strategie- und Entwicklungskonzept für die Bibliotheken bis hin zu einem eigenen Bibliotheksgesetz erhoben. Im Jänner 2007 wurde das Ziel eines umfassenden Entwicklungskonzepts sogar erstmals in ein österreichisches Regierungsprogramm aufgenommen. Dort „steht" es gewissermaßen noch heute, denn auch im aktuellen Regierungsprogramm ist ein Masterplan zur „flächendeckenden Grundversorgung" vorgesehen. In diesen Masterplan gehören aber auch Finanzierungs- und Leistungsstandards sowie die ja mehrheitlich ebenfalls öffentlich zugänglichen rund hundert wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs gesamthaft mit einbezogen.

Die Schaffung eines einheitlichen österreichischen Bibliotheksgesetzes erscheint schwierig und daher eher unwahrscheinlich, da laut einem im Auftrag des BVÖ schon 2013 erstellten Gutachtens der Regelungsgehalt für wissenschaftliche Bibliotheken zwar eindeutig in die Bundeskompetenz fällt, dem Bund die Alleinzuständigkeit zur Erlassung von Normen für öffentliche Bibliotheken jedoch fehlt, wodurch nur mehr die sogenannte „paktierte Gesetzgebung" durch übereinstimmende Gesetze des Bundes und der Länder oder allenfalls der Abschluss von Art.-15a-Vereinbarungen übrig bleibt. Trotzdem könnte und sollte aber eine breit angelegte und offensive öffentliche Diskussion über ein wirklich übergreifendes Bibliothekskonzept bis hin zu entsprechenden Fördergesetzen auch hier eine Stärkung und verbesserte Akzeptanz der VÖB als wieder klare politische Zeichen setzende Interessensvertretung für gesellschaftlich notwendige „Informationszentren" bewirken.

Somit also Gratulation an die VÖB – mit genug Aufgaben und Tätigkeitsfeldern für die kommenden 75 Jahre!

VORGESCHICHTE UND GRÜNDUNG DER VÖB

Walter Mentzel

Der Österreichische Verein für Bibliothekswesen zwischen 1896 und 1919

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 55–92
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-011

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Walter Mentzel, Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek, walter.mentzel@meduniwien.ac.at

Zusammenfassung

Im vorliegenden Aufsatz werden erstmals die Gründungsmotive, Strukturen und Entwicklungen des 1896 in Wien gegründeten Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen bis zu seiner Liquidierung im März 1919 nachgezeichnet. Mit diesem in Kontinentaleuropa ältesten Bibliothekarsverein versuchten österreichische Bibliothekar*innen unter Einbeziehung eines größtmöglichen Kreises an bibliophilen Interessent*innen für die gesamte Habsburgermonarchie bibliothekspolitische Anliegen und bildungspolitische Ziele zu formulieren sowie den Ausbau und die Aufwertung des Bibliothekswesens insgesamt zu fördern. Der Verein gilt als die Vorgängerorganisation der 1946 gegründeten Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Die Arbeit fußt auf der Auswertung von Archivmaterial.

Schlagwörter: Bibliothekarsverein, Bibliothekswesen, Bibliothekar*innen, Österreich, Österreichischer Verein für Bibliothekswesen

The Austrian Association for Librarianship between 1896 and 1919

Abstract

For the very first time, the following article traces the founding motives, structures and developments of the Austrian Association for Librarianship (Österreichischer Verein für Bibliothekswesen, ÖVB), from its founding in 1896 to its liquidation in May 1919. Through the establishment of what became the oldest library association in continental Europe, librarians tried to address library-policy matters and education-policy targets. At the same time, the association tried to include as many bibliophile-minded parties as possible for the whole Habsburg empire as well as to support the development and reassessment of librarianship overall. The association can be seen as the predecessor of the Association of Austrian Librarians (Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, VÖB), founded in 1946. The article is based on an analysis of archival materials, especially those in the association's archive.

Keywords: Austrian Association for Librarianship, Librarian, Austria, Librarianship

Abbildungen: Abb. 1–4: Archiv der Universität Wien

Mit dem sich 1896 in Wien konstituierenden Österreichischen Verein für Bibliothekswesen (ÖVB)[1] kam es in Österreich erstmals zu einer auf Selbstorganisation beruhenden Vertretung der Bibliothekar*innen, die von der im Jahr 1946 gegründeten Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) als Vorgängerorganisation anerkannt wurde.[2] Der ÖVB gehörte damit zu den ältesten von Bibliothekar*innen gegründeten Vereinigungen in Kontinentaleuropa, dem noch im selben Jahr Italien mit der Società Bibliografica Italiana (seit 1930 Associazione dei Bibliotecari Italiani), 1897 die Schweiz mit der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, 1900 Deutschland mit dem Verein Deutscher Bibliothekare und 1906 Frankreich mit der Association des Bibliothécaires de France folgten.[3]

Von der Konzeption und Zielsetzung unterschied sich der ÖVB von anderen Bibliothekars-Vereinigungen darin, dass er – wie die Wahl des Begriffes „Bibliothekswesen" im Vereinsnamen andeutet – über die Vertretung der Berufs- und Standesinteressen beamteter Bibliothekar*innen an wissenschaftlichen Bibliotheken hinausging und neben buch- und bibliothekswissenschaftlichen Anliegen das Volksbibliothekswesen in den Mittelpunkt stellte. Dazu versuchte der Verein, Personen aus dem Umfeld des Bibliothekswesens, aus Archiven und Museen, aus buch- und literaturwissenschaftlichen Berufen sowie an bibliothekarischen Fragen interessierte Privatpersonen zur Gestaltung einer gemeinsamen Bibliothekspolitik für die gesamte österreichische Reichshälfte der Habsburgermonarchie zu organisieren. Der Verein verstand sich als „Sammelpunkt für bibliothekarische Bestrebungen" zur Ausverhandlung und Abstimmung gemeinsamer Ziele, zur Aufwertung und der wissenschaftlichen Fundierung des Berufes sowie zur Weiterentwicklung jener bildungspolitischen Ziele, wie sie in der liberalen Reformerepoche seit den 1860er Jahren eingefordert wurden.[4] Diese Konzeption war nicht unumstritten. Vor allem das formulierte Ziel, Bibliothekspolitik zu betreiben, stand beispielsweise am ersten deutschen Bibliothekartag in Marburg im Jahr 1900 unter Kritik, ebenso genoss der Verein aber auch Ansehen, da er sich „an große Aufgaben" heranwagte.[5] Nicht zuletzt sah sich der Verein vor allem als Ort der Zusammenkunft der Bibliothekar*innen aus den verschiedenen Kronländern. In diesem Sinne wurde er von einer an den zentralen Bibliotheken der Habsburgermonarchie, der Wiener Hofbibliothek und der Universitätsbibliothek Wien, tätigen liberalen Bildungselite gegründet, die, im Volksbildungswesen engagiert, Bibliotheken als zentrale Anlaufinstanzen einer integrativen, „neutralen" und egalitären Wissensvermittlung verstand, mit deren Unterstützung Bildungsangebote basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen in popularisierter Form brei-

---

1 Der Wirkungsbereich des Vereines erstreckte sich innerhalb der Grenzen der cisleithanischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie.

2 Vgl. Beate Fechter: Josef Bick. Versuch einer Monographie. Diplomarbeit, Universität Wien 2013, S. 127. Biblos 4 (1956), S. 138–149.

3 Bereits 1892 kam es in Japan mit der Japan Library Association (= Nihon Toshokan Kyōkai) zu einer ähnlichen Vereinsgründung.

4 Vgl. Salomon Frankfurter auf der 44. Versammlung deutscher Philologen im Oktober 1897. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 1, S. 11.

5 Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 3, S. 31f.

ten Bevölkerungsschichten frei von sozialen und nationalen Vorbehalten zur Verfügung gestellt werden sollten. Die Vereinsgründung kann daher auch als ein Versuch verstanden werden, der von zunehmend kulturalistisch geprägten Nationalitätenkonflikten belasteten Habsburgermonarchie ein Integrationsprojekt entgegenzustellen: zur Stärkung der Einheit mit der Dynastie, auf der Basis des kulturellen Reichtums des Vielvölkerstaates. Darüber hinaus füllte der ÖVB jene Lücke, die sich durch das fehlende staatliche Verwaltungsmanagement und die geringe Investitionsbereitschaft eröffnete. Aus der Sicht einer sich zunehmend internationalisierenden und sich als eigenständig definierenden Berufsgruppe waren damit bibliothekspolitische Initiativen notwendig geworden. Als Vorbilder diente das Volksbildungs- und Bibliothekswesen der USA, wo seit 1876 mit der American Library Association der älteste Bibliothekarsverband bestand, die 1877 in Großbritannien gegründete Library Association of the United Kingdom sowie das mit dem Public Libraries Act von 1850 in Großbritannien aufgebaute öffentliche Bibliothekswesen, das steuerfinanziert den freien Zugang zu Informationen gesetzlich bestätigt hatte.[6]

Gründungsmotive und Rahmenbedingungen

Die Motive, die zur Gründung des ÖVB führten, waren Resultat langfristiger Entwicklungen wie auch zeitnaher Ereignisse. Zunächst sind die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sich formierenden demokratischen Strömungen und die massiven Umbrüche in den politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen in Staat wie Gesellschaft zu nennen, die die Legitimität des vom neoabsolutistischen Staat kontrollierten Bildungs- und Informationssektors zunehmend in Frage stellten. Diese Prozesse erhielten seit den 1860er Jahren mit dem Aufschwung des Liberalismus, mit der Dezemberverfassung von 1867 und der darauffolgenden Machtübernahme der Wiener Stadtverwaltung durch das liberale Bürgertum einen zusätzlichen Schub und riefen zunehmend Wünsche nach einer Modernisierung und Egalisierung des Bildungssystems hervor. Mit dem Zurückdrängen des Einflusses der katholischen Kirche und der Übernahme des Bildungswesens durch den Staat durch das Reichs-Volksschulgesetz (1869), der Einführung der Bürgerschule und der schrittweisen Erweiterung der Bildungschancen sowie der Ausschaltung des unmittelbaren Einflusses der katholischen Kirche auf die Personalpolitik an den Universitäten (1873) rückten liberale Bildungsreformen in den öffentlichen Diskurs: darunter auch das öffentliche Bibliothekswesen. Dieses galt in der Habsburgermonarchie bis weit in das 19. Jahrhundert hinein als rückständig und im Vergleich zu industrialisierten Staaten innerhalb und außerhalb Europas als unterentwickelt. Die Benützungsrechte in den wenigen öffentlich zugänglichen Bibliotheken waren eingeschränkt, die Bevölkerung blieb weitestgehend ausgesperrt und rigiden Bibliotheksordnungen unterworfen. Wie ein Autor 1872 charakterisierte, wurden Bibliotheken als „Kasten-Eigentum“ für Vermögende und exklusive Gesellschaften von Gelehr-

6 Vgl. William Arthur Munford: A History of the Library Association, 1877–1977. London: Library Association 1976.

ten, Geistlichen und politischen, kommerziellen oder militärischen Vereinen verstanden.[7] Während 1875 neben der Wiener Hofbibliothek noch sechs Universitäts- und sechs Studienbibliotheken existierten, besaßen die Kronländer Schlesien, Istrien und Dalmatien überhaupt keine öffentlichen Bibliotheken[8] und Wien nur eine Stadtbibliothek, die den Mitgliedern des Gemeinderates vorbehalten war.

Die staatlichen Bibliothekseinrichtungen und Sammlungen blieben größtenteils im Verborgenen, waren Anhängsel von Organisationen und Verwaltungseinheiten und im internationalen Vergleich chronisch unterdotiert und mit geringem Personal versehen, das den Qualifikationsanforderungen eines modernen Bibliothekswesens immer weniger gerecht wurde. Seit den 1870er Jahren kam es daher mehr und mehr zur Forderung nach einem privaten wie staatlichen Investitionsprogramm für das öffentliche Bibliothekswesen,[9] zumal der Zustand weitgehend als Hemmnis für die weitere wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Habsburgermonarchie anerkannt wurde. Die Diskussionen zur Reform des Bibliothekswesens fanden Eingang in die Forderungskataloge politischer Parteien und waren Teil eines öffentlich geführten Diskurses, wie beispielsweise vom späteren Ehrenpräsidenten des ÖVB, Adolf Beer (1831–1902), im österreichischen Reichsrat.

In den 1890er Jahren zeitigte der öffentliche Druck erste Fortschritte, die sich an der Vergrößerung der Lesesäle, der Ausweitung der Benützungszeiten, der Liberalisierung der Zugangsbeschränkungen, insgesamt an der Orientierung der Bibliotheken an den Bedürfnissen der Benutzer ablesen lassen. Diese Entwicklung war zunächst dem massiven Bedeutungsgewinn durch die sich zunehmend ausdifferenzierenden Wissenschaftsdisziplinen geschuldet, wovon Bibliotheken zunächst unmittelbar profitierten. Gleichzeitig machte er aber auch die erheblichen Mängel an Ressourcen sichtbar. Die explosionsartige Bücherproduktion, die limitierten Bibliotheksspeicher, die rasante Steigerung der Studierendenzahlen, die fehlenden Bibliothekspläne oder die chronische Unterdotierung, die eine gezielte Einkaufspolitik verunmöglichte, ließen neuerlich den Ruf nach einer grundlegenden Reform des Bibliothekswesens laut werden.

Auch der Beruf des Bibliothekars war massiven Veränderungen unterworfen. Den Berufsbibliothekar*innen wurden wissenschaftlich fundierte und berufsspezifische Ausbildungspflichten abverlangt, die ihnen gleichzeitig ein gestärktes Selbstbewusstsein als Akteure im Wissenschaftsbetrieb vermittelten und ihnen mit ihrer Expertise einen Platz im öffentlichen Diskurs einräumten. Die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes war erreicht, das Berufsbild geschärft und – wenn auch langsam zwischen 1889 und 1896 – die Angleichung an die übrigen Staatsbediensteten erfolgt. Selbst die Amtsbibliotheken und deren Bibliothekar*innen gewannen an Bedeutung durch den anwachsenden legistischen Bedarf der immer komplexer werden-

---

7 Vgl. Zum Bibliothekswesen in Österreich. In: Deutsche Zeitung, 15.10.1872, S. 4.

8 Vgl. Josef Pizzala: Stand der Bibliotheken der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zu Ende des Jahres 1874. In: Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik 20 (1874), H. 6.

9 Vgl. Julius Hirsch: Gründung von öffentlichen Bibliotheken. In: Die Presse, 18.04.1875, S. 7; Zum österreichischen Bibliothekswesen. In: Neue Freie Presse, 29.07.1875, S. 2.

den Verwaltungsvorgänge.[10] Moderne Managementaufgaben und Kenntnisse des Organisationswesens, die rasche Verfügbarmachung der Bücherbestände anstelle der Verwaltung toter Büchermassen und der damit erforderliche Bedarf systematischer Katalogisierungsarbeiten stellten Mitarbeiter*innen wie Bibliotheken vor völlig neue Anforderungen und machten fachspezifische Professionalisierungsschritte notwendig.[11] Es war die Zeit, in der Bibliothekar*innen Studienreisen durch Europa und die USA unternahmen, um neue Bibliotheksarchitekturen, Katalogsysteme und Benutzerordnungen kennenzulernen. Diese Reisen lassen sich auch am Anschwellen der Publikationen zum Bibliothekswesen, zu dessen Reformpotentialen sowie an Überblicksdarstellungen und Statistiken zum Status quo ablesen. Dazu zählt die 1883 publizierte erstmalige systematische Zusammenstellung des Bibliothekswesens der Habsburgermonarchie von dem Bibliothekar und späteren Gründungsmitglied des ÖVB, Ferdinand Grassauer (1840–1903).[12]

Zum Kreis der an der Vereinsgründung beteiligten Bibliothekare gehörten der Direktor der Wiener Hofbibliothek Wilhelm August Ritter von Hartel, die Bibliothekare der Universitätsbibliothek Wien Salomon Frankfurter, Friedrich Arnold Mayer und Isidor Himmelbaur, der Direktor der Wiener Stadtbibliothek Karl Glossy und der Mitorganisator der Volksbibliotheksbewegung Eduard Reyer. Ihnen gemeinsam war ihr Eintreten für ein egalitäres wissenschaftsorientiertes Bildungssystem und ihr Engagement in der Volksbildung. Sie vertraten einen säkularen Fortschrittsgedanken, von dem sie sich auch die Lösung der durch Industrialisierung und Urbanisierung hervorgerufenen sozialen Frage durch Bildung und Aufklärung erwarteten. Sie stammten aus jenen liberalen bildungsbürgerlichen Milieus, die seit den 1860er Jahren vor allem in Wien den Bildungsdiskurs prägten und die Akademisierung des Bibliothekswesens wie der Volksbildung verfochten.[13]

Eine entscheidende Rolle bei der Vereinsgründung kam Wilhelm von Hartel zu, der in den Jahren zuvor für die Errichtung einer zentralen Reichsbibliothek in Wien eintrat und auch zu den Protagonisten und Mitstreitern eines Ausbaues der Volksbibliotheken gehörte. In seine spätere Amtszeit als Minister für Cultus und Unterricht fielen die Zulassung von Frauen zum Medizin- und Pharmaziestudium sowie die Reform der Gymnasien und des Mädchenunterrichtes

---

10 Vgl. Karl Hugelmann: Die Centralisation der Amtsbibliotheken in Wien. In: Österreichische Zeitschrift für Verwaltung, 25.08.1887, S. 139–141 und 01.09.1887, S. 143–146; Karl Hugelmann: Die Entwicklung des österreichischen Bibliothekswesens im letzten Jahrzehnt mit besonderer Berücksichtigung auf die Amtsbibliotheken. In: Österreichische Zeitschrift für Verwaltung, 26.11.1896, S. 283–285.

11 Vgl. Österreichische Zeitschrift für Verwaltung, 14.12.1871, S. 3–4; Alexander Habermann: Der wissenschaftliche Bibliothekar – Zur Professionalisierung eines Berufes. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000. Hg. von Engelbert Plassmann und Ludger Syré. Wiesbaden: Harrassowitz 2000, S. 41–58.

12 Vgl. Ferdinand Grassauer: Handbuch für österreichische Universitäts- und Studienbibliotheken, sowie für Volks-, Mittelschul- und Bezirks- Lehrerbibliotheken. Mit einer Sammlung von Gesetzen, allerhöchsten Entschließungen, Verordnungen, Erlässen, Acten und Actenauszügen. Wien: Verlag von Carl Graeser 1883.

13 Vgl. Christian H. Stifter: Clio goes public. Zur Popularisierung von Geschichte im Kontext wissenschaftsorientierter Volksbildung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In: Beruf(ung): Archivar. Festschrift für Lorenz Mikoletzky = Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 55 (2011), Nr. 2, S. 519–553.

an Schulen. Gemeinsam mit dem Mediziner Theodor Billroth (1829–1894) und dem Geologen Eduard Suess (1831–1914) hatte er mit dem Antrag an den Akademischen Senat der Universität Wien zur Einrichtung der „volkstümlichen Universitätsvorträge" erfolgreich an der Öffnung der Universitäten für breite Bevölkerungsschichten mitgewirkt. Für den Verein günstig erwies sich der Umstand, dass Hartel unmittelbar nach seiner Mitarbeit an den Vorbereitungen zur Vereinsgründung anstelle seines geplanten Antritts als Vereinsobmann bereits im Jänner 1896 als Sektionschef in das Ministerium für Cultus und Unterricht wechselte und zwischen 1899 und 1905 als Minister zum unmittelbaren Ansprechpartner des Vereines avancierte. Diese Fügung erklärt die rasche Anerkennung des Vereines als Interessensvertretung und seine vom Ministerium in Anspruch genommene Gutachtertätigkeit, über die im Vereinsorgan aufgrund der Diskretion nur selektiv berichtet wurde.[14] Hartel wurde bereits in der ersten Sitzung des ÖVB neben Adolf Beer, der als liberaler Bildungsreformer und Modernisierer unter Anton von Schmerling (1805–1893) und Eduard Taaffe (1833–1895) gewirkt hatte und sich seit 1873 als Mitglied des Abgeordnetenhauses im österreichischen Reichsrat für das öffentliche Bibliothekswesen eingesetzt hatte, zum Ehrenpräsidenten des Vereines auserkoren.[15]

Mit Salomon Frankfurter pflegte Hartel eine enge Zusammenarbeit in bibliothekarischen Fragen und unterstützte ihn bei der Gründung des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums sowie bei dessen Initiativen zur Etablierung privater Bibliotheksschenkungen und des Stiftungswesens.[16] Frankfurter arbeitete seit 1884 an der Universitätsbibliothek Wien und galt als Fachmann auf dem Gebiet der Reform des Schulwesens, der Schulbildung und der Erhaltung der humanistischen Ziele in Anlehnung an die Vorstellungen von Anton von Leclairs (1844–1919) „Erziehung zur Willensbildung".[17] Er beteiligte sich gemeinsam mit den Bildungsreformern Anton Menger (1841–1906), Rosa Mayreder (1858–1939), Therese Schlesinger (1863–1940), Friedrich Jodl (1863–1940) und Friedrich Arnold Mayer an der Mittelschul-Enquete im Jahr 1905,[18] gehörte zu den Unterstüt-

Abb. 1: Porträt Salomon Frankfurter, 1901

[14] Vgl. Salomon Frankfurter: Wilhelm von Hartel. Sein Leben und Wirken. Zur Enthüllung des Denkmales in der Universität am 9. Juni 1912. Wien, Leipzig: Carl Fromme 1912, S. 53; Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 2, S. 48. Die Gutachtertätigkeit ist dokumentiert im Bestand: UAW, Vereine VÖB 1-27.

[15] Universitätsarchiv Wien (UAW), Vereine VÖB 2, 1896. Schreiben des Ausschusses des ÖVB vom 15.03.1896 an Beer und Hartel.

[16] Vgl. Frankfurter: Wilhelm von Hartel (Anm. 14), S. 53.

[17] Vgl. Besprechungen. In: Die Zeit, 10.03.1909, S. 14.

[18] Vgl. Mittelschul-Enquete. In: Neue Freie Presse, 23.01.1898, S. 4.

zern des außeruniversitären Bibliothekswesens[19] und zu den Mitstreitern der Idee, mit Hilfe der Volksbibliotheken eine Brücke zwischen der Wissenschaft und der (Volks-)Bildung herzustellen. Friedrich Arnold Mayer, seit 1889 an der Universitätsbibliothek Wien tätig und Fachmann auf dem Gebiet der Theatergeschichte, setzte sich in einem vom Ministerium für Unterricht einberufenen Komitee für eine Bibliothek für Sehbehinderte ein. Weiters war er Mitbegründer und Vorstandsmitglied in der vom Wissenschaftlichen Club 1894 gegründeten Ethischen Gesellschaft, die sich der Popularisierung der Wissenschaft verschrieben hatte.

Isidor Himmelbaur, seit 1884 Mitarbeiter an der Universitätsbibliothek Wien und von 1910 bis 1919 deren Direktor, gehörte ebenfalls dem Kreis der Unterstützer des Wiener Volksbildungsvereins an, dem er seit 1893 als Mitglied, seit 1897 in dessen Ausschuss, später als Obmannstellvertreter und zwischen 1914 und 1917 als Obmann angehörte. Er arbeitete mit Eduard Reyer in dem von ihm gegründeten Verein Zentralbibliothek zusammen und war wie Friedrich A. Mayer Mitglied der Ethischen Gesellschaft.[20] Mit Karl Glossy, Schriftsteller, Literaturhistoriker, Archivar und amtierender Leiter des heutigen Wienmuseums, war ein Promoter eines österreichischen Literaturarchives an der Vereinsgründung beteiligt,[21] der auch 1900 zum Obmannstellvertreter gewählt wurde.[22]

Dass die Initiatoren des ÖVB aus dem Umfeld der in Wien ansässigen Volksbildungs- und Volksbibliotheksinstitutionen stammten, war nicht zufällig, waren doch hier seit den 1880er Jahren die Ideen einer Selbsthilfe- und Lobbyorganisation zur Gestaltung einer aktiven Bibliothekspolitik herangereift und wurden hier auf innovativem Wege niederschwellige Nutzungsbestimmungen und Zugangsbeschränkungen samt einem modernen benutzerfreundlichen Leihsystem erprobt und umgesetzt. Diese sich in den Volks- und Arbeiterbildungsvereinen seit den 1870er Jahren entwickelte Bildungsreformbewegung verstand sich häufig auch als Motor demokratiepolitischer Entwicklung und sah sich der Verfestigung der gerade errungenen liberalen Verfassung sowie rechtsstaatlicher Prinzipien und der Befreiung von obrigkeitsstaatlicher Bevormundung verpflichtet.[23] Die in Wien seit den späten 1880er Jahren in der Volksbildungsbewegung zusammenwirkenden sozial- und bildungsreformorientierten Wissenschafter*innen und Intellektuellen forderten nach dem Prinzip politischer und religiöser Neutralität die Grundsätze einer egalitären Wissensvermittlung ohne soziale Beschränkungen und Bildungsvorbehalten ein. Zu ihnen gehörten die späteren Proponenten und Mitglieder des ÖVB Isidor Himmelbaur,[24] Eduard Reyer,[25] Othmar Doublier (1865–1946), Salomon Frankfurter, Karl

---

19 Vgl. An die Bevölkerung Wiens! In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 15.03.1912, S. 11.

20 Zu seiner Biografie vgl. den ausführlichen Nachruf von Salomon Frankfurter. In: Wiener Zeitung, 25.06.1919, S. 2–5.

21 Vgl. Julia Danielczyk: Der Literarische Verein in Wien. Eine Initiative zwischen Literaturarchiv und Editionsunternehmung. In: Unerwartete Entdeckungen. Beiträge zur österreichischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Hg. von Julia Danielczyk und Ulrike Tanzer. Wien: Lehner 2014 (= Quodlibet 12), S. 259–271.

22 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 2, S. 19.

23 Vgl. Deutsche Volks-Zeitung, 01.04.1870, S. 7f.

24 Vgl. Nekrolog von Salomon Frankfurter an Isidor Himmelbaur. In: Wiener Zeitung, 25.06.1919, S. 3.

25 Vgl. Peter Vodosek: „Hominem quaero – Ich suche den Menschen." Eine Spurensuche im Nachlass des Volks-

Glossy, Albert Schwab, Emil von Fürth (1863–1911) und der Mitbegründer und spätere Obmann der Wiener Zentralbibliothek und spätere Bundespräsident Michael Hainisch (1858–1940), der 1911 in der Vereinszeitschrift über seine Reiseerfahrungen zum Volksbibliothekswesen in Kanada publizierte.[26] Manche von ihnen, wie Doublier, vertraten die verschiedenen Variationen eines österreichisch geprägten Deutschnationalismus, der von Anfang an als kulturell konnotiertes Hegemoniekonzept in der Volksbildungsbewegung präsent war, andere gehörten jenen deutschnationalen Kreisen an, die, wie Anton Schubert, ein völkisches Kulturkampfkonzept verfolgten.[27]

Abb. 2: Porträt Eduard Reyer

Die liberale Richtung der Volksbibliotheksbewegung repräsentierte wie kein anderer zu dieser Zeit der Mitbegründer des ÖVB und 1900 zum Ehrenpräsidenten ernannte Geologe Eduard Reyer.[28] Reyer, der den rasanten Aufstieg des Bibliotheks- und Volksbildungswesens und deren liberale kundenorientierte Bibliotheksordnung in West- und Nordeuropa sowie 1883/84 auf seiner Reise in den USA studiert hatte, bestimmte in den 1890er Jahren die Aufbauarbeit der Volksbibliotheken wesentlich mit. Seine Erfahrungen mit den Public Libraries und den von ihm als vorbildhaft angesehenen Bibliotheksgesetzen in Großbritannien und den USA verarbeitete er erstmals 1886 in einem Aufsatz im *Centralblatt für Bibliothekswesen*.[29] In den folgenden Jahren verglich er verschiedene Entlehn-Systeme, stellte Benutzeranalysen an und Benutzerströme dar und bewarb sie in der Presse und in seinen beiden Publikationen *Entwicklung der Organisation der Volksbibliotheken*[30] und *Handbuch des Volksbibliothekswesens*,[31] die zu Standardwerken der Volksbibliotheksbewegung avancierten. Er beteiligte sich federführend an administrativen wie organisatorischen Fragen der Volksbibliotheken in Österreich und besonders in Wien, wo er seit 1891 als Mitglied des Bücherausschusses im Wiener Volksbildungsverein tätig war, und schuf mit der Gründung des Vereins „Bibliothek" (später Zentralbibliothek) einen Meilenstein

bildners Eduard Reyer (1849–1914). In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung (2014/15), H. 23/24, S. 203; Isidor Himmelbaur. In: Archiv für Volksbildungswesen aller Kulturvölker, Bd. 1 (1902).

26 Vgl. Ludo M. Hartmann: Der Wiener Volksbildungsverein. In: Arbeiter Zeitung, 23.01.1922, S. 4; Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 2, S. 113–116.

27 Vgl. Klaus Taschwer: Wissenschaft für viele. Zur Wissensvermittlung im Rahmen der Wiener Volksbildungsbewegung um 1900. Dissertation, Universität Wien 2002.

28 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 2, S. 21.

29 Vgl. Eduard Reyer: Amerikanische Bibliotheken. In: Centralblatt für Bibliothekswesen (1886), H. 3, S. 121–129.

30 Vgl. Eduard Reyer: Entwicklung und Organisation der Volksbibliotheken. Leipzig: Engelmann 1893.

31 Vgl. Eduard Reyer: Handbuch des Volksbildungswesens. Stuttgart: Cotta 1896.

im wissenschaftsübergreifenden Bibliothekswesen. Seine Arbeiten zu den Volksbibliotheken fanden nicht nur durch seine Mitgliedschaft im Verein Gehör, sie waren Bestandteil der Vereinsarbeit und zentraler Bezugspunkt in den um 1900 konzipierten Plänen zur Neuordnung des Bibliothekswesens für die Habsburgermonarchie oder waren Ausgangspunkt zahlreicher Referate und Aufsatzbeiträge des Vereines.

Auch an der Einführung popularisierter Kursangebote nach dem Muster der University-Extension waren Mitglieder des ÖVB beteiligt. Diese Form der Volksbildung existierte seit 1892 in Zwittau in Mähren mit der „Ottendorfer'schen freien Volksbibliothek", die den Namen ihres ehemaligen Bürgers Valentin Oswald Ottendorfer (1826–1900) trug, der als Aktivist der 1848er Revolution in die USA flüchten musste. Nach seiner Rehabilitierung aufgrund der allgemeinen Amnestie 1867 errichtete er an seinem Geburtsort eine Volksbibliothek nach US-amerikanischen Vorbild, die als erste in der Habsburgermonarchie nach dem amerikanischen Muster das Dewey'sche-System einführte und ein Vortragsprogramm nach dem Modell der University-Extension anbot. Geleitet wurde sie von der Bibliothekarin Maria Klar, die auf Verlangen von Ottendorf in New York ihre Ausbildung zur Bibliothekarin absolvierte[32] und 1897 die einzige Frau unter den Mitgliedern des ÖVB war.[33]

1895 kam es unter Mitwirkung von Wilhelm von Hartel an der Universität Wien zur Implementierung der University-Extension und zur Einführung sogenannter „volkstümlicher Universitätskurse", die mit den sozialdemokratischen Arbeiterbildungsvereinen und den Gewerkschaften kooperierten und erstmalig zur Öffnung der Universitäten für ein nichtakademisches Publikum führten. Sie gelten damit als Vorläufer der späteren Volkshochschulen und der Akademisierung der Volksbildungsarbeit.[34]

Eine weitere Initiative von Mitgliedern des ÖVB erfolgte 1897 auf Anregung des Dekans der Medizinischen Fakultät in Wien und Eduard Reyer mit der Gründung des Vereins „Bibliothek", der unter der Aufsicht des Senates der Universität Wien und der Quästur stehend eng mit dem Wiener Volksbildungsverein kooperierte.[35] 1898 rief dazu Eduard Reyer komplementierend den Zweigverein „Verein Central-Bibliothek" ins Leben,[36] der sich den Bau eigener Lesesäle, insbesondere für Juristen und Mediziner, die in Wien besonders unter einer chronischen Un-

---

32 Vgl. Das Dewey'sche System. In: Österreichische Buchhändler-Correspondenz, 16.05.1896, S. 8.

33 Vgl. Ein Wohlthäter Europas und Amerikas. In: Das interessante Blatt, 13.02.1896, S. 8.

34 Vgl. Christian Stifter: Geistige Stadterweiterung. Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen 1887–2005. Weitra: Verlag der Provinz 2005, S. 42f.; Christian Stifter: Universität, Volksbildung und Moderne – die „Wiener Richtung" wissenschaftsorientierter Bildungsarbeit. In: Universität – Forschung – Lehre. Themen und Perspektiven im langen 20. Jahrhundert. Hg. von Katharina Kniefacz, Elisabeth Nemeth, Herbert Posch und Friedrich Stadler. Göttingen, Wien: Vienna University Press 2015, S. 293–316; Ernst Schulze: Volkshochschulen und Universitäts-Ausdehnungs-Bewegung. Mit einer Einleitung von Eduard Reyer. Leipzig: Verlag von Gg. Freund 1897.

35 Vgl. Medizinische Bibliothek. In: Neue Freie Presse, 09.06.1997, S. 7; Volksthümliche Centralbibliothek in Wien. In: Wiener Zeitung, 15.05.1897, S. 7.

36 Vgl. Peter Vodosek: Eduard Reyer, der Verein „Zentralbibliothek" in Wien und das bürgerliche Engagement. In: Peter Vodosek: Mäzenatentum für Bibliotheken. Philanthropy for libraries. Wiesbaden: Harrassowitz 2004 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 39), S. 49–66.

terversorgung mit Lehrbüchern und Leseplätzen litten oder die hohen Entlehngebühren an der Universität nicht entrichten konnten, verschrieb.[37] Der Verein organisierte die Anschaffung und Verteilung der Lehrbücher mit Hilfe eines Ringleihverteilsystems nach US-amerikanischem Vorbild an die ihm angeschlossenen Filialen und Volksbibliotheken des Wiener Volksbildungsvereines und errichtete darüber hinaus eine Art „University Extension",[38] die binnen weniger Jahre das modernste und größte Volksbibliothekssystem einer europäischen Großstadt schuf.[39] Auch hier engagierten sich neben Reyer Mitglieder des ÖVB wie Salomon Frankfurter, Isidor Himmelbaur, Emil von Fürth, Arthur L. Jellinek (1876–1907) oder Heinrich von Lenk (1853–1926).[40] Von Beginn an unterstützte der ÖVB diese Initiative.[41]

Ein weiteres Motiv zur Gründung des ÖVB dürften die seit Beginn der 1890er Jahre sich radikalisierenden parteipolitischen Konflikte um das Bildungs- und Volksbibliothekswesen gewesen sein, die vorerst ihren Höhepunkt mit der 1895 erfolgten Wahl von Karl Lueger (1844–1910) zum Bürgermeister der Stadt Wien erreichten und damit die seit 1861 durchgehend von den Liberalen geprägte Wiener Stadtverwaltung beendete. Schon zuvor waren Bildungsinstitutionen und Bildungsinhalte zunehmend Gegenstand ideologisch motivierter Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern einer liberalen und sozialdemokratisch-partizipativ ausgerichteten Bildungspolitik, die im Kern eine „neutrale" demokratisch-urbane, auf soziale Inklusion abzielende Bildungsreform anstrebte, und den durch die christlichsoziale Partei samt ihren Vorfeldorganisationen und der katholischen Kirche vertretenen Vorstellungen des sich formierenden politischen Katholizismus. Im Zentrum der nach dem Wahlsieg Luegers drohenden Abwicklung der liberalen Bildungsreformen standen in diesem als „Kulturkampf" geführten Konflikt die Volksbibliotheken und die Universitäten, die als Hort säkularisierter Bildungsangebote verbrämt und zum Gegenstand konkurrierender Bildungs-, Demokratie- und Gesellschaftsmodelle stilisiert wurden. Den Betreibern der Volksbibliotheken wurden von christlichsozialen Vereinen und Politikern sowie von der antisemitischen Presse eine absichtliche Radikalisierung der Leserschaft sowie Kirchen- und Religionsfeindlichkeit vorgeworfen und die wissenschaftsorientierte Bildung[42] als „jüdisch" und von Freimaurern durchsetzt denunziert, um „Glaube und Vaterlandsliebe zu untergraben".[43]

Ausgehend vom Ersten niederösterreichischen Katholikentag im November 1894[44] begann das antisemitische und konservative Lager nach dem Vorbild der von der ungarischen Regie-

---

37 Vgl. Neue Freie Presse, 09.06.1897, S. 7, und 09.01.1898, S. 7; Arbeiter Zeitung, 09.01.1898, S. 5; Arbeiter Zeitung, 13.05.1898, S. 5.

38 Vgl. Der Verein „Bibliothek". In: Arbeiter Zeitung, 19.03.1899, S. 4.

39 Vgl. Lesesäle für Mediciner und Juristen. In: Neue Freie Presse, 15.03.1897, S. 6.

40 Vgl. Bibliotheks-Enquete. In: Neue Freie Presse, 15.11.1898, S. 5.

41 Die Schreiben der Unterstützungserklärung liegen in: UAW, Vereine VÖB 4, 1898.

42 Vgl. Christian H. Stifter: Antisemitismus und Volksbildung vor 1938 – ein Ausschlussverhältnis? In: Antisemitismus in Österreich 1933–1938. Hg. von Gertrude Enderle-Burcel und Ilse Reiter-Zatloukal. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2018, S. 487–508.

43 Leset gute Bücher. In: Freiheit! 08.02.1902, S. 1.

44 Vgl. Erster niederösterreichischer Katholikentag. In: Das Vaterland, 12.11.1894, S. 6f.

rung per Gesetz eingerichteten Volksbibliotheken zur Bekämpfung sozialistischer Umtriebe,[45] als Gegengewicht zu den „neutralen" Volksbibliotheken christliche Volksbibliotheken und Lesehallen auf dem Boden der Pfarrämter und katholischen (Lese-)Vereine zu organisieren.[46] Schon unmittelbar nach der Übernahme der Stadtverwaltung kürzte der von den Christlichsozialen dominierte Gemeinderat den Volksbibliotheken jene noch von den Liberalen budgetierten Subventionen, sodass Reyer seine Aufbauarbeit durch die „politischen Kämpfe" kurz vor der Vernichtung sah.[47] Die Konflikte um die Volksbibliotheken in Wien bestimmten auch noch in den folgenden Jahren die heftig geführten Debatten um die Funktion von Bibliotheken in der Volksbildung. Gleichzeitig mobilisierten sie die Befürworter eines offenen egalitären Bildungswesens, die im Juli 1896 auf einer von Wissenschaftern unter der Teilnahme der Liberalen und der Sozialdemokratie organisierten Volksversammlung im Wiener Musikverein zur Annahme einer Resolution und eines Bildungsprogrammes führte.[48]

Diese Konflikte generierten die später auftretenden Widersprüche innerhalb des ÖVB. Seit Anbeginn gab es im ÖVB Mitglieder, die sich gegen die von den Vereinsproponenten repräsentierte Bibliothekspolitik stellten. Dazu zählten der christlichsoziale Abgeordnete zum Wiener Gemeinderat und Reichsrat sowie Wahlkampfmanager von Karl Lueger, Albert Geßmann (1852–1920), oder der Bibliothekar der Universitätsbibliothek Wien und Mitarbeiter der Leo-Gesellschaft Johann (Hanns) Bohatta (1864–1947) sowie der Bibliothekar an der Hochschule für Bodenkultur Ignaz Stich (1863–1926). Letzterer gründete 1899 als Reaktion zum Wiener Volksbildungsverein die katholische Volksbücherei „Lesehalle" zur Verbreitung von „Bildung und Gesittung im Sinne der christlichen Weltauffassung".[49]

Die Gründung der Österreichischen Vereinigung für Bibliothekswesen

Die Professionalisierung des Berufsbildes des Bibliothekars rief im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts das Bedürfnis nach engeren Kooperationen und regelmäßigen Zusammenkünften zum Zweck eines beruflichen Austausches und einer fachspezifischen Zusammenarbeit hervor. Nachdem 1884 für den deutschsprachigen Raum mit dem *Centralblatt für Bibliothekswesen* eine Plattform zur Erörterung gemeinsamer Interessen und bibliothekarischer Anliegen gegründet worden war, intensivierte sich in Deutschland und Österreich die Diskussion über die Abhaltung regelmäßiger Tagungen, wie sie in den USA seit 1853 zustande gekommen waren.[50]

---

45 Vgl. Volksbibliotheken. In: Reichspost, 02.08.1898, S. 7.

46 Vgl. Eine drängende sociale Aufgabe! In: Das Vaterland, 31.05.1899, S. 1. Die Frage der Volksbibliotheken und Lesehallen. In: Reichspost, 09.01.1900, S. 10. Christliche Volksbibliotheken und Lesehallen. In: Reichspost, 26.07.1898, S. 2; Volksbibliotheken. In: Reichspost, 11.06.1899, S. 1.

47 Vgl. Vodosek: Hominem quaero (Anm. 25), S. 204.

48 Vgl. Ludwig M. Hartmann: Volksbildung und Gemeinderath. In: Arbeiter Zeitung, 21.06.1896, S. 2f.; An die Bevölkerung Wiens! In: Arbeiter Zeitung, 03.07.1896, S. 7; Volksbildung. In: Arbeiter Zeitung, 07.07.1896, S. 2f.

49 Volkslesehalle. In: Reichspost, 14.01.1900, S. 1.

50 Vgl. Wolfgang Schmitz: Das deutsche Bibliothekswesen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und die

1894 regte der Grazer Bibliothekar Ferdinand Eichler in einem Aufsatz[51] die gemeinsame Abhaltung jährlicher Tagungen deutscher und österreichischer Bibliothekar*innen an und versuchte im Frühjahr 1895, die relevanten Bibliothekare in Deutschland für die Bildung einer eigenen Sektion für Bibliothekswesen im Rahmen der Versammlung deutscher Philologen unter der Beteiligung österreichischer Bibliothekar*innen zu gewinnen.[52] Währenddessen beschritt Österreich organisatorisch bereits eigene Wege. Seit spätestens Frühjahr 1895 reifte ausgehend von Salomon Frankfurter die Idee zur Gründung eines eigenen Vereines für Bibliothekswesen heran.[53] Frankfurter ergriff – wie er in zwei Artikeln aus den Jahren 1919[54] und 1927[55] rückblickend ausführte – die Initiative und konfrontierte zunächst seine Kollegen an der Universitätsbibliothek Wien Friedrich A. Mayer und Isidor Himmelbaur mit seinen Vorstellungen, die er für sein Vorhaben rasch gewann.[56] Schon im August 1895 wurden einzelne österreichische Bibliothekare schriftlich eingeladen, sich an der Gründung eines Vereines zu beteiligen.[57] Die Reaktionen darauf waren durchwegs positiv, hingegen Anton Hittmaier (1858–1911), der zu dieser Zeit an der Studienbibliothek in Salzburg tätige Skriptor, kritisierte das Konzept einer gemeinsamen Interessensvertretung von staatlichen und privaten Beamten.[58]

Im November 1895 kam es schließlich zur Einsetzung eines vorbereitenden Komitees, das sich aus den Direktoren der größten Wiener Bibliotheken, Ferdinand Grassauer von der Universitätsbibliothek Wien, Friedrich Leithe (1828–1896) von der Bibliothek der Technischen Hochschule in Wien und dem Archivar des Wiener Stadtarchivs Karl Glossy zusammensetzte. An der Spitze des Komitees stand der Direktor der Wiener Hofbibliothek Wilhelm von Hartel.[59] Noch im November verfasste das Komitee ein Rundschreiben mit den darin ausformulierten Gründungsmotiven und Vereinszielen samt Einladung zum Beitritt in den künftigen Verein. Neben den Mitgliedern des Komitees unterzeichneten Wilhelm Englmann (1862–1926) von der Stadtbibliothek Wien, Rudolf Geyer von der Hofbibliothek, Isidor Himmelbaur, Salomon Frankfurter, Friedrich Arnold Mayer sowie Franz Schnürer (1859–1942), Direktor der Familien-Fideikommiss-Bibliothek des Kaiserhauses, den Aufruf.[60]

Als Vereinsziele wurden die Herstellung der „Verbindung zwischen staatlichen und privaten Bibliotheken“ unabhängig von ihrer Größe, die Wahrung der „wissenschaftlichen Interessen

---

Gründung des VDB. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000 (Anm. 11), S. 17–40, hier S. 19.

51 Vgl. Centralblatt für Bibliothekswesen 11 (1894), S. 308–319.

52 Vgl. Ferdinand Eichler: Zur Vorgeschichte des Vereins Deutscher Bibliothekare. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 259–267.

53 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1897), H. 2, S. 93.

54 Vgl. Isidor Himmelbaur. Eine Gedenkrede. In: Wiener Zeitung, 25.06.1919, S. 4.

55 Vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen 44 (1927), S. 126f. Vgl. auch: UAW, Personalakten, UB-SO 1.3., Frankfurter Salomon, darin Nekrolog von Salomon Frankfurter zu Friedrich A. Mayer.

56 UAW, Personalakten, UB-SO 1.3., Frankfurter Salomon, darin findet sich ein von Salomon Frankfurter verfasster Nekrolog zu Friedrich A. Mayer.

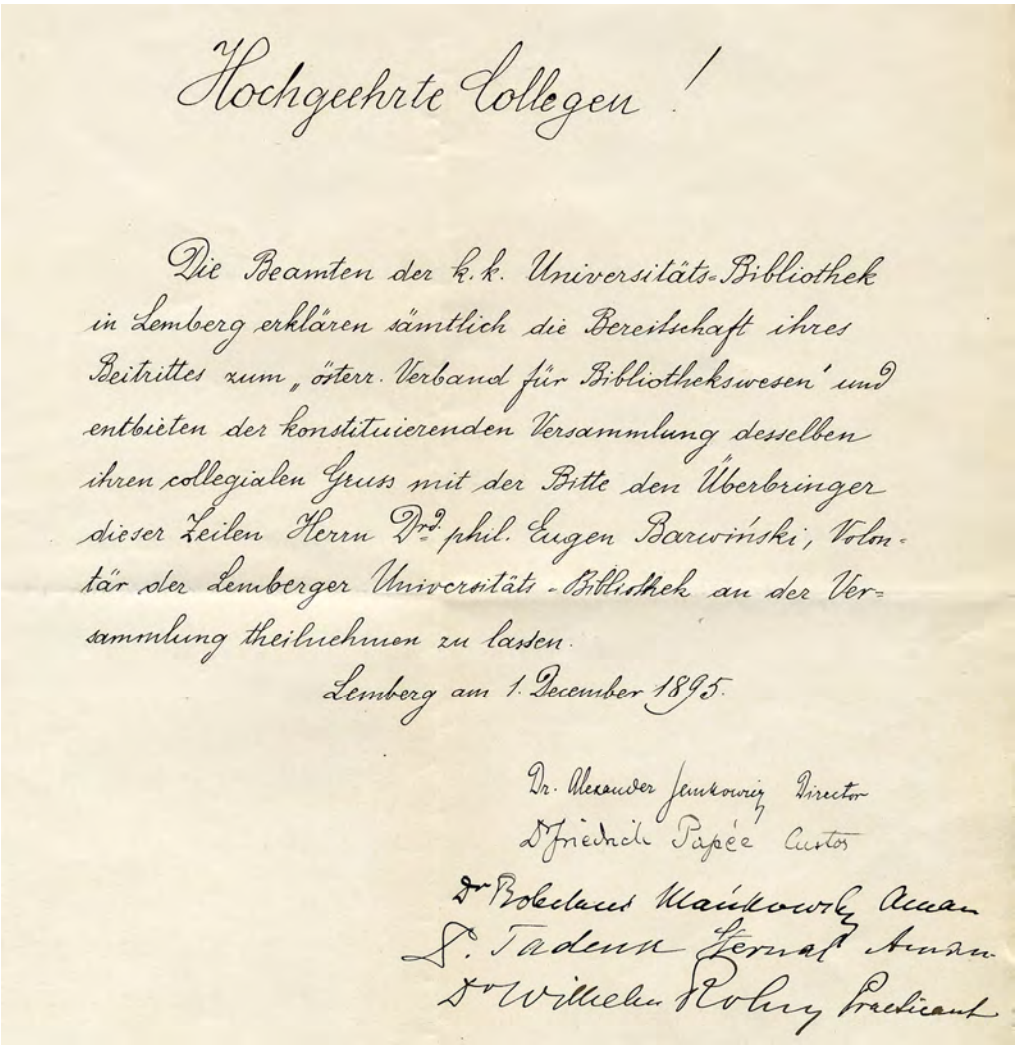
57 UAW, Vereine VÖB 1, Akten, 1895.

58 Die Briefe stammen u. a. von Ferdinand Eichler, Anton Hittmair, Rudolf Wolkan, Emil Ertl und Anton Schlossar.

59 Vgl. Vereinsnachrichten. In: Wiener Zeitung, 21.02.1896, S. 4.

60 Die Antwortschreiben liegen unter: UAW, Vereine VÖB 1, Akten, 1895.

der Bibliothekare“ und „die Förderung der wissenschaftlichen Bestrebungen der Beamten“, die Hebung der als „totes Kapital“ in den Bibliotheken „schlummernden Schätze“ und die Dienstbarmachung der „Geistesarbeit heimischer und der Weltliteratur“ „in jeglicher Weise“ für die Allgemeinheit angeführt. Sie wurde als soziale Aufgabe der Bibliotheken definiert. Als Frist zur Abgabe der Beitrittserklärung wurde der 7. Dezember 1895 angesetzt.[61]



Hochgeehrte Collegen!

Die Beamten der k.k. Universitäts-Bibliothek in Lemberg erklären sämtlich die Bereitschaft ihres Beitrittes zum „österr. Verband für Bibliothekswesen“ und entbieten der konstituierenden Versammlung desselben ihren collegialen Gruss mit der Bitte den Überbringer dieser Zeilen Herrn Dr. phil. Eugen Barwiński, Volontär der Lemberger Universitäts-Bibliothek an der Versammlung theilnehmen zu lassen.

Lemberg am 1. December 1895.

Dr. Alexander Jenkowicz Director
Dr Friedrich Papée Custos
Dr Bohdan Mańkowski Amanuensis
Dr Tadeusz Hernas Amanuensis
Dr Wilhelm Rolny Praeficant

Abb. 3: Beitrittserklärung aus Lemberg, 1895

61 Der Aufruf liegt in: UAW, Vereine VÖB 1, Akten, 1895. Hier befinden sich auch die Mitgliedsanträge bzw. Aufnahmegesuche. Die Satzungen des Vereines liegen handschriftlich wie gedruckt samt Überarbeitungen in: UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896.

Einen Tag später kam es unter dem Vorsitz von Hartel zur Bildung eines erweiterten Komitees, dem noch Grassauer, Glossy und der Direktor der Technischen Hochschule in Wien Friedrich Leithe angehörten, und zu einer weiteren Vorbesprechung über die Gestaltung der Satzungen. Nachdem die Statuten am 14. Dezember 1895 der niederösterreichischen Statthalterei als Vereinsbehörde vorgelegt worden waren,[62] kam es mit deren Bescheid vom 9. Jänner 1896[63] zur Nichtuntersagung der Vereinsbildung und darauf am 23. Februar 1896 zur Einberufung der konstituierenden Versammlung im philosophischen Hörsaal der Universität Wien und zur Wahl des Obmannes Heinrich R. v. Zeissberg und der Mitglieder des Vereinsausschusses.[64] Neben Zeissberg, der im Jänner 1896 Wilhelm Hartel als Direktor der Wiener Hofbibliothek nachgefolgt war, wurden Ferdinand Grassauer und Eduard Reyer zu seinen Stellvertretern gewählt und Wilhelm Hartel und Adolf Beer zu Ehrenmitgliedern vorgeschlagen.

Zeissberg führte den Verein bis zu seinem Tod im Jahr 1899. Nach ihm trat der Direktor der Wiener Hofbibliothek Joseph von Karabacek das Amt an, der sich als Direktor der Hofbibliothek in der Tradition seiner Vorgänger Hartel und Zeissberg bei der Öffnung der Bücher- und Handschriftenbestände für ein breiteres Publikum und der Modernisierung der Bibliothek verdient gemacht hatte. Die weiteren Obmänner des Vereines waren nach dem Rücktritt von Karabacek im Dezember 1909 der Kustos der Universitätsbibliothek Wien Rudolf Wolkan und zuletzt von Mai 1914 bis zur Liquidierung des Vereines im März 1919 der Direktor der Universitätsbibliothek Wien Isidor Himmelbaur.

Der Obmann und der Ausschuss wurden jährlich durch eine Wahl der Mitglieder in einer Hauptversammlung neu bestellt. Der Verein hielt seine Sitzungen ausschließlich in Wien ab, Vereinssitz war die Universitätsbibliothek Wien. Die Exekutivgewalt lag beim Ausschuss, der sich aus dem Obmann, den beiden Stellvertretern, zwei Schriftführern, dem Kassier und sechs – ab 1898 neun – Beisitzern zusammensetzte und in dem die gestellten Anträge zur Beratung und Beschlussfassung kamen. Zwei Drittel der Ausschussmitglieder mussten ihren Wohnsitz in Wien haben, womit von Beginn an Bibliothekar*innen aus den Kronländern massiv diskriminiert waren. Der Ausschuss erneuerte sich jedes Jahr zu einem Drittel durch ein partielles Rotationssystem, gab sich seine Geschäftsordnung selbst und hatte die gesamte Vereinsgebarung zu besorgen.[65] Jene nicht an der Hauptversammlung teilnehmenden Mitglieder konnten ihr Wahl-, Stimm- und Antragsrecht auf dem Weg von Vollmachten an anwesende Mitglieder delegieren.

---

62 UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896, Schreiben von Wilhelm Hartel, 09.01.1896.

63 Ebd., St.Erl., Zl. 119.931 vom 09.01.1896.

64 Das Sitzungsprotokoll der konstituierenden Generalversammlung. In: UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896 und Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Protokoll der konstituierenden Ausschusssitzung, 30.03.1896; Neue Freie Presse, 21.02.1896, S. 1.

65 Die Satzungen liegen in: UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896.

1898 wurde in den Statuten der Zweck der Vereinsversammlungen dahingehend erweitert, dass nunmehr neben wissenschaftlichen Themen auch die „Erörterung von Standesfragen" stattfinden konnte. Weiters wurde den Mitgliedern die Möglichkeit, Anträge zu beraten und sie zur Beschlussfassung zu bringen, eingeräumt. Der Ausschuss besaß das Recht, Beschlüsse außerhalb der Hauptversammlung zu fassen,[66] womit er ein generöses Kompetenz- und Entscheidungsmonopol erhielt, während sich gleichzeitig die Partizipationsmöglichkeiten der Mitglieder auf eine beratende Funktion reduzierte.[67]

Das Herzstück des Vereines war das auf der zweiten Generalversammlung im April 1896 beschlossene und 1897 geschaffene Vereinsorgan,[68] nachdem eine vom Herausgeber des deutschen Pendants *Centralblatt für Bibliothekswesen* (Leipzig), Otto Hartwig (1830–1903), angeregte Integration in das deutsche Vereinsorgan vom Verein abgelehnt worden war.[69] Die Zeitschrift erschien ab August 1898 vierteljährlich – ab 1910 zweimal jährlich mit einer Doppelnummer – unter dem Namen *Mittheilungen des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen*[70] und ab 1910 unter dem Namen *Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen*. Ab 1913 bis 1915 kam es zu einer Änderung des Titels in *Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen*. Die Vereinszeitschrift stand allen „staatlichen wie städtischen, Gelehrten- wie Volksbibliotheken, Privat- wie Klosterbibliotheken" zur Erörterung gemeinsamer Fragen offen, so wie der Verein analog dazu seine Aufgabe darin sah, weite Kreise der Gesellschaft für das Bibliothekswesen zu interessieren und die Kenntnisse darüber zu verbreitern.[71] Mit der Zeitschrift verfolgte der Verein das Ziel, das Buch- und Bibliothekswesen der Habsburgermonarchie in seiner gesamten föderalen wie kulturellen, geistigen und sprachlichen Vielfalt als gleichwertig nebeneinander darzustellen. Vor allem bot die Zeitschrift den über die Monarchie verteilten Vereinsmitgliedern und der damit einhergehenden eingeschränkten Möglichkeit, die Versammlungen in Wien zu besuchen, eine Form der Zusammenführung und gewährleistete ihre Teilhabe an den Diskussionsprozessen. Sie dürfte unter den Mitgliedern beliebt gewesen sein, jedenfalls erreichten zahlreiche Beiträge die Redaktion.

Neben der Finanzierung durch die Mitgliedsbeiträge kam es bereits im Dezember 1897 zur Förderung der Zeitschrift durch das Ministerium für Cultus und Unterricht in einer Höhe, die zirka den Jahreseinnahmen des Vereines durch seine Mitgliedsbeiträge entsprach,[72] sowie durch einen finanziellen Beitrag von der niederösterreichischen Statthalterei. Eine weitere Subvention erhielt der Verein aus dem „Privat- und Familien-Fond" von Kaiser Franz Joseph in der

---

66 UAW, Vereine VÖB 4, 1898; UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Hauptversammlung, 26.03.1898.

67 1898 kam es zu einer marginalen Abänderung der Statuten und deren Nichtuntersagung durch die niederösterreichische Statthalterei. Vgl. UAW, Vereine VÖB 4, 1898. Hier liegen auch die neuen Satzungen.

68 UAW, Vereine VÖB 3, Akten, 1897, Generalversammlung, 27.02.1897.

69 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 96.

70 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1909), H. 2–3, S. 136.

71 Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906) H. 2, S. 95–102.

72 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Ministerium für Cultus und Unterricht, Präsidium, Zl. 20.649/1897.

Höhe von jährlich 500 Kronen.[73] Redigiert wurde die Schrift in den ersten sechs Nummern von Himmelbaur, danach folgte bis 1899 der Bibliothekar der Universitätsbibliothek Wien Josef Donabaum (1861–1936), von August 1899 bis Sommer 1903 August Weisz, danach Gottlieb August Crüwell (1866–1931), nach dessen Rücktritt 1909 interimistisch Johann Bohatta, dem Friedrich A. Mayer nachfolgte, und zuletzt Moriz Grolig (1873–1949), der die letzten Jahre auch als Archivar des Vereines und Konservator des Bibliotheksmuseums fungierte.[74]

Die Arbeitsschwerpunkte des Vereines von 1896 bis 1919

Die Themen- und Arbeitsfelder des Vereines waren breit gestreut und reichten von Fragen, die die Bibliothekswissenschaft und Bibliothekspolitik berührten, bis zur Lobbyarbeit. Beispielhaft für ersteres stand im Verein der Grazer Bibliotheksdirektor Ferdinand Eichler, der im Mai 1896 zu „Begriff und Aufgabe der Bibliothekswissenschaft"[75] und 1897 am Philologen-Tag in Dresden zum Thema Bibliothekspolitik referierte und dazu noch im selben Jahr eine Publikation vorlegte.[76]

Eine der ersten Initiativen des Vereines war der vom Direktor der Studienbibliothek Klagenfurt, Max Ortner, eingebrachte Plan zur Errichtung eines Bibliotheksmuseums an der Universitätsbibliothek Wien. Damit sollten alle für die Erbauung, Einrichtung und Fortführung von Bibliotheken nötigen Behelfe studiert und alle Katalogisierungs-, Beschreibungs- und Verwaltungsbestimmungen, Exlibris, Instruktionen, Kataloge, Ausleihescheine, Widmungen, Lesezeichen u. a. gesammelt werden.[77] 1898 kam es auf der Versammlung der deutschen Philologen zur Annahme einer Resolution, dem österreichischen Vorbild zu folgen und die Einrichtung eines Bibliotheksmuseums bei der Regierung anzuregen.[78] Über dieses Vorhaben wurde zwar laufend in den Vereinsnachrichten berichtet, die Umsetzung dürfte jedoch mangels fehlender Sammlungsartefakte über ein Anfangsstadium nicht hinausgegangen sein.

Ebenfalls breiten Raum nahm zu Beginn der Vereinstätigkeit die geplante Herausgabe eines jährlich erscheinenden Generalkataloges aller in Österreich erschienenen Bücher, Musikalien und Landkarten[79] ein, der an den Einwendungen von Hartel und letztlich an der fehlenden öffentlichen Finanzierung scheiterte, jedoch vom Mitglied des ÖVB und Skriptor an der Techni-

---

73 UAW, Vereine VÖB 10, Akten, 1904, Schreiben des k. u. k. Oberkämmereramt, 18.01.1904.

74 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1899), H. 2, S. 47. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1903), H. 2, S. 89. Nachrichten des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1913), S. 4.

75 Der Vortrag wurde publiziert: Ferdinand Eichler: Begriff und Aufgaben der Bibliothekswissenschaft. Vortrag gehalten im Österreichischen Verein für Bibliothekswesen in Wien am 30.05.1896. Leipzig: Harrassowitz 1896. Vgl. auch: Ferdinand Eichler: Vorbildung des wissenschaftlichen Bibliothekars. In: Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 3, 130–138.

76 Ferdinand Eichler: Bibliothekspolitik am Ausgange des 19. Jahrhunderts. Leipzig: Harrassowitz 1897.

77 Der Antrag von Ortner umfasst vier handschriftliche Seiten und liegt im: UAW, Vereine VÖB 3, Akten, 1897.

78 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 1, S. 20.

79 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Protokoll, 27.02.1897. UAW, Vereine VÖB 1899, Hartel an den ÖVB, 13.07.1899.

schen Hochschule in Brünn weiterverfolgt wurde.[80] Durchgehend waren Diskussionen, Erörterungen, Vergleiche und Berichte zur Schaffung und Gestaltung nationaler und internationaler Bibliothekskataloge und Bibliographien und ein „General-Katalog" für alle Bibliotheken zur einheitlichen Bücherbeschreibung Gegenstand der Vereinssitzungen.[81] Darunter das Dewey'sche Bibliothekssystem, das von Carl Junker im Verein vorgestellt wurde,[82] oder die vom Ministerium für Cultus und Unterricht ausgearbeitete Anlage gedruckter Kataloge für Lehrerbibliotheken und deren Verwaltung an Mittelschulen, die dem Verein zur Begutachtung vorgelegt wurde.[83]

Immer wieder wurden auch neue Ideen eingebracht wie beispielweise die Einrichtung eines wissenschaftlichen Auskunftsbüros für Anfragen aus dem Ausland.[84] Ein weiteres Projekt des Vereines war die unter der Beteiligung aller Bibliotheken der Habsburgermonarchie geplante Herausgabe eines jährlich erscheinenden „Österreichischen Kataloges" in allen Sprachen Cisleithaniens als Fortsetzung der 1888 eingestellten, als Beilage zur österreichisch-ungarischen Buchhändler-Correspondenz erschienenen „Österreichische Kataloge"[85] oder die Erstellung eines Gesamtkatalogs für österreichische Handschriften.[86] In diesem Kontext verstand sich der Verein als eine Institution, um das gesamte österreichische Buchwesen darzustellen, wie beispielsweise die Druckergeschichte aus den italienischsprachigen Gebieten oder die polnischsprachige Literatur der Monarchie.[87]

Wie die von öffentlichen Stellen erhaltenen Subventionen zeigen, und nicht zuletzt durch den oben bereits erwähnten Wechsel von Wilhelm Hartel in das Ministerium für Cultus und Unterricht, erhielt der Verein rasch die Legitimation, als Vertreter des Bibliothekswesens und der Interessen der Bibliothekar*innen aufzutreten, was er auch durch Eingaben und Petitionen an die Regierungsbehörden zu nutzen verstand.[88] So intervenierte der ÖVB beispielsweise beim Justizministerium zum Beitritt Österreichs zur Berner-Konvention betreffend das internationale Urheberrecht anstelle der bisher gepflogenen Abschlüsse bilateraler Einzelverträge[89] sowie mit seinen Eingaben gegen drohende Zollmaßnahmen auf Bücher,[90] zur Beibehaltung der

---

80 Karl Zelbr: Memorandum betreffend die Anlage eines Generalkataloges der öffentlichen und Studien-Bibliotheken Österreichs, sowie die Centralisirung des Bibliothekswesens in den größeren Städten der Monarchie. Brünn: C. Winiker 1894. Vgl. auch: ÖNB-Archiv, Sign. 138/1895, Projekt Gesamtkatalog aller Bibliotheken der Monarchie. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 2, S. 47.

81 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 104.

82 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Vereinsversammlung, 09.05.1896.

83 UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896. Handschriftlich verfasster Entwurf zur Gestaltung der Vorschriften. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 05.06.1896.

84 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1904), H. 2, S. 101.

85 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 97.

86 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 4, S. 72–74.

87 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1905), H. 1, S. 50; H. 2, 102f. und H. 4, S. 201.

88 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 2, S. 48.

89 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 1, S. 15. Tatsächlich der Berner Konvention beigetreten ist aber erst die Republik im Jahr 1920.

90 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 3, S. 103.

Pflichtexemplare im österreichischen Pressegesetz[91] oder zur Schaffung eines Reichsgesetzes für das Volksbildungswesen. Mehrmals wurde der Verein von der Regierung in bibliografischen Fragen um Gutachten gebeten.[92]

Wiederkehrende Themen waren auch Fragen zum Berufsbeamtentum, die sich in Erörterungen zu Titelfragen,[93] dem Beamtendienstrecht,[94] der Stellung der Praktikanten, des Bibliotheksdienstes an öffentlichen Bibliotheken, Aufnahmekriterien, Beförderung, Qualifikationen und Klassifizierungen des Bibliothekspersonals sowie dessen Ausbildung und Qualifizierung niederschlugen. Dazu zählten auch die Vorschläge zur Organisation und dem Avancement der Beamten an Staatsbibliotheken[95] oder die Interventionen bei Personalkonflikten an Universitätsbibliotheken wie jene in Lemberg[96] sowie die Forderung der Einsetzung eines Bibliotheksrates beim Ministerium für Cultus und Unterricht.[97] Die Frage der Vertretung, Organisation und Zuständigkeit der Interessen des staatlichen Bibliothekswesens beschäftigte den Verein in verschiedenen Konstellationen, insbesondere kämpfte er für eine eindeutige Ressortzuständigkeit anstelle der Zersplitterung der Bibliotheksagenden auf verschiedene ministerielle Fachreferate.[98] Daneben widmete sich der Verein den Fragen der Erleichterung der Benutzbarkeit der Bibliotheken und der Erweiterung des Entlehnungsrechtes[99] wie beispielsweise durch den Entwurf einer neuen, als sehr liberal geltenden Entlehn-Ordnung der Wiener Hofbibliothek.[100]

In den ersten Jahren des Vereines standen auch eigene publizistische Projekte auf der Tagesordnung, die jedoch zumeist aufgrund der fehlenden Finanzierung zurückgestellt werden mussten. Mit den ersten Subventionen konnte noch das Adressbuch der Bibliotheken in der Habsburgermonarchie, das als Vereinspublikation im Jahr 1900 umgesetzt wurde,[101] und die 1901 publizierte Arbeit von Alexander Weil von Weilen zur Wiener Theatergeschichte[102] als

---

91 Die Eingabe erfolgte an das Justizministerium, Ministerium des Inneren, dem Abgeordneten- und Herrenhaus. Vgl. UAW, Vereine VÖB 8, Akten, 1902. Darin liegen die maschinschriftlich gedruckte Eingabe sowie der dazugehörende Entwurf samt Korrekturen. Weiters: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 1, S. 47. Hier findet sich die veröffentlichte Version des Memorandums (Memorandum des Vereines für Bibliothekswesen an das Abgeordnetenhaus, betreff Reformen des Pressgesetzes in Hinsicht auf die Ablieferung von Pflichtexemplaren), o. J., o. O.

92 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 99.

93 Vgl. ebd., S. 49f. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 27.01.1897.

94 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 1906), H. 4, S. 166–172.

95 UAW, Vereine VÖB 13, Akten, 1907, Maschinschriftlich ausgefertigt und mit handschriftlichen Korrekturen versehen: Vorschläge betreffend die Organisation und das Avancement der Beamten an Staatsbibliotheken.

96 UAW, Vereine VÖB 13, Akten, 1907, Schreiben vom 20.07.1907. Hier befindet sich die dazugehörende Korrespondenz.

97 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 87. [Sitzung, 14.03.1902]; Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 136. [Sitzung, 02.05.1902]

98 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 3, S. 135f.

99 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 105.

100 UAW, Vereine VÖB 7, Akten, 1901.

101 Vgl. Johann Bohatta, Michael Holzmann: Adressbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien: C. Fromme 1900.

102 Vgl. Alexander von Weilen: Zur Wiener Theatergeschichte. Die vom Jahre 1629–1740 am Wiener Hofe zur Aufführung gelangten Werke theatralischen Charakters und Oratorien. Wien: Hölder 1901.

Teil einer geplanten Monografie-Reihe, der *Schriften des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen*, unterstützt werden. Mit dem vom Verein geförderten Projekt *Adreßbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie*, dessen Nachträge sich in den *Mittheilungen* des Vereines finden, wurde ein bis heute wertvolles Nachschlagewerk vor allem zu kleineren privaten Bibliotheken geschaffen. Damit gelang es dem Verein sein Ziel zu verwirklichen, eine möglichst lückenlose Bestandsaufnahme über die Büchersammlungen und Bibliotheken der Habsburgermonarchie zu erreichen. Die geplante Herstellung einer Statistik zu den Buchbeständen der Volksbibliotheken blieb jedoch nach mehreren Anläufen unvollendet.[103] Zuletzt arbeitete der Verein für das 60-jährige Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph 1908 an der Herausgabe einer eigenen Jubiläums-Festschrift.[104] Bibliografische Projekte wie jenes zu Heinrich Gottfried von Bretschneider[105] waren ebenfalls Gegenstand der Vereinsnachrichten, wie auch Ausführungen zu privaten Bibliotheken wie jene der Schlossbibliothek in Nachod.[106]

Weitere Schwerpunkte der Berichterstattung lagen auf dem Neubau von Bibliotheken, da durch die Technisierungsfortschritte der 1880er Jahre und die neuen Bautechniken eine neue Bibliotheksarchitektur samt technischen Adaptierungen und Modernisierung der Lesesäle und die Erweiterung der Kapazitäten der Bücherspeicher möglich wurden, oder neuen technischen Nutzungsrichtlinien wie den Maßnahmen für die Brandprävention.[107] Dazu gehörten die Artikelserien zu der neueröffneten Universitätsbibliothek in Lemberg[108] oder zu der zweitgrößten Universitätsbibliothek der Habsburgermonarchie, der Jagellonischen Universitätsbibliothek in Krakau,[109] aber auch Berichte über die Initiativen zur Verbesserung der Benützung an der Universitätsbibliothek Wien wie einen gemeinsam mit dem Sozialwissenschaftlichen Bildungsverein und Student*innen an der Universität Wien verfassten Entschließungsantrag.[110] Ebenso kontinuierlich wurde über die historische Entwicklung von Bibliotheken wie den Klosterbibliotheken zwischen 1848 und 1908 berichtet[111] sowie Vergleiche der Ausstattungen verschiedener Bibliotheken angestellt[112] oder über die Bücherankäufe der Wiener Bibliotheken informiert.[113]

---

103 UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896, Anträge von Eduard Reyer. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 108.

104 UAW, Vereine VÖB 13, Akten, 1907.

105 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1905), H. 3, S. 138–155.

106 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1905), H. 4, S. 187–192.

107 Vgl. Moderne Bibliotheksbauten – Vortrag gehalten im ÖVB am 25.11.1905. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 1, S. 1–11.

108 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1905), H. 3, S. 135–138 und H. 4, S. 182–187; (1906), H. 3, S. 115–121.

109 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1908), H. 2–3, S. 187–195.

110 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1904), H. 1, S. 52–53.

111 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1908), H. 4, S. 201–195.

112 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 3, S. 42; (1901), H. 2, S. 105f. Vorschläge von Geyer über eine eigene Zeitungsbibliothek zur Entlastung der Hofbibliothek und der Universitätsbibliothek Wien.

113 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 87. [Hauptversammlung, 11.04.1902 Antrag Jellinek]

Regelmäßig erschienen Berichte unter der Rubrik „Aus österreichischen Bibliotheken" in der Vereinszeitschrift, in denen über Bücherankäufe informiert und verschiedenste statistisch aufbereitete Informationen zu einzelnen Bibliotheken dargebracht wurden,[114] darunter regelmäßig zu Volksbibliotheken, aber auch zu Privatbibliotheken wie der Bibliothek des Wiener Goethe-Vereines.[115] Durchgehend finden sich Ausführungen zum Buch- und Bibliothekswesen im Ausland, darunter zu britischen und US-amerikanischen Bibliotheken, und zu den internationalen Tagungen von Bibliothekar*innen und Bibliotheksvereinen[116] wie auch zu Buch- und Editionsprojekten, Literaturbesprechungen, Ausstellungen – wie die Gutenberg-Ausstellung 1900 in Wien –,[117] Handschriftensammlungen und Sammlungsarbeiten,[118] Bibliotheken für Sehbehinderte[119] oder Antiquariatskataloge und Bücherauktionen.[120]

Weitere Schwerpunkte der Vereinsaktivitäten lagen in der Organisation von Vorträgen im Verein, beispielsweise zur Bibliothekswissenschaft wie oben erwähnte Vorträge von Ferdinand Eichler und Carl Junker, aber auch zu Studienbibliotheken,[121] zu Volks- und Zeitungsbibliotheken, zur Sicherung von Bibliotheksbeständen vor Abverkäufen,[122] zu Musiknotendrucken und mittelalterlichen Handschriften, zu „Bücherfeinden"[123] oder zu Qualifizierungsmaßnahmen des Bibliothekspersonals.[124] Immer wieder wurden Anträge gestellt, die über Monate in Komitees und Vereinssitzungen behandelt wurden, wie u. a. der von Arthur L. Jellinek eingebrachte Antrag einer zwischen den Wiener Bibliotheken konzertierten Ankaufspolitik hinsichtlich seltener und wertvoller Bücher.[125]

In der Frage der Weiterqualifizierung des Bibliothekspersonals war Salomon Frankfurter treibende Kraft im Verein, der seit 1896 die Installierung eines Ausbildungskurses samt methodischer Schulung des Bibliothekspersonals und einer Fach- und Abschlussprüfung – die erst 1929 eingeführt wurde – anstieß, um den Beruf aufzuwerten und Bibliothekar*innen zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit zu ermächtigen.[126] 1898 verfasste er dazu nach einem Vortrag im ÖVB eine Broschüre.[127] Als besonders förderungswürdig galten dem Verein die Stu-

114 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 3, S. 35–42.
115 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 4, S. 179–180.
116 Vgl. exemplarisch: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 4, S. 206. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 4, S. 158–160.
117 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 4, S. 67f.
118 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1904), H. 1, S. 52f.
119 Vgl. A. Mell: Über Bibliotheken für Sehbehinderte. In: Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 1–21.
120 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 3–4, S. 183f.
121 UAW, Vereine VÖB 3, 1897 Vortrag von Max Ortner „Über unsere Studien-Bibliotheken".
122 Ebd.; Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 1901, H. 2, S. 103.
123 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1905), H. 2, S. 98.
124 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 1, S. 114–117.
125 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 87.
126 Vgl. Salomon Frankfurter: Einige Grundfragen des bibliothekarischen Berufes. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 480–488.
127 Vgl. Salomon Frankfurter: Die Qualification für den staatlichen Bibliotheksdienst in Österreich. Vortrag gehalten im österreichischen Verein für Bibliothekswesen in Wien am 19.02.1898. Wien: Hölder 1898.

dienbibliotheken, mit denen sich besonders Max Ortner in Referaten und Publikationen auseinandersetzte, die künftig als Mittelstufe zwischen Volks- und Universitätsbibliotheken zu Bildungsbibliotheken ausgebaut werden sollten, um der seit den 1860er Jahren kritisierten bibliothekarischen Unterversorgung in den Provinzen Abhilfe zu schaffen.[128]

Nahezu regelmäßig – außer 1904 in Stuttgart, 1908 in Eisenach und 1909 in Münster[129] – war der Verein bei den Tagungen der Deutschen Bibliothekare nach der Gründung des Vereins Deutscher Bibliothekare 1900[130] sowie an den Delegiertentagen der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine präsent.[131] Schon 1897 hatte Salomon Frankfurter die Abhaltung eigenständiger österreichischer Bibliothekartage und eine Verbindung zu den deutschen Bibliothekartagen angeregt. 1909 nahm der Verein noch an der ersten in Österreich stattgefundenen Bibliothekarsversammlung als Sektion für das Bibliothekswesen bei der Jubiläumsversammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz teil[132] und 1912 kam ebenfalls erstmals eine gemeinsame Tagung der österreichischen, deutschen und schweizerischen Bibliothekare in München zustande.[133]

Nach dem zehnjährigen Bestand des Vereines im Jahr 1906 fiel das Urteil von Himmelbaur und des Vize-Obmannes Wilhelm Haas (1842–1918) über die erreichten Ziele nüchtern aus. Sie resümierten, dass weder bei der Dotierung der Bibliotheken noch bei der Herstellung eines „General-Kataloges“ wesentliche Verbesserungen erzielt werden konnten, noch der Versuch gelang, ein einheitliches Bibliotheksgesetz zu erwirken, und auch eine regelmäßige statistische Bestandsaufnahme der Büchersammlungen der Habsburgermonarchie und die Schaffung einer Reichs-Zentralbibliothek nicht verwirklicht werden konnten.[134]

Mitglieder

Von den zirka 250 Personen, die im Jahr 1910 an staatlichen öffentlichen Bibliotheken in Österreich den Beruf eines beamteten Bibliothekars ausübten, waren etwas mehr als die Hälfte im ÖVB organisiert. Im Gründungsjahr verzeichnete der Verein 144 Mitglieder und konnte diesen Stand relativ konstant beibehalten. Hinzu kamen in den Jahren zwischen 1896 und 1909 zirka

---

128 Vgl. Unsere Studienbibliotheken: In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1897), H. 1, S. 7–11; H. 2–3, S. 1–27. Aus österreichischen Bibliotheken. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 3, S. 140–143.

129 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1904), H. 4, S. 211.

130 Im Juni 1900 nahm der Verein an der ersten Versammlung deutscher Bibliothekare in Marburg teil, weiters 1902 in Jena, 1903 in Halle, 1905 Posen, 1906 in Berlin, 1907 Bamberg, 1910 Nürnberg, 1911 Hamburg, 1912 München, 1913 Mainz, 1914 Leipzig. Berichte darüber finden sich jeweils in den Vereins-Mittheilungen.

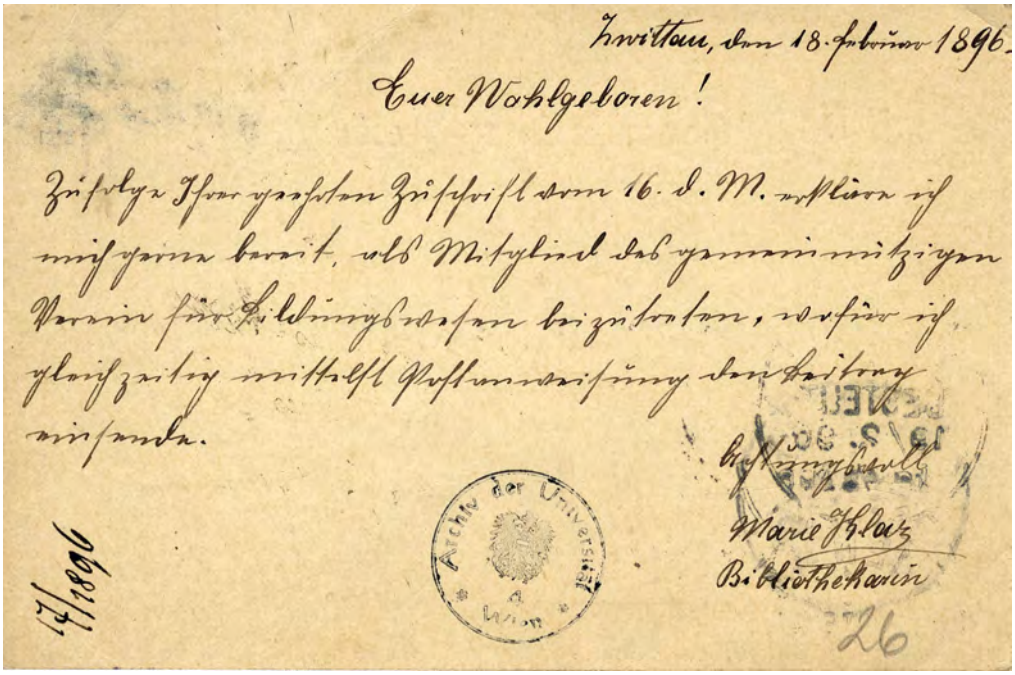
131 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 4, S. 231. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 86.

132 Vgl. Salomon Frankfurter: Nachwort zur Jubiläumsversammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz. In: Neue Freie Presse, 20.11.1909, S. 21.

133 Vgl. Bibliothekartag in München. In: Linzer Volksblatt, 03.05.1912, S. 5.

134 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 93–102.

zwei bis drei Ehrenmitglieder und vier bis sieben unterstützende Mitglieder. Am Höhepunkt im Jahr 1900 zählte er 158 Mitglieder.[135]


Zwittau, den 18. Februar 1896.

Euer Wohlgeboren!

Zufolge Ihrer geehrten Zuschrift vom 16. d. M. erkläre ich mich gerne bereit, als Mitglied des gemeinnützigen Vereins für Bibliothekswesen beizutreten, wofür ich gleichzeitig mittelst Postanweisung den Beitrag einsende.

Ergebenst
Marie Klar
Bibliothekarin

Archiv der Universitätsbibliothek Wien

17/1896

Abb. 4: Brief Maria Klar aus Zwittau, 1896

Unter den Mitgliedern stellten die Mitarbeiter der Universitätsbibliotheken und der Wiener Hofbibliothek die größte Gruppe dar. Während die Hofbibliothek 1896 elf Mitglieder in den Verein entsandte, waren die Universitätsbibliotheken aus Wien mit 24, Prag mit 13, Graz mit sieben, Czernowitz und Lemberg mit vier, Innsbruck mit drei und Krakau mit zwei Bibliothekaren vertreten. Später traten Mitarbeiter der Technischen Hochschule in Brünn, der Hochschule für Bodenkultur Wien und der Technischen Hochschule Graz dem Verein bei. Von den Mitgliedern der Universitätsbibliotheken aus den Kronländern sind exemplarisch zu nennen aus Krakau Karl Estreicher-Rozbierski (1827–1908), Josef Korzeniowski (1863–1921) und Ladislaus Wislocki (1841–1900), aus Czernowitz der Salzburger Germanist Theodor Grienberger (1855–1932) sowie der erste Bibliotheksdirektor Karl Reifenkugel (1846–1903),[136] und aus Lemberg der Pädagoge Boleslaw Mankowski (1852–1921) und der Direktor Alex Semkovicz (1850–1923). Vollzählig waren die Vertreter der Studienbibliotheken Linz, Olmütz, Klagenfurt,

135 Die Angaben zu den Mitgliederzahlen finden sich jährlich in den Versammlungsberichten der Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen abgedruckt.

136 Seine Biografie findet sich in: Czernowitzer Tagblatt, 20.10.1903, S. 3.

Laibach und Salzburg im Verein vertreten.[137] Ab 1898 traten auch Institutionen wie die Universitätsbibliotheken Prag, Czernowitz und Innsbruck,[138] die Wiener Stadtbibliothek, das Priesterseminar des Erzbistums Breslau mit seiner philosophisch-theologischen Hochschule in Weidenau im Bezirk Freiwaldau samt der erzherzoglichen Bibliothek Freudenthal[139] und die Ottendorf'sche Volksbibliothek in Zwittau dem Verein bei.[140] Die ehemalige Familienbibliothek der Habsburger, die Fideikommiss-Bibliothek, hatte den ruthenischen Historiker Anton Hodinka (1864–1946) und den Redakteur des von der Leo-Gesellschaft herausgegebenen *Österreichischen Literaturblattes* Franz Schnürer entsandt. Von den Akademien war die Akademie der Bildenden Künste mit Simon Laschitzer (1848–1908) vertreten. Von den zentralen Verwaltungsstellen und deren Amtsbibliotheken waren das Ministerium des Äußeren durch den Direktor Theodor von Pirquet (1866–1946),[141] das Finanzministerium durch den Direktor des Archiv- und Bibliotheksdienstes Viktor Hofmann von Wellenhof (1867–1948) und die Bibliothek des politischen Verwaltungsdienstes (administrative Bibliothek) im Ministerium des Inneren durch den Skandinavisten Josef Poestion (1853–1922) im Verein präsent.[142] Von der Bibliothek des Reichsrates wirkten im Verein deren Direktor und Schriftsteller Siegfried (Salomon) Lipiner (1856–1911),[143] der die Bibliothek nach dem Umzug in das neue Parlament zu einem wichtigen Bestandteil der parlamentarischen Arbeit gemacht hatte, sowie seine Nachfolger Johann Ladislaus Merklas (1851–1929) und der seit 1896 als Bibliothekar arbeitende spätere Reichs- und Nationalratsabgeordnete, zweifache Staatskanzler und Bundespräsident, Karl Renner.[144] Eine ebenso kurzweilige Karriere als Bibliothekar der Universitätsbibliothek Wien hatte das Vereinsmitglied Carlo Battisti (1882–1977), der sich 1908 in Wien im Fach Romanistik habilitierte, irredentistische Positionen vertrat, nach dem Ersten Weltkrieg an der Universität Florenz romanische Philologie unterrichtete und in der Bibliotheksausbildung tätig war. Mit 13 Personen stellten die Vertreter der katholischen Kloster- und Stiftsbibliotheken einen verhältnismäßig großen Anteil unter den Mitgliedern. Sie rekrutierten sich vor allem aus den deutschsprachigen Gebieten und zwar aus Melk, dem Schottenstift Wien, Michlbeuern, St. Florian, Zwettl, Seitenstetten, Vorau, Klosterneuburg, Göttweig, Kremsmünster, St. Lambrecht, Schlägl, Göttweig, Raigern bei Brünn und der Bibliothek des Jesuitenkollegs Rossiana in Lainz, die mit

137 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90.

138 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 2, S. 46.

139 Vgl. Mitgliederverzeichnis der ÖVB. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 90.

140 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90.

141 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 84.

142 1899 trat Camillo V. Susan von der Bibliothek des Ministeriums des Inneren bei. UAW, Vereine VÖB 1899, Schreiben, 04.05.1899. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90.

143 UAW, PH RA 851, Lipiner Siegfried. Vgl. auch den ausführlichen Nachruf von Engelbert Pernerstorfer. In: Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 2, S. 121–125.

144 Vgl. Christian Pech: Nur was sich ändert, bleibt! Die österreichische Parlamentsbibliothek im Wandel der Zeit 1869–2002. Wien: Parlamentsdirektion 2002.

Karl Anschütz (1853–1901) vertreten war.[145] Später traten noch Admont und das Prämonstratenser Chorherrenstift Tepl in Böhmen sowie Heiligenkreuz mit dem Abt Gregor Pöck (1862–1945) oder der Hofprediger der Wiener Hofkapelle Cölestin Wolfsgruber (1848–1924) in den Verein ein.[146] Von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien waren seit der Gründung des Vereins der Bibliotheksleiter, Lehrer und Freund Sigmund Freuds, Samuel Hammerschlag (1826–1904), und sein Nachfolger Bernhard Münz (1856–1919) dabei. Von den Wiener Museen waren das Naturhistorische Hofmuseum mit dessen Direktor Theodor Fuchs (1842–1925) und das Kunsthistorische Hofmuseum durch Heinrich Zimmermann im Verein präsent. Mitgliedsstark waren die Stadt- und Landesbibliotheken sowie Bibliotheken von Stadtmuseen im Verein organisiert, wie die Wiener Stadtbibliothek mit fünf Bibliothekaren, darunter Karl Glossy,[147] die Stadtbibliothek Olmütz, die spätere mährische Landesbibliothek in Brünn mit Wilhelm Schram (1850–1925) und die Joanneums-Bibliothek in Graz mit dem Historiker Hans von Zwiedineck-Südenhorst (1845–1906). Neben dem Franzens-Museum waren noch das Wiener Museum durch Carl Schalk (1851–1919) und die spätere Landesbibliothek Oberösterreich durch Konrad Schiffmann (1871–1941), der vom Stift Kremsmünster aus die Bibliothek in Linz verwaltete, im Verein organisiert.[148] Aus dem Bereich des Archivwesens waren das Wiener Stadtarchiv mit Karl Uhlirz (1854–1914), das niederösterreichische Landesarchiv und die Landesbibliothek mit Anton Mayer (1838–1924) und Adolph Starzer (1863–1909) und das Kriegsarchiv des k. u. k. Kriegsministeriums mit mehreren Offizieren besonders mitgliederstark im Verein vertreten. Die k. k. Geologische Reichsanstalt vertrat seit 1896 Anton Matosch (1851–1918)[149] und die Albertina der Kunstwissenschafter Heinrich Röttinger (1869–1952) im Verein. Von den Volksbibliotheken waren die beiden Bibliotheksreferenten des Wiener Volksbildungsvereines Emil von Fürth und Albert Schwab sowie Arthur L. Jellinek,[150] Eduard Reyer und der Mitbegründer der Wiener Zentralbibliothek und erste Bundespräsident der Republik Österreich, Michael Hainisch (1858–1940) im Verein aktiv. Mit Maria Klar befand sich 1896 nur eine Frau unter den Mitgliedern, der später mit Marie Therese Pupini (1884–1956) und 1912 Friederike Autengruber (1889–1969) zwei weitere Bibliothekarinnen folgten.[151]

Neben dem Bibliothekspersonal fanden sich auch Personen, die im Buchgewerbe und in ferneren bibliothekarischen Arbeitsfeldern tätig waren oder einfach nur Besitzer größerer wertvoller Privatbibliotheken waren. Ähnlich wie das italienische Pendant zum ÖVB – die Società Bibliografica Italiana, die sich neben Berufsbibliothekaren aus Besitzern von Privatbibliotheken,

---

145 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 3, S. 107–108.

146 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 3–4, S. 193.

147 Die weiteren Bibliothekare waren Ludwig Böck, Wilhelm Englmann, Josef Korzeniowski und Hugo Kosch.

148 Vgl. Konrad Schiffmann: Die k. k. Studienbibliothek in Linz. In: Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 12 (1908), H. 2–3, S. 67–70.

149 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90.

150 Seine Mitgliedschaft in der ÖVB ist dokumentiert in: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 1, S. 47.

151 Vgl. Zeitschrift des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 4, S. 11.

Sammlungen und aus Bücherliebhabern und Literaten zusammensetzte[152] – versuchte der ÖVB mit der Aufnahme verschiedener Personen aus öffentlichen, religiösen und volksbildnerischen Bibliotheken sowie am Bibliothekswesen interessierten Privatpersonen und Förderern die daraus entstehenden Netzwerke für seine Vereinsziele zu nutzen.[153] Zu diesem Personenkreis gehörte Carl Junker,[154] der Mitglied des 1895 gegründeten Institut de Bibliographie in Brüssel war und als Redakteur der in Wien herausgegebenen österreichischen Buchhändler-Correspondenz die bibliographischen und buchhändlerischen Interessen, Expertisen und Kontakte in den Verein einbrachte.[155] Mit Arthur L. Jellinek, der eine der größten Privatbibliotheken Wiens besaß,[156] war ein bekannter Schriftsteller, der in bibliographischen und buchwissenschaftlichen Organisationen wirkte, Mitglied des Vereines. Er war Mitglied im Institut International de Bibliographie, wo er gemeinsam mit Junker seit 1899 die *Österreichische Bibliographie* herausgab, und im Verein der österr.-ungar. Buchhändler tätig. Weiters war er Vorstandsmitglied der 1898 gegründeten Gesellschaft der Bibliophilen,[157] begründete gemeinsam mit Rudolf Beer (1863–1912) und Carl Junker in München die Gesellschaft der Bibliophilen und fungierte als Leiter der Zeitschrift *Der Bücherfreund*.[158] Als Mitglied des Vereins Volksheim[159] und Vortragender beim Wiener Volksbildungsverein sowie beim wissenschaftlich-literarischen Verein Kosmos und beim Arbeiter-Bildungsverein in Wien-Gumpendorf gehörte er ebenso dem Kreis der Volksbildner an.[160] Auch seine bibliografischen Arbeiten wiesen ihm einen expliziten Platz im Verein zu,[161] etwa seine Bibliographie zur Frauenbewegung in den von Auguste Fickert, Marie Lang und Rosa Mayreder herausgegebenen *Dokumenten der Frauen*[162] sowie zur deutschen Literaturgeschichte, der Theatergeschichte, seine Herausgeberschaft der internationalen Bibliografie der Kunstwissenschaften und Mitherausgeberschaft bei der *Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur*. Weitere Mitglieder im Verein waren der Sekretär der Exlibris-Gesellschaft Carl Andorfer (1870–1951),[163] der Präsident des Reichsgerichtes, Ehrenmitglied des Journalisten- und Schriftstellervereins Concordia, Schriftsteller, Bildungsreformer und deutschliberaler

152 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 4, S. 169.

153 Die gedruckte Fassung, datiert mit März 1899 und von Rudolf Geyer und Heinrich Zeissberg unterfertigt findet sich in: UAW, Vereine VÖB 1899.

154 Vgl. Salomon Frankfurter: Carl Junker zum Gedächtnis. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 45 (1928), S. 371–373.

155 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1903), H. 1, S. 45.

156 Vgl. Todesfälle. In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 12.03.1907, S. 8.

157 Vgl. Eine Gesellschaft der Bibliophilen. In: Buchdrucker Zeitung, 29.12.1898, S. 623.

158 Vgl. Gesellschaft der Bibliophilen. In: Oesterreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz, 28.12.1898, S. 761.

159 Vgl. Generalversammlung des „Volksheimes". In: Neue Freie Presse, 18.05.1906, S. 9.

160 Vgl. Wiener Volksbildungsverein. In: Illustriertes Wiener Extrablatt, 17.11.1901, S. 10.

161 Vgl. Arthur L. Jellinek: Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Wien, Berlin 1902ff. Ein Nachruf zu ihm erschien in: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 4, S. 175f.

162 Vgl. Dokumente der Frauen 2 (1900), Nr. 23, S. 673f.

163 Vgl. Mitglied des „Club der Münz- und Medaillen-Freunde Wien". In: Österreichische Kunst-Chronik, 01.07.1890, S. 19.

Politiker Joseph Unger (1828–1913) und der Hof- und Gerichtsadvokat und Kunstsammler Heinrich Modern (1851–1914). Als Besitzer einer Privatbibliothek war im Verein der liberale Bildungsreformer, Ökonom, Lehrer des Kronprinzen Rudolf und Mitglied des Herrenhauses im österreichischen Reichsrat Carl Menger (1840–1921) vertreten, dessen Bibliothek nach seinem Tod nach Japan verkauft wurde und sich heute Großteils an der Hitotsubashi-Universität in Tokio befindet.[164] Weiters fanden sich unter den Mitgliedern der Bibliothekar Michael Zmigrodzki, der die Schlossbibliothek des Grafen Xaver Branicki (1864–1926) in Sucha verwaltete, der Bibliothekar und Archivar des Fürsten Lobkowitz und spätere Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Bratislava und Professor an der Universität Prag Vaclav Chaloupecky (1882–1951), der Bibliothekar der Baworowskischen Bibliothek in Lemberg[165] sowie Architekt und Bücherillustrator Joseph Urban (1872–1933) und die k. k. Bibliothek des österreichischen Flugtechnischen Vereines.[166]

In diesem Kontext trat der Verein auch wiederholt als Lobbyist gegen den Verkauf privater Bibliotheken an das Ausland oder den Antiquariatshandel und Auktionen im Wiener Dorotheum auf und versuchte – wie 1906 beim Verkauf eines Psalteriums des in Österreich lebenden Grafen Westerholt oder 1911 zugunsten der Bibliothek der Herrschaft von Schlackenwerth – zu intervenieren.[167] Gleichzeitig engagierte sich der Verein auch für den Ankauf wertvoller Bibliotheken wie im Fall des Biografen der russischen Zarin Katharina II, W. A. Bilbasow.[168]

Aus dem Bereich des Buch- und Antiquariatshandels waren der Geschäftsführer der Universitätsbuchhandlung Gerold & Co Hugo Pauli jun. und der Antiquar und seit 1886 als Sekretär der österreichisch-ungarischen Buchhändler tätige Anton Einsle (?–1897) Mitglieder des Vereines. Als Vertreter einer Gymnasial-Bibliothek war der Promotor für den Ausbau von Schul-Bibliotheken Professor Franz Hanna vom Akademischen Gymnasium in Wien und von der Gesellschaft der Musikfreunde der Bibliotheksadjunkt Carl Kehlendorfer und der Musikwissenschafter, Komponist und Bibliotheksarchivar Eusebius Mandyczewski (1857–1929) Mitglied im Verein.

Die Bibliothekspläne des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen für die Habsburgermonarchie

Die ersten Pläne und Anregungen zu einer umfassenden Neugestaltung des Bibliothekswesens in der Habsburgermonarchie gehen auf die 1870er Jahre zurück, darunter die Arbeit des Bibliothekars Adalbert Jeitteles (1831–1908).[169] Kurz vor der Gründung des ÖVB kamen noch Vor-

---

164 Vgl. Margarete Boos: Die Wissenschaftstheorie Carl Mengers. Biographische und ideengeschichtliche Zusammenhänge. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1986, S. 89.

165 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 2, S. 117.

166 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Protokoll, 28.04.1914.

167 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 107. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 1, S. 6.

168 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 4, S. 177.

169 Vgl. A. Jeitteles: Grundzüge einer Reform der österr. Staats-Bibliotheken. Graz: Leuschner & Lubensky 1872.

schläge aus der Feder von Ferdinand Grassauer.[170] Grassauers Kollege an der Universitätsbibliothek Wien, Salomon Frankfurter, beschäftigte sich zu dieser Zeit ebenfalls mit der Entwicklung und der gesetzlichen Verankerung eines Bibliotheksplanes. Zur erstmaligen Ausarbeitung eines Organisationsplanes für das Bibliothekswesen für die gesamte Monarchie auf der Basis einer staatlichen Finanzierung kam es 1901 durch den ÖVB, der, wenn er auch vordergründig auf das Volksbibliothekswesen abzielte, doch das gesamte staatliche Bibliothekswesen einbezog. Er blieb die letzte Initiative, um eine einheitliche gesetzliche Regelung für das Bibliothekswesen zu schaffen, bis zu deren teilweiser Verwirklichung durch die Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung Hertha Firnberg (1909–1994) mit der 1971 erfolgten Reform des wissenschaftlichen Bibliothekswesens[171] und 1973 mit dem „Bundesgesetz über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens aus Bundesmitteln".[172]

Frankfurter, der bereits Anfang der 1890er Jahre vom Minister für Cultus und Unterricht Paul von Gautsch (1851–1918) zum Fachreferenten für das Bibliothekswesen vorgeschlagen und zur Entwicklung eines Bibliotheksprogrammes aufgefordert worden war,[173] empfahl im Einklang mit dem Wiener Volksbildungsverein als programmatische Schwerpunktsetzung die Ausgestaltung des Volksbibliothekswesens. Während sein Plan zwar von dem nachfolgenden Minister Artur Bylandt-Rheidt (1854–1915) gefördert wurde,[174] scheiterte seine Bestellung zum Fachreferenten weiterhin am Widerstand der parlamentarischen Opposition. Erst mit 1. Mai 1909 konnte der Minister für Cultus und Unterricht, Karl Stürgkh (1859–1916), die Berufung von Frankfurter und seine außerordentliche Dienstanwendung zum fachlichen Beirat (Konsulenten) für Mittelschul- und Bibliothekswesen – nachdem der jüdische Klub im Abgeordnetenhaus des Reichsrates die Einsetzung eines Fachreferenten für jüdische Kultusangelegenheiten angeregt hatte – durchsetzen.[175] Seine Bestellung löste in der antisemitischen Presse einen Proteststurm aus.[176] Seine ein Jahr später erfolgte Ernennung zum Vizedirektor der Universitätsbibliothek Wien verlieh ihm zusätzliches Gewicht in der Frage der Neugestaltung des Bibliothekswesens, brachte ihm aber auch neben den latenten antisemitischen Ressentiments Missgunst durch die Kollegenschaft ein. Zunächst stellte jedoch Anton Schubert im März 1901 im ÖVB einen Antrag zur Schaffung eines Reichs-Volksbibliotheken-Gesetzes, das zur Bildung

---

170 ÖNB-Archiv, Zl. 499/1895, Ferdinand Grassauer unterbreitet Vorschläge zu einer Bibliotheksreform.

171 Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Reform des wissenschaftlichen Bibliothekswesens. Stand u. bisherige Ergebnisse. Zwischenbericht. 1971/1975. Wien: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung 1975.

172 BGBl. Nr. 171, Bundesgesetz vom 21.03.1973 über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens aus Bundesmitteln.

173 Nachdem Frankfurter eine Arbeit zur Entwicklung der österreichischen Unterrichtsreform publiziert hatte. Salomon Frankfurter: Graf Leo Thun-Hohenstein, Franz Exner, Hermann Bonitz. Beiträge zur Geschichte der österreichischen Unterrichtsreform. Wien: Alfred Hölder 1893.

174 Vgl. Dreifacher Konsulent des Unterrichtsministeriums jubiliert. In: Neues Wiener Journal, 21.10.1934, S. 7.

175 UAW, Personalakten, UB-SO 1.3., Frankfurter Salomon. Darin liegt der maschingeschriebene Lebenslauf von Frankfurter, datiert mit 16.06.1919.

176 Vgl. Politische Rundschau: In: Kärntner Zeitung, 11.05.1909, S. 2. Er ist doch ein „freisinniger Mann". In: Grazer Tagblatt, 28.11.1909, S. 2.

eines mit Reyer, Schwab, Schubert, Fürth und Himmelbaur besetzten Komitees führte,[177] dem Frankfurter hinzugezogen wurde.

Anton Schubert veröffentlichte im selben Jahr eine Arbeit zum Aufbau staatlicher Volksbüchereien, in der er dem Ministerium für Cultus und Unterricht als oberstes Organ eines „Büchereiräderwerkes" eine zentrale Aufgabe bei der Leitung der Inspektion, der Überwachung der Volksbüchereien und der zentral gelenkten Büchereinkaufskommissionen sowie der Begutachtung und Ermittlung der geeigneten Bücher beimaß. In seinem Konzept blieben die Volksbibliotheken autonom und von den übrigen staatlichen Bibliotheken, darunter vor allem den Universitätsbibliotheken, getrennt. Darüber hinaus vertrat er darin völkisch-deutschnationale Positionen, indem er die Erhaltung und Sammlung der Literatur aus den Gebieten des „süd- und nordslavischen Idioms" an einer künftigen Reichsbibliothek ablehnte, da er ihr nur einen Brauchbarkeitswert innerhalb der Grenzen ihres eigenen „Idiombereiches" zugestand.[178]

Im Oktober 1901 kam es im Vereinsausschuss zur Annahme und im November zur Präsentation des vom Komitee erarbeiteten Memorandums zur Gestaltung des Reichs-Volksbibliotheken-Gesetzes. Darin war neben einem zentralistischen Organisationsrahmen zur Durchgestaltung des Bibliothekswesens auch ein dezentrales Entlehn-System nach dem britischen und US-amerikanischen Vorbild vorgesehen, in dem aber auch – im Gegensatz zu Schuberts Vorschlag – die staatlichen Bibliotheken im Gesamtsystem eingebunden waren. Dieses Programm wurde dem Ministerium übermittelt und dürfte mit jenem korrespondieren, das Bylandt-Rheidt 1899 von Frankfurter eingefordert hatte und mit dem Österreich durch den Ausbau von Volksbibliotheken letztlich dem angloamerikanischen Weg folgen sollte.[179] Dieses sich auch an Eduard Reyer orientierende Bibliothekskonzept sah die flächendeckende hierarchische Durchorganisierung der einzelnen Kronländer bis hinunter zu den Gemeinden vor, die als Teil einer gesamtstaatlichen Bibliotheksorganisation vom Literaturzuliefersystem profitieren sollten. Begründet wurde dies damit, dass „für das Bildungsbedürfnis der breiten Volksmasse […] noch nicht ausreichend Sorge getragen worden" war und neben sozial benachteiligten Personen auch jenen aus verschiedenen Berufszweigen eine Weiter- und Fortbildung ermöglicht werden sollte. Erwartet wurde, vor allem mit Hilfe einer gesamtstaatlichen zentral durchgeführten Anstrengung die geringe Zahl an Bibliotheken deutlich zu erhöhen.

In einem ersten Schritt war mit dem Reichs-Volksbibliotheken-Gesetzes geplant, die bestehenden Volksbibliotheken durch staatliche Förderungen aufzuwerten und alle Bibliothekseinrichtungen der Monarchie nach einheitlichen Normen zu gestalten. Das Gesetz selbst sollte nur den Rahmen geben, um bei der Ausgestaltung den einzelnen Ländern den Spielraum zu geben,

---

177 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 2, S. 101. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 15.05.1901, Antrag Anton Schubert.

178 Anton Schubert: Zur Frage der Errichtung von staatlichen Volksbildungsbüchereien in Österreich. Brünn: Carl Winiker 1901, S. 1–47 und 50. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 4, S. 228f.

179 Dieses Memorandum über die Ausgestaltung des Bibliothekswesens in Österreich ist handschriftlich und maschinschriftlich erhalten und liegt in: UAW, Vereine VÖB 7, Akten, 1901.

um die „kulturellen, nationalen und ökonomischen Verschiedenheiten“ zu berücksichtigen. Um der multiethnischen und multilingualen Vielfalt Rechnung zu tragen, war weiters vorgesehen, in einzelnen Regionen mehrere Zentralbibliotheken zu errichten. Zur Steuerung der Ankäufe der Bücherbestände sah das Memorandum die Installierung von Ausschüssen, bestehend aus regionalen, örtlichen und Ländervertretungen sowie Delegierten der Gemeinden und der Lehrerschaft vor. Ebenso sah der Plan vor, alle Gemeinden ab einer bestimmten Einwohnerzahl zu verpflichten, für die Bevölkerung eine entsprechende Anzahl von Volksbibliotheken zu schaffen und zu deren Erhalt die Länder zur Finanzierung heranzuziehen, sowie in allen Gemeinden, in denen sich Bezirksgerichte oder Bezirkshauptmannschaften befanden, Bibliotheken verpflichtend einzurichten. Angedacht waren auch Bestimmungen über die Verwaltung, die staatliche Kontrolle der Bücherbeschaffung durch Inspektoren usw. sowie über die Gestaltung der Entlehn-Gebühren. Das Personal sollte von Lehrern und bei größeren Bibliotheken von ausgebildeten Bibliothekaren bereitgestellt, der Zugang zu den Studienbibliotheken liberalisiert und deren Bestände für die Belieferung von Schulen und Pfarrämter nutzbar gemacht werden. Neben der Verstaatlichung der Studienbibliothek in Linz sollte die Studienbibliothek in Görz zu einem selbständigen Institut erhoben werden und die Landes- und Universitätsbibliotheken in das gesamte Bücherverleihsystem einbezogen werden.[180] Neben den massiven staatlichen Investitionen und organisatorischen Eingriffen sah das Memorandum vor, als demokratisches Gegengewicht einen ständigen, durch Wahlen legitimierten Bibliotheksbeirat einzurichten, der, aus den verschiedenen Interessensgruppen zusammengesetzt, die Regierung etwa bei der Gesetzeswerdung beraten sollte. Das Memorandum fand Unterstützung durch die österreichischen Volksbildungsvereine,[181] wurde dem Ministerium für Cultus und Unterricht übermittelt, blieb jedoch in der Umsetzung erfolglos.

Frankfurter, der eine Initiative zur Verbesserung der Lage der Bibliotheksbeamten vorschlug, konnte sich damit wegen der zu erwartenden geringen Erfolgsaussichten nicht durchsetzen.[182] 1909 kam es zu einem letztmaligen Vorstoß, ein Bibliotheksgesetz im Reichsrat zu erwirken – diesmal von Bibliothekaren aus Krakau und Lemberg, dem jedoch ebenso kein Erfolg beschieden war.[183]

---

180 Das Memorandum liegt in einer handschriftlichen samt Korrekturen und mit Einschüben und Korrekturen versehenen sowie in einer maschinschriftlichen Fassung vor. Datiert ist das Memorandum mit 31.10.1901. In: UAW, Vereine VÖB 7, Akten, 1901.

181 Vgl. Congreß österreichischer Volksbildungsvereine. In: Österreichische Buchhändler-Correspondenz, 06.11.1901, S. 649.

182 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 1901, H. 4, S. 226.

183 UAW, Vereine VÖB 16, Akten, 1909. Schreiben von Rudolf Kotula (Amanuensis an der Universitätsbibliothek Krakau „Im Namen der Krakauer und Lemberger Kollegen“), datiert mit 25.11.1909.

Krisen und Konflikte bis 1918 und die Auflösung des Vereines 1919

Anfang 1907 bildete sich innerhalb des Vereines eine Opposition heraus, die das nachlassende Interesse an den Vereinsaktivitäten beklagte, wegen der eingeschränkten Teilhabe der Mitglieder Änderungen in den Satzungen einforderte und den Vereinsausschuss wegen seines zentralistischen Führungsstils kritisierte. Daneben wuchs durch die seit den 1890er Jahren anwachsende prekäre wirtschaftliche Situation der Beamtenschaft, die sich in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg durch die zunehmende allgemeine Teuerung weiter verschärft hatte, zusätzlich Konfliktpotential heran. Die soziale Frage rief damit – insbesondere in den niederen Beamtenklassen des öffentlichen Dienstes – eine zunehmende Protestbereitschaft, aber auch eine Politisierung und Radikalisierung hervor, die u. a. nicht zuletzt als „Revolte der Beamten" zur Wahlniederlage und zum Niedergang der Liberalen in Wien beitrug[184] und Organisationsbestrebungen zu neuen wirtschaftlichen Interessensvertretungen begünstigte.

Themen wie die Dienstpragmatik, das Zeitavancement, Gehaltsstufen und Vorrückung und der Bezug von Sozialleistungen bestimmten daher vermehrt den Diskurs innerhalb des Vereines[185] und die Auseinandersetzung über die inhaltliche Neuausrichtung der Vereinsziele und Arbeitsschwerpunkte. 1907[186] kam es erstmals durch Salomon Frankfurter und 1908 ein weiteres Mal von ihm mit Unterstützung von Robert Daublebsky von Sterneck (1871–1928) und Crüwell zu einem Antrag zur Revision der Satzungen, der die Akzeptanz der Vereinsziele wiederherstellen sollte.[187] Darin war vorgesehen, den Ausschuss zu entmachten und ihn in seinen Befugnissen als vereinsinterne Exekutive wie Legislative in einem einzuschränken sowie die Mitglieder zu ermächtigen, indem ihnen das Recht, Initiativanträge und Anträge auf den Mitgliederversammlungen zu stellen, eingeräumt werden sollte. Um den Zusammenhalt der österreichischen Bibliotheken zu festigen, wurden monatliche Vereinsversammlungen und die Einführung von Bibliothekartagen vorgeschlagen.[188] Der Entwurf wurde im Ausschuss mehrheitlich abgelehnt, stattdessen von Josef Donabaum ein inhaltlich gegenteiliger Antrag eingebracht, der nach dem Vorbild von Bibliotheksvereinen im Ausland nur mehr einen geschäftsführenden Ausschuss und nur eine jährliche Hauptversammlung vorsah.[189]

Im November 1908 stellte Anton Schubert weitere Anträge zur Änderung der Satzungen, die den Verein in eine berufliche Interessensvertretung umwandeln sollten. Dazu schlug er neben einer eigenen Sektion für das Bibliothekswesen im Ministerium für Cultus und Unterricht den

---

184 Vgl. John W. Boyer: Karl Lueger (1844–1910). Christlichsoziale Politik als Beruf. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2010, S. 127–143. Victor Schiedl: Die österreichische Staatsbeamtenorganisation. Ihre Ziele und Methoden. In: Dokumente des Fortschritts 4 (1911), S. 92–96.

185 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 4, S. 163–172.

186 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 76–80

187 UAW, Vereine VÖB 14, Akten, 1908.

188 Satzungsabänderung liegt in: UAW, Vereine VÖB 14, Akten, 1908.

189 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 76–81. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 23.02.1908.

Umbau des Vereinsausschusses in zwei funktional voneinander getrennte Zweige vor, in denen sich der eine den Standes- und wirtschaftlichen Interessen staatlicher und nichtstaatlicher Bibliotheksbeamter und der andere untergeordnet der Pflege des Bibliothekswesens und fachwissenschaftlicher Themen widmen sollte. In diesem Sinne kam es auch zum Antrag von Schubert, dem 1901 gegründeten[190] Zentralverein der österreichischen Staatsbeamten-Vereine beizutreten.[191] Weitere Konfliktfelder eröffneten sich bei der Frage der Reformen des Bibliotheksdienstes und der Aufgabenzuteilung des Bibliothekspersonals, der Kategorisierung der Bibliotheksbeamten in wissenschaftliches und Kanzleipersonal sowie in den Besoldungs- und Vorrückungsfragen. Dies lähmte nicht nur die Vereinsarbeit, sondern beförderte auch Konflikte mit dem sich oftmals zurückgesetzt sehenden Bibliothekspersonal an den Bibliotheken in den Kronländern[192] und führte schon in den ersten Jahren zu Austritten aus dem Verein.[193]

Im Laufe des Jahres 1909 erreichte die Vereinskrise mit einer Austrittswelle von Mitgliedern einen Höhepunkt und eskalierte im Herbst mit der vollständigen personellen Auswechslung der Vereinsorgane. Einen ersten Anlass bot eine Kontroverse um die Vereinszeitschrift, die in der Forderung nach einem „Überwachungs-Komitee" gipfelte und den Rücktritt des amtierenden Redakteurs Crüwell einleitete. Hinzu kam noch ein erzwungener Rücktritt eines Vereinsmitgliedes wegen eines das beamtete Bibliothekspersonal diskriminierenden Artikels in der Vereinszeitschrift[194] und der Klage von Mitgliedern wegen der mangelhaften wirtschaftlichen Interessensvertretung.[195] Im Laufe des Jahres waren die Sitzungen des Vereins von wechselnden Abänderungsanträgen zu den Statuten geprägt und von gegenseitigen Beschuldigungen, Vorwürfen und Intrigen gekennzeichnet.[196] Am 6. November 1909 kam es schließlich in der Ausschusssitzung zu einer gravierenden und folgenreichen Auseinandersetzung um die Neubestellung des Redaktionsteams der Vereinszeitschrift und beinahe zum Auseinanderfallen des Vereines. Nachdem die von Karabacek vorgeschlagenen neuen Mitglieder des Redaktionsteams gegen die von Rudolf Wolkan und Anton Schubert vorgeschlagenen Kandidaten keine Mehrheit erhielten und er zuvor für diesen Fall seinen Rücktritt und Austritt aus dem Verein angekündigt hatte, kam es neben seinem Austritt auch zum Rücktritt der Bibliothekare der Wiener Hofbibliothek. Ebenso traten im Verlauf der Sitzung die Ausschussmitglieder, darunter der Direktor

190 Vgl. Centralverband der österreichischen Staatsbeamten-Vereine. In: Wiener Zeitung, 28.10.1901, S. 6.

191 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1908), H. 4, S. 281f. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokoll, 16.06.1908.

192 Zur Frage einer Reform des Bibliothekswesens. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1909), H. 1, S. 13–21. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1909), H. 2–3, S. 55. Vgl. weiters: UAW, Vereine VÖB 15, Akten, 1909, Schreiben, 17.03.1909.

193 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 2, S. 19.

194 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 26.03.1909. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 07.05.1909. Vereins-Nachrichten. Zur Frage einer Reform des Bibliothekswesens. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1909), H. 1, S. 47–49.

195 Exemplarisch: Schreiben der Bibliothekare aus Krakau und Lemberg (datiert mit 25.11.1909) an den ÖVB. In: UAW, Vereine VÖB 16, Akten, 1909.

196 Vgl. dazu die Sitzungsberichte der Ausschuss- und Vollversammlungen des Vereines in: UAW, Vereine VÖB 27, diverse Sitzungsprotokolle.

der Universitätsbibliothek Wien Wilhelm Haas, sowie die Mitglieder des Redaktionskomitees der Vereinszeitschrift von ihren Funktionen zurück.[197] Anton Schubert hatte vor der Wahl den stimmberechtigten Mitgliedern empfohlen, den Ausschuss „zu schmeißen".[198] Im Anschluss daran kam es zur Wahl von Himmelbaur, Wolkan und Lenarcic in das Redaktionskomitee[199] und in der Sitzung vom 11. Dezember 1909 zur Wahl von Rudolf Wolkan[200] zum Obmann, der einen weiteren Auszug von Mitgliedern – darunter der frühere Obmannstellvertreter des Vereines und Direktor der Wiener Universitätsbibliothek Wilhelm Haas – zur Folge hatte. Zu Obmann-Stellvertretern wurden Rudolf Geyer (1861–1929) und der Dozent an der Technischen Hochschule Wien und Bibliothekar Lucius Hanni (?–1931) gewählt und der Ausschuss personell neu besetzt,[201] in dem nunmehr erstmals seit der Gründung des Vereines kein Mitglied der Hofbibliothek vertreten war. Bereits in der ersten Versammlung des Vereins nach der Neuwahl im Februar 1910 kündigte Doublier an, eine Oppositionsrolle wahrzunehmen.[202]

Diese Wahl hatte den weitestgehenden Rückzug der liberalen Vertreter aus der Gründungsphase des Vereines zu Folge. Stattdessen übernahmen Vertreter deutschnationaler Gruppierungen die Führungspositionen, die nunmehr den Verein nach dem Vorbild deutschnationaler Berufsverbände auszurichten versuchten. Ein Vertreter dieser Richtung war Anton Schubert, der im Verein ab 1909 die deutschnationale Gruppe anführte. Schubert trat bereits 1906 als Funktionär und Kandidat der deutsch-radikalen Partei in Erscheinung, seit 1909 war er im Verein deutscher Staatsangestellter in Niederösterreich aktiv, und nach dem Ersten Weltkrieg engagierte er sich im Deutschösterreichischen Schutzverein Antisemitenbund.[203] Mit Rudolf Geyer war nunmehr ein Mitglied der antisemitischen Professoren-Gruppe „Bärenhöhle",[204] des „Deutschen Klub"[205] und der „Deutschen Gemeinschaft" in die Funktion des Obmann-Stellvertreters gewählt worden. Wolkan, der in der deutschnationalen Partei aktiv war, kandidierte 1912 auf der Liste der deutsch-fortschrittlichen Partei bei der Gemeinderatswahl in Wien.[206]

Mit diesen gravierenden personellen Veränderungen der Vereinsorgane verschoben sich die Schwerpunkte der Vereinstätigkeit in Richtung einer gewerkschaftlichen Vertretung, die auch durch die Wahl von Wolkan zum Obmann des im selben Jahr gegründeten deutschnational

---

197 Himmelbaur trat in der Sitzung, 06.02.1909 als Mitglied des Redaktionskomitees zurück.

198 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Hauptversammlung, 06.11.1909.

199 UAW, Vereine VÖB 27, Ausschusssitzung, Sitzungsprotokolle, 06.11.1909.

200 UAW, Akten-Sonderreihe des Akademischen Senates, PA, Senat S 304.1421, Wolkan Rudolf.

201 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 4, S. 96.

202 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 29–30. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Vereinsversammlung, 11.02.1910.

203 Vgl. Von deutschen Hochschulen. In: Ostdeutsche Rundschau, 21.03.1901, S. 10. Der erste Wahltag. In: Arbeiter-Zeitung, 15.05.1907, S. 1.

204 Vgl. Klaus Taschwer: Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert. Wien: Czernin 2015, S. 111.

205 Vgl. Andreas Huber, Linda Erker, Klaus Taschwer: Der Deutsche Klub. Austro-Nazis in der Hofburg. Wien: Czernin 2020, S. 94–97.

206 Vgl. Die gestrigen Wahlen aus dem vierten Wahlkörper. In: Deutsches Volksblatt, 24.04.1912, S. 5f.

dominierten Verbandes der akademisch gebildeten Staatsbeamten zum Ausdruck kam[207] und sich mit dem Anschluss des ÖVB im Oktober 1911 noch verstärkte.[208] In diesem Kontext kam es auch zu einer vom Verein im Dezember 1912 organisierten Veranstaltung zur Verwaltungsreform der Bibliotheken.[209] Damit wurden bereits ab 1909 die inhaltlichen wie personellen Linien für die 1919 ins Leben gerufene Nachfolgeorganisation – die Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter Deutschösterreichs – vorweggenommen. Im März 1910 verfasste der Verein einen Aufruf, in dem er sich als Vertretung der „fachlichen, wirtschaftlichen und Standesinteressen" vorstellte und sein Eintreten für eine Reform der Dienstpragmatik und des Zeitavancements ausdrückte.[210] Zur Optimierung der Vereinsziele rief der Vorstand die Mitglieder zur Gründung lokaler Vereinigungen und Ortsgruppen und zum Aufbau eines Vertrauensmännersystems nach gewerkschaftlichem Organisationsmuster[211] sowie zur Mitgliederwerbung auf.[212]

Auch in der Vereinszeitschrift fand die Neuausrichtung des Vereines ihren Niederschlag. Volksbibliotheken wurden nunmehr häufig im deutschnationalen Kontext als „Abwehr- und Bildungsvereine" thematisiert, wie die Bücherspenden des Bundes der Deutschen in Böhmen an „bedrohte Orte" an den Sprachgrenzen[213] oder die bibliothekarischen Aktivitäten des Vereines „Südmark" in „national bedrängten Orten".[214] Stand in den ersten Jahren des Vereines noch die bibliothekarische und sprachliche Vielfältigkeit der Monarchie als Form einer Leistungsschau im Vordergrund, sollte nunmehr die „fremdsprachige Literatur des Reiches" gesammelt, verzeichnet und in den „mächtig fließenden Strom der deutschen Kultur" gebracht werden.[215] Auch traten Berichte über das Bibliothekswesen im Ausland mit Ausnahme jenes in Deutschland in den Hintergrund. Der neuen Schwerpunktsetzung folgend erstellte die neue Vereinsleitung eine Rundfrage an deutsche (!) und österreichische Bibliotheken zur Sammlung von Materialien für eine Reform des Bibliotheksdienstes aus den verschiedenen Arbeitsbereichen von Bibliothekar*innen, wie Angaben zu Personalfragen, den Arbeits- und Geschäftsfeldern, Aufgabengebieten oder die Dienstorganisation an öffentlichen Bibliotheken.[216] In diese Richtung

---

207 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 4, S. 201. Auflösung des Verbandes der akademisch gebildeten Staatsbeamten. In: Neue Freie Presse, 28.06.1919, S. 7f.

208 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschussprotokoll, 10.10.1911 und 26.10.1911. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 4, S. 236.

209 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 4, S. 185–205.

210 Im Dezember 1909 kam es in vier Sitzungen zur Ausarbeitung des Memorandums „Vorschläge betreffend die Organisation und das Avancement der Beamten an Staatsbibliotheken Österreichs". Protokolle und Memorandum liegen in: UAW, Vereine VÖB, 16, Akten, 1909.

211 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 14.01.1910. Gedrucktes Schreiben an den Erzherzog. Hier liegt auch der drei Seiten umfassende, maschingeschriebene Aufruf, datiert mit März 1910.

212 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 31.01.1910.

213 Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 1, S. 20–23.

214 Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 4, S. 196.

215 Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 4, S. 135.

216 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 29f. Die gedruckten Fassungen der „Petition der k. k. österreichischen Bibliotheksbeamten" sowie eines Motiven-Berichtes liegen unter: UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Sitzungsprotokolle 1910.

ging auch ein 1912 erarbeitetes Memorandum zur Reform des Praktikantenwesens oder die Initiativen zur Dienstpragmatik und Besoldungsfragen, zu denen in Ministerien und im Reichsrat lobbyiert wurde.

Innerhalb des Vereines kam es zu dieser Zeit auch zu einer nicht unbeträchtlichen Umschichtung der Mitgliederstruktur. Trotz der Austrittswelle gelang es der Vereinsführung, den Mitgliederstand zu erhöhen, der im Juni 1910 bereits 195 Mitglieder[217] und 1912 mit 202 Mitgliedern den Höchststand in der Geschichte des ÖVB erreichte.[218] Dafür verantwortlich dürften die Beitritte von Bibliothekaren von kirchlichen Bibliotheken[219] sowie von Praktikanten von den staatlichen Bibliotheken gewesen sein. Ein weiterer schwelender Konfliktstoff entspann sich in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg an der Frage der Lösung der Platznöte an der Universitätsbibliothek Wien, der nicht nur innerhalb des Vereines, sondern auch in die Presse verbissen ausgetragen wurde. Salomon Frankfurter, der sich bereits 1908[220] zur dauerhaften Lösung dieses Problems für eine Ausgliederung der Zeitungsbestände ausgesprochen hatte, trat 1911 mit der Idee der Errichtung einer Zeitungsbibliothek als „Reichs-Zentral-Zeitungsbibliothek" für die gesamte Monarchie ohne Zugangsbeschränkungen auf dem ehemaligen Gelände der Tabakfabrik in Ottakring an die Öffentlichkeit.[221] Dieser Vorschlag wurde von Wolkan, der eine Universitätsbibliothek unter der „überwiegenden Arbeiterbevölkerung" am falschen Ort sah,[222] abgelehnt[223] und stattdessen ein Neubau der Universitätsbibliothek vorgeschlagen, wozu er ein Memorandum verfasste.[224] Weiters belasteten den Verein Finanzierungsschwierigkeiten für die Herausgabe der Vereinszeitschrift, sodass der Redakteur Friedrich A. Mayer in Aussicht stellte, diese privat – vom Verein losgelöst – weiterzuführen. Auch die Initiative von Frankfurter, mit einem öffentlichen Crowdfunding nach angelsächsischem Vorbild die Finanzierung der Bücherankäufe zur Schließung der Lücken in den Bibliotheksbeständen zu lukrieren, sorgte für Konfliktstoff und wurde als „idealistisch" abgetan, ebenso sein Vorschlag, mit Hilfe von privaten Bibliotheksstiftungen Finanzquellen zur Widmung von Baugründen, Gebäuden und Sammlungen zu erschließen. Trotzdem gelang ihm die Umsetzung seines Planes – anlässlich des Kaiser-Jubiläumsjahres 1908 –, für die Universitätsbibliothek Wien eine Jubiläums-

217 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 97.

218 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 2, S. 131.

219 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 101.

220 Vgl. Salomon Frankfurter: Der Neubau der königlichen Bibliothek in Berlin. In: Neue Freie Presse, 13.09.1908, S. 32–34.

221 Vgl. Salomon Frankfurter: Zum Problem der Wiener Universitätsbibliothek. In: Neue Freie Presse, 08.10.1911, S. 31–34.

222 Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 3, S. 182–184.

223 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 97.

224 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 102–104. Ein von Wolkan verfasstes Promemoria zum Neubau der Universitätsbibliothek findet sich auch in: UAW, Akten der Sonderreihe des Akademischen Senates, Bibliothekskommission 1908–1013, Senat S 84.22. Ebenso eine neunseitige, an den Akademischen Senat der Universität Wien gerichtete Stellungnahme von Wolkan (datiert: April 1910) in: UAW, Vereine VÖB 17, Akten, 1910.

Stiftung ins Leben zu rufen.[225] 1911 erfolgte die Wiederwahl von Wolkan und die von Rudolf Geyer zu seinem Stellvertreter.[226] Im Dezember 1912 kam es zu einem Eklat, da eine öffentliche Vortragsversammlung des Vereines an der Universitätsbibliothek Wien von den Bibliothekaren der Universitätsbibliothek boykottiert worden war.[227] Im Dezember 1913 wurde schließlich – nachdem die Mobilisierung von Vereinsmitgliedern durch einen von drei Bibliothekaren der Hofbibliothek initiierten Aufruf gelungen war[228] – durch eine Satzungsänderung die Amtszeit des Ausschusses auf zwei Jahre verlängert und bei der Wahl der Ausschussmitglieder das Rotationsprinzip aufgegeben.[229] Auch der Einfluss der Mitglieder aus den Kronländern am Vereinsgeschehen wurde etwas erhöht, indem nunmehr anstatt zwei Drittel nur mehr drei Fünftel der Ausschussmitglieder ihren Wohnsitz in Wien haben mussten. Wolkan demissionierte noch im Dezember 1913 als Obmann, worauf auf Initiative von Salomon Frankfurter zur Lösung der Krise ein Komitee unter Einbeziehung der Hofbibliothek, der Universitätsbibliothek Wien, der Technischen Hochschule Wien und der Bibliothek des Patentamtes zur Erstellung einer Kandidatenliste für die Neuwahl der Vereinsleitung einberufen wurde.[230] Im Mai 1914 erfolgte schließlich auf der Jahresversammlung die Wahl des Direktors der Universitätsbibliothek Wien Isidor Himmelbaur zum Obmann und die von Othmar Doublier und Rudolf Wolkan zu seinen Stellvertretern.[231] Die Redaktion der Vereinszeitschrift wurde mit dem Bibliothekar des Patentamtes neu besetzt und die künftige Herausgabe der Zeitschrift im Selbstverlag beschlossen, nachdem im Jänner 1914 der Verlag Braumüller den Vertrag gekündigt hatte. In dieser Sitzung entwarf Himmelbaur sein Programm für die zukünftige Arbeit des Vereines, das erstmals vorsah, Vereinsversammlungen alternierend außerhalb Wiens in den Kronländern (Prag, Krakau) abzuhalten.[232]

Letztlich blieben seine Bemühungen, den Verein zu reaktivieren, erfolglos. Mit den massiven Austritten von Mitgliedern, insbesondere jenen der Universitätsbibliothek Wien und der Hofbibliothek, erodierte die Vereinstätigkeit und kam während des Ersten Weltkriegs völlig zum Erliegen. Andere Mitglieder boykottierten die Einzahlung der Beiträge,[233] ebenso musste während des Krieges die Vereinszeitschrift eingestellt werden, deren letzte Ausgabe 1915 er-

---

225 Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 93. Ein von Frankfurter verfasster Artikel findet sich in: Die Zeit, 10.03.1907, S. 5. Ausführlicher in: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1908), H. 4, S. 216–231. Das Konzept zu dieser Festschrift liegt in: UAW, Vereine VÖB 14, Akten, 1908.

226 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 2, S. 114.

227 Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 4, S. 249.

228 UAW, Vereine VÖB 14, Akten, 1908 vertrauliches Schreiben. Unterzeichnet von Doublier, Egger-Möllwald und Karl von Roretz, November 1913.

229 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Außerordentlichen Hauptausschusses, 10.12.1913. Nachrichten des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1915), H. 1, S. 1.

230 UAW, Vereine VÖB 10, Akten, 1913, Bericht über die Vorgänge über die Demissionierung und der Einsetzung eines Komitees.

231 Vgl. Nachrichten des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1915), H. 1, S. 3.

232 UAW, Vereine VÖB 21, Akten, 1914. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 28.05.1914.

233 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Jahresversammlung, 22.05.1914.

schien, da die Subventionen ausblieben.[234] Im Frühjahr 1914 stand noch die Teilnahme an der Internationalen Buchgewerbeausstellung im Juni 1914 in Leipzig im Rahmen des Deutschen Bibliothekartages in Planung, auf der Himmelbaur als Vorsitzender der Gesamtgruppe Bibliotheken, Volksbibliotheken, Sammelwesen und Hans Feigl als Vorsitzender der Wiener Bibliophilen-Gesellschaft gemeinsam mit dem Bibliothekar des Patentamtes Moriz Grolig (1873–1949) Privatsammlungen präsentieren sollten.[235] 1918 trat der Verein kein einziges Mal mehr zu einer Sitzung zusammen, seine Tätigkeit war de facto eingestellt worden.

Im März 1919 ging nach 23 Jahren die Geschichte des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen zu Ende. Zunächst beantragte Himmelbaur am 30. Jänner 1919 im Ausschuss die Auflösung des Vereines. Nachdem verschiedene Optionen für eine künftige Organisierung österreichischer Bibliothekar*innen diskutiert wurden, kam es zum Beschluss, für den 28. März eine außerordentliche Versammlung einzuberufen.[236] Diese letztmalige Versammlung fand im Hörsaal 16 im Archäologischen Institut der Universität Wien statt, dauerte fünfzig Minuten und endete mit der Auflösung des Vereines.

Nur von Salomon Frankfurter kam ein letzter Antrag zur Herstellung eines Gesamtregisters der Vereinszeitschrift. Ansonsten stand nur der von Himmelbaur eingebrachte Antrag auf der Tagesordnung, der lautete: „Da infolge der Auflösung Österreichs der Österreichische Verein für Bibliothekswesen seinen Zweck das Bibliothekswesen Österreichs zu fördern weiterhin nicht mehr erfüllen kann, wird der Antrag gestellt, den Österreichischen Verein für Bibliothekswesen aufzulösen". Nachdem sich keiner der Sitzungsteilnehmer zu Wort gemeldet hatte, kam es zur Abstimmung. Von den 93 Vereinsmitgliedern stimmten 64 – darunter 54 durch ihre schriftliche Vollmacht vertreten – für die Auflösung des Vereines. 29 Stimmberechtigte hatten auf ihre Stellungnahme verzichtet, gegen die Auflösung des Vereines stimmte niemand.[237] Danach geriet der Verein rasch in Vergessenheit. Auf der im Mai 1926 in Wien stattfindenden Versammlung Deutscher Bibliothekare fand er in den Vorträgen der Direktoren der Nationalbibliothek Wien und der Universitätsbibliothek Wien und deren Mitarbeitern über die Geschichte und Entwicklung des Bibliothekswesens in Österreich keine Erwähnung mehr.[238]

Als Resümee lassen sich die Ursachen, die zum Niedergang des Vereines führten, in folgenden Punkten zusammenfassen: Neben der zentralistischen Führung des Vereines und der Dominanz der Wiener Bibliotheken verstärkte der zunehmend nationalistische Diskurs die desintegrative Entwicklung innerhalb des Vereines. Hinzu kam der Versuch eines deutschnational orientierten Bibliothekspersonals, den Verein auf eine auf wirtschaftliche und Standesfragen re-

---

234 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 08.02.1915.

235 UAW, Vereine VÖB 21, Akten, 1914.

236 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 30.01.1919.

237 UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ordentliche Vollversammlung, 28.03.1919.

238 Vgl. Josef Bick: Festrede des Generaldirektors der Nationalbibliothek. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 413–419; Robert Teichl: Das österreichische Bibliothekswesen der Gegenwart. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 429–437; Alois Jesinger: Die Universitätsbibliothek Wien. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 438–459.

duzierte Interessensorganisation umzuformen, zumal es dem Verein nicht gelang, den wirtschaftlichen Sorgen der Berufsbibliothekar*innen erfolgreich und integrativ zu begegnen. Insgesamt erwies sich die von einem engen Kreis liberaler Bildungseliten und hochqualifizierter Bibliotheksbeamten entwickelte Konzeption eines bibliotheks- und prononciert wissenschafts- und kulturpolitisch orientierten Bildungsforums für Bibliothekar*innen zunehmend als begrenzt mehrheitsfähig. Hier zeigte sich auch die in den letzten Jahren der Monarchie gegenüber einer zunehmend auf nationale Diversitäten setzende Kollegenschaft limitierte Fähigkeit des Liberalismus zur Krisenbewältigung. Nicht zuletzt hatte der Verein angesichts des Scheiterns seiner an sich selbst gestellten bibliothekspolitischen Ansprüche und Ziele, zu einer Aufwertung und Neugestaltung des Bibliothekswesens zu gelangen, sowie seiner daraus ersichtlichen geringen Durchsetzungsfähigkeit an Anziehungskraft verloren.

Walter Mentzel

Die Interessensvertretungen österreichischer Bibliothekar*innen in der Ersten Republik

Die Fachgruppe-Bibliothekare in der Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter und der Verein Deutscher Bibliothekare (1920–1945)

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 93–124
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-012

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Walter Mentzel, Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek, walter.mentzel@meduniwien.ac.at

Zusammenfassung

Nach der Selbstauflösung des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (ÖVB) verzichteten österreichische Bibliothekar*innen in der Ersten Republik auf einen eigenen Bibliothekars- bzw. Bibliotheksverein. Der Aufsatz behandelt den 1920 vollzogenen Eintritt der österreichischen Bibliothekar*innen in den Verein Deutscher Bibliothekare und die damit bis 1945 andauernde Anlehnung an das deutsche Bibliothekswesen. Daneben wird die Etablierung einer Fachgruppe als gewerkschaftliche Vertretung der Bibliothekare in Österreich und als Nachfolgeorganisation der ÖVB thematisiert und die hier handelnden Personen vorgestellt. Diese kleine Gruppe von ausschließlich akademisch ausgebildeten Bibliothekar*innen war als Teil der Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter und deren Funktionäre eingebunden in die Netzwerke und Strukturen deutschnationaler und christlichsozialer Organisationen und in den von diesen Parteien dominierten Beamtengewerkschaften. Weiters werden die Folgen der wirtschaftlichen Sparmaßnahmen und des Personalabbaues im Bibliothekswesen und der Aufstieg der Nationalbibliothek in Wien unter der Direktion von Josef Bick bis zum Jahr 1938 behandelt.

Schlagwörter: Gewerkschaft, Deutschland, Beamte, Nationalbibliothek, Josef Bick

Organizations representing the interests of Austrian librarians in the First Republic. The specialist group Librarians in the union of scientific civil servants and the Association of German Librarians (1920–1945)

Abstract

After the voluntary liquidation of the Austrian Association for Librarianship (Österreichischer Verein für Bibliothekswesen, ÖVB), Austrian librarians made no further move to establish another library association of their own during the First Austrian Republic. The paper deals with the admission of Austrian librarians to the Association of German Librarians (Verein Deutscher Bibliothekare) in 1920 and the association with German librarianship until 1945. The establishment of a section within the union functioning as a successor to the ÖVB and its acting representatives will also be discussed here. This small group of exclusively academically trained librarians was part of the union of academic civil servants. Its officials were embedded in the networks and structures of German nationalist and Christian social organisations and in the unions dominated by those parties. Attention is also be given to the consequences of austerity and stuff cuts in librarianship and the rise of National Library in Vienna under the leadership of Josef Bick until 1938.

Keywords: union, Germany, civil servants, National Library, Josef Bick

Abbildungen: Abb. 1: ÖNB (Wien), Pb 580.555-F, 537 | Abb. 2: Landespolizeidirektion Wien, Amtsbibliothek, Sign. V-16-182

Mit der Liquidation des 1896 gegründeten Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (ÖVB)[1] im März 1919 gab es bis zur Gründung der VÖB im Jahr 1946 keine Organisation, die umfassend und bibliotheksübergreifend die Interessen des Bibliothekswesens in Österreich wahrnahm. Stattdessen entwickelte sich in der Ersten Republik ein vielfältiges Netzwerk an Vertretungsinstitutionen, mit denen auf verschiedensten informellen Kanälen zwischen Ministerien, Parteien, Vorfeld- und Nebenorganisationen, Fach-, Dach- und Richtungsgewerkschaften unterschiedlich gewichtet bibliotheksspezifische Themen ausverhandelt wurden. Dies war dem Umstand geschuldet, dass es der Berufsgruppe der öffentlich Bediensteten unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg rasch gelang, gewerkschaftliche Organisationen aufzubauen, und sie früh ihre Wirkungsmacht gegenüber der Regierung und der Verwaltung entfalten konnte, darunter auch die ehemaligen Funktionäre des ÖVB. Insgesamt setzte sich diese bibliothekarische Interessensvertretung aus einer kleinen Gruppe akademisch graduierter – und damit auch wirtschaftlich bessergestellter und abgesicherter – Beamt*innen des öffentlichen Dienstes in staatlichen und wissenschaftlichen Bibliothekseinrichtungen zusammen, die sich zumeist aus den beiden großen Bibliotheken Wiens, der Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek Wien, rekrutierte, sich schon vor 1914 für eine Neuausrichtung des ÖVB zu einer gewerkschaftlichen Interessensorganisation ausgesprochen hatte und sich nun im Frühjahr 1919 in der Fachgruppe-Bibliothekare als Unterorganisation der Gewerkschaft wissenschaftlicher Akademiker organisierte.

Nahezu alle Akteure in den führenden Gremien der bibliothekarischen Organisation lassen sich nach ihren parteipolitischen und weltanschaulichen Orientierungen deutschnational-völkischer, nationalsozialistischer oder christlichsozialer Provenienz zuordnen, ebenso lassen sie sich innerhalb ihrer Parteien in den Vorfeld- und Nebenorganisationen wie dem Cartellverband, dem 1913 gegründeten Deutschen Klub[2] oder der seit 1919 bestehenden geheimbündisch organisierten gleichermaßen katholisch wie deutschnational ausgerichteten Deutschen Gemeinschaft[3] verorten. Letztere hatten sich dem Kampf gegen den Marxismus, Liberalismus, Freimaurerei und Judentum verschrieben und organisierten dementsprechend in den Strukturen der gewerkschaftlichen Vertretung ihre personalpolitischen Agenden zur Protektion und zur Diskriminierung.

Die Fachgruppe-Bibliothekare sah sich selbst als Nachfolgeorganisation des 1919 liquidierten Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, vor allem im Hinblick auf die aktive Mitwirkung an einer staatlichen Bibliothekspolitik. Neben der gewerkschaftlichen Interessensvertretung konnten Bibliothekar*innen ab 1921 dem Verein Deutscher Bibliothekare im Deutschen Reich beitreten.

---

1 Vgl. den Beitrag *Der Österreichische Verein für Bibliothekswesen (ÖVB) zwischen 1896 und 1919* in diesem Band.

2 Vgl. Andreas Huber, Linda Erker, Klaus Taschwer: Der Deutsche Klub. Austro-Nazis in der Hofburg. Wien: Czernin 2020, S. 94.

3 Vgl. Wolfgang Rosar: Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluss. Wien, Frankfurt, Zürich: Europa 1971.

Zu den noch im alten ÖVB zuletzt debattierten Fragen über eine künftige Organisation der Bibliothekare gehörte die mit der Anschlussproklamation der provisorischen Nationalversammlung am 12. November 1918 – am Tag der Ausrufung der Republik Deutsch-Österreich – sich in Gang setzende Anschlussbewegung an Deutschland, die auf verschiedensten Ebenen zu eigenständigen „Anschlussexperimenten" führte. Wann genau und von wem aus es die ersten Annäherungen zwischen den österreichischen und deutschen Vertretern über einen anzustrebenden Zusammenschluss bzw. eine Zusammenarbeit gegeben hat, lässt sich derzeit nicht genau nachzeichnen. Fest steht, dass Ende November 1918 und ein weiteres Mal im März 1919 der 1918 in Deutschland von der Preußischen Staatsbibliothek ausgehend gegründete „Verband der wissenschaftlichen Beamten der Deutschen Archive, Bibliotheken und verwandter Institute" – ein Subverein des „Bundes höherer Beamter" – zwei Umlaufschreiben an die „Amtsgenossen" in Österreich verfasst hatte,[4] in denen den süddeutschen, aber auch den österreichischen Kolleg*innen der Beitritt in den Verband angeboten und Österreich zwei Sitze im Vorstand zugesichert wurden. Am 4. März 1919 urgierte der Verband ein weiteres Mal in einem Schreiben an die UB Wien, die Beitrittserklärung abzugeben.[5] Obwohl zu diesem Zeitpunkt die Liquidierung des ÖVB in dessen Vorstand bereits feststand, waren sich die Mitglieder im Vereinsausschuss über die weitere Vorgehensweise im Hinblick einer künftigen Organisation der Bibliothekare samt der Durchführung eines Anschlusses an eine der deutschen bibliothekarischen Berufs- und Interessensorganisationen im Unklaren. Isidor Himmelbaur schrieb zu dem Vorstoß der deutschen Kollegen am 6. März 1919 einen handschriftlichen Vermerk, in dem er den österreichischen Kollegen riet, mit dem Beitritt bis zum erwarteten Anschluss zuzuwarten,[6] was wohl mit den noch unklaren innenpolitischen Verhältnissen und dem noch offenen Verlauf der Friedensverhandlungen und der damit verbundenen Anschlussfrage zusammenhing.

Da die Frage jedoch aktuell schien, kam es in der am 30. Jänner 1919 stattgefundenen Ausschusssitzung des ÖVB auch zu einer Diskussion über künftige Organisationsmöglichkeiten der österreichischen Bibliothekare, bei der der Anschluss an die Organisationen der deutschen Kollegenschaft unumstritten war. Dabei wurden drei Optionen diskutiert: der frühere Direktor der UB Wien Isidor Himmelbaur (1858–1919) legte unter dem Eindruck der allgemeinen Anschlussbewegung an Deutschland den Anschluss an den Verein Deutscher Bibliothekare nahe, während der Vizedirektor der Hofbibliothek Othmar Doublier (1865–1946) als zweite Variante die erwartete Errichtung einer Beamtenkammer als berufliche Vertretung vorschlug. Josef Donabaum (1861–1936) verwies auf einen gerade im Entstehen begriffenen „Zweckverband" der

---

4 Die Schreiben sind unterfertigt vom Bibliothekar an der Preußischen Staatsbibliothek Wilhelm Altmann (1882–1951), von Theodor Wiegand (1864–1936) von der Antikensammlung der königlichen Museen in Berlin, vom Archivrat und Direktor der Preußischen Staatsarchive Paul Bailleu (1853–1922), vom Abteilungsleiter der bisher königlichen Bibliothek Richard Fick (1867–1944) und vom Oberbibliothekar an der königlichen Bibliothek August Möltzner.

5 Vgl. Archiv der Universität Wien (UAW), Vereine, VÖB, Errichtung eines Vereines, Schreiben des Verbandes an die wissenschaftlichen Beamten der UB Wien, 04.03.1919.

6 Vgl. UAW, Vereine, VÖB, Errichtung eines Vereines.

Archiv-, Bibliotheks- und Museumsmitarbeiter, in dem alle „akademisch-technischen Beamten an staatlichen und anderen öffentlichen Anstalten" ihre Interessensvertretung finden könnten,[7] der auch dem Organisationsaufbau des deutschen Vorbildes entsprach. Während der Bibliothekar an der Technischen Hochschule Franz Tippermann (1872–1945) wie Himmelbaur den sofortigen Anschluss an den Verband Deutscher Bibliothekare empfahl, brachte Moriz Grolig (1873–1949) als dritte Variante den Beitritt zum Wirtschaftsverband der Archiv-, Bibliotheken- und Museumsbeamten in Berlin ein. Die weitere Vorgehensweise wurde schließlich auf die letzte Sitzung des ÖVB am 28. März 1919 vertagt, auf der Doublier den Bibliothekaren den Beitritt in die sich in Wien zu dieser Zeit gerade konstituierende Gewerkschaft der Archiv-, Museums- und Bibliotheksbeamten sowie zum Verein Deutscher Bibliothekare empfahl.[8]

Damit ging nicht nur die vom ÖVB gepflegte Vernetzung zur Volksbildung verloren, sondern es zerbrach auch die vom ÖVB angestoßene Tradition eines bibliotheksübergreifenden, die verschiedenen Besitzverhältnisse und Bildungsaufträge berücksichtigenden Bibliothekarsverbands. Stattdessen vollzog sich die Zersplitterung der Interessensvertretung sowie des Vertretungsanspruchs über die unterschiedlichen Bibliothekskörper: sichtbar an der im Sommer 1919 unternommenen Verstaatlichung des Volksbibliothekswesens, das ab nun durch ein Regulativ dem Bundesministerium für Unterricht zugeordnet und die Leitung und Beaufsichtigung des gesamten Volksbildungswesens der nachgeordneten Dienststelle des „D.-ö. Volksbildungsamts" übertragen wurde.[9]

Die Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamten Österreichs (GeWiB) und die Fachgruppe der Bibliothekare

Die österreichischen Bundesangestellten schufen zur Vertretung ihrer Interessen unmittelbar nach dem Krieg eine überaus große Zahl an Berufsverbänden, die ihre Durchsetzungsfähigkeit vor allem durch ihre Vernetzung in Ministerien und die im österreichischen Nationalrat vertretenen Parteien erfuhren. Neben den existierenden parteipolitisch orientierten Gewerkschaftsorganisationen wie dem sozialdemokratischen Bund der öffentlichen Angestellten, dem deutschnationalen Deutschen Beamtenbund und der Gewerkschaft christlicher Angestellter im öffentlichen Dienst kam es 1919 zur Gründung von Fachverbänden wie jenem der Ärzte, Ingenieure, Hochschul-, Mittelschullehrer, Richter, Verwaltungsjuristen und darunter mit der „Gewerkschaft der wissenschaftlichen Beamten" (GeWiB), einer Dachorganisation, in der Bibliothekare mit der eigenen Fachgruppe-Bibliothekare ihre Belange wahrnahmen. Die GeWiB trat – wie andere Gewerkschaften öffentlicher Bediensteter auch – noch im Sommer 1919 der Ge-

7 UAW, Vereine VÖB 27, Ausschusssitzung, 30.01.1919.

8 Vgl. UAW, Vereine VÖB 27, Ordentliche Vollversammlung, 28.03.1919.

9 Die Aufgabengebiete dieses Amtes umfassten die Verwaltung der vom Staat für Volksbildungszwecke zur Verfügung gestellten Mittel. Erlass vom 30.07.1919. Regulativ für die Organisation des Volksbildungswesens in Deutschösterreich. D.-ö. Volksbildungsamt. Vgl. Gisela Kolar: Ein „Vorspiel". Die Wiener Arbeiterbüchereien im Austrofaschismus. Diplomarbeit, Universität Wien 2009, S. 57.

werkschaftskommission der Akademiker im öffentlichen Dienst bei, die sich im Jänner 1923 dem Dachverband Reichsverband der öffentlichen Angestellten Österreichs (ab 1935 Reichsvereinigung) unterstellte,[10] womit eine weitere Eingliederung der Berufsbibliothekar*innen in die Strukturen der Standesvertretungen im öffentlichen Dienst vollzogen worden war.

Ein erster Entwurf einer künftigen Gewerkschaft, in der auch die Mitwirkung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren vorgesehen war, stammt von Anfang Februar 1919, in dem unter dem Namen „Organisation der akademisch-technischen Beamten an staatlichen und anderen öffentlichen Anstalten" ein Zusammenschluss der Mitarbeiter*innen an Archiven, Bibliotheken, Museen und „aller sonstigen wissenschaftlich arbeitenden Anstalten" zur einheitlichen „Wahrung und Förderung ihrer fachlichen Interessen" angedacht worden war. Eine erste diesbezüglich dokumentierte Zusammenkunft von Archivaren, Bibliothekaren und Mitarbeitern aus Museen fand am 11. Februar 1919 in der Wiener Hofburg statt, auf der ein Einvernehmen zur Bildung einer neuen Organisation erzielt worden war und ein Aufruf ausgearbeitet wurde, in den wissenschaftlichen Anstalten fachliche oder wirtschaftliche Basisorganisationen zu bilden. Weiters wurde beschlossen, Listen mit zum Aufbau einer Gewerkschaftsorganisation in Frage kommenden Kollegen anzulegen. Zur Sammlung der Namenslisten, in denen auch die Religionszugehörigkeit vermerkt wurde, wurde als „Verbindungsperson" der Direktor der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien, Camillo List (1867–1924), ausgewählt und ein provisorischer Ausschuss zur Gewerkschaftsgründung eingerichtet, dem neben List Othmar Doublier, der Direktor des niederösterreichischen Landesarchivs Theodor Mayer, der Direktor der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste in Wien Otto Reich (1879–1958) und der Mitarbeiter an der k. k. landwirtschaftlich-bakteriologischen Pflanzenschutzstation sowie spätere Direktor der Bundesanstalt für Pflanzenschutz in Wien Bruno Wahl (1867–1971) angehörten.[11]

Die Anmeldung der „Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamten Deutsch-Österreichs" erfolgte durch Theodor Mayer am 12. März 1919 bei der Vereinsbehörde der niederösterreichischen Landesregierung, die Gründungsanzeige erging am 31. März 1919 an die Polizeidirektion Wien.[12] Inzwischen kam es, nach einer am 20. März 1919 ergangenen Einladung des Ausschusses an alle wissenschaftlichen Beamten, am 29. März 1919 zur konstituierenden Versammlung der „Gewerkschaft der wissenschaftlichen Beamten in Deutschösterreich" im Hörsaal 38 der Universität Wien.[13] Hier erfolgte die Wahl von Camillo List zum Obmann und Theodor Mayer zu seinem Stellvertreter. Zu Schriftführern wurden der Archivar Emanuel Schwab (1874–1945) und Emanuel Rogenhofer (1879–1970) von der Bundesanstalt für Pflanzenbau und Samenprü-

---

10 Vgl. Neues Wiener Tagblatt, 22.06.1923, S. 6.

11 Vgl. UAW, Vereine, VÖB 24, Akten 1919 – Organisationsentwurf (datiert Februar 1919). Weiteres Material dazu findet sich in: UAW, Vereine, VÖB, Errichtung eines Vereines.

12 Vgl. Schreiben der GeWiB an die Bundespolizeidirektion Wien vom 31.03.1919. In: Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Bundeskanzleramt (BKA), BKA-Inneres, Bundespolizeidirektion (Bpoldion) Wien (Vereinsbehörde) VB, VIII, Zl. 2.702, Verein der wissenschaftlichen Beamten in Österreich.

13 Vgl. UAW, Vereine, VÖB 24, Akten 1919, Einladungsschreiben vom 20.03.1919.

fung und zu Beiräten die beiden Bibliothekare Othmar Doublier und Otto Reich gewählt.[14] Der Sitz der Gewerkschaft war zunächst am Standort des Haus-, Hof- und Staatarchivs am Minoritenplatz 1 und wurde bis 1938 an die Nationalbibliothek verlegt.[15]

Im Sommer 1919 erfolgte der Aufbau der gewerkschaftlichen Strukturen, wozu auch Erhebungen über die Zahl der wissenschaftlichen Beamten in den jeweiligen Institutionen, deren Zugehörigkeit zu einer Zentralstelle und der Finanzierungsform sowie der bestehenden gewerkschaftlichen Wahlkörper, Standes- und Fachgruppen durchgeführt wurden. Organisatorisch gliederte sich die GeWiB in sechs – später vier – Fachabteilungen, und zwar in jene der Bibliotheken, die anfangs mit 17 ordentlichen und vier korrespondierenden Mitgliedern vertreten war, Archive, Forschungsinstitute, land- und forstwirtschaftliche Institute, Museen und naturwissenschaftliche Institute. Zu den ersten Bibliotheken, die ihre Mitgliedschaft in der GeWiB bekundet hatten, gehörte die Bibliothek der Akademie der bildenden Künste, jene der Hochschule für Bodenkultur, des Statistischen Zentralamtes, der Technischen Hochschule, des Staatsamtes des Inneren sowie jener für Handel, Gewerbe, Industrie und Bauten, weiters die des Staatsamtes für Verkehrswesen, die Bibliotheken des Gewerbeförderungsamtes, des Patentamtes, die Familien-Fideikommiss-Bibliothek, die Hofbibliothek, die UB Wien und die Studienbibliotheken Klagenfurt, Linz und Salzburg. Als korrespondierende Mitglieder waren anfangs die Bibliotheken der Nationalversammlung, der Technischen Hochschule Graz, der UB Innsbruck und die der Montanistischen Hochschule Leoben der GeWiB angegliedert. Bis Oktober 1919 konnten insgesamt 75 wissenschaftliche Anstalten, davon 53 in Wien, von der Gewerkschaft kontaktiert werden, wovon 56 beitraten. Der Mitgliederstand betrug im September 1919 335 Personen und wuchs bis 1921 auf 419 Personen aus 82 wissenschaftlichen Instituten an.[16] Im Sommer 1919 dürften auch die Kontakte zu den ähnlich organisierten Fachverbänden in Deutschland weiter intensiviert bzw. die Option eines Anschlusses und einer Zusammenarbeit in Betracht gezogen worden sein. Dies betraf den als „Schwesterorganisation" titulierten „Verband der wissenschaftlichen Beamten der deutschen Archive, Bibliotheken, Museen und verwandter Institute", mit dem ein Zusammenschluss zu einem Kartell angestrebt worden war,[17] sowie zum „Bund höherer Beamter" in Deutschland, der ein Äquivalent zur Gewerkschaftskommission der Akademiker bildete und mit dem auch die „Leitsätze" zur gewerkschaftlichen Tätigkeit abgestimmt wurden.[18]

Die innere Verwaltung der Gewerkschaft wurde durch die Fachausschüsse (Arbeitsgemeinschaften), die Hauptversammlung, den Hauptausschuss als oberstes Gremium, dessen Mitglieder sich aus den in der Hauptversammlung gewählten Vertretern der Fachabteilungen (Arbeits-

---

14 Vgl. ÖStA, AdR, BKA-Inneres, Bpoldion Wien VB, VIII, Zl. 2.702, Verein der wissenschaftlichen Beamten in Österreich.

15 Vgl. Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)-Archiv, Zl. 235/1919. Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 09.05.1919, S. 27. Tagblatt, 13.05.1919, S. 7.

16 Vgl. ÖNB-Archiv, Zl. 216/1921, Mitteilungen der Gewerkschaftsleitung Nr. 3, Februar 1921.

17 Vgl. ÖNB-Archiv, 1920, Zl. 21, Einladung zur dritten Hauptversammlung der GeWiB, 08.01.1920.

18 Vgl. ÖNB-Archiv, NB 347/1919, Auszug aus dem Tätigkeitsbericht, 14.10.1919.

gemeinschaften) zusammensetzte, der Gewerkschaftsleitung und dem geschäftsführenden Vorstand gebildet. Im Fachausschuss war die Fachgruppe-Bibliotheken seit 1919 mit dem Wissenschaftstheoretiker, Philosophen und Bibliothekar an der UB Wien, Viktor Kraft (1880–1875), vertreten.[19] Die im § 2 und 3 der Statuten festgelegten Ziele der Gewerkschaft umfassten die „Einflussnahme auf die Verwaltung, Gesetzgebung und öffentliche Meinung" durch Vorsprachen, Eingaben und Denkschriften, öffentliche Versammlungen, Beratungen, Ausarbeitung und Begutachtung von Entwürfen, Veröffentlichung von Druckschriften, öffentliche Kundgebungen und die Teilnahme an Verbänden mit gleichgerichteter Tätigkeit. Die Mitgliedschaft war exklusiv und beschränkte sich auf

> *wissenschaftlich arbeitende Beamte, die Hochschulbildung mit einer Prüfung, durch welche die wissenschaftliche Befähigung für ihre sachliche Verwendung erwiesen ist oder von der zuständigen Verwaltung als höhere Beamte anerkannt sind und die an staatlichen oder aus öffentlichen Mitteln erhaltenen wissenschaftlichen Anstalten Österreichs oder im wissenschaftlichen Hilfs- und Forschungsdienst eben solcher nicht wissenschaftlichen Dienststellen dauernd angestellt sind.*[20]

Funktionäre der GeWiB und ihre politischen Netzwerke

Personell dominierten die Gremien der GeWiB wie auch die Fachgruppe-Bibliothekare deutschnationale und christlichsoziale Beamte. Während der erste gewählte Obmann der GeWiB, Camillo List, der Christlichsozialen Partei nahestand, war mit dessen Stellvertreter, dem Gründungsmitglied Theodor Mayer (1883–1972),[21] ein Vertreter der völkischen Wissenschaft in den Spitzengremien der GeWiB vertreten. Mayer bekleidete – aus dem Archiv- und Bibliotheksdienst der politischen Verwaltung im Ministerium des Inneren kommend – zwischen 1912 und 1923 das Amt des Direktors des niederösterreichischen Landesarchivs und wurde 1921 zum außerplanmäßigen Professor an der Universität Wien ernannt. In den 1930er Jahren unterrichtete er an verschiedenen Universitäten in Deutschland, 1933 trat er dem Nationalsozialistischen Lehrerbund und 1937 der NSDAP sowie dem NS-Dozentenbund bei und fungierte als Berater des „SS-Ahnenerbes". Ab 1940 leitete er die Abteilung Mittelalter des „Einsatzes der Geisteswissenschaften im Kriege" – eine Stelle zur Durchsetzung eines deutsch-germanisch grundierten europäischen Geschichtsbildes. Der Kunsthistoriker Otto Franz Mauriz Reich (1879–1958) arbeitete seit 1905 an der Bibliothek der k.k. Akademie der bildenden Künste in Wien, zu deren

---

19 Vgl. ÖNB-Archiv, NB 120/1933.

20 ÖNB-Archiv, Mappe 1, Mitgliederliste, Statuten, Kassa.

21 Vgl. Anne Christine Nagel: Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1970. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005 (= Formen der Erinnerung 24). Reto Heinzel: Theodor Mayer. Ein Mittelalterhistoriker im Banne des „Volkstums" 1920–1960. Paderborn: Schöningh 2016. Reto Heinzel: Theodor Mayer. In: Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme. Hg. von Michael Fahlbusch, Ingo Haar und Alexander Pinwinkler. Unter Mitarbeit von David Hamann. 2. vollständig überarb. und erw. Aufl. Bd. 1. Oldenbourg, Berlin: De Gruyter 2017, S. 485–488.

Direktor er 1919 ernannt wurde. Er gehörte dem Alldeutschen Verband von Georg von Schönerer (1842–1921) an, war seit Juni 1933 Mitglied der österreichischen NSDAP, der NSV sowie des NS-Altherrenbunds, sowie förderndes Mitglied der SS und unterstützte nach dem Juni 1933 „illegale" Nationalsozialisten.[22] Mit Bruno Wahl, seit 1904 Mitarbeiter und seit 1924 Leiter der Bundesanstalt für Pflanzenschutz in Wien sowie zwischen 1923 und 1934 Honorardozent für Entomologie an der Universität Wien und Privatdozent an der Hochschule für Bodenkultur, befand sich ebenfalls ein Vertreter des großdeutschen Lagers und Mitglied der Burschenschaft Ostmark unter den Gründungsmitgliedern der GeWiB.[23] Mit dem Archivar im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Emanuel Schwab (1874–1945)[24] kam ein Gründungsmitglied[25] des Deutschen Klubs und mit Othmar Doublier ein Aktivist der Anschlussbewegung als Vertreter der Bibliothekar*innen in die Gewerkschaftsleitung. 1920 wurde Camillo List ein weiteres Mal zum Obmann und die Bibliothekare Othmar Doublier und der Privatdozent für Geschichte und Bibliothekar an der Universität Innsbruck Adolf Helbok (1883–1968),[26] der 1934 wegen seiner NS-Betätigung vom Dienst enthoben wurde, sowie Otto Reich zu Beisitzern gewählt. Zu Vertretern der Gewerkschaft in der Gewerkschaftskommission der Akademiker Deutsch-Österreichs im öffentlichen Dienst wurden Theodor Mayer und Eduard Hoppe sowie als Vertreter im Zentralrat der geistigen Arbeiter Lukas Waagen (1877–1959) bestimmt.[27] 1922 kam es mit der Wahl des Direktors der Geologischen Anstalt und Mitglied der Leo-Gesellschaft Lukas Waagen zu einer neuen Obmannschaft, die vom Bibliothekar der UB Wien Alois Jesinger (1886–1964)[28] als Schriftführer und dem Bibliothekar der Nationalbibliothek Rudolf Sonnleithner als Wirtschaftsführer unterstützt wurde. Letzterer wurde auch zum Vertreter in die „Arbeitsgemeinschaft der geistigen Arbeit" und Othmar Doublier zum Vertreter in die „Arbeitsgemeinschaft für den Anschluss"[29] gewählt. Nach einer nur einjährigen Amtszeit des Kunsthistorikers sowie

---

22 Vgl. ÖStA, AdR, ZNsZ, Gauakt, Zl. 225.247, Reich Otto. ÖStA, AdR, UWFuK, BMU, PA, Otto Reich. Konstantin Ferihumer: Otto Franz Mauriz Reich. In: Lexikon der Provenienzforschung, URL: https://www.lexikon-provenienzforschung.org/reich-otto-franz-mauriz (abgerufen am 24.02.2021).

23 Vgl. ÖStA, AdR, ZNsZ, Gauakt, Zl. 48.781, Wahl Bruno. AVA, Ministerium des Inneren, 4 Phil., PA, Wahl Bruno.

24 Vgl. ÖStA, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Sonderbestände, Nachlässe: Emanuel Schwab.

25 Vgl. Gründungsmitglied: Hauptversammlung des Deutschen Klub in Wien. In: Deutsches Volksblatt, 17.01.1913, S. 9.

26 Vgl. Wolfgang Meixner: „… eine wahrhaft nationale Wissenschaft der Deutschen …". Der Historiker und Volkskundler Adolf Helbok (1883–1968). In: Politisch zuverlässig – rein arisch – Deutscher Wissenschaft verpflichtet. Die geisteswissenschaftliche Fakultät in Innsbruck 1938–1945. Bozen u.a. 1990 (= Skolast 34,1/2), S. 126–133. Martina Pseditschek: Adolf Helbok (1883–1968). „Ich war ein Stürmer und Dränger". In: Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945. Hg. von Karel Hruza. Bd. 3. Wien u.a.: Böhlau 2019, S. 185–312.

27 Vgl. ÖStA, AdR, BKA-Inneres, BDPDion Wien VB, VIII, Zl. 2.702, Verein der wissenschaftlichen Beamten in Österreich.

28 Vgl. Robert Stumpf: Bausteine der Wissensvermehrung: Alois Jesinger und die NS-Opposition an der Universitätsbibliothek Wien (1938–1945). In: Mitteilungen der VÖB 61 (2008), Nr. 4, S. 7–41.

29 Vgl. Deutsche Einheit: Blatt der Arbeitsgemeinschaft für den Anschluss. Deutsche Einheit. Mitteilungen der Österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft Wien. Wien 1926–1935. Winfried R. Garscha: Die deutsch-österreichische Arbeitsgemeinschaft. Kontinuität und Wandel deutscher Anschlußpropaganda und Angleichungsbemühungen vor und nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung". Salzburg: Geyer 1984. Vgl. Der österreichische Volkswirt, 11.10.1930, S. 31.

Vorstandes der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Wien und seit 1931 amtierenden Präsidenten des Bundesdenkmalamtes, Fortunat Schubert-Soldern (1867–1953), folgte ihm 1926 der Direktor der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt Rudolf Miklauz (1880–?) nach, mit dem wieder ein Repräsentant des deutschnationalen Flügels innerhalb des Deutschen Klubs und Vertreter der Deutschen Gemeinschaft die Führung der Gewerkschaft übernahm.[30] Als Schriftführer fungierte unter ihm der Bibliothekar und spätere Vorstand der Handschriften- und Papyrussammlung der Nationalbibliothek Hans Gerstinger (1885–1971).[31] Für die nächsten beiden Funktionsperioden zwischen 1928 und 1932 wurde mit der Wahl des Direktors des Archivs des Inneren und der Justiz und späteren Generalstaatsarchivars Rudolf Stritzko (1875–1940)[32] ebenfalls ein Mitglied aus dem Deutschen Klub und späterer NSDAP-Parteianwärter zum Obmann gekürt.

Nach der Konstituierung der GeWiB erfolgte entsprechend dem in den Statuten vorgesehenen Organisationsprinzip der Aufbau der Fachgruppe-Bibliothekare, die nach einer am 1. April 1919 erfolgten Einladung durch Othmar Doublier am 5. April 1919 im Hörsaal 38 der Universität Wien auf einer Versammlung der Bibliothekar*innen vollzogen wurde.[33] Mehr noch als in den Gremien der GeWiB waren in der Fachgruppe der Bibliothekare deren deutschnationale Vertreter bestimmend. Mit der Wahl von Rudolf Wolkan (1860–1927) zum Obmann dieser Fachgruppe kam jener Funktionär an die Spitze der Interessensvertretung, der bereits 1909 durch deutschnationale Bibliothekare im ÖVB zum Obmann gewählt worden war und der mit deren Unterstützung dem Verein eine gewerkschaftliche Ausrichtung zu geben versuchte. Ausgelöst durch seine Wahl in den neuen gewerkschaftlichen Vertretungskörper liquidierte er im Juni 1919 den von ihm 1911 gegründeten „Verband der akademisch gebildeten Staatsbeamten Österreichs", dem er auch als Präsident vorstand.[34] Seine bibliothekarische Laufbahn wie jene als gewerkschaftlicher Funktionär erreichte mit seiner 1920 erfolgten Ernennung zum Vizedirektor der UB Wien ihren Höhepunkt, endete jedoch bereits 1923 durch seine Versetzung in den Ruhestand. Sein Nachfolger als Obmann der Fachgruppe-Bibliothekare wurde der Universitätsprofessor, führendes Mitglied des „Wiener Kreises" um Moritz Schlick und Bibliothekar an der UB Wien, Viktor Kraft (1880–1975),[35] der diese Funktion bis 1934 ausübte und danach vom Bibliothekar an der Nationalbibliothek, Robert Teichl (1883–1970), abgelöst wurde.

---

30 Vgl. ÖStA, AdR, BMLuF, Unterricht allgemein, Kanzlei C, Zl. 56.313/6/1937, Miklauz Rudolf.

31 Vgl. ÖStA, AdR, BKA-Inneres, BDPDion Wien VB, VIII, Zl. 2.702, Verein der wissenschaftlichen Beamten in Österreich.

32 Vgl. ÖStA, AdR, ZNsZ, Gauakt Zl. 124.496 Strizko Rudolf. Ostdeutsche Rundschau, 17.10.1895, S. 5. Österreichische Zeitschrift für Verwaltung, 08.01.1903, S. 8. UAW, Rigorosen-Akten der Philosophischen Fakultät; PH RA 1322 Stritzko Rudolf. ÖStA, AdR, BKA-Inneres, BDPDion Wien VB, VIII, Zl. 2.702, Verein der wissenschaftlichen Beamten in Österreich. ÖStA, AVA, Nachlässe, AN, Stritzko. Rudolf Stritzko. ÖStA, AdR, BG 05, BPA, Rudolf Stritzko.

33 Vgl. UAW, Vereine, VÖB 24, Akten 1919, Einladungsschreiben (datiert mit 01.04.1919).

34 Vgl. Auflösung des Verbandes der akademisch gebildeten Staatsbeamten. In: Neue Freie Presse, 28.06.1919, S. 7f.

35 Vgl. ÖStA, AVA, Ministerium für Cultus und Unterricht, 4 Phil, Zl. 6.776/1914, Zl. 14.754/1914, 18.855/1924,

Dem ersten zehngliedrigen Ausschuss, der am 17. Mai 1919 gewählt wurde, gehörten neben Bibliothekaren der Akademie der bildenden Künste Raoul Biberhofer (1872–1936) von der Wiener Stadtbibliothek und Stadtmuseum, der Mitarbeiter der Nationalbibliothek und 1941 zum Leiter der Handschriftensammlung ernannte Bibliothekar Otto Brechler (1885–1951), Karl Bielohlawek (1880–1953) von der UB Graz, der Kunsthistoriker und spätere Leiter der Bibliothek des Museums für Kunst und Industrie Hans Ankwicz-Kleehoven (1883–1962), der Jurist und Mediziner an der UB Wien Oskar von Sterneck (1874–1965) und als einzige Frau Margarete Fichna (1886–1977) vom Staatsamt für Handel und Verkehr in der Funktion als Schriftführerin an. Weiters war der Bibliothekar und Mathematiker Lucius Hanni (1875–1931) von der Technischen Hochschule gewählt worden, dem nach seinem Ausscheiden Anton Schubert (1867–1934) folgte.[36] Insgesamt finden sich auf der ersten Mitgliederliste 35 Bibliothekar*innen der UB Wien, darunter Gottlieb August Crüwell (1866–1931), Viktor Kraft, Alois Jesinger, Paul Heigl, Karl Wache (1887–1973), Paul Molisch (1889–1946), Walter Frischauf (1882–1957) und Johann (Hanns) Bohatta (1864–1947) sowie der zu dieser Zeit noch an der UB Wien arbeitende Mediziner, Bibliothekar und 1938 wegen seiner jüdischen Herkunft von den Nationalsozialisten vertriebene und als Zwangsarbeiter ermordete Karl Arthur Kolischer (1885–1944).[37] Mit der Religionsbezeichnung ihrer jüdischen Herkunft klassifiziert waren weiters auf der Liste Salomon Frankfurter, Norbert Jokl (1877–1942) und der Bibliograf, Lexikograf und Mitglied der Gesellschaft der Bibliophilen Michael Holzmann (1860–1930)[38] eingetragen.[39]

In der Gewerkschaftsleitung der GeWiB war die Fachgruppe durch drei Bibliothekare vertreten, und zwar nach den Absagen von Anton Schubert und Rudolf Wolkan mit Othmar Doublier, Otto Reich und Franz Koch.[40] Franz Koch (1888–1969) arbeitete seit 1918 als Bibliothekar an der Nationalbibliothek, 1926 und 1932 als Hochschullehrer für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Wien und danach an der Universität Berlin. Er gehörte zu den Ideologen der Germanisten der NS-Zeit und war ab 1936 im Beirat der Forschungsabteilung Judenfrage innerhalb des NS-Reichsinstituts für Geschichte des Neuen Deutschlands tätig und seit 1937 Mitglied der NSDAP.[41] Mit Anton Schubert war ein Bibliothekar in den Vertretungen

---

Kraft Viktor. ÖStA, AVA, Unterricht UM, allg. Akten, Zl. 672.36 Kraft Viktor. ÖStA, AdR, UWFuK, BMU, PA Sign. 10 Kraft Viktor. ÖStA, AdR, BMfVE, Präsidium, PA, Kraft Viktor.

36 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Sitzungsprotokolle der Fachgruppe-Bibliothekare, 17.05.1919. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Protokoll der 5. Ausschusssitzung der Fachgruppe-Bibliothekare, 25.06.1919.

37 Vgl. Arolson-Archiv, Registrierung von Ausländern und deutschen Verfolgten durch öffentliche Einrichtungen, Listen von Zwangsarbeitern und unter deutscher Verwaltung internierter Zivilpersonen in verschiedenen Ländern, Dokumente ohne zugeordnete Signatur: Karl Arthur Kolischer. ÖStA, AdR, E-uReang, VVSt, VA, Zl. 34.617, Kolischer Karl Arthur.

38 Vgl. Salomon Frankfurter: Michael Holzmann. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 49 (1932), S. 146–148.

39 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 1, Mitgliederliste, Statuten, Kassa.

40 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Schreiben der GeWiB an die Fachgruppe-Bibliothekare 26.11.1920. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Sitzungsprotokolle der Fachgruppe-Bibliothekare, Schreiben an die Gewerkschaftsleitung, 17.12.1920.

41 Vgl. Wolfgang Höppner: Koch Franz. In: Internationales Germanistenlexikon 1800–1950. Hg. von Christoph König unter Mitarbeit von Birgit Wägenbaur u. a., Bd. 2. Berlin, New York: De Gruyter 2003, S. 966–968. Gerhard Kaiser: Grenzverwirrungen. Literaturwissenschaft im Nationalsozialismus. Berlin: Akademie 2008.

der Bibliothekare aktiv, der schon im ÖVB die deutschnationale Kollegenschaft vertrat. Schubert hatte in Prag studiert und seine berufliche Laufbahn als Bibliothekar an der Prager Universitätsbibliothek begonnen. 1907 wurde er zum Skriptor an der Bibliothek der Technischen Hochschule in Wien und 1911 zum Oberbibliothekar ernannt.[42] Mit seiner 1919 erfolgten Ernennung zum Direktor der Bibliothek der Technischen Hochschule Wien[43] und als Vertreter der Fachgruppe der Bibliothekare im Hauptausschuss der GeWiB kam ein früher Vertreter der österreichischen NSDAP in eine hohe Position des österreichischen Bibliothekswesens.[44] Schubert war schon vor dem Ersten Weltkrieg in deutschradikalen und völkischen Zirkeln aktiv und trat 1906 bei den Wiener Gemeinderatswahlen für die Deutschnationale Partei[45] und bei den Reichsratswahlen im Mai 1907 als selbständiger nationaler Kandidat der deutsch-radikalen Partei im Wahlkreis Graslitz (heute Kraslice, CZ) an.[46] 1908 war er im Vereinigten deutschen Wahlausschuss in Währing[47] und im 1909 gegründeten Verein der deutschen Staatsangestellten in Niederösterreich,[48] sowie ab zirka 1907 bei der Deutschen Arbeiterpartei aktiv.[49] 1919 kandidierte er bei der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung auf der Liste der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Österreichs (DNSAP),[50] im Juni wurde er zum Vorsitzenden der im Juni gegründeten Allgemeinen freien Gewerkschaft der deutsch-arischen öffentlichen Bediensteten gewählt[51] und im Mai 1919 kandidierte er als Listenführer bei den Gemeinderatswahlen in Wien für die „deutschnational-antisemitische Partei".[52] Im Oktober 1919 propagierte er als Mitglied und Schriftführer im Ausschuss des Deutschösterreichischen Schutzvereins Antisemitenbund das Ziel der „Schaffung eines judenreinen Österreich".[53]

Untersucht man die Aufgabenstellungen und Betätigungsfelder der GeWiB in den ersten Jahren der Republik, lassen sich neben den ständigen Debatten zu Pensions- und Besoldungsfragen folgende Schwerpunktsetzungen herausarbeiten. Zunächst stand nach dem Ersten Weltkrieg die Neuorganisation der Verwaltung zur Diskussion, die auch die Neuordnung der Bestände der öffentlichen Bibliotheken, Archive und Museen sowie die Zuteilung des Bibliotheks-, Archiv- und Museumswesens innerhalb des neuen Organisationsschematismus der Ministerien und der öffentlichen Verwaltung berührte. Diese in der GeWiB und der Fachgruppe-Bibliothekare geführten Aussprachen, bei denen lange das Ministerium des Inneren gegenüber dem Un-

42 Vgl. Deutsches Volksblatt, 09.10.1907, S. 2. Wiener Zeitung, 21.12.1911, S. 1.
43 Vgl. ÖStA, AdR, XIII, Zl. 2615/1934 Anton Schubert.
44 Vgl. Neue Freie Presse, 04.01.1920, S. 8.
45 Vgl. Neue Freie Presse, 17.05.1906, S. 10.
46 Vgl. Arbeiter-Zeitung, 15.05.1907, S. 1.
47 Vgl. Die Zeit, 25.10.1908, S. 5.
48 Vgl. Deutsches Volksblatt, 28.06.1909, S. 6.
49 Vgl. Arbeiter-Zeitung, 28.05.1911, S. 5.
50 Vgl. Eine neue Liste für Wien-West. In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 29.01.1919, S. 5.
51 Vgl. Grazer Tagblatt, 06.07.1919, S. 4.
52 Neue Freie Presse, 03.05.1919, S. 7.
53 Wiener Morgenzeitung, 05.10.1919, S. 4.

terrichtsministerium favorisiert worden war,[54] umfassten auch Vorschläge zur organisatorischen Zusammenführung der wissenschaftlichen Beamten in eigene Personalreferate und die Aufnahme des wissenschaftlichen Hilfs- und Forschungsdienstes sowie aller Beamtenangelegenheiten in die Verwaltung des Bundes in den Verfassungsrang[55] bis hin zur direkten Unterstellung unter die Hoheit der Bundesregierung, die Aufhebung und Trennung des wissenschaftlichen Dienstes vom Verwaltungsdienst[56] sowie den 1920 gefassten Beschluss, ein eigenes Zentralamt für das gesamte österreichische Bibliothekswesen neben dem Bundesministerium für Unterricht zu schaffen.[57] Dazu gehörte auch der Vorschlag, die wissenschaftlichen Bibliotheken gänzlich aus dem Verwaltungsdienst herauszulösen und sie als eigene Körperschaften zu führen.[58] Letztlich weisen alle diese Vorschläge auf das Ziel hin, eine möglichst weitgehende Inklusion in die staatlichen Strukturen zur Absicherung der direkten Einflussmöglichkeiten herzustellen.

Mehr und mehr rückte mit der Einrichtung des Betriebsrätegesetzes am 15. Mai 1919 durch die konstituierte Nationalversammlung die künftige Gestaltung des Mitbestimmungsrechtes der wissenschaftlichen Beamten in den Anstalten und damit die Schaffung einer eigenen gesetzlich geregelten Personalvertretung im öffentlichen Dienst in den Vordergrund. Hier standen neben der Schaffung von Personalvertretungsstrukturen, deren Verhältnis zur Gewerkschaft öffentlicher Dienst, der Aufbau sogenannter „Vertrauensmänner" auf der Basis einer Selbstverwaltung[59] sowie die Mitwirkung bei arbeitsrechtlichen und Fragen der Besoldungsreform auf der Tagesordnung. Da die im Betriebsrätegesetz als künftige Vollzugsanweisung der Regierung vorgesehene entsprechende Einrichtung für Betriebsräte[60] während der Ersten Republik nicht umgesetzt wurde und damit eine gesetzlich verankerte Personalvertretung im Bundesdienst nicht zustande kam, entwickelte die GeWiB 1921 weitere Vorschläge zur Sicherung ihres Einflusses auf die Regierung.[61] Dieser Vorschlag wurde ab 1924 mit einem Fünfundzwanziger-Ausschuss umgesetzt, in dem die Bundesangestelltenorganisationen bestehend aus delegierten Obmännern der Fachgewerkschaften in einer Obmänner-Vereinigung auf Verwaltungsebene der Ministerien, vor allem aber in Gehaltsfragen gegenüber der Regierung ein Verhandlungsmandat zugestanden bekamen.

---

54 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Sitzungsprotokolle der Fachgruppe-Bibliothekare, Sitzung, 25.07.1920.

55 Vgl. Der wissenschaftliche Hilfs- und Forschungsdienst. In: Innsbrucker Rundschau, 14.01.1920, S. 12.

56 Vgl. ÖNB-Archiv, 1919, Zl. 472, GeWiB Sitzungsprotokoll, 17.12.1919. ÖNB-Archiv, 1920, Zl. 247. Darin: 13. Sitzung des Hauptausschusses, 18.05.1920; Mitteilungen der GeWiB, 13.06.1920; Sitzung des Hauptausschusses, 23.06.1920; Sitzung des Hauptausschusses, 06.07.1920. ÖNB-Archiv, 1920, Zl. 20, Mitteilungen der Gewerkschaftsleitung Nr. 14, 08.01.1920.

57 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 4, Protokoll der Vollversammlung der Fachgruppe-Bibliothekare, 20.12.1920.

58 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 5, Memorandum der GeWiB (undatiert, zirka 1921).

59 Vgl. ÖNB-Archiv, NB 347/1919. Hier befindet sich eine Liste aller der Gewerkschaft zugehörigen Anstalten und wissenschaftlichen Institutionen.

60 Vgl. § 2 des Gesetzes vom 15.05.1919, betreffend die Errichtung von Betriebsräten, StGBl. 283.

61 Vgl. ÖNB-Archiv, 1920, Zl. 758/1921, Mitteilung der Gewerkschaftsleitung Nr. 9, 1921, 16.11.1921.

In diesem sich ausbreitenden vielschichtigen und komplexen Geflecht an Interessensvertretungen und handlungswirksamen halbinstitutionellen Gremien waren die handelnden Personen hochgradig in die politischen Netzwerke der christlichsozialen und großdeutschen Parteien und deren Vorfeld- und Nebenorganisationen wie dem CV, der Leo-Gesellschaft, dem Deutschen Klub oder der Deutschen Gemeinschaft eingebettet. Welche Einflussmöglichkeiten sich durch gewerkschaftliche, parteipolitische und berufliche Personalunionen ergeben konnten, zeigt sich am Beispiel Viktor Kolassas (1880–1962), der als Obmann der Akademikersektion der Gewerkschaft christlicher Angestellter in öffentlichen Diensten seinen Einfluss und eine Machtposition nicht nur durch seine Tätigkeit als Hofrat im Bundesministerium für Handel und Verkehr geltend machen konnte, sondern aus seiner Funktion als Generalsekretär der Christlichsozialen Partei, Mitglied des Gemeinderates von Wien und als Abgeordneter und Zweiter Präsident des Wiener Landtages sowie als Abgeordneter zum Nationalrat die Fäden zog. Kolassas Einfluss in personalpolitischen Fragen wuchs nach der Ausschaltung der Demokratie weiter an, nachdem er 1934 zum Obmann des einflussreichen Beamtenbundes und damit an eine zentrale Schnittstelle der Regierungsarbeit der Regierung Dollfuß und Schuschnigg bestellt wurde. Ein wesentliches Mittel zur Sicherung wie auch ein Hebel zum Aufbau des Einflusses der deutschnational und christlichsozial dominierten Gewerkschaftsvertretung war das anstelle demokratisch legitimierter Personalvertretungen nach parteipolitischen Präferenzen aufgebaute System der „Vertrauensmänner" in den Institutionen.[62] Sie waren Resultat einer gezielten Personalbesetzungspolitik, die auch die in den Personalakten dokumentierten Interventionstätigkeiten sichtbar macht.

Wie rasch innerhalb der GeWiB und der Fachgruppe-Bibliothekare die regulativen Einflussmöglichkeiten anwuchsen und damit einhergehend Machtbewusstsein samt antisemitischen Motiven zur Geltung kam, zeigt sich am Fall Salomon Frankfurter. Frankfurter, der schon vor dem Ersten Weltkrieg von antisemitischen Ressentiments betroffen war, war mit seiner Bestellung zum Direktor der UB Wien im November 1919 neuerlich mit einer antisemitischen Kampagne konfrontiert. Das Organ der Christlichsozialen Partei *Reichspost* schrieb über die „Erbitterung", die seine Bestellung „in arischen Fachkreisen" hervorrief,[63] und druckte einen anonymisierten offenen Brief eines „Wiener Gelehrten" ab, in dem seine Berufung als Beweis „semitischer Allmacht" charakterisiert wurde.[64] Für andere antisemitische Medien war die Bestellung von Frankfurter einfach nur Ausdruck der „Staatsverjudung" in der roten Republik.[65] Im Juni 1920 beschäftigte sich auch die Fachgruppe-Bibliothekare mit Frankfurter in einer Sitzung, in der gegen seine vorgesehene Berufung in den Verwaltungsrat der Deutschen Bücherei in Leipzig als Nachfolger des verstorbenen Himmelbaur intrigiert, die Mitentscheidung der Gewerkschaft moniert und gleichzeitig seine Stellung als Referent für das Bibliothekswesen im Bundesminis-

62 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Sitzungsprotokolle der Fachgruppe-Bibliothekare, Sitzung, 13.10.1919.
63 Reichspost, 30.07.1919, S. 6.
64 Die Ernennung an der Wiener Universitätsbibliothek. In: Reichspost, 12.11.1919, S. 5.
65 Die Staatsverjudung schreitet weiter. In: Kärntner Zeitung, 06.11.1919, S. 4.

terium für Unterricht angegriffen und ihm per Beschluss das Vertrauen entzogen wurde. Die Sitzungsteilnehmer wurden danach verpflichtet, die in der Sitzung getätigten Ausführungen als streng vertraulich anzusehen.[66]

Um welche eminent ideologisch aufgeladene und politisch agierende Organisation es sich bei der GeWiB handelte, zeigte sich schon zuvor im April 1919, als sie sich dem von christlichsozialen und deutschnationalen Wirtschafts-Angestellten- und Arbeitnehmerverbänden dominierten republikanischen Bürger- und Ständerat für Wien anschloss, der nach den Gründonnerstagunruhen vom 17. April 1919 zur Abwehr der Arbeiter- und Soldatenräte gegründet worden war.[67]

Der Eintritt in den „Verein Deutscher Bibliothekare" (VDB)

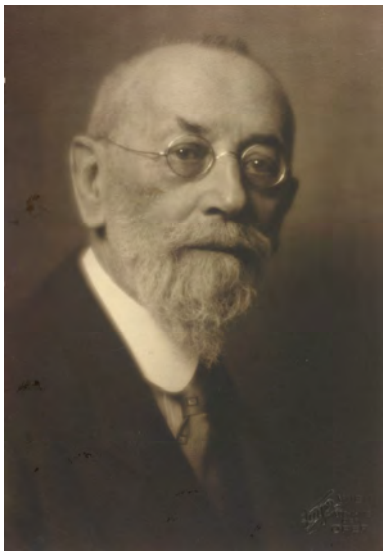


Abb. 1: Porträt Rudolf Wolkan

Der bereits Anfang 1919 von den Proponenten der künftigen Fachgruppe-Bibliothekare formulierte Wunsch zum Beitritt in den Verband Deutscher Bibliothekare war auch in den folgenden Monaten Gegenstand der Sitzungen der Fachgruppe. Die Phase bis 1921 war nach der Enttäuschung über das im Friedensvertrag von St. Germain Österreich vom 10. September 1919 auferlegte und am 16. Juli 1920 in Kraft tretende Anschlussverbot auch eine Periode von diversen Anschlussexperimenten, die letztlich die Revision des Friedensvertrages von St. Germain zum Ziel hatten. Eine erfolgreiche Anschlussinitiative war jene der Fachgruppe-Bibliothekare. Zunächst war bereits auf der konstituierenden Sitzung der Fachgruppe im Mai 1919 von Rudolf Wolkan und Otto Brechler der Eintritt in den VDB gefordert und der Beschluss gefasst worden, eine Anfrage an den VDB zum Beitritt zu stellen.[68] Im Vorfeld der Bibliothekarstagung des VDB, an dem die offizielle Kundgebung zum Beitritt geplant war, wurde kurz zuvor Salomon Frankfurter als Teilnehmer der Tagung im Mai 1920 von der Fachgruppe darüber informiert und darauf hingewiesen, dass die Fachgruppe Othmar Doublier zum alleinigen Vertreter des österreichischen Bibliothekswesens auf der deutschen Bibliothekarstagung in Weimar gewählt hatte.[69] Im Mai 1919 formulierte der Obmann der Fachgruppe-Bibliothekare Rudolf Wolkan

66 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Sitzungsprotokolle der Fachgruppe-Bibliothekare, Sitzung, 07.06.1920. Die Teilnehmer der Sitzung mussten sich mit ihrer Unterschrift zur Vertraulichkeit der Sitzung und ihrer Verschwiegenheit gegenüber Frankfurter verpflichten.

67 Vgl. Reichspost, 19.04.1919, S. 6.

68 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Sitzungsprotokoll der Fachgruppe-Bibliothekare, 17.05.1919. Selbiges galt auch für die GeWiB. Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 5, Beschluss der Leitsätze der GeWiB, 14.11.1919.

69 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Schreiben der Fachgruppe an Salomon Frankfurter, 20.05.1920.

in einem an den VDB gerichteten Schreiben, dass die Fachgruppe die Aufgaben des ehemaligen ÖVB übernommen hatte und es nunmehr zu „ihrer ersten und wichtigsten Aufgabe" stellte, zu den Fachorganisationen ein „möglichst nahes und lebendiges Verhältnis" herzustellen. Wolkan stellte darin unmittelbar den Antrag, dem VDB beizutreten, indem er die Frage stellte: „Die Unterzeichneten richten daher […] die Anfrage, ob und in welcher Form der Anschluss ihrer Fachgruppe an die zentrale Berufsorganisation der reichsdeutschen Bibliothekare stattfinden könne."[70]

Auf der ersten Jahresversammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare nach dem Ersten Weltkrieg am 27. Mai 1920 in Weimar stellte Othmar Doublier als Vertreter der Gewerkschaft der wissenschaftlichen Beamten in seiner Rede den Antrag zur Aufnahme der österreichischen Bibliothekar*innen in den VDB aus „sachlichen wie nationalen" Gründen und verlangte, für den Beitritt die notwendige Änderung in den Satzungen vornehmen zu wollen. Doublier hatte bereits im Jänner 1920 im Wissenschaftlichen Klub zum Thema Anschlussgedanke referiert, in dem er nach der Entledigung der Dynastien in Deutschland und Österreich den Anschluss als „Rückkehr ins Vaterhaus" pries.[71] Obwohl in den Satzungen des VDB die Vereinsmitgliedschaft an die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich gebunden war, wurde der Antrag von Richard Fick, dem nunmehrigen Direktor der Universitätsbibliothek in Göttingen, und von Emil Gratzl (1877–1957) wohlwollend begrüßt. Trotz der noch fehlenden Satzungsänderung und der damit bestehenden formellen Hindernisse wurde die Aufnahme „unter allgemeinen Beifall einstimmig beschlossen".[72]

Die Änderungen der Satzungen erfolgten wenig später im Sommer 1920[73] und wurden am 19. Mai 1921 schließlich in Wernigerode auf einer Mitgliederversammlung angenommen. Der Passus, der eine Mitgliedschaft im VDB an die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich knüpfte, wurde nun dahingehend erweitert, dass nunmehr „Angehörige des Deutschen Reiches oder Österreichs" beitreten konnten.[74] Eine unmittelbare Folge war, dass die Mitglieder und die österreichischen Bibliotheken in das *Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken* aufgenommen wurden. Auf Antrag des Bibliotheksdirektors Otto Reich auf der Vollversammlung der bibliothekarischen Fachgruppe wurde beschlossen, korporativ durch die Erstellung von Namenslisten mit den Mitarbeitern der einzelnen Bibliotheken dem VDB beizutreten.[75] Auf dem Bibliothekartag in Kassel 1922 hatten bereits 113 Bibliothekar*innen aus Österreich die Mitgliedschaft im VDB erworben.[76]

---

70 ÖNB-Archiv, Mappe 6, Fürsorgeangelegenheiten, Schreiben von Wolkan an den VDB [abgef.: 27.05.1919].

71 Stimmen zur Anschlussfrage: Deutsches Volksblatt, 23.01.1920, S. 4.

72 Jahresversammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare in Weimar. In: Wiener Zeitung, 05.06.1920, S. 3. Deutscher Bibliothekartag in Weimar. In: Deutsches Volksblatt, 05.06.1920, S. 6.

73 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 2, Bericht der Fachgruppe-Bibliothekare über die Geschichte des Beitrittes in den VDB bis November 1920. ÖNB-Archiv, Mappe 5, Schreiben von Wolkan, 20.11.1920.

74 Zentralblatt für Bibliothekswesen 39 (1922), H. 7/8, S. 341.

75 Vgl. ÖNB-Archiv, Zl. 624/1920, Mitteilung der Bibliothekarischen Fachgruppe der Gewerkschaft der wissenschaftlichen Beamten Österreichs, 26.11.1920.

76 Über den Bibliothekartag in Kassel und die Aufnahme der österreichischen Bibliothekare vgl. den Bericht von

Ein in Wernigerode eingerichteter Ausschuss zur weiteren Überarbeitung dieses Teiles der Satzungen wurde in Kassel angenommen, der nunmehr im § 3 Absatz 1 nochmals erweitert wurde und lautete: „Mitglied des Vereins kann jeder deutsche Bibliothekar im Deutschen Reich, in Österreich oder im Ausland werden." Damit waren österreichische Bibliothekare nicht nur gleichgestellt, sie galten als deutsche Bibliothekare und mit letzterem Zusatz war die Tür für jene Bibliothekar*innen aus Elsass-Lothringen und dem zunächst entmilitarisierten und 1919 von den Alliierten besetzten Rheinland, das ab 1920 von der Interalliierten Rheinlandkommission verwaltet worden war, geöffnet und ihr Beitritt in den VDB ermöglicht worden. Weiters wurden die Satzungen dahingehend abgeändert, dass auch Österreich als Tagungsort in Betracht kam.[77] Dass die Fachgruppe der Bibliothekare auch weiterhin an der Revision des Friedensvertrages von St. Germain und an einem Anschluss mitwirkte, zeigt sich unter anderem an der 1922 durchgeführten Wahl von Othmar Doublier zur Vertretung der deutschnationalen Organisation „Arbeitsgemeinschaft für den Anschluss".[78]

Die Integration in die internationalen Bibliotheksverbände und die Tagungen mit dem VDB

Österreich gelang es in den 1920er Jahren durch die Fachgruppe der Bibliothekare, in den entstehenden internationalen Bibliothekarsverbänden und deren Gremien mitzuwirken und sich zu integrieren. Wesentlich dabei war, dass diese Bestrebungen getrennt vom VDB unternommen wurden und Österreich, vertreten durch die Fachgruppe, auf der internationalen Ebene eine eigenständige Bestimmung beibehielt. Im Juni 1926 fanden in Prag am internationalen Kongress der Bibliothekare und Bücherfreunde Besprechungen zur Organisierung der Bibliothekare in einem internationalen Verband statt,[79] die 1927 in Edinburgh zur Unterzeichnung einer Resolution und zum Beschluss zur Gründung des Internationalen Bibliotheks- und Bibliographischen Komitees und Zusammenschluss (Internationaler Verband der Bibliothekar-Vereine; IFLA = International Federation of Library Associations) mündeten. An dieser Besprechung nahm Viktor Kraft als Vertreter der Fachgruppe-Bibliothekare der GeWiB teil.[80] Die Resolution wurde von vierzehn Ländern (darunter von Robert Teichl – in Vertretung von Viktor

Salomon Frankfurter: Vom deutschen Bibliothekartag in Kassel. In: Wiener Zeitung, 05.07.1922, S. 8–9 und ebd.: 06.07.1922, S. 10

77 Vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen 39 (1922), H. 7/8, S. 343. Holger Knudsen: Die Satzungen des VDB. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000. Hg. von Engelbert Plassmann und Ludger Syré. Wiesbaden: Harrassowitz 2000, S. 168–181, hier S. 173.

78 ÖStA, AdR, BKA-Inneres, BDPDion Wien VB, VIII, Zl. 2.702, Verein der wissenschaftlichen Beamten in Österreich.

79 Vgl. ÖNB-Archiv, Zl. 677, Zl. 821, Zl. 859, Zl. 978/1926, Internationaler Kongress der Bibliothekare und Bücherfreunde in Prag 1926.

80 Vgl. Johanna L. de Vries: International Federation of Library Associations and Institutions: The History of the International Federation of Library Associations. From its creation to the second World War 1927–1940. Master's Thesis, Leiden 1976. ÖNB-Archiv, 1928, Zl. 695/1928, Schreiben vom Chairman of the Commitee Dr. Collijn, Director of the Royal Library, Stockholm. ÖNB-Archiv, Mappe Nr. 8 – Internationaler Verband – Fachgruppe VDB.

Kraft – für Österreich) unterzeichnet.[81] Teichl nahm auch am Kongress-Komitee zur Vorbereitung der Statuten 1928 teil[82] sowie am Ersten Welt-Kongress für Bibliothekswesen und Bibliographie 1929 in Rom und Venedig, wo die Statuten von ihm als Vertreter der Fachgruppe der Bibliothekare der GeWiB mitbeschlossen wurden.

An diesem Kongress in Rom, der von Benito Mussolini eröffnet wurde, war Österreich durch Jakob Fellini (Graz) und Viktor Kraft als offizielle Delegierte der Fachgruppe sowie insgesamt durch 13 Bibliothekar*innen vertreten. Österreich stellte in dessen Rahmen auf der internationalen Bibliotheksausstellung eine eigene Abteilung zum österreichischen Bibliothekswesen vor, die von der Bibliotheksgruppe der Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter Österreichs unter deren Obmann Kraft sowie unter Beteiligung von Josef Bick als Vorsitzenden des Arbeitsausschusses zur Vorbereitung der Ausstellung ausgeführt wurde.[83]

Österreich blieb bis März 1938 Mitglied der Organisation.[84] Am zweiten internationalen Kongress für Bibliothekswesen in Madrid und Barcelona im Mai 1935, an dem 32 Vereine aus 24 Ländern teilnahmen, war Österreich durch Josef Bick als Präsident des Bundeskulturrates und Generaldirektor der Nationalbibliothek sowie den Leiter der UB Wien Johann Gans vertreten.[85] An der Kongressteilnahme hatte auch die österreichische Außenpolitik großes Interesse und maß ihr Bedeutung zu, konnte doch hier die Eigenständigkeit Österreichs in einem internationalen Gremium inszeniert werden.[86] In die Vorbereitung zum Kongress war der österreichische Diplomat, Bibliothekar des Völkerbundes und spätere Direktor der Bibliothek der Vereinten Nationen und ab 1955 Vizepräsident des Weltkongresses der Bibliothekare Arthur Breycha-Vauthier (1903–1986) federführend eingebunden.[87] 1936 erfolgte die Teilnahme im internationalen Bibliotheksausschuss des Internationalen Verbandes der Bibliothekars-Vereine in Warschau, an dem wieder Teichl als Vertreter der Fachgruppe-Bibliothekare teilnahm.[88]

Im Gegensatz zu der betont eigenständigen Positionierung Österreichs in den internationalen Gremien fanden die Tagungen und öffentlichen Kundgebungen im Rahmen der deutschen Bibliothekartage im Verband mit dem VDB in einem betont deutschnationalen Kontext statt. Besonders deutlich und öffentlich inszeniert als deutschnationale Manifestation kam dies am von 25. bis 29. Mai 1926 anlässlich des 200-Jahrjubiläums der Vollendung der ehemaligen

---

81 Vgl. ebd., S. 9.

82 Vgl. ÖNB-Archiv, Zl. 695/1928, Bericht von Bick über die Tätigkeit von Teichl in Rom.

83 Hans Ankwicz-Kleehoven: Weltkongress für Bibliothekswesen und Bibliographie in Rom. In: Wiener Zeitung, 11.07.1929, S. 4f.

84 IFLA's First Fifty Years. Achievement and challenge in international librarianship. Ed. by Willem R.H. Koops, Joachim Wieder. München: Verlag Dokumentation 1977.

85 Kulturrat-Präsident in Madrid. In: Der Morgen. Wiener Morgenblatt, 13.05.1935, S. 10.

86 ÖNB-Archiv, Zl. 706/1935, Teilnahme am Internationalen Kongress für Bibliothekswesen in Madrid. Federacion internacional de asociaciones de bibliotecarios: Asociacion de bibliotecarios y bibliografos de Espana: Actas y trabajos del 2 Congreso internacional de bibliotecas y bibliografia, Madrid-Barcelona 20-30 de Mayo de 1935: Madrid 1935/1936.

87 Neues Wiener Journal, 08.05.1934, S. 8. Robert L. Dauber: Arthur C. Breycha-Vauthier de Baillamont (1903–1986). Biographie. Klagenfurt: Universitätsverlag Carinthia 1992.

88 Vom internationalen Bibliothekswesen. In: Salzburger Volksblatt, 24.07.1936, S. 7.

Hofbibliothek erstmals in Wien abgehaltenen Deutschen Bibliothekartag zum Ausdruck, an dem 312 Bibliothekare aus Deutschland und Österreich teilnahmen.[89] Hier präsentierten die Spitzenvertreter des österreichischen Bibliothekswesens Österreich als Teil einer imaginären deutschen Kulturgemeinschaft samt den verschiedenen Facetten einer deutschnationalen Orientierung mit Rückgriffen und Umdeutungen der christlich-katholischen Reichsideologie der Habsburgermonarchie und ihrem Bezugspunkt zum „Heiligen Römischen Reich deutscher Nation". Während der Generaldirektor der Nationalbibliothek Josef Bick in seiner Festrede die Nationalbibliothek „zur Ehre deutscher Wissenschaft und zum Heile der Bevölkerung Österreichs" pries[90] und sie in einer Tradition der „durch Jahrhunderte erprobten Vorhut deutschen Wesens" darstellte, gab Robert Teichl in seinem Vortrag ein „Bekenntnis zur Einheit" zwischen den österreichischen und deutschen Bibliothekaren ab. Teichl fabulierte in seinem Referat im großdeutschen Duktus von einer Einheit mit Deutschland, stilisierte die „Tagung als Markstein in der Geschichte unseres Bibliothekswesens" und schloss: „Wir glauben auch würdig zu sein dieser Treue. Ein Kaiserreich ist zerfallen. Österreich kommt zu Ihnen zwar kleiner an Land, aber […] immer noch als Großmacht des Geistes".[91] Auch Jesinger stellte die UB Wien auf der Tagung als Ort der „Hohen Schule und der allgemeinen Bildung des deutschen Volkes" dar.[92] Die nachhaltige Wirkung dieser deutschnationalen Kundgebung zeigte sich noch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland, am Deutschen Bibliothekartag im Jahr 1933, auf dem die Tagung des Jahres 1926 in Wien als Beweis großdeutscher Gesinnung durch das hier abgegebene völkische Bekenntnis erinnert wurde,[93] ebenso wie auf dem nach dem „Anschluss" im Juni 1938 in Passau stattgefundenen 34. Deutschen Bibliothekartag, wo Robert Teichl den Bibliothekartag in Wien 1926 als „unvergessenen" Meilenstein in der Entwicklung zum „Anschluss" einordnete.[94]

Krisenjahre – Personalabbau und der Aufstieg von Josef Bick

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg lässt sich aus der Sicht der Bibliotheksbediensteten an öffentlichen Bibliotheken und des Bibliothekswesens insgesamt als Krisenjahre bezeichnen, die wesentlich die Tätigkeit der gewerkschaftlichen Vertretungen wie die Fachgruppe-Bibliothekare mitbestimmten. Gleichzeitig waren diese Krisenphänomene Auslöser von Machtkonflikten, Konkurrenzkämpfen und dem Streben, Positionen durch personalpolitische Entscheidungen

---

89 Wiener Zeitung, 13.04.1926, S. 3.

90 Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 413–419, hier S. 419.

91 Robert Teichl: Das österreichische Bibliothekswesen. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 429–438, hier S. 438.

92 Alois Jesinger: Die Universitätsbibliothek Wien. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 438–460, hier S. 460.

93 Zentralblatt für Bibliothekswesen 50 (1933), H. 8–9, S. 512.

94 Vgl. Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf: Ein Spiegelbild machtpolitischer Umbrüche – Die Universitätsbibliothek Wien. In: Reflexive Innenansichten aus der Universität. Disziplingeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Hg. von Karl Anton Fröschl, Gerd B. Müller, Thomas Olechowski und Brigitta Schmidt-Lauber. Göttingen: Vienna University Press 2015, S. 513–528.

für die jeweilige Partei durchzusetzen. Diese Gegensätze traten vor allem zwischen christlichsozialen und deutschnationalen Gewerkschaftsvertretern sowie den in „Vertrauensmänner"-Strukturen agierenden Gewerkschaftern auf und zeigten deren Verhältnis zueinander im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konfrontation. Die innerhalb der Beamtenschaft durch die jahrelangen Einsparungen, die Geldentwertung, die Gehalts- und Pensionsreduktionen und die Abbaumaßnahmen hervorgerufene Vertrauenskrise gegenüber den Gewerkschaften ließ in den unteren Beamtenklassen, wo seit der Monarchie die deutschnationale Orientierung vorherrschte, nicht nur nostalgische Erinnerungen an die Habsburgermonarchie wach werden, sondern auch den Anschluss an eine größere Einheit – jene Deutschlands – attraktiv erscheinen.[95]

Zunächst stand unmittelbar nach Beendigung des Krieges die Bewältigung der an den Bibliotheksstandorten erlittenen Schäden im Vordergrund, aber auch die Organisation der Unterstützungsarbeit zur Linderung der sozialen Not der Mitarbeiter*innen. Hier kam der GeWiB und der Fachgruppe-Bibliothekare eine dominierende Rolle bei der Organisation der sogenannten „Kinderverschickung" in das Ausland, der Verteilung von Kinderschuhen, Heizmaterialien oder „Liebesgaben" an Mitglieder mit Kindern oder hochbetagten Familienangehörigen zu, wozu es auch zu einer engen Kooperation der Gewerkschaft mit Vereinen wie der Mittelstandshilfe oder dem Zentralrat der geistigen Arbeiter kam.[96] Auch die „Rettung" von Bücherbeständen, die Umschichtung von Beständen zwischen den Wiener Bibliotheken oder deren Übernahme aus Klosterbibliotheken, um einen drohenden Abverkauf zu verhindern, und der „Schutz" vor Ansprüchen der Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie auf den Kunstschatz der Monarchie waren krisenbedingt Themen, die die Arbeit der Gewerkschaftsorgane absorbierte.[97] Exemplarisch dazu verfasste Salomon Frankfurter nach seiner Bestellung zum Direktor der UB Wien ein Memorandum unter dem Titel „Wiens geistige Notlage", in dem er die durch die Kriegsfolgen erlittenen Schäden an den Bibliotheken, aber auch die Folgen der Einsparungspolitik und des Währungsverfalls für die Wissenschaft des Landes ausrollte, dabei die jahrelange „geistige Absperrung" der österreichischen Wissenschaft thematisierte und einen Abbruch der Beziehungen zur internationalen Wissenschaftscommunity prophezeite. Frankfurter versuchte, seine internationalen Kontakte zu nutzen, wie beispielsweise zum Direktor der London School of Economics William Beveridge (1879–1963), um dieser Entwicklung entgegenzuwirken und u. a. Bücher für die Bibliothek günstig erwerben zu können.[98]

Eine zentrale Frage, die die gewerkschaftliche Vertretung der Bibliothekare beschäftigte, betraf die Neuorganisation des wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliothekswesens, insbeson-

---

95 Vgl. Waltraud Heindl: Bürokratie und Beamte. In: Handbuch der politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933. Hg. von Emmerich Tálos, Herbert Dachs, Ernst Hanisch und Anton Staudinger. Wien: Manz 1995, S. 90–104, hier S. 102.

96 ÖNB-Archiv, 1920, Zl. 758/1921, Zentralrat der geistigen Arbeiter Österreichs.

97 ÖNB-Archiv, Mappe 2, Sitzungsprotokolle der Fachgruppe-Bibliothekare, Sitzung, 25.06.1919.

98 UAW, Personalakten, UB-SO 1.3., Frankfurter Salomon.

dere die immer wieder zur Diskussion stehende Zusammenlegung der Nationalbibliothek mit der Universitätsbibliothek. Obwohl 1920 mit Erlass des Bundesministeriums für Unterricht die Selbständigkeit der beiden Häuser belassen wurde, kam es 1923 wie auch 1928 im Rahmen der Budgeterstellung neuerlich zu Vorschlägen einer Zusammenlegung, die sowohl in beiden Häusern als auch innerhalb der bibliothekarischen Fachgruppe – mit Ausnahme von Rudolf Wolkan – auf Widerstand stießen.[99] Auf die aufoktroyierten Einsparungen beim Personal und bei der Dotierung des öffentlichen Bibliothekswesens reagierte die GeWiB wie auch die Fachgruppe-Bibliothekare mit Eingaben und Denkschriften an die Regierungsstellen.[100] Dabei kamen von Seiten der Fachgruppe anlässlich des Sparzwanges selbst Vorschläge zu einer Konzentration der Bibliotheksstandorte und einer straffen Hierarchisierung des Bibliothekswesens, die vor allem den Interessen der Nationalbibliothek folgten.

Schon 1920 hatte die GeWiB für die Staatskanzlei und das Finanzministerium eine „Denkschrift der wissenschaftlichen Beamten in Österreich" im „Hinblick auf die bevorstehende Neuordnung der österreichischen Verfassung und Verwaltung" verfasst, die sich aus den Arbeiten der verschiedenen Fachgruppen, darunter auch der Fachgruppe der Bibliothekare, zusammensetzte. Neben der Gliederung des Bibliothekswesens in die zwei Gruppen der wissenschaftlichen Bibliotheken und der Volksbildung gingen die Vorschläge dahin, die ehemalige Hofbibliothek in eine vergrößerte Staatsbibliothek samt Integration aller Handschriften, Inkunabeln und älteren Druckwerke der UB Wien zu überführen, die damit auf das Niveau einer Studien- und Studentenbibliothek reduziert werden sollte, und den Landesbibliotheken nur mehr die Sammlung länderspezifischer Druckwerke zuzuweisen. Weiters wurde eine eigene Bibliothekarsschule zur Ausbildung des Personals (auch der Volksbibliotheken), eine eigene Bibliothekszeitschrift, eine gemeinsame Organisation der Büchererwerbung und eine eigene Beratungsstelle für Benutzer sowie die Erweiterung der Lesesaalbesuchszeiten angeregt.[101]

Der immer wiederkehrenden Abfolge von Wirtschafts-, Währungs- und Finanzkrisen folgten Maßnahmen zur Zwangspensionierung und schrittweise Kürzungen der Ruhegenüsse durch das Pensionsbegünstigungsgesetz.[102] Ebenso setzten die immer von Neuem in Angriff genommenen Verwaltungsreformen, begleitet von der restriktiven Aufsicht der 1921 eingesetzten „Ersparungskommissionen", sowie die Inflationsdynamik bei ausbleibender Preisanpassung eine Verarmungsspirale in Gang, von der auch die Mitarbeiter*innen im öffentlichen Dienst betroffen waren. Mit dem Genfer Sanierungsprogramm von 1922 und den Bestimmungen der Völkerbundanleihe mit ihrem im Kern radikalen Verwaltungsabbauprogramm – festgeschrie-

---

99 Köstner-Pemsel, Stumpf: Ein Spiegelbild machtpolitischer Umbrüche (Anm. 94), S. 515. National- und Universitätsbibliothek. In: Reichspost, 09.07.1923, S. 3.

100 Wiens große Bibliotheken. Ein düsteres Kapitel aus dem Kulturleben der Republik Österreich. In: Die Stunde, 03.01.1928, S. 5.

101 ÖNB-Archiv, Mappe 6, Fürsorgeangelegenheiten. In diesem Konvolut befinden sich eine handschriftlich wie maschinschriftlich verfasste Denkschrift, sowie eine weitere ausführliche undatierte Fassung der Fachgruppe-Bibliotheken. Weiters: Die Ausgestaltung der Bibliotheken Österreichs. In: Reichspost, 26.03.1920, S. 7.

102 StGBl. 441, 30.07.1919.

ben im Abbaugesetz[103] und Wiederaufbaugesetz[104] – verpflichtete sich Österreich, zwischen 1922 und 1925 100.000 Stellen im öffentlichen Dienst zu streichen. Betroffen waren auch viele verheiratete Frauen, die aufgrund ihrer Ehe als „versorgt" galten.[105] Von den Zwangspensionierungen waren Ende 1922 vor allem die höheren Gehaltsklassen betroffen; sie führten zu einem Abbau von Bibliothekaren an der Nationalbibliothek, darunter Josef Donabaum, Othmar Doublier, Rudolf Payer-Thurn (1867–1932), Theodor Gottlieb (1860–1929) und Karl Wessely (1860–1931) und an der UB Wien Direktor Salomon Frankfurter und Vizedirektor Rudolf Wolkan sowie sieben weitere Oberbibliothekare – insgesamt 36 Personen des Hauses. Mit Donabaum, Doublier, Frankfurter und Wolkan schied auch die Gründergeneration des ÖVB aus dem Bibliotheksdienst aus.

In der Weltwirtschaftskrise und nach dem Zusammenbruch des Creditanstalt-Bankvereins 1931 kam es zu weiteren Einsparungs- und Abbaumaßnahmen beim Personal und zu Pensionskürzungen durch die Senkung der Pensionsbemessungsgrundlagen.[106] Die über Jahre erfolgten sozialen Einschnitte führten innerhalb der Beamtenschaft zusehends zur Erosion der Legitimation und zu einem Vertrauensverlust in die Durchsetzungsfähigkeit ihrer gewerkschaftlichen Vertretung, der sich auch in Spannungen und Konflikten zwischen den Fachgruppen und den Gewerkschaften der Parteien entlud. Dem versuchten die GeWiB und die Fachgruppe-Bibliothekare durch ihre aktivistische Arbeit entgegenzuwirken, indem sie beispielsweise 1921 mit einem von der Nationalbibliothek verfassten Memorandum eine Sonderregelung und eine Aufwertung innerhalb der Besoldungsklassen forderte und dies mit einem im Haus entworfenen Stellenplan unterlegt dem Bundesministerium vorlegte.[107]

Andere Aktivitäten reichten von der Herstellung von Werbeaufsätzen, mit denen Ministerien, Politiker und die Öffentlichkeit über die Bedeutung wissenschaftlicher Institutionen informiert werden sollten,[108] über die Forderung, die Teuerung durch Zuschläge und Gehaltsanpassungen auszugleichen, bis hin zur Androhung von Streikmaßnahmen und Protestaktionen. Besonders in den sich 1920 bis 1925 zuspitzenden Konflikten wegen der Verwaltungsreform stand – wie 1921 – neben Streikmaßnahmen[109] im öffentlichen Dienst die Einräumung eines Rechtes auf „Sonderstreiks" der wissenschaftlichen Beamten innerhalb der Gewerkschaftsleitung zur Disposition.[110] 1923 kam es erstmals in der Ersten Republik zu öffentlich ausgetragenen Kon-

---

103 BGBl. 499, 24.07.1922.

104 BGBl. 843, 27.11.1922.

105 Herta Hafner: Der sozio-ökonomische Wandel der österreichischen Staatsangestellten. Phil. Diss. Universität Wien 1990, S. 83–113.

106 BGBl. 294, 03.10.1931 und BGBl. 380, 16.12.1931. Gertrude Enderle-Burcel, Michaela Follner: Diener vieler Herren. Biographisches Handbuch der Sektionschefs der Ersten Republik und des Jahres 1945. Hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und der Österreichischen Gesellschaft für Historische Quellenstudien. Wien: Plöchl 1997, S. 6–8. Waltraud Heindl: Bürokratie und Beamte (Anm. 95).

107 ÖNB-Archiv, Zl. 537/1921, Denkschrift an das BMU, 27.07.1921.

108 ÖNB-Archiv, 1920, Zl. 21, Einladung zur dritten Hauptversammlung der GeWiB, 08.01.1920.

109 ÖNB-Archiv, 1920, Zl. 758/1921, Mitteilung der Gewerkschaftsleitung Nr. 10, 1921, 19.11.1921.

110 ÖNB-Archiv, Zl. 28/1922, Mitteilungen der Gewerkschaftsleitung Nr. 1 vom Jänner 1922.

frontationen zwischen den Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes und der Regierung Seipel. Die zunehmende Konfliktbereitschaft und Radikalisierung entlud sich in Kundgebungen und Protestaktionen – wie beispielsweise in den Versammlungen in der Volkshalle des Wiener Rathauses, auf denen vom Reichsverband öffentlicher Bediensteter und der von Mitgliedern der Großdeutschen Partei dominierten Gewerkschaftskommission der Akademiker die passive Resistenz der Beamten beschlossen wurde,[111] oder in Demonstrationsstreiks, wie jenem im Juli 1924 unter Beteiligung der christlichsozialen Beamtenorganisationen,[112] und zuletzt im Herbst 1925 mit der Urabstimmung über einen bundesweiten Streik der öffentlichen Bediensteten.[113]

Abb. 2: Demonstration der öffentlichen Bundesangestellten am 10.09.1925

111 Passive Resistenz des Reichsverbandes der öffentlichen Angestellten. In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 22.06.1923, S. 6. Die Bewegung unter den Bundesangestellten. In: Arbeiter Zeitung, 24.06.1923, S. 8. Wer verhetzt die Beamtenschaft? In: Neues Wiener Journal, 22.06.1923, S. 2.

112 Die Kundgebung der Beamtenschaft. In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 01.07.1924, S. 8. Die Massenkundgebung der Bundesangestellten. In: Neue Freie Presse, 01.07.1924, S. 7.

113 Die Bundesangestellten auf der Straße. In: Arbeiter Zeitung, 11.09.1925, S. 6f. Der Massenaufmarsch der Beamten. In: Der Tag, 11.09.1925, S. 5.

In diesem Umfeld arbeitete die GeWiB schon im Februar 1925 eine Denkschrift aus, in der sie auf die unhaltbare finanzielle Situation und die Folgen des Personalabbaues an den wissenschaftlichen Institutionen und Bibliotheken aufmerksam machte. Zusätzlich wählte sie anlässlich der drohenden Besoldungsreform mit Josef Bick an der Spitze mit einer Pressekonferenz den Weg in die Öffentlichkeit, um über ihre Kritikpunkte und Vorschläge zu einer Besserstellung der wissenschaftlichen Beamten im Gehaltsgesetz, einer grundlegenden Neuregelung des wissenschaftlichen Dienstes und der Herausnahme des wissenschaftlichen Personals aus dem Verwaltungsdienst zu informieren.[114] Eine in ihrer Aussage ähnlich gehaltene Denkschrift wurde von der GeWiB in den frühen 1930er Jahren ausgearbeitet, in der ebenso die Folgen der Sparpolitik auf die wissenschaftlichen Institutionen thematisiert wurden.[115]

Nicht zuletzt erreichten die latenten Krisen in den 1920er und 1930er Jahren die öffentlichen Bibliotheken, die, den Sparzwängen gehorchend, ihre Bücherankaufspolitik einschränken mussten, sodass die Lücken dieser von finanziellen Restriktionen bestimmten Budgetkürzungspolitiken bis heute mancherorts ihre Spuren in den Bibliotheksbeständen hinterließen. Den letztmaligen Höhepunkt erreichten die Kürzungen im Bibliothekswesen unter den autoritären Regierungen Dollfuss und Schuschnigg in den Jahren 1933 bis 1938 durch den damaligen Bundesfinanzminister Ludwig Draxler (1896–1972), die gegen den Widerstand des Unterrichtsministeriums vor allem die Nationalbibliothek und die Universitätsbibliothek Wien betrafen.[116]

Ab Mitte der 1920er Jahre rückte mit dem Bibliothekar der Nationalbibliothek Josef Bick – 1923 erfolgte seine Bestellung zum Direktor und 1926 zum Generaldirektor der Nationalbibliothek – eine nicht nur für die Nationalbibliothek dominierende Persönlichkeit in zentrale und einflussreiche Positionen des österreichischen Bibliothekswesens, die er bis 1938 ausübte. Er erwies sich als Machtpolitiker auf dem bibliothekarischen Gebiet, der die Nationalbibliothek bis zum „Anschluss" zur unumstrittenen zentralen Bibliothek in der Republik Österreich formte, was ihm während seiner Amtszeit vor allem durch eine Reihe von Umorganisationen bzw. die Neugründung und Erweiterung von Sammlungsbereichen gelang.[117] Darüber hinaus war er Mitglied in zahlreichen in- und ausländischen Fachverbänden des Bücherei- und Bibliothekswesens, darunter im geschäftsführenden Ausschuss und im Verwaltungsrat der Deutschen Bücherei in Leipzig, in der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke bei der Preußischen Staatsbibliothek und in der Bibliothekskommission des Völkerbundes. 1934 wurde ihm noch die Direktion der Graphischen Sammlung Albertina übertragen. Seinen Karriereweg bis an die Spitze der Nationalbibliothek begleitete mit Robert Teichl ein weiterer Bibliothekar derselben Institution. Beide traten bereits vor dem Ersten Weltkrieg in den Dienst der damaligen

---

114 Josef Bick: Die Gefährdung des wissenschaftlichen Dienstes. In: Neue Freie Presse, 08.02.1925, S. 12.

115 ÖNB-Archiv, Mappe 8, Denkschrift (undatiert, zwölfseitig) über die Lage der wissenschaftlichen Institute des Bundes.

116 Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abteilung IX, Kabinett Kurt Schuschnigg, Bd. 5, Ministerratsprotokoll Nr. MRP 1036, 24.07.1936. Hg. von Gertrude Enderle-Burcel, Bearbeiter: Walter Mentzel. Wien: Verlag Österreich 2001, S. 354.

117 Beate Fechter: Josef Bick. Versuch einer Monographie. Diplomarbeit, Universität Wien 2013, S. 26f.

Hofbibliothek ein, beide waren in den Gremien der GeWiB und der Fachgruppe-Bibliothekare aktiv und beide waren bekennende Antisemiten.[118] Im Fall von Bick neben anderen antisemitischen Aussagen durch die von der Deutschen Gemeinschaft herausgegebene antisemitische Schrift *Was wir wollen* belegbar, an der Bick – nach Recherchen von Klaus Taschwer – als Mitautor mitgewirkt hatte.[119]

Bick war seit spätestens 1921 Mitglied der Fachgruppe-Bibliothekare, 1925 erfolgte seine Wahl zum stellvertretenden Obmann der GeWiB.[120] Teichl, dessen Mitgliedschaft in der Fachgruppe auf das Jahr 1919 zurückgeht, löste 1934 Viktor Kraft als Obmann ab und übte diese Funktion bis zur Liquidierung der Fachgruppe im November 1938 aus. Bick dürfte, wie eine schriftliche Aussage aus dem Jahr 1928 nahelegt, in Teichl einen hochqualifizierten Mitarbeiter gesehen haben, dessen – wie er schrieb – „Arbeitskraft und Sachkenntnis [er …] besonders schätzt", weswegen er ihm „das beste Zeugnis" ausstellte.[121] Während Bick fest in den christlichsozialen Netzwerken verankert war, stand Teichl dem deutschnationalen Lager nahe. Bick, der sich 1914 habilitiert hatte und als a. o. Professor Klassische Philologie an der Universität Wien unterrichtete, war seit 1918 Vizedirektor der Hofbibliothek. Nachdem es der GeWiB gelungen war, im Bundesministerium drei Konsulenten für Bibliotheken, kunsthistorische und naturwissenschaftliche Institute zu installieren, wurde er 1926 zum Konsulenten bestellt und behielt diese Stelle bis zum März 1938. In dieser für strategische Personalbesetzungen und die Organisation der Stellenpläne eminent wichtigen Schaltstelle konnte er, als christlichsozialer Parteigänger und in den Netzwerken des politischen Katholizismus verankert, diese in deren Interesse forcieren und gleichzeitig jene zu Gunsten der Nationalbibliothek unmittelbar wahrnehmen.[122] Bick löste in dieser Funktion Salomon Frankfurter ab, der seit 1909 als Konsulent im Ministerium für Kultus und Unterricht und ab 1919 in außerordentlicher Verwendung in der Sektion I Hochschulwesen im Bundesministerium für Unterricht für das Bibliothekswesen tätig gewesen war und nun bis 1938 nur mehr als Konsulent für Kultus-Angelegenheiten im Ministerium fungierte. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger erhielt Bick weitreichende Befugnisse im Ministerium zugestanden. So erhielt er nicht nur Akteneinsicht und das Recht, Initiativanträge einzubringen, sondern wurde auch zu Gutachtertätigkeiten herangezogen.[123]

Unter Bick kam es – wie schon nach dem Ersten Weltkrieg durch den Anschluss an den VDB eingeleitet – zu einer noch stärkeren Annäherung an das deutsche Bibliothekswesen. Nachdem österreichische Bibliotheken sich bereits 1922 in den Tauschverkehr der deutschen

---

118 Ebd., S. 87. Murray G. Hall, Christina Köstner: … Allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern … Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006, S. 72.

119 Quellenhinweise und Belege finden sich bei: Huber, Erker, Taschwer: Der Deutsche Klub (Anm. 2), S. 94.

120 ÖStA, AdR, BKA-Inneres, Bpoldion Wien VB, VIII, Zl. 2.702, Verein der wissenschaftlichen Beamten in Österreich.

121 ÖNB-Archiv, Zl. 695/1928, Schreiben von Bick, 11.07.1928.

122 Robert Teichl: Das österreichische Bibliothekswesen (Anm. 91), S. 435. Huber, Erker, Taschwer: Der Deutsche Klub (Anm. 2), S. 167.

123 Fechter: Josef Bick (Anm. 117), S. 25–32.

Notgemeinschaft eingegliedert hatten, nahm Österreich ab 1925 am begonnenen Druck des Deutschen Gesamtkataloges der Wiegendrucke teil.[124] 1926 wurde Österreich in den Ausschuss für Einbandkatalogisierung einbezogen, 1927 kam es zu einer Vereinbarung über einen regelmäßigen „Bibliothekars-Austausch" und im selben Jahr stellte Österreich den Antrag zur Einbeziehung in den Deutschen Leihverkehr. 1929 trat die österreichische Prüfungsordnung in Kraft, die sich stark an jene Deutschlands anlehnte, wiederum im selben Jahr fanden in Königsberg Beratungen über den Anschluss der Nationalbibliothek als erste nicht-preußische Bibliothek an der Herstellung eines Deutschen Gesamtkataloges statt. 1930 kam es zur Einführung der Preußischen Instruktionen in Österreich und der Mitarbeit Österreichs am Generalkatalog sowie 1931 an den Berliner Titeldrucken.

Bick kam aus dem engsten Umfeld der Christlichsozialen Partei und galt sowohl als Vertrauter des zweimaligen Bundeskanzlers Ignaz Seipel (1876–1932), für dessen Regierung er bereits 1925 als Minister für Unterricht im Gespräch war,[125] als auch von Engelbert Dollfuß. Er war Mitglied und seit 1926 Vizepräsident der katholischen Leo-Gesellschaft, aber auch Mitglied der Deutschen Gemeinschaft, in der er neben dem deutschnationalen den katholischen Flügel repräsentierte. Als Mitglied des Cartellverbandes – einer Scharnierstelle der Christlichsozialen Partei und später der austrofaschistischen Kader – sorgte er für eine Personalbesetzungspolitik im Sinne des CV und der christlichsozialen Gewerkschaften im öffentlichen Dienst.[126] Dazu zählte die von Bick favorisierte und unterstützte Bestellung seines „CV-Bruders" Johann Gans (1886–1956), eines Mitstreiters in der Deutschen Gemeinschaft, mit dem er auch die Mitgliedschaft in der katholischen Studentenverbindung „Ferdinandea" teilte,[127] zum Direktor der UB Wien. Nach der Zerstörung der Demokratie 1933/34 beteiligte sich Bick an der Einverleibung beschlagnahmter Sammlungen verbotener Parteien und Organisationen, darunter aller verbotenen Druckschriften und Bibliotheken der Arbeiterbüchereien wie der früheren SDAPÖ, auf die die Nationalbibliothek seit 1936 durch einen Erlass Zugriff hatte.[128] Vom 29. November 1934 bis März 1938 gehörte er als Vertreter der Wissenschaft – außeruniversitäre wissenschaftliche Anstalten – und als Mitglied des Ausschusses für Wissenschaft und Hochschulwesen dem Bundeskulturrat an, zu dessen ersten Vorsitzenden er am 29. November 1934 gewählt wurde, wodurch er zugleich die Position des zweiten Vizepräsidenten des Bundestages erhielt.

---

124 Robert Teichl: Die Bibliotheken im Deutschen Österreich. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 55 (1938), H. 9/10, S. 429–442.

125 Die Stunde, 19.10.1926, S. 10.

126 Christina Köstner-Pemsel: Handlungsspielräume an der Spitze – Die Universitätsbibliothek Wien, die Universitätsbibliothek Graz und die Nationalbibliothek Wien im Umbruch 1934/1938/1945. In: Brüche und Kontinuitäten 1933–1938–1945. Fallstudien zu Verwaltung und Bibliotheken. Hg. Gertrude Enderle-Burcel, Alexandra Neubauer-Czettl und Edith Stumpf-Fischer (= Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Sonderband 12). Innsbruck, Wien u. a.: Studienverlag 2013, S. 237–258, hier S. 246.

127 Robert Stumpf: Wissensspeicher in Zeiten politischer Umbrüche: Bruchstücke zur Geschichte der Universitätsbibliothek Wien 1938 und 1945. In: Mitteilungen der VÖB 60 (2007), H. 2, S. 9–29.

128 Fechter: Josef Bick (Anm. 117), S. 57–59.

Robert Teichl, der seit 1919 Mitglied der Fachgruppe und deren Vertreter im Hauptausschuss der GeWiB sowie seit spätestens 1921 in der Gewerkschaftsleitung war,[129] hatte 1934 Viktor Kraft als Obmann der Fachgruppe abgelöst. Teichl, der der Großdeutschen Partei nahestand, wurde 1933 zum Vizedirektor der Nationalbibliothek ernannt, wodurch er zum Stellvertreter von Josef Bick aufrückte. Er galt nach der Demokratiezerstörung als durchaus regimetreu, wie seine Ernennung zum Hofrat im Mai 1934[130] und seine Ernennung zum Generalstaatsbibliothekar 1937 belegen.[131]

Österreichische Bibliothekar*innen nach dem März 1933 in Deutschland

Österreichische Bibliothekar*innen und das Bibliothekswesen waren nach der Ausschaltung des Parlaments im März 1933 und der Etablierung des Austrofaschismus sowie der im März 1933 erfolgten Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland zweifach betroffen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland im März 1933 kam es auf dem Bibliothekartag in Darmstadt im Juni 1933 zu ersten Schritten der Gleichschaltung[132] und Ausrichtung auf die Ziele des Nationalsozialismus, die 1935 mit der Umgestaltung des VDB nach dem „Führerprinzip" abgeschlossen wurde. Als Vertreter der österreichischen Bibliothekar*innen wurde in Darmstadt Robert Teichl gewählt. Die durch die Gleichschaltung notwendig gewordenen Satzungsänderungen, beschlossen auf der dafür im Juni 1935 einberufenen Vorstandssitzung des VDB, vermieden als Aufnahmebedingung in den Verein den Begriff „nationalsozialistisch", da er für österreichische Bibliothekar*innen wegen des in Österreich im Juni 1933 erlassenen Verbotes der NSDAP nicht angewandt werden konnte. Ebenso wurde auf den Begriff „arisch" verzichtet, da durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 Personen jüdischer Herkunft („nichtarisch", „nichtarisch-versippt") von der Aufnahme in Beamtenvereinen ausgeschlossen waren bzw. mit einem Berufsverbot belegt und in den Ruhestand versetzt wurden, zuletzt 1935 aufgrund der „Nürnberger Rassengesetze".[133] Bibliothekar*innen jüdischer Herkunft waren bereits seit 1933 von der Aufnahme in den Verein ausgeschlossen. Österreichische Bibliothekar*innen jüdischer Herkunft, die vor 1933 eingetreten waren, konnten weiterhin Mitglied im VDB bleiben.[134]

Während der Jahre zwischen 1933 und 1935, in denen Österreich versuchte, auf dem Weg der Internationalisierung der deutschen Souveränitätsverletzungen gemeinsam mit den West-

---

129 ÖNB-Archiv, Zl. 216/1921, Mitteilungen der Gewerkschaftsleitung Nr. 3 vom Februar 1921.

130 ÖStA, AdR, BMU, PA, Zl. 15.513/1934 Teichl Robert.

131 ÖStA, AdR, UWFuK, BMU, PA, Sign. 14, Teichl Robert. Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), BMU, Allgemeine Akten, 4 Phil., Zl. 15.513/1934, Teichl Robert.

132 Runderlass des Reichsministers des Innern vom 27.04.1933 (Gleichschaltung). Zit. n. Michael Labach: Der VDB während des Nationalsozialismus. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000 (Anm. 77), S. 59–80, hier S. 62.

133 Vgl. Alwin Müller-Jerina: Schicksale jüdischer VDB-Mitglieder im Dritten Reich. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000 (Anm. 77), S. 101–120.

134 Vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen 50 (1933), H. 8/9, S. 506.

mächten auf multilateralem Weg den Druck der deutschen Regierung auf Österreich abzuwehren, blieb den österreichischen Bibliothekar*innen die Teilnahme an den deutschen Bibliothekartagen verwehrt. 1933 auf dem Bibliothekartag in Darmstadt konnte Robert Teichl nur eine Grußbotschaft verlesen lassen, in der er der Hoffnung Ausdruck verlieh, nach „beendetem Zwist" wieder teilnehmen zu können.[135] Erst im Zuge der seit Juli 1935 beginnenden Verhandlungen zur Normalisierung der zwischenstaatlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und Österreich, die mit dem Juli-Abkommen 1936 abgeschlossen wurden, kam es am Deutschen Bibliothekartag im Juni 1936 in Dresden wieder zur Teilnahme österreichischer Bibliothekar*innen.[136] Während dieser Zeit blieb die Zahl der österreichischen Mitglieder im VDB konstant (1935 waren 89 österreichische Bibliothekar*innen von insgesamt 623 Mitgliedern des VDB).

Mit dem Verbot der Nationalsozialistischen Partei im Juni 1933[137] und der sozialdemokratischen Partei im Februar 1934[138] trat in Österreich eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen in Kraft, die sich unmittelbar gegen Beamt*innen richtete. Im Mai 1933 kam es im Ministerrat „zur Sicherung einer völlig unpolitischen und objektiven Verwaltung" zum Beschluss einer Verordnung „über besondere Maßnahmen, betreffend die öffentlich-rechtlichen Bundesangestellten" aufgrund des Kriegsermächtigungsgesetzes von 1917[139] und zu einer Verschärfung des Disziplinarrechtes. Tatbestände, die als gegen die Regierung gerichtete Aktion gewertet wurden, konnten nunmehr mit Entlassungen und mit Pensionsverlust bestraft werden.[140] Davon waren beispielsweise an der UB Wien nach dem Verbot der NSDAP durch Dienstenthebung die „Illegalen" Nationalsozialisten Paul Heigl (1887–1945), Robert Hohlbaum, Rudolf Pettarin und Karl Wache (1887–1973), der – wie auch Paul Molisch (1889–1946) – seit 1919 Mitglied der GeWiB und damit auch der Fachgruppe der Bibliothekare war, betroffen.

Mit dem Aufbau des Beamtenbundes nach dem Bundesgesetz über die Errichtung des Berufsstandes der öffentlichen Bediensteten[141] kam mit deren Obmann Viktor Kolassa auch der Obmann der Akademikersektion der Gewerkschaft christlicher Angestellter in öffentlichen Diensten, ehemaliger Generalsekretär der CSP und früheres Mitglied der Deutschen Gemeinschaft, in eine zentrale Position bei den künftigen personalpolitischen Entscheidungen, die auch Josef Bick zu nutzen versuchte. Bick intervenierte in einem im „vertrauten Ton" gehaltenen Brief an seinen „Freund" Kolassa zum den gerade anlaufenden Aufbau der Hauptkörperschaft der öffentlichen Bediensteten (Beamtenbund) und der ihnen untergeordneten Fachkörperschaften (Kameradschaften), mit der Bitte, bei den künftigen Kameradschaften auf das bereits installierte System der Vertrauensmänner in der Fachgruppe der Bibliothekare in Wien aufzu-

135 Vgl. ebd., S. 512.
136 Vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen 53 (1936), H. 9–10, S. 373–376 und 506.
137 BGBl. 200/1933.
138 BGBl. 240/1934.
139 BGBl. 173/1933.
140 BGBl. 52/1934, 120/1934, 121/1934 und 162/1934.
141 BGBl. 294, 19.10.1934.

bauen – also jene Vertrauensleute der früheren CSP innerhalb des Bibliotheksdienstes heranzuziehen, die in „die Struktur der Vertrauensmänner bereits vorgebildet" waren.[142] Von der Fachgruppe-Bibliothekare wurden zwei Mitarbeiter der öffentlichen Bibliotheken in die Hauptkörperschaft der öffentlichen Bediensteten entsandt.[143]

Mit den in der Mai-Verfassung 1934 gelegten Grundlagen zum Aufbau einer berufsständisch organisierten Gesellschaft und den im Absatz 48 enthaltenen künftigen Berufsständen war die Vertretung des öffentlichen Dienstes in einer von sieben Gruppen vorgesehen. Die Realisierung dieses Vertretungsorganes scheiterte letztlich an der verworrenen Situation der bestehenden konkurrierenden Organisationen, an Fachschaften, Beamtenkammern, Bundes-, Gebiets-, Kreis-Fachleitungen und Kameradschaften. Neu war die Schaffung einer Zwangsorganisation des öffentlichen Dienstes, die durch mehrere Gesetze verordnet wurde.[144] Von der nach 1934 begonnenen Neu- und Umgestaltung der staatlichen Strukturen war auch die GeWiB und damit indirekt die Fachgruppe der Bibliothekare unmittelbar betroffen und zur Umwandlung von einer Gewerkschaft in einen Verein gezwungen. In den im März 1935 in Kraft getretenen neuen Statuten wurde zunächst das Wort „Gewerkschaft" durch „Verein" ersetzt sowie das Bekenntnis zum „christlichen, sozialen und vaterländischen Geist" verankert. Die sonstigen vorgenommenen Änderungen in den Statuten betrafen den § 2 (Vereinszweck) sowie die im § 3 formulierten Bestimmungen zur Einflussnahme auf die Gesetzgebung und die öffentliche Meinung, die gestrichen und stattdessen ergänzt wurde durch: § 2:

> *Der Verein bezweckt die Wahrung und Förderung der wissenschaftlichen und sonstigen Belange seiner Mitglieder, soweit diese nicht durch das Gesetz vom 19. Oktober 1934, BGBl. II, Nr. 294 über die Errichtung des Berufstandes der öffentlichen Bediensteten (§ 4, Abs. 1, Punkt I, lit. A-c) oder durch eine spätere gesetzliche Bestimmung den Berufs-Körperschaften vorbehalten sind.*

Im § 3 reduzierte sich der künftige Handlungsspielraum auf „Vorsprachen bei den zuständigen Behörden, Vertretungs- und Verwaltungskörpern". Damit wurde dem nunmehrigen Verein die Vertretungsbefugnis und Einflussmöglichkeiten auf die Körperschaften entzogen, was letztlich seiner de facto Ausschaltung gleichkam. Die Fachgruppe als bibliothekarische Sektion des Vereines der wissenschaftlichen Beamten Österreichs bestand zwar weiter, blieb jedoch bedeutungslos. Am 29. April 1936 wurde in der Hauptversammlung letztmalig vor dem „Anschluss" eine neue Vereinsleitung gewählt, die sich aus dem Obmann – dem Geologen an der Geologischen Bundesanstalt und späteren NSDAP-Mitglied Hermann Vetters (1880–1941) –, seinem Stellvertreter Viktor Kraft, dem Mitarbeiter der Handschriftensammlung der Nationalbiblio-

---

142 ÖNB-Archiv, Mappe Nr. 8 – Internationaler Verband – Fachgruppe VDB. Entwurf eines Briefes (undatiert) von Josef Bick. Darin liegt weiters eine handschriftliche Aufstellung eines Stellenplanes samt Anmerkungen, die mit Personennamen zu den einzelnen zu besetzenden Ausschüssen versehen ist.

143 Vgl. ÖNB-Archiv, Mappe 8. Handschriftlicher Zettel.

144 BGBl. 294/1934 II, Bundesgesetz über die Errichtung des Berufsstandes der öffentlichen Bediensteten. Weiters: BGBl. 377/934 II, BGBl. 14/1935, BGBl. 349/1935 und BGBl. 512/1935.

thek Emil Wallner (1893–1940) als Schriftführer und als einem von mehreren Beisitzern dem Oberstaatsbibliothekar der UB Wien und Zoologen Alois Rogenhofer (1878–1943) zusammensetzte.[145] Formal wechselte damit die frühere Wirkungsmacht der Gewerkschaft an die Berufskörperschaften, denen die Vertretung des Standes und der wirtschaftlichen Gemeinschaftsinteressen sowie die Angelegenheiten des Dienstverhältnisses übertragen wurden.

Nach dem „Anschluss" 1938 – Ende und Ausblick

Nach dem „Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich kam es im November 1938 zur Liquidierung des aus der Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter 1936 entstandenen Vereines durch den Stillhaltekommissär und zu dessen Löschung aus dem Vereinsregister, und damit auch zur Auflösung der Fachgruppe-Bibliothekare.[146] Stattdessen erhielt der VDB nach dem „Anschluss" einen Zulauf an Mitgliedern aus Österreich; deren Zahl im VDB stieg auf 115 Personen an, was zirka 90 % aller österreichischen Bibliothekar*innen entsprach.[147] Die beiden Bibliothekartage in Passau im Juni 1938 und in Graz im Juni 1939 gerieten zu großdeutschen Inszenierungen und standen im Zeichen des „Anschlusses" vom März 1938. Besonders der Deutsche Bibliothekartag in Passau, das schon vor dem „Anschluss" bewusst als Tagungsort gewählt worden war, um eine Annäherung zu signalisieren, wurde nunmehr zur nachträglichen Manifestation einer – wie Robert Teichl in einem Brief an den VDB festhielt – „Tat eines Gottgesandten" samt einer inszenierten „Hitler-Sightseeing-Tour" nach Linz-Leonding zum Grab der Eltern Hitlers.[148] Bick, der ursprünglich eine Rede auf der Tagung halten sollte, war bereits kurz nach dem „Anschluss" von seinem Amt als Generaldirektor der Nationalbibliothek enthoben und in das KZ Dachau überstellt worden. Statt ihm übernahm Teichl seinen Vortrag über „Die Bibliotheken im deutschen Österreich", in dem er an seine Rede am Bibliothekartag in Wien des Jahres 1926 anschloss.[149] Josef Bick wurde nach seiner Verschleppung in das KZ Dachau in das KZ Sachsenhausen überstellt, von wo er im August 1938 entlassen und danach unter Hausarrest gestellt wurde. 1945 übernahm er wieder die Leitung der Nationalbibliothek, im August 1945 erfolgte seine Wiedereinsetzung zum Konsulenten für das Bibliothekswesen im Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten[150] und 1948

---

145 Vgl. ÖStA, AdR, BKA-Inneres, BDPDion Wien VB, VIII, Zl. 2.702, Verein der wissenschaftlichen Beamten in Österreich.

146 Vgl. ÖStA, AdR, BKA-Inneres, BDPDion Wien VB, VIII, Zl. 2.702, Verein der wissenschaftlichen Beamten in Österreich. Darin auch auf Grund des Gesetzes vom 17.05.1938 (GBl. für Österreich Nr.136/1938) die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden durch die entsprechenden Maßnahmen durchgeführt.

147 Vgl. 38. Tagung des Vereines Deutscher Bibliothekare. In: Völkischer Beobachter, 08.06.1938, S. 15. Der Ausklang der Bibliothekarstagung. In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 15.06.1938, S. 38.

148 Vgl. Yorck Alexander Haase: Die Bibliothekartage in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000 (Anm. 77), S. 81–100, hier S. 95f.

149 Vgl. Der Verein deutscher Bibliothekare. In: Salzburger Volksblatt, 07.06.1938, S. 7.

150 Vgl. ÖStA, AdR, Unterricht, Wissenschaft und Kunst (UWFuK), BMU, PA, Sign. 19, Bick Josef. Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und Kultusangelegenheiten, GZl. 483/1945, Bick Josef. AVA, Ministerium für Kultus und Unterricht, PA, 4 Phil, Zl. 20.301/1914, Bick Josef.

seine Ernennung zum Generalinspizierenden des österreichischen Bibliothekswesens.[151] Robert Teichl verblieb nach dem „Anschluss" auf seiner Position als Vizedirektor der Nationalbibliothek. Seit Juli 1938 war er Parteianwärter der NSDAP, seit Juni 1938 Mitglied des NS-Beamtenbundes und 1939 erfolgte seine Ernennung zum Mitglied der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke und zum stellvertretenden Direktor der Nationalbibliothek. Nach dem Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945 (StGBl. 13/1945) und einem gegen ihn angestrengten Verfahren durch die Sonderkommission beim Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten erfolgte im Juli 1945 seine Dienstenthebung und im Dezember 1945 seine Versetzung in den dauernden Ruhestand. Ab 1947 galt er im Sinne des Verbotsgesetz 1947 als Minderbelasteter.[152]

Der langjährige Obmann der Fachgruppe-Bibliothekare, Viktor Kraft, dessen Ehefrau Johanna Kraft, geborene Wolf (1881–1970) nach den Nürnberger Rassengesetzen als Jüdin galt, wurde aufgrund des RGBl vom 31. Mai 1938 (I S. 607) in den dauernden Ruhestand versetzt und verlor seine Venia Legendi. Er kehrte im Mai 1945 wieder in den Bibliotheksdienst zurück und wurde 1947 zum Generalstaatsbibliothekar ernannt.[153] Auch Salomon Frankfurter wurde – wie andere Bibliothekar*innen jüdischer Herkunft –[154] von den Nationalsozialisten verfolgt. Nach dem „Anschluss" kam es zu seiner Verhaftung und erst nach Intervention der britischen Politikerin Nancy Astor wieder zu seiner Freilassung.[155] Mit seinem Tod im September 1941 verstarb der Initiator und der letzte der Gründungsproponenten des 1896 ins Leben gerufenen Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen.

Resümee

Mit der Liquidierung des ÖVB nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie verzichteten österreichische Bibliothekar*innen in der Ersten Republik auf den Anspruch, durch eine eigenständige Organisation an einer umfassenden Gestaltung und Repräsentation des österreichischen Bibliothekswesens mitzuwirken. Damit verlor nicht nur der Großteil der Mitarbeiter*innen in den Bibliotheken eine gemeinsame Organisationsform, sondern es kam auch zum Abebben des Diskurses über die bildungs-, kultur- und gesellschaftspolitischen Ziele und Auf-

151 Vgl. Gertrude Enderle-Burcel unter Mitarbeit von Johannes Kraus: Christlich-Ständisch-Autoritär. Mandatare im Ständestaat 1934–1938. Biographisches Handbuch der Mitglieder des Staatsrates, Bundeskulturrates, Bundeswirtschaftsrates und Länderrates sowie des Bundestages. Hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und der Österreichischen Gesellschaft für Historische Quellenstudien. Wien: Pöchl 1991, S. 46f.

152 Vgl. ÖStA, AdR, UWFuK, BMU, PA, Sign. 14, Teichl Robert.

153 Vgl. Köstner-Pemsel, Stumpf: Ein Spiegelbild machtpolitischer Umbrüche (Anm. 94), S. 520f.

154 Vgl. Ulrich Hohoff: Wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Eine Übersicht über 250 Lebensläufe seit dem Jahr 1933. Teil 1: Die Entlassungen. In: o-bib (2015), H. 2, S. 1–32. DOI: http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H2S1-32 (abgerufen am 26.02.2021). Köstner-Pemsel, Stumpf: Ein Spiegelbild machtpolitischer Umbrüche (Anm. 94), S. 513–528.

155 Vgl. Evelyn Adunka: Salomon Frankfurter (1856–1941). In: Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Hg. von Stefan Alker, Christina Köstner und Markus Stumpf. Göttingen: Vienna University Press 2008, S. 209–220.

gaben des Bibliothekswesens insgesamt. Dieses Vakuum füllten akademisch ausgebildete Bibliotheksbeamte an öffentlichen staatlichen Institutionen mit der Gründung einer gewerkschaftlichen Organisation, deren Funktionäre in einem hohen Grad in deutschnationalen und christlichsozialen Organisationsnetzwerken verankert waren und die in erster Linie eine parteipolitisch gesteuerte und antisemitisch motivierte Personalpolitik umsetzten. In diesem Umfeld erlangte die Nationalbibliothek unter dem in den christlichsozialen Netzwerken bestens verankerten Direktor Josef Bick eine massive Aufwertung und öffentliche Reputation. Parallel dazu vollzog sich eine zwischen 1919 und 1938 durchgehende Orientierung am deutschen Bibliothekswesen, wie sie durch den 1920 vollzogenen Beitritt der österreichischen Bibliothekar*innen zum Verein Deutscher Bibliothekare deutlich zum Ausdruck kam. Nur mehr auf der internationalen Ebene wurde das österreichische Bibliothekswesen durch die Gewerkschaftsgruppe der Bibliothekare als außenpolitisches Werkzeug zur Wahrnehmung der Eigenstaatlichkeit Österreichs vertreten. Insgesamt lässt sich somit die Entwicklung des öffentlichen Bibliothekswesens zwischen der Selbstausschaltung der gemeinsamen Vertretung des Bibliothekswesens im Jahr 1919 und dem „Anschluss“ im März 1938 als eine Phase der Selbstverzwergung interpretieren, die sich durch restriktive finanzielle Sparauflagen und parteipolitisches Einflussstreben anstelle öffentlich ausverhandelter bibliothekspolitischer Ziele weiter verstärkte.

Bruno Bauer (†), Ortwin Heim, Pamela Stückler

Die Anfänge der VÖB

Vereinsgeschichte von 1946 bis 1950

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 125–140
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-013

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Bruno Bauer, Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek | ORCID iD: 0000-0002-4729-331X
Ortwin Heim, Universität Wien, Universitätsbibliothek, ortwin.heim@univie.ac.at
Pamela Stückler, Universität Graz, Universitätsbibliothek, pamela.stueckler@uni-graz.at | ORCID iD: 0000-0002-2953-2217

Zusammenfassung

Der Artikel gibt auf Grundlage der Quellen des Archivs der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB-Archiv) einen Einblick in die Anfangsjahre der Vereinsgeschichte. Die Gründung des Vereins und die ersten Aktivitäten auf nationaler und internationaler Ebene, ebenso der Beginn des Vereinsorgans *Mitteilungen der VÖB* werden behandelt.

Schlagwörter: VÖB, Gründung, Geschichte, Vereinsaktivitäten, 1. Österreichischer Bibliothekartag 1950, Mitteilungen der VÖB

The beginnings of the VÖB: the history of the Association of Austrian Librarians from 1946 until 1950

Abstract

Based on material in the VÖB archive, the article traces the history of the association from its very beginnings, starting with the foundation in 1946 and then discussing national and international activities and the association's periodical *Mitteilungen der VÖB*.

Keywords: VÖB, foundation, history, activities of association, 1. Austrian congress of libraries 1950, periodical Mitteilungen der VÖB

Abbildungen: Abb. 1, 3–4: VÖB-Archiv | Abb. 2: Landespolizeidirektion Wien, Vereinsreferat

1946 – bereits ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – erfolgte die Gründung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, womit die Idee einer eigenständigen österreichischen Bibliotheksvereinigung, wie sie 1895 bis 1919 mit dem Österreichischen Verein für Bibliothekswesen[1] bestanden hatte, eine Fortsetzung fand. 1919 bis 1946 existierte in Österreich kein eigener Verband: Zwischen 1919 und 1938 bestand eine sehr enge Anbindung an die deutsche Vereinigung und nach dem „Anschluss" Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland wurde sowohl eine organisatorische als auch eine personelle Eingliederung in den Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) vorgenommen.

Vorbereitungen

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges bildete sich bereits Anfang 1946 ein vorbereitender Ausschuss mit der Zielsetzung, einen Nachfolger des 1919 aufgelösten Vorgängervereins zu gründen. Dieses Gremium setzte sich laut Protokoll[2] aus folgenden acht Vertreter*innen bedeutender österreichischer Bibliotheken unterschiedlicher Bibliothekstypen aus Wien, Graz und Innsbruck zusammen:

- Josef Bick (1880–1952), Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek
- Johann Gans (1886–1956), Direktor der Universitätsbibliothek Wien
- Rudolf Flatscher (1885–1964), Direktor der Universitätsbibliothek Innsbruck
- Margarete Fichna (1886–1977), Direktorin der Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau
- Oskar Katann (1885–1967), Direktor der Stadtbibliothek Wien
- Hans Ankwicz-Kleehoven (1883–1962), Direktor der Bibliothek der Akademie der Bildenden Künste in Wien
- Wolfgang Benndorf (1901–1959), Direktor der Universitätsbibliothek Graz
- Josef Stummvoll (1902–1982), Generaldirektorstellvertreter der Österreichischen Nationalbibliothek.

Für die Gründungzeit der VÖB sind die „Arbeitsprotokolle der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare"[3] wichtige Quellen. Sie umfassen in zwei Bänden Dokumente vom 18. September 1946 bis zum Oktober 1950 mit insgesamt 46 maschinenschriftlich verfassten Blättern und wurden im Auftrag des Vorstands der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare herausgegeben. Beigebunden sind sechs Beilagen sowie Nummern der *Mitteilungen der VÖB* aus den Jahren 1949 und 1950, ferner Berichte über Hauptversammlungen, Vorstandssitzungen und Fachversammlungen von 1949 bis 1950 sowie *Palatina-Nachrichten* der Jahrgänge 1 (1949) und 2 (1950), herausgegeben von der Generaldirektion der Nationalbibliothek. Diese Protokolle bie-

1 Vgl. den Beitrag von Walter Mentzel in diesem Band.
2 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), S. 2.
3 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948) und Arbeitsprotokoll II (Wien 1950).

ten einen erstklassigen Einblick in die damals aktuellen Themen der österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken.[4]

Das Arbeitsprotokoll I beinhaltet zudem die erste Satzung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare in 25 Paragraphen, mittels derer die Aufgaben der Vereinigung sowie Voraussetzungen für die Mitgliedschaft geregelt wurden. Sie sollten sich nach dem Wunsch der Gründer*innen an dem 1919 aufgelösten Österreichischen Verein für Bibliothekswesen orientieren.[5] Besonders bemerkenswert sind die oben erwähnten sechs erhaltenen Beilagen:

- Originaleinladung zur Gründungsversammlung mit Tagesordnung, auf der auch der provisorische Vorstand angeführt ist
- Protokoll der Gründungsversammlung vom 18. September 1946
- Einladung zur Hauptversammlung am 22. November 1947 vom 10. Oktober 1947
- Änderungsvorschlag für die Satzung
- Einladung zur Generalversammlung am 7. Juli 1948
- Zweck und Geschichte der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare.[6]

Gründungsversammlung

Die Gründungsversammlung fand am 18. September 1946 im Vortragssaal der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien statt. Die Einladung dazu erging an 65 wissenschaftliche, im Protokoll genannte Bibliotheken in Österreich.[7]

Eröffnet wurde die Sitzung mit einem Kurzbericht von Josef Bick, der über die Tätigkeit des provisorischen Vereinsvorstands informierte. Er betonte unter Verweis auf die Situation im Ausland die Notwendigkeit von bibliothekarischen Vereinigungen und erwähnte auch den Österreichischen Verein für Bibliothekswesen, an dessen Tradition die neue Vereinigung anschließen wollte.[8] Ein weiteres Thema der Gründungsversammlung war der Dienstpostenplan für 1947.[9] In der Gründungsversammlung erfolgte auch die Wahl des ersten Vorstandes der Vereinigung, in den folgende Personen gewählt wurden:

---

4 Vgl. VÖB-Archiv: Arbeitsprotokolle I (Wien 1948) und II (Wien 1950), siehe Arbeitsprotokoll II, Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 2, S. 1. VÖB-Archiv, Palatina-Nachrichten 1 (Wien 1949) und 2 (Wien 1950), hg. von der ÖNB; Mitteilungen der VÖB M 2-2 bis M 2-6.

5 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), S. 3–8; Karl Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. In: Festschrift Josef Stummvoll. Dem Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek zum 65. Geburtstag / 19. August 1967 dargebracht von seinen Freunden und Mitarbeitern. Hg. von Josef Mayerhöfer und Walter Ritzer unter Mitarbeit von Maria Razumovsky. 2. Teil. Wien: Hollinek 1970 (= Museion, N.F., 2. Reihe, Bd. 4), S. 548–556, hier S. 548.

6 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), Beilagen 1 bis 6; 2. Bericht des Vorstands im Rahmen der 3. Hauptversammlung.

7 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), S. 9f.

8 Vgl. Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Anm. 5), S. 548.

9 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), S. 13–15.

VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARE
Provisorische Adresse: Wien I, Josefsplatz 1 — Österreichische Nationalbibliothek

Der provisorische Vereinsvorstand der „Vereinigung Österreichischer Bibliothekare" lädt alle Fachkollegen zu der am **Mittwoch** den **18. Sept. 1946** um **16·30 Uhr** im **Vortragssaal der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien** stattfindenden

Gründungsversammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Bericht des provisorischen Vereinsvorstandes.
2. Verlesung der genehmigten Satzungen.
3. Wahl des Vereinsvorstandes nach § 17 und § 18 der Satzungen.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages.
5. Gen. Dir. **Bick**: Die Lage der österr. Bibliothekare nach dem Dienstpostenplan für 1947.
6. Allfälliges.

Für den provisorischen Vereinsvorstand:

Univ.-Prof. Dr. **Bick**
Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek

Hofrat Dr. **Fichna**
Direktor der Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau

Hofrat Prof. Dr. **Gans**
Direktor der Universitätsbibliothek Wien

Oberrat Dr. **Katann**
Direktor der Stadtbibliothek Wien

Oberstaatsbibliothekar Dr. **Flatscher**
Direktor der Universitätsbibliothek Innsbruck

Hofrat Dr. **Ankwicz-Kleehoven**
Direktor der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste

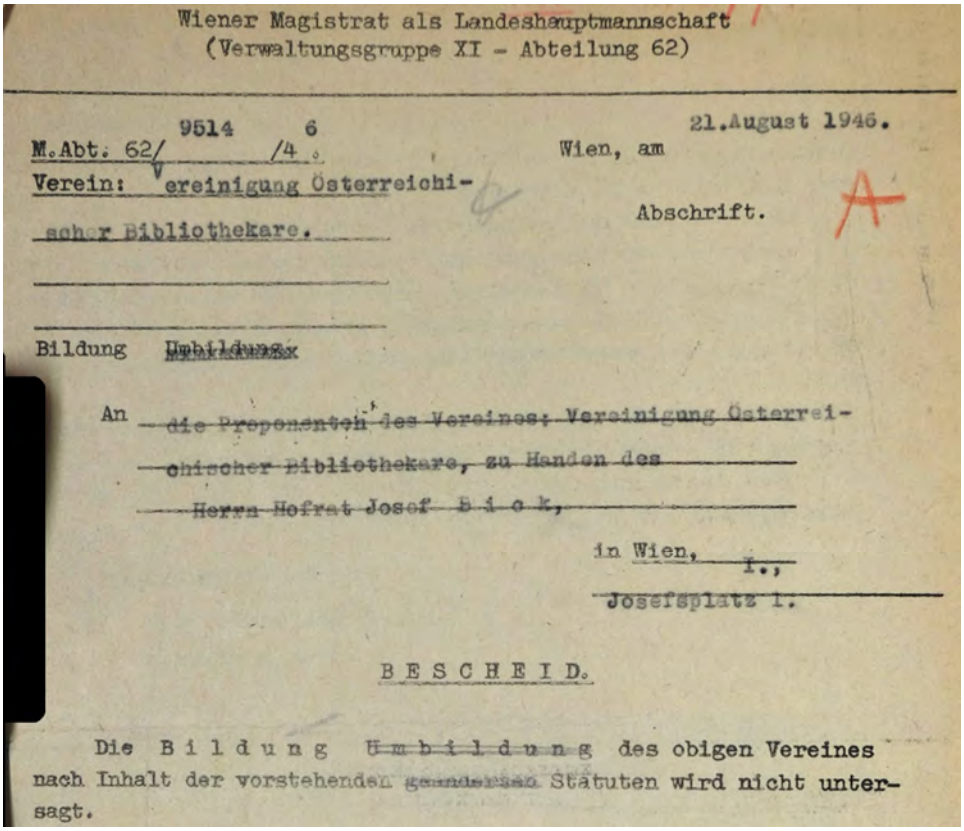
Dr. **Benndorf**
Direktor der Universitätsbibliothek Graz

Nach § 6 der Satzungen können alle aktiven oder im Ruhestand befindlichen wissenschaftlichen Bibliothekare an öffentlichen oder privaten Bibliotheken Österreichs ordentliche Mitglieder werden.

Nach § 16 können die in Wien nicht ansässigen Mitglieder ihr Stimmrecht durch ein bei der Versammlung anwesendes Mitglied geltend machen.

Abb. 1: Einladung zur Gründungsversammlung

Vorsitzender: Josef Bick, Österreichische Nationalbibliothek
1. Stellvertreter: Johann Gans, Universitätsbibliothek Wien
2. Stellvertreter: Rudolf Flatscher, Universitätsbibliothek Innsbruck
1. Schriftführer: Josef Stummvoll, Österreichische Nationalbibliothek
2. Schriftführer: Gustav Blenk, Parlamentsbibliothek Wien
Kassier: Rudolf Dettelmaier (1903–1991), Universitätsbibliothek Wien
Beisitzer*innen: Josef Hofinger (1901–1990), Studienbibliothek Salzburg; Margarete Fichna, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau; Alois Kisser (1903–1991), Universitätsbibliothek Wien; Wolfgang Benndorf, Universitätsbibliothek Graz.[10]


Wiener Magistrat als Landeshauptmannschaft
(Verwaltungsgruppe XI - Abteilung 62)

M.Abt. 62/ 9514 6 /4 . Wien, am 21.August 1946.

Verein: Vereinigung Österreichischer Bibliothekare.

Abschrift.

Bildung ~~Umbildung~~

An ~~die Proponenten des Vereines: Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, zu Handen des Herrn Hofrat Josef Bick,~~

in Wien, ~~I.,~~

~~Josefsplatz 1.~~

BESCHEID.

Die Bildung ~~Umbildung~~ des obigen Vereines nach Inhalt der vorstehenden ~~gemäßen~~ Statuten wird nicht untersagt.

Abb. 2: Bescheid zur Gründung der VÖB 1946 (Ausschnitt)

Die Gründung des Vereins sowie seine Statuten wurden vom Wiener Magistrat als Landeshauptmannschaft am 26. September 1946 genehmigt.[11] Die Proponenten der Vereinigung Ös-

[10] VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), Beilage 2 vom 02.12.1946.
[11] Vgl. VÖB-Archiv, 62 AZ I: Verw. Gr. II-Abt. 62, Zl.62/9514/46; VÖB I 1952.

terreichischer Bibliothekare meldeten am 21. August 1946 die Vereinsgründung unter Nennung des Vorstands an die Bundespolizeidirektion Wien und reichten am 11. Jänner 1947 die ergänzten Statuten nach.[12]

Über die Gründungsversammlung erschienen in der *Salzburger Volkszeitung* vom 27. September 1946[13] und in *Das Kleine Volksblatt* vom 12. Oktober 1946[14] jeweils knappe Mitteilungen, in denen kurz und bündig das Wahlergebnis veröffentlicht wurde. Karl Kammel (1914–2003) fasste die Gründungsphase inklusive Gründungsversammlung 1970 in der Festschrift für Josef Stummvoll prägnant zusammen. Am Ende seines Beitrags befinden sich zusätzlich eine Aufstellung der Präsidien von 1946 bis 1966 sowie eine Mitgliederliste aus demselben Zeitraum.[15]

Vereinsaktivitäten 1946–1950

In der ersten Vorstandssitzung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, die am 11. Oktober 1946 in der Generaldirektion der Österreichischen Nationalbibliothek stattfand, wurde mitgeteilt, dass die Anmeldung des Vereins bei der International Federation of Library Associations (IFLA) erfolgt war. Die Anmeldung der VÖB wurde am 12. Oktober 1946 in einem Schreiben des IFLA-Präsidenten Marcel Godet bestätigt.[16] Weiters wurde beschlossen, dass Nachrichten über das österreichische Bibliothekwesen im *Jahrbuch der Österreichischen Wissenschaft* erscheinen sollten.[17] Dieses Vorhaben wurde allerdings nicht weiter verfolgt.

Die Vorstandssitzungen und Hauptversammlungen der Jahre 1947–1950 sind in den beiden Arbeitsprotokollen (Wien 1948 und 1950) dokumentiert. Erstere bringen in knapper Form Beschlüsse, die auf den Hauptversammlungen behandelt und ausgeführt wurden. Letztere hingegen sind in ausführlicher Berichtsform in den beiden Arbeitsprotokollen abgefasst und später in den *Mitteilungen der VÖB* erhalten.

An der zweiten Hauptversammlung am 22. Oktober 1947 nahmen ca. 80 Mitglieder teil. Johann Gans beantragte, Bundespräsident Karl Renner den Ehrenschutz der VÖB anzutragen[18] – dazu an anderer Stelle in diesem Beitrag ausführlicher. Es folgten Berichte über die Tagung der IFLA in Oslo, die Wiederaufnahme des internationalen Leihverkehrs und die Festsetzung des VÖB-Mitgliedsjahresbeitrags auf 6 Schilling.[19]

---

12 Vgl. VÖB-Archiv, VÖB I 1952: AZ I: 545/893 11/I 21.09.1946.

13 Vgl. Salzburger Volkszeitung, 27.09.1946, S. 2.

14 Vgl. Das Kleine Volksblatt, Nr. 238, 12.10.1946, S. 8.

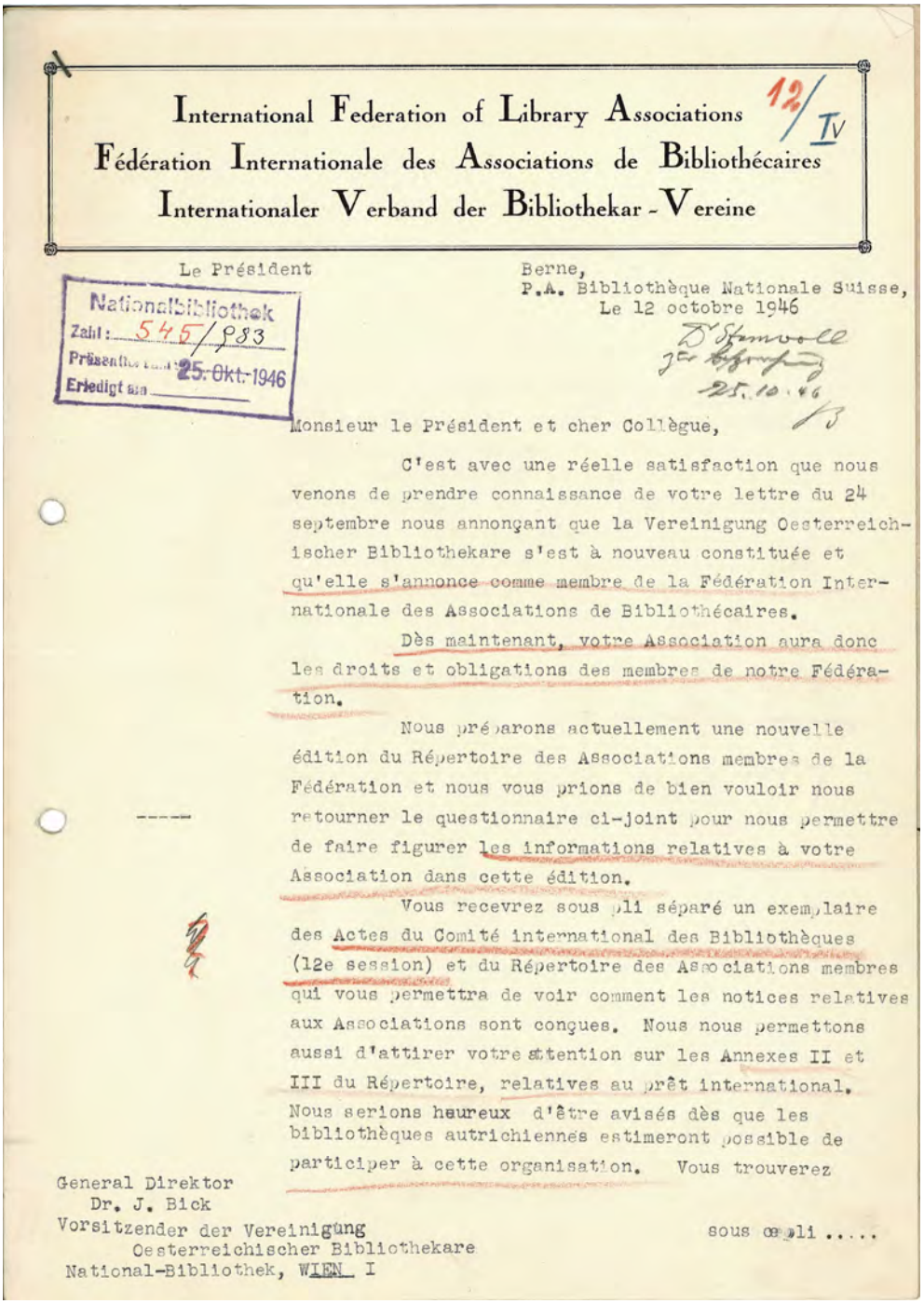
15 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), S. 11–16, und Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Anm. 5), S. 555.

16 Vgl. VÖB-Archiv, Schreiben Godets an Josef Bick, 12.10.1946 VÖB I 1952: AZ IV: 12/IV 2 S. masch. Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), S. 16.

17 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), S. 16 f.; Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Anm. 5), S. 549.

18 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948), S. 27.

19 Vgl. ebd., S. 28–30.



International Federation of Library Associations
Fédération Internationale des Associations de Bibliothécaires
Internationaler Verband der Bibliothekar-Vereine

12/IV

Le Président

Nationalbibliothek
Zahl: 545/983
Präsentiert am: 25. Okt. 1946
Erledigt am

Berne,
P.A. Bibliothèque Nationale Suisse,
Le 12 octobre 1946

Monsieur le Président et cher Collègue,

C'est avec une réelle satisfaction que nous venons de prendre connaissance de votre lettre du 24 septembre nous annonçant que la Vereinigung Oesterreichischer Bibliothekare s'est à nouveau constituée et qu'elle s'annonce comme membre de la Fédération Internationale des Associations de Bibliothécaires.

Dès maintenant, votre Association aura donc les droits et obligations des membres de notre Fédération.

Nous préparons actuellement une nouvelle édition du Répertoire des Associations membres de la Fédération et nous vous prions de bien vouloir nous retourner le questionnaire ci-joint pour nous permettre de faire figurer les informations relatives à votre Association dans cette édition.

Vous recevrez sous pli séparé un exemplaire des Actes du Comité international des Bibliothèques (12e session) et du Répertoire des Associations membres qui vous permettra de voir comment les notices relatives aux Associations sont conçues. Nous nous permettons aussi d'attirer votre attention sur les Annexes II et III du Répertoire, relatives au prêt international. Nous serions heureux d'être avisés dès que les bibliothèques autrichiennes estimeront possible de participer à cette organisation. Vous trouverez

sous ce pli .....

General Direktor
Dr. J. Bick
Vorsitzender der Vereinigung
Oesterreichischer Bibliothekare
National-Bibliothek, WIEN I

Abb. 3: Schreiben der IFLA zur Aufnahme der VÖB 1946

Im Zuge der dritten Hauptversammlung am 7. Juli 1948 gab der Vereinssekretär Josef Stummvoll einen Bericht über die Geschichte der Vereinigung und ihre bisher geleistete Arbeit sowie deren Beziehungen zur IFLA.[20] Zusätzlich war vom Aufbau der internationalen Austauschstelle für Bücher in der Österreichischen Nationalbibliothek die Rede, „die der Vermittlung des Bücherversandes und Büchertausches mit allen Bibliotheken des In- und Auslandes dient".[21] Weiters erfolgte in diesem Rahmen die Wahl eines neuen Vereinsvorstandes.

Ausführlich besprochen wurden die bereits laufenden Verhandlungen mit den Volksbibliothekaren betreffend Zusammenschluss zu einer gemeinsamen Vereinigung, was in der Bestellung eines eigens dafür zuständigen Komitees mündete.[22] Diese Verhandlungen führten am Ende bekanntlich nicht zu einem gemeinsamen Verband. In der Vorstandssitzung vom 9. Mai 1949 wurde nämlich nicht nur von der Neugründung des VDB in Deutschland berichtet,[23] sondern auch über die Bildung einer gesonderten Vereinigung der österreichischen Volksbibliothekare.[24] Eine Zusammenarbeit der beiden Verbände in Form gemeinsamer Tagungen, konkret beginnend bereits mit ersten Überlegungen zum Bibliothekartag in Salzburg 1950, beschloss man bei der vierten Hauptversammlung am 27. Mai 1949.[25]

Im Zuge dieser Hauptversammlung wurde verbandsintern das Anlegen eines Mitgliederverzeichnisses sowie eine Vorstandserweiterung durch Kooptierung des Leiters der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Josef König, beschlossen.[26]

Die Bestrebungen einer Internationalisierung des jungen Vereins zeigen sich unter anderem darin, dass Harry Krould, Leiter der europäischen Angelegenheiten an der Library of Congress, an dieser Hauptversammlung aktiv im Rahmen einer Diskussion teilnahm. Deren Thema: Ein Vergleich der Aufgaben und Schwerpunkte amerikanischer und europäischer Bibliotheken.[27]

Zwischen Herbst 1949 und Anfang 1950 bemühte sich die Leitung der VÖB um Realisierung der Bewerbungen zum UNESCO-Stipendium betreffend Auslandsausbildung und Auslandsreisen. Als Ergebnis unternahmen Hugo Alker, Josef Mayerhöfer und Christl Pernold Auslandsstudienreisen nach Großbritannien, Frankreich und Nordeuropa.[28]

Erwähnenswert ist die Reise Josef Stummvolls im Rahmen des Bibliothekarsaustauschs der IFLA vom September 1948 bis zum Februar 1949 durch die USA, Großbritannien, Frankreich, die Schweiz, Schweden und Dänemark, auf der er wichtige Kontakte zu Bibliothekaren namhafter europäischer Bibliotheken knüpfte sowie Kontakte zur Verbesserung und zum Ausbau bibliothekarischer Beziehungen herstellte. Österreich sollte als vollwertiges Mitglied im internatio-

---

20 Vgl. ebd., S. 34f.
21 Ebd., S. 35.
22 Vgl. ebd., S. 34–37.
23 Verein deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Zu dessen Geschichte vgl. https://www.vdb-online.org/verein/geschichte.php (abgerufen am 14.04.2021).
24 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (Wien 1950), S. 42.
25 Vgl. ebd., M 2-3, S. 1.
26 Vgl. ebd., M 2-3, S. 1f.
27 Vgl. ebd., S. 2 und M 2-3, S. 2f.
28 Vgl. ebd., S. 43.

nalen Bibliothekenverband gesehen werden. Diesem Zweck diente auch Stummvolls Teilnahme an der 14. Tagung der IFLA im September 1948 in London.[29] Über diese Reise berichtete er auch am 27. April 1949.[30]

Das Hauptaugenmerk der folgenden Vorstandssitzungen vom 4. November 1949[31] sowie dem 6. Februar 1950[32] galt der Planung des ersten österreichischen Bibliothekartages. Als möglicher Termin wurde der Zeitraum vom 25. bis 27. Mai 1950 genannt, als Austragungsort Salzburg angedacht sowie über die Finanzierung gesprochen. Erwähnt wurde auch der Beitritt der VÖB zum Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs.[33] Bei der Vorstandssitzung vom 4. April 1950 wurde die Möglichkeit einer Subvention des geplanten Bibliothekartages durch das Unterrichtsministerium avisiert, was für die Realisierung der Tagung ein wichtiger Schritt war und zur Folge hatte, dass mit den konkreten Vorbereitungen begonnen werden konnte.[34] Bedauerlicherweise wurde der Subventionsantrag vom Unterrichtsministerium abgelehnt, wogegen in der Vorstandssitzung vom 24. Mai 1950 protestiert wurde – der gesamte Vorstand erklärte seinen Rücktritt. Nicht ganz so plakativ erscheint dieser Beschluss vor dem Hintergrund, dass dieser auch die Personalunion der Funktion des Vorsitzenden der Vereinigung sowie des Generalinspizierenden der Bibliotheken, die beide Josef Bick innehatte, beendete.[35]

Über die fünfte ordentliche Hauptversammlung vom 19. Juni 1950 erschien ein Bericht in den *Mitteilungen der VÖB*.[36] Auf ihr wurde der neue Vorstand der Vereinigung für zwei Jahre gewählt, der Direktor der Bibliothek der Harvard-Universität K. D. Metcalf (1889–1983) berichtete über seinen Aufenthalt in Österreich, der Vorstand berichtete über die Aktivitäten der Vereinigung, der neue Präsident Hans Jancik (1905–2001) dankte den Mitgliedern des vorigen Vorstands für die geleistete positive Arbeit und schließlich wurde über die Vorbereitungen des für Mai 1950 geplanten und zunächst wegen fehlender staatlicher Subventionen verschobenen Salzburger Bibliothekartag berichtet. Auch die Vorstandssitzung vom 3. Juli 1950 hatte den geplanten und nunmehr verschobenen Bibliothekartag zum Thema.[37]

---

29 Vgl. ebd., S. 39ff.
30 Vgl. ebd., S. 41.
31 Vgl. ebd., S. 43.
32 Vgl. ebd., S. 44.
33 Vgl. ebd.
34 Vgl. ebd.
35 Vgl. ebd., S. 45.
36 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 4, S. 2–4.
37 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (Wien 1950), S. 45f.

Ehrenschutz durch Bundespräsident Renner

Mediale Aufmerksamkeit erreichte der neugegründete Verein im Dezember 1947, als es gelang, den bibliotheksaffinen Bundespräsidenten Karl Renner für die Übernahme des Ehrenschutzes zu gewinnen. So erschien am 19. Dezember 1947 in der *Wiener Zeitung* ein kurzer Beitrag unter dem Titel „Der Bundespräsident – Protektor der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare“:

> *Eine Abordnung unter Führung des Präsidenten der „Vereinigung Österreichischer Bibliothekare“, Generaldirektor Dr. Bick, sprach kürzlich beim Bundespräsidenten Dr. Renner vor, um ihn zu bitten, den Ehrenschutz über die „Vereinigung Österreichischer Bibliothekare“ zu übernehmen. Der Bundespräsident sagte in liebenswürdiger Weise zu und betonte seine alte Verbundenheit mit den Bibliothekaren. Bekanntlich war Dr. Renner in den Jahren 1895–1907 wissenschaftlicher Beamter der Wiener Parlamentsbibliothek. Die „Vereinigung Österreichischer Bibliothekare“ umfaßt die wissenschaftlichen und mittleren Bibliothekare des Bundes, der Länder, der Städte, der Gemeinden, der Klöster und privater Bibliotheken. Eine Ausdehnung auf die Volksbibliothekare steht zur Zeit in Verhandlung. Diese österreichische Vereinigung bildet den österreichischen Teil der „International Federation of Library Associations“, welche die Bibliothekare der ganzen Welt umschließt.*[38]

Ein Beitrag mit analogem Inhalt erschien im *Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel*, eine Notiz mit verkürztem Inhalt wurde in der *Weltpresse* vom 19. Dezember 1947 veröffentlicht.[39]

In den Akten der VÖB finden sich Korrespondenzen mit der Präsidialkanzlei betreffend die Übernahme des Ehrenschutzes durch den Bundespräsidenten.[40] Renners Kabinettsdirektor erbat am 4. Dezember 1947 ein offizielles Schreiben von Bick in dieser Angelegenheit an den Bundespräsidenten und antwortete Bick am 12. Dezember 1947 positiv, dass der Bundespräsident sich zur Übernahme des Ehrenschutzes der VÖB bereiterklärte.[41]

Anlässlich seines 80. Geburtstages, den Bundespräsident Karl Renner am 14. Dezember 1950 feierte, gratulierte die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare am 12. Dezember 1950 ihrem Ehrenprotektor, der von 1897 bis 1907 Leiter der Parlamentsbibliothek gewesen war. Sein kurzes Dankschreiben vom 14. Dezember 1950 wurde in Heft 6 der *Mitteilungen der VÖB* auf der Titelseite abgedruckt.[42]

---

38 Der Bundespräsident – Protektor der „Vereinigung Österreichischer Bibliothekare“. In: Wiener Zeitung, Nr. 294, 19.12.1947, S. 2.

39 Vgl. Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, 15.01.1948, H. 2, S. 5; Weltpresse, 19.12.1947, Nr. 293, S. 3.

40 Vgl. VÖB-Archiv, Schreiben Josef Bick an Bundespräsident Renner, 25.11.1947 und undatiertes Schreiben zur Bereitschaft der Übernahme des Ehrenschutzes durch den Bundespräsidenten VÖB I 1952 AZ II: 2/28/1481.

41 Vgl. VÖB-Archiv, VÖB I 1952 AZ II: Schreiben vom 04.12. und 12.12.1947 Zl. 13159 28 VÖB in VÖB I 1952.

42 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 6, S. 1, sowie VÖB-Archiv, VÖB I 1952 AZ III (101/3).

101/3

DER BUNDESPRÄSIDENT Wien, am 14. Dezember 1950.

Sehr geehrte Herren!

Für den freundlichen Glückwunsch, den Sie mir, einem ehemaligen Berufsgenossen, der sich auch heute noch den Bibliotheken und deren Betreuern innigst verbunden fühlt, dargebracht haben, sage ich Ihnen den wärmsten Dank. Insbesondere auch für das besonders schöne Kunstblatt, das Sie mir als Geburtstagsgeschenk zugedacht haben.

Nehmen Sie die Versicherung ständigen werktätigen Interesses an Ihren Bestrebungen entgegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Renner

Abb. 4: Dankschreiben von Bundespräsident Renner 1950

Der erste Österreichische Bibliothekartag

Vorgeschichte

Bereits 1948 fanden erste Überlegungen zur Implementierung einer österreichweiten Fachkonferenz statt, die regelmäßig durchgeführt werden sollte. Als Abschluss der Gründungsphase der VÖB und somit auch dieses Beitrags wird das Jahr 1950 betrachtet, in dem der erste Österreichische Bibliothekartag nach einigen Anläufen letztendlich vom 5. bis zum 7. Oktober 1950 in Salzburg stattfand.[43]

Seither dient er im Zweijahresrhythmus mit durchgehender nummerischer Zählung[44] als zentrale Austausch- und Informationsveranstaltung sowohl für Vereinsmitglieder als auch für alle am Bibliothekswesen Interessierten. Die Fülle der Einladungen an ausländische Bibliotheksvereinigungen und Kolleg*innen[45] zeigt, dass sich die österreichischen Bibliothekar*innen ernsthaft um Verbindungen zum Ausland bemühten, was trotz mancher Absagen aus Termingründen positive Ergebnisse zeitigte und den Grundstein für eine spätere erfolgreiche bibliothekarische Arbeit auf österreichischer und internationaler Ebene legte.

Wie schon erwähnt war die Tagung ursprünglich für die Zeit vom 24. bis 27. Mai 1950 in Salzburg geplant, musste aber wegen der kritischen Finanzlage verschoben werden, was dazu führte, dass der komplette Vorstand seinen Rücktritt erklärte und dem zuständigen Unterrichtsminister zur Kenntnis brachte.[46]

Wichtig ist das Schreiben des Schriftführers Karl Kammel vom 3. Mai 1950 auf dem Briefpapier der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare mit der Anschrift Österreichische Nationalbibliothek und dem Zusatz „Unter dem Ehrenschutz des Herrn Bundespräsidenten Dr. Karl Renner“ betreffend die Absage der Tagung, weil Unterrichtsminister Felix Hurdes (1901–1974) seine Zustimmung verweigert hatte und die geplante Subvention wegen der ungünstigen finanziellen Situation nicht gewährt wurde. Stattdessen sollte eine ähnliche Tagung im Herbst in Wien stattfinden, die Vorstandssitzung der VÖB Mitte Mai 1950 Einzelheiten bringen.[47]

In einem Schreiben vom 3. Juli 1950 an Bundesminister Hurdes teilte Kammel dem Minister den neuen Vereinsvorstand mit und bat um eine Subvention in Höhe von 6.000 Schilling. In seiner Antwort vom 13. Juli 1950 sagte Hurdes eine Unterstützung von 4.000 Schilling zu.[48] Im Endergebnis wurden 9.000 Schilling aufgebracht, die aus Mitteln von Stadt und Land Salzburg sowie privaten Quellen stammten, wie VÖB-Präsident Hans Jancik in einem Schreiben vom 4. September 1950 dem Minister mitteilte.[49]

---

43 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 4, S. 1.

44 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 2, S. 1 sowie H. 5, S. 1–9.

45 Vgl. VÖB-Archiv, Der 1. Österreichische Bibliothekartag Faszikel 1-4, VÖB I 1952.

46 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 3, S. 1; VÖB-Archiv, VÖB I, 1952 AZ I: 545/893 11/I: Schreiben der VÖB an Bundesminister Dr. Felix Hurdes, 26.05.1950; siehe auch VÖB-Archiv, Der 1. Österreichische Bibliothekartag 1950, Faszikel 1–4, VÖB I 1952.

47 VÖB-Archiv, Der 1. Österreichische Bibliothekartag, 1950 Faszikel 1–4, VÖB I 1952.

48 Vgl. ebd.

49 Vgl. ebd.

Themen und Beschlüsse

Der erste Bibliothekartag war nicht, wie mittlerweile üblich, einem Schwerpunktthema gewidmet, sondern ermöglicht aus heutiger Perspektive mit seinen vielfältigen Vorträgen einen umfassenden Einblick in die Themen, die damals aktuell waren.[50]

- Zweck und Geschichte der VÖB, Eindrücke einer Bibliotheksreise nach Großbritannien, Beziehungen zwischen Bibliothek und Dokumentation
- Wiederaufbau und Bücherrückführung der im 2. Weltkrieg verlagerten Bestände der Universitätsbibliothek Wien, Erweiterungsbau der Universitätsbibliothek Graz
- Arbeitsvorgänge in einer Bibliothek, Sachkatalogisierung, Erwerbung und Katalogisierung an wissenschaftlichen Bibliotheken, Mikrofotografie im Dienst der Bibliothek
- Nationale und internationale Projekte, z. B. Entwicklung des österreichischen und internationalen Leihverkehrs, Aufgaben der internationalen Austauschstelle
- Aufgaben der Volksbibliotheken, Büchernachweisstelle der österreichischen Bibliotheken, Zeitschriftenzentralkatalog der Steiermark
- Ausbildung und Prüfung für Bibliothekare nichtstaatlicher Institute

Im Rahmen der Hauptversammlung dieses Bibliothekartages wurden folgende Beschlüsse gefasst:

- Nichtstaatlichen hauptamtlichen Bibliothekar*innen sollten ausreichende Fachausbildung und Ablegung einer Prüfung ermöglicht werden
- Erleichterung des Leihverkehrs durch Aufhebung oder Herabsetzung der Postgebühren für Büchersendungen
- Empfehlung der Errichtung eines österreichischen Dokumentationsausschusses
- Schaffung eines zentralen Zeitschriftenkatalogs

Zudem entschloss man sich zu einer Beschwerde bei Ministerien und Landesregierungen wegen der Stellenbesetzung in Archiven, Bibliotheken und Museen durch berufsfremde Beamt*innen anstatt Bibliothekar*innen.[51]

Dokumentation des ersten Bibliothekartages

Zum 1. Österreichischen Bibliothekartag finden sich in den Akten des VÖB-Archivs vier Faszikel in einem Umschlag mit der Aufschrift „Der 1. Österreichische Bibliothekartag. Salzburg 5.–7. Oktober 1950“.[52] Sie umfassen den Zeitraum von Dezember 1948 bis Oktober 1950.

Themen sind die Vorbereitung des Bibliothekartags, hier auch der Briefwechsel zwischen Josef Hofinger und Josef Stummvoll vom Dezember 1948, der Termin der Tagung, Themen für

---

50 Zu den Österreichischen Bibliothekartagen vgl. den Beitrag von Eva Ramminger in diesem Band.

51 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (Wien 1950), S. 13 mit Originalprogramm des 1. Österreichischen Bibliothekartags 1950; VÖB-Archiv, Der 1. Österreichische Bibliothekartag, 1950, Faszikel 1–4, VÖB I 1952: Die Tagung der österreichischen Bibliothekare in Salzburg, S. 3.

52 VÖB-Archiv, Der 1. Österreichische Bibliothekartag 1950, Faszikel 1–4, VÖB I 1952. Siehe auch VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II Wien (1950) betreffend Vorbereitungen S. 44f.

die Vorträge, Teilnehmerlisten, Unterbringung und Hotelreservierungen für die Gäste, Abrechnungen, Einladungen an ausländische Bibliotheksvereinigungen, das Bundesministerium für Unterricht, die Landesregierung von Salzburg, österreichische Tageszeitungen, eine maschinenschriftliche undatierte Ansprache von Hans Strahm (1901–1978; Präsident der Vereinigung der Schweizer Bibliothekare) sowie eine Nachlese zur Tagung. Ferner finden sich eine Einladung an den österreichischen Bundespräsidenten und sein Antwortschreiben vom 6. November 1950, in dem er der Veranstaltung viel Erfolg wünscht. Ein gedrucktes Programm des Bibliothekartags liegt den Akten ebenfalls bei. Berichte und Zeitungsnotizen der *Salzburger Nachrichten*, der *Salzburger Volkszeitung* und der *Salzburger Landeszeitung* vom Oktober 1950, die mehrere Berichte brachten, Abrechnungen und Abschluss sowie zwei undatierte maschinenschriftlich verfasste Berichte zur Tagung ergänzen die Unterlagen.

Die ausführliche Schilderung der erhaltenen Dokumente dient als Beispiel für die Art der Dokumente, die nicht nur zu diesem, sondern auch zu den späteren Bibliothekartagen erhalten sind.[53]

Mitteilungen der VÖB

Ein weiterer wesentlicher Aspekt der Vereinstätigkeit bis in die aktuelle Zeit ist die Herausgabe einer eigenen Vereinszeitschrift, die allen Mitgliedern seit nunmehr 75 Jahren kostenfrei zur Verfügung gestellt wird. Die Herausgabe einer ursprünglich angedachten „Internationalen Zeitschrift für das Archiv- und Bibliothekswesen“ in Verbindung mit Franz Winkler in Oberndorf in Salzburg scheiterte aus verschiedenen nicht bekannten Gründen.[54]

Die *Mitteilungen* erschienen erstmals im November und Dezember 1949 unter dem Titel „Vereinigung Österreichischer Bibliothekare“. Dies geht aus einem maschinenschriftlich verfassten Text vom 19. November 1949 hervor, der mit „Vereinigung Oesterreichischer Bibliothekare M 2-5“ überschrieben an die Vereinsmitglieder gerichtet ist und auf eine Versammlung der VÖB am 5. Dezember 1949 hinweist, die in der Österreichischen Nationalbibliothek stattfand.[55] Eine weitere maschinenschriftliche Quelle vom 20. Dezember 1949 ist ebenfalls mit der Überschrift „Vereinigung Oesterreichischer Bibliothekare M 2-6“ übertitelt. Das Schriftstück umfasst vier Seiten und enthält einen Bericht über die „Fachversammlung der VOeB“.[56] Mit Jahresbeginn 1950, ab dem 1. Heft des 3. Jahrgangs, erscheint das Vereinsorgan ausdrücklich unter dem Titel *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare* und mit neu gestaltetem, gedrucktem Seitenkopf.[57] Bis in die 1970er Jahre wurden sie mit einer Schreibmaschine ge-

---

53 Der Tagungsband zum Bibliothekartag 1950 wurde maschinschriftlich vervielfältigt und ist im VÖB-Archiv nicht überliefert, an anderen Institutionen/Bibliotheken aber archiviert.

54 Vgl. Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Anm. 5), S. 550.

55 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (Wien 1950), Anlage 13–17 (masch. MS); Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Anm. 5), S. 550.

56 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (1950), Anlage 17 (Mitteilungen der VÖB).

57 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 1, S. 1; siehe auch in: VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (Wien 1950), Anlage 18.

schrieben, anschließend hektographiert und an die Mitglieder verteilt bzw. verschickt. Die erste Ausgabe enthält Vortragsankündigungen, bibliothekarische Nachrichten aus dem In- und Ausland, einen Kurzbericht über den für das Frühjahr 1950 in Salzburg geplanten österreichischen Bibliothekartag, Personalnachrichten sowie Berichte über die Fachversammlung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare und die Gründung der Notgemeinschaft der Wissenschaften in Österreich.

Von der Schriftleitung wurden in Heft 2 der *Mitteilungen* Empfehlungen für den Inhalt der Zeitschrift veröffentlicht:

- Berichte von Fach- und Hauptversammlungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare
- Allgemeine Besprechungen aus dem Buch- und Bibliothekswesen
- Kurzmeldungen bibliotheksfachlichen Inhalts aus der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, über österreichische Bibliotheken, von IFLA und UNESCO, aus Deutschland und dem übrigen Ausland
- Personelles: Ernennungen, Prüfungen, Studienreisen, Pensionierungen, Todesfälle
- Neuerscheinungen aus dem in- und ausländischen Bibliothekswesen
- Vorschau und redaktionelle Mitteilungen.[58]

Resümee

Insgesamt zeigt bereits die Gründungsphase der VÖB, wie viel mit ehrenamtlichem Engagement und tatkräftiger fachmännischer Vorarbeit auch in den ersten schwierigen Nachkriegsjahren machbar war. Das Interesse an der Vereinigung belegen auch die Mitgliederzahlen, die sich 1949 auf 160 und 1950 auf 180 beliefen.[59] Bereits in diesen frühen Jahren wurden die Weichen für die Zukunft gestellt: Die VÖB ist bis heute ein Verein, der einerseits der fachlichen und sozialen Vernetzung der Mitglieder in Österreich verpflichtet ist, andererseits mit den *Mitteilungen der VÖB* und den Bibliothekartagen weiterhin sowohl den aktuellen Entwicklungen im Bibliothekswesen als auch der beruflichen Fort- und Weiterbildung verpflichtet ist.

---

58 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 1, S. 1–11 und VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (Wien 1950) Beilage 18; vgl. auch den Beitrag von Stefan Alker-Windbichler in diesem Band.

59 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (Wien 1950), Beilage 14, S. 1 und Beilage 21: Mitteilungen der VÖB 3 (1950), S. 3.

STATEMENTS II

INTERNATIONALES & SOZIALES

Patrick Danowski

Was bietet die IFLA der VÖB? – Warum Bibliothekar*innen international aktiv sein sollten

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 143–145
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-014

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Patrick Danowski, Institute of Science and Technology Austria, Bibliothek, patrick.danowski@ist.ac.at |
ORCID iD: 0000-0002-6026-4409

Schon direkt nach ihrer Gründung am 18. September 1946 ist die VÖB der Internationalen Vereinigung der Bibliotheken und Bibliotheksverbände (IFLA) beigetreten, die Anmeldung erfolgt am 24. September. Bereits in dieser Zeit scheint der internationale Austausch zu verschiedenen Themen wichtig gewesen zu sein. Die IFLA organisiert nicht nur die jährliche Weltbibliothekskonferenz (WLIC – World Library and Information Congress), sondern bietet in vielen Arbeitsgruppen (Sektionen) und Special Interest Groups Möglichkeiten, sich zu Themen weltweit auszutauschen.

In der 1970 veröffentlichten Festschrift für Josef Stummvoll wird die Wichtigkeit des Schritts gewürdigt: „Am 12. Oktober 1946 erfolgte die Aufnahme der VÖB in den internationalen Bibliotheksverband (IFLA). Dadurch konnten die Beziehungen zu den ausländischen Fachkollegen wieder aufgenommen, zugleich die Erfahrungen und neuen Erkenntnisse der ganzen bibliothekarischen Welt auch Österreich zugänglich gemacht werden. Nicht zuletzt wurden die österreichischen Bibliotheken dadurch auch der großen Hilfe seitens des Auslandes teilhaftig, die in Form bedeutender Bücherspenden, besonders aus Amerika und der Schweiz, oder durch Gewährung von Stipendien für Studienaufenthalte im Ausland gewährt wurden.“[1]

Während ein Großteil der Arbeit in der Vergangenheit bei den physischen Treffen wie dem WLIC und verschiedenen Mid-Year Meetings der Sektionen stattgefunden hat, hat sich bereits in den letzten Jahren die Zusammenarbeit online verlagert. Hierzu wurden verschiedene Tools eingeführt (wie das inzwischen allseits bekannte Zoom und Basecamp), die natürlich nicht an Tag eins auch breit angenommen wurden, aber inzwischen doch gut etabliert sind.

Gleichzeitig wurde ein Strategieprozess mit der Möglichkeit zur weltweiten Beteiligung gestartet. Auch wenn der Prozess in dem einen oder anderen Punkt verbessert werden könnte, war es doch das erste Mal, dass die Strategie mit einer weltweiten Beteiligung entwickelt wurde und somit die großen weltweiten Themen der Bibliothekswelt abbildet. Diese Themen sind:[2]

- Inspire: Inspiration und Optimierung der fachlichen Praxis
- Connect: Stärkung der Stimme der Bibliothekswelt weltweit
- Engage: Vernetzung und Stärkung des Bibliothekswesens
- Enable: Optimierung unserer Organisation

Zurück zu meiner Ausgangsfrage, was die IFLA der VÖB bietet. An der Strategie zeigt sich dies sehr gut. Denn für uns stellt sich die Frage, was die VÖB ihren Mitgliedern bieten kann. Im Ansatz kann man dies durch eine Lokalisierung der IFLA-Strategie beantworten.

- Die VÖB kann die bibliothekarische Praxis in Österreich inspirieren und optimieren
- Die VÖB kann die Stimme des Bibliothekswesens in Österreich stärken
- Die VÖB kann das Bibliothekswesen in Österreich stärken und vernetzen
- Um all dies zu erreichen, müssen wir die VÖB optimieren

---

1 Herausgesucht von Tamara Frömel aus dem VÖB-Archiv.

2 https://www.ifla.org/files/assets/hq/gb/strategic-plan/ifla-strategy-2019-2024-de.pdf.

Dies Beispiel lässt sich ähnlich auf die verschiedenen Arbeitsgruppen der IFLA herunterbrechen. Lösungen, die in anderen Ländern entwickelt wurden, lassen sich oft nicht eins-zu-eins übertragen, jedoch helfen Ideen und Konzepte aus anderen Ländern, lokale Lösungen zu finden. Dabei geht es explizit nicht nur um das Übertragen von Ideen aus westlichen Ländern wie Schweden, Deutschland, den Niederlanden oder den USA. Gerade in Schwellenländern und im Global South werden spannende neue Ideen entwickelt, die oft mit wenig Ressourcen neue Lösungen bieten.

Gleichzeitig hilft der internationale Austausch auch, den Blick zu erweitern und Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen.

Natürlich gibt es auch noch die persönliche Perspektive: Die Mitarbeit in der IFLA ist eine Form der Weiterentwicklung. Die Mitarbeit in internationalen Gremien hilft, eine neue Form von Softskills zu entwickeln, die in unserer globalisierten Gesellschaft immer wichtiger werden.

All dies war Bruno Bauer bewusst, weshalb es ihm wichtig war, das internationale Engagement der VÖB zu stärken. Wir möchten dies in den nächsten Jahren weiterhin angehen und hoffen, dass wir viele Mitstreiter*innen finden, um Ideen aus Österreich in die Welt zu tragen und Ideen aus aller Welt nach Österreich zu importieren. Lassen Sie es uns angehen. Denn anlog zur IFLA hoffe ich, dass auch wir sagen können: Wir sind die VÖB!

Ilse Dosoudil

Vernetzung über Grenzen hinweg

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 147–148
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-015

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Ilse Dosoudil

Zwei Faktoren haben Ende des 20. Jahrhunderts die Aktivitäten der VÖB besonders beeinflusst

- die Neuordnung Europas durch den Fall des Eisernen Vorhangs und die Europäische Union
- die elektronische Datenverarbeitung

Die VÖB hatte schon bis dahin gute Beziehungen zu den Bibliotheksvereinen unserer westlichen Nachbarländer, besonders zur Bundesrepublik Deutschland. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs konnten nun Kontakte zu unseren östlichen Nachbarländern aufgenommen werden. Zu den österreichischen Bibliothekartagen wurden Vertreter der Bibliothekarsvereine von Tschechien, Slowenien, Ungarn und der DDR eingeladen. Mit dem ungarischen Verein wurde sogar ein offizielles Kooperationsabkommen unterzeichnet, welches Studienaufenthalte, Informationsaustausch und die Teilnahme an den Bibliothekskongressen beider Länder regelte.

Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union und die Digitalisierung erleichterten den Datenaustausch und die Teilnahme an grenzüberschreitenden Projekten.

Die VÖB forcierte auch die Zusammenarbeit mit den im Österreichischen Büchereiverband vereinten öffentlichen Büchereien. Es wurde beschlossen, künftig alle zwei Jahre gemeinsam einen Bibliothekskongress zu veranstalten.

Heute ist die VÖB ein Verein, der die Interessen nahezu aller Sparten der österreichischen Bibliotheken vertritt und im vereinten Europa präsent ist.

Zu den Zielen der VÖB gehört auch der fachliche Austausch und die Förderung der Fachkompetenz ihrer Mitglieder. Diese Aufgabe haben die zu Themenbereichen eingerichteten Kommissionen übernommen.

Ich möchte hier z. B. die Kommission für Rechtsfragen erwähnen. Sie

- erarbeitet Stellungnahmen zum Bibliothekswesen betreffenden EU-Richtlinien und innerstaatlichen Gesetzesänderungen
- unterstützt den Vorstand in vereinsrechtlichen Angelegenheiten
- ist Anlaufstelle für Rechtsfragen des bibliothekarischen Alltags

Schwerpunkt der Arbeit der Kommission sind Fragen des Urheberrechts und Medienrechts sowie des Vertragsrechts, z. B. Erwerb von Medien und Software, Entlehnung etc. Eine spannende Aufgabe für die in der Kommission tätigen Jurist*innen!

Klaus Kempf

Fußballspielen – ein Beitrag zur (bibliothekarischen) Völkerverständigung …

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 149–154
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-016

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Klaus Kempf, Bayerische Staatsbibliothek, klauskempf@gmx.de

Corona hat ja nun wirklich alles auf den Kopf gestellt oder präziser gesagt, lahmgelegt. Selbst des Deutschen/Österreichers liebstes Kind, der Fußball, pfeift oder besser gesagt, wird aus dem letzten Loch gepfiffen. Angesichts dieser Zustände geht unsere Erinnerung – auch hier – auf Reisen. Was waren das für Zeiten, wo selbst Bibliothekare sonst eigentlich ganz dem Eckigen, dem Kodexartigen, zugewandt, zumindest temporär ganz offen dem „Gott Fußball" und damit dem „runden Leder" huldigten. Da rückte die schönste Nebensache der Welt, wie Fußball ja oft genannt wird, plötzlich gleichberechtigt neben Katalogregel und Magazinregal. Gleichwohl dauerte es eine gehörige Wegstrecke, bis es endlich soweit war. Für lange Zeit war ein Werk wie Handkes *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter* das Maximum, was dem Bibliothekar in den Sinn und auf den Schreibtisch kam. Und es musste einiges zusammenkommen, damit es zu wirklichen „Aufregern", also Matches kam, die außer den Spielenden selbst noch Zuschauer anzogen und die bibliothekarische Fachöffentlichkeit im weiteren Sinne für eine gewisse Zeit in ihren Bann schlugen. Dafür brauchte es vor allem, und zwar gleich auf zwei Seiten, die richtigen Leute, d. h. Kolleginnen und Kollegen, die bereit waren, selbst (wieder) den Ball zu treten, und solche, die sich dem oft recht undankbaren Thema der Vorbereitung und der Organisation des nachmaligen historischen Ereignisses hingaben. Der Autor dieser Zeilen gehört zu der glücklichen Generation von Bibliothekaren, die der (bibliothekarischen) Welt gleich mehrfach demonstrieren konnte, dass „das Runde" nicht nur als „non book material", wie es einst in rein analogen Zeiten hieß, vulgo Schallplatte oder im digitalen Zeitalter die mittlerweile auch schon überholte CD, unsere Welt sein kann, sondern der Fußball (als Spielgegenstand).

In deutschsprachigen Landen sorgten immer wieder die wenigen, aber gleichwohl im Gedächtnis gebliebenen Begegnungen der nationalen (bibliothekarischen) Auswahlteams von Österreich und Deutschland für Aufsehen. Alles begann im fernen Jahr 1992 auf dem 82. Deutschen Bibliothekartag in Bochum. Der Ort bzw. dessen Lage im Ruhrpott sorgte schon für den notwendigen Glamour. Damals sorgte zum einen die gerade erfolgte deutsche Wiedervereinigung auch im Bibliothekswesen für neuen Schwung, zum anderen war, was den „großen Fußball" betrifft, noch nicht alles im „Bayern Einerlei" geendet. Der Pott hatte und hat gerade im Fußball immer seinen eigenen Stolz und seine ganz eigene Tradition. Soweit zum Hintergrund und den Rahmenbedingungen des Geschehens. Entscheidend sind aber am Ende, wie schon gesagt, die handelnden Personen. Da hatten wir auf österreichischer Seite vor allem die „Oberkommandierende", die damalige Generaldirektorin der ÖNB, die mittlerweile legendäre Magda Strebl. Sie machte dann auch persönlich den (formellen) Ankick (= zu dt. Anstoß). Aus dem an Jahren recht jungen, leistungs- und begeisterungsstarken österreichischen Team verdienen auf jeden Fall noch Erwähnung dessen Mannschaftsführer, Martin Kreinz, der auch in den Folgejahren eine ganz wesentliche Rolle nicht nur, aber immer wieder auch beim Thema Bibliothek und Fußball spielen sollte, und auch Kollegen wie Bruno Bauer, der viel zu früh verstorbene amtierende VÖB-Präsident. Auf deutscher Seite sind die Namen Werner Stephan, Bernd Dugall und Rolf Griebel, alle drei im Nachhinein große Vertreter ihres Metiers zu nennen. Das Match selbst, immerhin eine Art von „(Bibliotheks)Weltpremiere", lässt sich in wenigen Worten

zusammenfassen: Die von Anfang an drückende Überlegenheit Austrias gegen eine – nach den auf dem Spielfeld befindlichen Amtstiteln – sehr hochrangig besetzte deutsche Mannschaft führte zu einem strahlenden 9:1 Triumpf der Gästemannschaft. Dabei mussten die Rotweißen noch nicht einmal auf ihr ganzes Können, wie Stanglpass (= zu dt. Querpassspiel im gegnerischen Strafraum) oder Lattenpendler (= zu dt. Pfosten- und Lattenabpraller) zurückgreifen. Für Ordnung auf dem Platz und eine korrekte Regelanwendung sorgte ein leibhaftiger Bundesligaschiedsrichter, nämlich Kollege Stäglich, im bürgerlichen Leben damals Bibliotheksleiter an der Universität Wuppertal.

Zur Revanche kam es dann nach einer aus bibliothekarischer Sicht eigentlich sehr kurzen Zeitspanne der fußballerischen Abstinenz, nämlich nach „nur" 14 Jahren, 2006 auf dem 29. Österreichischen Bibliothekartag in Bregenz. Hier fand ein, der Superlativ ist mit Blick auf die Folgeereignisse durchaus angebracht, fußballerischer „Big-Bang" statt. Doch der Reihe nach. Es muss zunächst konstatiert werden, dass sich in der Zwischenzeit auch die bibliothekarische Welt weiter gedreht hatte. Eine Selbstverständlichkeit? Nein, mit Bezug auf Themen und Begriffe, wie Corporate Identity, Dehierarchisierung oder auch Marketing bzw. Branding noch dazu im Konnex mit Fußball eher nicht. Mit deren Einführung in die Praxis des Bibliotheksmanagements war man immer noch ein Exot.

Doch kommen wir auf das Fußballereignis an sich zurück: Wieder bedurfte es einer glücklichen Personenkonstellation, dass man zur Tat schreiten, d.h. das Rückspiel in Angriff nehmen konnte. Dank gebührt hier vor allem Harald Weigel, dem fußballbegeisterten oder sagen wir lieber fußballfanatischen früheren VÖB-Präsidenten, weiland Direktor der Vorarlberger Landesbibliothek und damit Chef-Organisator des VÖB-Kongresses. Er hatte nicht nur ein nagelneues Kongresszentrum zur Hand, sondern ganz in dessen Nähe auch gleich ein Bundesligastadion als Austragungsort für das „Spiel der Spiele" parat. Mit Martin Kreinz, Maria Seissl und Werner Schlacher hatte er auch die richtigen Verbündeten zur Seite und dank ihnen verfügte Austria auch über ein schlagkräftiges, jederzeit abrufbares, damals übrigens schon weiblich verstärktes (die Kollegin Martina Frankl, die damit (Bibliotheks)Fußballgeschichte schrieb) Nationalteam. Wie sah es auf der deutschen Seite aus? Eher düster. Nach der denkwürdigen Niederlage im 92er Jahr war im deutschen Bibliothekswesen niemandem so recht nach Fußball zumute. Weigels Aufruf an die deutsche Bibliotheksszene verhallte mehr oder minder ungehört. Er ließ sich jedoch dadurch nicht entmutigen und rief stattdessen gezielt in der Staatsbibliothek in München an. Der Autor war zunächst recht verlegen als er den „Weckruf" vom Bodensee erhielt. An der Ludwigstraße 16 hatte man, so ging die Mär, einst auch einmal Fußball gespielt, aber so recht konnte sich daran niemand mehr erinnern. Eine Blitzumfrage unter den Kollegen zeigte dann, dass man sich einen fußballerischen Wiederbeginn durchaus vorstellen konnte. Dies vor allem auch, da mit Rolf Griebel (siehe oben), einem verschworenen Bayern-Fan und selbst in der Freizeit kickendem Generaldirektor, der notwendige Rückhalt „von oben" da war.

Kurioserweise endete das Match wie weiland in Bochum zu Gunsten der Gastmannschaft, d.h. in diesem Fall des deutsch-bayerischen Teams, und zwar erneut mit 1:9. Und noch eine

Parallele zum Hinspiel: Auch hier hatte das Schieds-/Linienrichter-Gespann (österreichische) Bundesligaerfahrung. Schon während der Partie herrschte im Stadion eine tolle Stimmung. Der Kongress tanzte (noch) nicht, war aber auf der Tribüne bestens gelaunt und lautstark präsent. Der Stadionsprecher – ganz professionell Werner Schlacher – erinnerte mit seinen launig-situationsgerechten Kommentaren an den auch in Fußball-Deutschland unvergessenen ORF-Sportreporter Edi Finger („I werd' narrisch …"). Das Spielergebnis wurde von keiner Seite überbewertet. Wichtiger war allen Beteiligten die Freude am Spiel und vor allem das Gemeinschaftserlebnis. Die gute Stimmung hielt auch nach dem Spiel an, ja steigerte sich nochmals beträchtlich. Weigl hatte generös den Festabend auch für die eigens zum Spiel angereisten deutschen Spieler geöffnet. Es wurde schließlich für alle die dabei waren zu einer im wahrsten Sinn des Wortes rauschenden „Ballnacht" und zu einem wirklichen Fest der Freundschaft.

Nun waren die Tore für Fußball in der Bibliothek und mit Bibliothekaren weit geöffnet. In der BSB wurde der Fußball bzw. die eigene Mannschaft über die nächsten Jahre zum festen Bestandteil sowohl der Öffentlichkeitsarbeit, also in der Außendarstellung, als auch eines neuen, auf flachen Hierarchien und abteilungsübergreifenden primär projektorientierten aufsetzenden Führungskonzepts. Es war also eine doppelte Erfolgsgeschichte. Aber der Ball rollt und so ging auch das Fußballmärchen weiter. Nur zwei Jahre später organisierte der Schreiber dieser Zeilen mit seinen Frauen und Mannen anlässlich der 450-Jahr-Feier der Bayerischen Staatsbibliothek ein Jubiläums-Cup-Turnier, das noch heute in aller Munde ist. Dieses Mal wurde es noch internationaler: Natürlich war die österreichische Auswahl fest gesetzt. Zu den rotweißen Adlern kamen aber noch die Azzuri von südlich des Brenners dazu. Der idyllisch gelegene Austragungsort, Arnbach im Dachauer Hinterland, mit seiner 1a-Sportanlage, der Glontal-Arena und dem was man früher „Kaiserwetter" nannte, bildeten Hintergrund und gleichzeitig Rahmen für diese kleine bibliothekarische „Fußballeuropameisterschaft". Einen ganzen Tag gab es Fußball satt, dazu – für die Zuschauer(innen) – Prosecco, Parmesankäse, Bratwürste und was immer das Herz begehrte. Im geräumigen Sportheim mit seiner zünftigen bayerischen Wirtschaft fand dann nicht nur die Siegerehrung durch die regionale politische Prominenz, immerhin den Bezirkstagspräsidenten statt, vor allem aber ein bis heute unvergessenes, völkerverbindendes Fest. Auf dieses europäische Stelldichein folgte im Jahr drauf in Mailand auf dem 75. IFLA-Generalkongress für die Fußball spielenden Bibliothekare dann in gewisser Weise der Ritterschlag (durch die damalige IFLA-Präsidentin Claudia Lux) mit dem ersten – und wohl auf absehbare Zeit letzten – „Bibliotheks-Weltfußballturnier".

VÖB-Auswahl auf dem BSB-Jubiläums-Cup-Turnier 2008 in Arnbach. Quelle: Klaus Kempf

BSB-Kicker auf dem BSB-Jubiläums-Cup-Turnier 2008 in Arnbach. Quelle: Klaus Kempf

Bisheriger Höhepunkt und vorläufiger Abschluss des deutsch-/bayerisch-österreichischen Geplänkels war im WM-Jahr 2010 das Freundschaftsspiel zwischen den BSB-Kickern und einem durch Mannen der VÖB verstärkten Team der UB Wien in den romantischen Donauauen. Schon am Vorabend, wie könnt' es in Wien anders sein, beim Heurigen herrschte abgesehen von der zwischen Bayern und Österreichern üblichen Frotzelei bestes Einvernehmen von Mannschaften und Verantwortlichen. Das setzte sich am nächsten Tag auf dem Spielfeld fort und hält – oh Wunder – an. Seitdem ist der Fußball bei den deutschen Kollegen, soviel ich weiß aber auch in Österreich als Thema wieder in die zweite Reihe gerückt, ja in eine Art von Dornröschenschlaf gefallen. Es muss wohl eine neue Generation von Bibliothekaren kommen, die hier aktiv werden. Die Sportdiva Fußball wartet – wie schon ein paar Mal – auf einen oder mehrere neue Prinzen oder vielleicht sind es sogar Prinzessinnen, die ihn wach küssen und das Thema wieder auf die bibliothekarische Tagesordnung setzen und es dann wieder von den Rängen schallt: „Machts a Goal, machts a Goal …".

Christa Müller

Internationalität von Anfang an

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 155–157
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-017

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Christa Müller, Österreichische Nationalbibliothek, christa.mueller@onb.ac.at

Meine ersten Arbeitstage in der Österreichischen Nationalbibliothek waren von den Aktivitäten der VÖB geprägt. Nach dem Arbeitsantritt am 2. September 1996 startete meine damalige Vorgesetzte eine Vorstellungsrunde durch das Haus. Leere Gänge und verschlossene Zimmer empfingen uns. Ob wir denn nicht wüssten, dass Bibliothekartag in Innsbruck sei und alle relevanten Kolleginnen und Kollegen natürlich dort wären? Besser hätte die PR-Abteilung der VÖB einer zukünftigen Bibliothekarin ihre Bedeutung für das österreichische Bibliothekswesen nicht vor Augen führen können.

In den folgenden Jahren entwickelte die VÖB viele Aktivitäten auf internationalem Niveau. 1998 wurde gemeinsam mit dem VDB (Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare) in mehreren Treffen und Seminaren das Selbstverständnis der beiden Schwestervereine evaluiert. Maßnahmen wurden getroffen, um das Corporate Image zu modernisieren. Kooperationsabkommen mit den Bibliotheksvereinigungen mehrerer Nachbarstaaten wurden getroffen, um jungen Kollegen und Kolleginnen Praktika im jeweils anderen Land zu erleichtern. Dass ich meine Praktika für die bibliothekarische Grundausbildung in den Vereinigten Staaten von Amerika absolvieren konnte, verdanke ich vielfältiger Unterstützung, unter anderem auch der der VÖB. In einer VÖB-Runde konnte ich danach von den Erfahrungen in einer Universitätsbibliothek (New York University Library), in der Digitalisierungsabteilung der Library of Congress, vom Besuch des amerikanischen Bibliothekartages und der ALA (American Library Association) berichten.

1999 durfte ich erstmals als Vertreterin der VÖB an einer Jahrestagung der EBLIDA, diese fand damals in London statt, teilnehmen und seither laufend den Kontakt zwischen den beiden Vereinigungen pflegen. 1992 gegründet, war es das Ziel von EBLIDA (European Bureau of Library, Information and Documentation Associations), die Interessen der Bibliotheken in europäischen Angelegenheiten, insbesondere im Hinblick auf die Gesetzgebung zu vertreten. Die Gründung kann im Kontext der Bildung europäischer Interessensgruppen gesehen werden, in jener Zeit vom Fall des Eisernen Vorhangs bis zur formellen Gründung der Europäischen Union (EU) 1993. EBLIDA gehörte von Anfang an zusammen mit der stärker auf Forschung ausgerichteten LIBER (Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche) zu den wichtigsten Organisationen, die sich auf europäischer Ebene mit Bibliotheksfragen befassten. 2009 wurde EBLIDA offiziell als Nichtregierungsorganisation im EU-Transparenzregister als Lobbyingorganisation eingetragen. Als ich nach dem Ausscheiden von Gerald Leitner für einige Jahre im Executive Committee – dem Führungsgremium von EBLIDA – aktiv war, wurde mir umgehend ein Schreiben der niederländischen Handelskammer zugeschickt, dass ich nun im Lobbyistenregister verzeichnet wäre. Dass ich dort „lande“, hätte ich beim Unterschreiben der Beitrittserklärung zur VÖB-Mitgliedschaft nicht gedacht.

Durch all die Jahre war die Verbesserung und Vereinfachung des Zugangs zu Büchern – analog und elektronisch – für alle Bewohner und Bewohnerinnen Europas Hauptziel der EBLIDA. Dabei ging es einerseits um die Schaffung geeigneter gesetzlicher Rahmenbedingun-

gen, anderseits war EBLIDA immer auch darum bemüht, Bibliothekarinnen und Bibliothekare bei ihrer praktischen Arbeit auf dem Weg zu dem gemeinsamen Ziel zu unterstützen.

Mit ihrer Mitgliedschaft unterstützt die VÖB die Arbeit von EBLIDA, und beide Bibliothekarinnen und Bibliothekare bei ihrer Arbeit. Beide Institutionen eint aber auch, dass sie ihre Arbeit nur leisten können, wenn diese durch Mitgliedschaften und Mitarbeit ermöglicht wird.

VERNETZUNG UND ÖFFENTLICHKEIT

Eva Ramminger

Der Österreichische Bibliothekartag

Impulsgeber für einen ganzen Berufsstand

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 161–186
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-018

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Eva Ramminger, Universität Innsbruck, Universitätsbibliothek, Eva.Ramminger@uibk.ac.at | ORCID iD: 0000-0002-8942-2247

Zusammenfassung

Der Österreichische Bibliothekartag ist die größte Informationsveranstaltung der wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs. Seit 1950 wird er alle zwei Jahre von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare ausgerichtet und bildet seither die zentrale Präsentationsplattform für die Entwicklungen und Innovationen im Bibliothekswesen. Der Beitrag gibt einen Überblick über die langwierigen Vorbereitungsarbeiten zum 1. Bibliothekartag in Salzburg und zeichnet die weiteren Entwicklungsschritte anhand von vier Phasen nach. Abschließend versucht der Beitrag, angesichts zunehmender Virtualisierungstendenzen einen Ausblick auf die mögliche Zukunft dieser Veranstaltungsreihe.

Schlagwörter: Österreichischer Bibliothekartag, Bibliothekswesen, Österreich, Bibliotheksautomation, Entwicklung

The Austrian Librarians' Conference: A Source of Inspiration for an Entire Profession

Abstract

The Austrian Librarians' Conference (Der Österreichische Bibliothekartag) is the largest information event of the academic libraries in Austria. Since 1950, it has been organised every two years by the Association of Austrian Librarians and has since then acted as the central presentation platform for developments and innovations in the library sector. This article gives an overview of the difficult preparatory work for the 1st Librarians' Conference in Salzburg and traces the further development based on four phases. Finally, the article attempts to give an outlook on the potential future of this event series in view of increasing virtualisation tendencies.

Keywords: Austrian Librarians' Conference, Austria, University Libraries, Library Automation

Abbildungen: Abb. 1: ÖNB (Wien), EZ 2029, Pk 4316,3 | Abb. 2: ÖNB (Wien), EZ 2029, Pk 4316,3 | Abb. 3: VÖB-Archiv | Abb. 4: ÖNB (Wien), Pk 3.650 | Abb. 5–10: VÖB-Archiv

1946, zum Zeitpunkt der Neugründung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (VÖB), stand das österreichische Bibliothekswesen vor einem Neubeginn – galt es doch, einen umfassenden Wiederaufbau in Angriff zu nehmen. Im Gegensatz zu anderen kulturhistorisch bedeutsamen Sammlungen und Museen blieben die physischen Schäden an den Bibliotheksgebäuden und den Beständen zwar in einem vergleichsweise überschaubaren Rahmen. Dennoch waren die einzelnen Institutionen in ihrer Betriebsfähigkeit stark eingeschränkt sowie die Bestände entweder in aufgelassenen Schlössern und Stollen quer über das Bundesgebiet verstreut oder, wie Margarete Fichna (1886–1977) kurz nach Kriegsende konstatiert, erheblich dezimiert „durch Verschleppungen und Wegnahmen durch das nationalsozialistische Regime […] die vom Gesamtbild der Schäden der Kriegsjahre nicht zu trennen sind“.[1]

Mit dem Bedürfnis nach einer raschen Wiederaufnahme eines geregelten Normalbetriebes verband sich nach 1945 der dezidierte Wunsch, mit der Rolle abzuschließen, die die Bibliotheken in der NS-Zeit übernommen hatten. Sich mit aller Konsequenz von diesen dunklen Jahren zu distanzieren, war jedoch ein langwieriger Akt.[2] Tief waren die Spuren, die die ideologischen Auseinandersetzungen hinterlassen hatten. Verschärft wurde die Situation durch einen beträchtlich reduzierten Personalstand, der eine tiefgehende Aufarbeitung erschwerte und die notwendige Abgrenzung bzw. Neuorientierung verzögerte.

In einem Schreiben von Johann Gans (1886–1956)[3] aus dem Jahr 1946 an das Bundesministerium für Unterricht wird die Dringlichkeit des Personalproblems nochmals thematisiert, wenn er darauf hinweist, dass „der Stand der hiesigen Bediensteten durch natürliche und politische Auslese stark gelichtet und durch diese, wie auch durch Überalterung, in nächster Zeit noch eine weitere empfindliche Schwächung zu erwarten ist“.[4] Somit ergab es sich, dass es trotz der zügigen Beseitigung der sichtbaren Bauschäden und der Wiederherstellung funktionierender Arbeitsabläufe noch viele Jahre dauerte, bis auch die nicht sichtbaren Verletzungen verheilt waren.

Heute, 75 Jahre später, blicken wir dennoch auf eine Erfolgsgeschichte zurück! Aus den schwierigen Anfängen wuchs eine neue Generation an Bibliothekarinnen und Bibliothekaren heran – eine Generation, die sich in den kommenden Jahren vielen bibliothekarischen Herausforderungen engagiert stellen wird und die letztlich das Selbstverständnis des Berufs einer grundlegenden Neubewertung unterziehen wird.

---

1 Margarete Fichna: Kriegsschäden an österreichischen Bibliotheken. In: Phaidros 1 (1947), F. 3, S. 225–229, hier S. 227.

2 Siehe dazu u. a. Peter Malina: „Werke, denen keine große Wichtigkeit beizumessen ist“? Zur Provenienzforschung und Restitutionsarbeit an der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. In: Bibliotheken der NS-Zeit. Hg. von Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf. Göttingen: V&R unipress 2008, S. 237–255.

3 Johann Gans war zum damaligen Zeitpunkt Direktor der Universitätsbibliothek Wien. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

4 Zitiert in: Eva Martschin, Sonja Reisner: Geschichte der Universitätsbibliothek Wien von 1945–1955 [Projekt im Rahmen des ULG Library and Information Studies, Wien 2006]. Darin: Biografie Johann Gans: https://homepage.univie.ac.at/sonja.reisner/ULG-Projekt/biographien.html (abgerufen am 15.05.2021).

Der Veranstaltungsreihe „Österreichischer Bibliothekartag“[5] fällt hierbei eine nicht zu unterschätzende Rolle zu. In regelmäßigen Abständen gaben diese Treffen die Gelegenheit, eine Nachdenkpause einzulegen und sich jeweils für einige wenige Tage Zeit zu nehmen, um die Entwicklungen im Bibliothekswesen zu reflektieren, die Fortschritte in den jeweiligen Fachbereichen zu diskutieren und darauf aufbauend neue Ideen zu formulieren. Letztlich hat dieser Vorgang viel mit konstanter Erneuerung zu tun und, wenn man so will, mit Innovation – einem Begriff, mit dem Bibliotheken im Allgemeinen lange Zeit kaum assoziiert wurden, der heute aber treffend die kreative Dynamik beschreibt, mit der tagtäglich am bibliothekarischen Fortschritt gearbeitet wird.

1. Der schwierige Start

Ein Blick in die Akten aus den Anfangsjahren der VÖB[6] zeigt, dass es Josef Hofinger (1901–1990)[7] war, der im Rahmen einer Vorstandssitzung im April 1949 erstmals den Bedarf an einer gemeinsamen Fachtagung formulierte. Zunächst scheiterte die Idee an der Finanzierung[8] und das Thema wurde in der darauffolgenden Sitzung im Februar 1950 wieder auf die Agenda gesetzt. In der Zwischenzeit suchte Gans als Präsident der VÖB um Subvention im Unterrichtsministerium an. Auf der Basis zwar zunächst noch vager, aber dennoch wohlwollender Rückmeldungen wurde ein Tagungstermin für Mai 1950 festgelegt und die Vorbereitungsarbeiten dafür in Angriff genommen. Um die finanziellen Dimensionen des Vorhabens zu konkretisieren, unternahm der Vorstand eine Umfrage unter den Mitgliedern, um potenzielle Teilnehmerzahlen zu ermitteln.

Unerwarteterweise wurde die Unterstützungszusage nach einer persönlichen Intervention des damaligen Unterrichtsministers Felix Hurdes (1901–1974)[9] jedoch wieder zurückgezogen. Man begründete dies mit den vorhersehbaren Mehrkosten, die durch die Wahl des aus seiner Sicht dezentralen Tagungsortes Salzburg entstehen würden.[10] Die VÖB protestierte heftig und umgehend: Sowohl Gans als auch der gesamte Vorstand traten zurück.[11]

Wenige Wochen später wandte sich der neu gewählte VÖB-Präsident Hans Jancik (1905–2001)[12] in dieser Sache neuerlich an das Ministerium und konnte zumindest einen Kompromiss erzielen: Es wurden nun jene Ausgaben übernommen, die bei einer Abhaltung der Tagung

---

5 Zu Beginn teilweise noch als „Österreichischer Bibliothekars-Tag“ oder „Österreichischer Bibliothekarstag“ bezeichnet. Erst in den nachfolgenden Veranstaltungen setzte sich die Bezeichnung „Bibliothekartag“ durch.

6 Für die äußerst hilfreiche und verlässliche Unterstützung bei der Nutzung der Akten aus dem VÖB-Archiv an der Universität Wien sei an dieser Stelle Tamara Frömel sehr herzlich gedankt!

7 Josef Hofinger war zum damaligen Zeitpunkt Direktor der neu gegründeten Studienbibliothek Salzburg. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

8 Arbeitsprotokoll der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Teil 2 (Sommer 1948–Sommer 1950), S. 39.

9 Felix Hurdes war von 1945 bis 1952 österreichischer Bundesminister für Unterricht.

10 Arbeitsprotokoll. Teil 2 (Anm. 8), S. 44a–45.

11 Ebd., S. 45.

12 Hans Jancik war zum damaligen Zeitpunkt Leiter der Bibliothek des Patentamtes Wien. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

in Wien entstehen würden, was der Hälfte der zunächst beantragten Subventionssumme entsprach.[13] Dafür war aber der Weg für eine Durchführung des „1. Österreichischen Bibliothekartags“[14] in Salzburg endlich frei.[15] Der neue Tagungszeitraum, 5. bis 7. Oktober 1950, konnte veröffentlicht werden.

Bereits mit dem 2. Bibliothekartag in Graz im Jahr 1952 stand die Sinnhaftigkeit einer regelmäßigen Tagung außer Frage: „Zur Klärung aktueller Probleme, die alle österreichischen Bibliotheken in gleicher Weise betreffen, und zur Vertiefung der Zusammenarbeit ist es notwendig, dass die österreichischen Bibliothekare von Zeit zu Zeit zu gemeinsamen Beratungen und Aussprachen zusammenkommen.“[16] Darüber hinaus sollten die Bibliothekartage zukünftig „nach Möglichkeit jedes zweite Jahr in einer österreichischen Bibliotheksstadt“[17] stattfinden.

Abb. 1–2: Eröffnung des 1. Bibliothekartages in Salzburg 1950

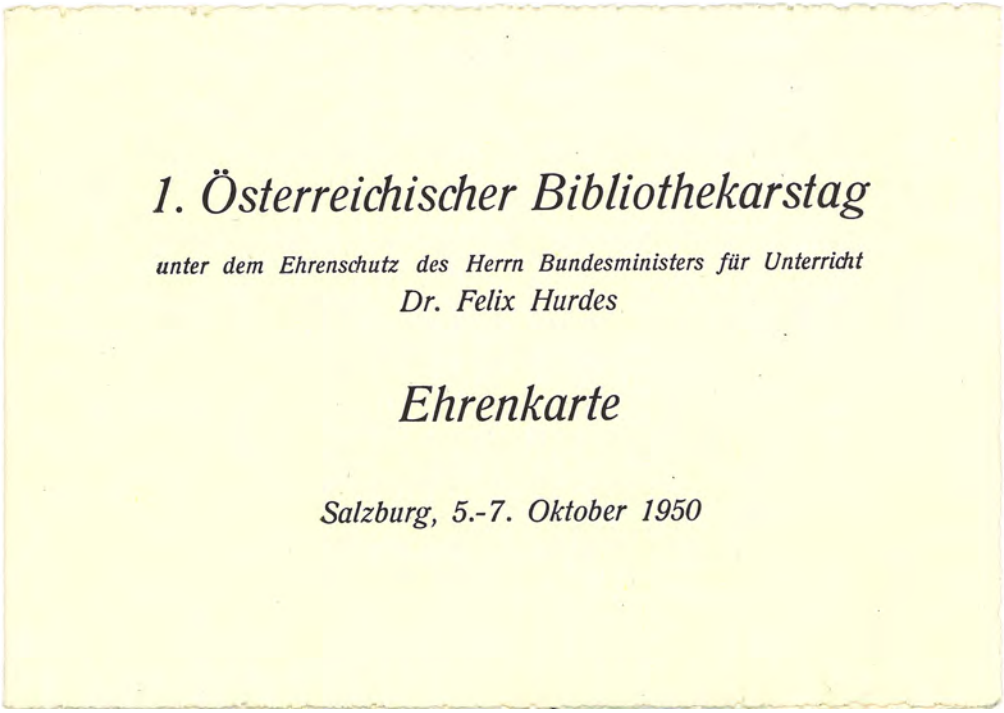
13 Es handelte sich ursprünglich um eine Subvention in der Höhe von 8.000 Schilling. Zum Vergleich: Das Ankaufsbudget der Österreichischen Nationalbibliothek für Bücher, Zeitschriften und Tauschexemplare betrug im gleichen Jahr 276.000 Schilling. Siehe dazu: Josef Stummvoll: Die Österreichische Nationalbibliothek 1949–1967. In: Am Beispiel eines Bibliothekars. Eine personalgeschichtliche Dokumentation zum 70. Geburtstag des ehemaligen Generaldirektors der Österreichischen Nationalbibliothek DDr. Josef Stummvoll. Hg. von Walter G. Wieser. Wien: Österreichisches Institut für Bibliotheksforschung, Dokumentations- und Informationswesen 1972 (= Biblos-Schriften 70), S. 78–100, hier S. 96.

14 Der österreichische Bibliothekartag 1950. Salzburg, 5.–7. Oktober. Tagungsbericht und Referate. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1950.

15 Vgl. Arbeitsprotokoll. Teil 2 (Anm. 8), S. 46.

16 Alois Kisser: Der 2. Österreichische Bibliothekartag. In: Biblos 1 (1952), S. 78–86, hier S. 78.

17 Der Österreichische Bibliothekartag 1952. Graz, 9.–11. Oktober. Tagungsbericht und Referate. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1953 (= Biblos-Schriften 3), Vorwort.


1. Österreichischer Bibliothekarstag

unter dem Ehrenschutz des Herrn Bundesministers für Unterricht
Dr. Felix Hurdes

Ehrenkarte

Salzburg, 5.-7. Oktober 1950

Abb. 3: Ehrenkarte für die Eröffnungsveranstaltung zum 1. Bibliothekartag in Salzburg 1950

Somit wurde ein Modus definiert, der sich in den folgenden Jahren als erstaunlich resistent erwies und erst in den letzten Jahren einzelne Anpassungen benötigte: der ursprünglich für 2008 angesetzte 30. Bibliothekartag in Graz fand ein Jahr später statt und die für 2013 geplante Tagung in St. Pölten wurde aus finanziellen Gründen ausgesetzt.[18] Der für 2021 geplante Termin in Innsbruck musste wegen nicht kalkulierbarer Auswirkungen der Corona-Pandemie um über ein Jahr auf 2022 verschoben werden.[19]

Grundsätzlich hielt man aber an der regelmäßigen Taktung fest. Als Orientierungshilfe und Einstieg in die jeweils aktuelle Diskussion agierten die Generalthemen. Diese wurden ab dem 3. Bibliothekartag 1954 durchgehend vergeben – mit nur einer Ausnahme: einzig die Tagung 1972 in Eisenstadt blieb ohne thematische Klammer (siehe Anhang 1).

2. Die Entwicklungen nach 1950

In der Retrospektive auf die 34 bisher organisierten Veranstaltungen zeigt sich, dass sich die jeweiligen Tagungsthemen in übergeordnete Leitentwicklungen einordnen lassen, in denen sich

---

18 VÖB-Blog vom 19.11.2012: Österreichischer Bibliothekartag 2013 entfällt. URL: http://www.univie.ac.at/voeb/blog/?p=24673 (abgerufen am 15.05.2021).

19 Siehe dazu: Verschiebung des 1. Österreichischen Bibliothekskongresses. In: Mitteilungen der VÖB 73 (2020), Nr. 1, S. 19.

dynamische Phasen zumeist technologisch induzierter Innovationsschübe mit Phasen der Konsolidierung abwechselten. Die technischen Neuerungen waren nicht nur für die tägliche Bibliothekspraxis relevant, sondern lösten tiefgreifende, meist international verfolgbare Paradigmenwechsel innerhalb des gesamten Bibliothekswesens aus.

Betrachtet man die Entwicklungen nach 1950, so muss gleichzeitig auch ein Blick zurück, in die weiter davor liegende Vergangenheit geworfen werden. So knüpften die Vorträge, die auf den ersten Bibliothekartagen gehalten wurden, vielfach an eine Bibliothekssituation vor dem Zweiten Weltkrieg an, einem Zeitabschnitt, der etwa mit der Wende zum 20. Jahrhundert begann und in dem grundlegende Weichenstellungen für ein modernes Bibliothekswesen in Österreich gelegt wurden. Dabei muss an dieser Stelle ein wenig ausgeholt werden:

Die rasant voranschreitende Buchproduktion und die immer unübersichtlicher werdende Angebotslage durch Verlage und Buchhändler führte zur Erkenntnis, dass eine vollständige Literaturversorgung durch einzelne Universalbibliotheken nicht mehr möglich und der flächendeckende Ankauf der jeweils aktuellen Literaturproduktion auch nicht mehr leistbar war. Selbst große Institutionen erkannten, dass sie kooperieren mussten, wollte man den wachsenden Anforderungen einer ebenfalls wachsenden Zahl an Benutzer*innen entsprechen. Aus praktischer Sicht bedeutete dies, sich beispielweise zu Katalogverbünden zusammenzuschließen und damit den Boden für einen internationalen Leihverkehr zu ebnen. Zeitgleich führten diese Überlegungen auch zu einer allmählichen Standardisierung aller Arbeitsgrundlagen in Bibliotheken.

Als Schlüsseljahr stellt sich hierbei das Jahr 1930 heraus: Ab da erfolgte in Österreich der Umstieg auf ein erstmals überregional anwendbares Regelwerk für die Katalogisierung von Druckschriften, die sogenannten „Preußischen Instruktionen".[20] Einheitliche Katalogdaten ermöglichten nun eine aktive Beteiligung an internationalen kooperativen Erschließungsvorhaben. In der Folge wurden unter erheblichem Aufwand und über viele Jahrzehnte hinweg alle bislang erfassten Katalogdaten (sei es in Band- oder Kapselkatalogen oder in anderen Formen) auf internationales Karteikartenformat umgearbeitet. Es war der Beginn monolithischer Katalogschrankarchitekturen, die bis zur Einführung der elektronischen Datenverarbeitung die zentralen Katalogräume der Bibliotheken dominieren werden.

20 Jahre später, im Jahr 1950, beginnt nun eine neue Zeitrechnung: Die weiteren Entwicklungen werden durch den alle zwei Jahre stattfindenden Bibliothekartag in einen fortlaufenden Zusammenhang gebracht. Auch weiterhin ist die treibende Kraft der technologische Fortschritt. Mit Blick auf die Entwicklungen in Österreich lassen sich vier Phasen definieren: Die Phase der Standardisierung bis 1970, der Automatisierung (1970 bis 1990), der Digitalisierung (1990 bis 2010) und die nach wie vor andauernde Phase der Virtualisierung seit 2010. Anhand dieser Einteilung wird nun nachfolgend versucht, einzelne ausgewählte Vorträge und Berichte aus den Bibliothekartagen hervorzuheben und in einen Gesamtzusammenhang zu stellen.

---

[20] Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preußischen Bibliotheken vom 10. Mai 1899. Berlin 1899, 2. Ausgabe Berlin 1909.

Phase 1: Standardisierung (1950–1970)

Zum Zeitpunkt des 1. Bibliothekartags liefen die ersten Wiederaufbauprojekte und die weiterführenden Pläne für das österreichische Bibliothekswesen waren skizziert. Die Österreichische Nationalbibliothek verstand sich damals als Leitinstitution und Josef Bick (1880–1952)[21] fasste die anstehenden Entwicklungsprojekte zusammen:

> *Die Errichtung einer neuen Zentralbibliothek […], die Errichtung eines Generalinspektorates für alle staatlichen Bibliotheken Österreichs, die Einführung einer neuen modernen Bibliotheksinstruktion, die Wiedereinrichtung eines österreichischen Gesamtkataloges […], die Wiederaufrichtung der Büchernachweisstelle […], die Schaffung einer Lehrkanzel und eines Seminars für Bibliothekswesen an der Universität Wien, die Zentralisierung der praktischen Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses an der Nationalbibliothek Wien, die Errichtung einer Bibliothekarschule für den wissenschaftlichen und den mittleren Bibliotheksdienst, die Wiedereinführung des portofreien Leihverkehrs der Bibliotheken.*[22]

Die Geschichte zeigt, dass letztlich nicht alle Vorhaben realisiert werden konnten. Aber in der ersten Startphase war dieses Programm ein Antrieb, sich Impulse aus dem Ausland zu holen und einen internationalen Austausch der Ideen zuzulassen. Zahlreiche Kontakte zu internationalen Organisationen und Bibliotheksverbänden wurden intensiviert oder neu geknüpft. Mit Interesse lässt sich hier eine Entwicklung verfolgen, die ganz entgegengesetzt zu den sonstigen Aktivitäten im nationalen Wissenschaftsbetrieb verlief. Heinz Fischer kommentiert die damalige Lage an den Universitäten folgendermaßen: „Die Hochschulverwaltung verstand es vielmehr, mit Geschick und Zähigkeit die vorherrschende weltanschauliche Richtung immer ‚vorherrschender' werden zu lassen und weltanschauliche abweichende Positionen von den österreichischen Universitäten insbesondere von den geisteswissenschaftlichen Fakultäten so weit wie möglich fernzuhalten."[23]

Für die Universitätsbibliotheken hingegen – die organisatorisch direkt dem damaligen Unterrichtsministerium und nicht den Universitäten unterstellt waren[24] – war es eine Zeit, in der das Wiedererlangen internationaler Beachtung in der Fachwelt im Zentrum stand. Dieses Vorhaben wurde mit Nachdruck vorangetrieben. Die Initiativen gingen hierbei von einzelnen Bib-

---

21 Josef Bick war von 1923 bis 1938 sowie von 1945 bis 1949 Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

22 Josef Bick: Die staatlichen Bibliotheken Österreichs 1848–1948. In: 100 Jahre Unterrichtsministerium 1848–1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Hg. von Egon Loebenstein. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1948, S. 101–113, hier S. 112. Zum Projekt einer Zentralbibliothek in Wien siehe: Josef Bick: Die Österreichische Zentralbibliothek in Wien. Das Projekt ihres Baus und ihrer Organisation. In: Phaidros 1 (1947) F. 3, S. 6–16.

23 Heinz Fischer: Die Kreisky-Jahre. 1967–1983. Wien: Löcker 1993, S. 135.

24 Die vollwertige Integration der Universitätsbibliotheken in die Organisationsstruktur der Universitäten erfolgte in Österreich sehr spät und erst mit dem Inkrafttreten des Universitätsgesetzes im Jahr 1993. Siehe dazu: Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten (Universitäts-Organisationsgesetz, UOG 1993).

liothekaren aus, wie beispielsweise Josef Bick, Johann Gans, Hugo Alker (1918–2000),[25] Josef Mayerhöfer (1914–2003)[26] oder Josef Stummvoll (1902–1982).[27] Sie unternahmen bereits wenige Jahre nach Kriegsende teilweise mehrmonatige Reisen an führende Bibliotheken in Europa und in den USA und berichteten davon umfassend auf den Bibliothekartagen und in den Fachmedien.[28]

Die neu gewonnenen Erkenntnisse unterstützten den Prozess der Internationalisierung und damit auch der Standardisierung in zahlreichen konkreten Problemstellungen: Sei es bei der Diskussion um einheitliche Sortier- und Präsentationskriterien von Katalogen[29] oder bei der Erarbeitung neuer Serviceleistungen, wie die Initiativen für einen zentralen Zeitschriftenkatalog.[30] Auf den Bibliothekartagen wurden die Erfolge präsentiert und es schwingt durchaus hörbare Freude mit, wenn beispielsweise über die Fortschritte im Wiederaufbau des interbibliothekarischen Leihverkehrs berichtet wird und über den Umstand, im Ausland endlich „wieder als gebender Teil" agieren zu können.[31]

Der 1. Bibliothekartag war auch die Geburtsstunde des österreichischen Dokumentationswesens. Die explosionsartige Zunahme der Publikationszahlen in Fachzeitschriften verstärkte den Wunsch, das Thema Dokumentation in Österreich zu institutionalisieren. Dazu kam, dass sich die klassische, regelwerkskonforme Formalerschließung ausschließlich an jenen Druckschriften orientierte, die eine selbständige bibliographische Einheit bildeten und einzelne Aufsätze in Zeitschriften beispielsweise nicht berücksichtigte.[32] Umso mehr betonte Sigmund Frauendorfer (1894–1976) daher die Notwendigkeit einer wesentlich intensiveren Beschäftigung mit diesem neuen Thema und eines Anschließens an die bereits lebhaft laufenden internationalen Entwicklungen in diesem Bereich, denn „es geht um nichts anderes als um die Bewältigung der immer ungehemmter fließenden und stärker ansteigenden Hochflut des menschlichen Schrifttums im weitesten Sinne".[33] Auch erkannte er das technische Potential der Doku-

---

25 Vgl. [Hugo] Alker: Bibliothekarische Reiseeindrücke in England 1950. In: Der österreichische Bibliothekartag 1950 (Anm. 14), S. 14–21. Alker war zum Zeitpunkt des Vortrags Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Wien.

26 Vgl. [Josef] Mayerhöfer: Die Bibliotheken in Nord- und Westeuropa. In: Der österreichische Bibliothekartag 1950 (Anm. 14), S. 22–28. Mayerhöfer war zum Zeitpunkt des Vortrags Mitarbeiter an der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

27 Josef Stummvoll war von 1949 bis 1967 Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

28 So beispielsweise die gut dokumentierte Studienreise Stummvolls in die USA vom September 1948 bis zum Februar 1949 im Rahmen eines Bibliothekarsaustausches. Siehe u. a. Arbeitsprotokoll. Teil 2 (Anm. 8), S. 40.

29 Vgl. [Karl] Schmid: Sachkatalogisierung. In: Der österreichische Bibliothekartag 1950 (Anm. 14), S. 48–52.

30 Vgl. [Erhard] Glas: Zeitschriften-Zentralkatalog für Steiermark. In: Der österreichische Bibliothekartag 1950 (Anm. 14), S. 53–57. Glas (1906–1992) war von 1954 bis 1971 Direktor der Universitätsbibliothek Graz.

31 [Franz] Steininger: Bücherleihverkehr der österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Der österreichische Bibliothekartag 1950 (Anm. 14), S. 8–11, hier S. 8.

32 Einzelaufsätze wurden gemäß Katalogisierungsregeln nur in Form des Sonderdrucks bearbeitet. Siehe dazu Hermann Fuchs: Kommentar zu den Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der Preußischen Bibliotheken. Wiesbaden: Harrassowitz [5]1973, S. 15.

33 [Sigmund] Frauendorfer: Der Bibliothekar und die Dokumentation. In: Der österreichische Bibliothekartag 1950 (Anm. 14), S. 57–65. Frauendorfer war damals Bibliotheksdirektor der Hochschule für Bodenkultur Wien.

mentation, die auf eine „starke Intensivierung des Dienstes am Benutzer durch Einsatz technischer Hilfsmittel“ setzte. Sein Vorstoß war erfolgreich und führte im Anschluss zum Aufbau einer eigenen Arbeitsgemeinschaft für Dokumentation. Darüber hinaus setzte er wichtige Impulse zu einer späteren Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Information.[34]

Auch der Wunsch nach einer Versachlichung der Bibliotheksarbeit – wohl angetrieben durch die vielen folgenschweren Entscheidungen während der Kriegsjahre – wurde zu einem bestimmenden Thema. Die individuelle Arbeitsleistung wurde abstrahiert, „das Persönliche soll nur insoweit Betrachtung finden, als es zur allgemeinen Berufsvoraussetzung gehört“, hielt Franz Grasberger (1915–1981) bereits in Salzburg fest.[35] Letztlich ging es um Effizienzsteigerung in den Bearbeitungsabläufen. Josef Hofinger versuchte indessen ein entsprechendes Problembewusstsein anzustoßen:

> *Fragen des Budgets und der Statistik, des Nutzeffekts und der Wirkung nach außen werden in unserem Kreis nur wie zufällig und am Rande behandelt, sind weder beliebt noch angesehen. Und doch muss der Bibliothekar sich mit diesen Dingen ernsthaft befassen, wenn er nicht in seiner Sonderaufgabe verkrusten, mehr als Handlanger bei dem Werke sein will, dem er dient.*[36]

Man erkannte die strategisch wichtige Rolle der Bibliotheksarbeit, die sich als eine nach wissenschaftlichen Bedürfnissen ausgerichtete Servicetätigkeit definierte. Hier nochmals Hofinger: „Benutzung ist schließlich der Kern, die Bewährungsfront jeder bibliothekarischen Arbeit. Wir alle wissen […] jede Bibliothek ist letzten Endes nur so viel wert, als sie benützt und gebraucht wird.“[37] Andererseits war es auch ein Anliegen, Bibliotheksarbeit als Tätigkeit mit Wissenschaftsanspruch zu positionieren und als eigenständige Disziplin innerhalb eines universitären Lehr- und Forschungsbetriebs zu verankern.[38] In diesem Spannungsfeld zwischen Forschung und Praxis rückt daher die Frage nach dem Berufsbild, das gerade in den vergangenen Jahren starken ideologischen Belastungen ausgesetzt war, neuerlich in den Mittelpunkt.

---

34 Vgl. Chronik einer wunderbaren Feindschaft. 60 Jahre ÖGDI, 1951 bis 2011. Hg. von Hermann Huemer und Carola Wala. Wien: Österreichische Gesellschaft für Dokumentation und Information 2012, S. 17.

35 Vgl. Franz Grasberger: Bibliotheksorganismus und Arbeitsvorgang. In: Der österreichische Bibliothekartag 1950 (Anm. 14), S. 28–43, hier S. 28. Grasberger war zum Zeitpunkt des Vortrags Mitarbeiter der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, 1974–1981 deren Generaldirektor.

36 Josef Hofinger: Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft! Eine bibliothekarische Gewissenserforschung. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1952 (Anm. 17), S. 85–99, hier S. 85. Hofinger war zum Zeitpunkt des Vortrags Direktor der Universitätsbibliothek Innsbruck.

37 Ebd., S. 96.

38 So bspw. wiederum bei Franz Grasberger: Zur Psychologie des bibliothekarischen Berufs. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1952 (Anm. 17), S. 20–49 sowie am selben Bibliothekartag durch Otto Guglia: Die Stellung des Bibliothekars im wissenschaftlichen Betrieb. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1952 (Anm. 17), S. 50–55.

Phase 2: Automatisierung (1970–1990)

Die nächsten zwei Jahrzehnte galten der Modernisierung der bibliothekarischen Geschäftsgänge. Den Boden dafür bereitete Friedrich Rennhofer (1916–1987) bereits am 3. Bibliothekartag 1954, indem er auf das „Problem der Leistungssteigerung im Bibliotheksdienst" hinwies. Der damalige Bibliotheksalltag würde ein effizientes Arbeiten nicht ermöglichen, da dort nach wie vor Faktoren wie „[u]ngünstige Arbeitsbedingungen, großer Lärm und damit Mangel an Konzentration, unausgeglichene Arbeitstechnik, freudloses Betriebsklima und dgl." vorherrschten. Es sei daher ein dringendes Anliegen, diese „durch technische, organisatorische und nicht zuletzt psychologische Mittel [auszuschalten]".[39]

Die Arbeitswelt befand sich in einem Umbruch: Zehn Jahre später, am 8. Bibliothekartag in Linz, konstatierte Rennhofer, bereits unter dem Eindruck der einsetzenden technologischen Veränderungen, eine „fortschreitende Verwissenschaftlichung aller Lebensbereiche"[40] – ein Befund, der in einem breiten Konsens auch außerhalb des Bibliotheksbereichs gestellt wurde.

Umso wichtiger war es nun, ein klares Bild zur weiteren Entwicklung zu gewinnen. Sein Kollege Stummvoll folgerte: „Die Bibliothek der Zukunft wird sich vielfach und mehr als bisher mit der verstärkten Anwendung von modernen, fast fantastisch anmutenden Maschinen-Techniken zu befassen haben, die in der jüngsten Zeit entwickelt wurden, auch wenn ihre tatsächliche Einführung aus finanziellen oder anderen Gründen uns zurzeit völlig unmöglich erscheinen mag."[41] Die Anwendung der Datenverarbeitung stand damals im Bibliothekswesen noch am Anfang, umso mehr schien „es aber fast eine Pflicht zu sein, sich eingehend und kritisch damit zu beschäftigen".[42]

Abb. 4: Eröffnung des 8. Bibliothekartages in Linz 1964

---

39 Friedrich Rennhofer: Probleme der Leistungssteigerung im Bibliotheksdienst. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1954. Wien, 16.–19. September. Tagungsbericht und Referate. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1955 (= Biblos-Schriften 7), S. 41–55, hier S. 54f. Rennhofer war von 1969 bis 1980 Direktor der Universitätsbibliothek Wien. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

40 Friedrich Rennhofer: Die kulturpolitische Funktion der wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1964. Linz, 3.–5. September 1964. Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1965 (= Biblos-Schriften 40), S. 37–55, hier S. 40.

41 Josef Stummvoll: Die Bibliothek der Zukunft. Automationsprobleme im Bibliothekswesen. In: Biblos 14 (1965), H. 1 und 2 (Sonderdruck), S. 1–13, hier S. 2.

42 Ebd., S. 7.

Der 11. Bibliothekartag 1970 in Innsbruck widmete sich erstmals vollständig dem Thema „Elektronik im Bibliothekswesen".[43] Rudolf Albrecht (1925–2019)[44] berichtete vom aktuellen technischen Ausstattungsstand an den österreichischen Universitäten. Während an einzelnen Standorten (wie bspw. an der TU Wien als Pioniereinrichtung) noch weitgehend institutseigene Rechneranlagen betrieben wurden, war an der Universität Innsbruck erstmals ein Rechenzentrum und somit eine universitätsweite Infrastruktur im Aufbau. Darüber hinaus gab Albrecht einen Einblick in die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe für Bibliotheksautomation am Österreichischen Institut für Bibliotheksforschung, wo man unter anderem von der Annahme ausging, dass durch Bibliotheksautomation „keine Personalreduzierung, sondern eine Personalumstrukturierung zugunsten höherqualifizierten Personals eintreten wird, falls Datenverarbeitungsanlagen rationell eingesetzt werden" sowie dass

> *keine spontane, revolutionäre Umstellung etwa einer oder gar mehrerer Gesamtbibliotheken durch Erwerb von Maschinen und Programmen wirtschaftlich vertretbar ist, sondern anbetrachts [sic!] der Komplexität der Bibliotheksorganisation und der seit Jahrzehnten erprobten, gut funktionierenden Arbeitsweise der Bibliotheksverwaltungen nur eine schrittweise Umstellung zielführend sein wird.*[45]

Die nächsten Ausbauschritte sind in weiterer Folge nicht denkbar, ohne auf die damaligen Entwicklungen in der österreichischen Bildungspolitik hinzuweisen. Die Errichtung eines eigenen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung im Jahr 1970 markierte einen Kulturwandel für die Universitäten. Die neue Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg (1909–1994) brachte den Veränderungsbedarf auf den Punkt, indem sie feststellte, dass „die Zeit für den Abbau autoritärer Strukturen überreif ist und demokratischen Formen weichen muss".[46] Innerhalb der Ministeriumsorganisation wurde erstmals eine eigene Abteilung[47] eingerichtet, die sich hinkünftig um zentrale Fragen des Bibliothekswesens kümmern sollte und die umgehend von Firnberg beauftragt wurde, „den Stand des wissenschaftlichen Bibliothekswesens zu untersuchen und Vorschläge für eine Reform desselben […] zu erarbeiten".[48]

---

43 Vgl. Der Österreichische Bibliothekartag 1970. Innsbruck, 9.–12. September 1970. Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1971 (= Biblos-Schriften 61).

44 Rudolf Albrecht war zum Zeitpunkt des Vortrags Professor für Informatik an der Universität Innsbruck.

45 Rudolf Albrecht: Projekte und gegenwärtiger Stand der Automation im österreichischen Bibliothekswesen. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1970 (Anm. 43), S. 68–77, hier S. 72.

46 Hertha Firnberg: Die Wissenschaft in der modernen Welt. In: Wissens- und Universitätsstadt Wien. Eine Entwicklungsgeschichte seit 1945. Hg. von Hubert Christian Ehalt und Oliver Rathkolb. Göttingen: V&R unipress 2015 (= Zeitgeschichte im Kontext 10), S. 113–123, hier S. 118. Firnberg gründete im Auftrag des damaligen Bundeskanzlers Bruno Kreisky das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und leitete es 1970–1983.

47 Vgl. Bruno Bauer, Michael Katzmayr: Die Entwicklung des österreichischen Bibliothekswesens in den 1980er und 1990er Jahren. Neun Fragen an Dr. Edith Stumpf-Fischer, Leiterin der Abteilung für Wissenschaftliches Bibliotheks-, Dokumentations-, und Informationswesen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung 1981–1995. In: Mitteilungen der VÖB 65 (2012), Nr. 3/4, S. 453–464.

48 Reform des wissenschaftlichen Bibliothekswesens, 1971–1975. Stand und bisherige Ergebnisse (Juni 1975). Zwischenbericht. Wien: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung 1975, S. 10f.

Am 12. Bibliothekartag 1972 in Eisenstadt berichtete Josef Mayerhöfer über erste Ergebnisse. Unter anderem fasste er die aus seiner Sicht wichtigsten Aspekte für die Einführung der Datenverarbeitung in österreichischen Bibliotheken zusammen:

> *1. Es sollen keine Einzelprojekte der EDV realisiert werden, sondern, wenn überhaupt, ein ganzes österreichisches Bibliotheksnetz auf Basis der EDV geschaffen werden. 2. Die Einführung soll sich auf jene Bereiche erstrecken, bei denen bedeutende innerbetriebliche Vorteile oder eine echte Verbesserung der Leserdienste zu erwarten ist. 3. Die Anwendung der EDV in Bibliotheken soll ohne Bindung an eine bestimmte Firma erfolgen.*[49]

Diese Überlegungen sowie die neuerlich in den Fokus der Aufmerksamkeit rückende „Bibliothekarische Zusammenarbeit" – Thema des 13. Bibliothekartages 1974 in Graz[50] – waren die Vorboten für einen weiteren Entwicklungsschritt an den Universitäten: der Implementierung eines neuen Universitäts-Organisationsgesetzes (UOG 1975).[51] Detailliert wurden darin die Grundlagen für eine zukünftige Bibliotheksinfrastruktur an den Universitäten festgelegt. Wesentlich waren dabei vor allem die Bestimmungen, die die Gesamtheit der an einer Universität vorhandenen Literatur zum Bestand der Universitätsbibliothek erklärten. Mindestens ebenso bedeutsam war die Klarstellung der Aufgaben einer Bibliothek und die Beauftragung mit der zentralen Beschaffung, Erschließung und Bereitstellung der zur Erfüllung der Lehr- und Forschungsaufgaben der Universität erforderlichen Literatur. Insgesamt wurde somit bewusst die „Bedeutung der Bibliothek und die Stellung des Direktors […] entsprechend gehoben und gefestigt. Aber auch dieser", so Firnberg in ihrer Eröffnungsrede zum Bibliothekartag in Leoben, „hat seine Leistung als Serviceleistung für Forschung und Lehre zu verstehen, und Kooperation ist notwendig".[52] Für die Rolle der wissenschaftlichen Bibliotheken waren diese Entscheidungen jedenfalls ein Meilenstein – mit tiefgreifenden Auswirkungen in struktureller und organisatorischer Hinsicht.[53] Gleichzeitig wurde damit eine wichtige Grundbedingung für den Erfolg zukünftiger Automatisierungsprojekte gelegt.[54]

---

49 Josef Mayerhöfer: Die Bibliothek als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und der Arbeitskreis für Bibliotheksreform. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1972. Eisenstadt, 6.–9. September 1972. Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1973 (= Biblos-Schriften 73), S. 56–75, hier S. 65.

50 Vgl. Der Österreichische Bibliothekartag 1974. Graz, 18.–21. September 1974. Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1975 (= Biblos-Schriften 81).

51 Bundesgesetz vom 11. April 1975 über die Organisation der Universitäten (Universitäts-Organisationsgesetz – UOG 1975).

52 Der Österreichische Bibliothekartag 1978. Leoben, 13.–16. September 1978. Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1978 (= Biblos-Schriften 99), S. 19–23, hier S. 21.

53 Zu den Auswirkungen des UOG 1975 am Beispiel der Universitätsbibliothek Innsbruck siehe: Martin Wieser: Die Implementierung des „Universitäts-Organisationsgesetzes 1975" an der Universitätsbibliothek Innsbruck. In: Geschichte der Universität Innsbruck, 1669–2019. Bd. 2: Aspekte der Universitätsgeschichte. Hg. von Margret Friedrich und Dirk Rupnow. Innsbruck: Innsbruck University Press 2019, S. 647–676.

54 Zu den bibliothekarischen Funktionalitäten und Anforderungskriterien an ein Bibliothekssystem (sowie den De-

Abb. 5: Tagungsbüro beim Bibliothekartag in Leoben 1978

Die Errichtung einer „Planungsstelle für wissenschaftliches Bibliothekswesen" im Jahr 1974 an der Österreichischen Nationalbibliothek war Ausgangspunkt für die nächsten Entwicklungsschritte. Erklärtes Ziel der Planungsstelle war die Unterstützung der einzelnen Institutionen bei der Automation und der schrittweise Aufbau eines österreichischen Bibliothekenverbundes.[55] Nachdem bereits ab 1976 an den Universitäten in Graz erstmals EDV-Systeme (TUB-System, GRIBS)[56] bei der Inventarisierung getestet wurden, dauerte es jedoch noch ein weiteres Jahrzehnt, bis ein potentielles Verbundsystem Gestalt anzunehmen begann.

Am Bibliothekartag 1984 stellte Josef Vass (1937–2010) ein System namens BIBOS[57] vor, das er gemeinsam mit der Wiener Entwicklerfirma EDV GmbH zunächst für den Geschäftsgang in seiner eigenen Bibliothek entwickelt hatte.[58] Dieses Modul wurde in den darauffolgenden Jahren in ein integriertes Bibliothekssystem ausgebaut und erhielt nach einem internationalen Vergabeverfahren 1987 den Zuschlag für den österreichweiten Einsatz an wissenschaftlichen Bibliotheken. Mit den Planungen für den Umstieg auf BIBOS wurde in der Folge der Wechsel auf ein neues Katalogisierungsregelwerk, die „Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken" (RAK-WB),[59] unumgänglich. Dieser doppelte Innovationsschub sollte den Rahmen für viele nachfolgende Zusammenkünfte sprengen – so auch

fiziten, die sich bei einer technischen Umsetzung ergeben können) siehe Otto Oberhauser: Bibliothekssysteme und Bibliotheksstruktur. In: Mitteilungen der VÖB 50 (1997), Nr. 3/4, S. 74–80.

55 Siehe dazu Herwig Kampl: Arbeitsbericht der Planungsstelle für wissenschaftliches Bibliothekswesen an der Österreichischen Nationalbibliothek. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1984. Klagenfurt, 3.–8. September 1984. Vorträge und Kommissionssitzungen, Pre-Conference Seminar. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1986 (= Biblos-Schriften 130), S. 71–83. Kampl war zum Zeitpunkt des Vortrags Leiter der Planungsstelle.

56 Siehe dazu Eva Bertha: Bibliotheksautomation an österreichischen Universitätsbibliotheken. In: Universitätsbibliotheken im Fokus. Aufgaben und Perspektiven der Universitätsbibliotheken an öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Hg. von Bruno Bauer, Christian Gumpenberger und Robert Schiller. Graz u.a: Neugebauer 2013 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 13), S. 130–141, hier S. 132.

57 Abkürzung für Bibliotheksorganisationssystem.

58 Vgl. Josef Vass: BIBOS im Verbund – Auswirkungen auf den Geschäftsgang. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1984 (Anm. 55), S. 91–95. Vass leitete von 1980 bis 1998 die Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien (heute: AK Bibliothek Wien).

59 Siehe dazu: Klaus Haller, Hans Popst: Katalogisierung nach den RAK-WB. Eine Einführung in die Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken. München: Saur 2003.

den 20. Bibliothekartag in Linz,[60] dem die Organisator*innen ein eigenes Pre-Conference-Seminar mit dem Titel „Einführung der ADV: Auswirkungen auf die Kataloge“ voranstellten.

Veränderungsprozesse waren in der Geschichte des Bibliothekswesens bereits häufig Anlass für eine Neupositionierung – sei es nun in technischer, organisatorischer oder fachlicher Hinsicht. Mit den veränderten Aufgaben ergeben sich neue Verantwortlichkeiten und es stellt sich immer wieder neu die Frage nach der Rolle von Bibliothekar und Bibliothekarin in dieser Entwicklung. Als Abschluss dieses Zeitabschnitts sei daher an dieser Stelle noch ein Zitat von Otto Mazal (1932–2008) aus einem Vortrag am Bibliothekartag 1978 in Leoben genannt, das die Widersprüchlichkeit der damaligen Stimmung unter den Berufskolleg*innen wiedergibt. So stellt er zunächst fest, dass sich „gerade in dienstleistungsorientierten Berufen […] Konzepte, Begriffe und Standards gemäß den sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen rascher als in anderen Sparten“ ändern würden und „der moderne Trend zur Internationalisierung […] heftig an althergebrachten Vorstellungen“ rüttle.[61] Und er resümiert:

> *Wir benötigen keine einseitigen Technokraten, keine Architekten, die Bibliotheken zum Spielfeld ausgefallener Einfälle machen, keine stillen gelehrten Bücherwürmer nach dem Vorbild mancher Gelehrtenbibliothekare vergangener Jahrhunderte, keine Manager, die um des reformwütigen Managements willen bewährte Strukturen zerstören, keine weltfremden Weltbeglücker und ideologieträchtigen Phantasten, keine vertrockneten und verklemmten Beamtenseelen; wir benötigen vielmehr kraftvolle, tüchtige, initiative, gebildete und vor allem geisterfüllte Menschen, die […] nie die Harmonie der Synthese [im Hinblick auf die Vielschichtigkeit des Berufsbildes] aus den Augen verlieren.*[62]

Phase 3: Digitalisierung (1990–2010)

1991 wurde am CERN das World Wide Web vorgestellt. Es war ursprünglich aus der Idee entstanden, die im Rahmen von Projekten erarbeiteten elektronischen Informationen, Texte und Dokumente wiederauffindbar zu machen.[63] Der Erfolg dieser Idee ließ nicht lange auf sich warten. Mit der zunehmenden Verbreitung des Internets begann eine bis heute nicht abgeschlossene digitale Transformation, die alle Aspekte des menschlichen Lebens erfasste und die naturgemäß rasch zu einem ebenfalls bestimmenden Faktor in Bibliotheken wurde.

---

60 Vgl. Der Österreichische Bibliothekartag 1988. Linz, 5.–10. September 1988. Vorträge und Kommissionssitzungen, Pre-Conference Seminar. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Wien 1993 (= Biblos-Schriften 150).

61 Otto Mazal: Die geistige Umwelt des Bibliothekars. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1978 (Anm. 52), S. 66–91, hier S. 68. Mazal war von 1970 bis 1992 Leiter der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

62 Ebd., S. 71.

63 Tim Berners-Lee: Information management: A proposal. Genf: Cern 1989/1990, URL: https://www.w3.org/History/1989/proposal.html (abgerufen am 15.05.2021).

Bis zu diesem Zeitpunkt lief die Automation bekanntermaßen in einer nach wie vor analogen Medienwelt ab. Die etablierten Bibliothekssysteme ermöglichten die Integration aller notwendigen Arbeitsabläufe und einheitliche Bearbeitungsrichtlinien für gedruckte Bücher, Zeitungen und Zeitschriften und sie schufen die Basis für eine kollaborative Nutzung der erarbeiteten Katalogdaten. Mit dem Aufschwung der Office-Software im Arbeitsalltag gewann der digital produzierte (oder nachträglich digitalisierte) Text zunehmend an Bedeutung. Dies erkannten zuallererst die Verlage und Informationsanbieter: Literaturdatenbanken und elektronische Zeitschriften breiteten sich aus.

Mit diesem Phänomen betrat bald ein neuer Begriff die Bibliotheksbühne: die sogenannte „Zeitschriftenkrise". Sie war das Ergebnis eines Prozesses, der durch den Umstieg auf elektronische Publikationsverfahren insbesondere bei naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Fachzeitschriften ausgelöst wurde. Da durch den elektronischen Zugriff auf die Artikel ein wesentlich größerer Verbreitungsradius möglich war, sahen sich die Verlage veranlasst, die Preise deutlich anzuheben, was letztlich die Bibliotheksbudgets erheblich in Bedrängnis brachte. Nachdem die Bibliotheken den Preissteigerungen nicht folgen konnten, waren umfangreiche Stornierungen die Folge. Daraus entwickelte sich ein jahrelanges Dilemma mit hochschulpolitischer Dimension, das letztlich zu einer Suche nach neuen Publikationswegen und in der Folge zur Gründung einer weltweiten Open-Access-Bewegung führte.

Die Fortschritte in den Informations- und Kommunikationstechnologien eröffneten den Bibliotheken zahlreiche neue Einsatzgebiete. Zunächst ging der Trend in Richtung Informationsvermittlungszentren und damit zu einer Aufgabe, die manchen Institutionen neue Kundensegmente in Industrie und Wirtschaft erschlossen.[64] Die Auswirkungen der wachsenden Technisierung wurden auf den Bibliothekartagen durchaus kontroversiell diskutiert. Besonders 1990 in Bregenz, als der Festredner Joseph Weizenbaum (1923–2008) bei den Teilnehmer*innen ein kollektives Nachdenken über die Frage auslöste, inwieweit sich der Mensch in einer „Bibliothek als Computer-System"[65] nicht selbst wegrationalisieren würde. Er plädierte für die Bedeutung des menschlichen Umgangs und den Erhalt der Bibliothek als Ort der gemeinsamen, analogen Kommunikation. „Die Bibliothek ist ein Instrument der menschlichen Kultur und gehört zur kulturellen Umwelt des Menschen".[66]

Andere Vortragende bestätigten – wenngleich mit einem stärkeren Blick auf die Chancen neuer Technologien –, dass sich die Bibliothek in ihrer Außenwirkung massiv verändern würde.

---

64 So beispielsweise an der ETH-Bibliothek Zürich. Siehe dazu Hannes Hug: Bibliotheken als Informationsvermittlungszentren. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1990. Bregenz, 4.–8. September 1990. Bibliotheken mit und ohne Grenzen: Informationsgesellschaft und Bibliothek. Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1991 (= Biblos-Schriften 154), S. 123–131.

65 Joseph Weizenbaum: Wollen wir noch Menschen in der Bibliothek? In: Der Österreichische Bibliothekartag 1990 (Anm. 64), S. 85–90, hier: S. 85. Weizenbaum, deutsch-amerikanischer Informatiker und Gesellschaftskritiker, war u. a. mitbeteiligt am Aufbau des ARPANET am MIT in den USA.

66 Ebd., S. 90.

Eine nicht unwesentliche Rolle übernähmen dabei die Benutzer*innen selbst. Hannes Hug schilderte dabei seine Erfahrungen aus der Schweiz:

> *Es wäre naiv zu glauben, wir Bibliothekare hätten seinerzeit den optimalen Katalog in Zettelform oder danach den optimalen Onlinekatalog erfunden. Unsere Benutzer sind sehr anpassungsfähig und akzeptieren einen Entwicklungsprozess, den wir selbst gestalten. Ein Zurück jedoch, etwa zu früheren unbequemen Katalogformen, ist aus Sicht der Benützerschaft undenkbar.*[67]

Selbst aus buchhistorischer Sicht war der hier zitierte „Schritt zurück" in der Zwischenzeit undenkbar. Man erkannte, dass das Erschließen mit EDV ein ideales Verfahren darstellte, um die teils einzigartigen Inhalte umfassend zu dokumentieren, zu sichern und gleichzeitig einem breiten Kreis an Benutzer*innen zugänglich zu machen. Der Bibliothekartag 1992 in Eisenstadt[68] stellte sich dieser als durchaus historisch empfundenen Chance und Magda Strebl (1929–2021) fasste in ihrer Eröffnungsrede die damit verbundenen Herausforderungen zusammen:

> *Altes Buch und Neue Medien. Dieses Thema drückt bereits das Spannungsfeld aus, in welchem sich unsere Bibliotheken und damit auch wir Bibliothekare befinden. Wir haben die Verpflichtung, das alte Schriftgut, diesen ganz wesentlichen Teil unseres kulturellen Erbes, zu erhalten, mit allen uns verfügbaren Mitteln und verantwortungsvoll eingesetztem, neuestem Know-how zu restaurieren, zu konservieren, gleichsam verantwortlich zu sein für die zerbrechliche Flaschenpost des Geistes, sie den heutigen Erfordernissen entsprechend zu erschließen und zugänglich zu machen, um künftigen Generationen die bisher erlangten Erkenntnisse weitergeben zu können. Wir haben aber auch die Verpflichtung, mit wachsamem Auge die neue Medienwelt mit all ihren Tücken und Gefahren technischer, rechtlicher, geschäftlicher und damit finanzieller und wirtschaftlicher Art zu beobachten und diese wesentlichen Medienträger unserer Zeit und das auf ihnen gespeicherte, immer rascher produzierte Wissen, in unseren Bibliotheken richtig einzusetzen und die von den Neuen Medien gebotenen Möglichkeiten zu nutzen.*[69]

Phase 4: Virtualisierung (ab 2010)

Mit dieser vorerst letzten Entwicklungsphase sind wir in der Gegenwart des Bibliothekswesens angelangt. Somit endet auch der Anspruch einer Geschichtsschreibung zum Österreichischen Bibliothekartag. Der Arbeitsalltag wird nun von einem scheinbar andauernden Innovations-

---

67 Hug: Bibliotheken als Informationsvermittlungszentren (Anm. 64), S. 124.

68 Der Österreichische Bibliothekartag 1992. Eisenstadt, 29. September bis 3. Oktober 1992. Altes Buch und Neue Medien. Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Wien 1993 (= Biblos-Schriften 159)

69 Magda Strebl: Begrüßungsansprache der Präsidentin der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1992 (Anm. 68), S. 57–59, hier S. 57. Strebl war von 1983 bis 1993 Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Vgl. auch ihre Kurzbiografie in diesem Band.

schub bestimmt. Alle bisherigen Grundlagen und Annahmen werden zumindest infrage gestellt. Die bisher schon schwierige Aufgabe, alle aktuellen Entwicklungen auf einem einzigen Bibliothekartag darzustellen, ist nun zum Scheitern verurteilt. Daher konzentriert man sich auf einzelne Aspekte, wie 2009 am Bibliothekartag in Graz auf die Anforderungen der „Ne(x)t Generation“[70] an eine innovative Bibliothek und antwortet 2015 mit dem Ruf nach „Offen(siv)en Bibliotheken“.[71] Auf der Tagung 2017 in Linz stellt man sich den Herausforderungen, die mit dem Szenario von „Bibliotheken in der Cloud“[72] auf uns zukommen und 2019 wird in Graz versucht, Antworten auf das Thema „Künstliche Intelligenz“[73] zu finden.

Abb. 6–7: Bibliothekartage 2009 und 2019 in Graz

In Ergänzung zu den bisher gedruckten Tagungsbänden werden die Beiträge nun auch auf dem Publikationsserver OPUS,[74] der in Kooperation mit dem deutschen Berufsverband Information Bibliothek (BIB) unterhalten wird, archiviert. Die generelle Frage nach einer weiterhin gedruck-

70 Vgl. The Ne(x)t Generation. Das Angebot der Bibliotheken. 30. Österreichischer Bibliothekartag. Stadthalle Graz, 15.–18. September 2009. URL: http://www.bibliothekartag.at/2009/nextgen/ (abgerufen am 09.07.2021).

71 Vgl. Offen(siv)e Bibliotheken: Neue Zugänge, neue Strukturen, neue Chancen. 32. Österreichischer Bibliothekartag. Wien, 15.–18. September 2015. Hg. von Bruno Bauer, Andreas Ferus und Josef Pauser. Graz u. a.: Neugebauer 2016 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 14).

72 Vgl. Wolkenkuckucksheim. Bibliotheken in der Cloud. 33. Österreichischer Bibliothekartag. 12.–15. September in Linz. URL: https://bibliothekartag2017.univie.ac.at/home/. Die Vorträge sind auf dem Publikationsserver des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) einsehbar: https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16290/ (abgerufen am 09.07.2021).

73 Vgl. Künstliche Intelligenz in Bibliotheken. 34. Österreichischer Bibliothekartag, Graz 2019. Hg. von Christina Köstner-Pemsel, Elisabeth Stadler und Markus Stumpf. Graz: Uni-Press 2020 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 15).

74 Der BIB-OPUS Server des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB). Siehe dazu https://www.bib-info.de/berufspraxis/bib-opus-volltextserver/ (abgerufen am 09.07.2021).

ten Dokumentation der Präsentationen und Ergebnisse wird durchaus auch gestellt und von Klaus Niedermair im Tagungsband zum 31. Bibliothekartag in Innsbruck beantwortet:

> *Warum ein Tagungsband in Printform? Der Bibliothekartag hat doch ohnedies Spuren hinterlassen: Fragestellungen, Lösungen, Anregungen, Perspektiven, Projekte, Begegnungen, Diskussionen – und Präsentationsfolien. Ist ein Tagungsband demnach nicht nur ein arbeitsaufwändiger und kostspieliger Luxus? Nein. Verba volant, littera manent. Dass Vorträge schriftlich ausgearbeitet und publiziert werden, ist Bedingung für Nachhaltigkeit, hält die Auseinandersetzung am Leben, macht Nachlese möglich und fördert somit Reflexion in der Distanz.*[75]

Trotzdem steht sogar der Bibliothekartag selbst nun an der Schwelle zur Virtualisierung: Die globalen Ereignisse der letzten Monate haben gezeigt, dass elektronische Kommunikationswerkzeuge den Wissensaustausch wesentlich bereichern. Folglich ist nun geplant, die kommende Veranstaltung in einer hybriden Form – also sowohl online als auch mit einer Präsenz vor Ort – aufzusetzen. Das wird die Organisation und Durchführung wie auch deren zukünftige Positionierung im bibliothekarischen Diskurs wohl neu definieren.

3. Organisation und Rahmenprogramm

„Wie oft gelingen doch bei kollegialen Veranstaltungen und in kameradschaftlichen Gesprächen Lösungen wichtiger Probleme, die im Lichte offizieller Besprechungen ausweglos erscheinen."[76] Das Zitat stammt noch aus den Anfängen der Bibliothekartage und wurde durch die vielen nachfolgenden Organisationskomitees nur weiter bestätigt. Die Attraktivität dieser Veranstaltung bewirkte eine stete Steigerung der Teilnehmer*innenzahlen und Tagungsdauer: So beanspruchten die ersten Veranstaltungen mit etwa 100 Teilnehmer*innen noch etwa zwei Tage. Sie begannen in der Regel am Donnerstagnachmittag, setzten am Freitag mit den Arbeitssitzungen fort und schlossen am Samstag (vereinzelt, wie 1954, am Sonntag) mit einer Exkursion. Ab 1974 starteten die Tagungen bereits am Mittwochnachmittag mit den Kommissionssitzungen, der feierlichen Eröffnung entweder am Mittwochabend oder meistens am Donnerstagvormittag. Die Fachvorträge folgten dann bis Freitag abends. Der Samstag war für einen gemütlichen Ausklang bzw. eine Exkursion reserviert.

Aufgrund der wachsenden Programmdichte sahen sich die Veranstalter*innen der Tagung 1982 in Salzburg veranlasst, eine neuerliche Verlängerung der Gesamtdauer um einen weiteren Tag vorzunehmen sowie in diesem Fall noch zusätzlich eine Pre-Conference voranzustellen, die bereits am Montag begann. Somit wurde der Bibliothekartag nun bereits am Dienstag mit den

---

75 Klaus Niedermair: Vorwort. In: Die neue Bibliothek: Anspruch und Wirklichkeit. 31. Österreichischer Bibliothekartag, Innsbruck 18.–21. September 2011. Hg. von Klaus Niedermair. Graz u. a.: Neugebauer 2012 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 11), S. 9.

76 Friedrich Rennhofer: Tagungsbericht. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1954 (Anm. 39), S. VII–XXIX, hier S. VIII.

Sitzungen der Kommissionen der VÖB eingeleitet. Für den Dienstagabend war ein Empfang für die ausländischen Gäste vorgesehen. Die feierliche Eröffnung fand nun in der Regel am Mittwochmorgen statt.[77] Die Abschlussveranstaltungen am Freitag sowie die Exkursion am Samstag wurden in dieser Form größtenteils weitergeführt. Die Tradition, den Freitag jeweils mit einem Gottesdienst zu beginnen, bei dem auch der verstorbenen Bibliothekar*innen gedacht wurde, hielt sich bis zum Jahr 1992.

Ab den 1990er Jahren erreichten die Bibliothekartage schließlich eine Dimension, die internationale Vergleiche mit Großkongressen nicht mehr zu scheuen brauchte. Umfang und Zahl der Programmpunkte bildeten nun einen immer breiter werdenden Aktionsradius bibliothekarischer Forschung und Entwicklung ab. Die bereits zu früheren Zeiten konstatierte Fragmentierung der Bibliotheksarbeit und der stete Ausbau bzw. die Entwicklung neuer Kompetenzen führt zu zahlreichen Projekten und Initiativen, die auf dem Bibliothekartag präsentiert werden wollen.

Abb. 8: Ministerin Firnberg beim Bibliothekartag in Leoben 1978

Während zunächst die außerhalb des Generalthemas eingereichten Vorträge noch in einem eigenen Vortragsformat – dem „Forum Freier Themen" – vereint werden konnten, war dies in späteren Zeiten nicht mehr möglich. Die Generalthemen gaben zwar nach wie vor eine thematische Schwerpunktbildung vor, doch wurden diese in der Realität von zahlreichen, mindestens ebenso relevanten Programmschienen überlagert.

Am 13. Bibliothekartag 1974 in Graz begleitete erstmals eine „Bibliothekstechnische Ausstellung" die Veranstaltung. Diese wurde von Peter Sika[78] mit dem Ziel organisiert, „den versammelten Bibliothekaren aus großen und kleinen Bibliotheken Anregungen und konkrete Hinweise zur Lösung ihrer vielfältigen bibliotheksinternen Organisations- und Mechanisierungsprobleme zu geben".[79] Auf dieser ersten Firmenausstellung stellten sowohl klassische

77 Ausnahme: 1984 fand die offizielle Eröffnungsveranstaltung aufgrund der umfangreichen Programmpunkte der Kommissionen erst am Mittwochnachmittag statt.

78 Peter Sika (1918–1992) war von 1958 bis 1984 Bibliotheksdirektor der damaligen Montanistischen Hochschule (heute: Montanuniversität) Leoben. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

79 Peter Sika: Bibliothekstechnische Ausstellung. Information. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1974 (Anm. 50), S. 200–203.

Bibliotheksausstatter als auch Unternehmen aus, die technische Geräte für den Bibliotheksalltag anboten, wie Schreibmaschinen, Drucker, Mikrofilmgeräte (aber auch Kletterwagen, wie auf Abb. 8 zu sehen). Mit der Zeit verschoben sich die Schwerpunkte, die technische Ausstattung der Arbeitsplätze verselbständigte sich und so rückten zunehmend Verlage und Agenturen in den Mittelpunkt des Interesses. 1980 stellten in Kremsmünster bereits fünf Verlage aus, damals gleichzeitig mit einer Präsentation zum Thema „Österreichische Bibliothekare als Autoren".[80] Beim Bibliothekartag 1996 in Innsbruck beteiligten sich in der bislang größten Ausstellung 79 Firmen.

4. Die Zukunft der Bibliothekartage

„Verbände sind Tagungsweltmeister!"[81] In Deutschland wird mehr als ein Drittel des Gesamtumsatzes der Kongress- und Konferenzveranstalter durch Verbände generiert (Stand: 2017). Sie spielen eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht, fachspezifische Fragestellungen zu bündeln, die ansonsten von einzelnen Institutionen wahrgenommen werden müssen. „Horizontal sammeln Verbände Meinungen, Strömungen, Interessen, Belange und vermitteln diese vertikal in verschiedene Ebenen der Gesellschaft. Kurz gesagt: Verbände analysieren, vermitteln, organisieren und beraten."[82] In diesem Sinne können Verbände und hier selbstverständlich auch die VÖB (in Abwandlung eines bekannten Zitats) „nicht nicht tagen"! Die Herausforderungen, die sich jedoch dabei stellen, werden nicht geringer.

Zum einen in der Programmgestaltung: Es ist heute mehr denn je eine Selektion nötig, um die Vielfalt an Neuerungen auf ein physisch und psychisch konsumierbares Format herunterzubrechen. Der Bibliothekartag bietet also immer weniger die Möglichkeit, an einer kollektiven Weiterentwicklung von bestehenden Themenstellungen zu arbeiten, sondern konzentriert sich zunehmend darauf, eine möglichst analytische Zusammenfassung des gegenwärtigen Entwicklungsstandes in den zahlreichen neuen Disziplinen des Bibliothekswesens zu geben. Tagungsbesucher*innen sind daher gefordert, eine passende Auswahl aus den vielen Angeboten zu treffen und stehen vor der Qual der Wahl, aus den vielen Informations-Häppchen dennoch eine möglichst umfassende Gesamtsicht über die präsentierten Neuerungen und Erfahrungsberichte herauszuziehen. Gleichzeitig sind Bibliothekartage auch ein „Ort der Marktbeobachtung"[83] und des Wissenstransfers im Hinblick auf Neuerungen am Verlagsmarkt oder in den Anwen-

---

80 Vgl. Peter Sika: Ausstellungen zum 16. österreichischen Bibliothekartag in Kremsmünster. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1980. Kremsmünster, 3.–6. September 1980. Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1981 (= Biblos-Schriften 114), S. XL–XLI.

81 Tim Richter: Verbände in Deutschland. Eine unterschätzte Größe der Tagungswirtschaft. In: Praxishandbuch Kongress-, Tagungs- und Konferenzmanagement. Hg. von Claus Bühnert und Stefan Luppold. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2017, S. 67–76, hier S. 67.

82 Ebd., S. 69.

83 Konstanze Söllner: Der Deutsche Bibliothekartag. Netzwerk und Inkubator für den Wandel. In: Kooperative Informationsstrukturen als Chance und Herausforderung. Thomas Bürger zum 65. Geburtstag. Hg. von Achim Bonte und Juliane Rehnolt. Berlin u. a.: de Gruyter 2018, S. 254–267, hier S. 255.

dungstechnologien. Die Firmenausstellung im klassischen Format ist und wird in dieser Hinsicht wohl auch zentraler Bestandteil dieser Tagungen bleiben. Erfahrungen zeigen, dass reine Online-Messen bislang diese Anforderungen nicht befriedigend erfüllen.

Zum anderen in der Wahl des Kommunikationsformats: Hybride Veranstaltungen bieten heute die Möglichkeit, die positiven Aspekte von Tagungen zu kombinieren: einerseits technisch hochwertig ausgestattete, professionell gewartete Veranstaltungszentren zu nutzen und die Vorträge parallel auch auf einer virtuellen Plattform zu übertragen. Gleichzeitig bietet eine Online-Veranstaltung einer wesentlich breiteren Gruppe an Teilnehmer*innen einen Austausch, der früher insbesondere für eine internationale Kolleg*innenschaft nicht denkbar gewesen wäre.

Abb. 9–10: VÖB-Stände (li. mit Sieglinde Sepp und Walter Neuhauser in Göttingen 1991, re. mit Harro Heim und Helmuth Bergmann in Frankfurt 1995)

Dies führt zur Frage der zukünftigen Finanzierung von Bibliothekartagen: Die digitale Kommunikation hat den Zugang zu Wissen und die Möglichkeiten der Kollaboration fundamental verändert. Darüber hinaus ist heute fast schon ein Standard, vormals exklusive Inhalte ohne Rechts- und Bezahlschranken zu konsumieren. Gleichzeitig benötigen hybride Veranstaltungsformen ein Vielfaches an technischer und logistischer Infrastruktur. Auf der anderen Seite ziehen sich die öffentlichen Subventionsgeber zunehmend zurück[84] und überlassen es den Vertreter*innen aus der Privatwirtschaft, die Durchführung der Veranstaltungen sicherzustellen. Inwieweit dies den Boden für nachhaltige Finanzierungsmodelle schafft, wird die Zukunft weisen.

[84] So wurde beispielsweise 2012 die finanzielle Unterstützung des Bibliothekartages von Seiten des Wissenschaftsministeriums eingestellt.

Und letztlich geht es auch um die gesellschaftliche Dimension eines Bibliothekartags: Die ganz zu Beginn des Beitrags formulierte Begründung für die Sinnhaftigkeit von Bibliothekartagen unterscheidet sich inzwischen grundlegend von der heutigen Situation. Insgesamt sind Bibliothekartage heute durch den starken virtuellen Anteil nur mehr zum Teil ein Anlass für die Tagungsorganisation, die Institution des Organisationkomitees bzw. die jeweilige kulturelle Verankerung in der Region zu präsentieren. Das „Vor-Ort-Erlebnis" inklusive entsprechendem Rahmenprogramm gerät zum Nebenschauplatz. Somit ergibt sich, dass das gesellige Zusammensein, das noch vor wenigen Jahren als wesentliches Element des Bibliothekartages gepflegt wurde, zunehmend an die Randzeiten rückt. Dieses Phänomen wird sich angesichts der sich abzeichnenden Entwicklungen von hybriden Veranstaltungsformaten möglicherweise noch verstärken.

2021, zum Zeitpunkt der Planungen für die kommende Tagung in Innsbruck, steht der „Österreichische Bibliothekartag" wieder vor einem Neubeginn. Erstmals wird er als gemeinsame Veranstaltung von VÖB und BVÖ stattfinden. Dieser Schritt wird mit dem neuen Titel „Bibliothekskongress" und mit einer neu startenden Zählung sichtbar gemacht. Dabei ist die Kooperation zwischen den beiden Verbänden alles andere als neu, denn seit den Anfangsjahren der VÖB wurde ein intensiver Kontakt zu den damaligen Volksbibliothekar*innen (den heutigen öffentlichen Bibliothekar*innen) gepflegt – sogar eine Fusion der beiden Berufsverbände wurde diskutiert! Über die damals gestarteten Kooperationsverhandlungen zwischen VÖB-Präsident Johann Gans und Albert Mitringer (1908–1994)[85] wurde jedoch letztlich keine Entscheidung gefällt.[86] Auch ohne Fusion ist diese Kooperation vor allem im Sinne eines intensiven Austausches in vielfältiger Weise gewachsen. Heute ist die Mitarbeit leitender Funktionär*innen aus beiden Berufsverbänden in den jeweils anderen Leitungsgremien statutengemäß verankert, sie war aber bereits längst zuvor gelebte Realität.

Die nun geplante Zusammenlegung der beiden zentralen Informationsveranstaltungen Büchereitag und Bibliothekartag eröffnet dennoch ein völlig neues Kapitel, das die Überlegungen zu Länge, Format und Veranstaltungsmedium neuerlich entfachen wird. Es bleibt zu wünschen, dass der neue Bibliothekskongress auch weiterhin ein „Impulsgeber für den gesamten Berufsstand" in Österreich bleiben wird!

---

85 Albert Mitringer war zum damaligen Zeitpunkt Leiter der Wiener Städtischen Büchereien (heute: Büchereien Wien). Er war seit 1950 im VÖB-Vorstand, 1953–1956 und 1968–1972 Vizepräsident sowie 1964–1968 Präsident der VÖB. Vgl. auch seine Kurzbiografie in diesem Band.

86 Vgl. Arbeitsprotokoll. Teil 2 (Anm. 8), S. 43.

Anhang 1:
Übersicht über die Generalthemen der Bibliothekartage sowie der Pre-Conference Seminare (erstellt gemeinsam mit Ortwin Heim)[87]

Nr.	Zeit & Ort	Thema/Veranstaltungstitel	Tagungsband
1.	5.–7.10.1950 Salzburg	Diverse Themen	maschinschr. vervielfältigt
2.	9.–11.10.1952 Graz	Diverse Themen	Biblos-Schriften 3
3.	16.–19.9.1954 Wien	Zentralisation und Dezentralisation im österreichischen Bibliothekswesen – Aufgabe und Verantwortung der Bibliotheken	Biblos-Schriften 7
4.	6.–9.9.1956 Innsbruck	Die mechanische Wortfolge beim Nominalkatalog	Biblos-Schriften 16
5.	18.–21.9.1958 Krems-Göttweig	Bibliotheken und Dokumentation	Biblos-Schriften 22
6.	22.–25.9.1960 Klagenfurt	Fragen der Katalogisierung	Biblos-Schriften 29
7.	27.–29.9.1962 Leoben	Sondersammelgebiete an österreichischen Bibliotheken	Biblos-Schriften 36
8.	13.–5.9.1964 Linz	Die wissenschaftliche Bibliothek – der Bibliothekar und die Öffentlichkeit	Biblos-Schriften 40
9.	28.9.–2.10.1966 Wien	Gesellschaft und Bibliothekar – Hochschulen und Bibliotheken	Biblos-Schriften 45
10.	4.–7.9.1968 Admont	Bibliothekarische Ausbildung – Probleme durch Automation und die „Internationale Katalogisierungsvorschrift“	Biblos-Schriften 51
11.	9.–12.9.1970 Innsbruck	Elektronik im Bibliothekswesen	Biblos-Schriften 61

87 Die Zusammenstellung baut auf einem Verzeichnis der Österreichischen Bibliothekartage auf, das Dr. Ortwin Heim, Universitätsbibliothek Wien, für diese Festschrift erstellt hat. Die Autorin hat diese Aufstellung übernommen und ergänzt. Herrn Heim sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt!

12.	6.–9.9.1972 Eisenstadt	Diverse Themen	Biblos-Schriften 73
13.	18.–21.9.1974 Graz	Bibliothekarische Zusammenarbeit	Biblos-Schriften 81
14.	15.–18.9.1976 Bregenz	Die Bibliothek und ihre Benützer	Biblos-Schriften 90
15.	13.–16.9.1978 Leoben	Die Gestaltung der Arbeitswelt des Bibliothekars	Biblos-Schriften 99
16.	3.–6.9.1980 Kremsmünster	Das alte Buch – Erbe und Auftrag	Biblos-Schriften 114
17.	7.–10.9.1982 Salzburg	Bibliotheksbau und Bibliothekseinrichtung Pre-Conference (6.–7.9.1982): Automationsunterstützte und konventionelle Zeitschriftenverwaltung	Biblos-Schriften 120
18.	3.–8.9.1984 Klagenfurt	Benützerorientierte Bibliotheksorganisation Pre-Conference (3.–4.9.1984): Bibliothekar und Benützer	Biblos-Schriften 130
19.	17.–20.9.1986 Wien	Erhaltung, Bewahrung und Benützung wertvoller und gefährdeter Bibliotheksbestände Pre-Conference (15.–16.9.1986): Fachbibliotheken an Universitäten	Biblos-Schriften 140
20.	7.–10.9.1988 Linz	Neue Technologien – Neue Bauten Pre-Conference (5.–6.9.1988): Einführung der ADV: Auswirkungen auf die Kataloge	Biblos-Schriften 150
21.	4.–8.9.1990 Bregenz	Bibliotheken mit und ohne Grenzen – Informationsgesellschaft und Bibliothek	Biblos-Schriften 154
22.	29.9.–3.10.1992 Eisenstadt	Altes Buch und neue Medien	Biblos-Schriften 159
23.	13.–17.9.1994 Graz	Die wissenschaftlichen Bibliotheken in Europa – Aufgaben und Ziele	Biblos-Schriften 162
24.	3.–7.9.1996 Innsbruck	Bibliotheksmanagement – Kulturmanagement	Biblos-Schriften 168

25.	15.–19.9.1998 St. Pölten	Menschen in Bibliotheken	*Informationsbroschüre „Wer und Was in St. Pölten“*
26.	19.–23.9.2000 Wien	Produktionsfaktor Wissen	*kein Tagungsband erschienen*
27.	9.–14.9.2002 Klagenfurt	Informationszeitalter – Epoche des Vergessens	*„Handbuch zum 27. Österr. Bibliothekartag“*
28.	21.–25.9.2004 Linz	Bibliotheken – Fundament der Bildung	Schriftenreihe der Oö. Landesbibliothek
29.	19.–23.9.2006 Bregenz	Wa(h)re Information	Schriften der VÖB 2
30.	15.–18.9.2009 Graz	Text Ne(x)t Generation – das Angebot der Bibliotheken	Schriften der VÖB 7 und 8
31.	18.–21.10.2011 Innsbruck	Die neue Bibliothek – Anspruch und Wirklichkeit	Schriften der VÖB 11
32.	15.–18.9.2015 Wien	Offen(siv)e Bibliotheken: Neue Zugänge, neue Strukturen, neue Chancen Pre-Conference (15.09.2015): Die Bibliothek als Marke	Schriften der VÖB 14
33.	12.–15.9.2017 Linz	Wolkenkuckucksheim: Bibliotheken in der Cloud	*kein Tagungsband erschienen*
34.	10.–13.9.2019 Graz	Künstliche Intelligenz in Bibliotheken	Schriften der VÖB 15

Susanne Blumesberger

Der Mensch im Mittelpunkt

Die gesellige Seite der VÖB

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 187–214
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-019

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Susanne Blumesberger, Universität Wien, Universitätsbibliothek, susanne.blumesberger@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0001-9018-623X

Zusammenfassung

Der Beitrag versucht, die Geschichte der VÖB mit Fokus auf den geselligen Part nachzuzeichnen. Die zahlreichen Feste, Feiern, Ausflüge, Rahmenprogramme, die abseits der beruflichen Begegnungen stattfanden und sie begleiteten, aber dennoch eng verzahnt mit ihnen waren, können hier nur schlaglichtartig vorgestellt werden. Diese Aktivitäten förderten und fördern immer noch den Austausch untereinander, erleichtern die Kommunikation und geben den einzelnen Personen ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Wie wichtig diese gemeinsamen Unternehmungen gesehen werden, zeigt sich unter anderem auch an den peniblen Planungen, die im VÖB-Archiv nachzulesen sind, und den zum Teil begeisterten Berichten, die in den *Mitteilungen der VÖB* und in *Biblos* erschienen sind. Die Bibliothekslandschaft in Österreich ist bunt und heterogen. Der VÖB bzw. viel mehr den einzelnen engagierten Mitgliedern ist es gelungen, zunächst im Nachkriegsösterreich per Brief und später mit den bescheidenen *Mitteilungen*, bis heute per Blog und einer hochqualitativen peer-reviewten Fachzeitschrift, eine Plattform für den Austausch zu bilden.

Schlagwörter: VÖB, Vereinsgeschichte, Vereinsaktivitäten, Bibliotheksgeschichte, Österreich

A focus on people. Social Aspects of the VÖB

Abstract

This article attempts to trace the history of the VÖB with a focus on social aspects. The numerous festivals, celebrations, excursions, and get-togethers that took place apart from and accompanied the professional meetings are nevertheless closely intertwined with them and can only be presented here in highlights. These activities promoted and continue to promote social contacts, facilitate personal interaction and give the individuals a sense of belonging. Detailed information about the importance of these joint undertakings and the meticulous planning which went into them can be found in the archives and the ofttimes enthusiastic reports that have appeared in the *Mitteilungen der VÖB* and in *Biblos* over the years. The library landscape in Austria is colourful and heterogeneous. The VÖB or, to be more precise, the individual committed members, succeeded, first in post-war Austria by snail mail, later through the modest *Mitteilungen* and nowadays by blog and a high quality peer-reviewed journal.

Keywords: VÖB, association history, association activities, library history, Austria

Abbildungen: Abb. 1: ÖNB (Wien), EZ 2029, Pk 4316,8 | Abb. 2, 4–9: VÖB-Archiv | Abb. 3: ÖNB (Wien), EZ 2029, Pk 4316,22

Der folgende Beitrag befasst sich mit sämtlichen Aktivitäten der VÖB, die die beruflichen Tätigkeiten begleiten und die man zwischen Arbeit und Freizeit ansiedeln könnte. Dazu zählen das Plaudern auf Tagungen und Meetings während der Kaffeepausen, die Ausflüge, die gemeinsamen sportlichen Aktivitäten, das ungezwungene Zusammensitzen nach einem anstrengenden Termin, also zusammengefasst: alles, was uns während der aktuellen Covid-19-Pandemie fehlt und was bisher für uns eigentlich selbstverständlich war. All dies erfordert Planung und kostet Zeit und auch Geld. Erst jetzt, reduziert auf eher ergebnisorientierte Begegnungen im virtuellen Raum oder alleine im Home-Office, wird uns bewusst, was wir im Moment so schmerzlich vermissen, nämlich dieses ungezwungene Miteinander, das dem oder der Einzelnen das Gefühl gibt, dazuzugehören.[1] Aus einem leider sehr traurigen aktuellen Anlass, dem plötzlichen Tod von Bruno Bauer (1963–2020), hat Juan Gorraiz in einem Beitrag über ein legendäres Fußballmatch, bei dem die deutschen Kollegen während eines Bibliothekartages den Österreichern mit 1:9 unterlagen, geschildert, wie aus geselligen Zusammenkünften Freundschaften fürs Leben entstehen können.[2] Freundschaftlich verbunden fällt auch die gemeinsame Arbeit um einiges leichter, wie wir alle wissen.

Das soziale Leben innerhalb der VÖB, deren soziales Engagement und schließlich auch international verbindende Wirkung sollen im Folgenden vor allem anhand ihres Niederschlags in den *Mitteilungen der VÖB* rekonstruiert werden. So zeigt sich anhand einer chronologischen Lektüre der Vereinspublikation die Entwicklung von der prekären Lage der Nachkriegszeit über die Öffnung in den 1960er und 1970er Jahren hin zur aktuellen Vernetzung rund um innovative Projekte und immer auch rund um Personen, deren Engagement das besondere gemeinsame Wirken erst möglich macht. Dabei soll titelgebend, wie es Bruno Bauer und Bernhard Kurz bei der Übernahme der VÖB-Runden im Jahr 1997 versprochen haben, „der Mensch im Mittelpunkt stehen".[3]

Die Nachkriegsjahre und der Wiederaufbau

In der ersten Ausgabe von *Biblos* schrieb Hans Jancik (1905–2001), damaliger VÖB-Präsident, über die VÖB: „Schon 1946 gelang es, den Schriftverkehr mit ausländischen Stellen aufzunehmen und dadurch wieder Anschluß an die internationalen Bibliothekarkreise zu gewinnen."[4] Glücklicherweise wurden die *Mitteilungen der VÖB*, nicht, wie von Jancik angekündigt,[5] eingestellt, und so können wir die Entwicklung der Vereinigung von Beginn bis heute gut nachvollziehen.

---

1 Vgl. auch Susanne Blumesberger: Kommunikation in Bibliotheken unter geänderten Bedingungen – ein persönlicher Erfahrungsbericht. In: Mitteilungen der VÖB 73 (2021), Nr. 3/4, S. 381–391. DOI: https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5373.

2 Vgl. Juan Gorraiz: Mit Bruno nach Bochum. Erinnerungen an ein legendäres Fußballmatch. In: Mitteilungen der VÖB 73 (2020), Nr. 3/4, S. 360–365. DOI: https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5271.

3 Bruno Bauer, Bernhard Kurz: 70 VÖB Runden. In: Mitteilungen der VÖB 50 (1997), Nr. 1, S. 20–24, hier S. 24.

4 Hans Jancik: Die Vereinigung österreichischer Bibliothekare. In: Biblos 1 (1952), H. 1, S. 5f.

5 Vgl. ebd., S. 6.

Wie es mit der VÖB begann, hat Ortwin Heim mehrmals anschaulich dargestellt, unter anderen in den *Mitteilungen* 2006. „Mit der Abhaltung des 1. Bibliothekartages in Salzburg 1950 war die Gründungsphase abgeschlossen", so Heim.[6] Die Gründung der VÖB war unter anderem auch nötig gewesen, um „wieder dem Internationalen Verband der Bibliothekarvereine eingegliedert zu werden", denn „mit der Aufnahme in diesen Verband sind dann die Beziehungen mit der übrigen bibliothekarischen Welt wiederhergestellt, d. h. Österreich nimmt wieder an allen Kongressen, Veranstaltungen, am Tausch von Publikationen usw. teil, wie es vor 1938 gewesen ist".[7]

Zunächst galt es, die Kriegsschäden zu beseitigen und den Bibliotheksbetrieb wieder aufzunehmen, denn die Vernichtung von antifaschistischer Literatur, das Ausscheiden von politisch unerwünschten Werken, die Aufhebung der Ordensstifte, die großen Verluste an Büchern, das Volksbüchereiwesen, das zu Kriegsende lahmgelegt war, der Rücktransport von Beständen aus den (Salz-)Bergwerken, wo sie während des Krieges gesichert gelagert gewesen waren, die Kriegsschäden an den Bibliotheksgebäuden waren nur einige der Schwierigkeiten, die sich den Bibliothekar*innen stellten.[8] Die Gründung der VÖB, initiiert vom damaligen Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek Josef Bick (1880–1952) als Traditionsnachfolgerin des 1896 gegründeten und 1919 aufgelösten Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, ermöglichte einen Neubeginn.[9] Jährliche Hauptversammlungen, monatliche Fachsitzungen und die *Mitteilungen der VÖB* sollten einen Austausch unter den Bibliothekar*innen gewährleisten. Ein großer Erfolg war, dass die VÖB bereits am 12. Oktober 1946 in die IFLA (International Federation of Library Associations) aufgenommen wurde. 1947 wurden ausländische Fachkreise kontaktiert; damit konnten die österreichischen Bibliotheken in die internationalen Hilfsmaßnahmen eingegliedert werden. Durch die Schweizer Bücherhilfe und die Einführung des UNESCO-Buchkupons war es möglich, einen Teil der Buchverluste auszugleichen.[10]

Neben diesen strategisch wichtigen Maßnahmen hat die VÖB Geselligkeit von Anfang an unterstützt. Dazu gehörten Bibliotheksbesichtigungen, Heurigenbesuche, Faschingsfeste, Fußballmatches und Turnstunden. Schon 1949 wurde beispielsweise in den *Mitteilungen der VÖB* angekündigt, dass jeden Montag und Freitag von 17 bis 18 Uhr „Bibliothekaren (beiderlei Geschlechts) des höheren und gehobenen Dienstes" Turnstunden für 15 Schilling für eine Wochenstunde pro Semester angeboten werden.[11] Auf eine Duschmöglichkeit wurde extra hingewiesen. Aktivitäten dieser Art waren vermutlich gerade in der entbehrungsreichen Nachkriegs-

---

6 Ortwin Heim: Die Gründung der VÖB am 18. September 1946. Neubeginn der bibliothekarischen Berufsorganisation in Österreich vor sechzig Jahren. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 2, S. 57. Zur Gründungsphase der VÖB vgl. auch den Beitrag von Bruno Bauer, Ortwin Heim und Pamela Stückler in diesem Band.

7 Karl Kammel: 10 Jahre Vereinigung Österreichischer Bibliothekare – 60. Wiederkehr des Gründungsjahres des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen. In: Biblos 5 (1956), H. 4, S. 138–149, hier S. 143.

8 Vgl. Josef Stummvoll, Karl Kammel: Die wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich 1945–1951. In: Biblos 1 (1952), H. 1, S. 8–15.

9 Vgl. den Beitrag von Walter Mentzel in diesem Band.

10 Vgl. Stummvoll, Kammel: Die wissenschaftlichen Bibliotheken (Anm. 8), S. 10.

11 Vgl. Mitteilungen der VÖB 2 (1949), H. 1, S. 5.

zeit mit zahlreichen Einschränkungen sowie den vergangenen Traumatisierungen wichtig. Gleichzeitig war man bestrebt, an die Arbeiten vor dem Krieg anzuknüpfen und die damals vorhandenen Netzwerke wieder aufzubauen und zu stabilisieren. Gemeinschaftliche Aktivitäten konnten dabei nur förderlich sein. 1950 hatte die VÖB 174 Mitglieder, der Mitgliedsbeitrag betrug jährlich sechs Schilling.[12]

Die Österreichischen Bibliothekartage verfolgten von Anfang das Ziel, „die Gesamtheit der interessierten Kollegen außer auf schriftlichem Wege auch zu persönlicher Aussprache zusammenzuführen", profitierten aber auch von folgendem Zusatznutzen: „Die unbeschwerte Atmosphäre und der persönliche Kontakt räumten dort oft Hindernisse in der Zusammenarbeit mühelos beiseite, die auf dem Dienstwege oder im schriftlichen Verkehr nur schwer zu bereinigen waren".[13]

Vom 5. bis 7. Oktober 1950 konnte der erste Bibliothekartag in Salzburg stattfinden, nachdem er ursprünglich für Mai geplant gewesen war, wegen der schlechten finanziellen Lage jedoch verschoben werden musste. Die interessierten Bibliothekar*innen wurden mit 40 öS unterstützt, inbegriffen war die Reise in der 3. Klasse eines Schnellzuges und die Übernachtung in einer billigen Unterkunft.[14] Dafür konnten sich die Teilnehmer*innen über ein „gemütliches Zusammensein im Jägersaal des Sternbräu", auf eine Führung durch die Studienbibliothek Salzburg und am vorletzten Tag des Bibliothekartages über eine „kleine Veranstaltung (mit Tanz) in der Bibliothek" freuen.[15]

Im Heft 5 der *Mitteilungen der VÖB* 1950 wurde berichtet: „Allen Teilnehmern wird der 1. Österreichische Bibliothekartag, […] der fast 100 österreichische Bibliothekare sowie Vertreter aus England, Deutschland und der Schweiz in Salzburg vereinte, in schönster Erinnerung bleiben. Die Tagung kann in fachlicher und kameradschaftlicher Hinsicht als voller Erfolg angesprochen werden" (S. 1) Das Treffen im Jägersaal klang „bei freundlichem Gedanken- und Meinungsaustausch" aus. (S. 3) „Zum Festabend trafen sich um 20 Uhr die Tagungsteilnehmer im wunderbar dekorierten und mit humorvollen Zeichnungen geschmückten Lesesaal der Studienbibliothek. Auf geschmackvoll arrangierten Tischen warteten – allerdings nicht lange – verschiedene ‚fleischliche und geistige Genüsse' auf die Gäste." (S. 7) Nach mehreren humorvollen Ansprachen wurden Verse von „Frl. Payer über prominente Anwesende" vorgelesen. „Bei lustigen Vorträgen und gemeinsamen Tanz verblieb der Großteil der Teilnehmer bis etwa 3 Uhr früh", heißt es im Bericht. (S. 8)

Diese Zerstreuung mag eine willkommene Abwechslung zu den sonst eher ernsten Themen gewesen sein, die am Bibliothekartag besprochen wurden, wie beispielsweise der Mangel an Büchern durch Kriegsverluste, die neu aufzubauenden Bibliotheken sowie die politische und fi-

---

12 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 2, S. 7.
13 Kammel: 10 Jahre Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Anm. 7), S. 146.
14 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 4, S. 1.
15 Ebd.

nanzielle Situation. Josef Stummvoll (1902–1982), Bruno Zimmel (1922–1968) und Michael Stickler (1909–1981) erinnerten sich:

> *Als wir uns im Herbst 1950 zur ersten Bibliothekartagung in Salzburg zusammenfanden, waren Hunger, Kälte und die ärgste Not der Nachkriegszeit kaum überwunden und in den Ohren der Wiener Kollegen klangen beim Überschreiten der Demarkationslinie an der Enns noch die drohend-dumpfen Töne von Generalstreikparolen.*[16]

Im Dezember 1950 wurde für jeden Freitag im Zeitschriftenzimmer der UB Wien von 16 bis 17 Uhr ein „gemischtes Singen" angekündigt. Für März 1951 war ein Skikurs auf der Hochmaishütte bei Saalbach geplant.[17] Die Kosten von 238 öS für eine Woche waren für die damalige Zeit wahrscheinlich nicht für alle Bibliotheksmitarbeiter*innen erschwinglich.

Die Bibliothekartage blieben damals wie heute vor allem durch das Rahmenprogramm im Gedächtnis. Bereits 1952 schrieb Franz Grasberger (1915–1981) anlässlich seines Berichts vom Deutschen Bibliothekartag in Mainz:

> *Das Gesicht eines Bibliothekartages bestimmen eigentlich zwei ganz entgegengesetzte Lebenssphären: zum ernsten Arbeitsinhalt tritt als entspannendes Gegengewicht das frohe Zusammensein der Kollegen in geselligem Kreis. Für die Tagungsorganisation ist dieser Zusammenschluß von Arbeit und Entspannung das Hauptproblem, das dann am besten gelöst erscheint, wenn die Teilnehmer von der Verschiedenheit der beiden Inhalte nichts mehr spüren.*[18]

Im Jänner 1951 wird im 1. Heft der *Mitteilungen der VÖB* von der Faschingsveranstaltung der VÖB berichtet, die am 13. Jänner stattgefunden hatte: „für alle (mehr als 100) Teilnehmer ein wirklich frohes und vergnügtes Fest, selbst für jene, die nur ‚aus Pflichtbewußtsein' hinkamen" (S. 2). Die Feier fand in den Räumen der Patentamtsbibliothek statt, „besonders beliebt war eine ‚Orientalische Opium- vielmehr Schnapshöhle'" (S. 2). Heitere Vorträge und ein Mitternachtskabarett sorgten für eine gute Stimmung bis sieben Uhr früh. Gelobt wurde auch das „billige und vortreffliche Büffet" (S. 3). Im selben Heft wurde auch von der Festveranstaltung und Ausstellung zu Ehren des 80. Geburtstages der Schriftstellerin Enrica Handel-Mazzetti (1871–1955) in Linz berichtet (S. 4). Im 2. Heft des Jahres 1951 (das anscheinend fälschlicherweise mit Heft 1 bezeichnet ist) steht der zweite Österreichische Bibliothekartag, der in Graz stattfand, im Mittelpunkt. Neben zahlreichen Fachvorträgen und Kommissionssitzungen war bei Schönwetter eine Fahrt auf den Schöckl und bei Schlechtwetter ein Ausflug in die Lurgrotte geplant, wobei das schlechte Wetter leider Realität wurde, wie wir in einem Bericht von Alois Kisser (1902–1990) erfahren, der auch auf den „entspannten" Teil des Bibliothekartages eingeht:

---

16 Josef Stummvoll, Bruno Zimmel, Michael Stickler: Zum Geleit! In: Biblos 5 (1956), H. 3, S. 89f., hier S. 89.

17 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 6, S. 4.

18 Franz Grasberger: Der deutsche Bibliothekartag in Mainz vom 3. bis 6. Juni 1952. In: Biblos 1 (1952), H. 2, S. 44–47, hier S. 44.

Um 20 Uhr begann im festlich geschmückten großen Saal des Studentenhauses der von den Grazer Kollegen weit über alle Erwartungen prächtig gestaltete und liebevoll vorbereitete Festabend. Um auch den kulinarischen Genüssen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, möge festgestellt sein, daß trotz der geringen zur Verfügung stehenden Mittel ein wahrhaft erlesenes Mahl serviert wurde. Daß Bibliothekare keine verknöcherten Menschen sind, bewies ein heiteres Referat des Altmeisters der Grazer Kollegen Prof. Dr. Kern, ferner der Conférencier Dr. Friedel und ein bibliothekarisch infiziertes Komikerpaar, dessen Darbietungen die größten Anforderungen an die Lachmuskeln des Publikums stellten. So vereinte fröhliche Unterhaltung und auch Tanz die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden.[19]

Neben Vorträgen zu unterschiedlichen Themen und beispielsweise einer Aufführung von Meisterwerken im Prunksaal der ÖNB stand im Frühherbst 1951 auch ein Ausflug nach Melk mit einer Führung in die Stiftsbibliothek am Programm. Auch 1952 fand eine der zahlreichen Faschingsveranstaltungen statt. In *Biblos* wurde darüber berichtet:

Die Faschingsveranstaltung der VÖB, die am 9. Februar d. J. über 100 Mitglieder und Gäste in den reich und originell geschmückten Räumen der Patentamtsbibliothek in froher Unterhaltung und beim Tanze vereinte, kann ebenso wie die vorjährige Veranstaltung als voller Erfolg in jeder Hinsicht angesprochen werden. Es sei allen, die zum Gelingen dieses netten Abends beigetragen haben, auch hier der herzlichste Dank aller Mitglieder ausgesprochen.[20]

Im selben Heft wurde die Gründung eines „Gemischten Chors der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare" angekündigt (S. 5). Dieser sollte bei festlichen Anlässen der VÖB auftreten. Einmal in der Woche war eine einstündige Probe vorgesehen, hohe Frauen- und Männerstimmen wurden noch gesucht. 1952 wurden die Mitglieder auch aufgefordert, auf einer Postkarte Namen, Geburtsdatum, Informationen über Schule und Studium, Bibliotheksprüfungen, Angaben zu Militärdienst und Kriegsgefangenschaft usw. für das geplante Mitgliederverzeichnis anzugeben.[21] Diese aus heutiger Sicht aus Datenschutzgründen undenkbare Praxis mag jedoch dazu geführt haben, dass sich die Mitglieder der VÖB recht gut kannten.

Im Juli 1953, im ersten Heft der *Mitteilungen der VÖB*, wurde gleich zu Beginn auf einen geplanten Ausflug am 19. September auf das Weingut von Oberstaatsbibliothekar Dr. Guglia hingewiesen. Im zweiten Heft erfuhr man, dass der Ausflug seinen Abschluss beim „Schnurrbart-Nigl" nahm und dass die Stunden in bester Stimmung nur allzu rasch verflogen waren (S. 2). Am 18. November stand eine Führung durch die Städtischen Büchereien auf dem Programm und am 16. Dezember eine Führung durch die Bibliothek des British Council (Heft 1,

---

19 Alois Kisser: Der 2. Österreichische Bibliothekartag. In: Biblos 1 (1952), H. 3/4, S. 78–86, hier S. 85.

20 Biblos 1 (1952), H. 1, S. 32.

21 Vgl. Mitteilungen der VÖB 5 (1952), H. 4, Anhang S. 4f.

S. 1). Im selben Heft wird über gut besuchte Führungen durch die Wiener Stadtbibliothek und das Hofkammerarchiv berichtet (S. 10).

Es konnten jedoch nicht alle geplanten Aktivitäten auch wirklich durchgeführt werden. Im zweiten Heft 1954, das im Juni erschienen ist, erfahren wir, dass eine im Rahmen der dort stattfindenen IFLA-Tagung geplante Studienreise nach Jugoslawien aus Kostengründen aufgegeben werden musste (S. 3). Im selben Heft wird beklagt, dass die VÖB zwar bereits 238 Mitglieder hat, dass aber immer noch nicht alle Bibliothekare von wissenschaftlichen Bibliotheken Mitglieder sind; es wurden daraufhin Werbeschreiben verschickt (Anhang, S. 2). Tatsächlich konnte man ein Jahr später bereits 264 Mitglieder verzeichnen (Heft 3, Oktober 1955, S. 3).

Im September 1954 gaben die *Mitteilungen* einen Ausblick auf den dritten Österreichischen Bibiothekartag in Wien, der auch ein gemeinsames Abendessen im Schwechaterhof beinhalten sollte. Angekündigt wurde neben dem Chor der VÖB, der mundartliche Lieder aus den unterschiedlichen Bundesländern singen sollte, auch ein Sketch „Wirtschaft, Horatio!" und eine lustige Rätselsendung mit „ungeahnten Gewinnmöglichkeiten" (Heft 4, S. 2). Zusätzlich hatten die Teilnehmer*innen des Bibliothekartages auch die Möglichkeit, einem Puppenspiel beizuwohnen. In den Räumen der Theatersammlung der ÖNB wurde Prof. Richard Teschners „Figurenspiegel" *Schab den Rüssel. Ein Wiener Märchen in drei Aufzügen* gezeigt. Fahrten nach Klosterneuburg, nach Eisenstadt sowie eine „Heurigenpartie" im Weingut Schottenstift standen ebenfalls auf dem Programm (S. 3).

Im Februar 1955 wurde auf diverse Lichtbildervorträge hingewiesen,[22] im Mai folgte die Ankündigung einer Lesung des Schriftstellers Franz Karl Ginzkey (1871–1963) im Vortragssaal der ÖNB.[23] Am 18. Juni 1955 war, wie in diesen Jahren ziemlich oft, ein Heurigenbesuch am Kahlenberg für alle Bibliotheksangehörigen geplant. Im folgenden Bericht hieß es darüber: „Nach einer Wanderung auf den Kahlen- und Leopoldsberg und einer kleinen Jause im Kahlenbergrestaurant wurde der Ausflug mit einem fröhlichen Beisammensein bei einem Heurigen in Grinzing beschlossen, der allen Teilnehmern noch lange in vergnüglicher Erinnerung bleiben wird".[24]

Im Oktober 1955 wurde nicht nur auf einen Vortrag des Direktors der Jüdischen National- und Universitätstsbibliothek in Jerusalem über das kulturelle Leben in Israel, im Besonderen das Buch- und Bibliothekswesen, hingewiesen, sondern die Bibliothekarinnen und Bibliothekare wurden auch gebeten, sich den Abend für ein gemeinsames Beisammensein im Rathauskeller freizuhalten.[25] Im selben Heft wird des 10-jährigen Bestandes der VÖB gedacht:

> *Wenn wir auf die schwierigen Anfänge zurückblicken, wenn wir daran denken, wie wir zum ersten Bibliothekartag nach Salzburg gefahren sind, während in Wien von den*

---

22 Vgl. Mitteilungen der VÖB 8 (1955), H. 1, S. 1.
23 Vgl. Mitteilungen der VÖB 8 (1955), H. 2, S. 1.
24 Mitteilungen der VÖB 8 (1955), H. 3, S. 2.
25 Vgl. Mitteilungen der VÖB 8 (1955), H. 3, S. 1.

Demonstranten das Straßenpflaster aufgerissen war und niemand wußte, was in den nächsten Tagen sein wird, so dürfen wir froh sein, daß mit der allgemeinen Rückkehr friedlicher Verhältnisse insbesondere auch in unserem Beruf ein Aufschwung eingetreten ist. Wenn dies nicht zuletzt unserer Tätigkeit zuzuschreiben war, dann dürfen wir zufrieden sein.[26]

Abb. 1: Tischgesellschaft am Bibliothekartag in Krems 1958

Im Dezember 1955 wurde bereits der Bibliothekartag für 1956 in Innsbruck geplant, wobei vor allem viel Wert auf günstige Unterkünfte und Reisemöglichkeiten geachtet wurde,[27] obwohl der vierte Bibliothekartag 1956 „zum ersten Mal in einem freien Österreich" stattfand, „das seit Jahresfrist von allen fremden Truppen geräumt ist".[28] Es hat sich aber auch „ein Wirtschaftsaufschwung ohne gleichen vollzogen, ein wahres Wunder, dem in den letzten beiden Jahren auch eine merkbare Höherdotierung und Besserstellung von Wissenschaft und Kunst und damit auch der Bibliotheken gefolgt ist".[29] Im September 1956 heißt es:

Wenn wir die vergangenen 10 Jahre überblicken, können wir nur sagen, daß sie erfolgreich waren. Nicht nur, daß sich die österreichischen Bibliotheken aus den Zerstörungen des letzten Krieges wieder emporgearbeitet haben, auch die Bibliothekare haben zuei-

26 Mitteilungen der VÖB 8 (1955), H. 3, S. 5.
27 Vgl. Mitteilungen der VÖB 8 (1955), H. 4, S. 1f.
28 Stummvoll, Zimmel, Stickler: Zum Geleit (Anm. 16), S. 90.
29 Ebd.

nandergefunden und ein Band der Gemeinschaft geknüpft, das hoffentlich noch recht lange währen wird.[30]

Der vierte Österreichische Bibliothekartag war erneut ein großer Erfolg, wobei die Fahrt durch Südtirol und die Dolomiten „den meisten Teilnehmern" einen „unvergeßlichen Abschluß der Tagung" bedeutete.[31] Josef Mayerhöfer (1914–2003) schrieb in der Zeitschrift *Biblos*:

Die Hauptveranstaltung in geselliger Hinsicht war ein bunter Abend, der von den Innsbrucker Kollegen mit sehr viel Geschick zusammengestellt war und außer heiteren Szenen eine ganze Menge wirklich treffender Gstanzeln brachte. Hauptredakteur, Regisseur und Theaterredakteur war Dr. Oswald Stranzinger, unterstützt von Hans Schiestl. Jeder, der ihren Sketch „Der Hund" gesehen hat, wird zugeben, daß an den beiden echte Schauspieler verloren gegangen sind.[32]

Im Februar 1957 wird in den *Mitteilungen* gebeten, dass pensionierte Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht aus der VÖB austreten sollten, denn man erwartete sich wertvolle Ratschläge und Hilfe für die jüngeren Kolleginnen und Kollegen.[33] Ausflüge, Heurigenbesuche, Besichtigungen und Faschingsfeste wurden auch die nächsten Jahre beibehalten und waren sehr beliebt. Über das Faschingsfest 1957 wurde in *Biblos* berichtet:

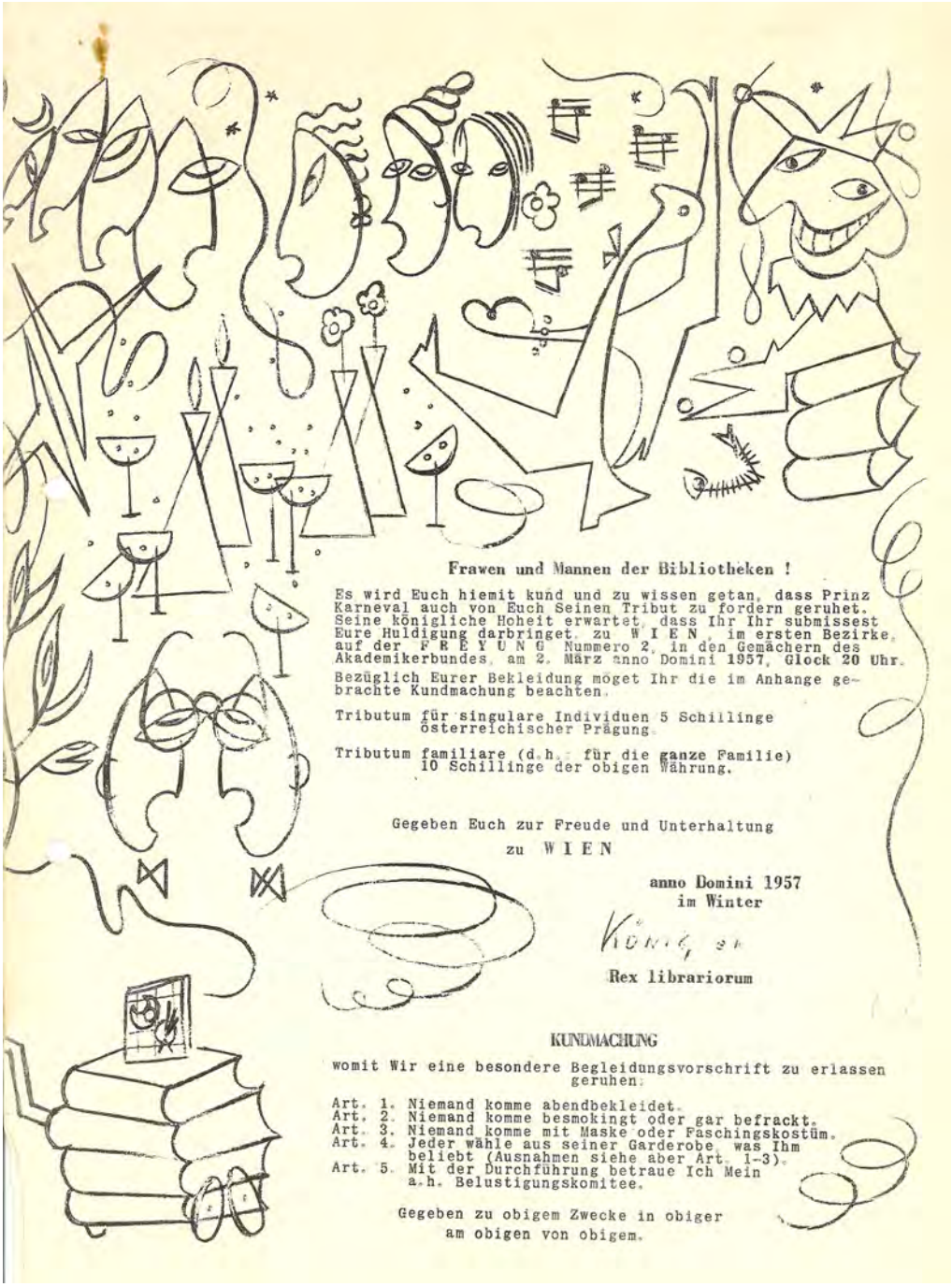
Am 2. März fand in Wien eine sehr gut besuchte Faschingsveranstaltung der VÖB mit Tanz statt. Zu ihrem Gelingen trugen in wesentlichem Ausmaße die Künstler und Künstlerinnen Ernst Arnold, Richard Eybner, Xandl Friedrich, Fritz Hamm, Thea Marschl, Herr Parymi und Helga Ristl bei, die sich freundlicher Weise dem Komitee zur Verfügung gestellt hatten und deren Darbietungen mit reichem Beifall gelohnt wurden.[34]

Der schön gestalteten Einladungskarte ist zu entnehmen, dass man, wahrscheinlich auch aus wirtschaftlichen Gründen, keine Kleidervorschriften machte:

Art 1. Niemand komme abendbekleidet
Art. 2. Niemand komme besmokingt oder gar befrackt
Art. 3. Niemand komme mit Maske oder gar Faschingskostüm
Art 4. Jeder wähle aus seiner Garderobe, was ihm beliebt (Ausnahmen siehe aber Art. 1–3)[35]

---

30 Mitteilungen der VÖB 9 (1956), H. 4, S. 3.
31 Mitteilungen der VÖB 9 (1956), H. 5, S. 1.
32 Josef Mayerhöfer: Der 4. Österreichische Bibliothekartag Innsbruck, 6.–9. September 1956. In: Biblos 5 (1956), H. 4, S. 149–157, hier S. 154. Die Texte von Oswald Stranzinger und Hans Schiestl vom Geselligen Abend am 07.09.1956, der im Rahmen des Bibliothekartages stattfand, wurden – versehen mit Illustrationen von Oswald Corazza – gedruckt und verteilt.
33 Vgl. Mitteilungen der VÖB 10 (1957), H. 1, S. 1.
34 Biblos 6 (1957), H. 2, S. 96.
35 VÖB-Archiv, Protokolle 1956/58, Einladung zum Faschingsfest 1957.



Frawen und Mannen der Bibliotheken !

Es wird Euch hiemit kund und zu wissen getan, dass Prinz Karneval auch von Euch Seinen Tribut zu fordern geruhet. Seine königliche Hoheit erwartet, dass Ihr Ihr submissest Eure Huldigung darbringet, zu W I E N, im ersten Bezirke, auf der F R E Y U N G Nummero 2, in den Gemächern des Akademikerbundes, am 2. März anno Domini 1957, Glock 20 Uhr.

Bezüglich Eurer Bekleidung möget Ihr die im Anhange gebrachte Kundmachung beachten.

Tributum für singulare Individuen 5 Schillinge österreichischer Prägung.

Tributum familiare (d.h. für die ganze Familie) 10 Schillinge der obigen Währung.

Gegeben Euch zur Freude und Unterhaltung

zu W I E N

anno Domini 1957
im Winter

König m.p.

Rex librariorum

KUNDMACHUNG

womit Wir eine besondere Begleidungsvorschrift zu erlassen geruhen:

Art. 1. Niemand komme abendbekleidet.
Art. 2. Niemand komme besmokingt oder gar befrackt.
Art. 3. Niemand komme mit Maske oder Faschingskostüm.
Art. 4. Jeder wähle aus seiner Garderobe, was Ihm beliebt (Ausnahmen siehe aber Art. 1-3).
Art. 5. Mit der Durchführung betraue Ich Mein a.h. Belustigungskomitee.

Gegeben zu obigem Zwecke in obiger
am obigen von obigem.

Abb. 2: Einladung zum Faschingsfest der VÖB 1957

Im Jahr darauf wurde vom damaligen Präsidenten der VÖB, Josef König (1903–1982), am 1. Februar erneut zu einem Faschingsfest eingeladen, „kalte und warme Speisen zu mäßigen Preisen“ wurden angekündigt. Die Feier sollte von 20:30 bis 5 Uhr früh stattfinden.[36]

Innovativ war die Idee eines Urlaubsaustausches zwischen Wien und Budapest. Vier bis fünf Tage konnten österreichische Bibliothekar*innen auf Kosten der ungarischen Kolleg*innen Urlaub machen und umgekehrt.[37] Diese Idee konnte zwar nicht gleich verwirklicht werden, stieß jedoch auf Interesse.

Insgesamt scheint jedoch das Interesse an Veranstaltungen zurückgegangen zu sein, so wurde 1960 die Faschingsveranstaltung durch einen geselligen Abend ersetzt.

In den nächsten Jahren fanden traditionell weitere Besuche bei Heurigen und im Rahmen der Bibliothekartage gesellige Zusammenkünfte und Ausflüge statt. Der Hotelbetrieb war zu dieser Zeit noch nicht gut ausgebaut. Deshalb wurden im Juni 1962 die Mitglieder der VÖB aufgerufen, sich für den 7. Bibliothekartag in Leoben einen Zimmernachbarn bzw. eine Zimmernachbarin zu suchen, da es keine Einzelzimmer mit Bad oder Dusche in der kleinen Stadt Leoben gab.[38] Dies und die zwangslose Zusammenkunft im Gösserbräu hat sicher auch für Unterhaltung jenseits der bibliothekarischen Fragen gesorgt. Im Dezember 1962 konnte dann auch von einer „vollgelungenen Veranstaltung“ berichtet werden.[39] Harro Heim (1919–2016) beschreibt den geselligen Abend in Leoben besonders eindrücklich:

> *An diesem Abend – in den Räumen der Brauerei Göß – wurde auf einer Bühne das Schauspiel einer bibliothekarischen Prüfung aufgeführt, bei der sich die Prüflinge ausschließlich aus gestandenen Bibliotheksdirektoren rekrutierten, die voller Begeisterung mitspielten und sich kaum anders als Schulbuben aufführten. Immerhin waren der Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek und der Direktor der Universitätsbibliothek Innsbruck dabei. Fragen und Antworten trugen erheblich zur Erheiterung des gesamten Auditoriums bei […].*[40]

---

36 Vgl. VÖB-Archiv, Protokolle 1956/58, Einladung zum Faschingsfest 1958.

37 Vgl. Mitteilungen der VÖB 12 (1959), H. 2, S. 2.

38 Vgl. Mitteilungen der VÖB 15 (1962), H. 3, S. 2.

39 Mitteilungen der VÖB 15 (1962), H. 5, S. 3.

40 Harro Heim: Bibliotheken und Bibliothekare in Österreich – Eindrücke und Erfahrungen. In: Gedenkschrift in memoriam Peter Sika. Altböckstein: Verein Montandenkmal Altböckstein 1995, S. 62–67, hier S. 63f.

Abb. 3: Rahmenprogramm zum Bibliothekartag in Leoben 1962. Im Gösserbräu werden Bibliotheksdirektoren (u. a. Josef Hofinger und Josef Stummvoll) komödiantisch examiniert.

Im März 1963 folgte ein kurzer Bericht über den Hausball der VÖB, der am 16. Februar unter dem Titel „Festlich und fröhlich" stattgefunden hat. Man feierte bis zum Morgengrauen „in großartiger Stimmung […]. Ein Preistanzen mit selbstverfertigten Papierhüten und andere Tanzspiele sorgten für frohe Laune".[41] Im März 1964 erfahren die Leser*innen noch von einer Steigerung, denn dort heißt es, dass beim Hausball der VÖB ein

> *kleiner aber fröhlicher Kreis von Kolleginnen und Kollegen, der gewillt war, einmal fern vom Bücherstaub und Katalogen ein wenig die Zügel schießen zu lassen, sich bei bester Stimmung bis in die frühen Morgenstunden unterhalten hatte. Eine Herrenschönheitskonkurrenz sowie einige Tanzspiele bildeten den Anlaß zur Verteilung schöner Preise, die Freunde und Gönner der VÖB gespendet hatten.*[42]

1965 betrug der Mitgliedsbeitrag der VÖB 30 öS.[43] Am 9. Österreichischen Bibliothekartag, der in Wien stattfand, nahmen 300 Personen teil, ein Rekord. Außerdem wurde im vierten Heft der

41 Mitteilungen der VÖB 16 (1963), H. 1, S. 2.
42 Mitteilungen der VÖB 17 (1964), Nr. 1, S. 2.
43 Vgl. Mitteilungen der VÖB 18 (1965), Nr. 2, S. 2.

Mitteilungen auch von der Beteiligung von 19 ausländischen Kolleg*innen berichtet. Der Ausflug nach Carnuntum sorgte ebenfalls für gute Stimmung.

Der 10. Bibliothekartag fand 1968 im Stift Admont statt. Im Oktober 1968 wird in den *Mitteilungen* über das geruhsame Leben im Stift und über Musik und Volkstanz berichtet.[44]

1969 war die finanzielle Lage der VÖB angespannt, deshalb wurde die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages angekündigt. Angehörige des höheren Bibliotheksdienstes mussten 60 öS bezahlen, alle anderen 40 öS. Für den Bezug der Zeitschrift *Biblos* wurden noch einmal 20 öS eingehoben.[45] Ein Rückstand der Zahlung der Mitgliedsbeiträge hätte einen Ausschluss zur Folge haben können. Im selben Heft (S. 5) wurde von einem Besuch der Ausstellung über modernen Bibliotheksbau berichtet. Bibliothekar*innen, Beamt*innen aus den Ministerien sowie Architekt*innen trafen erstmals zusammen, um sich auszutauschen. Die Stimmung war sicherlich durch gemeinsame Mittagessen, Cocktails und Heurigenbesuche gelockert.

1970er Jahre – neue Themen und Aktivitäten

Im April 1970 wird in den *Mitteilungen* erneut über die schlechte finanzielle Lage der VÖB geklagt und darüber, dass der geplante Bibliothekartag in Innsbruck nur schwer zu finanzieren sei.[46] So wurde beschlossen, dass alle Teilnehmer*innen sich mit 50 öS beteiligen müssen. Im Oktober konnte bereits berichtet werden:

> *235 inländische und 14 ausländische Teilnehmer hatten sich eingefunden und waren drei Tage lang in den Gassen in der Altstadt und auf dem Hafelekar nicht zu übersehen. […] Sehr schön und gelungen waren die gesellschaftlichen Veranstaltungen: ein Empfang des Landes Tirol und der Stadt Innsbruck im riesigen Saal der Hofburg, ein geselliger Abend auf Einladung der VÖB im Techniker-Zentrum, die leider verregnete Fahrt über das Mieminger Plateau nach Stams, die die feste Absicht wachrief, diese prachtvolle Gegend bei schönem Wetter wiederzusehen. Die Führung durch das Stift Stams vermittelte interessante, historische und geistesgeschichtliche Einblicke. Den Abschluß des Bibliothekartages bildete eine Fahrt nach Neustift und Brixen.*[47]

Nicht nur mit finanziellen Problemen hatte die VÖB Anfang der 1970er Jahre zu kämpfen, sondern auch mit mangelndem Interesse an Vorträgen. So erschien im 1. Heft 1971 der dringende Aufruf des Präsidenten, den geladenen Gast aus Berlin nicht vor leeren Stuhlreihen sprechen zu lassen, wie dies schon vorgekommen sei (S. 4).

Im Oktober 1972 wurde über den Bibliothekartag in Eisenstadt berichtet, einen der „erfolgreichsten und besten Bibliothekartage, die wir erlebt haben".[48] Positiv vermerkt wurde, dass

---

44 Vgl. Mitteilungen der VÖB 21 (1968), Nr. 4, S. 2f.
45 Vgl. Mitteilungen der VÖB 22 (1969), Nr. 4, S. 1.
46 Vgl. Mitteilungen der VÖB 23 (1970), Nr. 2, S. 2.
47 Mitteilungen der VÖB 23 (1970), Nr. 5, S. 3.
48 Mitteilungen der VÖB 25 (1972), Nr. 4, S. 3.

sich vor allem jüngere Kolleg*innen an den Kommissionssitzungen beteiligten. Hervorgehoben wurden auch die gemeinsame Fahrt nach Güssing und ein Volkskunstabend. Gleichzeitig wurde jedoch auch ein Appell an das Ministerium gerichtet, die finanzielle Lage zu verbessern, da das kulturelle Erbe nicht mehr gesichert werden könne, wenn die Bibliotheken nicht die nötigen finanziellen Mittel hätten, um Handschriften, Nachlässe und Autographen anzukaufen.[49]

Insgesamt wurden die Berichte in den *Mitteilungen der VÖB* in dieser Zeit ausführlicher und sachlicher. Die Themengebiete verlagerten sich ebenfalls, so ist eine zunehmende Internationalisierung zu erkennen, es wurden vermehrt ausländische Bibliothekar*innen eingeladen, das Reisen ins Ausland scheint ebenso zugenommen zu haben. 1977 wurde berichtet, dass die VÖB bei der IFLA in vier Sektionen mitarbeiten würde. Der Kontakt zu den Österreichischen Volksbüchereien wurde ebenfalls intensiviert.[50] Man konnte sich nach den Jahren des Wiederaufbaus auch wieder mehr auf den zeitgemäßen Bibliotheksbau konzentrieren. So stellte Franz Kroller (1923–2000) fest: „Schlafende Leser sind kein gutes Zeichen für die klimatischen Bedingungen einer Bibliothek."[51] Es wurde auf Beleuchtung und Klimatisierung, Dämmung und natürlich Wirtschaftlichkeit geachtet, aber auch bereits auf genügend Raum für die Leser*innen. Öffentliche Bibliotheken wurden als Kulturzentrum betrachtet.

In dieser Zeit wurde aber auch vermehrt von Bibliotheksreisen im Ausland berichtet, wie beispielsweise Werner Hohl von seinen persönlichen Eindrücken von Reisen und Aufenthalten in mehreren Universitätsbibliotheken in Regensburg, Frankfurt, Karlsruhe und Stuttgart bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek in München.[52] Der Einsatz der EDV in der Bibliothek wurde immer stärker thematisiert. Schon damals wurde von der „Wohnzimmerbehaglichkeit" der UB Karlsruhe geschwärmt. Hervorgehoben wurde jedoch auch der freundlich-kollegiale Empfang der Kolleg*innen an den deutschen Bibliotheken.

Ab den 1970er Jahren wurde vermehrt auch auf Ausstellungen in Universitätsbibliotheken und auf die Buchwoche hingewiesen. Ebenso war eine gewisse Offenheit spürbar: 1977 wurde unter der Überschrift „Die Hölle wurde abgeschafft" berichtet, dass die etwa 2.000 Bände in der Bibliothèque Nationale in Paris, für die man zuvor wegen ihres erotischen oder politischen Inhalts eine Leseerlaubnis benötigt hatte, nun frei zugänglich waren.[53] Geburtstagen und Auszeichnungen wurde viel Aufmerksamkeit gewidmet. Aber auch die Arbeitsplatzgestaltung stand im Fokus, mit dem Hinweis, dass einer Schreibkraft 7,5 m² zuständen, einem Abteilungsleiter aber 25 m², auf die weibliche Form wurde damals generell verzichtet.[54]

---

49 Vgl. ebd., S. 4f.

50 Vgl. 3. Sitzung des Ausschusses in der Funktionsperiode 1976–78. In: Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 4, S. 14–16, hier S. 16.

51 Franz Kroller: Bibliotheksbau in Krisenzeiten. In: Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 4, S. 19–25, hier S. 20.

52 Vgl. Werner Hohl: Subjektives von einer bibliothekarischen Deutschlandreise. In: Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 4, S. 26f.

53 Vgl. Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 4, S. 54.

54 Vgl. ebd., S. 62.

Im März 1978 wurde erneut von Versammlungen, Vorträgen, Ausstellungen und Neuerwerbungen berichtet – insgesamt entsteht der Eindruck, dass die einzelnen Bibliotheken Österreichs stärker als früher vernetzt waren und dass die Beziehungen zu den Bibliotheken im Ausland sehr positiv waren. Sogar Themen wie beispielsweise Heilerfolge mit Bibliotherapie wurden in den *Mitteilungen der VÖB* abgedruckt. Kinder- und Jugendbibliotheken stellten sich vor, wie etwa ein Bericht über die Internationale Jugendbibliothek München zeigt, ebenso standen Bücher aus der DDR im Fokus.[55] Auch ein Bericht über ein Faschingskränzchen an der UB Wien am 28. Jänner 1978 fand Platz. Stolz war man dabei auf die Gäste der ÖNB, der WU und dass sogar ein Kollege aus Innsbruck dabei war.[56] Die Leser*innen rückten immer stärker in den Mittelpunkt, pointiert durch die Aussage „Nothing without the User", wie Helga Zotter-Straka in ihrem gleich genannten Beitrag über das im März und April 1978 in Graz stattgefundene „Österreichische Seminar für Informationsfachleute – Workshop on Modern Library and Information Practice" berichtete.[57] Bis in die späten Nachtstunden beschäftigten sich Bibliothekar*innen dort mit dem Einsatz von audiovisuellen Medien. Aber auch Benutzer*innenschulungen rückten in den Vordergrund, wie beispielsweise ein Artikel von Manfred Woditschka über einen „Bibliothekslehrpfad" zeigt.[58]

Im Oktober 1978 wurde dann vom großen Erfolg des Bibliothekartages in Leoben berichtet. Peter Sika (1918–1992) bedankt sich nicht nur für die Mitarbeit der zahlreichen Kolleg*innen, sondern auch für die herrliche Sachertorte, die er von unbekannten Spendern erhalten hatte.[59] Claudia Neckar sprach in ihrem Bericht *Leoben – Zwischen technologischer Revolution und Bibliotheksromantik* vom kommenden Atomzeitalter und von der Begeisterung und Freude, mit der sich die Bibliothekar*innen den neuen Aufgaben im Bereich der EDV widmeten.[60] In einem Brief an die VÖB bedankt sich Eva Irblich (1943–2012) bei den Organisator*innen und verweist ausdrücklich auf das gelungene Rahmenprogramm. Befremdet zeigte sie sich jedoch, dass der Festabend in der Gösserbrauerei fast lückenlos frequentiert wurde, die Sitzungen und Vorträge jedoch eher spärlich besucht wurden.[61]

---

55 Vgl. Mitteilungen der VÖB 31 (1978), Nr. 1, S. 49 und 52.

56 Vgl. ebd., S. 39.

57 Vgl. Helga Zotter-Straka: … nothing without the user. In: Mitteilungen der VÖB 31 (1978), Nr. 2, S. 39–41.

58 Vgl. Manfred Woditschka: Der Bibliothekslehrpfad. In: Mitteilungen der VÖB 31 (1978), Nr. 2, S. 59f.

59 Vgl. Peter Sika: Daten, Fakten, Zahlen. Nachlese zum 15. Österreichischen Bibliothekartag. In: Mitteilungen der VÖB 31 (1978), Nr. 3, S. 38f., hier S. 39.

60 Vgl. Claudia Neckar: Leoben – Zwischen technologischer Revolution und Bibliotheksromantik. In: Mitteilungen der VÖB 31 (1978), Nr. 3, S. 40–42.

61 Vgl. Eva Irblich: 15. Österreichischer Bibliothekartag. In: Mitteilungen der VÖB 31 (1978), Nr. 3, S. 65f.

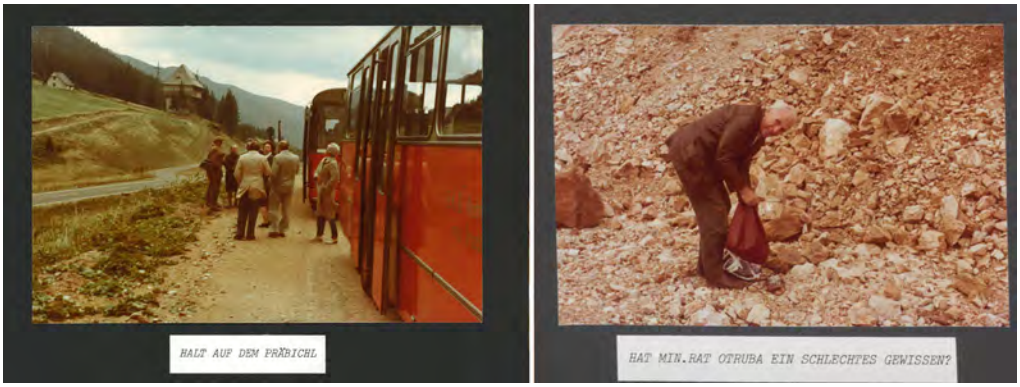


Abb. 4–5: Rahmenprogramm zum Bibliothekartag in Leoben 1978

Abb. 6–7: Bergmannsliederabend auf dem Bibliothekartag in Leoben 1978

Im März 1979 wurde von Helmut Buchhart explizit zu einer Mitarbeit in den Kommissionen aufgerufen.[62] Über persönliche Kontakte wurde weniger geschrieben; nur beispielsweise im Nachruf von Maria Razumovsky (1923–2015) auf Elfriede Markt (1923–1979), die schwer krank weiter bis zuletzt im Bibliothekswesen wirkte und sich auch zahlreiche Freunde schuf, kann man erkennen, dass die Arbeit an Tagungen, Kommissionen und in Arbeitsgruppen selbstverständlich auch persönliche Kontakte förderte.[63]

Nicht immer scheint die Zusammenarbeit geglückt zu sein. So beklagt sich Manfred Woditschka in einem Leserbrief, dass sein Aufruf zum Bibliothekslehrpfad zur Benutzerschulung ohne Echo geblieben ist.[64]

---

62 Vgl. Helmut Buchhart: Aufruf zur Mitarbeit. In: Mitteilungen der VÖB 32 (1979), Nr. 1/2, S. 32.
63 Vgl. Mitteilungen der VÖB 32 (1979), Nr. 1/2, S. 83.
64 Vgl. Mitteilungen der VÖB 32 (1979), Nr. 3, S. 55.

Ab den 1980er Jahren: EDV und Internationalisierung

Die Auslandskontakte nahmen in den Jahren weiter zu und es kam zu zahlreichen inhaltlich, anscheinend aber auch persönlich bereichernden Kontakten. Im April 1980 berichtet die Leiterin des Trainingskurses für Information-Retrieval, Aline Vickery, lebhaft über den gelungenen Aufenthalt in Graz:

> *Although the Austrians did not drop their habit of using surnames, the atmosphere became very informal and extremely friendly. We found the moment of parting quite painful. It was difficult to imagine not seeing this co-operative group again. I would like to underline the role of our hosts, Herrn Hofrat Dr. Franz Kroller und Dr. Sigrid Reinitzer, who not only provided luxurious lecture rooms and auxiliary equipment, but also entertained us with Austrian delicacies and organised a farewell party.*[65]

Auch umgekehrt fuhren vermehrt Bibliothekar*innen ins Ausland – so berichtete etwa Maria Razumovsky 1980 von der Generalversammlung der schweizerischen Bibliothekare in Montreux, dass sie sich dort wohl gefühlt hätte „wie im Kreise lieber Verwandter".[66]

Auf die auch in den Statuten verankerte Zusammenarbeit aller im Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen Tätigen wies Ferdinand Baumgartner anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten der VÖB 1982–1984 hin.[67]

Mit der Spezialisierung und der Einführung der EDV in den Bibliotheksbetrieb stieg auch die Zahl der von der VÖB angebotenen Kurse. Ferdinand Baumgartner verfasste im Juni 1983 eine ausführliche Würdigung der Verdienste Franz Krollers, Bibliotheksdirektor der UB Graz und langjähriger Präsident der VÖB, zum 60. Geburtstag. Dieser hatte sich nicht nur in bibliothekarischen Dingen Verdienste erworben und unter anderem die EDV in den Bibliotheken etabliert, sondern auch die *Mitteilungen der VÖB* professionalisiert.[68] Im Oktober 1983 wurde in den *Mitteilungen* von einer großen Feier für Kroller berichtet, bei der ihm auch die Festschrift *Bibliotheken bauen und führen*, herausgegeben von Sigrid Reinitzer, überreicht wurde, in der das große Netzwerk Krollers sichtbar wurde. Ungewöhnlich für diese Zeit wurde sogar das Buffet, das alle Gratulant*innen noch lange in fröhlicher Runde vereinte, genannt.[69]

Mitte der 1980er Jahre, als sich das Bibliothekswesen immer stärker internationalisierte und professionalisierte, wurde in den *Mitteilungen der VÖB* immer weniger über Ausflüge und Feste berichtet, dafür umso mehr über internationale Zusammenarbeit, über die Entwicklungen und Anwendungsmöglichkeiten in der EDV und über Auslandsaufenthalte, die an Bedeutung ge-

---

65 Mitteilungen der VÖB 33 (1980), Nr. 1, S. 57.

66 Maria Razumovsky: 79. Generalversammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare. In: Mitteilungen der VÖB 33 (1980), Nr. 3, S. 53f., hier S. 54.

67 Vgl. Mitteilungen der VÖB 35 (1982), Nr. 3/4, S. 6.

68 Vgl. Mitteilungen der VÖB 36 (1983), Nr. 2, S. 6–9. Zur Professionalisierung der *Mitteilungen* und ihrer neuen Rolle in der Kommunikation untereinander vgl. auch den Beitrag von Stefan Alker-Windbichler in diesem Band.

69 Vgl. Feier zum 60. Geburtstag von HR Dr. F. Kroller. In: Mitteilungen der VÖB 36 (1983), Nr. 3, S. 17–19, hier S. 19.

wannen. Ausführlich wurde jedoch auch weiterhin verstorbener VÖB-Mitglieder gedacht und ausgezeichnete Personen wurden recht ausführlich porträtiert, wie beispielsweise 1984 Harro Heim, Bibliotheksdirektor der UB Bielefeld, der die Josef-Bick-Medaille erhalten hatte und in enger Beziehung zu den österreichischen Bibliotheken und zur VÖB gestanden war.[70]

Geselligkeit wurde penibel geplant – so schreiben Ronald Zwanziger und Ferdinand Baumgartner bzgl. der Vorbereitungen des 19. Bibliothekartages in Wien: „Das Rahmenprogramm wird man auf allgemeinen Wunsch erweitern, was in Wien kaum schwer fallen dürfte; gesellige Veranstaltungen wird man so einbauen müssen, daß der Mischkoeffizient zwischen geladenen Gästen und der Hauptmasse der Tagungsteilnehmer noch stärker wird."[71]

Im Dezember 1985 wurde von Ronald Zwanziger auch der von Hans Leitner ins Leben gerufenen, seit zehn Jahren bestehenden VÖB-Runden gedacht, die als „zwanglose Klubgespräche", angesiedelt zwischen den Fortbildungsseminaren der VÖB und hausinternen Gesprächsrunden, aktuelle Fragen behandelten und Impulse gaben.[72]

Mitte der 1980er Jahre wurde nicht nur der sehr gut besuchte Bibliothekartag 1986 in Wien erwähnt, mit einem reichen Rahmenprogramm wie beispielsweise einem Fußballspiel zwischen der UB Graz und der UB Wien und einem Besuch des Musicals *Cats*, sondern neben all den bereits hochspezialisierten Tätigkeitsfeldern auch die rege Teilnahme an Bibliothekskongressen und anderen Veranstaltungen im Ausland. Die Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte unternahm 1986 eine Exkursion nach Budapest, die nicht nur als „fachliche Bereicherung, sondern auch als angenehmes Gemeinschaftserlebnis" empfunden wurde, wie Walter Neuhauser (1933–2016) und Sieglinde Sepp (1948–2015) schreiben.[73]

Seit 1985 fanden jährlich „Bibliotheksdialoge" statt, vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung für einen breiten Kreis an Interessent*innen initiiert mit Wissenschaftler*innen, Studierenden, Bibliothekar*innen und Personen aus dem Buch- und Verlagswesen und der Medien.

Der Mitgliederstand der VÖB war inzwischen kontinuierlich gestiegen: Hatte sie 1982 noch 752, waren es 1984 815 und 1986 902 Mitglieder. 1988 konnte auf dem 20. Bibliothekartag in Linz bereits das 1000. Mitglied geehrt werden.[74] Anlässlich von Versammlungen wie etwa der Generalversammlung und Arbeitstagung des Verbandes Österreichischer Volksbüchereien und

---

70 Vgl. Ronald Zwanziger: Dr.-Josef-Bick-Ehrenmedaille für Dr. Harro Heim. In: Mitteilungen der VÖB 37 (1984), Nr. 2/3, S. 117.

71 Ronald Zwanziger, Ferdinand Baumgartner: 18. Österreichischer Bibliothekartag in Klagenfurt – Rückblick und Ausblick. In: Mitteilungen der VÖB 37 (1984), Nr. 4, S. 5f., hier S. 6.

72 Vgl. Ronald Zwanziger: 25 VÖB-Runden in Wien – ein volles Dezennium. In: Mitteilungen der VÖB 38 (1985), Nr. 4, S. 11–13.

73 Vgl. Walter Neuhauser, Sieglinde Sepp: Budapest-Exkursion der Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte. In: Mitteilungen der VÖB 39 (1986), Nr. 3, S. 28–35, hier S. 35.

74 Vgl. Roland Zwanziger, Ferdinand Baumgartner: 20. Österreichischer Bibliothekartag in Linz. In: Mitteilungen der VÖB 41 (1988), Nr. 2, S. 5.

Volksbibliothekare fanden natürlich neben den fachlichen Diskussionen auch Gespräche im „historischen Herzl-Bräu bis gegen Mitternacht“ statt, wie Theodor Stöhr erzählte.[75]

Auch die Deutschen Bibliothekartage boten immer wieder Möglichkeiten, sich auszutauschen. So stellt Ferdinand Baumgartner in einem Interview über den 79. Bibliothekartag in Bonn fest: „Wir Österreicher finden uns sogar im Trubel der Vorträge in der Uni immer wieder!“ Auf die Frage, warum er so gerne zu den Deutschen Bibliothekartagen kommt, antwortet Baumgartner: „ich treffe hier Kollegen und, last but not least, Freunde“.[76]

Im Heft 4 aus dem Jahr 1990 schreibt Marianne Jobst-Rieder im Editorial über den Österreichischen Bibliothekartag in Bregenz und hebt vor allem die gesellschaftlichen Veranstaltungen wie das Zeltfest in der Vorarlberger Landesbibliothek und die Schifffahrt am Bodensee, die „sicher allen in bester Erinnerung sein werden“, hervor.[77]

Vom 14. bis 17. April 1991 wurde eine Konferenz der Direktoren der Nationalbibliotheken der Europaratsstaaten (CENL) durchgeführt. Dabei nahmen erstmals auch Kollegen aus Osteuropa teil, die bis dahin noch nicht dabei gewesen waren.[78] Im selben Jahr berichtete Ilse Dosoudil über die Jahrestagung des Deutschen Bibliotheksverbandes in Göttingen im Zeichen der Wiedervereinigung und hob am Ende auch das festliche Rahmenprogramm hervor, bei dem Kolleg*innen aus den neuen und alten Bundesländern miteinander ins Gespräch kamen.[79]

Auch der Besuch von Konferenzen der IFLA scheint immer wieder auch auf gesellschaftlicher Ebene für Austausch gesorgt zu haben. So berichten Maria Seissl und Martin Kreinz 1994 vom Aufenthalt in Havanna, von der herzlichen Gastfreundschaft, den vielen Rahmenprogrammen und Empfängen.[80]

1995 berichtet Maria Seissl in den *Mitteilungen der VÖB* über einen Gemeinschaftsstand der österreichischen Bibliotheken bei der Frankfurter Buchmesse, über zahlreiche wertvolle Kontakte und dass, wenn sie nur unter sich geblieben wären und herausgefunden hätten, was die anderen Bibliotheken tun und an welchen Projekten in Österreich gearbeitet wird, sich die Sache schon gelohnt hätte.[81]

---

75 Vgl. Theodor Stöhr: Generalversammlung und Arbeitstagung des Verbandes österreichischer Volksbüchereien und Volksbibliothekare (Graz, 11.–12. April 1988). In: Mitteilungen der VÖB 41 (1988), Nr. 2, S. 15f. hier S. 16.

76 Mitteilungen der VÖB 42 (1989), Nr. 2, S. 37.

77 Mitteilungen der VÖB 43 (1990), Nr. 4, S. 6.

78 Vgl. Margarete Strassnig-Bacher: Europa zu Gast an der ÖNB. East and West. European Dialogue between National Libraries (Wien: 14.–17. April 1991). In: Mitteilungen der VÖB 44 (1991), Nr. 2, S. 30–32.

79 Vgl. Ilse Dosoudil: Die Jahrestagung des Deutschen Bibliotheksverbandes im Zeichen der Wiedervereinigung. In: Mitteilungen der VÖB 44 (1991), Nr. 2, S. 32–34.

80 Vgl. Maria Seissl, Martin Kreinz: The Conference is going ahead as planned. 60th IFLA Conference and General Assembly, Havanna, 12–28 August 1994. In: Mitteilungen der VÖB 47 (1994), Nr. 3/4, S. 95–98.

81 Vgl. Maria Seissl: Österreichische Bibliothekskultur – Zukunft braucht Herkunft. Gemeinschaftsstand der österreichischen Bibliotheken bei der Frankfurter Buchmesse 1995. In: Mitteilungen der VÖB 48 (1995), Nr. 3/4, S. 18–23.

Abb. 8: Nationalratspräsident Heinz Fischer am Gemeinschaftsstand auf der Buchmesse 1995

Zum 50jährigen Bestehen der VÖB wurde im Congress-Saal in Innsbruck ein Ball abgehalten, mit VÖB-Kabarett und VÖB-Roulette. Die Texte des Programms des Kabaretts wurden sogar gedruckt.[82] Auf der Bühne standen unter anderem Maria Seissl und Werner Schlacher. Letzterer trug „Das Glaubensbekenntnis eines österreichischen Bibliothekars" vor, Rudolf Heilinger das selbst verfasste „Biblos-Lied". Erheiternd war sicher auch das „Bestiarium", ein Vortrag, bei dem sämtliche Namen der damals führenden Bibliothekar*innen auf sehr kreative Weise verwendet wurden.

Abb. 9: VÖB-Kabarett zum 50-Jahr-Jubiläum 1996

82 VÖB-Archiv, Veranstaltungen, Bibliothekartage, Innsbruck 1996, Kabaretttexte.

Wie fröhlich und ungezwungen es bei den Bibliothekartagen oft zuging, zeigt eine Nachlese in Bildern zum 25. Österreichischen Bibliothekartag in den *Mitteilungen der VÖB*,[83] wo eine Lesung mit Michael Köhlmeier stattfand, Vertreter*innen der Politik eingeladen waren, aber auch ein Kabarett, das auf Video aufgezeichnet wurde,[84] aufgeführt und ein VÖB-Fest veranstaltet wurde. Andreas Anderhub (UB Mainz) schrieb darüber in seinem Bericht:

> *Und der schöne Festabend der VÖB – hat es je eine Feier gegeben, die heftigere Dispute auslöste? Nämlich unter den deutschen Gästen, und zwar über die Frage, ob wir uns auch trauen würden, in einem bibliothekarischen Cabaret mit – sanftem – Spott über die kollegiale Welt herzuziehen. Jedenfalls selten so gelacht.*[85]

Ab 2000 – neue internationale Forschungsfelder

Das Werben um neue Mitglieder war stets wichtig, Hans Marte stellte bei der 54. Ordentlichen Hauptversammlung der VÖB am 22. September 2000 für erfolgreiche Werber*innen eines neuen Mitglieds einen Katalog der Hauptausstellung gratis in Aussicht.[86] Die VÖB-Runden, koordiniert von Bruno Bauer und Bernhard Kurz, waren sehr aktiv und bemühten sich, den Mitgliedern ein abwechslungsreiches Programm zu bieten. Um nur ein Beispiel zu nennen, wurde am 25. März 2003 die Hauptbücherei am Wiener Gürtel kurz vor der offiziellen Eröffnung besucht. Nur ein Bruchteil aller Interessierten fand noch einen Platz in der Anmeldeliste.[87]

Der bereits 28. Österreichische Bibliothekartag, der 2004 in Linz stattgefunden hatte, befasste sich mit neuen Themen wie beispielsweise Digitalisierungsstrategien. Es gab aber auch hier ein „lustiges VÖB-Kabarett“,[88] wie Ortwin Heim berichtet, sowie Bibliotheksbesichtigungen und Exkursionen.

2005 starteten, aufgrund der vernichtenden Ergebnisse der PISA-Studien, die Vorarbeiten im Vorstand des Büchereiverbandes für die österreichweite Kampagne „Österreich liest“. Ziel der Kampagne war durch mehrere Aktionen die Wahrnehmung der Bibliotheken zu verbessern. Hier war Vernetzung zwischen den Bibliotheken und Entscheidungsträger*innen gefragt, bedruckte T-Shirts waren sehr beliebt, bei einem Fußballspiel erhielten die erfolgreichen deutschen Kollegen die Shirts als Siegestrophäe und es fuhr sogar ein Zug mit dem Namen „Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek“ zwischen Wien und Salzburg.

---

83 Vgl. 25. Österreichischer Bibliothekartag – eine Nachlese in Bildern. In: Mitteilungen der VÖB 51 (1998), Nr. 3/4, S. 43–48.

84 Vgl. ebd., S. 180.

85 Andreas Anderhub: Bibliothekartag in St Pölten – eine kleine Reiseskizze“. Ebd., S. 148–150, hier S. 150.

86 Vgl. Protokoll der 54. Ordentlichen Hauptversammlung der VÖB. In: Mitteilungen der VÖB 53 (2000), Nr. 3/4, S. 39–41, hier S. 40.

87 Vgl. Bruno Bauer, Bernhard Kurz: Wiener VÖB-Runden 2003. In: Mitteilungen der VÖB 57 (2004), Nr. 1, S. 25–29, hier S. 26.

88 Ortwin Heim: Der österreichische Bibliothekartag in Linz 2004. Ein persönlicher Bericht. In: Mitteilungen der VÖB 57 (2004), Nr. 3/4, S. 77.

Über den sehr erfolgreichen 29. Bibliothekartag in Bregenz, der unter dem Titel „Wa(h)re Information“ durchgeführt wurde, wurde von Ortwin Heim ausführlich berichtet.[89] Das schöne Ambiente hat sicher dazu beigetragen, dass auch die gesellschaftlichen Aspekte nicht zu kurz gekommen sind. Genannt werden der VÖB-Abend im Festspielhaus, bei dem der Kabarettist Markus Lindner aufgetreten war, begleitet von Tanzorchester und Tanzkapelle, zahlreiche Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten in der näheren Umgebung, zum Beispiel zur Klosterbibliothek St. Gallen, sowie ein Fußballmatch zwischen Deutschland und Österreich, wobei letzteres „knapp geschlagen“ wurde.[90] Margit Sandner ergänzte diesen Bericht mit kulinarischen Eindrücken bei der Exkursion in den Bregenzer Wald und zu Franz Michael Felders Geburtsort Schoppernau.[91]

Durchgängig wurde bei Bibliothekskongressen immer wieder die gesellschaftliche Seite betont, so schrieb Gerhard Zechner anlässlich eines Kongresses in Rom, wie wichtig das Kennenlernen der Kolleg*innen im Ausland sei, und sprach gleich eine Empfehlung für ein Ristorante aus.[92]

2007 wurde der VÖB-Blog gestartet, ein sehr erfolgreiches Projekt, wie auch Josef Pauser in den *Mitteilungen der VÖB* 2009 schreibt.[93] Damit konnten nicht nur mehr Leser*innen erreicht, sondern auch die Zeitschrift entschlackt werden. Entstanden war die Idee dazu, wie so viele Ideen, „an einem Kaffeehaustisch in der Gegend der ÖNB“, von Bruno Bauer initiiert, der schon Erfahrung als Blogger hatte, und mit Mark Buzinkay.[94]

Die Spezialisierung und grenzüberschreitende Vernetzungen machten eine Zusammenarbeit der unterschiedlichen Bibliothekar*innen immer notwendiger. Das stellte Bruno Bauer in seinem Beitrag über die zahlreichen Kooperationen der Universitätsbibliotheken dar.[95] Neben nationalen Kooperationen, etwa im Rahmen des Bibliothekenverbundes oder der Kooperation E-Medien Österreich, waren auch zahlreiche internationale Kooperationen ins Leben gerufen worden, wie beispielsweise die Elektronische Zeitschriftenbibliothek, der Literaturlieferdienst Subito, das Projekt „ebooks on Demand“ oder die NS-Provenienzforschung.

Die Benutzer*innen rückten immer mehr in den Fokus und wurden nach ihren Wünschen und Bedürfnissen befragt, beispielsweise an der UB Wien, wo man wissen wollte, was von der Fachbereichsbibliothek Afrikawissenschaften und Orientalistik erwartet wurde. Im Rahmen des

---

89 Vgl. Ortwin Heim: 29. Bibliothekartag in Bregenz. 19.–23.9.2006. Persönliche Eindrücke. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 2, S. 51–59.

90 Vgl. ebd., S. 59.

91 Vgl. Margit Sandner: Nachlese „Bibliothekartag 2006“. Kulinarisch-literarische Exkursion in den Bregenzerwald. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 3, S. 60–62.

92 Vgl. Gerhard Zechner: 53. Congresso nazionale AIB 18.–20. Oktober 2006 in Rom. Ein Kurzbericht. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 4, S. 50–52.

93 Vgl. Josef Pauser: VÖBBLOG feiert Ein-Jahres-Jubiläum. In: Mitteilungen der VÖB 62 (2009), Nr. 4, S. 6.

94 Vgl. Josef Pauser: Das VÖBBLOG. Eine Ein-Jahres-Bilanz. Ebd., S. 35–39, hier S. 35.

95 Vgl. Bruno Bauer: Nationale und internationale Kooperationen der österreichischen Universitätsbibliotheken 2008. In: Mitteilungen der VÖB 62 (2009), Nr. 2, S. 51–66.

Projekts „Maktaba Yangu“ wurde eine qualitative Benutzer*innenumfrage durchgeführt.[96] In Workshops, Gruppen- und Einzelvideos sowie Fotoshootings mit zahlreichen spielerischen Elementen kam auch das gesellige Miteinander nicht zu kurz.

2011 fand in Anthering bei Salzburg ein VÖB-Strategieseminar statt, um sich über die Zukunft der VÖB zu beraten. An zwei Tagen machte man sich über Marketing, Verjüngung und Professionalisierung der VÖB Gedanken, das Miteinander stand jedoch im Vordergrund. Nikolaus Hamann (1953–2018) schrieb beispielsweise: „Es waren zwei äußerst angenehme Tage bei einem professionell geleiteten Seminar, und ich habe mich gefreut, alte Freundinnen und Freunde wieder zu treffen und neue zu gewinnen.“[97]

In den *Mitteilungen der VÖB* wurden und werden nach wie vor auch immer wieder Bibliotheksleiter*innen und -mitarbeiter*innen interviewt und dabei oft eher die private Seite in den Vordergrund gerückt.[98] Damit wurden Kolleg*innen einem breiteren Publikum bekanntgemacht.

Wie wichtig die Bibliothekartage für die Arbeit in der VÖB und damit für die Zusammenarbeit der einzelnen Bibliotheken waren, wurde deutlich, als bekannt wurde, dass 2011 die Bibliotheksförderung für wissenschaftliche Aktivitäten der VÖB und die Förderung der Abhaltung zukünftiger österreichischer Bibliothekartage vom BMWF gestrichen werden sollte.[99] Für einen Appell an die Bundesregierung, diese wichtige Veranstaltung, bei der 800 bis 900 Teilnehmer*innen aus wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken, Informationseinrichtungen, aus dem Verlags- und Publikationswesen des In- und Auslandes samt Firmenausstellungen zusammenkommen, doch weiterhin zu unterstützen, wurde eine Petition eingereicht.

Bei der Betrachtung der VÖB-Geschichte fällt deutlich die Wandlung der Wahrnehmung der Frauen im Bibliotheksgeschehen auf. Frauen traten zunächst eher als „Gattinnen“ der Bibliothekare, die bei festlichen Anlässen gerne gesehen waren, in Erscheinung, obwohl auch schon zu dieser Zeit viele Frauen im Bibliotheksdienst tätig waren und nicht wenige von ihnen auch in leitender Stellung und sehr innovativ mitwirkend. Als Beispiel für viele andere soll hier Sigrid Reinitzer genannt werden, die von Edith Stumpf-Fischer ein „Kapitel der österreichischen Bibliotheksgeschichte“ genannt wurde.[100] So verwundert es auch nicht, dass die Benennung der

---

96 Vgl. Birgit Athumani Hango, Beate Lang, Yukiko Sakabe: „Maktaba Yangu – Meine Bibliothek“. Qualitative BenutzerInnenforschung an der Fachbereichsbibliothek Afrikawissenschaften und Orientalistik (UB Wien). In: Mitteilungen der VÖB 63 (2010), Nr. 3/4, S. 50–63.

97 Vgl. Ortwin Heim: VÖB-Strategieseminar in Anthering bei Salzburg am 17. und 18. März 2011. In: Mitteilungen der VÖB 64 (2011), Nr. 1, S. 143–148, Zitat auf S. 147.

98 Vgl. etwa: Kerstin Stieg, Karlo Pavlovic: Sabbatical in Südafrika: Ein Jahr ohne E-Journals. Helmut Dollfuss im Interview. In: Mitteilungen der VÖB 64 (2011), Nr. 2, S. 304–310, oder Bruno Bauer: Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs 1994 bis 2011: Lorenz Mikoletzky beantwortet 10 Fragen von Bruno Bauer. In: Mitteilungen der VÖB 68 (2015), Nr. 2, S. 342–350.

99 Vgl. Generalversammlung der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. In: Mitteilungen der VÖB 64 (2011), Nr. 3/4, S. 403–405.

100 Vgl. HR Dr. Sigrid Reinitzer wurde von der Karl-Franzens-Universität Graz mit der Pro-meritis-Medaille in Gold geehrt. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 4, S. 56–71, hier S. 57; zum Thema Frauen in der VÖB vgl. auch den Beitrag von Christina Köstner-Pemsel in diesem Band.

VÖB lange Zeit nur Männer berücksichtigte. Themen zu Frauen wurden immer wieder in den *Mitteilungen* abgedruckt, als Beispiel sei hier nur der Bericht *Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht – verfolgt, verdrängt, vergessen?* von Heimo Gruber genannt.[101] Er berichtet über eine Tagung, die Bibliothekarinnen, die verfolgt worden waren, nachspürte und vom Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK), der AG biografiA (Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen) und frida (Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich) durchgeführt wurde.[102] 2006 berichtete Monika Bargmann über das Seminar „BücherFrauenBibliotheken", das ein Thema aufgriff, das der Arbeitskreis kritischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (Kribibi) bereits zehn Jahre zuvor unter dem Titel „Die Bücherei ist weiblich!?" in Form eines Seminars behandelt hatte.[103] Die Veranstaltung begann mit einem heiteren Abend unter dem Titel „Geschlechtslos, reizlos, humorlos. Das Los der Bibliothekarinnen in Buch und Film".

Vor allem in den letzten zehn bis 15 Jahren kam es zu zahlreichen Innovationen in Österreichs Bibliotheken, die eine nationale und zum Teil auch internationale Zusammenarbeit erforderte. Bruno Bauer schuf darüber 2015 einen guten Überblick.[104] Umso besser, wenn sich die involvierten Personen durch diverse gemeinsame Veranstaltungen und Unternehmungen bereits kannten. Die Umstellung von gedruckten auf elektronische Medien, neue Suchmaschinentechnologien, Bibliothekssysteme, Kooperationen, Projekte wie e-Infrastructures Austria wurden beispielsweise bei der ODOK 2014 vorgestellt. Dazu kamen die NS-Provenienzforschung oder die Einführung von CSR-Agenden in den Bibliotheken.[105] Forschungsdaten, Open Access, Themen, denen ein Schwerpunktheft gewidmet war, oder, um ein weiteres Beispiel zu nennen, die Kooperation E-Medien Österreich (KEMÖ), die 2015 ihr zehnjähriges Bestehen feierte,[106] erfordern ebenfalls eine Zusammenarbeit über Institutions- und Ländergrenzen. Ein gutes Beispiel dafür ist etwa auch COAR (Confederation of Open Access Repositories), eine globale Initiative, bei der sich jährlich Repositorienmanager*innen aus der ganzen Welt zusammenfinden, um über neue Entwicklungen und Herausforderungen zu sprechen.[107]

---

101 Vgl. Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 2, S. 62–68.

102 Eines der nächsten Hefte der *Mitteilungen der VÖB* wird sich ausführlich mit der Geschichte von frida befassen.

103 Vgl. Monika Bargmann: Weibliche Spurensuche. Bericht über das Kribibi-Seminar BücherFrauenBibliotheken. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 4, S. 52–55.

104 Vgl. Bruno Bauer: Innovationen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich. Status und Perspektiven aktueller Kooperationsprojekte. In: Mitteilungen der VÖB 68 (2015), Nr. 1, S. 11–27.

105 Vgl. Susanne Blumesberger: Corporate Social Responsibility an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der VÖB 68 (2015), Nr. 2, S. 291–312.

106 Vgl. Helmut Hartmann: 10 Jahre Kooperation E-Medien Österreich. Bericht über die Festveranstaltung an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. In: Mitteilungen der VÖB 68 (2015), Nr. 3/4, S. 629–638.

107 Vgl. Brigitte Semanek, Anna-Maria Finta, Susanne Blumesberger: Jahrestagung und Konferenz der COAR 2016. In: Mitteilungen der VÖB 69 (2016), Nr. 2, S. 329–336.

Die VÖB widmete sich aber auch sozialen Themen, beispielsweise wurde 2017 von der Arbeitsgruppe für prekäre Arbeitsverhältnisse eine Umfrage zu prekären Arbeitsverhältnissen im Bibliotheksbereich in Auftrag gegeben.[108]

Wichtige Informationen über Bibliothekar*innen bzw. deren Wirken erfuhr man nicht zuletzt in den Würdigungen einzelner Personen und in den Nachrufen. Im Nachruf auf Wolfgang Kerber (1942–2017) schreiben Peter Graf und Alexander Zartl: „Für Wolfgang Kerber waren Arbeit und Privates untrennbar miteinander verbunden. Er war ein sozial denkender Mensch mit ausgeprägtem Familiensinn und hat viele von uns nachhaltig beeinflusst."[109] Diese Aussage traf und trifft sicher für viele Bibliothekar*innen zu, die nicht nur während ihrer Arbeitszeit engagiert an den Weiterentwicklungen der Bibliotheken arbeiteten, sondern auch viel Freizeit investier(t)en, um Verbesserungen herbeizuführen.[110] Diese engagierte Zusammenarbeit von Personen aus unterschiedlichen Bibliotheken, aber auch unterschiedlichen Bereichen aus der Wissenschaft, wird vor allem in den Themenheften der *Mitteilungen der VÖB* erkennbar.[111]

Fazit

Der VÖB bzw. einzelnen Mitgliedern ist es immer wieder gelungen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der gerne miteinander gearbeitet wird. Der Austausch der Bibliotheken untereinander, zunächst auf nationaler, aber bald schon auf internationaler Ebene, die zahlreichen Arbeitsgruppen und Kommissionen sowie die gemeinsamen Veranstaltungen führten zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl. Maßnahmen wie beispielsweise die Auflistung der Mitglieder und der Neuzugänge mit den jeweiligen Dienststellen sowie der Mitarbeiter*innen der jeweiligen Hefte der *Mitteilungen der VÖB* (ab Dezember 1978) halfen mit, dass die Kolleg*innen einander wenigstens dem Namen nach kannten.

An den Heften der *Mitteilungen* lassen sich der Abbau von strengen Hierarchien und auf jeden Fall eine Professionalisierung und Internationalisierung erkennen. Auffallend ist auch, dass die Beiträge in den *Mitteilungen* immer stärker den wissenschaftlichen Kriterien entsprachen, bis hin zu einer peer-reviewten Open-Access-Zeitschrift, die es erlaubt, auch „Online First" zu veröffentlichen und die auch im Ausland gerne gelesen wird. Betrachtet man die gesellige Seite der VÖB, kann man nicht umhin, auch die innovative Seite mitzudenken, denn die inhaltliche und die eher private Seite waren und sind miteinander verzahnt.

Themen wie Bibliometrie, Open Access oder die Beteiligung an EU-Projekten erfordern eine immer stärkere internationale Beteiligung von Bibliothekar*innen, internationale Tagungen mit entsprechendem Rahmenprogramm fördern nicht nur das gegenseitige Kennenlernen der

---

108 Vgl. Werner Schlacher: Aus Präsidium und Vorstand. In: Mitteilungen der VÖB 70 (2017), Nr. 1, S. 9–12.

109 Peter Graf, Alexander Zartl: Nachruf auf Wolfgang Kerber (1942–2017). In: Mitteilungen der VÖB 70 (2017), Nr. 1, S. 13–16, hier S. 16.

110 Vgl. auch Helmut Hartmut, Eugen Rott, Klaus Niedermair, Eva Ramminger: Dr. Eveline Pipp (12.12.1956–05.05.2017). Ein Nachruf. In: Mitteilungen der VÖB 70 (2017), Nr. 2, S. 290–301.

111 Vgl. beispielsweise: Mitteilungen der VÖB 71 (2018), Nr. 1, Schwerpunktthema: Repositorien on Österreich – Status Quo und (zukünftige) Herausforderungen. DOI: https://doi.org/10.31263/voebm.v71i1.

Kolleg*innen aus unterschiedlichen Ländern, sondern auch den Austausch der österreichischen Bibliothekar*innen. In den Berichten wird auch deutlich, dass durch eine anhaltende Offenheit, Gastfreundschaft und den regen Austausch, sei es durch kürzere oder längere Aufenthalte im Ausland, in jüngerer Zeit etwa durch das Erasmus-Programm, eine offene Atmosphäre geschaffen wurde. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wird auch durch zahlreiche Gastbeiträge aus ausländischen Bibliotheken in den *Mitteilungen der VÖB* sichtbar.

Die verstärkte Zusammenarbeit von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken machte sich ebenfalls in den *Mitteilungen der VÖB* bemerkbar. Auch die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, z. B. ab 1993 im „Brainpool" der ÖNB, später abgelöst durch das praxisnahe Weiterbildungsprogramm „4L – Lifelong Learning for Librarians", konzipiert von den Universitätsbibliotheken Wien, Graz und Innsbruck mit der Österreichischen Bibliothekenverbund und Service GmbH (OBVSG) und der VÖB, trugen nicht nur zu einem Wissenswachstum, sondern auch zu einer Vernetzung zwischen den Bibliothekar*innen bei.

Persönliche Treffen wurden durch zahlreiche Buchpräsentationen, Vorträge und Lesungen bekannter Schriftsteller*innen und Wissenschafter*innen ermöglicht. Adelheid Hlawacek, seit den frühen 1970er Jahren Mitglied der VÖB und vor ihrer Pensionierung Leiterin der Bibliothek der damaligen „Stiftung Pädagogische Akademie Burgenland" in Eisenstadt, erinnert sich an einen Vortrag von Roland Girtler im Rahmen eines Bibliothekartages in Wien in einem viel zu engen Raum: „Letztlich nahmen mehr stehende als sitzende Zuhörer an diesem Vortrag teil, wir sind ‚übereinander' gestanden."[112] Die VÖB-Stände bei den diversen Bibliothekartagen und unter anderem bei der Frankfurter Buchmesse 1995 haben sicherlich dazu beigetragen, dass Bekanntschaften gemacht wurden und man über die neuesten (technischen) Entwicklungen ins Plaudern kam.

Innerhalb der VÖB waren vor allem die Personalnachrichten in den *Mitteilungen der VÖB* wichtig, die über Ehrungen, Ernennungen, Geburtstage und Todesfälle berichten, die zum Teil erschüttern, aber auch einen Blick freigeben, wie eng vernetzt Bibliothekar*innen oft miteinander arbeiten und ihre Zeit verbringen.

Edith Stumpf-Fischer berichtete in einem Telefonat, wie wichtig ihr das persönliche Kennenlernen der jeweiligen Personen im Bibliotheksbereich immer war.[113] Sigrid Reinitzer war es in ihrer aktiven Zeit wichtig, darauf zu schauen, dass es nicht langweilig wird.[114] Sie hat sich vor allem um die ausländischen Gäste bemüht und, wie sie in unserem Telefonat betont hat, auch um Kolleg*innen der öffentlichen Büchereien. Wie viele andere Kolleg*innen in der VÖB, die im Laufe der Zeit die Aktivitäten der Vereinigung unterstützten, hat sie sich stets darum gekümmert, dass es den einzelnen gut ging, und war nach eigenen Worten froh, wenn alle zufrieden waren. Obwohl selbst bei Feiern eher zurückhaltend, erfreute sie sich stets an der Unterhaltung der anderen. Wichtig ist, dass sie, wie viele andere, unter ihnen in jüngster Zeit auch Bruno

112 Mail von Adelheid Hlawacek an die Autorin, 22.02.2021.
113 Telefonat Edith Stumpf-Fischer mit der Autorin am 04.02.2021.
114 Telefonat Sigrid Reinitzer mit der Autorin am 27.01.2021.

Bauer, der die Idee zu diesem Beitrag hatte und dem dieser auch gewidmet sein soll, die Menschen miteinander vernetzt hat.

Stefan Alker-Windbichler

Publikationen der VÖB

Mitteilungen, Schriften und Entwicklungen aus acht Jahrzehnten

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 215–246
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-020

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Stefan Alker-Windbichler, Universität Wien, Universitätsbibliothek, stefan.alker-windbichler@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0002-8639-5845

Zusammenfassung

Zu den wichtigsten Kommunikationsmaßnahmen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowohl vereinsintern als auch nach außen gehören seit ihrer Gründung vor 75 Jahren verschiedene Publikationen. Der Beitrag beleuchtet die Entwicklung und das Zusammenspiel der Zeitschriften und Schriftenreihen, an denen die VÖB federführend beteiligt war bzw. ist, allen voran die *Mitteilungen der VÖB* und ihre Entwicklung vom bloßen Mitteilungsorgan zur über die VÖB hinausreichenden Plattform für thematischen Austausch und fachliche Vernetzung. Zur Sprache kommen Veränderungen der institutionellen Rahmenbedingungen, der Medien- und Publikationskulturen und nicht zuletzt des Selbstverständnisses und der Zusammenarbeit der beteiligten Personen und Institutionen.

Schlagwörter: VÖB, Veröffentlichungen, Mitteilungen der VÖB, Biblos, Schriftenreihen

Publications issued by the VÖB: Communications, series and developments from eight decades

Abstract

Since its founding 75 years ago, various publications have been among the most important means of communication of the Association of Austrian Librarians, both internally and externally. The article examines the development and interplay of the journals and book series in which the VÖB has played a leading role, in particular the *Mitteilungen der VÖB* and its development from a mere information organ to a platform for thematic exchange and professional networking that extends beyond the VÖB. It addresses changes in institutional framework conditions, media and publication cultures and, last but not least, the self-image and cooperation of the people and institutions involved.

Keywords: VÖB, Publications, Mitteilungen der VÖB, Journals, Book Series

Abbildungen: Abb. 1–3: VÖB-Archiv | Abb. 4–7: Universitätsbibliothek Wien | Abb. 8–10 Privatbesitz des Autors

Publikationen – die wichtigsten Kommunikationsmaßnahmen

„As the most important means of communicating with its membership VÖB issues a variety of publications", stellt Maria Seissl bei einem Vortrag am Slowenischen Bibliothekartag 1999 fest, der seinerseits in einer Publikation der VÖB erschienen ist.[1] Und sie gibt einen umfassenden Überblick über die Publikationen als wichtigstes Kommunikationsmittel der VÖB: Von den *Mitteilungen der VÖB* als offizieller Mitgliederzeitschrift, die sich durch die Umgestaltung von *Biblos* zum Publikationsorgan der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) zur vollwertigen Fachzeitschrift entwickelt hat, über die *Online-Mitteilungen*, Broschüren zu den Bibliothekartagen (*Wer und Was in …*) und natürlich Tagungsbände in den *Biblos-Schriften*, das 1995 veröffentlichte *Handbuch der VÖB-Mitglieder* bis zu verschiedenen Foldern, Prospekten und Richtlinien wie z. B. der *Österreichischen Fernleiheordnung*. Während die 1994 eingerichtete Website und die Mailingliste der VÖB hier schon Erwähnung finden, müssen spätere Entwicklungen noch fehlen – allen voran die Buchreihe *Schriften der VÖB* und der *VÖBBLOG*. Die Übersicht ließe sich durch weitere Publikationen ergänzen, etwa die bis in die 1970er Jahre in Zeitschriften der IFLA veröffentlichten Jahresberichte der Vereinigung oder die gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Information (ÖGDI) verantwortete Zeitschrift *Fakten, Daten, Zitate*. So zeigt sich nicht nur die Bedeutung der Publikationen für die Kommunikation mit den Mitgliedern und darüber hinaus – mit anderen Organisationen und Communities, auch international –, sondern auch ein vielfältiges Bild unterschiedlichster Veröffentlichungen vom Folder bis zur über sieben Jahrzehnte umfassenden Zeitschrift. Es zeigt sich, dass die *Mitteilungen der VÖB* hier eine besondere, zentrale Stellung einnehmen, dass sie aber im Zusammenspiel mit anderen Veröffentlichungen, etwa den parallel geführten Zeitschriften oder schnelleren Online-Publikationen, zu sehen sind. Die Geschichte der Publikationen, von denen einige durch Weiterentwicklung der Inhalte, Organisation und Erscheinungsweise in aktualisierter Form bestehen, während andere ihr Erscheinen eingestellt haben, zeigt die Entwicklung der Arbeit der VÖB zugleich in ihrem organisatorischen Umfeld, also institutionelle Rahmenbedingungen und Einflüsse sowie Arbeitsschwerpunkte, wie auch im Kontext sich verändernder Publikationsweisen und Mediennutzungen, ist also unweigerlich Institutions- und Mediengeschichte zugleich.

Die ersten Publikationen der VÖB

Pläne für eine eigene Zeitschrift der VÖB gab es seit ihrer Gründung, auch wenn sie nicht gleich erfolgreich waren. Schon bei der ersten Vorstandssitzung wurde die Herausgabe einer Zeitschrift angeregt,[2] wie Karl Kammel berichtet, der auch auf unverwirklichte Pläne einer interna-

---

1 Maria Seißl: Publishing activities of the Austrian Librarians Association. In: Mitteilungen der VÖB 52 (1999), Nr. 3/4, S. 80–85, hier S. 80.

2 Vgl. Karl Kammel: 10 Jahre Vereinigung Österreichischer Bibliothekare – 60. Wiederkehr des Gründungsjahres des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen. In: Biblos 5 (1956), H. 4, S. 138–149, hier S. 143.

tionalen Zeitschrift von 1947 hinweist.[3] 1948 bedauert Josef Stummvoll zunächst, dass die Publikation einer eigenen Fachzeitschrift bisher „leider" nicht möglich gewesen und auch in nächster Zeit kaum durchführbar sei, bevor er feststellt, die Herausgabe eines zweiten Fachblatts in deutscher Sprache neben dem *Zentralblatt für Bibliothekswesen* erscheine „kaum notwendig".[4] Stummvolls Ausführungen – enthalten in den „Arbeitsprotokollen" der VÖB, einer zweiteiligen Sammlung von Dokumenten aus den Jahren 1946–1950, die frühe Aktivitäten der VÖB vor der Einführung der *Mitteilungen* dokumentiert[5] – enden mit dem Verweis auf die Zeitschrift *Phaidros* der Österreichischen Nationalbibliothek, in der die VÖB-Mitglieder stattdessen aktiv werden sollten. Dieser erste Versuch eines Bibliotheksjournals 1947–1948, der bald an den Druckkosten scheitern sollte,[6] enthält mit Margarete Fichnas Bericht über „Kriegsschäden an österreichischen Bibliotheken",[7] der auf der ersten Vollversammlung der VÖB im Dezember 1946 vorgetragen wurde, tatsächlich die wohl früheste Publikation der VÖB. Der Text stellt in mehrfacher Hinsicht einen Startpunkt dar, wird er doch mit minimalen Änderungen als erster Bericht der VÖB in den Journalen der IFLA erneut publiziert. Dort erscheint er 1947, anders als viele spätere, von Josef Stummvoll, Karl Kammel und Josef Mayerhöfer gezeichnete Berichte, ohne Nennung von Autor*innen[8] und bildet den Auftakt für diese bisher wenig beachtete, in ihrem Quellwert für die Geschichte der VÖB aber wesentliche Reihe von Publikationen in den *Actes du Comité International des Bibliothèques*, den *Actes du Conseil de la FIAB* und dem *IFLA Annual*, wo bis in die 1970er Jahre Jahresberichte der Vereinigung erscheinen. Der Bericht über die Jahre 1950–1951 enthält dann auch den Hinweis auf die erste selbstständige Veröffentlichung der VÖB, nämlich den im Rotaprintdruck vervielfältigten Band über den ersten Bibliothekartag 1950 in Salzburg,[9] der hier eigens erwähnt sei, weil er noch nicht, wie viele spätere, im Rahmen der 1953 begonnenen *Biblos-Schriften* erschien.

---

3 Vgl. Karl Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. In: Festschrift Josef Stummvoll. Dem Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek zum 65. Geburtstag / 19. August 1967 dargebracht von seinen Freunden und Mitarbeitern. Hg. von Josef Mayerhöfer und Walter Ritzer unter Mitarbeit von Maria Razumovsky. 2. Teil. Wien: Hollinek 1970 (= Museion, N.F., 2. Reihe, Bd. 4), S. 548–556, hier S. 550.

4 Josef Stummvoll: Zweck und Geschichte der Vereinigung Österr. Bibliothekare. In: Arbeitsprotokoll der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, Teil I. Hg. im Auftrage des Vorstandes der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, Wien 1948, Beilage 6, o. S. (= VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I).

5 Vgl. die Beschreibung bei Ortwin Heim: Die Gründung der VÖB am 18. September 1946: Neubeginn der bibliothekarischen Berufsorganisation in Österreich vor sechzig Jahren. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 2, S. 54–57.

6 Vgl. Gabriele Mauthe: 64 Jahre *biblos*. Rückschau auf eine bedeutende Zeitschrift des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Österreich. In: Biblos 64 (2015), H. 2, S. 74–90, hier S. 75.

7 Vgl. Margarete Fichna: Kriegsschäden an österreichischen Bibliotheken. In: Phaidos (1947), Folge 3, S. 225–229.

8 o. N.: Schäden der Kriegsjahre an Österreichischen Bibliotheken. In: Actes du Comité International des Bibliothèques, 13me Session, Oslo 20–22 mai 1947. La Haye: Nijhoff 1947 (= Federation Internationale des Associations de Bibliothécaires, Publications 12), S. 188–196.

9 Vgl. J. Stummvoll, K. Kammel: Jahresbericht der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare 1950–1951. In: Actes du Comité International des Bibliothèques, 13me – 17me Sessions 1947–1951. La Haye: Nijhoff 1952 (= Federation Internationale des Associations de Bibliothécaires, Publications 12–16), S. 115–118, hier S. 116.

Die *Mitteilungen* und *Biblos* – eine gar nicht so selbsterklärende Konstellation

Trotz der schwierigen Anfänge, bezweifelten Notwendigkeit und kurzlebigen Vorläufer sollten innerhalb kurzer Zeit sogar zwei Zeitschriften entstehen, an denen die VÖB maßgeblich beteiligt war: Die 1950 in den Regelbetrieb eintretenden *Mitteilungen der VÖB* als Kommunikationsorgan der Mitglieder und das 1952 gegründete und von der VÖB mitverantwortete *Biblos* als repräsentative Bibliothekszeitschrift. Was hier und in vielen Stellungnahmen während des parallelen Erscheinens der beiden Zeitschriften nach einer klaren Aufgabenteilung klingt, war im Lauf der Zeit zahlreichen Veränderungen und Akzentverschiebungen unterworfen und insgesamt alles andere als selbsterklärend. So begleiten Versuche, die beiden Zeitschriften inhaltlich und strukturell voneinander abzugrenzen, deren gesamte gemeinsame Geschichte – ein Knackpunkt der Publikationsgeschichte der VÖB, der hier vor der Beschäftigung mit den einzelnen Zeitschriften beleuchtet werden soll.

Parallelkonstruktionen gab es auch schon bei den Zeitschriften des Vorgängervereins.[10] So berichtet Karl Kammel, wie das „Eigenleben", das die *Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen* (1910–1912) bzw. *Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen* (1913–1915) entwickelte, eigene Nachrichten „zur Verständigung der Mitglieder über Vereinsangelegenheiten" notwendig gemacht habe,[11] und Walter G. Wieser zieht – wohl vor allem pro domo – die Lehren, die die „erste Bibliothekszeitschrift Österreichs", die *Mitteilungen des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen* (1897–1909), für *Biblos*, deren verselbstständigte Herausgeberschaft und die „Trennung in eine Zeitschrift und vereinsinterne Mitteilungen" bereithielt.[12]

Für die *Mitteilungen der VÖB* bedeutete die Gründung von *Biblos* jedenfalls eine gründliche Neubewertung. Hatte man sie 1951 noch stolz in alle Welt – nach London, New York, Moskau und Paris – verschickt,[13] erhielten urgierende internationale Bezieher 1953 die kategorische Antwort, die *Mitteilungen* enthielten „nur Nachrichten über interne Angelegenheiten" und man solle sich an die neue Zeitschrift halten: „Das offizielle Organ der Vereinigung ist Biblos".[14] Dahinter steckt die Ansicht, die neue gedruckte Zeitschrift könne „auch im Auslande das österreichische Bibliothekswesen besser als die im Rotaprintdruck hergestellten Mitteilungen repräsentieren", sodass die *Mitteilungen* nur mehr fallweise und ergänzend erscheinen sollten.[15] Vereinsmitglieder sollten Benachrichtigungen und Ankündigungen der VÖB im entsprechenden Abschnitt von *Biblos* beachten, während die *Mitteilungen* „ihr Erscheinen in der seit 1949 er-

---

10 Vgl. die Beiträge von Walter Mentzel in diesem Band.

11 Kammel: 10 Jahre Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Anm. 2), S. 140.

12 Walter G. Wieser: Die erste Bibliothekszeitschrift Österreichs. In: Biblos 27 (1978), H. 3, S. 374–387, hier S. 387.

13 Vgl. VÖB-Archiv, Publikationen, Mitteilungen, Versandliste Mitteilungen an Nichtmitglieder, 06.04.1951.

14 VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Zl. 116/53, Josef Mayerhöfer an Verlag/Buchhändler Brill Leiden, 31.07.1953, und Zl. 134/53, Josef Mayerhöfer an Fa. Otto Harrassowitz, 14.10.1953.

15 Mitteilungen der VÖB 5 (1952), H. 1, S. 1f. Texte ohne Titel und Autor*innen-Nennung werden im Folgenden nur unter Angabe der Seitenzahl zitiert.

weiterten Form" einstellen.[16] Auch Präsident Hans Jancik freut sich in der ersten Nummer von *Biblos* über das Erscheinen der VÖB-Publikation „in erweiterter, hübscherer Form" und verwirft die bisherige Erscheinungsform – zugleich mit den Vereinsmitgliedern und deren gewohnten Standards – in einer denkwürdigen Formulierung: „Sie waren bescheiden in der Aufmachung, entsprechend dem Standard der Vereinigung und ihrer Mitglieder."[17]

Als bescheidenes internes Mitteilungsblatt erscheinen die *Mitteilungen der VÖB* allerdings weiterhin und sie bekommen eine neue Bedeutung, als *Biblos* ab 1953 nicht mehr, wie anfänglich beabsichtigt, an Mitglieder unentgeltlich abgegeben wird.[18] Fragen der inhaltlichen Abgrenzung scheinen nicht vollends geklärt, wie eine um Klärung bemühte, aber nicht ganz einfache Stellungnahme in den *Mitteilungen* zeigt:

> *Auf Grund verschiedener Anfragen stellt die Schriftleitung ausdrücklich fest, daß die VÖB-Mitteilungen nur Nachrichten aus dem Vereinsleben bringen sowie solche, die das gesamte österreichische Bibliothekswesen betreffen. Sonstige Mitteilungen und Berichte wie etwa Personalnachrichten, Mitteilungen aus den einzelnen Bibliotheken, längere Ausführungen oder Notizen aus dem internationalen Buch- u. Bibliothekswesen werden in den betreffenden Spalten der Zeitschrift „Biblos" gebracht.*[19]

Wird hier noch aufgrund des Geltungsbereichs von Nachrichten landesweit oder für einzelne Institutionen unterschieden und im Jahr darauf kryptisch formuliert, die wichtigsten Ergebnisse von Referaten und aus Kommissionen der VÖB würden „in den ‚Mitteilungen' oder in ‚Biblos' veröffentlicht",[20] wird wenig später klargestellt: „Alle fachlichen Probleme werden in Biblos gebracht."[21]

Das im Lauf der Jahre herauskristallisierte und neu austarierte Verhältnis der *Mitteilungen der VÖB* und *Biblos* sollte zwei markante Einschnitte erfahren: die inhaltliche Neuaufstellung der *Mitteilungen* Ende der 1970er Jahre und die Ausrichtung von *Biblos* auf Fachartikel um die ÖNB in den 1990ern. Weil die *Mitteilungen der VÖB* sich ab 1976 zu einer umfassenden Zeitschrift, die neben Benachrichtigungen zunehmend auch umfangreichere Fachartikel bringt, entwickeln, stellen sich Fragen der Zuordnung möglicher Beiträge neu. Der Ausschuss der VÖB versucht sich 1988 an einer Klärung und ordnet „größere Artikel von allgemeinem bibliothekarischen Interesse, Berichte über Veranstaltungen von langfristigem Interesse" weiterhin *Biblos*, den *Mitteilungen* aber aktuelle Informationen und Texte um den Schwerpunkt „Innovationen im Bibliothekswesen" zu. Das Schlusswort im Protokoll hat mit Manfred Lube der Redakteur, der die *Mitteilungen der VÖB* aktualisiert und zu neuer Blüte gebracht hatte: „Dr. Lube betont,

---

16 Mitteilungen der VÖB 5 (1952), H. 2, S. 1.
17 Hans Jancik: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. In: Biblos 1 (1952), H. 1, S. 5f., hier S. 6.
18 Vgl. Mitteilungen der VÖB 6 (1953), H. 1, S. 3.
19 Mitteilungen der VÖB 8 (1955), H. 3, S. 2.
20 Kammel: 10 Jahre Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Anm. 2), S. 146.
21 Mitteilungen der VÖB 11 (1958), H. 2, S. 4.

daß sich die Themenkreise der erwähnten Zeitschriften nicht allzu sehr reglementieren lassen."[22]

Die letzte Zäsur im Wechselverhältnis der Zeitschriften bringt eine Neuausrichtung von *Biblos* 1994. Hatte Josef Stummvoll an den Anfängen der Zeitschrift noch betont, „man wolle intensiv von technischen Neuerungen berichten",[23] entledigte man sich dieses Themas nun vollends und konzentrierte sich auf „fachwissenschaftliche Artikel […], während eher bibliothekstechnische Beiträge ihren Platz ab nun in den parallel erscheinenden VÖB-Mitteilungen fanden".[24] In den *Mitteilungen der VÖB* formuliert der nun für *Biblos* mitverantwortliche Hermann Harrauer die neue Ausrichtung:

> *Dabei gilt als ein angestrebtes Ziel, daß die das österreichische Bibliothekswesen wie den Bibliothekartag, und was immer damit in Ausweitung und Begrenzung zu verbinden ist, betreffenden Berichte und Arbeiten in den VÖB-Mitteilungen den bevorzugten Platz haben sollen. Es sollte also die thematische und inhaltliche Abgrenzung zwischen Biblos und VÖB-Mitteilungen per se ipsum gegeben sein.*[25]

Wer glaubt, das Verhältnis der beiden Zeitschriften wäre mit diesen klaren und eloquenten Worten abschließend geklärt, wird wenig später mit einem Aufruf in den *Mitteilungen* eines Besseren belehrt. Auch die so dezidiert angestrebte Abgrenzung scheint nicht zur allgemeinen Zufriedenheit, will man doch auf den Zuspruch der VÖB-Mittglieder nicht endgültig verzichten – sodass *Biblos* vielleicht doch auch allgemeine Beiträge aus dem Bibliothekswesen vertragen könnte:

> *In letzter Zeit wurden jedoch immer wieder Stimmen laut, die veröffentlichten Beiträge würden zunehmend ein Spezialistenpublikum ansprechen. Diesem Vorwurf wird aber seitens des Herausgebers, der Österreichischen Nationalbibliothek, entgegengestellt, daß kaum Beiträge aus dem allgemeinen österreichischen Bibliothekswesen eingereicht werden. Aus diesem Grund erfolgt auch von Seiten der VÖB der Aufruf, Beiträge einzusenden.*[26]

Die Anfänge der *Mitteilungen der VÖB*

Was für das Verhältnis der beiden großen Zeitschriften der VÖB gilt, gilt auch für die Anfänge der *Mitteilungen der VÖB*: Sie sind nicht ganz selbsterklärend. In den Jahren unmittelbar nach der Gründung der VÖB gibt es einen schleichenden Übergang von einzeln verschickten Einla-

---

22 Protokoll der 1. Ausschuss-Sitzung der Funktionsperiode 1988–1990. In. Mitteilungen der VÖB 41 (1988), Nr. 3/4, S. 33–39, hier S. 38f.

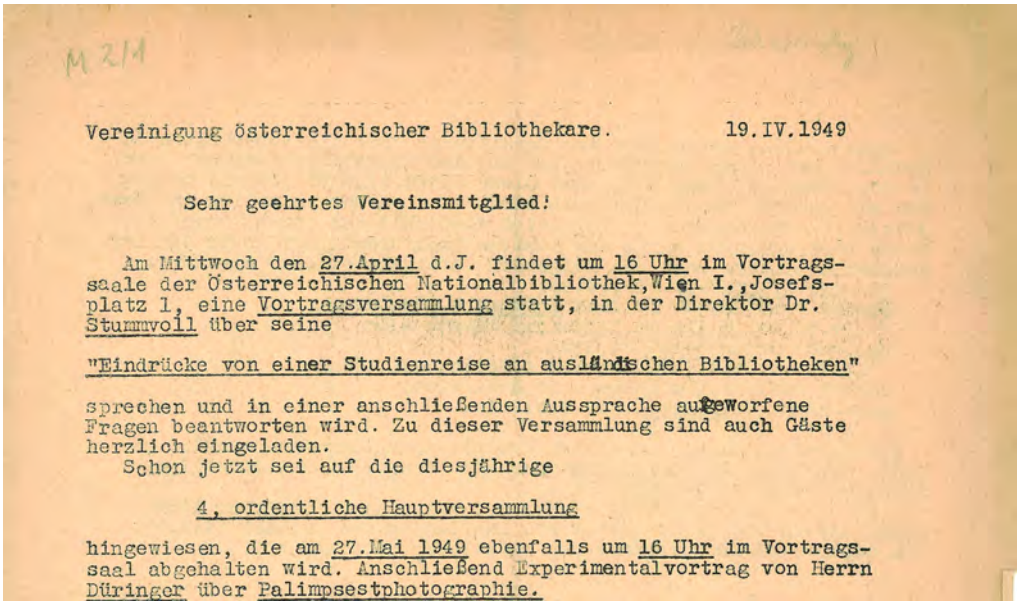
23 Mauthe: 64 Jahre *biblos* (Anm. 6), S. 76.

24 Ebd., S. 86.

25 Hermann Harrauer: *Biblos* im neuen Gewand. In: Mitteilungen der VÖB 47 (1994), Nr. 2, S. 112f., hier S. 112.

26 Eva Ramminger: ‚biblos' – Call for Papers. In: Mitteilungen der VÖB 49 (1996), Nr. 1, S. 7.

dungen und Mitteilungen zu den institutionalisierten und so betitelten *Mitteilungen*.[27] Welche Aussendungen der Jahre 1946 bis 1948 genau zu den „Mitteilungen" zu zählen wären, ist nicht mehr rekonstruierbar. Ab 1949 werden die Aussendungen nummeriert, beginnend mit der Mai-Nummer 2/2. Das im Archiv der VÖB erhaltene Konvolut der Ausgaben des Redakteurs Karl Kammel enthält außerdem eine handschriftlich ergänzte Nummer 2/1 auf der Nachricht vom April 1949.



M 2/1

Vereinigung österreichischer Bibliothekare. 19.IV.1949

Sehr geehrtes Vereinsmitglied!

Am Mittwoch den 27.April d.J. findet um 16 Uhr im Vortragssaale der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien I., Josefsplatz 1, eine Vortragsversammlung statt, in der Direktor Dr. Stummvoll über seine

"Eindrücke von einer Studienreise an ausländischen Bibliotheken"

sprechen und in einer anschließenden Aussprache aufgeworfene Fragen beantworten wird. Zu dieser Versammlung sind auch Gäste herzlich eingeladen.

Schon jetzt sei auf die diesjährige

4. ordentliche Hauptversammlung

hingewiesen, die am 27.Mai 1949 ebenfalls um 16 Uhr im Vortragssaal abgehalten wird. Anschließend Experimentalvortrag von Herrn Düringer über Palimpsestphotographie.

Abb. 1: Mitteilung vom April 1949 mit hs. Nummerierung

Diese rein maschinschriftlichen frühen Nummern der *Mitteilungen*, die im „Arbeitsprotokoll" dokumentiert sind,[28] enthalten trotz ihres geringen Umfangs von wenigen Seiten eine Fülle von Informationen zur Frühphase der VÖB – zu Vereinsversammlungen und Studienreisen, Verhandlungen mit den Volksbibliothekaren, Veranstaltungen, Turnstunden und geselligen Zusammenkünften und schließlich auch eine erste Einschätzung innovativer Technologien: Harry Krould, Leiter der Abteilung für europäische Angelegenheiten an der Library of Congress, kommt bei einem Vortrag über die Nutzung von Mikrofilmen zu dem zielgruppengerecht vor-

[27] Im gesamten Beitrag wird die Kurzform „Mitteilungen der VÖB" (oder ggf. nur „Mitteilungen") verwendet. Sie steht statt den Titelvarianten „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare" und „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare" ebenso wie statt der viel gebräuchlicheren, wenn auch nicht offiziellen Kurzform „VÖB-Mitteilungen". Bis 1963 werden die Ausgaben als Hefte gezählt, ab 1964 als Nummern.

[28] Vgl. die Ausgaben 2/2 bis 2/6 von 1949 sowie jene von 1950 im 2. Teil des Arbeitsprotokolls. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (Wien 1950).

getragenen Schluss, es gäbe nun einmal eine „Abneigung gegen Ersatzmittel, die gleich erklärlich sei wie die des Zukunftsmenschen gegen Ernährungspillen an Stelle von saftigen Wiener Schnitzeln".[29]

Mit der schleichend eingeführten Zählung hatte sich Redakteur Karl Kammel weit aus dem Fenster gelehnt. Als die *Mitteilungen* 1950 mit gedrucktem Seitenkopf und Redaktionsprogramm neu aufgesetzt starten, wird dieser „erste" Jahrgang folgerichtig als dritter gezählt. Damit hat man sich weder bibliothekarisch noch symbolisch einen Gefallen getan, wirken die dann begonnenen Bestände in Bibliotheken doch immer unvollständig, während die Zeitschrift zum 75-Jahr-Jubiläum der VÖB im 74. Jahrgang ist. Kammel erklärt seine Zählung im ersten Heft 1950 ebenso detailliert wie vergeblich:

> *Zur Zählung sei noch bemerkt, daß sie im Anschluß an die der schon erschienenen Benachrichtigungen festgelegt wurde, u. zw. so, daß die 6 Einladungen der Jahre 1946–48 (1. Einladung zur Gründungsversammlung am 18. Sept. 1946) zusammen als Jg. 1 angenommen wurden, während die 1. ungezählte und die folgenden mit M 2-2 bis M 2-6 gezählten Einladungen (ab M 2-3 durch kurze Mitteilungen erweitert) als Jg. 2 gelten.*[30]

Dass diese bis heute nicht restlos überzeugende Vorgehensweise immer wieder Fragen aufwarf, zeigt die Mitteilung aus dem Jahr 1957, wo auf „häufige Anfragen wegen Komplettierung etc." mit dem Hinweis „daß diese Mitteilungen offiziell erst mit dem Jahrgang 3, 1950 zu erscheinen begonnen haben" reagiert und klargestellt wird: „Von den Benachrichtigungen und Einladungen der Jahre 1946–1949, die wie eingangs erwähnt als Jg 1 und 2 gezählt werden, sind weder bei der Redaktion der Mitteilungen noch beim Vorstand der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare irgendwelche Exemplare vorrätig."[31]

1950 also beginnt das reguläre Erscheinen der *Mitteilungen* mit einem Redaktionsprogramm, in dem nicht nur die Zählung und geplante Inhalte festgelegt werden, sondern auch die Grundfunktion der Zeitschrift, „auch die außerhalb Wiens wohnenden Fachkollegen am Vereinsleben teilnehmen zu lassen". Der kooperative Ansatz kommt aber nicht ohne einen gewissen maßregelnden Tonfall aus, reagiert man mit den *Mitteilungen* doch auch auf einen vermeintlichen Mangel: „Die teilweise geäußerten Beanständungen [sic] mancher dieser Kollegen, ihre Mitgliedschaft in der Vereinigung bestünde lediglich in der Beitragszahlung, kann […] als nicht stichhaltig zurückgewiesen werden."[32] Der Aspekt, dass man mit den *Mitteilungen* für sein Geld etwas (Handfestes) bekommt, sollte auch bei den Überlegungen zur Einstellung der Druckausgabe in den 2010er Jahren noch eine Rolle spielen.[33]

---

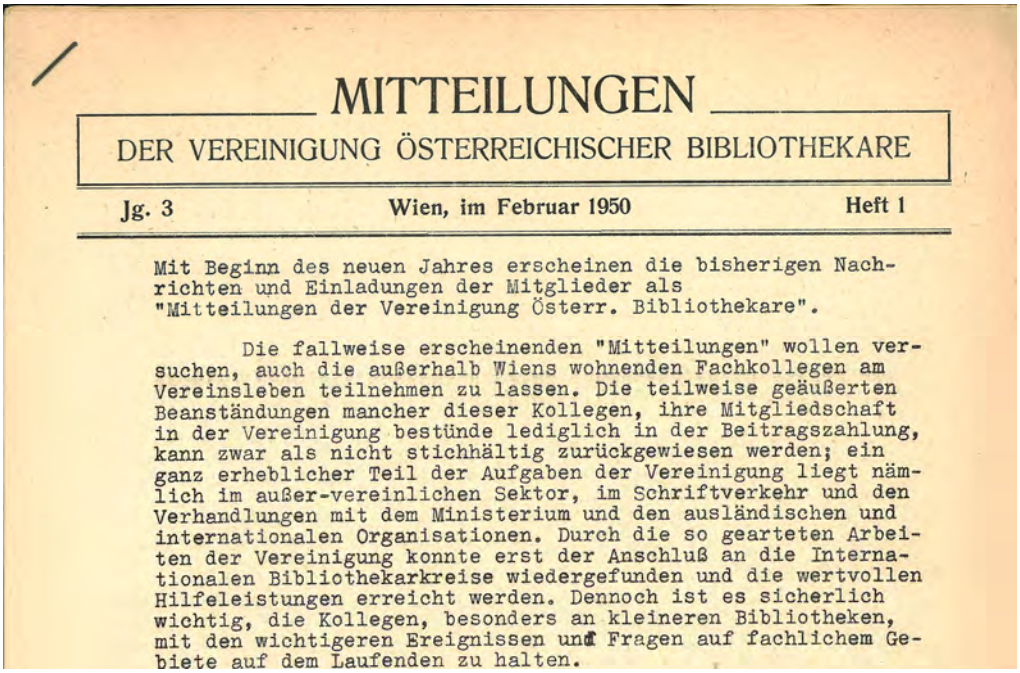
29 Mitteilungen der VÖB 2 (1949), Nr. 3, S. 3 (vgl. Arbeitsprotokoll Anm. 28).

30 Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 1, S. 2.

31 Mitteilungen der VÖB 11 (1958), H. 2, S. 4.

32 Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 1, S. 1.

33 Zu Diskussion und Ergebnis vgl. Werner Schlacher: Aus Präsidium und Vorstand der VÖB. In: Mitteilungen der VÖB 68 (2015), Nr. 2, S. 313–316, hier S. 313f.



MITTEILUNGEN

DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARE

Jg. 3 Wien, im Februar 1950 Heft 1

Mit Beginn des neuen Jahres erscheinen die bisherigen Nachrichten und Einladungen der Mitglieder als "Mitteilungen der Vereinigung Österr. Bibliothekare".

Die fallweise erscheinenden "Mitteilungen" wollen versuchen, auch die außerhalb Wiens wohnenden Fachkollegen am Vereinsleben teilnehmen zu lassen. Die teilweise geäußerten Beanständungen mancher dieser Kollegen, ihre Mitgliedschaft in der Vereinigung bestünde lediglich in der Beitragszahlung, kann zwar als nicht stichhältig zurückgewiesen werden; ein ganz erheblicher Teil der Aufgaben der Vereinigung liegt nämlich im außer-vereinlichen Sektor, im Schriftverkehr und den Verhandlungen mit dem Ministerium und den ausländischen und internationalen Organisationen. Durch die so gearteten Arbeiten der Vereinigung konnte erst der Anschluß an die Internationalen Bibliothekarkreise wiedergefunden und die wertvollen Hilfeleistungen erreicht werden. Dennoch ist es sicherlich wichtig, die Kollegen, besonders an kleineren Bibliotheken, mit den wichtigeren Ereignissen und Fragen auf fachlichem Gebiete auf dem Laufenden zu halten.

Abb. 2: Erste reguläre Ausgabe der Mitteilungen 1950

Das Redaktionsprogramm der *Mitteilungen* scheint in dieser Phase durchaus ambitioniert. Zwar werden auch hier schon längere Abhandlungen auf eine andere Zeitschrift (vor Gründung von *Biblos* auf die internationale *Libri*) verwiesen, doch sollen neben Berichten über Vereinsversammlungen auch Buchbesprechungen und Literaturhinweise, Kurzmeldungen aus dem österreichischen, ausländischen und internationalen Bibliothekswesen und neben den gewohnten Inhalten auch Studienreisen oder Fachprüfungen umfassende Personalia enthalten sein.[34] Die frühesten *Mitteilungen* lösen diese Ankündigung durchaus ein und bringen neben Informationen und Berichten rund um den ersten Bibliothekartag in Salzburg auch vieles aus dem Vereinsleben – vom Turnen und Singen bis zum Schikurs[35] und die Faschingsveranstaltung, bei der der Arbeitsraum des VÖB-Präsidenten in der Patentamtsbibliothek in eine „Orientalische Opium- vielmehr Schnapshöhle“[36] verwandelt wurde – und nicht zuletzt Bibliotheksnachrichten aus aller Welt.[37] Man kann wohl von einem ersten redaktionellen Höhepunkt sprechen, der inhaltlich durchaus an moderne Weblogs erinnert, durch die Neuausrichtung angesichts der *Biblos*-Gründung aber nur kurz währte. Redakteur Karl Kammel erhält in dieser ersten Phase

34 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 1, S. 1f., sowie den Abdruck bei Karl Kammel: 30 Jahre VÖB. In: Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 2, S. 4–7, hier S. 7.

35 Vgl. Mitteilungen der VÖB 3 (1950), H. 6. S. 4.

36 Mitteilungen der VÖB 4 (1951), H. 1, S. 2.

37 Vgl. beispielhaft Mitteilungen der VÖB 4 (1951), H. 1, S. 5f.

von 1950 bis 1952 Unterstützung durch Hugo Alker von der UB Wien, die *Mitteilungen* werden an der Rotaprintanlage der ÖNB vervielfältigt, an der Druckmaschine steht von Beginn bis zu seiner Pensionierung 1969 Amtswart Johann Bouzek.[38]

Die redaktionelle Zäsur des Jahres 1952, das die Auslagerung vieler Inhalte nach *Biblos* bringt, während die *Mitteilungen* „in Ergänzung" etwa dreimal jährlich „fallweise" weiter erscheinen,[39] wurde bereits beschrieben. Die folgenden Hefte, beginnend mit dem tatsächlich nur zwei Seiten umfassenden Heft 3/1952, stehen ganz im Zeichen des Bibliothekartags in Graz, bringen Programm und Anmeldelisten, Zimmerpreise und Anfahrtspläne. Erstmals gibt es namentlich gekennzeichnete Kurzbeiträge statt anonymer Meldungen[40] und einen Jahresbericht des Präsidenten in den *Mitteilungen*.[41] 1955 freut man sich über das gefälligere Aussehen der *Mitteilungen*, die nun auf einer neuen Vervielfältigungsmaschine der ÖNB abgezogen werden.[42]

Aus heutiger Sicht überrascht, wie sehr die *Mitteilungen* in dieser Phase in organisatorische und persönliche Details gehen. Zum Innsbrucker Bibliothekartag 1956 erfährt man so nicht nur etwas über das offizielle Programm, sondern auch, wer wann vor Ort angekündigt war, ob er/sie in einem Hotel oder einfachen Quartier genächtigt und wer welche Fahrkarten gebraucht hat – und natürlich, dass man am (so gesehen irreführend benannten) bunten Abend „nicht in allzu sommerlicher Kleidung zu erscheinen" hat.[43] Auch eine komplette Mitgliederliste der VÖB inkl. Privatadressen schien lange unproblematisch.[44] Was zunächst vielleicht anekdotisch wirkt, zeigt den ausgeprägten Quellenwert der *Mitteilungen* für die Geschichte der VÖB.

Die *Mitteilungen* in den 1960er und 1970er Jahren und Wechsel in der Redaktion

Das folgende Jahrzehnt brachte nicht nur einen tendenziell geringeren Umfang der *Mitteilungen*,[45] sondern auch erste personelle Wechsel in der Redaktion. Karl Kammel, erster und langjähriger Redakteur und später Kurzzeit-Generaldirektor der ÖNB, übergibt die Redaktion 1963 an Edith Schwab. Diese bemüht sich, „das Mitteilungsorgan der VÖB im bisherigen Sinne fortzuführen",[46] und nimmt 1964 mit der Einführung der (nun maschinschriftlichen) Nummern-Zählung anstatt der bisherigen (im Seitenkopf gedruckten) Heftzählung eine bleibende Veränderung vor. 1966 übernimmt Maria Razumovsky die Redaktion und gratuliert ihrer Vorgängerin („Frau Dr. Edith Mrázek-Schwab") zur Geburt eines Sohnes.[47] Die Redaktion der *Mittei-*

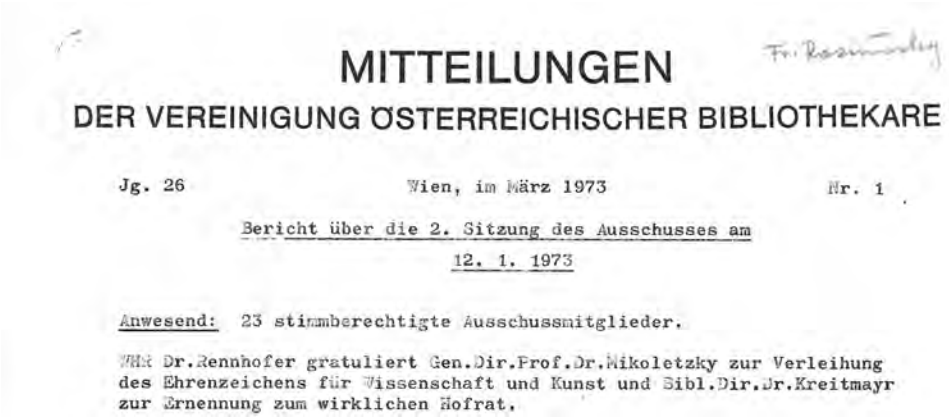
38 Vgl. Mitteilungen der VÖB 22 (1969), Nr. 4, S. 7.
39 Mitteilungen der VÖB 5 (1952), H. 1, S. 1f.
40 Vgl. Mitteilungen der VÖB 5 (1952), H. 1, S. 6.
41 Vgl. Hans Jancik: Jahresbericht der VÖB 1952/53. In: Mitteilungen der VÖB 6 (1953), H. 1, S. 6–9.
42 Vgl. Mitteilungen der VÖB 8 (1955), H. 3, S. 4.
43 Mitteilungen der VÖB 9 (1956), H. 4, S. 2.
44 Vgl. z. B. Liste der Mitglieder der VÖB. Beilage zu: Mitteilungen der VÖB 10 (1957), H. 3/4, 8 S.
45 Vgl. z. B. Mitteilungen der VÖB 15 (1962), Nr. 1, mit einem Umfang von nicht einmal zwei Seiten.
46 Mitteilungen der VÖB 16 (1963), Nr. 1, S. 2.
47 Mitteilungen der VÖB 19 (1966), Nr. 4, S. 3.

lungen der VÖB sollte im Lauf der Jahre immer wieder wechseln. Während sie bis zum Ende von Razumovskys Tätigkeit durchgehend in der Hand der ÖNB lag, wechselte sie anschließend gemeinsam mit dem Sitz des Präsidenten an die UB Wien (Werner Hainz-Sator), nach Graz (Manfred Lube), wieder an die UB Wien (Ronald Zwanziger) und zurück an die ÖNB (Marianne Jobst-Rieder, Gabriele Mauthe und Helga Weinberger). Über weite Phasen – zunächst bei Kammel und dann ab Manfred Lube in Graz – ist die Redaktion der *Mitteilungen* mit dem Amt des Sekretariats der VÖB verknüpft; eine Verbindung, die sich in den 1990er Jahren in Innsbruck (Maria Seissl) und Wien (Renate Klepp, Josef Pauser) lösen sollte, ehe die Verantwortung 2010 von einem vielköpfigen Redaktionsteam übernommen wurde.

Redakteur*innen der Mitteilungen der VÖB	
1949/50–1962	Karl Kammel, 1950/5–1952 zusammen mit Hugo Alker
1963–1966	Edith Schwab
1966–1973	Maria Razumovsky
1973–1976	Werner Hainz-Sator
1976–1982	Manfred Lube
1982–1988	Ronald Zwanziger
1988–1992	Marianne Jobst-Rieder, Gabriele Mauthe, Helga Weinberger
1992–2000	Maria Seissl, bis 1994 zusammen mit Karin Heller
2000–2002	Hans-Joachim Alscher
2002–2004	Renate Klepp (Satz & Layout: Josef Pauser)
2004–2010	Josef Pauser, ab 2007 zusammen mit Eveline Pipp
seit 2010	Redaktionsteam/Editorial Board mit wechselnden Mitgliedern: Harald Albrecht (ab 2020), Stefan Alker-Windbichler (bis 2019), Magdalena Andrae (ab 2020), Monika Bargmann, Bruno Bauer (Initiator, bis 2019), Susanne Blumesberger (ab 2019), Mark Buzinkay (bis 2012), Patrick Danowski (bis 2019), Andreas Ferus (Satz/Layout, Koordination), Veronika Gründhammer (ab 2018), Andreas Hepperger (2011–2017), Christian Kaier (ab 2018), Michael Katzmayr, Peter Klien (bis 2018), Michaela Linhardt (bis 2012), Klaus Niedermair, Otto Oberhauser (2014–2019), Josef Pauser (bis 2019), Karlo Pavlovic (bis 2014), Nora Schmidt (2015), Bernhard Schubert (ab 2016), Kerstin Stieg (bis 2015), Patrizia Wiesner-Ledermann (ab 2021)

Ende der 1960er Jahre zeigt sich in den *Mitteilungen* ein geändertes gesellschaftliches Klima und eine vermehrte Diskussionsbereitschaft. Als 1969 über Bücherzulagen für Angehörige des gehobenen Dienstes verhandelt wird, gerät die Zeitschrift durch die Wiedergabe disqualifizierender Stellungnahmen selbst in die Diskussion. „Wir vermissen dazu eine Stellungnahme der VÖB, welche in den ‚Mitteilungen', einer öffentlichen Vereinspublikation, diese herabsetzende Äußerung kommentarlos wiedergibt",[48] stellt eine Gruppe betroffener Bediensteter fest. Auf die Kritik, die Stellungnahme aus einer Sitzung ohne Genehmigung veröffentlicht zu haben, verweisen die *Mitteilungen* auf den bisher eingeführten Usus möglichst rascher Informationen und übermäßige Verzögerungen durch Genehmigungen bei einem zweimal jährlichen Sitzungsrhythmus.[49] Schon in der nächsten Nummer berichten die *Mitteilungen* von lebhaften Diskussionen um Fragen der Leseförderung und Öffentlichkeitsarbeit bei der Hauptversammlung 1969: „Und dann geschah etwas selten Erlebtes. […] Von allen Seiten kamen Diskussionsbeiträge."[50] Man sieht: Es wird kontroversieller in der VÖB – oder die *Mitteilungen* berichten offener.

Als Maria Razumovsky die Funktion wegen „Arbeitsüberlastung" abgibt[51] und 1973 mit Werner Hainz-Sator erstmals ein Redakteur außerhalb der ÖNB übernimmt, ändern sich zwar Seitenkopf und Schriftart, nicht aber die offene Berichterstattung aus Diskussionen der Vereinigung: „Über die Wahl der Ausschußmitglieder entspinnt sich eine rege Debatte."[52] Und es finden sich erstmals detaillierte Informationen über die personelle Zusammensetzung der Kommissionen inkl. Namen der Mitglieder – ein Fortschritt in Sachen Transparenz und Dokumentationswert.[53]


MITTEILUNGEN

DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARE

Jg. 26 Wien, im März 1973 Nr. 1

Bericht über die 2. Sitzung des Ausschusses am 12. 1. 1973

Anwesend: 23 stimmberechtigte Ausschussmitglieder.

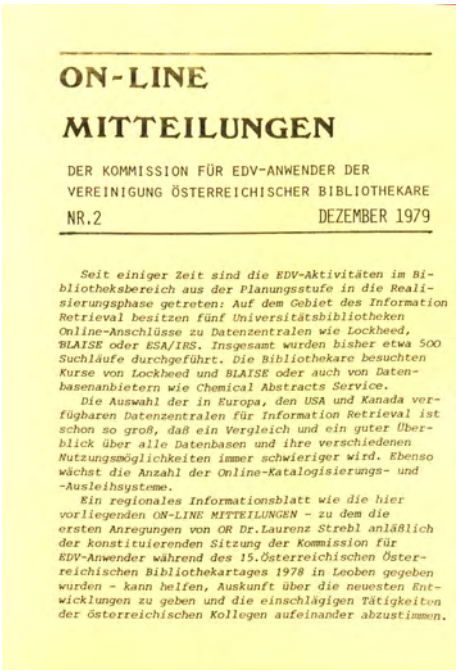
Dr.Rennhofer gratuliert Gen.Dir.Prof.Dr.Mikoletzky zur Verleihung des Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst und Bibl.Dir.Dr.Kreitmayr zur Ernennung zum wirklichen Hofrat.

Abb. 3: Veränderter Seitenkopf der Mitteilungen 1973

48 Mitteilungen der VÖB 22 (1969), Nr. 3, S. 2.
49 Vgl. Mitteilungen der VÖB 22 (1969), Nr. 3, S. 3.
50 Mitteilungen der VÖB 22 (1969), Nr. 4, S. 1.
51 Mitteilungen der VÖB 25 (1972), Nr. 5, S. 3.
52 Mitteilungen der VÖB 27 (1974), Nr. 4, S. 1.
53 Vgl. Namensliste der Kommissionsmitglieder. Beilage zu Mitteilungen der VÖB 29 (1976), Nr. 3, 3 S.

Der Neuanfang der *Mitteilungen*: eine Avantgarde aus Graz

Das Jahr 1976 bringt eine markante Neuausrichtung der *Mitteilungen der VÖB*. Mit dem neuen Präsidenten Franz Kroller ist nicht nur der Vereinssitz erstmals außerhalb Wiens angesiedelt, auch die Redaktion der *Mitteilungen* wechselt zum neuen Sekretär Manfred Lube an die UB Graz. Die Veränderungen sind augenscheinlich: Schon das erste von Lube verantwortete Heft Nr. 4 hat mit 17 Seiten gegenüber den fünf der Vornummer einen deutlich erweiterten Umfang, und auch das Titelblatt ist neu gestaltet und zeigt erstmals ein Titelbild. Mit einem Formatwechsel weg von den bisher maschinschriftlich gestalteten A4-Seiten hin zum kleiner gesetzten A5 wartet man bis zum neuen Jahrgang.



ON-LINE
MITTEILUNGEN

DER KOMMISSION FÜR EDV-ANWENDER DER
VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARE
NR.2 DEZEMBER 1979

Seit einiger Zeit sind die EDV-Aktivitäten im Bibliotheksbereich aus der Planungsstufe in die Realisierungsphase getreten: Auf dem Gebiet des Information Retrieval besitzen fünf Universitätsbibliotheken Online-Anschlüsse zu Datenzentralen wie Lockheed, BLAISE oder ESA/IRS. Insgesamt wurden bisher etwa 500 Suchläufe durchgeführt. Die Bibliothekare besuchten Kurse von Lockheed und BLAISE oder auch von Datenbasenanbietern wie Chemical Abstracts Service.

Die Auswahl der in Europa, den USA und Kanada verfügbaren Datenzentralen für Information Retrieval ist schon so groß, daß ein Vergleich und ein guter Überblick über alle Datenbasen und ihre verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten immer schwieriger wird. Ebenso wächst die Anzahl der Online-Katalogisierungs- und -Ausleihsysteme.

Ein regionales Informationsblatt wie die hier vorliegenden ON-LINE MITTEILUNGEN - zu dem die ersten Anregungen von OR Dr.Laurenz Strebl anläßlich der konstituierenden Sitzung der Kommission für EDV-Anwender während des 15.Österreichischen Österreichischen Bibliothekartages 1978 in Leoben gegeben wurden - kann helfen, Auskunft über die neuesten Entwicklungen zu geben und die einschlägigen Tätigkeiten der österreichischen Kollegen aufeinander abzustimmen.

Abb. 4–5: Titelblatt Mitteilungen 1977; Online-Mitteilungen Nr. 2 1979

Im ersten Heft 1977 formuliert Manfred Lube seinen Plan, Veränderungen nicht auf das Äußere der Zeitschrift, die nun gänzlich in Graz hergestellt wird und alternierend zu *Biblos* erscheinen soll, zu beschränken, sondern auch neue Inhalte anzustreben. Neben „Amtlichem“ sollen regelmäßig Berichte, Nachrichten, Ankündigungen und Literaturhinweise erscheinen, um „die VÖB-Mitteilungen zu einer Zeitschrift für alle österreichischen Bibliothekare zu machen“.[54] Die Neuerungen waren zahlreich und setzten sich durch: Die meisten Beiträge wurden nun mit

[54] Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 1, o. S.

den Namen der Autor*innen versehen, die Zeitschrift mit Abbildungen ausgestattet, auf den Redaktionsschluss des Folgeheftes hingewiesen und ein Editorial eingeführt.[55] Umfangreichere Beiträge werden erstmals zu Themenbereichen zusammengefasst,[56] im Gegenzug wird ein Abschnitt „Aus der Tätigkeit der VÖB" eingeführt, launige Kurznachrichten ebenso gebracht wie der erstmals zweispaltig gesetzte Abschnitt „Meinungen & Briefe".[57] Der Umfang der Hefte liegt bald jenseits der 80 Seiten und wird ab 1979 durch die neu eingeführten beigelegten Hefte der *Online-Mitteilungen*[58] und *RAK-Informationen* ergänzt. Über die Funktionär*innen der VÖB und ihre Tätigkeitsbereiche informiert ebenfalls ab 1979 die neu eingeführte Übersicht unter dem Titel „Who's who in der VÖB".[59]

Innerhalb weniger Jahre wurden die VÖB, ihre Tätigkeiten und *Mitteilungen* ein beachtliches Stück moderner, transparenter und sichtbarer. Als Manfred Lube nach Ende seiner Redakteurstätigkeit die Förderungsmedaille der VÖB bekommt, hält sein Nachfolger Ronald Zwanziger fest: „Als Redakteur gestaltete er die MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARE nach Form und Inhalt völlig neu und baute sie zu einem modernen und international anerkannten Publikationsorgan aus."[60] Lubes Leistung basiert auf einer nachhaltigen Neuausrichtung dessen, was die *Mitteilungen* für die Mitglieder der Vereinigung sein sollen – nämlich nicht mehr nur Mitteilungs-, Nachrichten- und Informationsblatt, sondern Ort bibliothekarischen Austausches und fachlicher Debatten:

> *Die VÖB sieht es als ihre Aufgabe an, Problemstellungen aus allen Teilbereichen des bibliothekarischen Berufslebens wahrzunehmen und zu bearbeiten; die Popularisierung der Fachfragen in den „Mitteilungen" ist in diesem Zusammenhang unerläßlich und soll dazu beitragen, möglichst viele Mitglieder mit den zur Debatte stehenden Fragen bekannt zu machen.*[61]

Zurück in Wien: Handarbeit, Desktop-Publishing und neue Farben

Mit der Präsidentschaft von Ferdinand Baumgartner kehren auch die *Mitteilungen der VÖB* zurück nach Wien. 1982 übernimmt Ronald Zwanziger, der neue Sekretär der Vereinigung von

---

55 Vgl. Manfred Lube: Zu diesem Heft. In: Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 3, S. 2.

56 Vgl. Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 3 zu den Themenkreisen „Behandlung von Handschriften in den Bibliotheken" und „Entsendung von VÖB-Mitgliedern zu ausländischen Fortbildungsveranstaltungen und Tagungen" (Zu diesem Heft, S. 2).

57 Vgl. Mitteilungen der VÖB 31 (1978), Nr. 3, S. 64–67.

58 Zu den 1979 bis 2006 von Heinz Hauffe und anschließend Eveline Pipp verantworteten gelben Heften der Kommission für EDV-Anwender vgl. Eveline Pipp: ABSCHIED VON DEN „GELBEN SEITEN". In: Online-Mitteilungen 92 (2007), S. 3f., sowie https://www.univie.ac.at/voeb/publikationen/online-mitteilungen/.

59 Vgl. Mitteilungen der VÖB 32 (1979), Nr. 3, S. 22–26.

60 Ronald Zwanziger: Dr.-Josef-Bick-Ehrenmedaille an Dr. Manfred Lube verliehen. In: Mitteilungen der VÖB 36 (1983), Nr. 4, S. 67f., hier S. 68.

61 Lube: Zu diesem Heft (Anm. 55).

der UB Wien, die Redaktion. Im Geleitwort kündigt Baumgartner an, an das hohe inhaltliche Niveau, das Kroller und Lube erreicht hatten, anknüpfen zu wollen, und hält fest: „Schwerpunkte in der Berichterstattung werden wie bisher das aktuelle Geschehen im internationalen und im nationalen Bibliothekswesen sein.“[62] Man bemüht sich also um eine Fortführung des Grazer Neuansatzes. Neu organisiert wird der Versand der Zeitschrift, deren Auflage von zunächst 1.000 Stück an etwa 800 Mitglieder sowie an Abonnent*innen und Interessent*innen „in 16 europäischen Ländern sowie in Afrika, Australien, USA, VR China, Kanada“ geht,[63] indem statt einer Versandkartei nun eine Adressdatei zum Einsatz kommt.[64] Im Laufe der Jahre steigt die Auflage auf 1.400 Stück, der Umfang der Hefte liegt bei durchschnittlich 100 Seiten und die Gestaltung wird „auf Blocksatz mit ca. 20prozentiger Verkleinerung sowie Klebebindung umgestellt“.[65]

Inhaltlich zeigen sich die *Mitteilungen* dieser Jahre vielseitig: 1988 thematisieren sie in Texten von Ronald Zwanziger, Peter Malina und Manfred Lube zum Jahrestag des „Anschlusses“ die Bibliotheksgeschichte rund um das Jahr 1938[66] und im selben Jahr „Desktop-Publishing“, das in einem Beitrag von Karl F. Stock auch gleich exemplarisch umgesetzt wird.[67] Die Zeitschrift befindet sich in einer Umbruchsphase: Während sie von Ronald Zwanziger und Gerhard Titze noch „mit Schreibmaschine, Schere und Klebstoff, nicht zu vergessen Dreieck und Lineal, im wahrsten Sinn des Wortes in Heimarbeit ‚gebastelt‘“ wird, ist klar, dass die Zukunft, an der sich Zwanziger „gern schon beteiligt hätte“, in der Arbeit am PC liegt.[68] Dass die Mühen der Redaktionsarbeit nicht nur in der schon als obsolet empfundenen Technik liegen, zeigt Zwanziger durch mehrfache Hinweise auf das verspätete Eintreffen unverzichtbarer Manuskripte.[69] Seinen Appell für mehr „Schreibfreudigkeit“ formuliert er 1987 aber schon für seine Nachfolgerinnen.[70]

Diese fanden sich ab 1988 an der ÖNB unter der Präsidentschaft Magda Strebls, die im Geleitwort ein Anschließen an frühere VÖB-Leistungen der Nationalbibliothek ebenso ankündigt wie eine breite „Mitarbeit möglichst vieler Mitglieder, vom Boden- bis zum Neusiedlersee“, Auslandsrundschauen, ein komplett neues Layout und die Umsetzung von Desktop-Publishing.[71]

Marianne Jobst-Rieder, die gemeinsam mit Gabriele Mauthe und Helga Weinberger die Redaktion übernimmt, berichtet in ihrem Editorial von der Arbeit mit einem Leihgerät der Firma Apple, von der breiten Beteiligung durch Beiträge von Präsidiumsmitgliedern und Stammau-

---

62 Ferdinand Baumgartner: Zum Geleit. In: Mitteilungen der VÖB 35 (1982), Nr. 3/4, S. 5f, hier S. 6.

63 Tätigkeitsbericht für 1980–82. In: Mitteilungen der VÖB 35 (1982), Nr. 3/4, S. 15–25, hier S. 24.

64 Vgl. R. Zwanziger: Für Sie notiert. In: Mitteilungen der VÖB 39 (1986), Nr. 1/2, S. 110.

65 R.Z. [Ronald Zwanziger]: Für Sie notiert. In: Mitteilungen der VÖB 41 (1988), Nr. 2, S. 106.

66 Vgl. Mitteilungen der VÖB 41 (1988), Nr. 1, S. 5–26 und 77f.

67 Ronald Zwanziger: Vorbemerkung der Redaktion [zum Beitrag von Karl F. Stock: Literaturbericht über PC-Anwendungen]. In: Mitteilungen der VÖB 41 (1988), Nr. 2, S. 20.

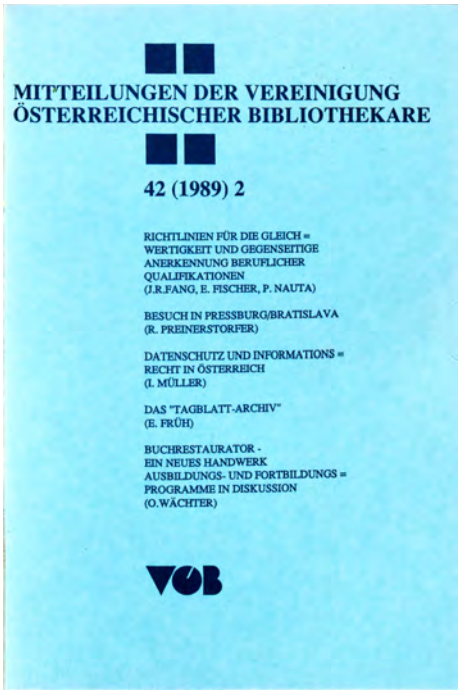
68 Ebd.

69 Vgl. Für sie notiert. In: Mitteilungen der VÖB 40 (1987), Nr. 3/4, S. 118.

70 Vgl. R.Z. [Ronald Zwanziger]: Warum ein Doppelheft? In: Mitteilungen der VÖB 40 (1987), Nr. 1/2, S. 4.

71 Magda Strebl: Zum Geleit. In: Mitteilungen der VÖB 41 (1988), Nr. 3/4, S. 3f.

tor*innen (vor allem aus Graz, denn: „Was die Grazer Autorenversammlung für die österreichische Literatur ist, sind die Steirer im Bibliothekswesen: die Avantgarde“)[72] und geplanten neuen Inhalten wie Gesprächen, die von Ilona Slawinski betreute Ost- und Südeuropa-Rubrik und Rezensionen. Neuerungen gibt es nicht nur in Satz, Druck und Herstellung, das neue Titelblatt zeigt auch das neue Logo der VÖB und bis heute sichtbare Elemente eines Corporate Designs. Doch bei allen Neuerungen bleiben althergebrachte Hürden und Probleme, von denen Jobst-Rieder offen berichtet: „Wir drei Frauen sind uns sehr wohl bewußt, daß wir den geballten Vorurteilen (‚Weiberkram‘) nicht entgehen, die leider auch im Bundesdienst weiblichen Mitarbeitern gegenüber noch immer existieren.“[73]


MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARE

42 (1989) 2

RICHTLINIEN FÜR DIE GLEICH = WERTIGKEIT UND GEGENSEITIGE ANERKENNUNG BERUFLICHER QUALIFIKATIONEN (J.R.FANG, E. FISCHER, P. NAUTA)

BESUCH IN PRESSBURG/BRATISLAVA (R. PREINERSTORFER)

DATENSCHUTZ UND INFORMATIONS = RECHT IN ÖSTERREICH (I. MÜLLER)

DAS "TAGBLATT-ARCHIV" (E. FRÜH)

BUCHRESTAURATOR - EIN NEUES HANDWERK AUSBILDUNGS- UND FORTBILDUNGS = PROGRAMME IN DISKUSSION (O.WÄCHTER)

VÖB

Abb. 6: Mitteilungen im neuen Layout 1989

Während an der ÖNB Walter G. Wieser seit den 1950er Jahren unverändert an *Biblos* werkt, machen nun drei Frauen im selben Haus eine moderne Zeitschrift, die viel Zustimmung findet. Die Hefte, die ab 1989 in wechselnden Coverfarben erscheinen, werden nicht nur in Ausschusssitzungen gelobt und ihre Gestaltung vereinsintern „allgemein akklamiert“,[74] auch in Leserbriefen erscheinen sie in „Inhalt und Form ein neuer Höhepunkt in unserer VÖB-Ära“[75] und Rainer Diederichs von der Zentralbibliothek Zürich stellt beispielhaft fest: „Der schlichte Titel ‚Mitteilungen‘ und das bescheidene Format der Zeitschrift täuschen über den reichen Inhalt der Hefte hinweg.“[76]

Von der Professionalisierung der Zeitschrift zeugen nicht nur Gestaltung und Druck, sondern auch die 1989 eingeführte ISSN sowie die Finanzierung aus Inseraten.[77] Neu eingeführte Inhalte beschäftigen sich im Hinblick auf eine Annäherung an die Europäische Gemeinschaft mit den Bibliotheken der ausländischen Kulturinstitute in Österreich[78] und der Vorgeschichte der eigenen Vereinspublikationen,[79] während über Beratun-

72 Marianne Jobst-Rieder: Editorial. In: Mitteilungen der VÖB 41 (1988), Nr. 3/4, S. 5–9, hier S. 6.
73 Ebd.
74 4. Sitzung des Ausschusses, Wien, 12. Jänner 1990. In: Biblos 39 (1990), H. 1, S. 140–142, hier S. 140.
75 Leserbrief Sigrid Reinitzer. In: Mitteilungen der VÖB 42 (1989), Nr. 4, S. 147.
76 Marianne Jobst-Rieder: Editorial. In: Mitteilungen der VÖB 43 (1990), Nr. 1, S. 5–7, hier S. 7.
77 Ebd.: „1989 ist kein Groschen der Mitgliedsbeiträge für die Herstellung der Zeitschrift verwendet worden“.
78 Vgl. ebd., S. 5.
79 Vgl. Georg Winter: Von den „Mitteilungen“ zur „Zeitschrift“. Das Schicksal des Vereinsorgans des „Österreichi-

gen in Ausschusssitzungen der Vereinigung „wegen der Vertraulichkeit“ nur mehr zusammenfassend statt „in voller Länge“ berichtet werden kann.[80] Unter der Redaktion des ÖNB-Teams geraten schließlich auch kontroverse Stellungnahmen in die *Mitteilungen*: zum einen eine Diskussion über die Qualität der Bibliotheksausbildung, die sich an einem Bericht von Gabriele Pum entfacht und ungewöhnlich viele kritische Stellungnahmen bringt („Wir saßen in unserem grauen, tristen Kurszimmer, ließen alles brav über uns ergehen“),[81] zum anderen Überlegungen zur geschlechtergerechten Sprache, wenn Madeleine Wolensky im Themenheft „Frauen in der Bibliothek“ auf Heinz Hauffes ablehnende Stellungnahme in den *Online-Mitteilungen*[82] Argumente von Luise F. Pusch und Senta Trömel-Plötz in Anschlag bringt.[83] Ein Thema, das auch die folgende Innsbrucker Redaktion noch beschäftigen sollte.

Innsbruck und Wien: Die *Mitteilungen* gehen online

Als der neue Präsident Walter Neuhauser 1992 das Geleitwort zur ersten Innsbrucker Ausgabe der *Mitteilungen der VÖB* formuliert, resümiert er die Leistungen der vorangegangenen Redaktionen und meint, die *Mitteilungen* hätten „einen Standard erreicht […], der wohl kaum gesteigert werden kann“.[84] Die Redaktion, in der Karin Heller von Maria Seissl und einem erweiterten Team (Sieglinde Sepp, Eva Ramminger und Walter Neuhauser) unterstützt wird,[85] ehe Maria Seissl 1994 die Hauptverantwortung übernimmt, bringt dennoch eine Reihe von Neuerungen: Rubriken wie „Bibos-News“, „Blick über die Grenzen“ und vor allem „International Librarianship“ über die Arbeit in IFLA u. Ä.,[86] Themenhefte wie jenes zum UOG 1993,[87] Nachrichten aus dem VÖB-Sekretariat,[88] Kurzbiografien der Kandidat*innen zu Ausschusswahlen[89] und nicht zuletzt das unübertroffene Sonderheft 1995, das *Handbuch der VÖB-Mitglieder*, mit Informationen zu etwa 80 % der in der VÖB aktiven Personen.

Schrittweise gehen die *Mitteilungen* online: 1995 wird zunächst die erste Website der VÖB als Unterseite der Universität Innsbruck gemeldet[90] und gleich in der nächsten Nummer, dass

---

schen Vereins für Bibliothekswesen“ (1897–1915). In: Mitteilungen der VÖB 42 (1989), Nr. 2, S. 58–61; Nr. 3, S. 113–118; Nr. 4, S. 121–126.

80 3. Ausschusssitzung der Funktionsperiode 1988–1990. In: Mitteilungen der VÖB 42 (1989), Nr. 3, S. 14–19, hier S. 14.

81 Leserbriefe betreffend: Zehn Jahre Grundausbildungen […]. In: Mitteilungen der VÖB 43 (1990), Nr. 1, S. 130–134, hier S. 134. Vgl. Pums Stellungnahme in Mitteilungen der VÖB 44 (1991), H. 1, S. 114.

82 Heinz Hauffe: Editorial. In: Online-Mitteilungen 38 (1990), S. 2–4, hier S. 3f.

83 Madeleine Wolensky: Frauen und Bücher in Bibliotheken. In: Mitteilungen der VÖB (1991), Nr. 1, S. 49–57, hier S. 55.

84 Walter Neuhauser: Zum Geleit. In: Mitteilungen der VÖB 45 (1992), Nr. 3/4, S. 7f., hier S. 7.

85 Vgl. Bericht über die bisher abgehaltenen Ausschusssitzungen der Funktionsperiode 1992–1994. In: Mitteilungen der VÖB 46 (1993), Nr. 3/4, S. 8–11, hier S. 9.

86 Vgl. Mitteilungen der VÖB 49 (1996), Nr. 1, S. 129–134.

87 Vgl. Mitteilungen der VÖB 47 (1994), Nr. 1, S. 5–84.

88 Vgl. Mitteilungen der VÖB 48 (1995), Nr. 1, S. 5f.

89 Vgl. Mitteilungen der VÖB 49 (1996), Sonderheft zu den Ausschußwahlen 1996.

90 Vgl. Maria Seißl: Die VÖB im WWW. In: Mitteilungen der VÖB 48 (1995), Nr. 2, S. 6.

man dabei sei, „jeweils die neueste Nummer der VÖB-Mitteilungen und der Online-Mitteilungen auch über WWW verfügbar zu machen".[91] Als in den kommenden Jahren Mitglieder wegen der Onlineverfügbarkeit der *Mitteilungen* austreten, überlegt man, als Gegenmaßnahme ab 1999 nur mehr die Inhaltsverzeichnisse online zu stellen.[92] Die Zeitschrift erfreut sich jedenfalls großer Beliebtheit bei den Mitgliedern, wie eine Fragebogenaktion 1997 ergibt: 84 % der Befragten lesen laut eigenen Angaben alle Ausgaben der *Mitteilungen*.[93]

Zu den bis heute wirksamen Entscheidungen der Innsbrucker Redaktion gehört auch die Festlegung der Umschlagfarbe. Auf die wechselnden Umschläge der Vorgängerredaktion folgte nun einheitliches Orange, das auch heute noch Teil der Covergestaltung der *Mitteilungen* ist.

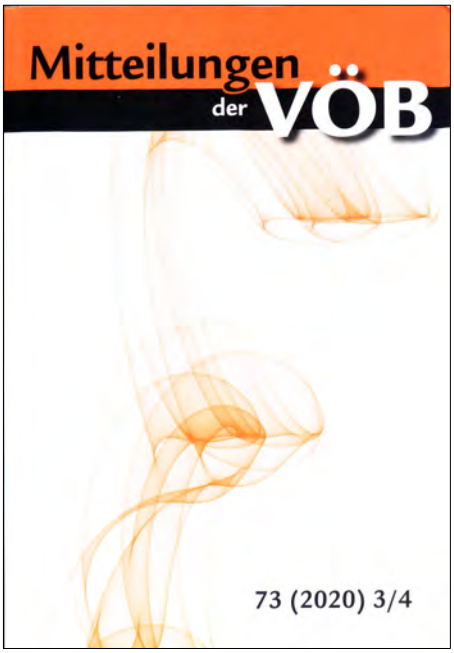


Abb. 7–8: Mitteilungen 1993 und 2020

Die Frage der Farbwahl beantwortet die Redaktion in nicht ganz ernstgemeinter, wiewohl unübertroffen österreichischer Manier: Nach der wohl schon damals nicht unbedingt emanzipatorischen Feststellung, die Modefarbe grün wäre wegen Verwechslungsgefahr der Kolleginnen an Messeständen „mit Angestellten eines gewissen Wäschegeschäfts" ausgeschieden, kommt man zum augenzwinkernden, für die Geschichte der Vereinigung nicht ganz unwesentlichen

91 Maria Seißl: Mitteilungen der VÖB und Online-Mitteilungen im WWW. In: Mitteilungen der VÖB 48 (1995), Nr. 3/4, S. 7.

92 Vgl. Seißl: Publishing activities (Anm. 1), S. 81.

93 Vgl. Ergebnisse der VÖB-Fragebogenaktion. In: Mitteilungen der VÖB 50 (1997), Nr. 1, S. 33–71, hier S. 71.

Punkt: „Schließlich gab die Assoziation zur Farbe des Schilcher den Ausschlag."[94] Ähnlich salopp im Ton und in der Sache wird es, wenn die *Mitteilungen* anlässlich der Diskussion zu den neuen Statuten, die eine Umbenennung der Vereinigung zu „Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare" bringen, den „Stoßseufzer eines Bibliothekars" veröffentlichen, in dem dieser im Schutz der Anonymität seiner hämischen Freude über die Berücksichtigung der „Gruppe der sächlichen Persönlichkeiten" durch heute gängige Bezeichnungen wie „das Präsidium" Ausdruck verleihen darf[95] – nicht gerade eine Sternstunde der Publikationen der VÖB.

1996 gehen das Präsidium und die *Mitteilungen* der VÖB erstmals geographisch getrennte Wege. Während Herwig Würtz Präsident wird und Ruth Lotter von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek das Sekretariat übernimmt, bleibt die Redaktion der *Mitteilungen* weiterhin in Innsbruck. Um den geänderten Kommunikationsbedingungen Rechnung zu tragen und schnelle Informationen zu verbreiten, plant Lotter mit den *VÖB-kurzMITTEILUNGEN* und *VÖB-Aktuell* neue zusätzliche Publikationsformate,[96] die aber, anders als die etwa zeitgleich eingeführte Mailingliste, sehr kurzlebig bleiben sollten. Die Redaktion der *Mitteilungen* liegt inzwischen weiter bei Maria Seissl, die von einem Arbeitsaufwand von 50 bis 60 Stunden pro Heft berichtet,[97] und übersiedelt Anfang 2000 mit dieser gemeinsam an die UB Wien.[98] Nach insgesamt 24 von ihr verantworteten Heften[99] übergibt sie schließlich an Hans-Joachim Alscher, der sich seit zwei Jahren als Schriftführer der VÖB seine „ersten Sporen verdient habe" und nun als Redakteur der *Mitteilungen* „den Sprung ins kalte Wasser" riskiert.[100] Seine Amtszeit sollte kurz bleiben, nimmt ihn doch bald die Arbeit an einer Ausstellung in der Schallaburg in Anspruch,[101] die einen bezeichnenden Titel tragen sollte: *Tarock – mein einziges Vergnügen*.

Auch die folgende Amtszeit von Renate Klepp sollte nicht länger dauern. Josef Pauser, der in Klepps Redaktionszeit für Satz und Layout und im Anschluss ab 2004 als Redakteur alleine verantwortlich war, setzte das Layout komplett neu auf und fand Lösungen für Satzbild und Schriftarten, Inhaltsverzeichnis und Endnoten, die auch heute noch im Gebrauch sind. Mit der Einführung eines neuen Covers mit dem Bild *Smoke 1432* von Clive Tooth war die „Rundumerneuerung des Layouts" 2006 abgeschlossen.[102] In den folgenden Jahren erschienen durchgehend vier gut gefüllte Hefte pro Jahr, die zeitgleich auf der Website der VÖB zugänglich waren. 2008 wurde beschlossen, die *Online-Mitteilungen* in die *Mitteilungen der VÖB* „hineinzudiffundieren"[103] und zu integrieren, sodass nun auch deren Redakteurin Eveline Pipp als Redakteurin

---

94 Leserbriefe / Die Redaktion. In: Mitteilungen der VÖB 49 (1996), Nr. 3/4, S. 81.

95 Vgl. Stoßseufzer eines Bibliothekars. In: Mitteilungen der VÖB 46 (1993), Nr. 1, S. 47.

96 Vgl. VÖB-kurzMITTEILUNGEN geplant. In: Mitteilungen der VÖB 50 (1997), Nr. 2, S. 20.

97 Vgl. Seißl: Publishing activities (Anm. 1), S. 81.

98 Maria Seißl: Neue Adresse der Redaktion. In: Mitteilungen der VÖB 52 (1999), Nr. 3/4, S. 6.

99 Vgl. Maria Seißl: Mein letztes VÖB-Heft. In: Mitteilungen der VÖB 53 (2000), Nr. 2, S. 8.

100 Hans-Joachim Alscher: Editorial. In: Mitteilungen der VÖB 53 (2000), Nr. 3/4, S. 7f., hier S. 7.

101 Vgl. Hans-Joachim Alscher: Editorial. In: Mitteilungen der VÖB 55 (2002), Nr. 2, S. 7.

102 Josef Pauser: Editorial. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 1, S. 7.

103 Josef Pauser, Eveline Pipp: „Online-Mitteilungen" nun integraler Bestandteil der Mitteilungen. In: Mitteilungen der VÖB 61 (2008), Nr. 1, S. 6.

der *Mitteilungen* aufscheint. Auf den zunehmenden Umfang der Hefte (etwa in der zweiten Jahreshälfte 2008 je knapp 200 Seiten) reagiert Pauser mit der Einführung des *VÖBBLOG*, das eine „Entschlackung" der Zeitschrift bringen soll.[104]

Die *Mitteilungen* heute: offene und nachhaltige Publikationsinfrastrukturen

Den *VÖBBLOG* betreut Josef Pauser auch weiter, als er 2010 nach 28 Heften und insgesamt über 4.000 gesetzten Seiten die Redaktion der *Mitteilungen* abgibt.[105] Weil „keine Einzelperson zu finden war, die in diese großen Fußstapfen hätte treten können", initiiert Bruno Bauer ein vielköpfiges Redaktionsteam, dem er selbst (wie der Autor dieses Beitrags) bis 2019 angehören wird.[106] Satz und Layout sowie zunehmend auch die Koordination des Teams, der Arbeiten und der Ausrichtung, liegen seither in der Hand von Andreas Ferus. Neben dem Ziel, „dass die wesentlichen Entwicklungen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich sowie die einschlägigen Tagungen und Veranstaltungen ihren Niederschlag in den *Mitteilungen der VÖB* finden"[107] und dass diese nicht nur „aktuelle und innovative Themen" ansprechen, sondern zugleich „ein Forum für die Reflexion zu generellen Entwicklungen im Bibliothekswesen" bieten,[108] war eine konsequente Ausrichtung auf Open Access von Anfang an Priorität des Redaktionsteams. In den folgenden Jahren wurde die Langzeitarchivierung der Ausgaben auf Phaidra ebenso umgesetzt wie das Einbringen der Beiträge in E-LIS, ein Peer-Review-Verfahren wurde aufgesetzt, Creative-Commons-Lizenzen und eine jahrgangsweise Seitenzählung eingeführt und die Aufnahme der *Mitteilungen* in immer mehr Datenbanken erreicht – bis hin zum Directory of Open Access Journals 2017. Jüngste Entwicklungen brachten 2016 die Veröffentlichung der Beiträge mittels Open Journal Systems (OJS), die Vergabe von DOIs für alle Beiträge und 2019 die Vorab-Veröffentlichung der einzelnen Beiträge unmittelbar nach dem Begutachtungsprozess „online first".

Der Umfang der Zeitschriftenhefte erreichte wiederholt Rekordwerte. Wurde die 300 Seiten umfassende Doppelnummer 3/4 2013 noch als „umfangreichste in der Geschichte unserer Zeitschrift je erschienene Ausgabe" genannt,[109] erschien die Dreifachnummer 2–4 2019 kommentarlos mit einem Umfang von 382 Seiten. Beginnend mit der ersten Schwerpunktnummer zur Suchmaschinentechnologie erscheinen seit 2011 zwischen den „freien" Heften solche zu bestimmten Themenschwerpunkten, die von wechselnden Redakteur*innen verantwortet werden.

---

104 Vgl. Josef Pauser: Das VÖBBLOG. Eine Ein-Jahres-Bilanz. In: Mitteilungen der VÖB 62 (2009), Nr. 4, S. 35–39, hier S. 37.

105 Vgl. Josef Pauser: Doppelheft und … In: Mitteilungen der VÖB 63 (2010), Nr. 1/2, S. 6.

106 Mitteilungen der VÖB: Mit Editorial Team zu Open Access. In: Mitteilungen der VÖB 63 (2010), Nr. 3/4, S. 6f.

107 Ebd., S. 7.

108 Eva Ramminger, Pamela Stücker: Editorial: Bruno Bauer. In: Mitteilungen der VÖB 73 (2020), Nr. 3/4, S. 348f., hier S. 349.

109 Editorial. In: Mitteilungen der VÖB 66 (2013), Nr. 3/4, S. 400–404, hier S. 400.

Schwerpunktnummern der *Mitteilungen der VÖB* seit 2011	
2011/2	*Suchmaschinentechnologie an wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich* (Redaktion: Redaktionsteam der Mitteilungen)
2012/1	*NS-Provenienzforschung* (Redaktion: Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf)
2012/2	*Open Access in Österreich* (Redaktion: Bruno Bauer, Michael Katzmayr, Karlo Pavlovic und Kerstin Stieg)
2012/3–4	*Bibliotheks- und Informationspolitik in Österreich* (Redaktion: Bruno Bauer, Andreas Hepperger, Michael Katzmayr und Peter Klien)
2013/1	*ODOK in Leoben 2010 und in Wels 2012* (Redaktion: Bruno Bauer und Michael Katzmayr)
2014/1	*Informationsethik* (Redaktion: Klaus Niedermair und Otto Oberhauser)
2015/1	*ODOK 2014* (Redaktion: Susanne Kirchmair und Eveline Pipp)
2015/3–4	*VFI-Preisträgerinnen 2014* (Redaktion: Otto Oberhauser)
2016/2	*Gender & Diversity* (Redaktion: Monika Bargmann)
2017/2	*Metadata – Metadaten* (Redaktion: Susanne Blumesberger, Bernhard Schubert und Alexander Zartl)
2018/1	*Repositorien in Österreich – Status quo und (zukünftige) Herausforderungen* (Redaktion: Susanne Blumesberger, Andreas Ferus, Christian Kaier und Gertraud Novotny
2018/2	*ALMA im Österreichischen Bibliothekenverbund* (Redaktion: Bruno Bauer, Markus Lackner und Bernhard Schubert)
2019/1	*Austrian Transition to Open Access (AT2OA)* (Redaktion: Bruno Bauer, Andreas Ferus, Lothar Hölbling, Tobias Zarka)
2019/1–2	*Open Science* (Redaktion: Susanne Blumesberger, Andreas Ferus, Veronika Gründhammer, Barbara Sánchez Solis)
2020/3–4	*COVID-19 – Arbeiten in der Krise* (Redaktion: Magdalena Andrae und Paloma Marín-Arraiza) / *Bruno Bauer*

Die früher als eigene Tagungsbände veröffentlichten Beiträge zur ODOK erscheinen nun als Schwerpunkthefte der *Mitteilungen* und in der Rubrik „Aus Präsidium und Vorstand“, die ab 2015 als einzige das neue Corporate Design der VÖB widerspiegelt, informiert Präsident Wer-

ner Schlacher – unter anderem über die Entwicklung der Zeitschrift, deren teure Druckausgabe 2015 nach verschiedenen Überlegungen doch nicht eingestellt wird.[110] Sein Vorgänger Harald Weigel hatte die Arbeit des Redaktionsteams sehr positiv bilanziert und resümiert, die *Mitteilungen* hätten „durch die Aufstellung als Teamwork […] enorm gewonnen und eine langfristige Perspektive bekommen". Sie befänden sich bei hoher inhaltlicher Qualität „thematisch am Puls der Zeit".[111] Damit das auch so bleibt, hatte Bruno Bauer zuletzt eine „Verjüngung des Redaktionsteams" angekündigt,[112] deren Folgen inzwischen sichtbar geworden sind.

Die VÖB und *Biblos*, die „einzige österreichische Fachzeitschrift"

Die Geschichte von *Biblos*, die bereits in der Gegenüberstellung mit den *Mitteilungen der VÖB* angerissen wurde, muss hier nicht in derselben Ausführlichkeit behandelt werden – sie wurde anlässlich der Einstellung der Zeitschrift 2015 von Gabriele Mauthe umfassend dargestellt[113] und soll hier nur im speziellen Zusammenhang mit der VÖB und ihren anderen Publikationen betrachtet werden. Welche Rolle also spielte die VÖB für *Biblos* und welche spielte *Biblos* für die Entwicklung der VÖB?

Anders als bei ihren eigenen *Mitteilungen* ist die VÖB im Fall von *Biblos* nicht alleinige Herausgeberin, sondern eine von mehreren beteiligten Institutionen. Neben der VÖB und der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Bibliographie ist es vor allem der Verein der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek, der als Eigentümer der Zeitschrift auftritt. *Biblos* gilt allen dreien (und später auch der Wiener Bibliophilen-Gesellschaft und dem Mitte der 1960er Jahre gegründeten Österreichischen Institut für Bibliotheksforschung) als offizielles Publikationsorgan und wird für die VÖB bald „wohl das wichtigste publizistische Forum der Vereinigung",[114] wie Rudolf Fiedler in seiner Doppelfunktion als VÖB-Präsident und Generaldirektor der ÖNB feststellt. Die gemeinsame Trägerschaft der Organisationen gilt als „sichtbares Zeichen" ihrer Zusammenarbeit,[115] war aber wohl auch der Versuch, der Zeitschrift im schwierigen Existenzkampf der Anfangsjahre durch Abonnements der VÖB-Mitglieder „eine gesündere finanzielle Basis zu schaffen".[116] Wiederholte Appelle an die Mitglieder streichen die drohende „schwere finanzielle Schädigung der Zeitschrift" hervor, „wenn Bibliothekare und Bibli-

---

110 Vgl. Schlacher: Aus Präsidium und Vorstand der VÖB (Anm. 33).

111 Elf Jahre an der Spitze der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare: Harald Weigel, Präsident der VÖB 2002 bis 2013, beantwortet 10 Fragen von Bruno Bauer. In: Mitteilungen der VÖB 67 (2014), Nr. 2, S. 276–289, hier S. 282.

112 Bruno Bauer: Nach dem Bibliothekartag ist vor dem Bibliothekskongress: Aus Präsidium und Vorstand der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. In: Mitteilungen der VÖB 73 (2020), Nr. 1, S. 10–19, hier S. 16.

113 Vgl. Mauthe: 64 Jahre *biblos* (Anm. 6).

114 Rudolf Fiedler: Das Berufsbild des Bibliothekars. Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. In: Österreichische Hochschulzeitung 24 (1972), H. 3, S. 3.

115 K. Kammel: Jahresbericht der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare 1951–52. In: Actes du Comité International des Bibliothèques, 18me Session, Copenhague 25–27 septembre 1952. La Haye: Nijhoff 1953 (= Federation Internationale des Associations de Bibliothécaires, Publications 17), S. 126–128, hier S. 126.

116 Mitteilungen der VÖB 6 (1953), H. 1, S. 9.

otheksleiter die einzige österreichische Fachzeitschrift ‚Biblos' für ihre Bibliothek nicht abonnieren" und gar ihr privates Exemplar weitergeben.[117] Auch die internationale Rezeption der Zeitschrift scheint zunächst vom drohenden Mangel (oder gar den engen Grenzen des Landes) bestimmt, wenn es aus vermeintlich breiterer deutscher Sicht heißt: „Hoffen wir, daß die Zeitschrift trotz ihrer verhältnismäßig schmalen Basis so viel Lebenskraft und Lebensdauer entwickelt, wie es der bisherige gute Anfang vermuten läßt."[118]

Wie sahen die Verbindungen von VÖB und *Biblos* in der Praxis aus? Die Biblos-Redakteure Michael Stickler und Bruno Zimmel wurden in den Ausschuss kooptiert[119] und die Zeitschrift brachte neben Nachrichten der Vereinigung in einem eigenen, ihr vorbehaltenen Abschnitt auch Personalia – die, bis sie Anfang der 1980er Jahre aus Datenschutzgründen stark reduziert werden,[120] eine wichtige Quelle zur Geschichte der VÖB und darüber hinaus darstellen – und Hinweise auf Veröffentlichungen der VÖB-Mitglieder (ab 1959 auch unabhängig von der fachlichen Nähe der Publikation).[121] Das dritte Heft jedes Jahrgangs war dem von der VÖB veranstalteten Österreichischen Bibliothekartag gewidmet und brachte Beiträge aus dem und zum ausrichtenden Bundesland, anschließend gab es ausführliche Tagungsberichte.

Gabriele Mauthes Darstellung zeigt anschaulich, wie sich der inhaltliche Fokus der Zeitschrift im Lauf der Jahre verschob. Nach dem bereits erwähnten anfänglichen Interesse für technische Neuerungen und später für die Bibliotheksautomation,[122] nach Aufrufen zur breiten Mitarbeit „vor allem aus den Bundesländern"[123] und Bemühungen um eine internationale Ausrichtung gehen in den 1980er Jahren „internationale Beiträge und Themen […] zugunsten von Beiträgen aus Österreich" zurück und der „Schwerpunkt von *biblos* verlagert sich mehr und mehr zur ÖNB",[124] bis man mit der schon geschilderten Neuaufstellung der Zeitschrift 1994 endgültig getrennte Wege ging und auch die formale Verantwortung nur mehr an der ÖNB lag. Die VÖB, die nun nicht mehr als beteiligte Institution aufscheint, hatte zu diesem Zeitpunkt ihrerseits die *Mitteilungen* neu ausgerichtet, und zwar schon seit Ende der 1970er Jahre. Die Trennung von VÖB und *Biblos* sowie die Ausrichtung der *Mitteilungen der VÖB* sind also als längerfristige Entwicklungen zu sehen, deren Ursprung nicht nur im wechselseitigen Verhältnis der beteiligten Institutionen, sondern auch in den Inhalten der Zeitschriften liegt.

---

117 Mitteilungen der VÖB 5 (1952), H. 6, S. 6.

118 Erich Zimmermann: Biblos. Oesterreichische Zeitschrift für Buch- und Bibliothekswesen, Dokumentation, Bibliographie und Bibliophilie. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 1 (1954), S. 147.

119 Vgl. Mitteilungen der VÖB 5 (1952), H. 4, S. 4.

120 Vgl. Biblos 30 (1981), Nr. 1, S. 66.

121 Vgl. Sonstige Mitgliederveröffentlichungen. In: Biblos 8 (1959), Nr. 1, S. 25.

122 Vgl. Mauthe: 64 Jahre *biblos* (Anm. 6), S. 82.

123 Mitteilungen der VÖB 16 (1963), H. 3, S. 2.

124 Mauthe: 64 Jahre *biblos* (Anm. 6), S. 86.

Diskursmacht, Kritik an und die Trennung von *Biblos*

Glanz und Elend von *Biblos* konzentrieren sich um den Herausgeber Josef Stummvoll, der der Zeitschrift nicht nur zu einem beachtlichen Umfang und internationalem Ansehen verhalf,[125] sondern ihre Geschicke bis zu seinem Tod und darüber hinaus bestimmte und sie wiederholt zum Werkzeug eigener Interessensdurchsetzung machte. Seine einflussreiche, strikte und ausschließende Position im österreichischen Bibliothekswesen wurde erst spät und bisher nicht nachhaltig beleuchtet[126] und sie prägt auch die Publikationsgeschichte von *Biblos*.

Dass sich die Macher und Autoren von *Biblos* wiederholt als stramm konservativ positionieren, mag nicht weiter überraschen. Das reicht von der Hoffnung auf ein Verbot von Comics in den 1950er Jahren[127] über die „Vorzüge des heimatlichen Menschenschlages"[128] und das Selbstlob, bei einer Ausstellung über „50 Jahre österreichische Zeitgeschichte" „so manche kaum verheilte Wunde vor einem unnötigen Aufbrechen bewahrt" zu haben,[129] bis zu einer Artikelserie von Anthony Eugene Sokol, deren Abdruck in *Biblos* 1977 kaum aufgrund bibliotheksrelevanter Inhalte erklärt werden kann und also als Stellungnahme der Herausgeber zu verstehen ist. Dort klärt Sokol nicht nur die Frage „Wer ist ein Österreicher?",[130] sondern er darf zum Thema „Österreich in den Augen des Auslands" auch ausführen, wie sehr die aus dem unschuldigen Österreich der NS-Zeit „Ausgewanderten" durch ihre feindselige Haltung das Bild Österreichs in der Welt geschädigt hätten.[131] Stummvoll und Wieser sprechen im Vorwort der erneuten Veröffentlichung in den *Biblos-Schriften* von einer willkommenen Klärung der Fragen, die wohl nicht allen konvenieren würde.[132]

Stummvoll selbst steigt mehrfach in den Ring und nutzt die publizistischen Freiheiten, über die er mit *Biblos* verfügt. So etwa im Rahmen der Leyh-Uhlendahl-Kontroverse,[133] als er den Angriff auf einen Verstorbenen zunächst als schändlich brandmarkt, um nach dem Tod seines

---

125 Vgl. ebd., S. 86 und 82.

126 Vgl. Hans Wagner: Frauendorfer, Kirste, Lazar, Stummvoll und die Anfänge der ÖGDB/ÖGDI und von „Biblos". In: Chronik einer wunderbaren Feindschaft. 60 Jahre ÖGDI 1951 bis 2011. Hg. von Hermann Huemer und Carola Wala. Wien: Österreichische Gesellschaft für Dokumentation und Information 2012, S. 33–42. Zuerst in: Mitteilungen der VÖB 51 (1998), Nr. 3/4, S. 102–114.

127 Vgl. Biblos 5 (1956), H. 4, S. 173.

128 Josef Stummvoll: Franz Hoyer †. In: Biblos 16 (1967), H. 4, S. 213f., hier S. 213.

129 Biblos 19 (1970), H. 3, S. 257.

130 Vgl. Anthony Eugene Sokol: Wer ist ein Österreicher? In: Biblos 26 (1977), H. 3, S. 304–313.

131 Vgl. Anthony Eugene Sokol: Österreich in den Augen des Auslands. In: Biblos 26 (1977), H. 4, S. 463–473, hier S. 472.

132 Vgl. Josef Stummvoll, Walter G. Wieser: Vorwort. In: Anthony Eugene Sokol: Zum Thema: Österreich. Wien: Österreichisches Institut für Bibliotheksforschung, Dokumentations- und Informationswesen 1979 (= Biblos-Schriften 103), S. 7f., hier S. 7.

133 Vgl. Josef Stummvoll: Dira necessitas. Bemerkungen und Reminiszenzen zu einigen Aufsätzen der letzten Zeit. In: Biblos 15 (1966), H. 4, S. 263–278, sowie Biblos 16 (1967), H. 1, S. 3–29; Auch als: Ders.: Dira necessitas. Der Fall Leyh-Uhlendahl mit Bemerkungen über Nationalbibliotheken und Nationalbibliographien. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1968 (= Biblos-Schriften 48); Vgl. auch ders: Die Österreichische Nationalbibliothek im „Handbuch der Bibliothekswissenschaft". Aus einem Briefwechsel mit dem Herausgeber der 2. Auflage, Prof. Dr. Georg Leyh. Wien: Österreichisches Institut für Bibliotheksforschung 1971 (= Biblos-Schriften 64).

Gegners selbst zum Angriff überzugehen und unveröffentlichte Briefe zu bringen. Wie sehr Stummvoll sich selbst bei von ihm zuvor kritisierten Praktiken im Recht fühlt und wie sehr er, unterstützt von teilweise anonym gebrachten Unterstützerschreiben, die Allgemeinheit auf seiner Seite wähnt, scheint rückblickend tatsächlich mehr als „interessant".[134]

In der Auseinandersetzung mit den Dokumentar*innen, die zum Bruch mit der ÖGDI führt, sieht Stummvoll zwar durchaus Gegenwind, meint sich aber in einer allgemein anerkannten Position als neutraler Beobachter: „Wer aber sollte es unternehmen, unabhängig und eindeutig zu berichten und u. U. Kritik zu üben, wenn nicht ein Mann im Ruhestand", beschreibt er sich selbst, und seine Zeitschrift als personifizierte wie erfolgsgewohnte Mitstreiterin: „das einzige zur Verfügung stehende Instrument ist die Zeitschrift BIBLOS, die schon mehrmals solche Polemiken zu bestehen hatte und dabei schließlich immer ihren Standpunkt durchsetzen konnte."[135] Hier soll nicht weiter auf die wiederholten Selbstpositionierungen Stummvolls eingegangen werden,[136] die aus heutiger Sicht reichlich Stoff zur Gelehrtensatire im Stil von J. J. Voskuils Romanreihe *Das Büro* bieten würden, sondern auf die hegemoniale Durchsetzungskraft von Stummvoll und *Biblos*. Dass sein Angriff auf die Dokumentar*innen nicht ohne Folgen blieb, ist bekannt; diesen blieb, den „ständige[n] Druck, dem der freiheitlich-liberal gesinnte Teil der Vorstandsmitglieder von seiten Stummvolls ausgesetzt war",[137] rückblickend zu beschreiben, dessen Wirken im österreichischen Bibliothekswesen zu hinterfragen und die Diskursmacht sichtbar zu machen: Ganze Themenbereiche wie die Bedeutung der EDV im Bibliothekswesen wären durch Stummvolls ablehnende Haltung marginalisiert worden – eine andere Einschätzung groß machen konnte „Mitte der 60er Jahre niemand, zumindest keiner, der sich hätte durchzusetzen vermocht, hatte doch unter den gegebenen Verhältnissen keine Gegenstimme laut werden können".[138] Dass diese Darstellung zuerst in den *Mitteilungen der VÖB* erschienen ist, ist selbst ein sprechender Punkt der Publikationsgeschichte.

Stummvoll, der bei *Biblos* detailliertes und mitunter unwirsches Mikromanagement betrieb und weit mehr tat, „als einem Herausgeber nach dem Presse- bzw. Mediengesetz zukam",[139] wie Walter G. Wieser in einem Nachruf berichtet, machte denn auch wiederholt kenntlich, wenn ein Beitrag nicht seinen Vorstellungen entsprach – nicht, wie oft üblich, über einen generellen redaktionellen Hinweis, sondern ganz konkret bei den einzelnen missliebigen Beiträgen. So ziert der Hinweis, dass die dargebrachten Meinungen nicht jenen des Herausgebers entsprächen, Bei-

---

134 Mauthe: 64 Jahre *biblos* (Anm. 6), S. 83.

135 Josef Stummvoll: Die österreichische Dokumentationsbewegung seit 1958. Schicksal einer gut gemeinten staatlichen Unterstützungspolitik der technischen Dokumentation. In: Biblos 20 (1971), H. 4, S. 256–272, hier S. 256.

136 Vgl. beispielhaft Josef Stummvoll: Reform und Publizistik der IFLA. Bemerkungen zur 40. Jahreskonferenz 1974. In: Biblos 24 (1975), H. 1, S. 5–8 und ders.: IFLATION. Erinnerungen an die IFLA und an markante Bibliothekare seit 1929. In: Biblos 26 (1977), H. 3, S. 257–272.

137 Wagner: Frauendorfer, Kirste, Lazar, Stummvoll … (Anm. 126), S. 37.

138 Ebd., S. 42

139 Walter G. Wieser: Die letzten Jahre. Generaldirektor i. R. der ÖNB Dipl.-Ing. DDr. Josef Stummvoll. * 19. August 1902 Baden bei Wien, † 22. März 1982 ebd. In: Biblos 31 (1982), H. 2, S. 102–108, hier S. 105.

träge von Helmut Gamsjäger („Bibliothek und neue Medien“)[140] und Heinrich Uray („Dokumentation mit dem Computer“)[141] sowie 1976 einen des späteren Redakteurs der *Mitteilungen der VÖB* Manfred Lube.[142] Das kann man mit Mauthe als Zeichen von „Mut und Offenheit der Herausgeber“ gegenüber anderen Meinungen anerkennen,[143] oder man sieht eine Redaktion am Werk, die sich spätestens mit der Pensionierung von Stummvoll, Michael Stickler und Rudolf Fiedler endgültig verselbstständigt und von den Institutionen isoliert.

Öffentliche Kritik an der Zeitschrift ist selten, auch wenn im Rückblick mehrmals betont wird, dass mit der Blattlinie „nicht alle österreichischen Kollegen immer einverstanden“ gewesen wären[144] und die Leistung der Beteiligten „auch durch kritische Stimmen, derer es nicht ermangelte, nicht minimiert werden kann“.[145] Reflexe auf fortgesetzte Kritik findet man lange allenfalls in den Geleitworten zu Jubiläumsheften, in denen man sich ostentativ versichert, man werde „auch in Hinkunft“ dem „eingeschlagenen Weg treu bleiben“.[146] Kritik vonseiten der VÖB ist erstmals 1980 öffentlich dokumentiert, als die Qualität der in *Biblos* erscheinenden Bibliographie moniert wird.[147]

Stummvoll prägte *Biblos* über seinen Tod hinaus; einerseits durch die personelle Kontinuität, die Redakteur Walter G. Wieser über 40 Jahre bis 1993 gewährleistete, andererseits durch zahlreiche affirmative Stellungnahmen von Wieser und den folgenden Herausgeber*innen Ferdinand Baumgartner[148] und Magda Strebl.[149] Das ändert sich erst wirklich, als die Zeitschrift 1994 nach dem Ende von Wiesers Redaktionszeit und Strebls Präsidium personell und inhaltlich auf völlig neue Beine gestellt wird. Hier trennen sich allerdings auch die Wege der Zeitschrift und der VÖB, die nun nicht mehr an *Biblos* beteiligt ist. Zugleich verliert sich der Quellenwert für die VÖB, der zuvor durch Nachrichten aus Bibliotheken und Institutionen sowie zu rechtli-

---

140 Vgl. Helmut Gamsjäger: Bibliothek und neue Medien. In: Biblos 21 (1972), H. 4, S. 278–283.

141 Vgl. Heinrich Uray: Dokumentation mit dem Computer als Ausweg aus der Informationskrise? Biblos 22 (1973), H. 1, S. 2–17.

142 Vgl. Manfred Lube: Wissenschaftskommunikation und Dokumentation im Universitätsbereich. In: Biblos 25 (1976), H. 4, S. 357–377.

143 Mauthe: 64 Jahre *biblos* (Anm. 6), S. 84.

144 Wieser: Die letzten Jahre (Anm. 139), S. 108.

145 Magda Strebl, Walter G. Wieser: 40 Jahre Biblos. In: Biblos 40 (1991), H. 4, S. 179f., hier S. 179.

146 Herausgeber und Redaktion: Zum 25. Jahrgang. In: Biblos 25 (1976), H. 1, S. 1.

147 *Biblos* berichtet vor allem die Einwände von Stummvoll und Wieser, vgl. 3. Sitzung des Ausschusses, Wien, 23. Oktober 1979. In: Biblos 29 (1980), H. 1, S. 50f., hier S. 51; die *Mitteilungen der VÖB* vermelden einen nach „lebhafter Diskussion einhellig angenommen[en]“ Antrag, 2. Sitzung des Ausschusses in der Funktionsperiode 1978–80. In: Mitteilungen der VÖB 33 (1979), Nr. 3, S. 19–22, hier S. 20, und eine Fortführung der Diskussion noch in der folgenden Ausschusssitzung, vgl. 3. Ausschuss-Sitzung in der Funktionsperiode 1978–80. In: Mitteilungen der VÖB 33 (1979), Nr. 4, S. 11f.

148 Baumgartner und Wieser geben ein „Versprechen, die große Linie weiterzuverfolgen“ sowie „in seinem Sinne weiterzuwirken“. Ferdinand Baumgartner, Walter G. Wieser: In memoriam Josef Stummvoll. In: Biblos 31 (1982), H. 2, S. 101.

149 Vgl. Magda Strebl, Walter G. Wieser: In eigener Sache. In: Biblos 38 (1989), H. 3, S. 143, sowie dies.: 40 Jahre Biblos. In: Biblos 40 (1991), H. 4, S. 179f.

chen Rahmenbedingungen in institutionengeschichtlicher ebenso wie durch Personalnachrichten und Namensregister in biographischer Hinsicht kaum überschätzt werden kann.

Biblos-Schriften, Bibliothekartagsbände und die Schriften der VÖB

Vieles, was für die Zeitschrift *Biblos* gilt, gilt auch für die 1953 begonnene Monographienreihe *Biblos-Schriften*. Als Herausgeber fungierte auch hier lange Jahre Josef Stummvoll, später übernahmen Ferdinand Baumgartner bzw. Magda Strebl. Die VÖB, die die Schriften-Bände immer wieder als ihre Einzelpublikationen meldet,[150] fungierte als Herausgeberin einzelner Bände, aber auch als Verlegerin oder Herstellerin. Die Kategorien der Herausgabe, des Verlags und der Vervielfältigung sind mitunter schwer zu trennen, was man auch den Katalogisaten v. a. der frühen Bände, als oft an der ÖNB oder am Varityper der UB Wien vervielfältigt, gelegentlich aber auch an Verlage in Kommission ausgelagert wird, ansieht.

Anlässlich des 50. Bandes der Reihe, die 1953 mit dem von der VÖB herausgegebenen *Verzeichnis österreichischer Bibliotheken* begonnen wurde und gelegentlich klarstellen musste, dass sie „keineswegs ausschließlich für Publikationen der Österreichischen Nationalbibliothek und ihrer Angehörigen" da wäre,[151] versucht Stummvoll einen Überblick über die disparate Lage: Zu den wichtigsten Inhalten zählten neben mehreren Auflagen des *Handbuchs österreichischer Bibliotheken*, das Bände mit Bibliotheksverzeichnis, Personalverzeichnis und Rechtsvorschriften umfasst, die Bände zu den Bibliothekartagen der VÖB, Bibliotheksführer der ÖNB und Publikationen ihrer Papyrussammlung, kleinere Kataloge und Kataloghilfen, Ausstellungskataloge sowie „Monographien als Miszellen".

> *32 Bände wurden gedruckt, 16 maschinschriftlich vervielfältigt, der Rest im Vary-Type- und ähnlichen Verfahren hergestellt. Im Impressum scheint u. a. 33mal die Österreichische Nationalbibliothek, 13mal die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, dreimal die Universitätsbibliothek Wien auf.*[152]

Die Reihe stand wie die Zeitschrift gleichen Titels vor allem in den 1960er und 1970er Jahren auch thematisch ganz im Zeichen des Herausgebers Stummvoll, der nicht nur Thema bzw. Geehrter von immerhin drei Bänden ist,[153] sondern auch immer wieder Artikelreihen aus der Zeit-

---

150 Unabhängig von Herausgeberschaft des Bandes und Verlag z. B. in Mitteilungen der VÖB 45 (1992), Nr. 3/4, S. 18.

151 Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Vereinsjahr 1955/56. In: Mitteilungen der VÖB 9 (1956), H. 5, Anhang S. 2f.

152 Josef Stummvoll: Das erste halbe Hundert Biblos-Schriften. In: Biblos 18 (1969), H. 3, S. 149–152, hier S. 152.

153 Vgl. Josef Stummvoll. Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek 1949–1967. Leben und Werk. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1971 (= Biblos-Schriften 58); Am Beispiel eines Bibliothekars. Eine personalgeschichtliche Dokumentation zum 70. Geburtstag des ehemaligen Generaldirektors der Österreichischen Nationalbibliothek DDr Josef Stummvoll. Hg. von Walter G. Wieser. Wien: Österreichisches Institut für Bibliotheksforschung, Dokumentations- und Informationswesen 1972 (= Biblos-Schriften 70); Bibliothekar aus Berufung. Zum 75. Geburtstag des ehemaligen Generaldirektors der Österreichischen Nationalbibliothek DDr. Josef

schrift als Band der Schriftenreihe erneut herausgibt. Darunter nicht nur Bände zum ungarischen, slowenischen, kroatischen und rumänischen Bibliothekswesen,[154] sondern auch seine eigenen Interventionen in den Bereichen Leyh-Uhlendahl oder Elektronik in Bibliotheken[155] sowie die schon erwähnten Einlassungen von Anthony Eugene Sokol.[156] Eine neue inhaltliche Positionierung findet man spätestens Anfang der 1990er Jahre, als Heinz Hauffe eine Reihe von Bänden der Österreichischen Online-Informationstreffen herausgibt.[157]

Aus Sicht der VÖB sind, neben den Bänden des *Handbuchs*, die Bände zu den Österreichischen Bibliothekartagen sicher die wichtigsten der Schriftenreihe. War der Tagungsband zum ersten Bibliothekartag in Salzburg 1950 noch als Einzelpublikation vervielfältigt worden, erschienen sie ab dem zweiten Treffen in Graz 1952 (als dritter Band der Schriftenreihe) regelmäßig in den *Biblos-Schriften*. Die Redaktion der Bibliothekartags-Bände lag in den 1950er Jahren bei Otto Drischel und Herbert Zdarzil von der UB Wien, dann bis in die 1980er Jahre kontinuierlich beim Schriftführer der VÖB Otto Mazal (mit zwischenzeitlicher Unterstützung von Gerhard Silvestri) und anschließend gemeinsam mit der Redaktion der *Mitteilungen der VÖB* bei Ronald Zwanziger, Marianne Jobst-Rieder und Helga Weinberger sowie Sieglinde Sepp und Maria Seissl. Mit dem 168. Band der *Biblos-Schriften* zum 24. Österreichischen Bibliothekartag in Innsbruck 1996 findet diese Tradition ein Ende – zu den Bibliothekartagen in St. Pölten (1998), Wien (2000) und Klagenfurt (2002) sollten keine Tagungsbände erscheinen, der zum folgenden in Linz (2004) erschien in einer Reihe der Oberösterreichischen Landesbibliothek.[158] Ein neuer Ort für die kontinuierliche Veröffentlichung der Bibliothekartags-Bände wurde erst

---

Stummvoll. Hg. von Walter G. Wieser. Wien: Österreichisches Institut für Bibliotheksforschung, Dokumentations- und Informationswesen 1977 (= Biblos-Schriften 94).

154 Vgl. Das ungarische Bibliothekswesen. Vergangenheit und Gegenwart (1971, = Biblos-Schriften 63); Das slowenische Bibliothekswesen (1976, = Biblos-Schriften 84); Das kroatische Bibliothekswesen (1978, = Biblos-Schriften 98); Das rumänische Buch- und Bibliothekswesen (1980, = Biblos-Schriften 111). Alle hg. von Josef Stummvoll und Walter G. Wieser. Wien: Österreichisches Institut für Bibliotheksforschung (Dokumentations- und Informationswesen).

155 Vgl. Anm. 133 sowie ders.: Elektronik in Bibliotheken. Kritische Auseinandersetzung mit Kritiken an der Studie „Die Bibliothek der Zukunft". Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1969 (= Biblos-Schriften 53); Ders.: Technikgeschichte und Schrifttum. Kurze Einführung in die Probleme der Geschichte der Technik und bibliographische Dokumentation der Fachliteratur. Wien: Österreichisches Institut für Bibliotheksforschung, Dokumentations- und Informationswesen 1975 (= Biblos-Schriften 80).

156 Vgl. Anthony Eugene Sokol: Das Habsburgische Admiralitätswerk des 16. und 17. Jahrhunderts. Wien: Österreichisches Institut für Bibliotheksforschung, Dokumentations- und Informationswesen 1977 (= Biblos-Schriften 89); Ders.: Zum Thema: Österreich (Anm. 132).

157 Vgl. Online-Datenbanken und ihre Nutzung. Tagungsberichte vom 1. und 2. Österreichischen Online-Informationstreffen. Hg. von Heinz Hauffe und Peter Kaser. Innsbruck: Österreichische Online-Benutzergruppe 1991 (= Biblos-Schriften 156); Datenbankversionen im Vergleich. Tagungsbericht vom 3. Österreichischen Online-Informationstreffen. Hg. von Heinz Hauffe und Peter Kaser. Innsbruck: Österreichische Online-Benutzergruppe 1991 (= Biblos-Schriften 157); Online-Datenbanken – CD-ROM-Datenbanken. Trends und Qualitätskriterien. Tagungsberichte vom 4. und 5. Österreichischen Online-Informationstreffen. Hg. von Eveline Pipp und Heinz Hauffe. Innsbruck: Österreichische Online-Benutzergruppe 1997 (= Biblos-Schriften 158).

158 Bibliotheken – Fundament der Bildung. 28. Österreichischer Bibliothekartag 2004. Tagungsband / 21.–25. September, Linz. Hg. von Christian Enichlmayr in Zusammenarbeit mit der VÖB. Weitra: Bibliothek der Provinz 2005 (= Schriftenreihe der Oö. Landesbibliothek).

mit der Gründung der neuen *Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* geschaffen, wo seit 2006 bisher fünf Tagungsbände erschienen sind.[159]

Harald Weigel hat die Herausgabe von Fachpublikationen und Tagungsbänden früh als einen der Schwerpunkte seiner VÖB-Präsidentschaft (2002 bis 2013) benannt[160] und die *Schriften der VÖB* von der Gründung 2006 bis 2019 herausgegeben. In dieser Zeit sind im Wolfgang Neugebauer Verlag (Graz/Feldkirch) 14 Bände der Reihe erschienen.[161] Eine anfangs geplante farbliche Kennzeichnung der Schwerpunkte der Reihe – orange für Bände zu den Bibliothekartagen, blau für die ODOK und grün für Monographien, v.a. Abschlussarbeiten aus der bibliothekarischen Ausbildung[162] – wird nur teilweise umgesetzt und spätestens mit dem neuen Corporate Design und dem Band zum Wiener Bibliothekartag 2015 aufgegeben.

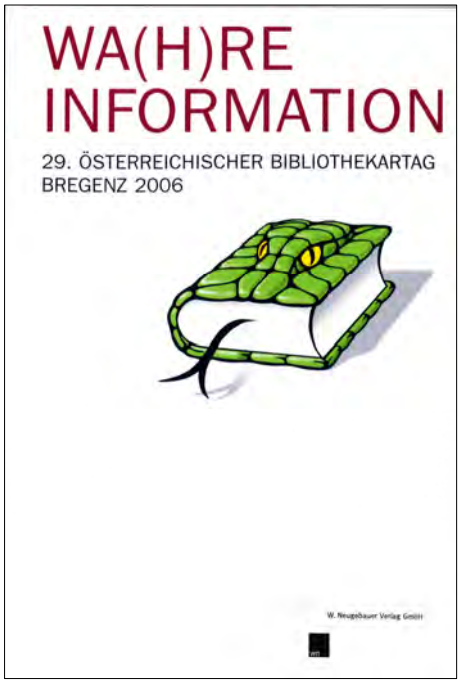


Abb. 9–10: Schriften der VÖB Nr. 2 und 14

159 So erschienen die Tagungsbände zu den Bibliothekartagen 2006 in Bregenz, 2009 in Graz, 2011 in Innsbruck, 2015 in Wien und 2019 in Graz als Bände 2, 7, 11, 14 und 15 der *Schriften der VÖB*.

160 Vgl. Protokoll der 56. Hauptversammlung der VÖB. In: Mitteilungen der VÖB 56 (2003), Nr. 3/4, S. 8–10, hier S. 10.

161 Vgl. zur Übersicht Harald Weigel: Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB), Band 1–14. In: Mitteilungen der VÖB 73 (2020), Nr. 1, S. 21–28.

162 Vgl. Tätigkeitsbericht des Präsidiums der VÖB über die Funktionsperiode 2004 bis 2006. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 3, S. 25–46, hier S. 33.

Die ersten 14 Bände erscheinen in Kleinauflagen bzw. print on demand,[163] Beiträge daraus sollen nach einjähriger Frist auf E-LIS online zugänglich gemacht werden.[164] Mit Band 15 wird die Reihe neu aufgesetzt, um „den Anforderungen des digitalen Zeitalters, wie Open Access, DOIs, ORCID iDs usw. sowie einer wissenschaftlichen Qualitätssicherung" zu genügen.[165] Die Bände erscheinen nun peer reviewed, sowohl open access als auch gedruckt, im UniPress Verlag bzw. in der Publishing Library der Universität Graz und werden erstmals von einem Team, das mit dem vorliegenden Band aus Christina Köstner-Pemsel, Josef Pauser, Lisa Schilhan und Markus Stumpf besteht, herausgegeben. Die vorliegende Geschichte der VÖB thematisiert so nicht nur deren Publikationen, sondern schreibt ihre Entwicklung selbst fort.

Zusammenfassung und Ausblick

So schließt sich der Kreis, ohne dass die Geschichte der Publikationen der VÖB annähernd auserzählt wäre. Es fehlt die 1981 bis 1995 erschienene Zeitschrift *Fakten, Daten, Zitate*,[166] an der die VÖB, vertreten durch Sigrid Reinitzer,[167] Bettina Schmeikal[168] bzw. Gertraud Wehrmann,[169] gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Öffentlichkeitsarbeit des Informationswesens (OEGI) und der ÖGDI beteiligt war. Und es fehlt der 2008 gestartete, von Josef Pauser betreute *VÖBBLOG*,[170] der sich „zu einer unverzichtbaren Informationsquelle für Bibliothekarinnen und Bibliothekare" mit eindrucksvollen Nutzungszahlen entwickelt hat.[171] So manche Beilage oder Arbeitsunterlage, viele Aktivitäten, Beteiligungen und gemeinsame Projekte wurden durch die Konzentration v. a. auf die Zeitschriften nur gestreift oder blieben unerwähnt.

Bei der Beschäftigung mit den Zeitschriften und Schriftenreihen zeigt sich eine Reihe von Entwicklungen, die nach der manchmal detailreichen Schilderung abschließend benannt werden sollen. Zunächst zeigen sich Tendenzen der Emanzipation, wenn die anfängliche Unsicherheit, ob eine eigene Zeitschrift finanziell und inhaltlich (neben deutschen Zeitschriften auf brei-

---

163 Vgl. Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung in der Funktionsperiode 2006–2008. In: Mitteilungen der VÖB 61 (2008), Nr. 3, S. 82–86, hier S. 85.

164 Vgl. Editorial. In: Mitteilungen der VÖB 67 (2014), Nr. 2, S. 190–193, hier S. 190.

165 Christina Köstner-Pemsel, Elisabeth Stadler, Markus Stumpf: Vorwort. In: Künstliche Intelligenz in Bibliotheken. 34. Österreichischer Bibliothekartag Graz 2019. Hg. v. Christina Köstner-Pemsel, Elisabeth Stadler und Markus Stumpf. Graz: Unipress 2020 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 15), S. 23–27, hier S. 26f.

166 Vgl. Dokumentation und Inhaltsverzeichnisse in: Chronik einer wunderbaren Feindschaft (Anm. 126), S. 298–315.

167 Vgl. Sitzungen des Ausschusses. In: Mitteilungen der VÖB 34 (1981), Nr. 2, S. 11–16, hier S. 12.

168 Vgl. Who's who in der VÖB. In: Mitteilungen der VÖB 39 (1986), Nr. 1/2, S. 19–21.

169 Vgl. Bericht über die bisher abgehaltenen Ausschusssitzungen der Funktionsperiode 1992–1994. In: Mitteilungen der VÖB 46 (1993), Nr. 3/4, S. 8–11, hier S. 9.

170 Josef Pauser: Neuer Service: VÖB BLOG. Editorial in: Mitteilungen der VÖB 62 (2009), Nr. 1, S. 5f.

171 Bruno Bauer: Nach dem Bibliothekartag ist vor dem Bibliothekskongress: Aus Präsidium und Vorstand der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. In: Mitteilungen der VÖB 73 (2020), Nr. 1, S. 10–19, hier S. 13.

terer Basis) bestehen könne, überwunden wird. Weiters gibt es eine Entwicklung weg vom Zentralismus, wenn nach anfänglicher Konzentration aller Arbeiten in der ÖNB das Verhältnis zu den Kolleg*innen in den Bundesländern produktiv neu gestaltet wird und wichtige Innovationsschübe der Publikationen bringt. Schließlich gibt es Züge der Institutionalisierung, wenn die VÖB den um den mächtigen Herausgeber zunehmend personalisierten Strukturen von *Biblos* mit der Koppelung jener der *Mitteilungen* an Präsidium und Sekretariat ein Modell institutioneller Strukturen entgegensetzt. Von einer Diskursivierung kann man sprechen, wenn sich der Fokus der Publikationen von der Übermittlung von Mitteilungen und Nachrichten hin zum Austausch über Fachfragen und zur Popularisierung von Problemstellungen verschiebt. Und durch die Teilung von Verantwortung in Teams sowie die Schaffung nachhaltiger Publikationsinfrastrukturen streben die Publikationen weiter Richtung Verstetigung und Öffnung.

STATEMENTS III

PUBLIKATIONEN & WEB

Manfred Lube

Mitteilungen der VÖB 1976–1982

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 249–250
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-021

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Manfred Lube, manfred.lube@aau.at

Die Redaktion der Mitteilungen wurde mir nach der Wahl des damaligen Bibliotheksdirektors der Universität Graz, HR Dr. Franz Kroller, zum Präsidenten der VÖB übertragen. Da ich damals auch die Funktion des Sekretärs der VÖB übernommen hatte, war mit dieser Konstellation ein unmittelbarer und direkter Informationsfluss gegeben, der meine redaktionelle Arbeit ermöglichte und befruchtete.

Es war von Beginn seiner Präsidentschaft an Krollers Ziel, die *Mitteilungen*, die zuvor ein sehr schlankes und unauffälliges Medium waren, als ein attraktiveres und inhaltlich vielseitigeres Organ herauszugeben: Er war der Initiator und Motor, und nach gemeinsam getroffenen Erwägungen wurden das künftige Aussehen und das kleinere Format festgelegt. Die künftigen Inhalte sollten die in diesen Jahren lebhaft gewordene Bibliotheksreform reflektieren, sollten deren Intentionen transparent werden lassen und die Ergebnisse popularisieren.

Für die Berichterstattung in den *Mitteilungen* wurden alle bibliothekarischen Tätigkeitsbereiche ins Auge gefasst, und es war mein Bestreben als Redakteur, von den jeweiligen Akteur*innen in den Kommissionen oder Gremien aktuelle Informationen im Hinblick auf die Veröffentlichung zu erhalten. Zusätzlich erhielt die Berichterstattung über Fachveranstaltungen anderer Berufsverbände des In- und Auslandes besonderes Gewicht. Unser Bestreben war es auch, Veranstaltungstermine und Programme zu publizieren.

Diese Arbeit hatte eine intensive Kommunikationstätigkeit und überregionale Kontaktpflege als Voraussetzung, der ich mich immer gerne gewidmet habe. Es wurde viel telefoniert, und Beiträge wurden uns über die Briefpost oder anlässlich persönlicher Begegnungen übergeben; E-Mail war noch unbekannt.

Der Herstellungsprozess der neuen *Mitteilungen*, deren Umfang im Laufe der Jahre deutlich zunahm, beruhte auf der positiv erlebten Kollegialität an der UB Graz und wurde immer wieder durch die Impulse Krollers unterstützt. Galt es doch, die für die Publikation vorgesehenen Texte in einheitlichem Schriftbild und Satz zu tippen (wobei eine Kugelkopf-Schreibmaschine der höchste technische Aufwand war); es war dies meine Tätigkeit, die auch der Kontrolle über das Layout diente. Die Vervielfältigung erfolgte auf den Offset-Maschinen der hauseigenen Fotostelle, und dann musste die nicht unerhebliche Papiermenge (im Format A4) gefaltet, kollationiert und geheftet werden. Das konnte nur dank der hilfreichen Unterstützung spontan und freiwillig sich anbietender Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Abteilungen der Bibliothek ablaufen; die Vorbereitung für den Postversand (Kuvertierung und Aufkleben der Adress-Etiketten) bereitete noch einmal viel manuelle Arbeit.

Die *Mitteilungen* wurden also ausschließlich in der Bibliothek und ohne externe Dienstleistungen produziert. Ihr erster Leser, der damalige Präsident der VÖB, Kroller, hat sich über jedes neue Heft gefreut.

Josef Pauser

Der VÖBBLOG 2008–2021

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 251–253
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-022

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Josef Pauser, Verfassungsgerichtshof, Bibliothek und Kommunikation, J.Pauser@vfgh.gv.at | ORCID iD: 0000-0002-2020-8322

Jubiläen lassen einen kurz innehalten und über das Vergangene räsonieren. Anlässlich des 75-Jahres-Jubiläums der VÖB soll hier auch kurz der VÖBBLOG gewürdigt werden, der sich nunmehr immerhin im 14. Jahr seines Bestehens befindet. Leider wird einem dabei auch gewahr, dass man viele Details aus der Anfangszeit des Blogs schon wieder vergessen hat und die Rekonstruktion des Geschehenen sich gar nicht so einfach gestaltet. Bezüglich der Frühgeschichte des VÖBBLOGs konnte ich zum Glück auf einen Kurzbericht in den VÖB-Mitteilungen zurückgreifen, den ich Ende 2009 publiziert hatte. Damals hatte ich in den *Mitteilungen der VÖB* 2009/4, S. 35–39, eine Ein-Jahres-Bilanz gezogen.

Der erste Eintrag im VÖBBLOG erfolgte am 30. November 2008. Angeregt hatte die ganze Angelegenheit ursprünglich – wie sollte es auch anders sein – der letztes Jahr allzu früh verstorbene Bruno Bauer, der eine Beteiligung der VÖB an einem damals bestehenden „Bibliothek 2.0"-Blog von Mark Buzinkay vorschlug. Bruno Bauer hatte bereits Erfahrung als Blogger der „Medinfo. Informationen aus Medizin, Bibliothek und Fachpresse", ich selbst war damals Redakteur der VÖB-Mitteilungen und suchte nach einer Möglichkeit, bestimmte bibliothekarische Fachinformationen für die VÖB-Mitglieder und andere Interessierte schneller und aktueller präsentieren zu können. Hinweise zu kommenden Fachveranstaltungen, Stellenausschreibungen und ähnliche Informationen waren oft bei Erscheinen der *Mitteilungen* schon veraltet. Aus der Beteiligungsvariante am „Bibliothek 2.0-Blog" wurde damals nichts. Vielmehr entschloss ich mich nach einiger Zeit, und vor allem nachdem ich mit Wordpress eine geeignete Software kennengelernt hatte, einen derartigen Blog selbst aufzubauen. Gegen Ende 2008 hatte ich schließlich auf einem von der Universität Wien dankenswerterweise zur Verfügung gestellten Webspace für die VÖB den VÖBBLOG installiert (https://www.univie.ac.at/voeb/blog) und konnte – wie oben schon angesprochen – am 30. November den ersten zaghaften Blogpost „Und los …" absetzen. Als inhaltliches Ziel wurde genannt, dass im VÖBBLOG „in Zukunft aktuelle Nachrichten aus der Bibliothekswelt und vor allem aus der Vereinigung veröffentlicht … und damit ein schnellerer Zugang zu aktueller Information ermöglichen werden" sollte. Es sollte aktuelle Nachrichten und kleinere Meldungen schnell transportieren und damit die Zeitschrift entlasten. Erster Kommentator dieses ersten Posts war übrigens Bruno Bauer, der „dem VÖB-Blog – national wie international – eine gute Akzeptanz und vor allem auch viel Resonanz bei Bibliotheks- und Informationsfachleuten" wünschte. Jetzt nach 13 Jahren VÖBBLOG mit 15.000 Blogposts und fast zwei Millionen Seitenaufrufen kann man wohl feststellen, dass dies durchaus gelungen ist.

Die Nutzung selbst hat sich über die Jahre verändert. Bis 2015 gab es einen steten Anstieg bis zu über 250.000 Aufrufen/Jahr. Seitdem gehen die Zahlen zwar wieder zurück, aber das soll nicht beunruhigen. Es geht ja nicht darum, Clicks um der Clicks willen zu generieren, sondern Information an die interessierte bibliothekarische Öffentlichkeit zu transportieren.

Besonders beliebt – was anhand der Zugriffszahlen erschlossen werden kann – sind Digitalisierungshinweise. Der absolute Spitzenreiter an Einzelblogpostaufrufen (fast 18.000) ist übrigens die Auflistung der von der Oberösterreichischen Landesbibliothek digitalisierten Bände

von *Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918*, Band I–VII (Wien 1930–1939), der im November 2013 gepostet worden war: OÖLB: „Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914-1918“ online (https://www.univie.ac.at/voeb/blog/?p=30010).

An Blogautor*innen sind momentan ca. 35 Kolleginnen und Kollegen vereint. Sechs davon sind Poweruser mit über je 100 Blogposts, ich selbst habe als Administrator an die 13.000 Posts abgesetzt. Wer beitragen will, ist herzlich eingeladen, sich zu melden.

Der VÖBBLOG hat sich in den letzten 13 Jahren als eine der ersten bibliothekarischen Informationsquellen für Österreich bewährt. Mit der kommenden Umstellung der VÖB-Website von Typo3 auf Wordpress wird nun auch der VÖBBLOG in diese direkt technisch integriert werden. Möge der VÖBBLOG auch dort weiter gedeihen und seine Leserinnen und Leser finden.

Statistik (Stand 02.03.2021)

Beginn: 30.11.2008
Insgesamt Aufrufe: 1.957.249
Insgesamt Kommentare: 772
Insgesamt Beiträge/Posts: 15.018
Bester Tag: Montag. 24. Oktober 2011 mit 2.842 Aufrufen
Bester Monat: Jänner 2015 mit 26.362 Aufrufen
Bestes Jahr: 2015 mit 254.258 Aufrufen

Michaela Swoboda

Alles online oder Der Weg zum Klick

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 255–257
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-023

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Michaela Swoboda, Johannes Kepler Universität Linz, Universitätsbibliothek, Michaela.Swoboda@jku.at

Kurze Chronik der VÖB-Internetpräsenz bis 2021 – aus der Sicht einer Macherin

Frugal & fragil

Seit 2014 mein damaliger Vorgesetzter mir beichtete, dass er im launigen Gespräch gegenüber dem VÖB-Präsidium geäußert hatte, dass eine seiner Mitarbeiterinnen generell Freude am Tüfteln an Websites aufbringt und (seiner Meinung nach) auch die nötige Zeit erübrigen könnte, bin ich mit der Pflege der Website der VÖB befasst.

Das gute Stück – in Typo3 erstellt – war mir säuberlich gepflegt übergeben worden, meinen ambitionierten Vorgänger*innen sei Dank: bis 2009 Dr. Josef Pauser, bis 2013 Mag.[a] Marion Kaufer, danach bis 2014 Helmut Hartmann.

Die Zeit davor ist in den Aerosolen der vergangenen Jahrzehnte schemenhaft erkennbar: Etwa 1997 dürfte es eine erste VÖB-Website gegeben haben, ein Link ist den VÖB-Mitteilungen Nr. 1 aus diesem Jahr zu entnehmen. Ab Mitte der 2000er Jahre lichten sich die Nebel etwas – herzlichen Dank für die Recherchen an Josef Pauser! Dieser hatte nach jahrelangem Arbeiten mit einem Webbaukasten gegen Ende des Jahrzehnts eine webbasierte Lösung über Typo3 (damals das einzig geeignete CMS) initiiert.

Ich fand ein Gespinst aus Ordnern und Unterordnern vor, beflissen befüllt mit Tätigkeitsberichten von Kommissionen und Arbeitsgruppen für dieses und jenes Bedeutsame – zahlreiche Einträge sorgfältig gesammelt, archiviert, hierarchisch verortet, ein mit bibliothekarischer Achtsamkeit erstelltes Gefüge.

Meine erste Aufgabe war ein Mini-Relaunch mit Kleinstbudget und schwierigem Ansprechpartner: ein IT-Unternehmen, das sich dezidiert *nicht* mit Web-Design befasste, jedoch einem seiner Mitarbeiter, der früher schon einmal die VÖB-Homepage technisch betreut hatte, in dessen Arbeitszeit ermöglichte, unsere Wünsche umzusetzen. Trotz beschwerlicher Kommunikation – ich war quasi eine Bittstellerin – gelang dies einigermaßen.

Die Website – sie war am Server der Universität Wien angesiedelt – musste in ihrer inzwischen geradezu nostalgisch anmutenden Urversion von 2008 (Typo3-Version 4.2) vor Typo3-Upgrades beinahe beschützt werden, um nichts (noch) Funktionierendes zu zerstören; so verunmöglichte 2018 etwa die Änderung von http auf https, die vom ZID der Uni Wien durchgeführt wurde, für mehrere Wochen die Bearbeitung über den Text-Editor.

Das CMS der VÖB-Homepage stammte aus 2008 und war nie upgedatet worden, es funktionierte daher auch nicht mit PHP7, das wiederum essenziell gewesen wäre für die Software des VÖBBLOGs, auch hier musste kürzlich von einem Update abgesehen werden.

Frischgebacken & fein gemacht

Der Besuch der neuen, zeitgemäßen Website (WordPress) möge sich für deren Besucher*innen lohnen und das virtuelle Flanieren ergiebig machen. Das barrierefreie und responsive Webde-

sign nach dem Relaunch bietet immer eine optimale Nutzung – unabhängig davon, ob die Website per Tablet, Smartphone oder über den PC angesteuert wird.

Mit der neuen Website möchte die VÖB die Intentionen und Ergebnisse ihrer Arbeit noch besser vermitteln und für ihre Zielgruppe adäquat und attraktiv sein. Die Pflege der Seite erfolgt deutlich kollaborativer, die Kommissionen steuern Web-Beauftragte bei. Passion und Tatkraft zu bündeln, wird sich bestimmt als vorteilhafter Weg erweisen.

Eine Freude, mit dabei (gewesen) zu sein.

Ronald Zwanziger

Publizieren für die VÖB – Erinnerungen eines Redakteurs

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 259–261
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-024

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Ronald Zwanziger, Wien

Im Jahre 1981, also vor etwa 40 Jahren, wechselte ich vom Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien in die Universitätsbibliothek, wo ich unter anderem das Referat für Sprachwissenschaft übernahm. Als ehemaliger Universitätsassistent war ich mit dem Publizieren einigermaßen vertraut, zumal ich bereits einige Publikationen für den Offsetdruck vorbereitet hatte.

Im Folgejahr übernahm die Bibliotheksdirektion der UB Wien das Präsidium der VÖB von der UB Graz, und es lag daher nahe, dass der Bibliotheksdirektor mich wegen meiner Expertise zum Sekretär und gleichzeitig Redakteur der mitübernommenen *VÖB-Mitteilungen* machte. Schwerpunkt sollte dabei auf der Redaktionstätigkeit liegen, weil zwar die Sekretariatsarbeit sehr gut mit der üblichen Kanzleiarbeit des Verwaltungsbetriebs einer Bibliothek mitlaufen konnte, die hausinterne Publikation einer neubegründeten (Vereins-)Zeitschrift (noch) nicht in das Bibliothekskonzept passte, das bis dahin nur hektografierte Vorlagen im eigenen Haus herstellte, Druckaufträge hingegen außer Haus gab.

Das Präsidium der VÖB, das bis dahin immer in Wien ansässig war, war sechs Jahre zuvor zum ersten Mal weg aus Wien nach Graz gegangen. Der damalige VÖB-Präsident Franz Kroller hatte die bisher nur als Informationsblatt im A4-Format für vereinsinterne Zwecke verwendeten *VÖB-Mitteilungen* in Graz zu einer modernen Bibliothekszeitschrift im A5-Format ausgebaut. Die UB Wien „erbte" somit ein neues, bereits über Jahre etabliertes Publikationsorgan, das bibliothekswissenschaftliche Ansprüche verfolgte und neben der in Wien verbliebenen auswärts gedruckten Bibliothekszeitschrift *Biblos* in aufgewerteter Form existieren sollte.

Im Gegensatz dazu wurden in Graz die neuen *VÖB-Mitteilungen* zur Gänze hausintern mit einer IBM-Kugelkopf-Schreibmaschine, selbstgemachtem Layout, händischem „Zusammentragen" der einzelnen gedruckten Blätter durch das Personal und Mittelheftung mit Büroklammern produziert. Dazu gehörte ein hausinternes Team, das mehr oder minder freiwillig mithalf und sich mit der Arbeit und dem Produkt identifizierte.

Wir hatten also eine „Vorgabe", an der wir uns messen lassen mussten. Zwar gab es eine hauseigene Buchbinderwerkstätte, wo wir unser fertiges Produkt zuschneiden lassen konnten, aber wir hatten keine Offsetdruckmaschine. Es musste eine solche gebraucht angeschafft, ein technisch interessierter Mitarbeiter als hausinterner „Teilzeit"-Drucker angelernt und ein freiwilliges Team „begeistert" werden, das mit der Fertigstellung und der Versandvorbereitung befasst war. Zuvor musste ich Beiträge einfordern, sämtliche Manuskripte mit der Maschine neu schreiben, um ein einheitliches Schriftbild zu erzeugen, das Layout selbst herstellen usw. Ich hatte bei allem „freie Hand", musste mich aber auch um alles selbst kümmern und alles selbst verantworten. Das erste (Doppel-)Heft, Jg. 35, 1982, Nr. 3/4 hatte 114 Seiten, die beigebundenen *Online-Mitteilungen* Nr. 13 hatten 40 Seiten. Da als Umschlagsmotiv ein Weihnachtsthema geplant war, musste das Heft zeitgerecht vor Weihnachten erscheinen, was mich unter großen Zugzwang brachte. Wir schafften es knapp. Das erste Heft dieser Weihnachtsnummer sandte ich umgehend nach Graz zur „Begutachtung". Erst als von dort ein positives Echo nach Wien zurückkam, konnte ich befreit aufatmen.

Insgesamt wurden in meiner sechsjährigen Redakteurstätigkeit 24 Nummern der *VÖB-Mitteilungen* gedruckt.[1] Die Druckauflage stieg in dieser Zeit von 1.000 auf 1.400 Exemplare. Davon entfielen auf die eigentlichen *Mitteilungen* 1.791, auf die *Online-Mitteilungen* 548, auf die *RAK-Informationen* 28, auf sonstige gebundene Beilagen 51 Seiten. Das ergibt eine Summe von 2.418 Seiten, also einen Durchschnitt von ziemlich genau 100 Seiten pro Nummer. Zunächst wurden die Beiträge von mir im Flattersatz geschrieben und mit Büroklammerheftung versehen, ab dem Jahrgang 38 (1985) erhielt ich eine Olivetti-Schreibmaschine mit Randausgleich und konnte auf Blocksatz mit ca. 20prozentiger Verkleinerung sowie Klebebindung umstellen. Von einem Schreibcomputer mit einem Textprogramm war damals selbstverständlich noch keine Rede und die Vergabe der *VÖB-Mitteilungen* mittels Druckauftrag außer Haus wurden erst ab 1988 unter dem Vorsitz der ÖNB zur Regel.

---

1 Auf dieselbe Weise (co-)redigierte und schrieb ich (zum Großteil eigenhändig) die Manuskripte verschiedener Autoren für die Reihe *Biblos-Schriften*, Wien. Bis auf die drei Bibliothekartagsbände wurden alle Produkte auf dem bibliotheksinternen Offsetdrucker hergestellt: Band 126 (Hundert Jahre Universitätsbibliothek im Haus am Ring, 1884–1984) IV, 219 S.; Band 128 (Die Buchaufstellung im Spannungsfeld von Bibl., Bibliothekar u. Benützer. 1985) XII, 130 S.; Band 130 (Der Österreichische Bibliothekartag 1984, Klagenfurt, 3.–9. Sept. 1984) XVIII, 353 S.; Band 132 (Die Dissertationen der Veterinärmedizinischen Universität Wien 1908–1980) XVI, 480 S.; Band 135 (Österreich in Bibliographie und Dokumentation. 1986) 286 S.; Band 140 (Der Österreichische Bibliothekartag 1986, Wien, 15.–20. Sept. 1986) XL, 607 S.; Band 146 (Katalog der abendländ. Handschriften der Universitätsbibliothek Wien. 1988) VI, 465 S.; Band 150 (Der Österreichische Bibliothekartag 1988, Linz, 5.–10. September 1988) XXXVI, 502 S.

ENTWICKLUNGEN

Christina Köstner-Pemsel

„Frau Dohnal liegt uns in den Ohren, macht Damen mehr zu Direktoren“

Die Rolle der Frauen in der VÖB

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 265–284
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-025

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461

Zusammenfassung

Die Rolle der Frauen in der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) spiegelt die gesellschaftliche und bibliothekarische Entwicklung der Frauen in Österreich wider. Waren es in den ersten Jahren einzelne herausragende Frauen im Vorstand der VÖB, zeigten sich die frauenpolitischen Veränderungen der 1970er und 1980er Jahre sehr deutlich auch in der Vereinigung. Als äußeres Zeichen kann man die Umbenennung der Vereinigung im Jahr 1992 bezeichnen. Heute ist das Verhältnis von Männern und Frauen im Präsidium ausgeglichen und auch die Stimmgewichtung scheint ausgewogen zu sein.

Schlagwörter: Bibliothekarin, Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Frau, Genderfrage, Österreich

„Frau Dohnal liegt uns in den Ohren, macht Damen mehr zu Direktoren". The position of women within the Association of Austrian Librarians

Abstract

The position of women within the Association of Austrian Librarians reflects the development for women in society and libraries in Austria. In the early years of the association, there were only a few outstanding women on the board. A change began to take place in gender politics during the 1970s and 1980s. Today the proportion between women and men and the weighting of votes seems balanced.

Keywords: Association of Austrian Librarians, Librarian, Austria, Gender issues, women

Abbildungen: Abb. 1 und 3: Universitätsbibliothek Wien | Abb. 2: ÖNB/Wien, EZ 2029, Pk 4316,39

Ein Verein wie die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) eignet sich mit seiner 75-jährigen Geschichte als Spiegelbild der gesellschaftlichen und bibliothekarischen Entwicklung[1] von Frauen in Österreich. Aus diesem Blickwinkel sollen in diesem Beitrag die wichtigsten Aspekte der „Frauengeschichte" der VÖB umrissen werden und stellvertretend für die vielen engagierten Bibliothekarinnen an einige besonders aktive Frauen der VÖB erinnert werden.[2]

Frauen in der jungen VÖB

Bei ihrer Gründung im Jahr 1946 stellte sich die VÖB in die Tradition des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, der von 1896 bis 1919 bestand. In diesem ersten österreichischen Bibliothekarverein hatten in erster Linie Männer das Sagen, Frauen waren nur vereinzelt vertreten, wie Maria Klar, die bereits 1897 Gründungsmitglied war.[3] Dem ersten zehngliedrigen Ausschuss der Fachgruppe-Bibliothekare der Gewerkschaft der wissenschaftlichen Beamten, der am 17. Mai 1919 gewählt wurde, gehörte Margarete Fichna (1886–1977) als einzige Frau an.[4] Das erklärt vielleicht auch, dass sie gut 25 Jahre später unter den sieben Gründungsmitgliedern der VÖB ebenfalls vertreten war – wie auch im ersten Vorstand der VÖB. Die Leiterin der Amtsbibliothek des Bundesministeriums für Handel und Verkehr, nach dem Zweiten Weltkrieg Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau, hatte diese Position bereits seit Herbst 1915 inne und trat 1952 in den Ruhestand. In einem Artikel aus dem Jahr 1917 wurde die damals 33-jährige Bibliotheksleiterin als „schlanke Dame mit dem Grübchenlächeln und dem einfach, aber kleidsam geordneten dunklen Haar" beschrieben.[5] „Weit entfernt von der Kampfart deklarierter Frauenrechtlerinnen läßt sie ganz allein und ohne jede betonte Absicht ihre Arbeitsleistung für sich sprechen."[6] So die damalige Beschreibung der ersten Frau im Vorstand der VÖB, die eine anerkannte Kollegin unter vielen Männern gewesen sein dürfte.

Ähnlich spärlich vertreten waren Frauen auch in den folgenden Jahren im Vorstand der VÖB. Im Zeitraum von 1948 bis 1952 fand sich unter den Vorstandsmitgliedern wieder eine Frau: Trude Winkler (1927–2016) war in dieser Zeit Schriftführerin bzw. Sekretärin der VÖB.

---

1 Zur Geschichte der Bibliothekarinnen an österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken vgl. Christina Köstner-Pemsel: „Die Lust zur Ordnung". Bibliothekarinnen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich. Masterarbeit, Universität Wien, Universitätslehrgang Library and Information Studies. Wien 2015; Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien: praesens 2019 (= biografiA 25).

2 Zum titelgebenden Zitat vgl. Ballerei von A–Z verfasst für den VÖB-Ball 1989 von Rudolf Heilinger. In: Mitteilungen der VÖB 42 (1989), Nr. 1, S. 35–37, hier S. 35.

3 Vgl. dazu den Beitrag von Walter Mentzel über den Österreichischen Verein für Bibliothekswesen zwischen 1896 und 1919 in diesem Band.

4 Vgl. dazu den Beitrag von Walter Mentzel über die Interessensvertretungen österreichischer Bibliothekar*innen in der Ersten Republik in diesem Band.

5 Elsa Tauber: Die Bibliothekarin. In: Mittagsblatt des Neuen Wiener Journals, Nr. 8673, Samstag 22.12.1917, S. 3 (Hinweis bei Barbara Unterberger: In Bewegung – Bibliothekarinnen in der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, VÖB. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich, Anm. 1, S. 386–409).

6 Ebd.

Im Jahr 1927 in Wien geboren, trat sie mit nur 16 Jahren mitten im Krieg (1943) als Lehrling in die Universitätsbibliothek Wien (UB Wien) ein und legte 1946 die Prüfung für den mittleren Bibliotheksdienst ab. Eine weitere Bibliothekarin, die sich schon in diesen frühen Jahren in der VÖB engagierte und von 1950 bis 1956 als Beisitzerin im Vorstand der Vereinigung mitarbeitete, war Elisabeth (Else) Thalhammer (1909–1975) von der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB).

Als „Außenministerin" der VÖB kann eine andere ÖNB-Bibliothekarin bezeichnet werden, die über Jahrzehnte die VÖB beeinflusst hat: Maria Razumovsky (1923–2015). Die ausgebildete Übersetzerin wurde in eine adelige Familie in Schönstein bei Troppau (Dolní Životice u Opavy, Tschechien) geboren und musste mit ihrer Familie 1946 nach Österreich flüchten. Ihr Vater Andreas Graf Razumovsky (1892–1981), bis 1945 Gutsbesitzer im heutigen Tschechien, war danach als Übersetzer im Bundeskanzleramt in Wien tätig.

Ab Herbst 1946 arbeitete sie in der Erwerbungsabteilung der ÖNB, 1950 wurde ihr das Referat für das gesamte slawische Sprachgebiet übertragen. Sie war bereits 1950 Mitglied der VÖB und zwei Jahre später im Präsidium tätig, dem sie bis auf einzelne Unterbrechungen über Jahrzehnte bis 1994 angehörte – in den Perioden 1976–1978 sogar als 2. Vizepräsidentin und 1978–1980 als 1. Vizepräsidentin der VÖB! Diese Ernennung wurde in den *Mitteilungen der VÖB* besonders hervorgestrichen: „Ferner begrüßt Dr. Kroller die Tatsache, daß in der Funktionsperiode 1976–1978 erstmals eine Vertreterin des gehobenen Bibliotheksdienstes Mitglied des Vereinspräsidiums ist."[7] Ein Meilenstein für eine Frau in der VÖB, noch dazu für eine Nicht-Akademikerin.

1956 arbeitete sie ein Jahr lang an der Bibliothek der Vereinten Nationen in New York. Ende 1958 war sie ein halbes Jahr als „Programme Specialist in the Department of Cultural Activities" bei der UNESCO in Paris tätig. Ihr Engagement für die IFLA (International Federation of Library Associations) machte sie zu *der* Vertreterin der österreichischen Bibliothekar*innen im Ausland. Die Verabschiedung der „Konvention zum multilateralen Schriftentausch der UNESCO-Staaten" 1958 ist nicht zuletzt ihrem Beitrag zu verdanken. Im Jahr 1962 war sie als Sekretärin der IFLA tätig.

„In den Siebziger- und Achtzigerjahren hatte sie zahlreiche Kontakte mit russischen Dissidenten, vor allem Literaten und Malern."[8] 1980 stieg sie zur stellvertretenden Leiterin der Erwerbungsabteilung der ÖNB auf.

---

7 Mitteilungen der VÖB 29 (1976), Nr. 4, S. 4. Vielen Dank für den Hinweis an Stefan Alker-Windbichler!

8 In ihrem Nachruf erinnern Werner Rotter und Eva Ramminger an folgendes: „Die Beziehungen Razumovskys zu Dissidenten in Russland sind allgemein bekannt. So mag es nicht verwundern, dass das sogenannte Slawistenzimmer in der Nationalbibliothek auch immer wieder als Anlaufstelle für Erstkontakte von Personen diente, die aus welchen Gründen auch immer Moskau verlassen mussten und Wien erreicht hatten. Lev Kopelev war einer von ihnen." Siehe Werner Rotter, Eva Ramminger: … die Barrikaden überwand. Maria Razumovsky 1923–2015. Ein Nachruf. In: Mitteilungen der VÖB 68 (2015), Nr. 3/4, S. 508–513, hier S. 509.

Obwohl ihre Tätigkeiten „A-wertig", d. h. jenen von UniversitätsabsolventInnen gleichwertig waren, wurde bei ihrer dienst- und besoldungsrechtlichen Einstufung im Unterschied zu manchen männlichen Beamten nicht von dem Formalerfordernis des Hochschulabschlusses abgesehen; sie blieb im B-Dienst, d. h. als Maturantin eingestuft, wurde schließlich Amtsdirektorin und erhielt den Titel „Regierungsrätin".[9]

Im Jahr 1982 erhielt sie die Bick-Medaille in Silber. 1986 ging sie nach 40 Jahren an der ÖNB in Pension, erhielt im selben Jahr die Bick-Medaille in Gold verliehen und engagierte sich weitere knapp zehn Jahre in der VÖB. Sie unterstützte speziell auch jüngere Kolleginnen, und hier vor allem auch Bibliothekarinnen mit Matura, damit sie einen besseren Stand in der VÖB bekommen, erinnert sich Elisabeth Sestits im Gespräch.[10]

Aus diesen ersten Jahrzehnten der VÖB sei auch an Maria Matt (1903–1993) erinnert, die von 1956 bis 1970 Beisitzerin des Präsidiums war und sich 1966 um die Präsidentschaft der VÖB bemüht hatte.[11] Nach Emil Hoepers (1894–1957) überraschendem Tod im März 1957 wurde im August 1957 Maria Matt neue Leiterin der Administrativen Bibliothek Wien. Sie hatte zuvor die Ministerialbibliothek im Bundesministerium für Finanzen geführt. Da sie bereits ein gutes Jahr später, Ende 1968, in den Ruhestand trat, wandte sie sich bereits im Juni 1968 an den damaligen VÖB-Präsidenten Albert Mitringer (1908–1994), um ihm mitzuteilen, dass sie mit dem Bibliothekartag 1968 ihre Funktionen in der Vereinigung „folgerichtig" zurücklegen werde.[12] Die Zeit für eine Frau Präsident in der VÖB war offenbar noch nicht reif.

Abb. 1: Karikatur in den Mitteilungen der VÖB 1991/1

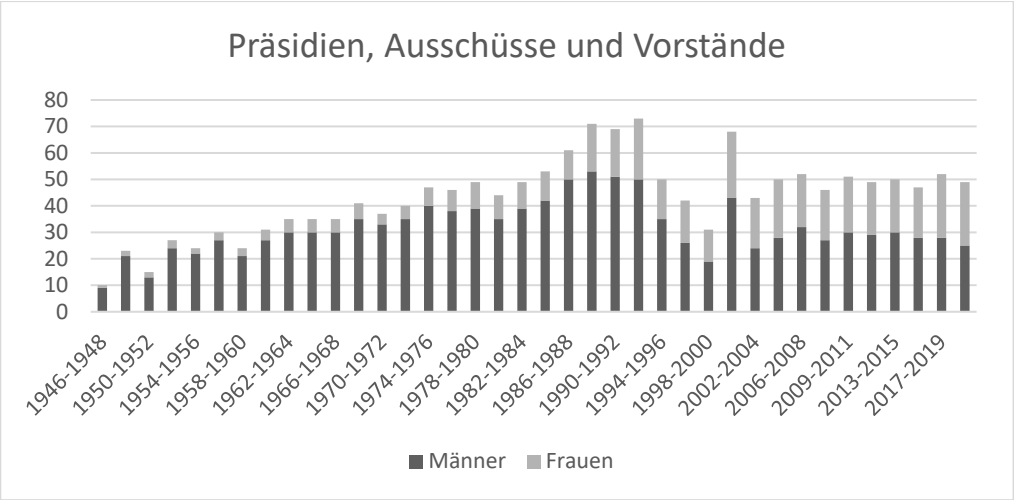
9 Edith Stumpf-Fischer: Maria Razumovsky. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich (Anm. 1), S. 710–714, hier S. 712.

10 Interview der Autorin mit Elisabeth Sestits, 19.12.2011.

11 Sie zog ihre Kandidatur für den Posten des Präsidenten zurück, nachdem in der 7. Sitzung am 01.10.1966 eine Diskussion entbrannte, in der mehrheitlich gewünscht wurde, dass das eingespielte Team die Verhandlungen mit dem BKA und dem BMfF weiterführen sollte. Vgl. Mitteilungen der VÖB 19 (1966), Nr. 3, S. 3.

12 VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Zl. 42/1968-70, Maria Matt an Albert Mitringer, 05.06.1968.

Bis in die 1970er Jahre findet man Nicht-Akademikerinnen – und noch viel weniger Nicht-Akademiker – nur vereinzelt als Beisitzer des Präsidiums bzw. als Präsidiumsmitglieder. Es waren dies neben den bereits erwähnten Frauen Hertha Fellner (1926-1999), 1956–1958 und 1960–1964 Beisitzer sowie 1972–1976 Kassier aus der UB Wien, die ÖNB-Bibliothekarin Anna Gams (1923-2012), 1960–1976 Beisitzer sowie Anna Aichinger von der Stadtbibliothek Linz, 1956–1958 Beisitzer.



Geschlechterverhältnis der Mitglieder in den Präsidien, Ausschüssen und Vorständen der VÖB

Eine Übersicht der Geschlechterverteilung zeigt die Entwicklung über die Jahrzehnte sehr deutlich. Ab den 1970er Jahren nahm die Zahl der Frauen, besonders der Akademikerinnen, in den Bibliotheken zu und auch jene der weiblichen Mitglieder im Präsidium, in den Ausschüssen und unter den Vorstandsmitgliedern der VÖB stieg stetig an. Insofern schlägt sich die Personalentwicklung in den Bibliotheken auch in der VÖB nieder.

Das Vereinsleben der VÖB – Bibliothekartage, Fortbildungen und Ehrungen

Auf den ersten Bibliothekartagen[13] hielten vereinzelt auch Frauen Vorträge im Rahmen der Kommissionen[14] – darunter mit Rosa Schömer (1893–1987)[15] eine der ersten Akademikerin-

[13] Zu den Bibliothekartagen der VÖB siehe auch den Beitrag von Eva Ramminger in diesem Band.

[14] Am 1. Österreichischen Bibliothekartag in Salzburg 1950 referierte Christl Pernold über „Die Mikrofotografie im Dienste der Bibliotheken", am 2. Österreichischen Bibliothekartag in Graz 1952 hielt Rosa Schömer einen Vortrag über die Flugschriftensammlung der ÖNB. Bei den Kommissionssitzungen wurden Friederike Sekera in der Kommission für Ausbildung genannt, bei der Nominalkatalogisierung Gertrude Gujon, Hermine Piesch leitete 1954 beim 3. Bibliothekartag in Wien die Kommission für Schlagwort.

[15] Vgl. Christina Köstner-Pemsel: Rosa Schömer. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich (Anm. 1), S. 734–736.

nen, die als Bibliothekarin in Österreich angestellt wurde. Die geladenen Redner sind allerdings über Jahrzehnte nur Männer.

Umso bemerkenswerter ist die hohe Anzahl der Frauen unter den Delegierten bei internationalen Treffen wissenschaftlicher Bibliothekar*innen. Etwa beim Internationalen Bibliothekskongress 1955 in Brüssel, wo Roswitha Strahberger (UB Wien) sogar als Referentin genannt ist und weitere acht Frauen von 14 österreichischen Teilnehmer*innen nach Belgien fahren.[16] Bei den Fortbildungen und Bibliothekartagen war dann das Teilnehmer*innen-Verhältnis von Frauen und Männern bereits in den 1960er Jahren ausgewogen, wie anhand der Unterlagen im VÖB-Archiv nachvollzogen werden kann.[17]

In den *Mitteilungen der VÖB* fanden Frauen in den ersten Jahren oft im Zusammenhang mit der Organisation gemeinsamer Ausstellungsfahrten Erwähnung. So organisierte die VÖB in den 1960er Jahren häufig Busfahrten zu Ausstellungen in Niederösterreich und Oberösterreich. Besonders Anna Gams übernahm in diesen Jahren öfters für die VÖB diese Aufgabe.[18]

Der soziale Aspekt der VÖB hatte immer schon einen hohen Stellenwert.[19] Bereits im Jänner 1951 veranstaltete die Bibliothek des Patentamts einen Ball der VÖB – die Organisation übernahmen mit Frl. Dunst und Frl. Fellner zwei Bibliothekarinnen des Patentamts.[20] Das am Kohlmarkt befindliche Patentamt bot über 100 Teilnehmer*innen ein „wirklich frohes und vergnügtes Fest, selbst für jene, die nur aus ‚Pflichtbewußtsein' hinkamen",[21] das für viele bis 7 Uhr früh dauerte, wie eigens erwähnt wurde. Gedankt wurde der „Frau VÖB-Präsident" (gemeint dürfte die Ehefrau des VÖB-Präsidenten und Leiters der Bibliothek des Patentamts Hans Jancik sein), den Bibliothekar*innen Gertrude Dunst (1927–2016), Hertha Fellner, Trude Winkler, Hildegard Kuhn (1922–1993), Christl Pernold (1924–1999) sowie Herbert Klos (1926–1956) und Otto Wächter (1923–2010).

Wenig überraschend ist das Geschlechterverhältnis auch bei der Verleihung der Bick-Medaille zugunsten von Männern gelagert. Im Rahmen der Eröffnung des 9. Österreichischen Bibliothekartages am 29. September 1966 wurde erstmals die neue Ehrenmedaille verliehen. Der damalige Generaldirektor der ÖNB Josef Stummvoll (1902–1982) überreichte das Ehrenzeichen an folgende Bibliothekare: Josef Hofinger (1901–1990), Oskar Katann (1885–1967), Viktor Kraft (1880–1975) und Robert Teichl (1883–1970).[22] Und mit Maria Dobrozemsky (1893–

---

16 Vgl. Mitteilungen der VÖB 8 (1955), Nr. 2, S. 2. Als Teilnehmerinnen genannt werden: Anneliese Hoffmann, Maria Mairold, Auguste Michelfeit, Melanie Mihaliuk, Edith Opian, Christl Pernold, Maria Razumovsky, Gertrude Schönauer, Hermine Wächter.

17 Z. B. VÖB Archiv, Mappe 1966-68, o. Zl., Zimmer- und Namensliste für den 10. Österreichischen Bibliothekartag Admont, 4.-8. September 1968.

18 Z. B. eine Besichtigungsfahrt am 11.06.1964 zur Ausstellung „Romanische Kunst in Österreich" in der Minoritenkirche in Krems/Stein (siehe Mitteilungen der VÖB 17, 1964, Nr. 3, S. 2) oder auch zur Ausstellung der „Kunst der Donauschulen" in St. Florian (Mitteilungen der VÖB 18, 1965, Nr. 1, S. 1).

19 Vgl. dazu den Beitrag von Susanne Blumesberger in diesem Band.

20 Mitteilungen der VÖB 3 (1950), Nr. 6, S. 2.

21 Mitteilungen der VÖB 4 (1951), Nr. 1, S. 2f.

22 VÖB Archiv, Schriftverkehr, Zl. 175/1966-68 sowie Zl. 122/1966-68, Jahresbericht 1966/67, S. 3.

1984) wurde auch eine Frau mit dieser Ehre bedacht. Im Jahr darauf wurden weitere Medaillen[23] überreicht und wieder war Margarete Fichna die einzige Frau darunter, die diese Ehrung „mit tiefgefühltem Dank" entgegennahm.[24] Bis zur letzten Verleihung im Jahr 2006 wurden insgesamt 154 Bick-Medaillen vergeben, davon 38 Ehrungen an Bibliothekarinnen. Das heißt etwa jede vierte Medaille wurde im Laufe der Jahrzehnte an eine Frau verliehen.[25] Seit der Statutenänderung 2009 wurde die neue Würdigungsurkunde an zwei Frauen und der Förderungspreis an drei Frauen vergeben.

Abb. 2: Bick-Medaille an Maria Dobrozemsky, 1966

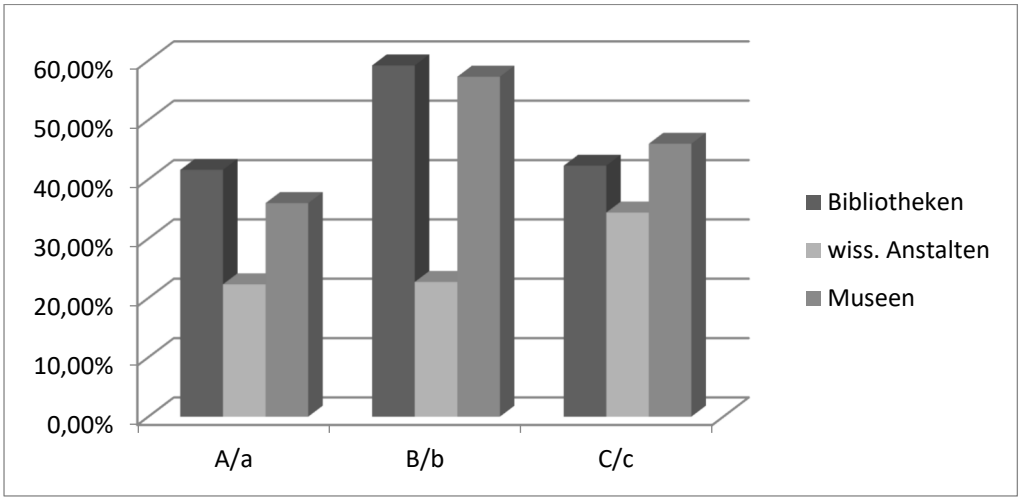
23 Neben Margarete Fichna bekamen u. a. Gustav Hofmann, Franz Hoyer, Antony van Hoboken und Hugo Steiner diese Auszeichnung.

24 VÖB Archiv, Schriftverkehr, Zl. 43/1966-68, Margarete Fichna an VÖB, 26.02.1967

25 Mehr zum Thema Ehrungen der VÖB im Beitrag von Justus Düren und Christina Köstner-Pemsel und im Statement von Wolfgang Hamedinger in diesem Band.

Große Veränderungen – die 1970er Jahre

Die für das österreichische wissenschaftliche Bibliothekswesen im 20. Jahrhundert entscheidendste und positivste Reform – besonders für die Frauen – wurde von Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg (1909–1994) in den 1970er Jahren eingeleitet. Eine Reihe von Gesetzesänderungen brachte Neuerungen, die viele Innovationen in den Bibliotheken erst möglich machten. So gliederte das Universitäts-Organisationsgesetz (UOG) 1975[26] alle bibliothekarischen Einrichtungen an den Universitäten in die jeweilige Universitätsbibliothek ein und schuf die Grundlage etwa für eine gemeinsame Katalogarbeit. Auch die einheitliche gesetzliche Grundlage u. a. für die ÖNB, die es bis dahin nicht gab, ermöglichte viele innovative Projekte und Verbesserungen wie einen koordinierten Einsatz der EDV.[27] Letztendlich wirkte sich Hertha Firnbergs Politik auch auf die VÖB und ihren Frauenanteil aus. Denn zwischen 1970 bis 1980 erhöhte sich die Anzahl der Planstellen[28] stark und davon profitierten vor allem Frauen. In dieser „Ministeriumszeit" waren Dienstreisen kein Problem, „die Teilnahme bei VÖB-Kommissionen sei früher problemloser akzeptiert worden", erinnert sich etwa die frühere Direktorin der UB der Montanistischen Universität Leoben Lieselotte Jontes.[29]



Frauenanteil im Bereich des BMWF 1992 nach Besoldungsgruppen (A–C)

26 BGBl. Nr. 258/1975, https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1975_258_0/1975_258_0.pdf (abgerufen am 04.02.2021).

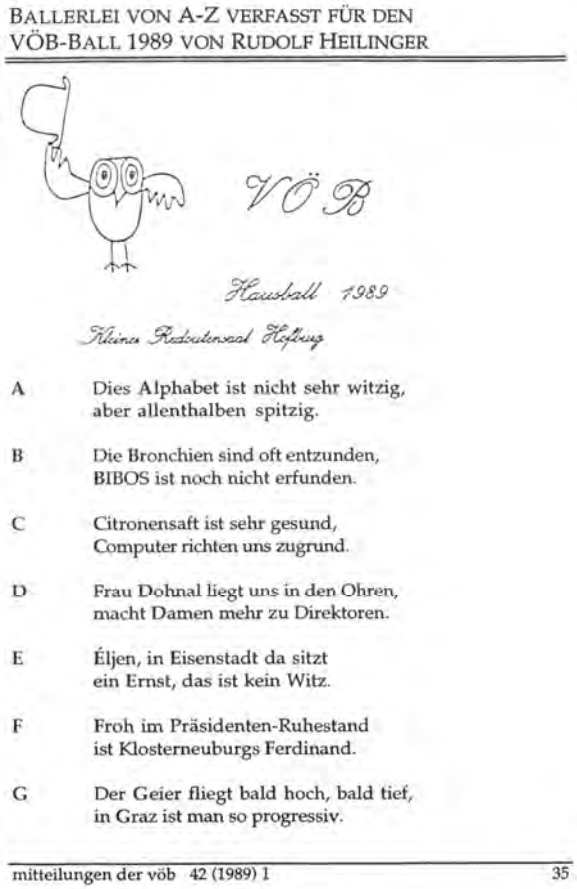
27 Vgl. dazu Bericht des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung über die Erfahrungen, die bei der Durchführung des Universitäts-Organisationsgesetzes gemacht wurden. Teil 1. Hg. vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Wien 1980, S. 116–122 sowie Edith Stumpf-Fischer: Landung auf einem anderen Planeten oder Frauen im österreichischen Buch- und Bibliothekswesen. Eine Skizze. In: Bücher, Menschen und Kulturen. Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag. Hg. von Birgit Schneider u. a. München: Saur 1999, S. 390–397, hier S. 391.

28 Der Personalstand erhöhte sich innerhalb dieser zehn Jahre um 36,7 %, von 676 im Jahr 1970 auf 924.

29 Interview der Autorin mit Liselotte Jontes, 24.10.2013.

Auch im statistischen Vergleich sieht man die Veränderungen zwischen 1985 und 1997 in einem deutlichen Ansteigen des Frauenanteiles. So waren 1997 an den Universitätsbibliotheken 47 % der Direktor*innenposten von Frauen besetzt, 30 % der Hauptabteilungsleitungen und 45 % der Leitungen von Fachbibliotheken.[30] Dementsprechend erhöhte sich der Anteil der Frauen auch an der Spitze und in den Kommissionen der VÖB. Gertraud Wehrmann meinte dazu in einem Interview: „Das hat sich so langsam entwickelt, dass man Frauen generell mehr zugetraut hat."[31]

Trotzdem wurde das Engagement von Johanna Dohnal (1939–2010) für die Frauen und die Ermöglichung, Spitzenpositionen zu erreichen, kabarettistisch aufs Korn genommen: In einem lustigen ABC, das beim Hausball der VÖB 1989 vorgetragen wurde, wird unter D wie Dohnal folgendes gereimt:



BALLERLEI VON A-Z VERFASST FÜR DEN VÖB-BALL 1989 VON RUDOLF HEILINGER

VÖB

Hausball 1989

Kleines Redoutenrad Hopfing

A Dies Alphabet ist nicht sehr witzig,
aber allenthalben spitzig.

B Die Bronchien sind oft entzunden,
BIBOS ist noch nicht erfunden.

C Citronensaft ist sehr gesund,
Computer richten uns zugrund.

D Frau Dohnal liegt uns in den Ohren,
macht Damen mehr zu Direktoren.

E Éljen, in Eisenstadt da sitzt
ein Ernst, das ist kein Witz.

F Froh im Präsidenten-Ruhestand
ist Klosterneuburgs Ferdinand.

G Der Geier fliegt bald hoch, bald tief,
in Graz ist man so progressiv.

mitteilungen der vöb 42 (1989) 1 35

Abb. 3: Ballerei von A-Z, verfasst für den VÖB-Ball 1989 von Rudolf Heilinger

30 Edith Stumpf-Fischer: Geschichte des Bibliothekswesens. Kurzer Überblick mit besonderer Berücksichtigung Österreichs. Unveröffentlichtes Manuskript. Wien 2000.

31 Interview der Autorin mit Gertraud Wehrmann, 27.11.2013.

Erstmals eine Frau Präsident

Ende der 1980er Jahre war die Zeit schließlich reif für eine Frau an der Spitze der VÖB. 1988 wurde mit Magda Strebl (1929–2021)[32] erstmals eine Frau zur Präsidentin, damals noch Präsident der Vereinigung österreichischer Bibliothekare ernannt. Damit hatte sie bereits zum zweiten Mal eine gläserne Decke durchbrochen und so den Weg für die nachkommenden Generationen von Bibliothekarinnen geebnet. Ihre Ernennung zur Frau Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek im Jahr 1983 war der erste Meilenstein für alle Bibliothekarinnen in Österreich.[33]

In einem Festschriftbeitrag hielt Herwig Würtz (1937–2005) über Magda Strebl fest, dass „eine strikte Trennung ihrer hauptberuflichen Aktivitäten in der Österreichischen Nationalbibliothek von ihrer Funktionstätigkeit im Rahmen der VÖB nicht möglich ist; zu nachhaltig sind die Auswirkungen ihrer Tätigkeit als Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek auf die übrigen wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs".[34]

Während ihrer Präsidentschaft waren ihr zwei Aspekte besonders wichtig: „Bewahrung der historischen Bibliotheksbestände und Erweiterung des Informationsangebots der Bibliotheken durch den Einsatz moderner Technologien".[35] Das Motto des Bibliothekartags in Eisenstadt unterstreicht dieses Anliegen: „Altes Buch und Neue Medien". Ein weiteres Anliegen war ihr aber immer auch der Kontakt zu Bibliothekar*innen der internationalen Bibliotheksgemeinschaft. Den Bibliothekartag in Bregenz im Jahr 1990 stellte sie daher unter das Motto „Bibliotheken mit und ohne Grenzen". Besonders zur IFLA pflegte sie eine enge Beziehung und übernahm von 1987 bis 1991 als Chairperson of the Core Programme Preservation and Conservation eine Aufgabe auch in diesem Bereich. „Magda Strebl hat alle Positionen ihres Berufsweges sowie alle Funktionen, die sie zusätzlich bekleidete jeweils mit großem Pflichtgefühl und mit vollem persönlichen Einsatz, der oft bis an die Grenze des Verkraftbaren ging, ausgeübt",[36] resümiert Herwig Würtz, und Christa Bittermann-Wille hält fest:

> *Durch die Bestellung von Dr. Magda Strebl als erste weibliche Generaldirektorin der ÖNB (1983–1993) und dann auch als VÖB-Präsidentin (1988–1992) ist da sicherlich Bewegung hineingekommen; dadurch, dass damals viele Frauen im Bibliothekswesen keine Spitzenpositionen hatten – hat sich das auch lange im VÖB-Präsidium und Vorstand niedergeschlagen.*[37]

---

32 Herwig Würtz: Magda Strebl und die VÖB. In: Der wohlinformierte Mensch – Eine Utopie. Hg. von Edith Stumpf-Fischer. Graz: Akad. Druck- und Verlagsanstalt 1997, S. 31–35.

33 Mehrere Faktoren ermöglichten Anfang der 1980er Jahre die Ernennung einer Bibliothekarin auch an die Spitze der größten Bibliothek des Landes, darunter in wenigen Schlagworten: Reduktion an Bedeutung und Einflussnahme des CV, Hertha Firnberg als Wissenschaftsministerin (1970–1983) und Johanna Dohnal als Staatssekretärin für allgemeine Frauenfragen.

34 Würtz: Magda Strebl und die VÖB (Anm. 32), S. 31.

35 Ebd., S. 33.

36 Ebd., S. 35.

37 E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

Während der vierjährigen Präsidentschaft von Magda Strebl hatte sie ein starkes Frauen-Sekretariat gebildet. Mit Marianne Jobst-Rieder, unterstützt von Helga Weinberger und Gabriele Mauthe, führte plötzlich eine reine Frauenriege aus ÖNB-Bibliothekarinnen die Geschäfte der VÖB und war dafür teilweise freigestellt. Marianne Jobst-Rieder rückblickend:

> *Wir konzentrierten uns auf einen Relaunch der Mitteilungen der VÖB, die erstmals von einer professionellen Druckerei, von Agens Werk Geyer+Reiser, gedruckt wurden. Das von uns entwickelte Layout wurde von Heft 3/4 (1988) bis Heft 2 (1992) beibehalten. Durch die zahlreichen internationalen Kontakte von GD Strebl kam es in ihrer Präsidentschaft zu einem intensiven Austausch mit befreundeten Bibliotheks- und Bibliothekarvereinen, auch aus den östlichen Nachbarländern.*[38]

Unter Generaldirektorin Strebl war „ganz eindeutig" eine frauenfördernde Situation gegeben, stellt Christa Bittermann-Wille fest. Strebl war es, die Bittermann-Willes Arbeit in der Personalvertretung und als Kontaktfrau unterstützte.[39] Durch die Arbeitsgruppe der Kontaktfrauen,[40] die an öffentlichen Dienststellen für die Gleichbehandlung zuständig waren, und im Austausch mit vielen Frauenforscherinnen der Universitäten wurde Bittermann-Wille für dieses Thema sensibilisiert und darauf aufmerksam gemacht, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken da Aufholbedarf haben.[41]

Ein erfolgreiches und bleibendes Ergebnis dieser Arbeitsgruppe kann man die Gründung von Ariadne nennen, die 1992 an der Österreichischen Nationalbibliothek eingerichtete Stelle machte es sich von Anfang an zur Aufgabe, den speziellen Informationsbedürfnissen der Frauen- und Genderforschung in einer großen institutionalisierten Bibliothek wie der ÖNB gerecht zu werden. Christa Bittermann-Wille schreibt dazu:

> *In der Umsetzung 1991 fiel schließlich aus realpolitischen und finanziellen Gründen – in Abwägung „autonom gegen institutionalisiert" – die Entscheidung für eine Anbindung an eine bestehende Bibliothek, an die Österreichischen Nationalbibliothek. Das stellte ein absolutes Novum dar: eine Frauen-IuD an der „hehren" Palatina!*[42]

---

38 E-Mail von Marianne Jobst-Rieder an Autorin, 16.03.2021.

39 E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

40 Im Jahr 1981 wurde ein Frauenförderungsprogramm gestartet, das vor allem auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der untersten Verwendungsgruppen (C bis E) abzielte. In jedem Bundesministerium wurde vom jeweiligen Minister eine Arbeitsgruppe als Kommission eingerichtet. Diesen Arbeitsgruppen gehörten je ein(e) Vertreter(in) der Zentralausschüsse und je eine weibliche Bedienstete aus den größeren nachgeordneten Dienststellen an: die „Kontaktfrauen". Diese sollten den Informationsfluss zwischen Ministerium und Dienststellen fördern. Im Wissenschaftsministerium bestellte Hertha Firnberg die zwei sehr engagierten Frauen Leopoldine Stumpf und Eva Knollmayer zur Vorsitzenden und Geschäftsführerin der 33 Mitglieder umfassenden Arbeitsgruppe. Zur Gleichbehandlung siehe https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/frauen-und-gleichstellung/gleichbehandlung.html (abgerufen am 04.02.2021).

41 E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

42 Mitteilungen der VÖB 56 (2003), Nr. 1, S. 52–56, hier S. 53.

Die beiden Gründerinnen Christa Bittermann-Wille und Helga Hofmann-Weinberger engagierten sich über Jahrzehnte für die Anliegen und die Sichtbarmachung der Frauen, sodass Ariadne längst als frauen- und genderspezifische Informations- und Dokumentationsstelle etabliert ist und weiterbesteht.[43]

Eine Förderin hatten die Bibliothekarinnen in Österreich und damit auch in der VÖB an zentraler Stelle innerhalb des Wissenschaftsministeriums mit Edith Stumpf-Fischer, die als Leiterin der Abteilung für wissenschaftliches Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationswesen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung von 1981 bis 1995 und als Vorsitzende der dortigen Kommission zur Förderung der Gleichbehandlung der Frau im öffentlichen Dienst von 1985 bis 1993 Frauen förderte und vieles bewirkte und ermöglichte.[44] Sie wurde im Jahr 1980 mit der Bick-Medaille in Bronze ausgezeichnet, erhielt 1996 die Ehrenmitgliedschaft und im Jahr 2002 auch die Bick-Medaille in Gold. Sie ist damit eine der wenigen dreifach von der VÖB ausgezeichneten Personen.

Aber auch einige Bibliotheksdirektoren förderten ihre Mitarbeiterinnen genauso wie ihre Mitarbeiter. Gerade die erste „Generation" der UB-Direktorinnen auch an den „großen" Universitätsbibliotheken wie Sigrid Reinitzer (Graz) oder Ilse Dosoudil (Wien) wurde von ihren Vorgängern unterstützt und aufgebaut und auch ihr Engagement in der VÖB wurde goutiert und gefördert.

1992 – das Jahr der Umbenennung der VÖB

Die „Früchte der Veränderung" konnten die Bibliothekarinnen im Jahr 1992 ernten. Erst kurz vor dem Bibliothekartag in Eisenstadt stellte Christa Bittermann-Wille den Antrag zur Namensänderung der VÖB. Im Rückblick meint sie dazu:

> *Der Antrag auf Namensänderung bzw. Ergänzung im Vereinsnamen lautete auf: Vereinigung der Österreichischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare war für Helga und mich eine Selbstverständlichkeit, die wir ohne viel Nachdenken formuliert haben; die Zeiten verlangten einfach danach. Dass wir damit einen Tumult auslösten, hatten wir nicht gerechnet; nachher hat auch niemand mehr daran gerüttelt und alle nahmen es zur Kenntnis …*[45]

Eine umfangreiche Unterschriftenliste hatte den Antrag unterstützt. Es kam zu lebhaften, lautstarken Diskussionsbeiträgen – kurzzeitig drohte der Zerfall der VÖB. Die Zeitzeug*innen schil-

---

43 Mittlerweile arbeitet mit Lydia Jammernegg, Andrea Gruber und Daniela Köck eine neue Generation von engagierten Frauen bei Ariadne. Eva Zimmermann war von 2015 bis 2019 ebenfalls bei Ariadne tätig. Vgl. https://www.onb.ac.at/forschung/ariadne-frauendokumentation (abgerufen am 28.02.2021).

44 Mehr zur Arbeit und Bedeutung von Edith Stumpf-Fischer siehe u. a. Gertraud Wehrmann: Min.-Rätin Dr. Edith Stumpf-Fischer im Ruhestand. In: Mitteilungen der VÖB 49 (1996), 1, S. 187–191; Laudatio von Univ.-Prof. Dr. Sigrid Jalkotzy-Deger für Frau Min.-Rätin i. R. Dr. Edith Stumpf […]. In: Mitteilungen der VÖB 66 (2013), Nr.3/4, S. 408–412; Gertraud Wehrmann: Edith Stumpf-Fischer. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich (Anm. 1).

45 E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

dern die Stimmung als sehr angespannt. Doch schließlich brachte die Abstimmung eine große Mehrheit für die Statutenänderung.[46]

Maria Seissl meinte in einem Interview: „Da sind auch Männer aufgestanden und haben gesagt: ‚Das geht.' […] Da hab ich mir gedacht, ich kann doch Mitglied bleiben."[47] Beim Bibliothekartag in Eisenstadt wurde diese Änderung beschlossen, doch die ärgsten Gegnerinnen seien erstaunlicherweise Frauen gewesen, meinte Elisabeth Sestits im Gespräch.[48] Erst durch diese Gegenwehr war ihr bewusst geworden, dass es offensichtlich doch wichtig ist, ein Zeichen zu setzen.[49] Im Tagungsband zu diesem 22. Österreichischen Bibliothekartag in Eisenstadt konstatierte das Präsidium der VÖB mit Magda Strebl, Eberhard Tiefenthaler (1933–1995) und Ferdinand Baumgartner:

> *So wurden im Rückblick am Bibliothekartag in Eisenstadt Weichenstellungen für die Zukunft vorgenommen und diskutiert, Weichenstellungen sowohl für den Verein, der ihn veranstaltet hat, Weichenstellungen aber auch für das gesamte wissenschaftliche Bibliothekswesen, für seine Organisation und seinen Sammelauftrag.*[50]

In der Folge mussten die Statuten der VÖB geändert werden und der neue Präsident Walter Neuhauser (1933–2016) setzte eine Arbeitsgruppe zur Namensänderung ein, in die auch Christa Bittermann-Wille aufgenommen wurde, da von ihr der Antrag ausgegangen war. Bereits am 12. Mai 1993 hatte eine Sitzung des Ausschusses stattgefunden, dessen Beschluss nun in der außerordentlichen Hauptversammlung zur Abstimmung kam. In der außerordentlichen Hauptversammlung vom 21. Juni 1993 wurde über die neuen VÖB-Statuten und die Geschäftsordnung abgestimmt. Die Interessensvertretung der Bibliothekar*innen an wissenschaftlichen Bibliotheken wurde in Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare umbenannt. Zum Vergleich: der „Verein Deutscher Bibliothekare" wurde per Satzungsänderung durch die Mitgliederversammlung erst im Jahr 2015 auf Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare geändert. Frühere Versuche waren immer gescheitert.[51]

Kommissionsarbeit[52]

Wenngleich es viele Jahrzehnte gedauert hat, bis die erste Frau zum Präsidenten der VÖB gewählt wurde, engagierten sich schon vergleichsweise früh einige wenige Frauen erfolgreich vor allem in der Kommissionsarbeit der VÖB. Barbara Unterberger konstatiert dazu:

---

46 Tagungsband zum Bibliothekartag Eisenstadt 1992: Altes Buch und Neue Medien. Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der VÖB. Wien: VÖB 1993 (= Biblos-Schriften 159).

47 Interview der Autorin mit Maria Seissl, 10.10.2013.

48 Interview der Autorin mit Elisabeth Sestits, 19.12.2011.

49 Ebd.

50 Magda Strebl, Eberhard Tiefenthaler, Ferdinand Baumgartner: Vorwort. In: Altes Buch und Neue Medien. (Anm. 46), S. 10.

51 Siehe dazu: https://www.vdb-online.org/2015/05/28/vdb-mitgliederversammlung-verabschiedet-satzungsanderung/ (abgerufen am 04.02.2021).

52 Die Informationen sind dem VÖB-Archiv entnommen. Siehe dazu auch die Übersicht zu den Kommissionen der

> *Innerhalb der VÖB-Strukturen ist etwa hinsichtlich der Wahrnehmung der Funktion des Kommissionsvorsitzes in mehreren, konstant über Jahrzehnte nachprüfbaren Arbeitsbereichen eine thematisch-inhaltliche Fokussierung auszumachen, so etwa in der Kommission [sic!] für Sach- und Formalerschließung, Amtsbibliotheken, Ausbildungsfragen und in der Kommission für Bibliotheken an Pädagogischen Akademien: In diesen Tätigkeitsbereichen wurde der Vorsitz von der Anfangszeit bis heute nach wie vor mehrheitlich von Kolleginnen wahrgenommen.*[53]

Es gibt tatsächlich einige Kommissionen, die bislang ausschließlich von Frauen geführt wurden. So leitete etwa die bereits erwähnte Maria Matt von 1958 bis 1968 die Kommission für Amtsbibliotheken sowie von 1964 bis 1968 die Kommission für Rechtsfragen. Eine weitere Frau, die hervorgehoben werden soll, ist Elfriede Markt (1923–1979). Sie war von 1974 bis 1979 Ausschussmitglied der VÖB und von 1967 bis 1979 Leiterin der Kommission für Nominalkatalogisierung (die seit 2017 Kommission für Formalerschließung heißt).[54] Die langjährige Leiterin der Titelaufnahme an der UB Wien war weit über die Grenzen Österreichs als Expertin der Nominalkatalogisierung bekannt und eine der aktivsten Mitarbeiterinnen bei der internationalen Vereinheitlichung der Katalogisierungsregeln in den 1960er und 1970er Jahren.

Die Kommission für Ausbildungsfragen, die seit 1978 Kommission für Aus- und Fortbildung heißt, wird seit 1993 mit einer zweijährigen Unterbrechung[55] von Gabriele Pum geleitet. In diesen knapp 30 Jahren hat sich vieles in der bibliothekarischen Ausbildung geändert, das von dieser Kommission erarbeitet und mitgetragen wurde.[56]

Die AG Digitalisierung und elektronische Archivierung bestand in den Jahren 2002 bis 2009 und wurde von Christa Müller geleitet. Sie engagierte sich auch international als Vertreterin der VÖB bei der EBLIDA (European Bureau of Library, Information and Documentation Associations). Im Juni 2008 gründete sich eine weitere Arbeitsgruppe der VÖB, die AG Provenienzforschung, die im Jahr darauf in AG NS-Provenienzforschung umbenannt wurde, um eine bessere Abgrenzung zur Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte zu gewährleisten. Die AG wurde 2008 bis 2009 und von Juni 2014 bis Juni 2018 von der Autorin dieses Beitrags geleitet, zwischenzeitlich (2009 bis 2014) von Markus Stumpf und seit 2018 von Olivia Kaiser.

Eine Kommission der VÖB, die bis dato nur von Frauen geleitet wurde, ist die Kommission für EDV-Anwender, die ab 2008 Kommission für Entwicklung und betriebliche Steuerung heißt: von 1978 bis 1986 geführt von Sigrid Reinitzer, danach bis 2006 von Brigitte Schaffer und seither von Margit Rathmanner. Ebenfalls bislang fast nur von Frauen geführt ist die AG Informationskompetenz, die ab 2013 in eine Kommission für Informationskompetenz umgewandelt wurde. Von ihrer Gründung 2009 bis 2014 leitete Michaela Linhardt die AG bzw. Kommission,

---

VÖB von Tamara Frömel in diesem Band.

53 Unterberger: In Bewegung (Anm. 5), S. 400f.

54 Josef Zeßner-Spitzenberg: Nachruf Elfriede Markt. In: Biblos 28 (1979), Nr. 3, S. 262f., hier S. 262.

55 Von Juni 1996 bis März 1998 leitete Helga Zotter-Straka diese Kommission.

56 Zur Arbeit dieser Kommission siehe den Beitrag von Gabriele Pum in diesem Band.

zwischenzeitlich vertreten durch Roland Robwein (2011–2013), danach zwei Jahre von Ulrike Kugler und seit 2016 von Michaela Zemanek. Eine weitere Arbeitsgruppe, die seit 2009 von Simone Moser geführt wird und u. a. bei der Durchführung von Audits im Bereich Kunst- und Museumsbibliotheken unterstützt, ist die AG Zertifizierung.

Weitere Kommissionen und Arbeitsgruppen mit starker Frauenbeteiligung vor allem bei der Leitung sind u. a. die Kommission für Erwerbungsfragen, die Kommission für Fachhochschulbibliotheken, die Kommission für Periodika und Serienpublikationen, die Kommission für Rechtsfragen, die Kommission für Sacherschließung, die Kommission für Bibliotheken an Pädagogischen Hochschulen, die Kommission für Nominalkatalogisierung, die ab 2017 in Kommission für Formalerschließung[57] umbenannt wurde. Aber auch die AG Musikalienbearbeitung (auch nur Musikalien), die ab 2006 Kommission Musikalien hieß, wurde von Inge Neuböck im Jahr 2000 ins Leben gerufen; ebenso wie die AG RDA (Resource Description Access), die sie von 2006 bis 2015 leitete.

VÖB-Kommission „Genderfragen" (früher: Frauenfragen)

Eine besondere Kommission der VÖB aus Sicht der Frauen ist eindeutig die Arbeitsgemeinschaft, später Kommission für Frauenfragen bzw. Genderfragen, die über viele Jahre eine sehr aktive Gruppe innerhalb der VÖB war, das Thema Frauen in der VÖB sehr stark beeinflusst und die Position innerhalb des Vereins gestärkt hat.

Im Zuge der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Frauenfragen fand am 13. März 1989 ein erstes Treffen in der ÖNB statt, an dem viele interessierte Frauen teilgenommen hatten.[58] Die Initiative ging von der damaligen VÖB-Sekretärin Marianne Jobst-Rieder aus und wurde auch von der Präsidentin und Generaldirektorin der ÖNB Magda Strebl unterstützt. Es wurde vereinbart, dass weitere Treffen stattfinden und v. a. bei den Bibliothekartagen immer auch frauenspezifische Themen durch Vorträge und Workshops etc. vertreten sein sollten. Als Sprecherin fungierte Christa Wille (später Bittermann-Wille). „Ziel einiger engagierter Bibliothekarinnen war es, ihr frauenpolitisches Engagement in die Berufsvereinigung VÖB zu bringen."[59] Es sollte ein Informationsaustausch quer durch Bibliotheken im In- und Ausland stattfinden: Frauenspezifische Grundsatzliteratur – von der Frauenforschung urgiert – sollte vermehrt an den Bibliotheken angekauft werden, Ausstellungen sollten vergessene Frauenpersönlichkeiten wieder lebendig machen und bestimmte Themenkreise in Artikeln und Referaten erarbeitet werden. Kolleginnen aus den Bundesländern sollten v. a. bei den Bibliothekartagen einbezogen werden.[60]

Christa Bittermann-Wille war eine der zentralen Frauen in dieser VÖB-Kommission, die sich über Jahrzehnte im Verein engagiert hat. Der Bibliothekarsberuf war ihr vielleicht schon in die Wiege gelegt, denn ihr Vater war ebenfalls Bibliothekar und für Christa Bittermann-Wille

---

57 Vgl. dazu das Statement von Inge Neuböck in diesem Band.

58 E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

59 https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/wie-alles-begann/ (abgerufen am 28.02.2021).

60 https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/ (abgerufen am 28.02.2021).

war schon in ihrer Schulzeit klar, dass auch sie diesen Beruf ergreifen möchte.[61] So trat sie bereits wenige Wochen nach der Matura im August 1973 in die ÖNB ein, wo sie bis zur ihrer Pensionierung im Jahr 2020 tätig war. Ihr Engagement in der VÖB hat ihr sehr bei der Vernetzung geholfen. Ergeben hat sich dieser Einsatz für den Verein erst nach 1989, als sie Sprecherin der Arbeitsgruppe für Frauenfragen geworden war, und verstärkt nach dem Bibliothekartag in Bregenz 1990, wo sie einen kleinen Stand mit frauenspezifischem Inhalt (Frauenbild im Bibliotheksdienst, Statistiken, Karriere etc.) betreut hatte.[62]

Die VÖB-Arbeitsgruppe Frauenfragen hatte sich wenige Jahre nach ihrer Gründung bereits so etabliert, dass 1994 die Umwandlung in eine VÖB-Kommission erfolgte. Ebenfalls eine Folge der historischen Entwicklung war die Umbenennung in Kommission für Genderfragen im Jahr 2009.[63]

Im von Christa Bittermann-Wille verfassten Editorial aus dem Jahr 1998, das 2006 aktualisiert und ergänzt wurde, werden die wichtigsten Punkte der Kommission angesprochen: Darunter die Notwendigkeit, dem Anstieg der Wissensproduktion aus der Frauenforschung/feministischen Forschung/Geschlechterforschung seit den 1980er Jahren Rechnung zu tragen und sich am besten etwa durch frauenspezifische Fachreferent*innen dieser Aufgabe zu stellen und damit auch eine wichtige kulturpolitische Aufgabe erfüllen zu können. Auch im Berufsbild von Bibliothekar*innen haben sich durch die Änderungen in der Informationslandschaft und den rasanten technologischen Fortschritt (wie elektronische Datenbanken, sofortige Verfügbarkeit von Information im Netz) massive Herausforderungen, aber auch enorme Chancen ergeben. Dem wollte die Kommission Rechnung tragen, und so suchte sie auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit innerhalb der VÖB-Kommissionen (wie z. B. EDV, Medien, Öffentlichkeitsarbeit).[64]

In detaillierten Tätigkeitsberichten, die auf der Website der VÖB veröffentlicht sind, kann man die Arbeit dieser Kommission sehr gut nachvollziehen. So dienten die Sitzungen in den ersten Jahren vor allem als Diskussions- und Informationsforum für frauenspezifische Berufsprobleme, dem Erfahrungsaustausch quer durch alle Bibliotheksformen, der Erarbeitung spezifischer Themenkreise (wie z. B. Bearbeitung von Frauenforschungsliteratur) und der Information über europäische und amerikanische Aktivitäten auf diesem Gebiet.[65] In den 2000er Jahren wurde es etwas ruhiger um die Kommission, was nicht heißt, dass nicht vor allem in einzelnen Bibliotheken weiter an dem Thema gearbeitet wurde. Die Anregung, den Terminus „Bibliothekartag“ durch eine geschlechtsneutrale oder sichtbare weibliche Benennung wie zum Beispiel „Fachtagung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ zu ersetzen, wurde bereits beim Biblio-

61 E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

62 E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021 sowie Mitteilungen der VÖB 44 (1991), Nr. 1.

63 https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/ (abgerufen am 28.02.2021).

64 https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/editorial/ (abgerufen am 28.02.2021).

65 https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/taetigkeitsberichte/taetigkeitsbericht-1994-1996/ (abgerufen am 28.02.2021).

thekartag in Klagenfurt 2002 diskutiert, aber vertagt. Erst mit der Neuorganisation des Bibliothekartags gemeinsam mit dem BVÖ kam rund 20 Jahre später die Neubenennung in Bibliothekskongress. Im Frühjahr 2022 soll der erste Bibliothekskongress in Innsbruck über die Bühne gehen.

Zwischen 2004 und 2009 ruhte die Kommission und nahm unter der neuen Leitung von Monika Bargmann ihre Sitzungen beim Bibliothekartag in Graz 2009 wieder auf. Besonders die Veröffentlichung des Themenhefts „Gender & Diversity", das als Nummer 2 der *Mitteilungen der VÖB* 2016 erschienen ist,[66] geht auf das Engagement aus der Gruppe zurück. Das Thema wurde aus drei Perspektiven – Bibliotheksmitarbeiter*innen, Bibliotheksnutzer*innen und Bibliotheksbestände – beleuchtet. Den inhaltlichen Rahmen steckte der IFLA-Ethikkodex für Bibliothekar*innen und andere im Informationssektor Beschäftigte ab.

Die Kommission richtete 2015 die Mailingliste „bibgender" zu Frauen- und Geschlechterfragen im Bibliothekswesen ein, die als Diskussionsplattform über die Kommission bzw. die VÖB hinaus gedacht war. Im Tätigkeitsbericht der Kommission heißt es dazu:

> *Inhalte sind alle geschlechterspezifischen Berufsfragen wie zum Beispiel geschlechtergerechte Sacherschließung; Berufsbild und Image von Bibliothekarin – Bibliothekar; geschlechtergerechte Kinder- und Jugendliteratur; frauen- und männerspezifische Informationseinrichtungen; Bibliothekarinnengeschichte; LGBTIQ-Bibliothekar*innen; prekäre Arbeitsbedingungen. Thematische Ausflüge ins Museums- und Archivwesen sind willkommen, ein Bezug zum Informationswesen soll aber gegeben sein.*[67]

Und auch eine Facebook-Seite (https://facebook.com/bibgender) wurde von der VÖB-Kommission eingerichtet. Seit 2017 ruht nun die Arbeit der Kommission bzw. hat sich ins Netz verlagert. Vielleicht gibt es mit dem ersten Bibliothekskongress in Innsbruck eine Wiederaufnahme und neue Beiträge zum Thema.

Resümee

An der Lage der Frauen in den Bibliotheken und in der VÖB hat sich in ihrer 75-jährigen Geschichte sehr viel geändert. Barbara Unterberger resümiert in ihrem Beitrag über Bibliothekarinnen in der VÖB folgendermaßen:

> *Anfänglich vom Berufsstand ausgeschlossen und zur Ausbildung nicht zugelassen, erobern und erarbeiten sich Frauen ein neues Berufsfeld in den bibliothekarischen Einrichtungen, ungeachtet gesellschaftlicher Einschränkungen und der Geringschätzung ihrer Tätigkeiten, versehen jahrzehntelang Hilfsdienste und beteiligen sich in Kriegs- und Not-*

---

66 Vgl. Mitteilungen der VÖB 69 (2016), Nr. 2, https://www.univie.ac.at/voeb/publikationen/voeb-mitteilungen/voeb-mitt-69-2016-2/ (abgerufen am 28.02.2021).

67 https://www.univie.ac.at/voeb/fileadmin/Dateien/Kommissionen/Genderfragen/2013_2015_Taetigkeitsbericht.pdf; die Liste und die Anmeldung laufen über https://lists.riseup.net/www/info/bibgender (abgerufen am 28.02.2021).

zeiten an der Sicherung, Bergung und Sichtung von Bibliotheksbeständen. Doch trotz schwieriger Bedingungen in finanzieller und ausbildungstechnischer Hinsicht sind auch innerhalb der österreichischen Berufsvereinigung im Laufe der Jahre mehr und mehr Kolleginnen vorzufinden: Zunächst als „Schriftführer", bald aber schon als Kommissionsvorsitzende und bisher zweimal in der Position einer Präsidentin.[68]

Wie in den Vorgängervereinen lag die Zahl der Frauen in der VÖB anfangs auf sehr niedrigem Niveau. Frauen waren zwar zahlreich als Mitglieder vertreten, aber die Beteiligung im Vorstand und Präsidium der VÖB blieb bis in die 1960er Jahre einzelnen Frauen vorbehalten. Erst in den 1970er Jahren merkt man die Entwicklung in der Gesellschaft und im Bibliothekswesen auch anhand ihrer steigenden Zahl in führenden Positionen innerhalb der Vereinigung. Im Jahr 1966 war die Zeit offenbar noch nicht reif für eine Frau Präsident und so zog Maria Matt ihre Kandidatur wie eine Handvoll andere wieder zurück.

Ein deutliches Zeichen der Veränderung stellt die Ernennung von Maria Razumovsky zur 2. Vizepräsidentin der VÖB im Jahr 1976 bzw. zwei Jahre später sogar zur 1. Vizepräsidentin dar. Die gläserne Decke durchbrach dann Magda Strebl, als sie 1988 zur ersten Frau Präsident bestellt wurde. Die Beteiligung von Frauen in den Kommissionen und bei Entscheidungsprozessen kann man in den letzten 30 Jahren als durchaus ausgeglichen bezeichnen, heute hängt das Engagement in der VÖB nicht mehr vom Geschlecht ab.[69]

Trotzdem bedarf es noch immer – oder wieder mehr – einer speziellen Aufmerksamkeit auf die Frauenthematik, damit beim 100jährigen Jubiläum der VÖB im Jahr 2046 eine Ausgeglichenheit zwischen den Geschlechtern erreicht worden ist.

---

68 Unterberger: In Bewegung (Anm. 5), S. 408.

69 Wenngleich Frauen mittlerweile im Bibliotheksalltag – wie auch in der VÖB – alle Möglichkeiten haben, zahlen sie jedoch häufig noch immer einen höheren Preis, wenn es um die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie geht und es ist es schwer vorstellbar, dass ein Mann gefragt wird, wie es ihm möglich ist, mit zwei Kindern auch noch ein Buch herausgeben zu können, wie die Autorin bei der Arbeit an diesem Band gefragt wurde.

Überblick über die Ehrungen der VÖB an Frauen[70]

Ehrenmitgliedschaft

2000 Anne Bein (Firma Swets)
1998 Ulla Ramondini-Dreier
1996 Edith Stumpf-Fischer

Große Würdigungsmedaille (Bick-Medaille in Gold)

2002 Edith Stumpf-Fischer
2000 Ilse Dosoudil
2000 Sigrid Reinitzer
1994 Magda Strebl
1986 Maria Razumowsky

Würdigungsmedaille (Bick-Medaille in Silber)

2002 Elisabeth Sestits
2002 Brigitte Schaffer
2002 Annette Rath-Beckmann (VdB)
2000 Elfriede Strigl
2000 Sieglinde Sepp
2000 Isolde Müller
1998 Gertraud Wehrmann
1998 Helga Zotter-Straka
1998 Jarmila Burgetova (Prag)
1996 Ilse Dosoudil
1994 Marianne Jobst-Rieder
1990 Verena Muuhs
1988 Ibolya Billédi (Budapest)
1988 Ingeborg Sobottke (Bochum)
1988 Josefine Nast
1986 Hertha Fellner
1982 Maria Razumowsky
1967 Margarete Fichna
1966 Maria Dobrozemsky

Förderungsmedaille (Bick-Medaille in Bronze)

2002 Inge Neuböck
2002 Renate Klepp
2002 Christa Müller
2000 Margit Sandner
2000 Alexandra Jahn (jetzt: Haas)
1998 Maria Seissl
1998 Brigitte Schaffer
1998 Eva Ramminger
1996 Maria Strauß
1990 Sieglinde Sepp
1982 Helga Zotter-Straka
1980 Sigrid Reinitzer
1980 Edith Fischer
1978 Eva Irblich

Würdigungsurkunde

2017 Christa Bittermann-Wille
2011 Eveline Pipp

Förderungspreis

2019 Nathalie Feitsch
2011 Marion Kaufer
2011 Monika Bargmann

---

70 Siehe http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ehrenkommission/ (abgerufen am 04.02.2021).

Gabriele Pum

Tempora mutantur, immer gleich aber doch anders?

Die Geschichte der Kommission für Aus- und Fortbildung

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 285–307
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-026

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Gabriele Pum, Österreichische Nationalbibliothek, gabriele.pum@onb.ac.at

Zusammenfassung

Die Geschichte der Kommission für Aus- und Fortbildung ist auf das Engste mit der Entwicklung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Österreich verbunden. Bis 2004 lag nicht nur die Konzeption der methodischen Gestaltung der Ausbildungsvorschriften für die wissenschaftlichen Bibliothekar*innen in Österreich in ihrer Hand, sondern es fand auch der kontinuierliche Anpassungsprozess an die technologischen Gegebenheiten statt, um die inhaltlichen sowie auch die mittel- und langfristigen Entwicklungen des nationalen und internationalen Informationssektors zu berücksichtigen. Sie bildet darüber hinaus für alle am Aus- und Fortbildungsgeschehen Interessierte und allen Stakeholdern der nationalen verwandten Ausbildungsschienen ein Gesprächsforum.

Schlagwörter: VÖB, Kommission für Aus- und Fortbildung, Österreich, Bibliotheksausbildung, Fortbildung

Tempora mutantur, always the same or everything different? The history of the Commission for Training and Further Education

Abstract

The history of the Commission for Training and Further Education is closely connected with the development of academic librarianship in Austria. Until 2004, it was not only responsible for the conception of the methodological design of the training guidelines for academic librarians in Austria, but also for the continuous adaptation process to the technological conditions in order to take into account the medium and long-term developments in the national and international information sector. In addition, it represents a discussion forum for all those interested in education and training and all stakeholders of the national related training tracks.

Keywords: Commission for Training and Further Education, Austria, further training, Association of Austrian Librarians

Eine Kommission am Puls der Zeit

Gestatten Sie mir gleich zu Beginn meines Abrisses über die Geschichte der Kommission für Aus- und Fortbildung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) mit der Person des Präsidenten Bruno Bauer (1963–2020) zu beginnen, der mich zum Verfassen dieses Artikels eingeladen hat, da die Bedeutung der Kommissionsarbeit im Zusammenhang mit der Entwicklung der österreichischen Aus- und Fortbildung gut gezeigt werden kann. Als neugewählter Präsident des Berufsvereines betonte Bruno Bauer von Anfang an, dass die VÖB für die angehenden Bibliothekar*innen attraktive Förderprogramme und Informationsangebote, die auf diese Zielgruppe zugeschnitten sind, entwickeln will.

Seine bibliothekarische Ausbildungsbiographie bietet gleich einen symptomatischen Einstieg in das österreichische Netzwerk der bibliothekarischen Ausbildung und zeigt, wie eng diese in Österreich mit dem Arbeitsalltag und seinen Bedürfnissen verwoben ist und unseren Berufsstand prägt und entwickelt.

Bruno Bauer hat 1992 den Grundausbildungslehrgang für die Verwendungsgruppe A – Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst an der Österreichischen Nationalbibliothek absolviert. Als Spezialist gab er seit 2008 dem bibliothekarischen Nachwuchs Einblicke in den immer wichtiger werdenden Bereich der Hybrid-Bibliotheken und der Open-Access-Bewegung sowohl im Rahmen der Universitätslehrgänge Library and Information Studies als auch in verschiedenen Fortbildungsveranstaltungen.[1] 2010 wurde er in die Prüfungskommission für den Masterlehrgang Library and Information Studies berufen und war darüber hinaus jederzeit bereit, seine Expertise bei der Betreuung von Projekt- und Masterarbeiten sowie bei der Entwicklung neuer Curricula oder Fortbildungsformate trotz hoher dienstlicher Anforderungen in seiner Position als Bibliotheksdirektor und Zeitnot einzubringen, um auch den Newcomer*innen einen leichten Einstieg in das österreichische Bibliothekswesen zu ermöglichen.

Unmittelbar nach der Amtsübernahme als Präsident der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare im September 2019 sprach er mich nach dem Unterricht im Universitätslehrgang darauf an, wie die Berufsvereinigung Ausbildungsmaßnahmen fördern könnte und welche Angebote für Berufseinsteiger*innen interessant wären und sich verwirklichen ließen. So kam auch die Arbeit der Ausbildungskommission ins Spiel, deren Aufgaben immer von den Impulsen einer sich dynamisch entwickelnden Informations- und Medienwelt geprägt sind, die sich im jeweils aktuellen Berufsbild widerspiegeln und denen in der Entwicklung der Ausbildungscurricula Rechnung getragen werden muss.

---

1 Nachrufe auf Bruno Bauer in Mitteilungen der VÖB 73 (2020), Nr. 3/4, darunter Karin Cepicka: MedUni Wien trauert um Bruno Bauer – Langjähriger Leiter der Universitätsbibliothek unerwartet verstorben. In: Mitteilungen der VÖB 73 (2020), Nr. 3/4, S. 358f.

Die Hauptaufgabe der Kommission war bis 2004, zukunfts- und praxisorientierte bibliothekarische Ausbildungsformate[2] für alle Verwendungsgruppen[3] für das wissenschaftliche Bibliothekswesen in Österreich zu entwickeln. Diese Ausbildung fand zwar im Rahmen der Bundesausbildung statt, war aber nach Maßgabe freier Plätze auch für alle wissenschaftlichen Nicht-Bundesbibliothekar*innen und für Privatpersonen zugänglich, die danach im bibliothekarischen Berufsalltag bestehen konnten.

In der Umbenennung der „Kommission für Ausbildungsfragen" in „Kommission für Aus- und Fortbildung" 1978 wird deutlich, dass ab diesem Zeitpunkt auch Konzepte für Fortbildungsveranstaltungen zu entwickeln waren.

Ab 2004 lag der Fokus der Kommissionsarbeit darin, vorrangig die Mitglieder der VÖB über immer neue Entwicklungen im Aus- und Fortbildungssektor im BID[4]-Wesen Österreichs zu informieren. Die Kommission war und ist ein institutionsübergreifendes Forum, das alle Ausbildungsbeteiligten und -interessierten über optimale Ausbildungsformen und Fortbildungsmöglichkeiten in Österreich informieren soll. Dies geschieht z. B. in regelmäßigen Vorträgen zu Ausbildungsthemen bzw. durch die Gestaltung von Programmschwerpunkten an Österreichischen Bibliothekartagen und internationalen Tagungen, Präsentation der Ausbildungsmöglichkeiten im Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsbereich auf Berufs- und Studieninformationsmessen, Informationsabenden u. Ä., Mitwirkung bei der Lehrlingsausbildung, Unterstützung bei der Errichtung von Lehrlingsausbildungsstellen, Erhebung des Aus- und Weiterbildungsangebotes und bietet damit schlussendlich eine österreichweite Vernetzung.

Ein erstes konkretes Beispiel für die überregionalen Möglichkeiten der VÖB ist bereits im Jahr 1977 mit der Gründung einer Prüfungskommission zu finden. Damit sollte Bibliotheksangehörigen, die nicht Angehörige einer inländischen Gebietskörperschaft waren und nicht zur Dienstprüfung zugelassen werden konnten, die Möglichkeit gegeben werden, die Ausbildung mit Prüfung und Zeugnis abzuschließen.[5]

Die Bibliotheksausbildung[6] war und ist ein gesamtösterreichisches Konzept, egal in welcher Organisationsform und für welche Zielgruppen sie angeboten wird. Dieses österreichische Ge-

---

2 Bibliothekarische Ausbildung hat in Österreich lange Tradition, bereits 1929 wurde erstmalig das Ausbildungs- und Prüfungswesen für die staatlichen Bibliothekar*innen in Österreich in der Prüfungsordnung für den wissenschaftlichen und mittleren Bibliotheksdienst in Österreich geregelt. Überblick über die Entwicklung der Ausbildungsvorschriften s. Tabelle S. 292f.

3 Verwendungsgruppen A–D und in Folge den Benennungen des Beamten-Dienstrechtsgesetzes (BDG) entsprechend.

4 BID bedeutet Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen.

5 Vgl. Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 2, S. 11.

6 An der Österreichischen Nationalbibliothek verankert und vorerst nur für Akademiker*innen gestaltet, fand die theoretische Ausbildung täglich nach Dienstende bis 19.00 Uhr im Ausmaß von drei Monaten statt und schrieb auch eine dreimonatige praktische Verwendung vor, die individuell gestaltet werden konnte. Später konnten auch Maturant*innen an den Theorieblöcken teilnehmen und die Unterrichtszeit wurde in die Dienstzeit verlegt. Alle Veranstaltungen und auch Praktika fanden an der Österreichischen Nationalbibliothek statt. Bei der kommissionellen Dienstprüfung mussten Kenntnisse von fünf Fremdsprachen in einem für die Verwendung erforderlichen Ausmaß bei den Akademiker*innen und drei bei den Maturant*innen nachgewiesen werden.

meinschaftsunternehmen vernetzt die Berufscommunity, auch wenn das oft nicht wahrgenommen wird. Sei es durch das Einbringen der Expertise bei der Gestaltung der Curricula bzw. Lehrpläne der verschiedenen Ausbildungsformate oder in der praktischen Umsetzung in der Beteiligung als Lehrgangsleitung, Ausbildungsverantwortliche/r, Lehrende, Prüfer*innen, Mitglieder des Beirats, Betreuer*innen der Projekte bzw. Master Thesen/Masterarbeiten. Viele Berufskolleg*innen sind auch indirekt am Ausbildungsgeschehen beteiligt, wie zum Beispiel durch das Ermöglichen von Exkursionen und Praktika oder in der Rolle von Projektauftraggeber*innen und letztendlich als Arbeitsgeber*innen.

Kommissionszusammensetzung und Ausbildungsvorschriften[7]

Um die geforderte Praxisnähe zu gewährleisten und alle Bibliothekstypen zu erfassen, spiegelt die Struktur der Mitglieder der Ausbildungskommission auch dieses zugrundeliegende gesamtösterreichische bibliothekstypübergreifende Netzwerk wider. Die Kommission für Aus- und Fortbildung ist seit der Gründung ein überregionales – und versteht sich auch als hierarchieunabhängiges – Gremium. Hier können einerseits die Ausbildungsbedürfnisse und -angebote aller wissenschaftlichen Bibliothekstypen in Österreich erhoben, diskutiert und evaluiert werden und andererseits die Protagonist*innen der artverwandten Ausbildungen wie Dokumentar*innen, Archivar*innen und Informationsspezialist*innen je nach Notwendigkeit eingebunden werden.

Solange die österreichische Bibliotheksausbildung im Rahmen der Bundesausbildung als Grundausbildungslehrgänge für die Verwendungsgruppen A und B (später A1 und A2) oder B und C (später A3 und A4) angeboten wurde – also in der Zeitspanne von 1973 bis 2004 –, war die Kommission das institutionsübergreifende Gremium für die Entwicklung von Empfehlungen für die Fachabteilung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung und für die gesamtösterreichische Abstimmung. Fokussiert wurde auf Ausbildungsnotwendigkeiten, optimale Ausbildungsstrukturen für die jeweiligen Verwendungsgruppen, Entwicklung der Ausbildungsinhalte und deren zeitliche Festlegung sowie Evaluation und Aktualisierung der Inhalte und schlussendlich Vorgaben für Abschlussarbeiten und Praktika. Die erarbeiteten Empfehlungen wurden dem/der Leiter*in der Fachabteilung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung vorgelegt, im Bundeskanzleramt verhandelt und legistisch umgesetzt. So konnten die Bedürfnisse für alle Typen von wissenschaftlichen Bibliotheken abgedeckt werden. Der Fokus wurde immer auf eine praxisnahe Ausbildung gelegt, insbesondere durch die Einbeziehung der Bibliotheksdirektor*innen bei der Gestaltung der Curricula und der Festlegung der Praxisanforderungen.[8]

Dieser Kreis wurde bei der Konzepterstellung für den Universitätslehrgang ab 2000 um Interessierte aus anderen wissenschaftlichen Bibliotheken, ein/e Vertreter*in des Büchereiverban-

---

7 Aufgrund der dargestellten Zeitstrecke wird auf namentliche Nennungen verzichtet.

8 Vgl. Gabriele Pum: Bibliotheksausbildung im Umbruch. Neuerungen in Österreich. In: Bibliothek – Forschung und Praxis 39 (2015), H. 1, S. 80–90, hier S. 83–85.

des, der Dokumentationsausbildung, der Archive und der Arbeiterkammer und ab 2003 um Verantwortliche der Lehrlingsausbildung erweitert.

Die Überregionalität spiegelte sich auch in der Zusammensetzung der Kommission wider. Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Ausbildungsverantwortlichen Österreichs[9] waren ebenfalls Mitglieder in dieser Kommission und konnten zeitnah reagieren, wenn es darum ging, formale oder inhaltliche Notwendigkeiten der Nicht-Universitätsbibliotheken zu berücksichtigen. Auch war bis 2008 die zentrale Ausbildungsleiterin in Österreich (Leiterin der Abteilung für wissenschaftliches Bibliothekswesen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung[10]) Mitglied der Kommission als gesamtösterreichische Ausbildungsleiterin, deren Stellvertreterin, der/die Leiter*in der Ausbildungsabteilung als Ausbildungsverantwortliche für den zentralen Teil der Grundausbildungslehrgänge, die Leiter*innen der dezentralen Ausbildungsbibliotheken, Leiter der Grundausbildungslehrgänge für die Verwendungsgruppe C und D sowie Mitglieder der Prüfungskommissionen und ein/e Vertreter*in aus dem Kreis der Universitätsbibliotheksdirektor*innen, der Dokumentare und der Arbeiterkammer. Für die Fortbildung wurde das Team der Ausbildungsabteilung um eine/n Erwachsenenbildner*in erweitert, der/die ebenfalls stehendes Mitglied der Kommission ist. Fallweise wurden zu Spezialthemen auch Gäste hinzugezogen.

Seitdem die Ausbildung im interuniversitären Rahmen angeboten wird, sichert ein Kooperationsvertrag zwischen den Universitäten Wien (2004) in Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek, Innsbruck (2005), Graz (2006) und Salzburg (nur im Jahr 2013) die gesamtösterreichische Einheitlichkeit und es übernahm die Arbeitsgemeinschaft der Ausbildungsverantwortlichen Österreichs die curriculare Entwicklung der Universitätslehrgänge.[11]

Basierend auf der Universitätsbibliothekspersonal-Ausbildungsverordnung 2014[12] setzte sich die Arbeitsgemeinschaft der Ausbildungsverantwortlichen Österreichs aus einem/einer Vertreter*in der Abteilung für wissenschaftliches Bibliothekswesen des Bundesministeriums, einem/r Vertreter*in aus dem Kreis der Universitätsbibliotheksdirektor*innen und den Ausbildungsverantwortlichen der Ausbildungsstandorte[13] Österreichs zusammen. Weitere Expertise im Hintergrund des Universitätslehrganges, die in die Entwicklung der Lehrgänge einfloss, ver-

---

9 Eingerichtet 2005 bei der Abteilung für wissenschaftliches Bibliothekswesen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung basierend auf UOG 1993 Verordnung über die einheitliche Ausbildung aus dem Bereich Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen für das Bibliothekspersonal an Universitäten gem. UG 2002 und der Universität für Weiterbildung Krems BGBl. II Nr.186/2005. Online: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2005_II_186/BGBLA_2005_II_186.pdfsig (abgerufen am 13.03.2021).

10 Sowie alle in diesem Zeitrahmen erfolgten Umbenennungen desselben.

11 UOG 1993 Organisation der Universitäten, gesetzliche Grundlage für die Einrichtung der Arbeitsgruppe der Ausbildungsverantwortlichen für die Universitäten bei der Abteilung für wissenschaftliches Bibliothekswesen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung erfolgt 1994 und Einrichtung des Referats Ab. III/1.

12 Verordnung des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft über die einheitliche Ausbildung für das Bibliothekspersonal der Universitäten (Universitätsbibliothekspersonal-Ausbildungsverordnung) BGBl.II Nr. 377/2014. Online: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2014_II_377/BGBLA_2014_II_377.pdfsig (abgerufen am 13.03.2021).

13 Universitäten Graz, Innsbruck und Wien in Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek.

körpern die drei wissenschaftlichen Lehrgangsleiter*innen und die nationalen und internationalen Expert*innen des wissenschaftlichen Beirats. Die meisten dieser Personen waren ebenfalls Kommissionsmitglieder, womit gewährleistet war, dass die gesamtösterreichische Expertise aus dem Bereich der Universitätsbibliotheken auch im Rahmen der Kommissionsarbeit eingebunden wurde. In der Kommission wurden internationale Entwicklungen diskutiert, Berufsbilddiskussionen geführt, Fortbildungsbedürfnisse erhoben und internationale Vergleiche vorgenommen. Im Jahr 2011 wurde die Kommission um eine österreichweite Expert*innengruppe erweitert, die sich als stehendes Gremium mit der Durchführung der betrieblichen Ausbildung, mit Schwerpunkt Entwicklung von Best Standards- und Practice-Modellen in Österreich und Erfahrungsaustausch im Rahmen der Lehrlingsausbildung für Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentInnen befasst.

Vor diesem Hintergrund ist es möglich, dass in diesem unabhängigen Gesprächsforum der Kommission verschiedene bildungspolitische Entwicklungen im Bibliothekswesen entwickelt und sowohl Bedarf als auch Konsequenzen abgewogen werden können.

Österreichische Ausbildungsvorschriften

Da die Entwicklung der österreichischen Ausbildungsvorschriften eng verwoben war mit der Kommissionsarbeit, soll dieser Überblick vorab eine zeitliche Orientierung bieten. Bereits bei der Gründung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare 1946 fand sich der Gedanke der Nachwuchsförderung im Hinweis, dass die Ausbildungskandidaten keinen finanziellen Beitrag zu leisten haben.[14]

In der zweiten Gründungssitzung am 17. Februar 1948 wurde definiert, dass die VÖB Sorge für das gesamtösterreichische wissenschaftliche Bibliothekswesen, und somit die angestrebte Ausweitung auf die Bibliothekar*innen des Volksbüchereiwesens – ein bis heute aktuelles Thema – zu tragen hat. Der Bibliothekartag als fachliche Tagung, an der möglichst alle an wissenschaftlichen Bibliotheken Tätigen teilnehmen sollen, wurde etabliert. Da die vom Bundesministerium versprochene Subvention nicht bewilligt wurde, wurde der erste Bibliothekartag 1948 abgesagt und fand schließlich 1950 in Salzburg statt. Eines der ersten Themen betraf bereits Ausbildungsfragen.[15]

Die erste Erwähnung der Kommission, die sich mit Ausbildung befasst, findet sich in den Protokollen mit der Aufgabenstellung: Ausbildung und Prüfung der Bibliothekar*innen, die als besonders wichtige und für den gesamten österreichischen Bibliothekarsstand entscheidende Angelegenheit beschrieben wurde.[16] In den Jahren 1955 bis 1958 wurden in dieser Kommission

---

14 Vgl. Karl Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. In: Festschrift Josef Stummvoll. Dem Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek zum 65. Geburtstag / 19. August 1967 dargebracht von seinen Freunden und Mitarbeitern. Hg. von Josef Mayerhöfer und Walter Ritzer unter Mitarbeit von Maria Razumovsky. 2. Teil. Wien: Hollinek 1970 (= Museion, N.F., 2. Reihe, Bd. 4), S. 548–556, hier S. 549.

15 Vgl. ebd., S. 549.

16 Siehe dazu VÖB-Archiv, Protokolle sowie Korrespondenz 1956-58. Siehe dazu z. B. Protokoll der 5. Sitzung des engeren Ausschusses, 04.06.1957 bzw. Schreiben Josef König an Josef Hofinger, 22.01.1958 sowie das Antwort-

zuerst unter Leitung des Bibliotheksdirektors der Universität Wien Johann Gans (1886–1956) in seiner Funktion als Generalinspizierender der österreichischen Bibliotheken, später unter der Leitung von Josef König (1903–1982) und schließlich unter Führung von Walter Pongratz (1912–1991), der Prüfungskommissar für den mittleren Bibliotheksdienst und Lehrbeauftragter für Bibliothekswissenschaften an der Universität Wien war, folgende Desiderate ausgearbeitet: die Notwendigkeit einer eigenen Bibliothekarschule sowie die Forderung nach Zusammenarbeit mit den Volksbibliothekaren. Man legte letztendlich auch bereits detaillierte Angaben zum Lehrgang aufgrund von statistischen Auswertungen einer Fragebogenerhebung vor.[17] Diese Desiderate wurden allerdings am Bibliothekartag 1958 in Krems nicht erfüllt.[18]

Auf Anregung von Josef Stummvoll, dem Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek, wurde 1966 das „Österreichische Institut für Bibliotheksforschung" gegründet, um sich eingehend mit Fragen der Ausbildung zu befassen.

Der untenstehenden Tabelle kann man gut die Zäsur im Jahr 2004 durch die Errichtung des Universitätslehrganges und damit den Übergang von der Bundesausbildung zu einer postgradualen Ausbildung im Bereich der Akademiker*innen und Maturant*innen ablesen. Im Bereich der Verwendungsgruppe C und D sieht man 2011 die Veränderungen durch die Gründung des Lehrberufes Archiv-Bibliotheks-Informationsassistent*in im Rahmen der kaufmännischen Lehrberufe. Diese Veränderungen waren neben der Vollrechtsfähigkeit der Universitäten auch internationalen Entwicklungen, wie z. B. der Teilnahme am 1999 unterzeichneten Bologna-Prozess für den Europäischen Hochschulraum, geschuldet, um die österreichischen Abschlüsse international gleichwertig zu etablieren.[19] Aufgrund der rasanten technologischen Entwicklungen im Bibliothekswesen betrug die Gültigkeitsspanne von Ausbildungsplänen im 20. Jahrhundert noch 50 Jahre, dann verkürzte sie sich auf 20 Jahre und im 21. Jahrhundert auf nur mehr fünf Jahre.

	Matura/Studium	**Pflichtschule**	**Gesetzliche Grundlage**
Verordnung 1929–1978	Ausbildung für den wissenschaftlichen und mittleren Bibliotheksdienst in Österreich		Prüfungsordnung für den wissenschaftlichen und mittleren Bibliotheksdienst in Österreich

schreiben, 06.02.1958.

17 Ebd. sowie Kammel: Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Anm. 14), hier S. 553.

18 Vgl. ebd.

19 Vgl. Der Europäische Hochschulraum – Bologna-Prozess. URL: www.oesterreich.gv.at/themen/bildung_und_neue_medien/universitaet/Seite.160125.html (abgerufen am 13.03.2021).

<table>
<tr><th></th><th>Matura/Studium</th><th>Pflichtschule</th><th>Gesetzliche Grundlage</th></tr>
<tr><td>Grundausbildungen 1979–1999</td><td>Grundausbildungen für die Verwendungsgruppen A und B – Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst</td><td>Grundausbildungen für die Verwendungsgruppe C und D – Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst</td><td>Verordnung über die Grundausbildungen für die Verwendungsgruppen A und B – Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst</td></tr>
<tr><td>Grundausbildungen 2000–2004</td><td>Grundausbildungen für die Verwendungsgruppen A1 und A2 – Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst</td><td>Grundausbildungen für die Verwendungsgruppen A3 und A4 – Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst</td><td>Verordnung über die Grundausbildungen für die Verwendungsgruppen A1 und A2 – Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst</td></tr>
<tr><td>Universitätslehrgang: Curriculum 2004</td><td>Interuniversitärer Universitätslehrgang Library and Information Studies (MSc)</td><td rowspan="4">Ausbildungskurs: Bibliothek, Information und Dokumentation

Lehrberuf: Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistent-Innen</td><td rowspan="2">Verordnung über die einheitliche Ausbildung aus dem Bereich Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen für das Bibliothekspersonal an Universitäten gem. UG 2002 und der Universität für Weiterbildung Krems BGBl.II Nr.186/2005</td></tr>
<tr><td>Universitätslehrgang: Curriculum 2009</td><td>Interuniversitärer Universitätslehrgang Library and Information Studies MSc</td></tr>
<tr><td>Universitätslehrgang: Curriculum 2013</td><td>Interuniversitärer Universitätslehrgang Library and Information Studies</td><td rowspan="2">Verordnung des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft über die einheitliche Ausbildung für das Bibliothekspersonal der Universitäten (Universitätsbibliotheks-personal-Ausbildungs-verordnung) BGBl.II Nr.377/2014</td></tr>
<tr><td>Universitätslehrgang: Curriculum 2019</td><td>Interuniversitärer Universitätslehrgang Library and Information Studies</td></tr>
</table>

Kommissionsarbeit

Gemäß dem Grundsatz der VÖB, die allen wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs, seien sie in staatlicher, kommunaler oder privater Hand, eine gemeinsame Verhandlungs- und Informationsbasis bietet und zugleich ein Verbindungsglied zwischen den Bibliotheken Österreichs und dem Ausland darstellt, kann man das Arbeitsprogramm der Kommission für Aus- und Fortbildung in den letzten 75 Jahren folgendermaßen zusammenfassen:

Als Arbeitsschwerpunkt stand bis 2004 die Vorbereitung der erforderlichen Verordnungen über die Grundausbildungslehrgänge für die Verwendungsgruppen A–D – Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst im Vordergrund. Evaluation und Entwicklung didaktischer Konzepte gehörten ebenso wie Benchmarking von Ausbildungsinhalten zu den Aufgabengebieten sowie die permanente Auseinandersetzung mit dem Thema Ausbildung und Karriere, Berufseinstieg und Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten. Vertreter*innen der VÖB gestalten seit Curriculum 2019 z. B. einen Workshop zum Thema Berufseinstieg im Rahmen des Universitätslehrganges und stellen hier bereits das Angebot der Berufsvereinigung dem bibliothekarischen Nachwuchs vor. Auch in den Curricula werden Kenntnisse über die Struktur der Berufsverbände vermittelt. Relevant ist in diesem Zusammenhang vor allem seit 1997 die Einrichtung der VÖB-Mailingliste, über die laufend bibliothekarische Jobangebote neben aktuellen Aus- und Fortbildungsangeboten sowie News und legistische Änderungen aus dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen vermittelt werden.

Die Kommission für Aus- und Fortbildung informiert seit Beginn als institutionsübergreifendes Forum alle Ausbildungsverantwortlichen und -interessierten über die optimalen Ausbildungsformen und -möglichkeiten in Österreich. Die Kommissionsarbeit umfasst auch die Planung von Programmschwerpunkten aus dem Bereich Aus- und Fortbildung auf nationalen und internationalen Fachtagungen. Die laufenden Aktivitäten umfassen Vorträge zu Ausbildungsthemen am Österreichischen Bibliothekartag, die Präsentation der Ausbildungsmöglichkeiten im Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsbereich, die Mitwirkung bei der Erstellung von Prüfungsunterlagen für die Lehrabschlussprüfung und die österreichweite Vernetzung für die praktische Lehrlingsausbildung.[20]

Jährlich findet sich im letzten Heft der *Mitteilungen der VÖB* ein Überblick über das Ausbildungsgeschehen im Rahmen des Universitätslehrganges in Österreich, der seit 2019 auf alle Aus- und Fortbildungsangebote ausgeweitet wurde. Diesem Überblick sind auch die Titel aller aktuellen Abschlussarbeiten zu entnehmen.[21]

In einem so dynamischen Berufsumfeld wie dem Bibliothekswesen ist die permanente Auseinandersetzung mit dem Berufsbild und neuen Tätigkeitsprofilen notwendig. Die Erhebung der neuesten nationalen und internationalen Trends im Bibliothekswesen, die Vergleichbarkeit

---

[20] Zur Kommission siehe https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/aus-und-fortbildung (abgerufen am 26.03.2021).

[21] Vgl. https://www.bibliotheksausbildung.at/publikationen/ (abgerufen am 26.03.2021).

der nationalen Angebote in der Aus- und Weiterbildung mit anderen deutschsprachigen Angeboten muss ermittelt und die Teilnahme an einschlägigen EU-Projekten wahrgenommen werden. Ab 2009 fokussiert sich die Kommissionsarbeit auf regelmäßige Berichte über die Ausbildungsaktivitäten aller Ausbildungsanbieter im wissenschaftlichen, öffentlichen bibliothekarischen und archivalischen Berufsfeld in Österreich. Themen wie Ausbildung und Karriere, Erleichterung des Berufseinstiegs sowie Anrechenbarkeit von ausländischen Ausbildungen prägen den Kommissionsalltag.

Mit der Errichtung des Lehrberufs Archiv- Bibliotheks- und Informationsassistenten wurde die Kommission um Spezialist*innen erweitert, die alle Themen rund um die Bibliothek als Lehrbetrieb erfassen und als Anlaufstelle für alle Bibliotheken, die eine Lehrstelle etablieren wollen, zur Verfügung stehen. Die Ausbildungskommission bestand am Beginn aus sieben Mitgliedern und hat sich zu einer Arbeitskommission mit bis zu 20 Mitgliedern entwickelt.

Aufgrund einer Stellenausschreibung startete im Jahr 2015 über die VÖB-Mailingliste und später am Bibliothekartag eine Debatte über prekäre Arbeitsverhältnisse im Bibliothekswesen. An der daraus folgenden Berufsbilddebatte sind auch Mitglieder der Ausbildungskommission maßgeblich beteiligt, da diese Problematik vor allem die frisch ausgebildeten Berufseinsteiger*innen, also die Absolvent*innen des Universitätslehrganges und die Lehrlinge, betrifft. In Folge gründete die VÖB die AG Prekäre Arbeitsverhältnisse im Bibliothekswesen (2016–2018),[22] um die Hintergründe für den Tätigkeitswandel, bedingt durch die technologischen Neuerungen einerseits und die gegenwärtige Arbeitssituation der Bibliothekar*innen andererseits, zu beleuchten. Basierend auf den statistischen Erhebungen zum bibliothekarischen Arbeitsmarkt sollten u. a. Themen wie Berufsbild, Ausbildung, Karriere im Bibliothekswesen, Kollektivvertrag, Konsequenzen der Fluktuation behandelt werden.

Parallel zu dieser Entwicklung wurden von der Ausbildungskommission Themen für Abschlussarbeiten im Rahmen der Grundausbildungslehrgänge beauftragt, um für den Berufsverband auch die Perspektive der Betroffenen zu erheben. An der Österreichischen Nationalbibliothek wurde in Folge eine Projektarbeit zum Thema „Bibliothekarischen Erwartungen an einen Berufsverband“[23] und „Wohin mit den InformationsexpertInnen“[24] vergeben und an der Universität Graz das Thema „Beruf BibliothekarIn – vom verstaubten Regal zu Web 3.0. Berufsbilddebatte 2016 – Fakten und Fiktion“[25] erarbeitet. Die Ergebnisse dieser Arbeiten wurden je nach

---

22 Vgl. https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ag-prekaere-arbeitsverhaeltnisse-im-bibliothekswesen (abgerufen am 26.03.2021).

23 Lisa Hofer, Lothar Hölbling, Alexander Schinnerl: Berufseinsteiger und ihre Erwartungen an einen Berufsverband. Perspektiven, Möglichkeiten und Chancen der VÖB zur Förderung und Unterstützung von Berufseinsteigern. Projektarbeit im Rahmen des Universitätslehrganges Library and Information Studies 2015/2016 an der Österreichischen Nationalbibliothek.

24 Lukas Huber, Melanie Nowak, Clara Schneckenleithner: Arbeitsmarktperspektiven, Beschäftigungsverhältnisse und Berufszufriedenheit der Absolventinnen und Absolventen des Grundlehrgangs „Library and Information Studies“ in Österreich zwischen 2010–2015. Projektarbeit im Rahmen des Universitätslehrganges Library and Information Studies 2015/2016 an der Österreichischen Nationalbibliothek.

25 Birgit Knauf, Katharina Kocher-Lichem: Beruf BibliothekarIn – vom verstaubten Regal zu Web 3.0. Berufsbild-

Fokus dem Vorstand der VÖB, dem Forum Universitätsbibliotheken Österreichs (ubifo) oder am Bibliothekartag der Allgemeinheit präsentiert. Die Ergebnisse dieser Umfrage und Abschlussarbeiten fanden Eingang in die allgemeine Entwicklung der Lehrgänge, z. B. durch die Einführung des Workshops „Tipps für den Berufseinstieg" für die Studierenden, Förderungsmöglichkeiten für die Teilnahme an nationalen und internationalen Aktivitäten der Berufsvereinigung, ermäßigte Jahresgebühr und Einrichtung von Förderungspreisen für den bibliothekarischen Nachwuchs, die am Bibliothekartag vergeben werden und für die Teilnahme an internationalen Konferenzen genutzt werden können.

Der Umstieg auf das Regelwerk RDA und vor allem die Einführung des neuen Bibliothekssystems ALMA prägte in den Jahren 2019–2021 den Arbeitsalltag aller wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Kommission beschäftigte sich in dem Zusammenhang vor allem mit Kompetenzmanagement in wissenschaftlichen Bibliotheken, mit der Entstehung von neuen Berufsprofilen und der Auswirkung von Digitalisierung im gesellschaftspolitischen Sinn für die sich verändernde Arbeitsumwelt in Bibliotheken, in der Personalentwicklung und der Lehrlingsausbildung.[26]

Die internationalen Aktivitäten der Kommission umfassten in Vorbereitung der verschiedenen Curricula den Vergleich der Ausbildungen im gesamteuropäischen deutschsprachigen Raum. Als internationale Gastreferentin wurde 2002 die Vorsitzende der VDB-Kommission für Ausbildung in Deutschland und Professorin an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg eingeladen, um die Ausbildungssituation in Deutschland (speziell Bachelor- und Masterentwicklung) und die aktuellen Entwicklungen in Deutschland darzustellen. Im Jahr 2006 stellte die Prorektorin für Lehre, Studium und Studienreform der Fachhochschule Köln Ergebnisse und Umsetzung des European Curriculum Reflections on Library and Information Science Education vor.

Die VÖB war 2003 Mitveranstalterin der ersten Tagung der Reihe „Die lernende Bibliothek / La biblioteca apprende": Fortbildung und Innovationsmanagement in Bibliotheken und Bibliothekssystemen in Bozen für Ausbildungsprogramme in Deutschland, Österreich und Schweiz. Die Ausbildungskommission war federführend bei der Programmgestaltung eingebunden. Die Ausbildungskommission war auch im Programmkomitee der D-A-CH-S-Konferenz „Bibliothek – Qualifikation – Perspektiven" in München vertreten und stellte 2019 in der Länderpodiumsdiskussion zur bibliothekarischen Ausbildung die österreichischen Ausbildungssysteme vor.

Dem EU-Gedanken folgend wird ein/e Vertreter*in der österreichischen Ausbildungskommission als Gastmitglied in die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA-Jahrestagung) der Sektion des Deutschen Bibliotheks-

---

debatte 2016 – Fakten und Fiktion. Projektarbeit im Rahmen des Universitätslehrganges Library and Information Studies 2015/2016 an der Universität Graz.

26 Vgl. Tätigkeitsbericht für die Funktionsperiode 2019–2021. Siehe https://www.univie.ac.at/voeb/fileadmin/Dateien/Kommissionen/Aus-und-Fortbildung/2019-2021_Taetigkeitsbericht.pdf (abgerufen am 06.07.2021).

verbandes und der Ausbildungskommission der DGI aufgenommen, um den gerade in Corona-Zeiten noch wichtigeren Erfahrungsaustausch mit den Vertreter*innen der deutschen Ausbildungsinstitutionen in Bezug auf Aus- und Weiterbildungsformate, Lehre und Praktikumsangeboten zu vertiefen.[27]

In der Regel finden im zweijährlichen Berichtszeitraum zwei Arbeitssitzungen statt, anlassbedingt auch mehr. Um den Reise- und Zeitaufwand – auch in Nicht-Coronazeiten – zu minimieren, erfolgt die Kommissionsarbeit per Rundmail oder in Form von Videokonferenzen. Routinearbeiten sind die Aktualisierung der Kommissionshomepage, Verfassen der Tätigkeitsberichte und Veranstaltung von öffentlichen Kommissionssitzungen am Bibliothekartag sowie Gestaltung eines Ausbildungsschwerpunktes.[28]

Nationale und internationale Aktivitäten

Die VÖB betraute 1995 die Ausbildungskommission mit einer großangelegten Fragebogenaktion, um Informationen zu Berufsbild, Arbeitsmotivation und Ausbildungssituation in Österreich, die die Basis für Überlegungen zur Ablöse der Grundausbildungsverordnungen (bedingt durch das UG 2002) bilden, zu erheben.

Die Kommissionsarbeit prägte ab 1996 die Diskussion um die Errichtung des Fachhochschulstudiengangs Informationsberufe. Da in Österreich die bibliothekarische Ausbildung im Rahmen des Bundesdienstes erfolgte, wurde eine Harmonisierung der Ausbildung im europäischen Rahmen angestrebt. Langfristig sollte der Studiengang auf die für die Verwendungsgruppe B erforderlichen Tätigkeitsbereiche bis zur mittleren Führungsebene ausgerichtet sein. Die Größe des Arbeitsmarktes in Österreich und die enge Kooperation zwischen Vertreter*innen des Informationsberufes sollten die Voraussetzung für ein integriertes Studium bilden. Diskutiert wurden Vor- und Nachteile der Übertragung der Ausbildung an einen privaten Erhalter sowie die ökonomischen und zeitlichen Bedingungen.[29] In einem interministeriellen Gespräch (BMWV und BMUkA) im Juli 1997[30] wurde das (zukünftige) Tätigkeitsfeld der Verwendungsgruppe A/A1 definiert und die Kommission beauftragt, für die weiterhin benötigten Fachaka-

---

27 Die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA) ist die Interessenvertretung der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland. Sie dient ihren Mitgliedern als Forum für den Austausch und erarbeitet Positionen zu ausbildungsrelevanten Themen der Hochschulen in der Fachöffentlichkeit. Die KIBA betreibt Lobbyarbeit gegenüber Berufs- und Fachverbänden, ihren Gremien, der Berufsöffentlichkeit und anderen Einrichtungen außerhalb des Hochschulbereichs. Sie vertritt außerdem die Belange und Interessen ihrer Mitglieder bei internationalen Organisationen wie der European Association for Library and Information Education and Research (EUCLID). Eine reguläre Mitgliedschaft ist so den deutschen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen vorbehalten. Siehe https://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/sektionen/sektion-7-kiba.html (abgerufen am 26.03.2021).

28 Tätigkeitsbericht des Präsidiums der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) über die Funktionsperiode 2008 bis 2009. 30. Österreichischer Bibliothekartag, Stadthalle Graz, 15. bis 18. September 2009. Siehe www.univie.ac.at/voeb/fileadmin/Dateien/VOB/Taetigkeitsberichte/tb2008.pdf (abgerufen am 26.03.2021).

29 Vgl. Mitteilungen der VÖB 50 (1997), Nr. 1, S. 126–133.

30 1995 erfolgte der Ressortwechsel der Österreichischen Nationalbibliothek ins BMUkA.

demiker*innen eine Ausbildung für den Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst für die Verwendungsgruppe A in Form eines postgradualen Studiums zu erwägen und zu entwickeln. Auch der Bibliothekartag 1996 stand ganz unter dem Motto: Perspektiven der Ausbildung in den Informationsberufen.

2002 wurden die unterschiedlichen Strukturen der Ausbildungsangebote in der EU[31] erhoben und deren Vor- und Nachteile sowie Rahmenbedingungen und Ausbildungsquantitäten verglichen, da mit dem UG 2002[32] die gemeinsame Grundausbildung im Bibliothekswesen verloren zu gehen drohte. Der Tatsache, dass in den neuen deutschsprachigen Ausbildungsprogrammen das Wort „Bibliotheksausbildung" durch die Bezeichnung „Informationsausbildung" ersetzt wurde, prägte auch die Namensgebung des Universitätslehrganges.

Im Jahr 2002 standen neben dem mit Spannung erwarteten Start des Studienganges an der Fachhochschule Eisenstadt vor allem Themen im Bereich des Einsatzes von E-Learning-Methoden in der Ausbildung im Vordergrund. Hierzu wurden Gastvortragende eingeladen und Workshops angeboten.

Auf Initiative des Präsidenten der VÖB wurde der Gesprächskreis BAM (Bibliotheken-Archive-Museen)[33] im Jahr 2003 mit Vertretern der jeweiligen Verbände und der wichtigsten Institutionen gegründet. Er tritt im halbjährlichen Turnus zusammen. Seine Ziele sind eine engere Zusammenarbeit und ein abgestimmtes Vorgehen bei der Vertretung gemeinsamer Interessen.[34] Darüber hinaus besteht die Absicht, ein Netzwerk der Kulturbewahrer, Bildungseinrichtungen und Informationsvermittler ins Leben zu rufen. Vorrangige Themen der bisherigen Gespräche waren die Bereiche Ausbildung, Digitalisierung, Urheberrecht und Öffentlichkeitsarbeit.[35]

Die Entstehung der Lehrlingsausbildung 2011 erforderte eine Erweiterung der Mitglieder der Ausbildungskommission als Forum zum Gedankenaustausch bezüglich Errichtung der Lehrbetriebe und des innerbetrieblichen Lehrplanes.

---

31 Siehe www.univie.ac.at/voeb/fileadmin/Dateien/Kommissionen/Aus-und-Fortbildung/2000_2002_Taetigkeitsbericht.pdf (abgerufen am 26.03.2021).

32 BGBl. I Nr. 120/2002 vom 09.08.2002. Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätsgesetz 2002) sowie Änderung des Bundesgesetzes über die Organisation der Universitäten und des Bundesgesetzes über die Organisation der Universitäten der Künste. Siehe www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/
2002_120_1/2002_120_1.pdf (abgerufen am 26.03.2021).

33 https://www.univie.ac.at/voeb/bibliothekswesen/bam-austria/ (abgerufen am 26.03.2021).

34 Ein konkreter Auftrag von BAM Austria entstand z. B. aus den ab 2015 gesetzten Initiativen der Deutschen Nationalbibliothek, nichtbibliothekarische Gedächtnisinstitutionen (Archive, Museen) zur Mitarbeit an der Gemeinsamen Normdatei (GND) einzuladen. Diese Idee wurde von BAM Austria aufgenommen und an den Universitätslehrgang Library and Information Studies als Projekt herangetragen, um den Einsatz der GND in Archiven und Museen erheben zu lassen. Vgl. Olga Kmyta, Barbara Marković, Irina Sucker: Fragebogen zur Objekterschließung an Bibliotheken, Museen und Archiven. Projektarbeit im Rahmen des Universitätslehrganges Library and Information Studies 2015/2016 an der Universität Wien.

35 Vgl. Pum: Bibliotheksausbildung im Umbruch (Anm. 8).

Ausbildungsvorschriften für Akademiker*innen und Maturant*innen[36]

Jeder Ausbildungsverordnung ging eine mindestens dreijährige Entwicklungszeit voran. Die Konzeption der Ausbildungsverordnungen fand bis 2004 unter der Leitung der Bibliotheksabteilung im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, die die wissenschaftliche Lehrgangsleitung stellte, die Ausbildungsverantwortlichen und Vortragenden an allen Ausbildungsstandorten bestellte und für Einheitlichkeit sowie die finanziellen und personellen Ressourcen für die Ausbildung der wissenschaftlichen Bibliothekar*innen sorgte, statt. Nach einer Erhebung der Ausbildungsvorschriften in anderen Ländern wurde die Ausbildungskommission beauftragt, mit österreichweiten Expertengruppen den Lehrplan für die Verordnung über die Grundausbildungslehrgänge für die Verwendungsgruppen A (Akademiker*innen) und B (Maturant*innen) – Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst[37] zu erstellen. Durch dieses strategische Konzept konnte ein Expert*innenpool für die späteren Vortragenden gebildet werden und die gesamtösterreichische Einheitlichkeit durch Inhalt, Skripten und Vermittlungsart gewährleistet werden. Der Praxisbezug wurde durch einen hohen Anteil an Berufspraxis, die Abschlussarbeit sowie die Prüfungsarten garantiert. Die Teilnehmer*innen wurden von ihren Dienststellen für die Ausbildung nominiert, die entstandenen Kosten trug das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Für den Bundesdienst war sehr innovativ, dass Privatpersonen nach Maßgabe freier Plätze gegen Kostenersatz an der Ausbildung teilnehmen konnten. Damit wurde die Ausbildung auch für Bibliothekar*innen aus dem Nicht-Bundesdienst oder Privatpersonen zugänglich gemacht und es entstand durch die Ausbildung ein österreichweites Netzwerk. Diese institutions- und bundeslandübergreifenden Ausbildungsaktivitäten fördern eine österreichweite Vernetzung unter den Bibliothekar*innen, die auch später im Arbeitsalltag oder bei Fachkongressen vertieft wurde.

Für die Umsetzung wurde an der Österreichischen Nationalbibliothek 1979[38] eine eigene Ausbildungsabteilung – sowohl Grundausbildung als auch Fortbildung – im Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst gegründet, die eine österreichweit einheitliche, berufsbegleitende Aus- und Fortbildung der wissenschaftlichen Bibliothekar*innen und Informationsfachleute im Bundesdienst in diesem Bereich nach zukunftsorientierten Maximen für alle Verwendungsgruppen (Akademiker*innen, Maturant*innen, Fachdienst) wahrzunehmen hatte. Um die kontinuierliche Schulung der Ausbildenden zu gewährleisten, wurde ein Posten für eine/n Erwachsenenbildner*in in der Ausbildungsabteilung geschaffen.

Bis 1979 wurden die Grundausbildungslehrgänge für die Verwendungsgruppen Akademiker*innen und Maturant*innen/Abiturient*innen in zwei Teilen geführt: dem dezentralen Teil,

---

36 Vgl. https://www.bibliotheksausbildung.at/hochschulabschluss.html (abgerufen am 26.03.2021).

37 Im BGBl. Nr. 659/1978/II erschienen am 29.12.1978. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1978_659_0/1978_659_0.pdf (abgerufen am 26.03.2021).

38 Bundesgesetz über allgemeine Angelegenheiten gemäß Art. 89 DSGVO und die Forschungsorganisation (Forschungsorganisationsgesetz–FOG) StF: BGBl. Nr. 341/1981 https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1981_341_0/1981_341_0.pdf (abgerufen am 26.03.2021).

der in den jeweiligen Bundesländern stattfand, und dem zweiten Teil, der einschließlich der Dienstprüfung an der Österreichischen Nationalbibliothek abgehalten wurde. Mit der Verordnung 2000 wurde die Ausbildung für alle Verwendungsgruppen dezentralisiert und fand ab nun zur Gänze an den jeweiligen Ausbildungsbibliotheken statt. Sehr bald und wahrscheinlich ausgelöst durch die Errichtung des Bibliothekenverbundes, kamen die Teilnehmer*innen nicht nur aus den Universitätsbibliotheken, der Österreichischen Nationalbibliothek und Bibliotheken von Forschungsinstitutionen, sondern auch aus Amts- und Behördenbibliotheken, Museen, Vereinen, Klöstern usw. Gemeinsam mit den zuständigen Beamt*innen der betroffenen Ministerien und den Ausbildungsverantwortlichen in Österreich wurden in Abstimmung mit den Bibliotheksdirektor*innen die Ausbildungsinhalte laufend den aktuellen Bedürfnissen angepasst. 1992 wurden aufgrund der großen Nachfrage die dezentralen Ausbildungslehrgänge erstmals nach Verwendungsgruppen getrennt geführt. Das Prinzip des Kernmoduls und der Spezialisierungsphase nahm seinen Anfang, unabhängig von der Verwendungsgruppe.

1995 wurde durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union die Vergleichbarkeit der Ausbildung ein Thema, um österreichische Absolvent*innen auch Mobilität im europäischen Raum zu ermöglichen. Länge und Fächerkanon der Grundausbildung waren zwar schon immer im deutschsprachigen Umfeld akzeptiert, aber durch die Verankerung im Bundesdienstgesetz konnte kein akademischer Grad verliehen werden. Dies wurde durch eine Vergleichsstudie in der Ausbildungskommission festgestellt.

Ab 1995 erarbeitete die Kommission aufgrund der Evaluationen ein Pilotprojekt zum dezentralen Ausbildungsteil, der ab nun modular geführt und in Teilprüfungen gegliedert wurde und Projektarbeiten statt theoretischer Hausarbeiten aufwies, was damals im Rahmen der Bundesausbildung beispielgebend war.

Von 1999 bis 2004 berücksichtigte die neue Verordnung der Bundesregierung über die Grundausbildungen für die Verwendungsgruppen A1 und A2 – Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst die neuesten Erkenntnisse zu Informationstechnologien, der Wissensvermittlung, des Projektmanagements und auch die Vorgaben des am 1. Jänner 2000 in Kraft getretenen Vertragsbedienstetengesetzes,[39] das neue flexible Strukturen und Prüfungsmodalitäten für die bibliothekarische Ausbildung zuließ. Diese entsprachen dem internationalen Standard und den neuen inhaltlichen Anforderungen, die durch ihre Vielzahl die gültige

[39] 94. Bundesgesetz, mit dem das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, das Gehaltsgesetz 1956, das Vertragsbedienstetengesetz 1948, das Pensionsgesetz 1965, das Bundestheaterpensionsgesetz, die Reisegebührenvorschrift 1955, das Bundes-Personalvertretungsgesetz, das Karenzurlaubsgeldgesetz, das Überbrückungshilfengesetz, das Bundes-Gleichbehandlungsgesetz, das Bundesbediensteten-Schutzgesetz, das Dienstrechtsverfahrensgesetz 1984, das Richterdienstgesetz, das Bundeslehrer-Lehrverpflichtungsgesetz, das Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1984, das Land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1985, das Landesvertragslehrergesetz 1966, das Land- und forstwirtschaftliche Landesvertragslehrergesetz, das Land- und Forstarbeiter-Dienstrechtsgesetz, das Verwaltungsakademiegesetz, das Auslandszulagengesetz, das Wachebediensteten-Hilfeleistungsgesetz, das Bundesgesetz über dienstrechtliche Sonderregelungen für ausgegliederten Einrichtungen zur Dienstleistung zugewiesene Beamte sowie das Poststrukturgesetz geändert werden (Dienstrechts-Novelle 2000 https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2000_94_1/2000_94_1.pdf, abgerufen am 26.03.2021).

Rahmenverordnung sprengten. Diese Verordnung definierte die Universitätsbibliotheken Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien sowie die Österreichische Nationalbibliothek als Ausbildungsbibliotheken, wobei die Frequenz der Lehrgänge vom regionalen Bedarf abhing. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Ausbildungslehrgänge völlig dezentralisiert und modularisiert in drei- bis vierwöchigen Blöcken geführt. Darüber hinaus hatten Akademiker*innen die Möglichkeit, einen dreiwöchigen Vertiefungsteil aus acht Wahlfächern zu wählen; die Maturant*innen hatten Zeit für eine Woche Vertiefung. Neu waren die Auflösung der kommissionellen Prüfung in Einzelprüfungen und die Einführung von praktischen Prüfungen als Alltagssimulation. Durch neue Lehr- und Lernformen (Vorlesungen und Seminare in Form von Ausbildungsmodulen, Praxisphasen mit Begleitunterricht, Trainings- und Spezialisierungsphasen mit begleitender Praxis insbesondere in den der vorgesehenen Verwendung der Bediensteten entsprechenden Schwerpunktbereichen und Selbststudium) sowie persönlichkeitsbildende Fächer (soft skills), soziales Lernen und Managementtechniken sollte den Teilnehmer*innen ein nützliches Werkzeug für den Arbeitsalltag mitgegeben werden. Die Einführung von Praxisprojekten mit realen Auftraggeber*innen und Betreuer*innen, die Nachhaltigkeit der Ergebnisse und die praktische Umsetzung intensivierten den Lerneffekt und führten zu einer Spezialisierung. Projektpräsentation und -dokumentation sollten die Nachhaltigkeit manifestieren. Ermöglicht wurde das durch die Koordinationsstruktur der österreichischen Ausbildung mit dem/der zentralen Ausbildungsleiter*in mit zwei Stellvertreter*innen, der Leiterin und dem/der Erwachsenenbildner*in der Ausbildungsabteilung und einem/einer Vertreter*in aus dem Gremium der Bibliotheksdirektor*innen, welche gleichzeitig als Ausbildungsverantwortliche das Kernteam der Kommission für Aus- und Fortbildung bildeten und damit die didaktische Neugestaltung der Ausbildung mit allen wissenschaftlichen Bibliotheken akkordieren konnte. Trotzdem spiegelte sich auch in dieser Verordnung die enge Kooperation in der Zusammensetzung der Lehrbeauftragten und der Prüfungskommissionen sowie der Abstimmung der Lehrgangsressourcen wider. Selbstverständlich waren für die Studierenden Exkursionen, Praktikumsplätze und Gasthörerschaften an der jeweils anderen Institution möglich.

Durch die Ausgliederung bzw. Entlassung der Universitäten und der Österreichischen Nationalbibliothek in die Vollrechtsfähigkeit und die neue gesetzliche Grundlage für die Abhaltung von Universitätslehrgängen, die im Universitätsgesetz 2002[40] geregelt sind, konnte dem lange bestehenden Desideratum der Professionalisierung der Ausbildung im Bibliotheks- und Informationswesen durch die Errichtung des Interuniversitären Universitätslehrganges Master of Science Library and Information Studies MSc an den Universitäten Wien, Graz, Innsbruck und Salzburg im Jahr 2004 entsprochen werden. Die Ausbildung entwickelte sich von einem verwaltungsinternen Lehrgang zu einem Universitätslehrgang, der bislang einzige interuniver-

[40] 120. Bundesgesetz: Universitätsgesetz 2002 sowie Änderung des Bundesgesetzes über die Organisation der Universitäten und des Bundesgesetzes über die Organisation der Universitäten der Künste (NR: GP XXI RV 1134 AB 1224, S. 111. BR: 6697 AB 6717, S. 690) https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2002_120_1/2002_120_1.pdf (abgerufen am 26.03.2021).

sitäre in Österreich. Einerseits war es durch die künftige Rekrutierung von Angestellten in den wissenschaftlichen Bibliotheken nicht mehr notwendig, sich innerhalb der Grenzen des Beamten- bzw. Vertragsbedienstetenrechts zu bewegen und andererseits konnte dem lang gehegten Wunsch der Absolvent*innen der Grundausbildungslehrgänge nach internationaler Mobilität und Verleihung eines akademischen Grades Rechnung getragen werden.

Seitdem die Ausbildung im interuniversitären Rahmen angeboten wird und 2004 an der Universität Wien in Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek errichtet wurde, sichert ein Kooperationsvertrag zwischen der Universität Wien, den Universitäten Innsbruck (2005), Graz (2006) und Salzburg (nur 2013) die gesamtösterreichische Einheitlichkeit.

Das Kernteam der Ausbildungskommission wurde mit der Einführung des Universitätslehrganges zur Arbeitsgemeinschaft der Ausbildungsverantwortlichen Österreichs[41] und informiert in der Ausbildungskommission über alle Belange der universitären Ausbildungsentwicklung.

Die Prognose, dass an den Lehrgängen innerhalb kurzer Zeit nur mehr private Teilnehmer*innen zu finden sein würden, hat sich nicht erfüllt. Es nahmen auch weiterhin Mitarbeiter*innen von Bibliotheken teil. Die Ausbildungskosten für die Ausbildung des Universitätsbibliothekspersonals trug zum großen Teil das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Die rund 160 Vortragenden pro Lehrgang sind Expert*innen mit hoher Praxiserfahrung, Führungskräfte aus Bibliotheken und Informationseinrichtungen sowie freie Trainer*innen. Die ausgewogene Zusammensetzung der Lehrenden aus dem In- und Ausland ermöglicht den Studierenden, Einblick in unterschiedliche Institutionen zu erhalten sowie die Möglichkeit, erste Kontakte für das spätere Berufsleben zu knüpfen. Die Vortragenden werden sorgfältig ausgewählt und stellen sich strengen Evaluierungskriterien. Im Unterricht vermitteln sie theoretisches Grundwissen und praxisorientierte Ansätze auf hohem Niveau. Die Absolvent*innen leisten mit ihren Master Thesen einen wichtigen Beitrag zum Forschungserfolg im Fachbereich Library and Information Studies in Österreich.

Ausbildungsvorschriften für Pflichtschulabschluss

Verordnung der Bundesregierung über die Grundausbildung für die Verwendungsgruppe C und D — Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst[42]

In Analogie zur Entwicklung der Ausbildungsvorschriften im Bereich der Maturant*innen und Akademiker*innen entwickelte sich auch im Bereich der Verwendungsgruppen C/A3 und D/A4

---

41 Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung ab 2004 §101 Abs. 3 UG 2002 wird die ARGE für das wissenschaftliche Bibliothekspersonal eingerichtet, angesiedelt im Bundesministerium, um die Einheitlichkeit der Ausbildung an österreichischen Universitätsbibliotheken zu gewährleisten → Universitätsbibliothekspersonal-Ausbildungsverordnung (BGBl. II/377/2014 vom 23.12.2014).

42 https://www.bibliotheksausbildung.at/pflichtschulabschluss.html (abgerufen am 26.03.2021).

die Ausbildung vom angeleiteten „Training on the job“ hin zu einer durch eine in der Verordnung der Bundesregierung über die Grundausbildung für die Verwendungsgruppe C — Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst vom 10. Juli 1985 im BGBL. II 284/1985 geregelten Ausbildung. Der siebenwöchige Lehrgang (inkl. praktischer Verwendung) fand je nach Bedarf an der Österreichischen Nationalbibliothek, an den Universitätsbibliotheken Graz, Innsbruck, Linz und Salzburg statt und vermittelte Kenntnisse aus den Gebieten Rechtskunde und Grundzüge der Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationskunde. Am Ende stand die kommissionelle Dienstprüfung, die im Beamtendienstrecht die Voraussetzung für eine Pragmatisierung war. Die Struktur der Curriculumsentwicklung und der legistischen Durchführung via VÖB-Kommission war wie bei den anderen Verordnungen gestaltet. Für die Verwendungsgruppe C wurden jedoch eigene regionale Ausbildungsleiter*innen, Vorsitzende und Mitglieder der Prüfungskommission bestellt.

Am 12. September 2000 wurde im Bundesgesetzblatt 296/II die Verordnung der Bundesregierung über die Grundausbildungen für die Verwendungsgruppen A3 und A4 – Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst[43] verlautbart, die erstmalig neben der Verwendungsgruppe A3 auch die Bedürfnisse der Verwendungsgruppe A4 in einer modularisierten Ausbildungsform mit Einzelprüfungen (Lehrgangsdauer für die Verw. Gr. A3/C: 7 Wochen für die Verw. Gr. D/A4: 4 Wochen) regelte. Neben dem theoretischen Teil war für beide Verwendungsgruppen im Rahmen des Lehrgangs eine einwöchige Praxisphase zu absolvieren, die zum Kennenlernen von anderen Institutionen des BID-Wesens diente. In der Trainings- und Spezialisierungsphase bestand die Möglichkeit, auch in anderen Abteilungen der eigenen Dienststelle mitzuarbeiten. Die Lehrgänge wurden für beide Verwendungsgruppen gemeinsam geführt und fanden je nach Bedarf an der Österreichischen Nationalbibliothek, an den Universitätsbibliotheken Wien, Graz, Innsbruck, Linz und Salzburg statt. Kenntnisse aus den Gebieten Rechtskunde, BID-Management und Öffentlichkeitsarbeit, Medienerschließung und Informationsvermittlung wurden in den der vorgesehenen Verwendung der Bediensteten entsprechenden Schwerpunktbereichen vermittelt. Ein oft gefordertes Desideratum ist die Schaffung eines Fortbildungsangebotes der VÖB für diese Zielgruppe.

Lehrgang „Bibliothek, Information und Dokumentation“

Der Lehrgang „Bibliothek, Information und Dokumentation“[44] bietet Mitarbeiter*innen mit Pflichtschulabschluss in wissenschaftlichen Bibliotheken, Informations- und Dokumentationsstellen seit 2004 eine fachlich fundierte Grundausbildung aus den Bereichen Bibliotheksmanagement, Betriebswirtschaft, Medienerschließung und Information Retrieval sowie Recht. Voraussetzung für die Teilnahme ist eine unbefristete Stelle an einer wissenschaftlichen Bibliothek. Längerfristig war geplant, dass diese Ausbildung durch Lehrberufsabsolvent*innen (Archiv-,

43 https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2000_296_2/2000_296_2.pdf (abgerufen am 26.03.2021).

44 https://www.bibliotheksausbildung.at/pflichtschulabschluss.html (abgerufen am 14.06.2021).

Bibliotheks- und InformationsassistentInnen) abgelöst wird. Angeboten wird der Lehrgang je nach Bedarf an den Universitätsbibliotheken Wien, Graz, Innsbruck und seit 2018 auch in Kooperation dieser Universitätsbibliotheken. Der Lehrgang erstreckt sich in drei Modulen über ein Jahr und gliedert sich in einen 30 Tage umfassenden Theorie- bzw. Vortragsblock sowie in ein 50 Tage umfassendes Praktikum, das den Teilnehmer*innen einen Einblick in verschiedene Tätigkeiten und Abteilungen der eigenen, der Ausbildungsbibliotheken und einer externen Bibliothek vermittelt.

Lehrberuf „Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentIn“[45]

Der Lehrberuf Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentIn[46] wurde im Jahr 2004 mit dem Hintergrund, die für den Bundesdienst im Bereich „Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen“ (darunter fallen vor allem die Universitätsbibliotheken) vorgeschriebene Ausbildung auf mittlerer Qualifikationsebene zu gewährleisten und an die EU-Normen anzupassen, eingerichtet. Insgesamt dauert die Lehre drei Jahre und umfasst jeweils einen Berufsschulanteil von zehn Wochen. Die schulische Ausbildung erfolgt für alle Bundesländer in der Berufsschule für Handel und Reisen in Wien. Unterstützt werden die Berufschullehrer*innen in bibliothekarischen Fächern von Fachexpert*innen der Universitätsbibliothek Wien, dem Wiener Stadt- und Landesarchiv und den öffentlichen Büchereien. Bei der Erstellung des Curriculums für die fachspezifischen Teile wurde seitens der Wirtschaftskammer auf facheinschlägige Expertise zurückgegriffen. In enger Zusammenarbeit mit den Berufsschullehrer*innen wurde auch im Lehrberuf der Lehrplan im Jahr 2015 durch die Berufsschule aktualisiert. Sowohl theoretischer Unterricht als auch Lehrabschlussprüfungen werden zentral in Wien angeboten und gewährleisten somit auch eine österreichweit einheitliche und praxisnahe Ausbildung. An der kommissionellen Lehrabschlussprüfung sind Repräsentant*innen aus wissenschaftlichen Bibliotheken, öffentlichen Bibliotheken und Archiven beteiligt.

Der Lehrberuf „Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentIn“ ist ein kaufmännischer Beruf, weshalb in der Ausbildung auch zahlreiche kaufmännische Inhalte vermittelt werden.

2011 bildete sich innerhalb der Ausbildungskommission eine Expert*innengruppe, die sich mit dem betrieblichen Ablaufplan für Lehrlinge in Österreichs Bibliotheken auseinandersetzte. Es entstand eine Plattform mit permanentem Erfahrungsaustausch für Kolleg*innen, die eine Lehrstelle im eigenen Betrieb anbieten möchten, wodurch auch die Lehrbetriebe untereinander vernetzt sind. Best-Standards- und Best-Practice-Modelle wurden am Bibliothekartag[47] im Workshop „Bibliotheken und der Lehrberuf ABI-Ass“ interessierten Kolleg*innen zugänglich

---

45 Ebd.

46 https://www.bshr.at/abi; www.karrierevideos.at/video/254-archiv-bibliotheks-und-informationsassistentin/ (abgerufen am 26.03.2021).

47 Tätigkeitsbericht des Präsidiums der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) für die Funktionsperiode 2009 bis 2011. Die neue Bibliothek Anspruch und Wirklichkeit, 18.–21. Oktober 2011 Congress Innsbruck. Siehe https://www.univie.ac.at/voeb/fileadmin/Dateien/VOB/Taetigkeitsberichte/tb2009.pdf (abgerufen am 26.03.2021).

gemacht. Dieses Vortragsprogramm zum Thema Lehrberuf Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentIn wurde 2012 am Internationalen Bibliothekskongress des Büchereiverbandes Österreichs und der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen auch für Interessierte aus dem Bereich der Öffentlichen Büchereien angeboten. Die Lehrlingsausbildung wurde auch zunehmend im Rahmen von Fachkongressen und Workshops thematisiert. Das Gründungsteam der Plattform „Abi-Lehre: Alle Infos zur Lehre Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistent/in“[48] wurde 2019 in die Ausbildungskommission aufgenommen, um auch den Blickwinkel der Lehrlinge in der Kommissionsarbeit abzudecken. Sie informieren Interessierte auch bei Berufsbildungsmessen über diese Ausbildungsschiene.

2015 wurde der Lehrplan für den Lehrberuf Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentIn im Zuge der Novellierung der kaufmännischen Lehrberufe zum handlungsorientierten Lehrplan überarbeitet. Die Ausbildungskommission erarbeitete eine Stellungnahme zum Lehrplanentwurf. Das Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft Austria – Research & Development in VET (ibw) trat 2018 an die Ausbildungskommission heran, um die Ausbildungsordnung für den Lehrberuf Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistent/in gemäß den neuen Vorgaben der Wirtschaftskammer zu überarbeiten.

Institutionalisierte Fortbildung

Parallel zur Entwicklung der (Grund-)Ausbildungslehrgänge fanden sich für die Fortbildung bereits sehr modern anmutende Forderungen, die sich 1978 auch in der Umbenennung in „Kommission für Aus- und Fortbildung“ widerspiegeln, um Konzepte für ein- bis zweitägige Fortbildungsveranstaltungen für die österreichischen wissenschaftlichen Bibliothekar*innen neben den für die Berufsvereinigung gewohnten Formaten wie dem Österreichischen Bibliothekartag (seit 1950) zu entwickeln.

Im Rahmen der VÖB entstanden verschiedene Fortbildungsveranstaltungen als Tagungsreihen für bestimmte Tätigkeitsprofile wissenschaftlicher Bibliothekar*innen wie 1985 das erste Österreichische Online Treffen[49] (Informationsvermittlungsstellen = Onliner). 1997 wurde dieses Format mit dem jährlichen Österreichischen Dokumentartag (seit 1988) zusammengelegt und firmierte ab nun als ODOK (Online-Informationstreffen und Dokumentartag), die sich durch die Firmenausstellungen auch zu einem Ort der Konsortialverhandlungen entwickelten. Sie richtete sich an alle Bibliothekar*innen, die im Bereich elektronischer Medien tätig waren, an Dokumentare und Dokumentarinnen sowie an Informationsfachleute in öffentlichen Stellen, wissenschaftlichen Einrichtungen, Vereinen und Unternehmen. Seit 2008 veranstaltete der Büchereiverband Österreichs (BVÖ) in Zusammenarbeit mit der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) alle zwei Jahre einen Internationalen Bibliotheks-

---

48 Auf https://abilehre.com/ (abgerufen am 26.03.2021) findet man Informationen zum Lehrberuf, aktuelle Geschehnisse aus dem Archiv- und Bibliothekswesen, Informationen über Tagungen und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie eine eigene Jobbörse. 2019 ausgezeichnet mit dem Förderungspreis der VÖB.

49 https://www.univie.ac.at/voeb/veranstaltungen/odok/ (abgerufen am 26.03.2021).

kongress.[50] Seit 2003 fand die bereits erwähnte Fachtagung für Ausbildungsprogramme „Die lernende Bibliothek / La biblioteca apprende“ statt.[51] Die Ausbildungskommission war auch im Programmkomitee der D-A-CH-S-Konferenz „Bibliothek – Qualifikation – Perspektiven“ in München vertreten und stellte 2019 in der Länderpodiumsdiskussion zur bibliothekarischen Ausbildung die österreichischen Ausbildungssysteme vor.

Die in Deutschland erstellten „Empfehlungen zur Fortbildung im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken“ sollten auch in Österreich umgesetzt werden, in der Kommission erfolgte die Diskussion über die Institutionalisierung der Fortbildung in Österreich.

1993 wurden in Vorbereitung der Durchführung der Grundausbildungslehrgänge für alle Fachgebiete als Expert*innen Bibliothekar*innen betraut. Damit war zwar die fachliche Kompetenz am letzten Entwicklungsstand gegeben, aber für ihre didaktische Schulung wurde innerhalb der bibliothekarischen Fortbildung gesorgt. Dafür wurde der Planposten einer Erwachsenenbildnerin bzw. eines Erwachsenenbildners in der Ausbildungsabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek geschaffen, der auch als Mitglied der Kommission für Aus- und Fortbildung angehörte und in Folge ein bibliothekarisches Fortbildungsprogramm für Österreich plante und betreute. Dieses institutionalisierte österreichische Fortbildungsprogramm unter dem Namen Brain-Pool startete 1993 und bot jährlich bis 2018 ca. 30 Fortbildungsseminare zu unterschiedlichen Themen an. Diese wiesen ab 2007 auch thematische Schwerpunkte auf,[52] die sozusagen als Zeitzeugen gute Rückschlüsse zulassen, welche Themen die Berufscommunity gerade bewegten. Damit bestand ein nationales Fortbildungsprogramm für alle Bibliothekar*innen Österreichs, die sich zu bestimmten Themen in ein- bis zweitägigen Kurzseminaren weiterbilden wollten. 1999 wurde die Ausbildungskommission mit der Teilnahme am Projekt New Book Economy (NBE) des Büchereiverbands Österreich zur Ausarbeitung eines Fragebogens zur Aus- und Weiterbildung betraut.[53] Die Auswertung der Ergebnisse zeigte keine Synergieeffekte bei Aus- und Fortbildungsveranstaltungen für wissenschaftliche und öffentliche Bibliothekare, aber erzielte eine aussagekräftige Planungsunterlage zum österreichischen Fortbildungsbedarf.

---

50 https://www.univie.ac.at/voeb/veranstaltungen/kongresse-von-bvoe-und-voeb/ (abgerufen am 26.03.2021).

51 Ab 2002 Kooperation der bibliothekarischen Verbände: Verein Deutscher Bibliothekare (VDB), Berufsverband Information Bibliothek (BIB), Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB), Büchereiverband Österreich (BVÖ), Bibliotheksverband Südtirol (BVS), Associazione Italiana delle Biblioteche (AIB) und Bibliothek Information Schweiz (BIS), https://www.univie.ac.at/voeb/veranstaltungen/die-lernende-bibliothek/ (abgerufen am 26.03.2021).

52 2007 Benutzerorientierung; 2008 Katalogzukunft; 2009 Personalisierung und Literaturverwaltung; 2010 Bibliothekarische Lernumgebungen; 2011 Historische Quellen und Bestände; 2012 Dienstleistungsqualität; 2013 Lehren und Kommunizieren; 2014 Linked Data; 2015 Linked Data: Anwendungen und Werkzeuge; 2016 Bibliotheksrecht; 2017 Sondermaterialienerschließung nach RDA; 2018 Wandel und Innovation.

53 Ursprünglich Teilnahme des Hauptverband des österreichischen Buchhandels, Ausweitung auf VÖB und BVÖ; https://www.univie.ac.at/voeb/fileadmin/Dateien/VOB/Taetigkeitsberichte/tb982000.pdf (abgerufen am 26.03. 2021).

In der Kommission wurde 2004 mit dem Vortrag zum Thema „Universitäre Weiterbildung" die bevorstehende Umstellung der bibliothekarischen Grundausbildungslehrgänge aus der Bundesausbildung auf den postgradualen Universitätslehrgang vorbereitet und 2009 ein Workshop zum Thema „e-Learning oder wie findet Lernen in Zukunft statt?" veranstaltet, um die neuesten didaktischen Möglichkeiten für die Universitätslehrgänge ausschöpfen zu können und vor allem auch die Entwicklungen im Berufsbild durch die Informationstechnologien zu verfolgen.

2015 wurden an der Universität Wien in Kooperation mit den Universitäten Graz und Innsbruck auf postgradualer Ebene zwei voneinander unabhängige Zertifikatskurse eingerichtet: „Bibliotheken führen" und „Bestandsmanagement in Bibliotheken und Informationseinrichtungen", die mit einem Zertifikat der Universität Wien abschließen und mit ECTS-Punkten quantifiziert wurden. Zielgruppe sind alle Interessent*innen, die über eine mindestens fünfjährige Berufspraxis und eine facheinschlägige Ausbildung verfügen. In diesem einsemestrigen Zertifikatskurs ist auch vorgesehen, dass alle Teilnehmer*innen die Kooperationsbibliotheken kennenlernen.

Seit 2019 gibt es das praxisnahe Weiterbildungsprogramm „4L – Lifelong Learning for Librarians",[54] das im Zusammenwirken der Universitätsbibliotheken Wien, Graz und Innsbruck mit der Österreichischen Bibliothekenverbund und Service Gesellschaft m. b. H. (OBVSG) und der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) erstellt und umgesetzt wurde.

Jede/r ausgebildete Bibliothekar*in in Österreich kennt die eigene Ausbildung, ist sich aber dieses dargestellten Wandlungs- und Aktualisierungsprozesses nicht bewusst. Veränderung findet aber permanent in den Curricula und im beruflichen Umfeld statt, Ausbildung ist eine Form der bibliothekarischen Zukunftsbewältigung, die der Berufsverband seit Beginn des Bestehens mit den Aktivitäten der Kommission für Aus- und Fortbildung der VÖB unterstützt!

[54] https://www.bibliotheksausbildung.at/4L/ (abgerufen am 26.03.2021).

Justus Düren, Christina Köstner-Pemsel

Vom Anfang und Ende der Bick-Medaille

Die Ehrungen der VÖB

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 309–331
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-027

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Justus Düren, Wien, justus.dueren@gmail.com
Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461

Zusammenfassung

Bereits kurz nach der Gründung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare im Jahr 1946 begann der Verein, Ehrungen auszusprechen. In den ersten zwei Jahrzehnten geschah dies in Form von Ehrenmitgliedschaften, ab 1966 wurden zusätzlich eigens angefertigte Medaillen in Silber, ab 1968 auch in Bronze und ab 1984 für besondere Verdienste außerdem in Gold vergeben. Im Jahr 2008 entschied sich der Verein, die Verleihung der Bick-Medaille auszusetzen und stattdessen eine Ehrenurkunde und einen Förderungspreis zu verleihen.

Schlagwörter: Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, VÖB, Bick-Medaille, Josef Bick, Bibliothekswesen, Ehrung

The Bick-Medal from start to finish. Honours awarded by the Association of Austrian Librarians

Abstract

Shortly after the founding of the Association of Austrian Librarians in 1946, the Association began to award honours. During the first two decades, the Association awarded honorary membership, from 1966 on there was also a special silver medal, from 1968 a bronze medal and beginning in 1984 the Association awarded a gold medal for special merits. In 2008, the Association decided to suspend the conferment of the medal and instead present a certificate of honour and a research promotion prize.

Keywords: Association of Austrian Librarians, Librarianship, Austria, Josef Bick, honours, Bick-Medal

Abbildungen: Abb. 1, 5, 7: VÖB-Archiv | Abb. 2–4, 6: ÖNB

Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) hat in ihrer 75-jährigen Geschichte viele Ehrungen vergeben. Beginnend mit einem sogenannten Ehrenprotektorat, einem Ehrenschutz, und Ehrenmitgliedschaften über die 1966 eingeführte Dr. Josef Bick-Ehrenmedaille, im Folgenden als Bick-Medaille bezeichnet, und nach deren Aussetzung im Jahr 2008 hin zu Ehrenurkunden und Förderungspreisen.

Ehrungen in den Anfangsjahren

Ehrungen vergab die VÖB schon in den ersten Jahren ihres Bestehens. Im Dezember 1947 wurde Bundespräsident Karl Renner (1870–1950), ein ausgebildeter Bibliothekar, zum Ehrenprotektor der noch jungen Vereinigung. Im VÖB-Archiv finden sich Korrespondenzen zwischen Josef Bick und der Präsidialkanzlei betreffend die Übernahme des Ehrenschutzes durch den Bundespräsidenten.[1]

Der Namensgeber der späteren Ehrenmedaille[2] Josef Bick wurde 1948 zum Ehrenpräsidenten ernannt. Im Frühjahr 1952 kam auch Johann Gans zu diesen Ehren. In den ersten zwei Jahrzehnten wurde eine Handvoll Ehrenmitgliedschaften vergeben. Im Jahr 1949 erhielt Viktor Kraft (1880–1975) die Ehrenmitgliedschaft und zeigte sich in seinem Antwortschreiben sehr erfreut über die Auszeichnung.

> *Es ist ein wertvolles Bewusstsein für mich, dass meine Tätigkeit für das Bibliothekswesen und die Bibliothekare diese Anerkennung gepunden (sic!) hat. Diese Tätigkeit ist mir durch die Beanspruchung von Amt und Universität nicht leicht gefallen. Diese Anerkennung gibt aber zugleich die dankenswerte Bestätigung, dass meine Bibliothekarstätigkeit durch miene (sic!) Universitätsstellung nicht zu kurz gekommen ist, was über das Persönliche hinaus von Bedeulung (sic!) ist.*[3]

---

1 Vgl. VÖB-Archiv, Schreiben Josef Bick an Bundespräsident Renner, 25.11.1947 und undatiertes Schreiben zur Bereitschaft der Übernahme des Ehrenschutzes durch den Bundespräsidenten VÖB I 1952 AZ II: 2/28/1481, sowie VÖB I 1952 AZ II: Schreiben vom 04.12. und 12.12.1947 Zl. 13159 28 VÖB in VÖB I 1952. Siehe dazu auch den Beitrag von Bruno Bauer (†), Ortwin Heim und Pamela Stückler über die ersten Jahre der VÖB in diesem Band.

2 Ursprünglich wollte Josef Stummvoll eine Conrad-Celtis-Medaille einführen, zog seinen Antrag aber im Februar 1966 zurück, nachdem sich dafür keine Mehrheit im VÖB-Präsidium fand. Siehe dazu VÖB-Archiv, Protokolle, Protokoll der 9. Sitzung des Präsidiums der VÖB, 23.05.1966.

3 VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Viktor Kraft an VÖB, 12.06.1949.

Viktor Kraft war 1966 auch unter den ersten Geehrten, die die Bick-Medaille bekamen. Ebenfalls im Frühsommer 1949 erhielt auch Ministerialrat Friedrich Hack (1898–1964)[4] die Ehrenmitgliedschaft zugesprochen.[5]

Drei Jahre später wurde der gebürtige Österreicher und damalige Generaldirektor der Bibliothek der Vereinten Nationen in Genf Arthur Breycha-Vauthier (1903–1986)[6] in der 7. Ordentlichen Hauptversammlung vom 5. Juni 1952 einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.[7] Dies war verbunden mit folgendem Wunsch an den Geehrten: „Sie mögen auch weiterhin der Vereinigung und dem österreichischen Bibliothekswesen Ihren Rat und Ihre tatkräftige Hilfe angedeihen lassen."[8] Zwanzig Jahre später wurde ihm eine weitere Ehrung der VÖB zuteil, als ihm die Bick-Medaille in Silber überreicht wurde. Im Jahr 1956 sprach die Vereinigung dem früheren Unterrichtsminister Ernst Kolb (1912–1978) die Ehrenmitgliedschaft aus.[9] In den folgenden zehn Jahren scheinen keine Ehrungen der VÖB auf.[10] Erst Josef Stummvoll (1902–1982), Generaldirektor der ÖNB von 1949 bis 1967 sowie Leiter der Bibliothek des UN-Hauptquartiers in New York (Dag-Hammerskjöld-Bibliothek) von 1959 bis 1963, stellte im Jahr vor seiner Pensionierung in der Außerordentlichen Hauptversammlung vom 27. April 1966 den Antrag, verdiente Mitglieder durch Verleihung von Medaillen zu ehren.

Die Bick-Medaille

Nach Diskussionen in den ersten Monaten des Jahres 1966 über die Idee einer Ehrung in Form einer Medaille und auch bezüglich der Bezeichnung kam der VÖB-Vorstand schließlich zu einer Entscheidung. In den *Mitteilungen der VÖB* heißt es dazu: „Nach lebhafter Debatte wurde der

---

4 Friedrich Hack war seit 1919 Vertragsbeamter bei der internationalen Vergleichskommission für laufende Militärlieferungsverträge, einer Abteilung des Finanzministeriums. Von 1923 bis 1934 war er an der Bibliothek der TU Wien tätig, danach bis 1945 an der Nationalbibliothek Wien als Referent für Rechts- und Staatswissenschaften, Volkswirtschaft und Handel sowie von 1939 als Vertreter von Dr. Ernst Portisch Personalreferent und Leiter der Verwaltungskanzlei der NB Wien. Vgl. Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, PA Friedrich Hack, Lebenslauf, 25.08.1945.

5 VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Johann Gans an Friedrich Hack, 01.06.1949.

6 Als Generaldirektor der Bibliothek der Vereinten Nationen in Genf half er den österreichischen Bibliotheken in der unmittelbaren Nachkriegszeit mit Buchgeschenken, ihre kriegsbedingten Bestandsverluste auszugleichen. Ab 1955 war er Vizepräsident des Weltkongresses der Bibliothekare und von 1968 bis 1975 sowie von 1976 bis 1977 Direktor der Diplomatischen Akademie in Wien. Siehe dazu https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Arthur_Breycha-Vauthier (abgerufen am 15.05.2021).

7 Vgl. Mitteilungen der VÖB 5 (1952), H. 4, S. 4.

8 VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Hans Jancik an Arthur Breycha-Vauthier, 16.06.1952.

9 VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Ernst Kolb an VÖB, 16.10.1956. Ernst Kolb war von 1948 bis 1952 Minister für Handel und Wiederaufbau, danach Unterrichtsminister und von 1954 bis 1959 Landesstatthalter von Vorarlberg, d. h. Stellvertreter des Landeshauptmannes.

10 Vgl. Karl Kammel: Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. In: Festschrift Josef Stummvoll. Dem Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek zum 65. Geburtstag / 19. August 1967 dargebracht von seinen Freunden und Mitarbeitern. Hg. von Josef Mayerhöfer und Walter Ritzer unter Mitarbeit von Maria Razumovsky. 2. Teil. Wien: Hollinek 1970 (= Museion, N.F., 2. Reihe, Bd. 4), S. 548–556, hier S. 554.

Antrag prinzipiell begrüßt und ein Komitee beauftragt, einen Entwurf der Verleihungsstatuten auszuarbeiten und einer weiteren Generalversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen."[11]

In diesem Komitee arbeiteten der 2. Schriftführer der VÖB Gerhard Silvestri sowie Franz Kroller (1923–2000) an einem Entwurf für die Statuten der Bick-Medaille, der vom Präsidium einstimmig genehmigt und dann bei der Außerordentlichen Hauptversammlung am 29. Juni 1966 angenommen wurde. In der gleichen Sitzung wurde bereits einstimmig die Ehrung von Josef Hofinger (1901–1990), Oskar Katann (1885–1967), Viktor Kraft und Robert Teichl (1883–1970) beschlossen. Es wurde auch schon festgelegt, dass die Laudationes von Stummvoll selbst gehalten werden sollten.[12]

Erst nach dem ersten Vorstandsbeschluss wurde im Juli 1966 zusätzlich Maria Dobrozemsky (1893–1984) für die Verleihung vorgeschlagen.[13] Sie bekam im Rahmen der Eröffnung des 9. Österreichischen Bibliothekartages am 29. September 1966 im Großen Festsaal der Universität Wien die Bick-Medaille überreicht, ebenso wie die anderen bereits genannten Personen.[14] Aus den Unterlagen des VÖB-Archivs geht hervor, dass im Rahmen des Bibliothekartages 1966 auch an die Familie des Namensgebers eine Medaille zur Erinnerung übergeben wurde.[15]

Josef Stummvoll erläuterte in seiner Ansprache anlässlich dieser ersten Verleihungen[16] die Hintergründe für diese neue Auszeichnung:

> *Einem anscheinend natürlichen Verlangen entsprechend möchte der Mensch ab und zu von der Gemeinschaft gelobt und aus ihr hervorgehoben werden. Die Orden und Ehrenzeichen des Staates sind aus diesem Anlaß entstanden und gerade in Ländern, wo solche staatlichen Auszeichnungen weniger üblich sind, häufen sich – man möchte sagen, fast zwangsläufig – dafür Ehrungen privater Natur.*[17]

Besonders die Verleihungen auf bibliothekarischem Gebiet in den USA scheinen ihm ein Vorbild gewesen zu sein. Und auch in Österreich meinte er feststellen zu können, dass viele private Vereine und Institutionen Auszeichnungen an besondere Mitglieder verliehen.

---

11 Mitteilungen der VÖB 19 (1966), H. 2, S. 2.

12 Vgl. Mitteilungen der VÖB 19 (1966), H. 3, S. 2.

13 VÖB-Archiv, Protokolle, Protokoll der 12. Sitzung des Präsidiums der VÖB, 05.07.1966. Warum sie im Gegensatz zu den anderen Geehrten erst eine Woche vor der Verleihung Ende September 1966 schriftlich informiert wurde, lässt sich aus den Akten nicht erklären. Vgl. VÖB-Archiv, Korrespondenz, o. Zl., Schreiben VÖB an Maria Dobrozemsky, 23.09.1966 und ihre Antwort am selben Tag (Zl. 373/1964-66).

14 VÖB-Archiv, Zl. 122/66-68, Jahresbericht 1966/67 der VÖB, S. 5. Die Verleihung ist fotografisch dokumentiert und die Fotos im ÖNB-Bildarchiv archiviert. Siehe die Verleihung der Bick-Medaille an Maria Dobrozemsky auf S. 272 in diesem Band.

15 VÖB-Archiv, VÖB an Friedrich Krause, 30.08.1966 sowie Protokoll der 13. Präsidiumssitzung, 26.08.1966.

16 ÖNB Bildarchiv, EZ 2029, Pk 4316,39 Wien Bibliothekartag 1966 (Schwarz-Weiß-Negative).

17 Josef Stummvoll: Ansprache bei der Verleihung der Dr. Josef-Bick-Ehrenmedaille. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1966. Wien, 28. September–2. Oktober 1966; Vorträge und Kommissionssitzungen. Hg. von der Vereinigung Österr. Bibliothekare. [Zsstellung: Otto Mazal und Gerhard Silvestri] (= Biblos-Schriften 45). Wien: Vereinigung Österr. Bibliothekare 1967, S. 34–40, hier S. 34.

In seiner Rede erklärte Stummvoll aber nicht, wie die VÖB auf Josef Bick als Namensgeber gekommen ist. So kann man aus heutiger Sicht nur mutmaßen, dass er als bedeutendster österreichische Bibliothekar angesehen wurde. Über Jahrzehnte galt er als eine „für alle akzeptable und vorbildhafte Integrationsfigur des österreichischen Bibliothekswesens“,[18] da er als langjähriger Generaldirektor der Nationalbibliothek Wien, später Österreichische Nationalbibliothek, viele Reformen initiieren und umsetzen konnte – wie die Schaffung einer einheitlichen Ausbildung für Bibliothekar*innen oder die Vereinheitlichung der Katalogisierungsvorschriften – und als Konsulent für Bibliothekswesen im Unterrichtsministerium alle Bibliotheksbelange über Jahrzehnte unter seinem Einfluss standen.

Im Rahmen der nächsten Ehrungen, die ein halbes Jahr danach am 14. März 1967 anlässlich einer außerordentlichen Hauptversammlung stattfanden, wurden neben Anthony van Hoboken (1887–1983) auch Hugo Steiner (1878–1969) und Margarete Fichna (1886–1977) geehrt.[19] Fichna war die einzige Frau unter den sieben Gründungsmitgliedern der VÖB im Jahr 1946 gewesen. Hugo Steiner, der die Esperantosammlung der ÖNB aufgebaut hatte, zeigte in seinem Antwortschreiben auf die Einladung zur Preisübergabe seine große Freude über diese Wertschätzung, wenn er schreibt:

> *Ihr freundliches Schreiben vom 20.2., mit welchem Sie mir mitteilen, dass der Ausschuss der Vereinigung beschlossen hat, mir die Dr. Josef Bick-Ehrenmedaille zu verleihen, hat mich hoch beglückt. Diese Auszeichnung von berufenster Stelle für meine 40-jährige Arbeit um die Schaffung des einzigartigen Institutes in Wien wird auch bei der Weltesperantistenschaft hoch gewertet werden. Ich bin glücklich, dass mir diese Auszeichnung zugedacht ist und nehme sie mit grosser Freude an.*[20]

Der Ehrungsreigen ging bereits ein Monat später weiter. In der zweiten Sitzung des Ausschusses am 27. April 1967 schlug Stummvoll die Verleihung der Bick-Medaille an Sektionschef Rudolf Hoyer (1918?–1968) sowie sechs prominente Persönlichkeiten des internationalen Bibliothekslebens vor. Es war das Jahr seiner Pensionierung als Generaldirektor der ÖNB und aus den Unterlagen geht hervor, dass er sich bei Männern, die seine Berufslaufbahn beeinflusst bzw. begleitet haben, erkenntlich zeigen wollte. Stummvoll hatte etwa die Medaille in Begleitung von Rudolf Fiedler bereits eine Woche davor an den schwer erkrankten Sektionschef Hoyer im Spital verliehen, die Genehmigung dieser Ehrung erfolgte im Nachhinein vom Ausschuss[21] – einstimmig.[22]

---

18 Mitteilungen der VÖB 61 (2008), Nr. 3, S. 86f., hier S. 87.
19 Vgl. Mitteilungen der VÖB 20 (1967), H. 1, S. 1 sowie H. 3, S. 2.
20 VÖB-Archiv, Zl. 42/66-68, Hugo Steiner an VÖB, 24.02.1967.
21 Vgl. Mitteilungen der VÖB 20 (1967), H. 3, S. 3.
22 Vgl. ebd., S. 2.

80/66-68

Entwurf von Dr. Mazal für die Laudatio für Sektionschef Dr. Hoyer

Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare verleiht die von ihr gestiftete Dr. Josef Bick-Ehrenmedaille

Herrn Sektionschef Dr. Franz H o y e r

für seine großen u. bleibenden Verdienste um den Wiederaufbau und die Förderung des österreichischen staatlichen Bibliothekswesens. Herr Sektionschef Dr. Hoyer zeigte als Leiter der für die Bibliotheken verantwortlichen Hochschul-Sektion des Bundesministeriums für Unterricht stets ~~großes~~ reges u. persönliches Interesse an allen bibliothekarischen Belangen und stand den Problemen oft aufmunternd immer mit großer Aufgeschlossenheit gegenüber. Auch die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare darf mit Recht alter Herr Sektionschef Dr. Hoyer als ständigen und bedeutenden Förderer bezeichnen. in Dankbarkeit

ihrer grundsätzl. u. internat. Bedeutung

als ~~Der~~ Initiator der Ehrenmedaille

Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek ~~und~~

Stellvertreter des Präsidenten

~~DDr. Josef Stummvoll~~

der Stellvertreter des Präsidenten

OStB ~~Dr. Rudolf Fiedler~~

der Präsident

~~Prof.Dr.Albert Mitringer~~

Direktor Wr. gel.

Der Sellv.

GD

abschr.

Abb. 1: Entwurf für die Laudatio an Rudolf Hoyer[23]

[23] VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Zl. 80/1966-68, Entwurf von Dr. Mazal für die Laudatio für Sektionschef Dr. Hoyer, o. D.

Der erste ausländische Preisträger war der ehemalige Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek Gustav Hofmann (1900–1982).[24] Sein Dankschreiben an den VÖB-Präsidenten Albert Mitringer (1908–1994) drückt ebenfalls die große Freude über diese „hohe und unerwartete Auszeichnung" aus, wenn er schreibt:

> *Ich möchte Ihnen rückhaltlos bekennen, dass ich mich über dieses Zeichen Ihrer kollegialen und persönlichen Verbundenheit mit meiner vom europäischen Bibliothekstheater abgetretenen und lediglich noch als Zuschauer fungierenden Person herzlich freue.*[25]

Im gleichen Jahr wurden auch noch weitere internationale Bibliothekskollegen in Anerkennung ihrer Verdienste um das österreichische Bibliothekswesen und ihrer engen Kontakte zu österreichischen Bibliotheken geehrt: der Leiter der Deutschen Bücherei in Leipzig Curt Fleischhack (1892–1972) und der Direktor der Bibliothek des British Museums in London Frank C. Francis (1901–1988).[26] Letzterer war ein Du-Freund von Josef Stummvoll und erhielt die Medaille und die Laudatio auf Anregung Stummvolls über den damaligen Direktor des Österreichischen Kulturinstituts in London Hugo Zelzer (1904–1977), der sie an den österreichischen Botschafter in London Josef Schöner (1904–1978) weiterreichte und von Stummvoll gebeten worden war, das Ehrenzeichen in der ihm geeignet erscheinenden Form zu übergeben.[27]

Wenige Tage vor Weihnachten 1967 überreichte VÖB-Präsident Albert Mitringer im Rahmen einer Abschiedsfeier an der ÖNB den drei aus dem Dienst scheidenden ÖNB-Bibliothekaren Generaldirektor Josef Stummvoll, Generaldirektor-Stellvertreter Alois Kisser (1902–1990) sowie dem Leiter der Druckschriftensammlung Ernst Trenkler (1902–1982) die ihnen von der VÖB verliehene Bick-Medaille. Besonders die Ehrung Josef Stummvolls aus diesen ersten Jahren muss hier hervorgehoben werden. Denn als Initiator der Bick-Medaille und gewichtiger österreichischer Bibliothekar fiel die Laudatio besonders lobend aus. Dabei wurden nicht nur seine Verdienste um die Neugründung der VÖB sowie seine Initiative zur Abhaltung Österreichischer Bibliothekartage hervorgehoben, sondern auch seine Erfolge als Generaldirektor der ÖNB und seine Vorbildwirkung als „kultureller Botschafter seines Landes" durch Anknüpfung und Pflege interna-

Abb. 2: Bick-Medaille in Silber (vergeben 1966 bis 2006)

[24] VÖB-Archiv, Zl. 122/66-68, Jahresbericht 1966/67 der VÖB, S. 5.
[25] VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Zl. 123/66-68, Hofmann an Mitringer, 14.07.1967.
[26] VÖB-Archiv, Zl. 303/66-68, Entwurf des Jahresberichtes von Dr. Mazal.
[27] VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Zl. 237/66-68, Stummvoll an Sir Frank Ch. Francis, 29.04.1968.

tionaler Kontakte. Er habe so „auch das Berufsethos des Bibliothekars gehoben und seine Stellung in der Gesellschaft merklich gefestigt“.[28]

Bereits vor seiner eigenen Ehrung hatte Josef Stummvoll die Medaille in der Funktion des 2. Vizepräsidenten der VÖB anlässlich einer Teilnahme am Schweizer Bibliothekartag dem Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek i. R. Pierre Bourgeois (1897–1971) überbracht. Der 1. Vizepräsident Rudolf Fiedler (1912–2001) wiederum überreichte das Ehrenzeichen während seiner Amerikareise dem Direktor der Library of Congress L. Quincy Mumford (1903–1982) am 5. September 1967 und fünf Tage später auch dessen Vorgänger als Direktor derselben Bibliothek Luther Evans (1902–1981).[29]

> *Schließlich wurde das Ehrenzeichen dem Direktor der Niederösterreichischen Landesbibliothek w. Hofrat Dr. Josef König [1903–1982] am 6.1.1968 bei einer Feier anläßlich seines 65. Geburtstages vom Präsidenten, dem 1. und 2. Vizepräsidenten persönlich übermittelt.*[30]

Außerdem kam bereits zu dieser Zeit auch die Bitte seitens des neuen VÖB-Vorsitzenden Albert Mitringer (1908–1994) an den Ausschuss, bis Herbst schriftliche Vorschläge für die Überreichung der Förderungsklasse der Medaille, die statutengemäß nur an Personen unter 40 Jahren verliehen wurde, einzureichen.[31] So klar wie bei der Bick-Medaille in Silber scheint die Verleihung der Förderungsklasse nicht gewesen zu sein, denn in den *Mitteilungen der VÖB* heißt es dazu:

> *Anläßlich der erstmals zur Verleihung gelangenden Förderungsklasse in Bronze entwickelte sich eine eingehende Debatte über die grundsätzlichen Voraussetzungen der Verleihung. Es wurde einstimmig beschlossen, der nächsten Hauptversammlung die Verleihung an zwei Vereinsmitglieder, die sich große Verdienste um die VÖB erworben und das 40. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, vorzuschlagen. Drei weitere Anträge wurden zurückgestellt, bis schriftliche Unterlagen im Sinne der eben erarbeiteten Voraussetzungen vorliegen werden.*[32]

Die ersten beiden Bibliothekare, die diese Ehrung im März 1968 in der Camera Praefecti der ÖNB erhielten, waren der damals 36-jährige spätere Direktor der Handschriften- und Inkunabelsammlung der ÖNB Otto Mazal (1932–2008) und Gerhard Silvestri. Beide waren damals Schriftführer der VÖB, hatten sich seit Jahren für die Vereinigung engagiert und „bereits eine beachtliche Zahl von Werken verfaßt“, wie es in den *Mitteilungen der VÖB* als Begründung hieß.[33]

---

28 VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Zl. 175/66-68, Laudatio auf Gen.Dir. Dipl. Ing. DDr. Josef Stummvoll, o. D.
29 Vgl. Mitteilungen der VÖB21 (1968), H. 1, S. 2.
30 Ebd.
31 Vgl. Mitteilungen der VÖB 20 (1967), H. 3, S. 2.
32 Mitteilungen der VÖB 20 (1967), H. 6, S. 2.
33 Mitteilungen der VÖB 21 (1968), H. 2, S. 2.

Exkurs Motiv der Bick-Medaille

Die Ursprünge des Motivs der Bick-Medaille der VÖB liegen 140 Jahre vor ihrer Entstehung. Im Jahr des einhundertsten Bestehens der k.k. Hofbibliothek in Wien ernannte Kaiser Franz I. (1768–1835) seinen Oberhofmeister-Stellvertreter Moritz Graf von Dietrichstein (1775–1864) zum Hofbibliotheksprälaten. Dieser war bis zu diesem Zeitpunkt Leiter der Hofmusik und des Hoftheaters gewesen und ausgesprochen interessiert an der Numismatik. Anlässlich des Jubelfestes seines ihm neu unterstehenden Hauses, das von Kaiser Karl VI. erbaut worden war, ließ Franz I. durch den Medailleur Josef Nikolaus Lang (1776–1835) eine Erinnerungsmedaille schaffen. Die Hofbibliothek war eine der wenigen Anstalten von Kaiser Karl VI., die noch nicht numismatisch verewigt worden war.[34]

Abb. 3: Medaille zum 100-jährigen Bestehen der Hofbibliothek Wien, 1826

Die Beschreibung der Medaille findet sich in einer Erinnerungsschrift von 1827:
„Vorderseite: Façade der Bibliothek; im Segmente, die Schrift:
MENTEM ALIT ET EXCOLIT[35]

Rückseite:
BIBLIOTHECA AVG PALAT
CAROLI VI IVSSV EXTRVCTA
FRANCISCO I AVST IMP
MVSAGETA MVNIFICO
PRIMVM CELEBRAT SAECVLVM

---

34 Etliche andere Bauten Kaiser Karls VI. waren auf Prägungen verewigt worden, etwa 1716 die Karlskirche (Bronzemedaille), Medailleure Bengt Richter und Daniel Warou. Vgl. Wolfgang v. Wurzbach-Tannenberg: Katalog meiner Sammlung von Medaillen, Plaketten und Jetons: zugleich ein Handbuch für Sammler. Bd. 2. Wien 1943, Nr. 4256, Nr. 4259 und Nr. 4274.

35 Deutsche Übersetzung: „(Sie) ernährt und bildet den Geist“ (der Wahlspruch der Österreichischen Nationalbibliothek).

MDCCCXXVI“[36]

Hundert Jahre später engagierte der Unterstützerverein „Die Freunde der Nationalbibliothek“ den Medailleur Arnold Hartig (1878–1972) für eine neue Jubiläumsmedaille anlässlich des 200. Jubiläums der nunmehrigen Nationalbibliothek Wien. Josef Bick (1880–1952) war zu diesem Zeitpunkt seit drei Jahren deren Generaldirektor. Arnold Hartig stammte aus Nordböhmen und sollte Josef Bick noch des Öfteren begegnen. Er war Teil der „goldenen Generation“ von Medailleuren in Österreich, welche seit der Jahrhundertwende wirkten. Das von ihm fein ausgearbeitete Aversmotiv zeigt den Prunksaal der ÖNB mit Blick von der Längsseite auf das Hauptportal. Durch die Details der barocken Elemente und der Deckenfresken bekommt die im Durchmesser 80 mm große Medaille eine besondere Tiefe und räumliche Plastik. Obwohl das Relief nur wenige Millimeter hoch ist, entsteht ein sehr eindrucksvoller Einblick in den Hauptsaal der Österreichischen Nationalbibliothek.

Abb. 4: Medaille zum 200-jährigen Bestehen der Nationalbibliothek Wien, 1926

36 Joseph Calasanz von Arneth: Medaille auf das erste Säculum der k. k. Hof-Bibliothek. Wien 1827, S. 1f. Dt. Übersetzung: „Die kaiserliche Hofbibliothek, die auf Befehl von Karl VI. errichtet wurde, feiert unter dem österreichischen Kaiser Franz I., dem freigebigen Vorsteher der Gelehrten, ihr erstes Jahrhundert 1826.“

Der Prägestock dieser Medaille wurde nicht nur 1926, sondern danach auch für fünf weitere Typen benutzt, die bis 1988 angefertigt wurden.[37] 1936 verewigte Hartig Bick zum ersten Mal in einer Medaille anlässlich dessen Ernennung zum Bibliotheksbeauftragten des Unterrichtsministeriums. Die Medaille besteht aus patinierter Bronze und misst 71 mm im Durchmesser; das Avers zeigt Bicks Halbportrait und war vermutlich ein Privatauftrag Bicks. 1937 zum Dienstjubiläum Bicks wurde eine Gussplakette mit seinem Konterfei angefertigt. Für diesen Auftrag arbeitete Hartig gratis. Der erste Entwurf nahm Anleihe bei der 1926 erschienenen Medaille der „Freunde der Nationalbibliothek" mit dem lateinischen Spruch:

BIBLIOTECA ANTEHAC
AUGUSTA PALATINA
NUNC NATIONIS
NUNCUPATA CAROLI VI
IUSSU MDCCXXVI
EXSTRUCTA SECUNDUM
CELEBRAT SAECULUM
MCMXXVI[38]

Während Josef Bick ab März 1938 von den Nationalsozialisten als politischer Gegner verfolgt, in mehreren Konzentrationslagern inhaftiert und bis 1945 unter Hausarrest gestellt wurde, erfreute sich Arnold Hartig weiterer Aufträge. Die NSDAP-Mitgliedschaft Hartigs dürfte ihm zu einigen zusätzlichen Arbeiten verholfen haben, wie beispielsweise eine frühe Hitlermedaille, die in dem Buch *Medaille der Ostmark* angeführt ist.[39] Wie man dem Diensttagebuch Bicks entnehmen kann, kreuzten sich ihre Wege nachweislich das erste Mal nach dem Krieg wieder im Januar 1946.[40] Hartig traf Bick damals in der Österreichischen Nationalbibliothek, um über seine Parteimitgliedschaft zu sprechen. Das zweite Treffen beschrieb Bick mit den Worten: „sprechen über seine Entregistrierung".[41] Was genau besprochen wurde und ob Bick für Hartig bei den Alliierten intervenierte, ist nicht zu ermitteln und bleibt Spekulation. Es wäre aber nicht das einzige Mal, dass Bick sich für ein ehemaliges NSDAP-Parteimitglied eingesetzt hätte.[42] Die

---

37 Im Jahr 1983 bediente sich die ÖNB des gleichen Motivs, um eine ÖNB-Medaille zu schaffen. Im ÖNB-Archiv liegen zwar die Stücke und eine Rechnung von der Münze Österreich, aber es lässt sich nicht nachvollziehen, von wem der Auftrag stammte und für welchen Zweck sie gedacht war.

38 „Die Bibliothek, die vormals kaiserliche Hofbibliothek genannt wurde und die nun Nationalbibliothek heißt, auf Befehl von Karl VI. 1726 errichtet, feiert ihr zweites Jahrhundert 1926." Vielen Dank an Sonja Reisner für die Übersetzungen!

39 Zum Werk Arnold Hartigs bis 1938 siehe Medaille der Ostmark (MdO). Hg. vom Wiener Bund für Medaillenkunst. Wien, Leipzig: Gerlach und Wiedling 1939, S. 36–38 sowie Tafel 30–35. Auf Tafel 35 ist die Medaille der Nationalbibliothek Wien aus 1926 (MdO 130) prominent abgebildet.

40 ÖNB-Archiv, Diensttagebuch Josef Bick

41 Ebd.

42 Etwa im Fall von Robert Teichl setzte er sich sehr für seinen ehemaligen Stellvertreter ein. Siehe dazu Murray G. Hall, Christina Köstner: „…allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern." Die Österreichische Nationalbibliothek in der NS-Zeit. Wien: Böhlau 2006, S. 86.

von NB-Generaldirektor der Jahre 1938 bis 1945 Paul Heigl (1887–1945) neu eingestellten Mitarbeiter*innen wurden nach dem Krieg durchwegs als politisch belastet entlassen, da sie durch die Bank Parteimitglieder gewesen und von § 14 NS-Gesetz (Hochverrat)[43] bzw. § 20 NS-Gesetz (Illegale) betroffen waren; bis auf eine Ausnahme gab es keine Wiedereinstellung. Einzig Franz Grasberger (1915–1981) konnte glaubhaft machen, dass seine angebliche Illegalität nur erfunden war, und so konnte er im September 1947 mit einem Werkvertrag wieder in der ÖNB zu arbeiten beginnen.[44]

Wer bekam eine Bick-Medaille – und warum?

In den ersten Jahren wurden vor allem Bibliothekar*innen geehrt, die in den Nachkriegsjahrzehnten eine bedeutende Rolle im österreichischen Bibliothekswesen und meist auch in der VÖB gespielt hatten. Aber auch Verdienste um einzelne Bibliotheken wurden anerkannt, so etwa Margarete Fichnas Engagement für die Bibliothek des damaligen Bundesministeriums für Handel und Gewerbe, deren langjährige Direktorin sie war. In diesem Zusammenhang wurde eigens angemerkt: „Eines der Hauptverdienste von Frau Hofrat Fichna war die Verhinderung der Verschleppung und Zerstreuung der Bestände der Bibliothek im Handelsministerium im Jahre 1938.“[45] Bei Hugo Steiner[46] etwa wurde die Gründung des „Internationale[n] Esperanto-Museum[s]“, das bis heute ein Teil der ÖNB ist,[47] angeführt. Ähnlich gelagert war die Voraussetzung für die Ehrung bei Anthony van Hoboken, der das Phonogramm-Archiv als „Archiv für Phonogramme musikalischer Meisterhandschriften“ gründete und bis 1939 finanziell selbst trug. Die Österreichische Nationalbibliothek, der es in der Folge auch gelang, „diese einzigartige Dokumentation vor den Wirren des Krieges zu bewahren und nach der Normalisierung der Verhältnisse auch zu vermehren“,[48] stellte nur die Räume zu seiner Unterbringung zur Verfügung. Am 29. Jänner 1957 überließ der Gefeierte in einer großzügigen Schenkung seine Sammlung der ÖNB.[49]

Aber auch Personen, die in enger Zusammenarbeit mit österreichischen Bibliothekar*innen standen, wurden mit einer Bick-Medaille bedacht, wie etwa der bereits erwähnte zuständige Sektionschef im Unterrichtsministerium Franz Hoyer „für seine großen und bleibenden Ver-

---

43 Die Mitarbeiter, die nach § 14 des Amtes enthoben wurden, hatten keine Chance auf Wiedereinstellung nach 1945.

44 Im Jahr 1948 wurde Grasberger als Angestellter übernommen, mit Jahresbeginn 1970 zum Direktor der Musiksammlung bestellt, die er bis zu seiner Pensionierung Ende 1980 leitete. Vgl. dazu Hall/Köstner: Nationalbibliothek (Anm. 42), S. 480.

45 Mitteilungen der VÖB 23 (1970), H. 5, S. 1.

46 VÖB-Archiv, Mappe 1966-68, Zl. 77/66-68, Laudationes [Abgehalten vmtl am 05.04.1967 in der Camera Praefecti der ÖNB], Steiner. Annotationen von Mazal.

47 Vgl. https://www.onb.ac.at/museen/esperantomuseum (abgerufen am 10.05.2021).

48 VÖB-Archiv, Mappe 1966-68, Zl. 132/1966-68, Laudatio für DDr. H.c. Anthony van Hoboken von G.S., o. D.

49 Vgl. ebd. Das heutige Hoboken-Archiv ist eine Sammlung von rund 8.000 Erst- und Frühdrucken von Werken der großen Meister von Bach bis Brahms und stellt in ihrer Geschlossenheit den weltweit größten, auf privater Basis zusammengetragenen Bestand dieser Art dar. Siehe https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/musik/ueber-die-musiksammlung (abgerufen am 10.05.2021).

dienste um den Wiederaufbau und die Förderung des österreichischen staatlichen Bibliothekswesens".[50]

Sieht man sich die Begründungen für die Ehrungen in den Laudationes näher an, wiederholen sich gewisse Eigenschaften und Argumente, die für eine Vergabe gesprochen haben. Nachvollziehbar stehen an der Spitze der positiven Eigenschaften bzw. der Gründe für eine Ehrung die Verdienste, die die Bibliothekar*innen um das österreichische Bibliothekswesen erworben haben. In den ersten Jahren war aber darüber hinaus auch ein Verdienst um das kulturelle Leben in Österreich ein ausschlaggebender Grund.[51]

Viele der Preisträger*innen waren Mitglieder des Ausschusses oder Präsidiums der VÖB, hatten sich bei den *Mitteilungen der VÖB*, in diversen VÖB-Kommissionen oder bei der Organisation von Fortbildungsseminaren bzw. von Bibliothekartagen besonders engagiert. So heißt es in einer Laudatio etwa, der Preisträger habe sich „mit vollem persönlichen Einsatz und unter Hintansetzung aller Sonderinteressen für die berechtigten Forderungen aller österreichischen Bibliotheken zum Wohle des gesamten Informationswesens unseres Staates eingesetzt. Dank seiner ehrlich gemeinten Vermittlertätigkeit konnte er die Zusammenarbeit aller Bibliothekare, Dokumentalisten und anderen Informationsfachleute Österreichs erreichen".[52]

Einmalig im VÖB-Archiv ist jenes Schreiben der später zweifach geehrten Maria Razumovsky, die im Jahr 1980 eine Ehrung zugunsten von Peter Sika[53] ablehnte, da dieser zwei Bibliothekartage organisiert habe. Sie bat zwar nicht um Aufhebung der Ehrung, aber um Aufschiebung dieser und schrieb abschließend: „Ich fühle mich noch so jung, daß ich ruhig noch etwas warten kann."[54]

Waren es in den ersten Jahren einige internationale männliche Kollegen, bei denen sich Josef Stummvoll erkenntlich zeigen wollte, so kam es ab Ende der 1980er Jahre und um die Jahrtausendwende noch einmal zu einer Welle von Ehrungen internationaler Kolleg*innen, mit denen die VÖB eine enge Zusammenarbeit pflegte. Es waren dies Bibliothekar*innen vor allem aus Deutschland, aber auch aus Ungarn, dem heutigen Tschechien und der Schweiz. So erklärt sich die relativ hohe Zahl an Bick-Medaillen, die vor allem in den Jahren 1996 bis 2002 vergeben wurden. Von den 13 Medaillen, die im Jahr 1996 verliehen wurden, gingen zwei an deutsche Kollegen und eine weitere an einen Schweizer Kollegen. Im Jahr 1998 gingen von 13 Medaillen vier an Kolleg*innen aus dem Ausland; drei Ehrenmitgliedschaften wurden an deutsche Verleger*innen verliehen, die die VÖB bei den Firmenausstellungen auf den Bibliothekartagen maßgeblich unterstützt hatten.

---

50 VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Zl. 80/66-68, Entwurf von Dr. Mazal für die Laudatio für Sektionschef Dr. Hoyer, o. D.

51 So etwa an dieser Stelle: Mitteilungen der VÖB 23 (1970), H. 5, S. 1.

52 Siehe etwa in Mitteilungen der VÖB 30 (1977), H. 2, S. 8.

53 Diesem Wunsch Maria Razumovskys wurde Folge geleistet. Peter Sika erhielt 1980 die Bick-Medaille in Silber, sie selbst dann einige Jahre später noch zwei Medaillen.

54 VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Maria Razumovsky an Otto Mazal, 08.05.1980.

Abb. 5: Geehrte Bibliothekarinnen, v.l.n.r. Josefine Riss Fang (USA), Jarmila Burgetova (Prag), Maria Razumovksy (Wien), Ingeborg Sobottke (Bochum), Österreichischer Bibliothekartag 2000

In späteren Jahren waren es oft spezielle fachliche Kompetenzen, die gewürdigt wurden. So fasst Edith Stumpf-Fischer in ihrer Dankesrede im Jahr 2002 zusammen, dass „in den gehörten Würdigungen das Engagement für und die Liebe der Geehrten zum Bibliothekswesen zum Ausdruck gekommen sei. Das seien neben einer Mischung von verschiedenen fachlichen Kompetenzen die Voraussetzung für Bewältigung der aktuellen Herausforderungen im Bibliothekswesen, das derzeit durch tiefgreifende Veränderungen – vor allem im Bereich der rechtlichen Grundlagen – geprägt sei".[55]

Einige Bibliothekar*innen wurden mehrfach durch die VÖB ausgezeichnet. Otto Mazal etwa erhielt als einziger alle drei Bick-Medaillen (1968 Bick-Medaille in Bronze, 1982 Bick-Medaille in Silber und 1992 Bick-Medaille in Gold). Edith Stumpf-Fischer wurde ebenfalls mehrfach geehrt: 1980 Bick-Medaille in Bronze, 1996 Ehrenmitgliedschaft und 2002 Bick-Medaille in Gold. Vier Bibliothekar*innen erhielten eine Bick-Medaille sowohl in Silber als auch in Gold.[56] Zwölf Personen erhielten zur Bick-Medaille in Bronze eine weitere Ehrung, wodurch zum Ausdruck kommt, dass ihr besonderes Engagement in jungen Jahren auch später noch anhielt.[57]

Mehrmals konnte die VÖB auch den Hermann Baltl-Preis[58] vergeben, der mit 10.000 ÖS dotiert war und Arbeiten bzw. Forschungsvorhaben bibliotheks- oder buchgeschichtlicher Art

---

55 Mitteilungen der VÖB 55 (2002), Nr. 3/4, S. 14.

56 Ilse Dosoudil, Heinz Hauffe, Josef Mayerhöfer und Maria Razumowsky.

57 Hermann Riepl (Bick-Medaille Gold und Bronze), Laurenz Strebl (Bick-Medaille Bronze, Ehrenmitgliedschaft), Sigrid Reinitzer (Bick-Medaille Gold und Bronze), Helmuth Bergmann (Bick-Medaille Silber und Bronze).

58 Vgl. Franz Kroller: Dr. Hermann Baltl-Preis. In: Mitteilungen der VÖB 34 (1981), H. 3, S. 15 sowie Georg Winter: Dr. Hermann Baltl-Preis. In: Mitteilungen der VÖB 41 (1988), Nr. 1, S. 37.

mit Beziehung zu Österreich förderte. Der Grazer Rechtsprofessor Hermann Baltl (1918–2004) war sehr buchaffin und wegen seiner Verdienste um den Aufbau der Fakultätsbibliothek für Rechts- und Staatswissenschaften der Universität Graz vor allem in der Nachkriegszeit selbst Träger der Bick-Medaille in Silber (1980).[59] Er war u. a. Mitglied der Bibliothekskommission der Universität Graz und spendete diesen nach ihm benannten Preis.[60]

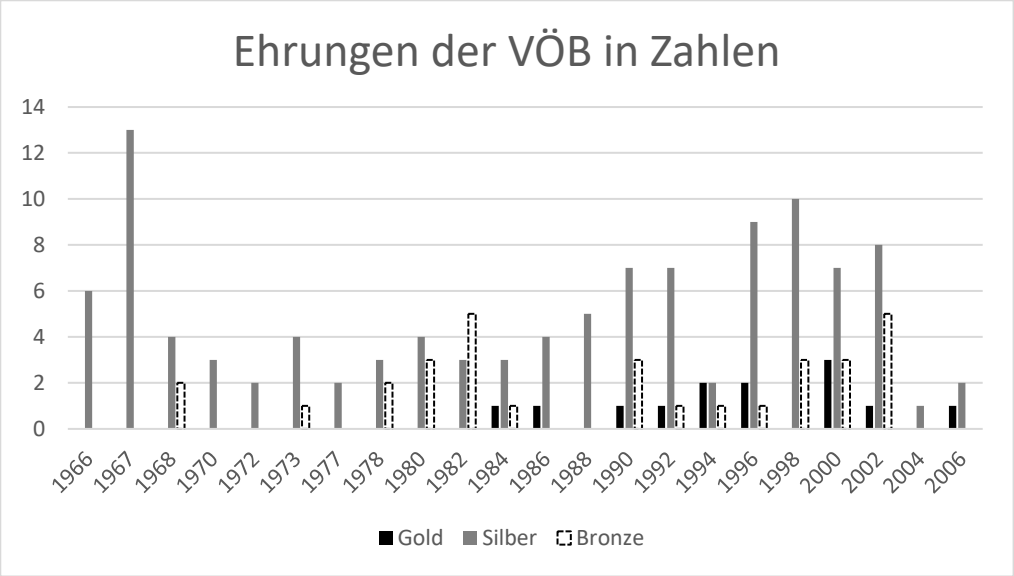


Tabelle: Bick-Medaillen 1966 bis 2006

In der Zeit von 1966 bis 2006 vergab die VÖB insgesamt 154 Bick-Medaillen.[61] 110 Bick-Medaillen in Silber (Würdigungsmedaillen), 32 Bick-Medaillen in Bronze (Förderungsmedaillen) und 13 Bick-Medaillen in Gold (Große Würdigungsmedaillen). In den ersten beiden Jahren wurden, wie bereits erwähnt, die Bick-Medaillen in Silber vergeben, ab 1968 erhielten dann unter 40-jährige verdiente Bibliothekar*innen die Bick-Medaillen in Bronze. Bereits im Statut für die Bick-Medaille aus dem Jahr 1966 war festgelegt worden, dass es eine Medaille in Silber und Bronze geben sollte.[62] Außerdem hatte man, um eine Höchstzahl festzulegen, beschlossen und

59 Vgl. VÖB-Mitteilungen 33 (1980), H. 3, S. 23f.

60 Siehe dazu https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Hermann_Baltl (abgerufen am 06.07.2021), Dr. Josef Bick-Ehrenmedaille an Prof. Hermann Baltl. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1980. Hg. von der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare. Wien 1981 (= Biblos-Schriften 114), S. 371–373 sowie Franz Kroller: Professor Hermann Baltl als Bibliothekar. In: Recht und Geschichte. Festschrift Hermann Baltl zum 70. Geburtstag. Hg. von Helfried Valentinitsch. Graz: Leykam 1988, S. 31–35.

61 Die Liste aller Personen, die von der VÖB geehrt wurden, findet sich auf der Website der VÖB: https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ehrenkommission/ (abgerufen am 28.06.2021).

62 VÖB-Archiv, Zl. 304/64-66, Statut für die Dr. Josef Bick Ehrenmedaille, §§ 1.

unter §§ 2 festgehalten, dass die Zahl der Ehrungen nicht mehr als 10 % der Mitglieder der VÖB überschreiten dürfe. Vorschlagsberechtigt war das Präsidium, das die begründeten Vorschläge der Hauptversammlung vorlegte, welche dann mit einfacher Stimmenmehrheit über die Vergabe entschied.[63] Zusammen mit der Medaille wurde den Geehrten auch eine Urkunde übergeben, die den Grund der Verleihung anführte.[64] Um Franz Kroller nach sechs Jahren als VÖB-Präsident eine besondere Form der Ehrerbietung zu erweisen, wurde aus diesem Anlass die goldene Bick-Medaille eingeführt. Am Ende waren es weitere zwölf Bibliothekar*innen, denen diese höchste Auszeichnung zuteil wurde.[65] Unter allen Geehrten war ca. ein Viertel Frauen.[66]

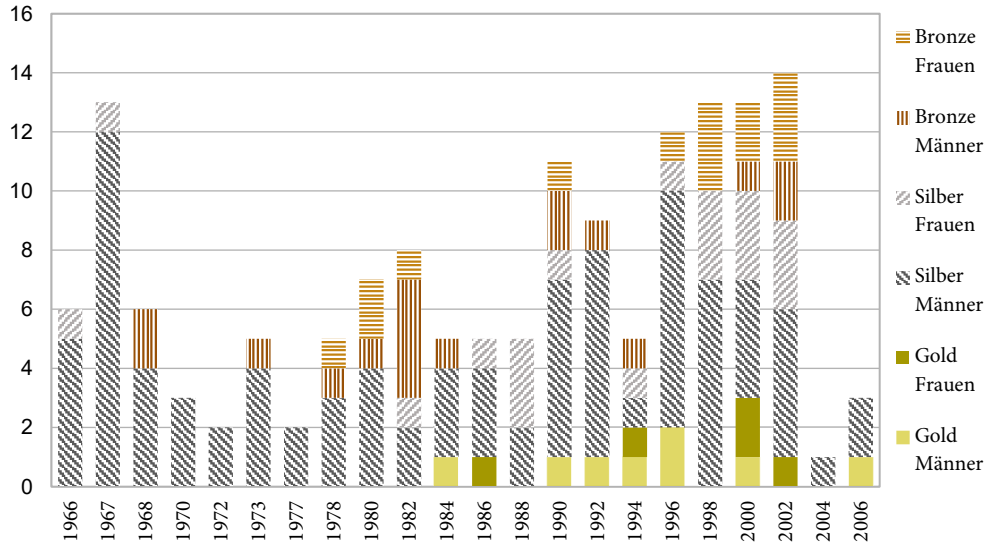


Tabelle: Bick-Medaillen im Detail

Immer schon konnten Vorschläge an den Vorstand bzw. Präsidenten der VÖB eingebracht werden und wie dem VÖB-Archiv zu entnehmen ist, wurde davon laufend Gebrauch gemacht. Vereinzelt nahm man an der Form der eingegangenen Anregungen Anstoß, wie etwa ein hand-

63 Ebd., §§ 3.

64 Ebd., §§ 5.

65 Es waren dies 1986 Maria Razumowsky*(ÖNB), 1990 Ferdinand Baumgartner (UBW), 1992 Otto Mazal (ÖNB), 1994 Josef Mayerhöfer* (ÖNB) und Magda Strebl (ÖNB), 1996 Walter Neuhauser (UBI) und Hermann Riepl (NÖ LB), 2000 Ilse Dosoudil* (UBW), Hans Marte (ÖNB) und Sigrid Reinitzer (UBG), 2002 Edith Stumpf-Fischer (Ministerium), 2006 Heinz Hauffe* (UBI). Die mit Sternchen gekennzeichneten Personen haben außerdem zu einem früheren Zeitpunkt auch die silberne Bick-Medaille bekommen.

66 Es gingen fünf von 14 goldene Bick-Medaillen, 19 von 109 silberne Bick-Medaillen und 14 von 32 bronzene Bick-Medaillen an Frauen.

schriftlicher Kommentar: „So nicht!“ erkennen lässt. Denn mit einem Vorschlag sollte bereits eine kurze Begründung angeführt werden, warum die betroffene Person eine Ehrenmedaille verdient habe. Es gibt auch Namen, die öfter und von verschiedener Seite vorgeschlagen wurden, aber trotzdem nicht in der Liste der Geehrten aufscheinen. Begründungen für die Ablehnung finden sich im VÖB-Archiv nicht.

Das neue Vereinsstatut 1993

Die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen der 1970er Jahre in Österreich trugen in den darauffolgenden zwei Jahrzehnten Früchte. Im öffentlichen Dienst wurden Frauen verstärkt gefördert und die Effekte zeigten sich im Bibliothekswesen spätestens in den 1980er Jahren sehr deutlich.[67] Mit der steigenden Anzahl von Akademikerinnen im Bibliothekswesen wuchs auch ihr Wunsch, explizit genannt zu werden. So kam es kurz vor dem Bibliothekartag in Eisenstadt im Jahr 1992 zu einem Antrag auf Namensänderung der VÖB. Nach lebhaften Diskussionen bei der Generalversammlung entschloss sich doch eine große Mehrheit für die Statutenänderung und damit Namensänderung des Vereins auf „Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“.[68]

In den folgenden Monaten wurde nicht nur ein neues Statut ausgearbeitet, sondern es mussten auch die Ehrungen angepasst werden. Mit dem Ehrungsstatut 1993 wurde festgelegt, dass auch die Medaille auf das geschlechtergerechte „Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ geändert werden sollte.[69] Bei der Münze Österreich wurde daraufhin die Anfertigung neuer Stücke veranlasst.

Beim 23. Österreichischen Bibliothekartag in Graz wurden im September 1994 zwei Bick-Medaillen in Gold an Magda Strebl (1929–2021) und Josef Mayerhöfer (1914–2003), zwei Bick-Medaillen in Silber an Marianne Jobst-Rieder und Emmerich Kluger sowie eine Bick-Medaille in Bronze an Hans Hrusa verliehen – allesamt mit dem neuen Schriftzug „Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“.[70]

Mit der Namens- und damit Statutenänderung der VÖB im Jahr 1993 wurde eine eigene Ehrenkommission eingesetzt, an die seither die Vorschläge zu richten sind.

Abb. 6: Bick-Medaille nach der Umbenennung der VÖB 1993

67 Siehe dazu den Beitrag von Christina Köstner-Pemsel über die Rolle der Frauen in der VÖB in diesem Band.

68 Magda Strebl, Eberhard Tiefenthaler und Ferdinand Baumgartner: Vorwort. In: Altes Buch und Neue Medien. Vorträge und Kommissionsitzungen. Hg. von der VÖB. Wien: VÖB 1993 (= Biblos-Schriften 159), S. 9f., hier S. 10.

69 Vgl. Dr.-Josef-Bick-Ehrenmedaille. Statuten und Richtlinien. Wien: VÖB 1993, S. 10.

70 Vgl. Mitteilungen der VÖB 47 (1994), H. 3/4, S. 6f.

Sie bestand aus fünf wechselnden Bibliothekar*innen, die bis zur Statutenänderung im Jahr 2009 selbst bereits zu den Geehrten der VÖB zählten.

Das Ende der Bick-Medaille

Bis zum Jahr 2006 verlieh die VÖB weitere 61 Bick-Medaillen mit dem veränderten Namenszug. Im Frühjahr 2006 gab es in den *Mitteilungen der VÖB* noch einen Aufruf zur Einbringung von Vorschlägen.[71] Diese sollten in der Ehrenkommission beurteilt und durch eine Beschlussfassung in der ao. Hauptversammlung am 5. September 2006 festgelegt werden.[72] Am Ende der Generalversammlung, die im Rahmen des 29. Österreichischen Bibliothekartages in Bregenz im September 2006 stattfand, wurden die letzten Bick-Medaillen von Präsident Harald Weigel an drei sehr verdiente Mitglieder der VÖB verliehen: die Bick-Medaille in Silber an Helmuth Bergmann (1948–2018) und Ronald Zwanziger sowie die Bick-Medaille in Gold an Heinz Hauffe.[73] Zu diesem Zeitpunkt gab es zwar bereits erste interne Diskussionen[74] über eine Abschaffung der Medaille, aber kaum jemand hätte wohl daran gedacht, dass es schon so bald tatsächlich dazu kommen würde.

Die Publikation zur Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek[75] in der NS-Zeit und der Rolle von Josef Bick befeuerte die kritischen Stimmen. Besonders die Rezension der NB-Geschichte des Buchwissenschafters Peter Vodosek dürfte für zusätzliche Irritation gesorgt haben. Denn er resümierte am Ende:

> *Ob ein Generaldirektor, der in den dunklen Zeiten zwar selbst ein Opfer war, davor aber am Spiel der Mächtigen teilhatte, und der sich 1945 restitutionsresistent gezeigt hat, der höchsten Auszeichnung, die österreichische Bibliothekare zu verleihen haben, auch weiterhin seinen Namen leihen sollte, steht auf einem anderen Blatt.*[76]

Der VÖB-Vorstand entschied sich zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe, um zu einer Einschätzung der Lage zu kommen. So konstituierte sich im November 2007 unter der Leitung von Lorenz Mikoletzky die sogenannte Bick-Arbeitsgruppe mit folgenden Mitgliedern: Bruno Bauer (1963–2020), Wolfgang Hamedinger, Gebhard König, Gerhard Renner (1952–2008)[77] und Gerhard Zechner. Am Ende dieser heiklen Aufgabe war die Arbeitsgruppe zu einem salomonischen Ergebnis gekommen, das in den *Mitteilungen der VÖB* Heft 3/2008 schließlich veröffentlicht wurde:

---

71 Vgl. Mitteilungen der VÖB 59 (2006), H. 2, S. 52.
72 Vgl. ebd.
73 Vgl. Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 3, S. 25.
74 Vgl. Mitteilungen der VÖB 61 (2008), Nr. 3, S. 87
75 Vgl. Hall/Köstner: Nationalbibliothek (Anm. 42).
76 Peter Vodosek: Rezension zu Hall/Köstner. In: Bibliothek 31 (2007), Nr. 1, S. 95–97.
77 Gerhard Renner ist kurz vor der Veröffentlichung des Abschlussberichts im Frühjahr 2008 verstorben.

> ***Bick-Arbeitsgruppe:***
> *Der Bericht der Bick-Arbeitsgruppe wird von Präsidium und Vorstand inhaltlich zustimmend zur Kenntnis genommen. Darin wird festgestellt, dass auch nach Einblick in die Akten der Österreichischen Nationalbibliothek keine Erhärtung der Vorwürfe gegen Dr. Bick in Richtung auf ein über das jeweilige zeitliche Umfeld hinausreichendes persönliches Schuldverhalten festgestellt werden konnte. An den bisher im Namen Bick verliehenen Medaillen haftet also kein Makel. Da Dr. Josef Bick aber im Ständestaat aktiv bei der Säuberung und Liquidierung von Arbeiterbüchereien beteiligt war, kann er für viele Menschen nicht mehr als Integrationsfigur für die ganze Bandbreite des Bibliothekswesens akzeptiert werden. Daher, und da namensgebundene Ehrungen ohnehin nicht mehr zeitgemäß erscheinen und in der VÖB seit mehreren Jahren über eine neue Form der Ehrung junger oder verdienter Mitglieder nachgedacht wird, wird empfohlen, die Bick-Medaille zu ersetzen. Der Vorstand wird dem Vorschlag folgen und über eine neue Form der Ehrung beschließen. 2008 werden keine Ehrungen vorgenommen.*[78]

Im gleichen Heft der *Mitteilungen der VÖB* wurde auch der Abschlussbericht der Bick-Arbeitsgruppe veröffentlicht.[79] Sie kam zu folgendem Resümee:

> *Aus diesem Anlass und auf Grund von bereits seit mehreren Jahren laufenden internen Diskussionen über neue und zeitgemäßere Formen von Ehrungen schlägt die Arbeitsgruppe der VÖB daher vor, in Zukunft keine weiteren Ehrenzeichen unter dem Namen Dr. Josef Bick zu verleihen.*[80]

Damit war nach gut 40 Jahren das Ende der Bick-Medaille eingeläutet. Einige nicht vergebene Exemplare finden sich heute noch im VÖB-Archiv. Anhand der Auseinandersetzung der VÖB zeigt sich, wie schwierig eine Aufarbeitung der Geschichte sein kann. Diese in Österreich erst spät einsetzende, aber umso notwendigere Beschäftigung nicht nur mit dem nationalsozialistischen, sondern auch mit dem austrofaschistischen ständestaatlichen Erbe wurde schließlich auch auf der Vereinsebene der VÖB nötig und gut bewältigt. In ihrer 2013 abgeschlossenen Diplomarbeit über Josef Bick meint Beate Fechter am Ende:

> *Zu keiner anderen Zeit wurde das Bibliothekswesen so prominent vertreten wie durch Josef Bick. […] Seiner zunehmenden Machtfülle und Vernetzung von konservativ-katholischen Kräften ist es zuzuschreiben, dass die Nationalbibliothek 1935 bei der Säuberung von Arbeiterbüchereien als Sammelstelle für aussortierte Bücher diente und ihre Bücherreihen durch Hilfe der Presspolizei und der Staatsanwaltschaft aus den zu vernichtenden Bestanden ergänzen konnte. Dass Generaldirektor Bick damit den Sammelauftrag seiner Bibliothek erfüllte und Schriften rettete, die sonst möglicherweise einfach vernichtet wor-*

---

78 Mitteilungen der VÖB 61 (2008), Nr. 3, S. 85f.
79 Vgl. ebd., S. 86f.
80 Ebd.

den wären, ist unbestritten – bedenklich ist allerdings, wie er eine Institution der Wissensbildung und -erhaltung für die Politik instrumentalisierte.[81]

Und sie resümiert abschließend:

Josef Bick lebte zweifellos für seinen Beruf. Er war ein mächtiger Lobbyist für seinen Berufsstand und seine Bibliothek, der wusste, wie er seine Interessen durchsetzen konnte. Dass man ihn heute nicht mehr nur pauschal beurteilt, ergibt sich aus der zeitlichen Distanz, die der Gesellschaft einen klareren Blick auf die Ereignisse und Persönlichkeiten der Vergangenheit erlaubt, wodurch differenzierte und objektive Bewertungen möglich werden. Josef Bick war ein Kind seiner Zeit, verwurzelt mit den nicht fehlerlosen Einsichten und Ansichten dieser Zeit. Dass diese bei Menschen mit großer Verantwortung, von denen oftmals eine Vorbildwirkung ausgeht – die Beschreibung Bicks als „Integrationsfigur des österreichischen Bibliothekswesens" beweist das für ihn –, genauer betrachtet werden müssen, ist aus dem Grund einsichtig, dass die Fehler der Vergangenheit in Zukunft nicht wiederholt werden sollen. Bicks Verdienste um das Bibliothekswesen werden davon allerdings nicht geschmälert.[82]

Aus heutiger Sicht hat die VÖB eine gute Entscheidung getroffen, sich von einer Ehrung mit Namensnennung zu distanzieren und damit einen großen Schritt weg von der Vergangenheit in die Zukunft zu machen.

Im Rahmen der Generalversammlung am 17. September 2009 in Graz wurden neue „Richtlinien für die Verleihung der Ehrungen und des Förderpreises" genehmigt und sind bis heute gültig.[83] Geehrte sollten in erster Linie Verdienste um das österreichische Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen erworben haben oder aber auch Verdienste um die VÖB. Man ging damals weg von einer namentlichen Benennung des Preises und verleiht seitdem Ehrungen in Form einer Würdigungsurkunde[84] sowie in Form einer Ehrenmitgliedschaft, die in erster Linie als Würdigung des Lebenswerkes gedacht ist. Die Erreichung des 50. Lebensjahres sollte dabei die unterste Grenze sein.[85] Ergänzend dazu wurde auch ein Förderungspreis eingerichtet, den vor allem jüngere verdiente Mitglieder erhalten sollten, die sich besondere Verdienste vor allem um einzelne Bibliotheken erworben hatten.[86]

Heute gibt es leider keinen Hinweis auf die Bick-Medaille auf der Website der VÖB. Alle Preisträger*innen werden unter folgenden Kategorien zugeordnet: Große Würdigungsmedaille

---

81 Beate Fechter: Josef Bick. Versuch einer Monographie. Dipl.arb. Universität Wien 2013, S. 132f.

82 Ebd., S. 134.

83 Vgl. https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ehrenkommission/richtlinien/ (abgerufen am 10.05.2021).

84 Diese wurde 2011 an Eveline Pipp (UBI) und Josef Labner (OBVSG) vergeben und 2017 an Christa Bittermann-Wille (ÖNB).

85 Außerdem wird auf eine geringe Gesamtzahl der mit der Ehrenmitgliedschaft Ausgezeichneten geachtet und ein besonders strenger Maßstab angelegt.

86 Es waren dies 2011 Marion Kaufer und Monika Bargmann, 2017 Márton Villányi sowie 2019 Nathalie Feitsch und Andreas Habermayer.

(= Bick-Medaille in Gold)[87], Würdigungsmedaille (= Bick-Medaille in Silber)[88] und Förderungsmedaille (= Bick-Medaille in Bronze).[89]

Abb. 7: Wolfgang Hamedinger (li.) und Werner Schlacher (re.) überreichen die Ehrenurkunde beim Bibliothekartag 2019 in Graz an Andreas Halbermayer

Nach den Überlegungen zur Bick-Medaille samt der Abschaffung ihrer weiteren Verleihung und der Neukonzeption der Ehrungen der VÖB wurde die Ehrenkommission im Jahr 2009 neu formiert und der Vorsitz dem Geschäftsführer der OBVSG Wolfgang Hamedinger übertragen, der davor bereits Mitglied der Ehrenkommission unter dem Vorsitz von Ilse Dosoudil gewesen war. Die Mitglieder dieser ersten Ehrenkommission nach geändertem Statut (für 2009) waren neben dem bereits erwähnten Vorsitzenden Wolfgang Hamedinger Heinz Hauffe, Inge Neuböck, Gabriele Pum und Johann Winkler. Die Voraussetzung für Mitglieder, selbst eine Ehrung der VÖB erhalten zu haben, wurde mit dem neuen Statut abgeschafft.[90] Seit gut zehn Jahren werden nun die Vorschläge weiterhin an die Ehrenkommission gerichtet und die Anträge selten abgelehnt, so Wolfgang Hamedinger im Gespräch.[91]

Nach dem plötzlichen Tod von Bruno Bauer kam Anfang 2021 die Idee für einen neuen Preis auf, der 2022 beim Innsbrucker Bibliothekskongress erstmals vergeben werden soll. Dieser neue

---

87 Vgl. https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ehrenkommission/grosse-wuerdigungsmedaille/ (abgerufen am 28.06.2021).

88 Vgl. https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ehrenkommission/wuerdigungsmedaille/ (abgerufen am 28.06.2021).

89 Vgl. https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ehrenkommission/foerderungsmedaille/ (abgerufen am 28.06.2021).

90 Mitglieder der Ehrenkommission für 2019 waren neben Wolfgang Hamedinger noch Claudia Hausberger, Peter Pilsl, Gabriele Pum und Robert Schiller.

91 Gespräch der Autorin mit Wolfgang Hamedinger, 11.05.2021.

Bruno-Bauer-Preis wird wieder ein Preis mit einem Namen sein und könnte letztendlich vielleicht wieder eine Veränderung der Ehrungen der VÖB zur Folge haben.

Resümee

Die Ehrungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare waren bereits in den ersten Jahren eine gute Möglichkeit, sich bei wichtigen und verdienten Personen zu bedanken und ihre Leistung hervorzustreichen. Die Ehrenmitgliedschaften der Anfangszeit wurden an strategisch wichtige Persönlichkeiten im In- und Ausland vergeben, die dem österreichischen Bibliothekswesen in Summe viel Positives gebracht hatten. Josef Stummvoll dürfte dann die Vorzüge von Preisverleihungen während seiner Zeit in den USA erkannt haben und brachte die Idee für eine eigene Medaille der Vereinigung mit nach Wien. Die Verleihung der dann ins Leben gerufenen Bick-Medaille ermöglichte der VÖB vier Jahrzehnte lang, vor allem Bibliothekar*innen in Österreich und im Ausland für ihren Einsatz und ihr Engagement für die Vereinigung selbst, aber auch für die österreichischen Bibliotheken danken zu können. Aus den Reaktionen der Geehrten liest man die große Freude über diese Auszeichnung heraus. Als es Mitte der 2000er Jahre zu ersten Diskussionen über eine Aussetzung der Bick-Medaille kam, divergierten die Meinungen innerhalb der VÖB stark. Das Ergebnis der Bick-Arbeitsgruppe brachte schließlich mit der Anerkennung zeithistorisch unangenehmer Erkenntnisse eine salomonische Lösung, mit der die Vereinigung zu einer neuen Form der Ehrung kommen konnte. Auch in Zukunft eröffnet sich der VÖB in Form von Ehrungen die Möglichkeit, sich bei engagierten Menschen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit erkenntlich zu zeigen und sie im Rahmen eines Bibliothekartages im wortwörtlichen Sinn auf die Bühne zu holen. Der neue Bruno-Bauer-Preis könnte nun vielleicht wieder eine Veränderung der Ehrungen der VÖB zur Folge haben, aber eine Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare ohne Ehrungen ist schwer vorstellbar!

Ortwin Heim, Tamara Frömel, Pamela Stückler

Das Archiv der VÖB

Geschichte und Bestand

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 333–339
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-028

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Ortwin Heim, Universität Wien, Universitätsbibliothek, ortwin.heim@univie.ac.at
Tamara Frömel, Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen, tamara.froemel@univie.ac.at
Pamela Stückler, Universität Graz, Universitätsbibliothek, pamela.stueckler@uni-graz.at | ORCID iD: 0000-0002-2953-2217

Zusammenfassung

Der Artikel behandelt die Geschichte des Archivs der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB), seine Entstehung sowie die Zusammenführung aller Akten und Unterlagen an einem Ort. Er gibt eine inhaltliche Bestandsübersicht über die vorhandenen Quellen. Ferner enthält er einen Vergleich mit dem Archiv des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB).

Schlagwörter: VÖB-Archiv, Geschichte, Neuaufstellung 2020/21, Bestand, Benutzung

The archive of the VÖB

Abstract

The article deals with the history of archive of the VÖB, its development and the consolidation of all archival material at one location. It also contains an overview of the material in the archive. The article includes a brief comparison with the archive of the Association of German Librarians, VDB.

Keywords: archive of the VÖB, history, holdings, reorganization 2020/21, use

Abbildungen: Abb. 1: VÖB-Archiv

Vereine definieren sich vorrangig anhand ihrer aktuellen Tätigkeiten – sowohl im Hinblick auf die Verwaltung als auch auf die inhaltliche Arbeit. Dennoch stehen sie nicht im luftleeren Raum, sondern werden in vielen Bereichen von ihrer Geschichte beeinflusst. Es ist ein Glück, dass ein wichtiger Aspekt der bibliothekarischen Tätigkeit im Bewahren und Erschließen besteht, was dazu führt, dass zahlreiche Unterlagen zur Vereinstätigkeit der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) seit Mitte der 1940er Jahre erhalten geblieben sind, die zu einem großen Teil im VÖB-Archiv zusammengeführt wurden. Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über die Entstehung des Archivs, seine Aufarbeitung sowie den aktuellen Bestand.

Geschichte

Das Archiv der am 18. September 1946 gegründeten Vereinigung der Österreichischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare befand sich, bevor es in die Universitätsbibliothek Wien (UB Wien) gelangt ist, im sogenannten Birnbaumzimmer in der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB). Viele Jahrzehnte wuchs der Bestand des Archivs zwar stetig, aber ohne dass ein besonderes Augenmerk auf die Vollständigkeit und Konsistenz der Ablieferung von Unterlagen gelegt wurde.[1] Im Rahmen der Präsidiumssitzung vom 15. Oktober 2002 wurde festgestellt, dass der Verbleib des VÖB-Archivs unklar war, weshalb man Maria Seissl (UB Wien) bat, diesbezüglich Nachforschungen bei Marianne Jobst-Rieder (ÖNB) anzustellen. Harald Weigel schlug im Fall der Auffindung des Archivs vor, dessen Akten durch einen Werkvertrag aufarbeiten zu lassen. Ilse Dosoudil, Direktorin der Universitätsbibliothek Wien, bot an, in der UB Wien einen Platz für das Archiv zu finden.[2] Auf der Präsidiumssitzung vom 7. Mai 2003 wurde mitgeteilt, dass sich die Unterlagen des VÖB-Archivs an der UB Wien befinden, doch in ungeordnetem Zustand seien. Ein ehemaliger Mitarbeiter sollte die Akten aufarbeiten. Man schlug vor, weitere zur Archivierung geeignete Dokumente an die UB Wien zu bringen.[3] Das Archiv lagerte von diesem Zeitpunkt an bis Mitte März 2020 lediglich in großen Kartons im Keller der UB Wien. Ortwin Heim, der Archivar des Vereins, erstellte anhand der Unterlagen nach und nach eine erste umfangreiche Liste über den gesamten Aktenbestand und berichtete darüber in den *Mitteilungen der VÖB*.[4] Im Laufe der Zeit gelangten weitere Akten aus den Präsidentschaften von Harald Weigel (2002–2013) und Werner Schlacher (2013–2019) in das Archiv. Eine

---

1 Im Archiv befinden sich kaum frühe Erwähnungen, die dieses selbst betreffen. Ein erster expliziter Hinweis findet sich erst in der Funktionsperiode 1966–1968, als urgiert wird, die *laudationes* für die mit der Dr.-Josef-Bick-Ehrenmedaille ausgezeichneten Personen für das Archiv zu erhalten und damit für die nachfolgenden Generationen zu bewahren. Vgl. VÖB-Archiv, Protokolle, Protokoll der 4. Präsidiumssitzung, 22.06.1967, S. 1; VÖB-Archiv, Protokolle, Protokoll der 7. Präsidiumssitzung, 05.03.1968, S. 1. Die Auseinandersetzung mit seiner Zusammensetzung und Geschichte findet erst ab der Funktionsperiode 2000–2002 statt, dann aber regelmäßig.

2 Vgl. VÖB-Archiv, Protokolle, Protokoll der Präsidiumssitzung, 15.10.2002, S. 1.

3 Vgl. VÖB-Archiv, Protokolle, Protokoll der Präsidiumssitzung, 07.05.2003, S. 3.

4 Vgl. Ortwin Heim: Die Geschichte der VÖB seit 1946. Das Archiv der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der VÖB 58 (2005), H. 4, S. 73f.

Herausforderung für die Vollständigkeit des Bestandes ist der mit der jeweiligen Präsidentschaft wechselnde Geschäftssitz der Vereinigung, der oft auch mit einem Wechsel bei Sekretariat, Schriftführer*in und Kassier*in einhergeht.

Projekt „Neuaufstellung 2020/21“

Die Vorbereitung der Festschrift anlässlich des 75-jährigen Bestehens der VÖB verdeutlichte die dringliche Notwendigkeit einer intensiveren Aufarbeitung des Archivs. Auf Initiative des damaligen Präsidenten Bruno Bauer fand am 13. Februar 2020 eine erste Begehung des an mehreren Standorten innerhalb der UB Wien lagernden Bestandes durch das Herausgeberteam und den Archivar statt.[5]

Im März 2020 wurden die Archivbestände in einer schnell durchgeführten Aktion zusammengeführt, gerade noch rechtzeitig vor der pandemiebedingten zweimonatigen Schließung der UB Wien. Mitte September 2020 erfolgte eine neuerliche Übersiedlung innerhalb des Hauptgebäudes der Universität Wien. Der aktuelle Aufstellungsort ermöglicht sowohl eine Aufarbeitung des Bestandes als auch erstmals eine Nutzung durch Interessent*innen.

Das Ziel des von Präsidium und Vorstand genehmigten Projektes, das von VÖB-Vizepräsidentin Pamela Stückler geleitet wird, ist zum einen die Ordnung nach archivalischen Grundsätzen, zum anderen die Erschließung des Bestandes und schließlich auch eine Umlagerung in säurefreie Kartons nach konservatorischen Aufbewahrungsrichtlinien. Alle diese Bemühungen dienen letztlich dazu, das Vereinsarchiv für spätere Forschungen sichtbar und zugänglich zu machen.

Bestandsübersicht

Das VÖB-Archiv besteht derzeit aus etwa 18 Regalmetern in 207 Ordnern, umfasst den Zeitraum von 1946 bis 2019 und gliedert sich nach den folgenden Schwerpunkten, denen eine chronologische Ordnung zugrunde liegt:

- Arbeitsprotokolle von 1948 bis 1950
- Fotos
- Kommissionen
- Protokollbände
- Publikationen (Mitteilungen, Handbuch)
- Schriftverkehr
- Sitzungsprotokolle der VÖB-Gremien
- Veranstaltungen: Bibliothekartage, ODOKs, Konferenzen, VÖB-Runden
- Verbände, z. B. IFLA, EBLIDA, BAM, VDB
- Vereinsverwaltung

---

5 Die Begehung im Keller der UB Wien wurde durch Bruno Bauer †, Ortwin Heim, Christina Köstner-Pemsel und Stefan Alker-Windbichler durchgeführt.

Ein Grundpfeiler des Archivs ist naturgemäß der Schriftverkehr, der bis auf wenige Ausnahmen seit der Gründung der Vereinigung 1946 bis in die heutige Zeit erhalten geblieben ist.[6] Dieser enthält unter anderem Anträge auf Verleihung der Dr.-Josef-Bick-Ehrenmedaille, Schreiben bezüglich der Vorbereitungen von Bibliothekartagen oder auch Korrespondenzen mit nationalen und internationalen Verbänden.[7]

Als Findbehelfe oder für die Rekonstruktion etwaig verlorener Stücke sind die Einlaufprotokolle und Postbücher auch heute noch von großem Nutzen.[8] Für die Frühzeit der VÖB gibt es zudem zwei Arbeitsprotokolle, die im Auftrag des Vorstands der Vereinigung zusammengestellt wurden und die Entstehungsphase ab 1946 sowie die ersten Jahre der Vereinigung bis 1950 verknappt darstellen und damit einen exzellenten Blick auf das bieten, was der VÖB in dieser Zeit selbst als erwähnenswert erschienen ist.[9]

Zu den zahlreichen Quellen zählen Einladungen, Protokolle und Anwesenheitslisten der Sitzungen der gewählten Gremien, heute Präsidium und Vorstand, sowie der Generalversammlungen, früher Hauptversammlungen. Dazu kommen die bereits seit den 1950er Jahren relativ vollständig erhaltenen Tätigkeitsberichte der in der Regel zweijährigen Funktionsperioden. Diese beinhalten die regelmäßigen VÖB-Aktivitäten auf DACH- und Regionalebene und zeigen die ständig gewachsene Struktur der Vereinigung. Einblicke in die Vereinsgeschichte bieten auch die Mitgliederkarteien, in denen die Neuaufnahmen sowie Austritte verzeichnet wurden, aber auch fördernde Mitglieder genannt sind.

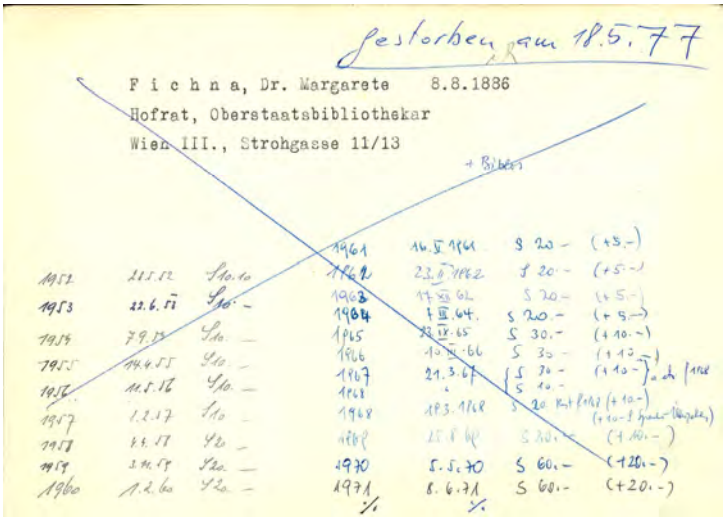


Abb. 1: Karte Margarete Fichna aus der Mitgliederkartei

6 Der Schriftverkehr ist für die Jahre 2000 bis 2002 vermutlich nicht vollständig erhalten.

7 Diese wurden für viele Perioden auch ursprünglich in eigenen Ordnern oder zumindest Heftern gesammelt.

8 Es fehlt z. B. der im ersten Protokollband erwähnte Sammelakt zum 2. Bibliothekartag Graz 1952. Zahlreiche Unterlagen dazu befinden sich allerdings in der Universitätsbibliothek Graz.

9 Vgl. VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll I (Wien 1948); VÖB-Archiv, Arbeitsprotokoll II (Wien 1950).

Die Bedeutung der Bibliothekartage als zentrale fachliche Fortbildungsveranstaltung für wissenschaftliche Bibliothekar*innen in Österreich lässt sich auch an der ausführlichen Dokumentation im Archiv erkennen. Es liegen Arbeitsunterlagen der einzelnen Organisationskomitees, der Programmplanungen, Informationen zum Rahmenprogramm und Teilnehmerlisten vor. Da im Rahmen der Bibliothekartage auch die Generalversammlungen sowie seit 1956 die Wahlen von Präsidium und Vorstand abgehalten werden, finden sich in diesen Unterlagen zum Teil auch Informationen über die Kandidat*innen, Wahlergebnisse sowie die personelle Zusammensetzung der Gremien.

Dokumentiert sind auch die langjährigen Beziehungen der VÖB zum Büchereiverband Österreichs (BVÖ) und zum Arbeitskreis Bibliotheken, Archive, Museen Österreichs (BAM Austria) sowie zum früheren „Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs".[10] Im Schriftverkehr der VÖB lassen sich auch die Kontakte zu Bundes-, Landes- und städtischen Behörden, hier besonders dem heutigen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung nachvollziehen.

Korrespondenzen der VÖB mit ausländischen bibliothekarischen Vereinigungen zeigen die engen regelmäßigen Verbindungen und Netzwerke im deutschsprachigen Raum Europas (DACH), die viele Jahrzehnte unabdingbar für ein gedeihliches Funktionieren des Bibliothekswesens waren. Inhaltlich zeigt sich das auch in der Dokumentation gemeinsamer Überlegungen zu Berufsbild und Ausbildung sowie in der kooperativen Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen im In- und Ausland. Belegt sind auch die internationalen Kontakte zur IFLA, die bereits in die Frühzeit des Vereins zurückreichen.

Im Bestand des Archivs fast vollständig vorhanden sind die *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare*,[11] von denen von 1949 bis 1976 bis zu sechs Hefte jährlich in maschinenschriftlicher Form erschienen sind.[12]

Die Bestände des Archivs sind nicht immer lückenlos erhalten: So fehlt beispielsweise die Korrespondenz der Funktionsperiode 2000–2002, aber auch einzelne Protokolle diverser Gremien. Besonders schwierig verhält es sich mit den Unterlagen der Kommissionen und Arbeitsgruppen, von denen unterschiedlich viel Material im Archiv vorhanden ist. Von einigen sind nur Teilnehmerlisten und wenige Protokolle erhalten, andere hingegen sind gut dokumentiert; z. B. existieren zahlreiche Unterlagen der Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte. Informationen zur Kommissionstätigkeit findet man ansonsten am ehesten in den offiziellen Jahresberichten der VÖB sowie in einzelnen Beiträgen in den *Mitteilungen der VÖB*. Die Protokolle der Kommissionssitzungen und weitere Informationen zur Kommissionstätigkeit im letzten Jahrzehnt können auf der Vereinswebseite abgerufen werden, harren aber noch einer nachhal-

---

10 Heute Verband der Wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs. Vgl. https://vwgoe.at/geschichte/ (abgerufen am 16.03.2021).

11 Seit 1993 „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare".

12 Zur Entwicklung der *Mitteilungen der VÖB* und ihrer Online-Verfügbarkeit vgl. den Beitrag von Stefan Alker-Windbichler in diesem Band.

tigen Archivierung. Erhalten sind zwar die Akten der Vorgängervereinigung, dem „Österreichischen Verein für Bibliothekswesen“, die von 1896 bis 1919 bestanden hatte, sie befinden sich allerdings nicht im Bestand des VÖB-Archivs, sondern im Archiv der Universität Wien.[13]

Vergleich mit dem VDB-Archiv

Im Vergleich mit der VÖB blickt der VDB auf eine relativ lange Geschichte zurück. Er wurde bereits 1900 gegründet, 1948 nach dem 2. Weltkrieg in München wiedergegründet. Das Vereinsarchiv wurde von Wilhelm Totok, dem ehemaligen Direktor der Niedersächsischen Landesbibliothek, 1975/76 gegründet und von Hansjürgen Kernchen als Vereinsarchivar von 1975 bis 2001 geleitet. Es war im Laufe der Zeit an verschiedenen Orten gelagert: Hainholz bei Hannover, anschließend in einem Außenmagazin der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover bis zu seinem endgültigen Lagerort an der Universitätsbibliothek München im Jahr 2012/13. Dort wurde es fachgerecht nach konservatorischen Gesichtspunkten in einem eigenen und geräumigen Magazin aufgestellt und für die Benutzung aufbereitet. Seither gehört es zum Bereich Altes Buch und ist auf Anfrage für einschlägige Forschungen benutzbar. Es umfasst die Zeit von der ersten Gründung bis heute, jedoch sind die Akten aus der Kaiserzeit und der Weimarer Republik recht spärlich, aus der Zeit des 3. Reichs hingegen umfangreich vorhanden. Der Schwerpunkt liegt auf der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, wenngleich auch dort Lücken zwischen 1957 und 1960 sowie 1998 bis 2000 bestehen. Über die Akten des Deutschen Bibliotheksverbands der ehemaligen DDR und ihren Verbleib findet sich kein Hinweis.[14]

Erreichbarkeit

Gegenwärtig ist das Archiv an der Universitätsbibliothek Wien untergebracht, geplant ist eine Übersiedlung in das Archiv der Universität Wien. Eine Nutzung wird dann entsprechend der dortigen Benutzungsordnung bzw. Öffnungszeiten möglich sein. Einige Schlüsseldokumente wurden digitalisiert und stehen im Repositorium der Universität Wien zur Verfügung.

Aufruf in eigener Sache

Wenn Sie nun neugierig geworden sind, sich Fragen ergeben haben oder vielleicht sogar Ihr Forschungsinteresse geweckt worden ist, so können Sie gerne die Seite des Archivs auf der Website der VÖB besuchen bzw. Kontakt zum Archivar der VÖB aufnehmen. Zum Schluss noch ein kleiner Aufruf in eigener Sache: Jene Kolleg*innen, die über archivierungswürdige Unterlagen verfügen, werden gebeten, sich an die Archivverantwortlichen zu wenden.

---

13 Zum Vorgängerverein der VÖB vgl. den Beitrag von Walter Mentzel in diesem Band.

14 Vgl. Sven Kuttner: Das Archiv des Vereins Deutscher Bibliothekare. In: VDB-Mitteilungen (2014), Nr. 1, S. 8f.

STATEMENTS IV

EHRUNGEN & INSTITUTIONELLES

Nathalie Feitsch, Andreas Habermayer-Sandner, Jennifer Linninger

Förderpreis schafft Förderung – abiLehre und die VÖB

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 343–345
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-029

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Nathalie Feitsch, Universität für angewandte Kunst Wien, Archiv, nathalie.feitsch@uni-ak.ac.at
Andreas Habermayer-Sandner, Wirtschaftsuniversität Wien, Bibliothek, andreas.habermayer-sandner@wu.ac.at
Jennifer Linninger, Österreichische Akademie der Wissenschaften, BAS:IS, jennifer.linninger@oeaw.ac.at

Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Liebe VÖB!

Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums erhielten wir die Einladung, einen Beitrag zu dieser Festschrift zu stiften. Dieser wollen wir selbstverständlich nachkommen, denn es ist uns eine Ehre, dieser Institution Tribut zu zollen.

Der Lehrberuf Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistent*in ist mehr als seine einzelnen Facetten. Erst durch die Vielfältigkeit der vorhandenen Ausbildungsbetriebe – darunter Archive und Bibliotheken von Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen, öffentliche Büchereien, Dokumentationsstellen und weitere Informationsdienstleister – lässt sich die Reichweite des Lehrberufs widerspiegeln. Erwähnenswert ist auch, wie viele engagierte und begeisterte Menschen, welche auch einen großen Bestandteil der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare bilden, an der beruflichen und persönlichen Entwicklung von Auszubildenden im Archiv- und Bibliothekswesen aktiv mitwirken.

Miteinander vernetzt zu sein ist nicht nur einer der Grundgedanken der VÖB, sondern auch bei den Lehrlingen und Absolvent*innen des 2004 initiierten Lehrberufs üblich. Durch die Gründung einer simplen Facebook-Gruppe im April 2014 wurde das Fundament eines umfangreichen Projektes gelegt: abiLehre.com. Bereits von Beginn an lag unser Augenmerk auf der Unterstützung für die Auszubildenden vor, während und nach ihrer Lehrzeit. Ein gutes Beispiel, wie diese Hilfestellung aussehen kann, stellt unsere Lernplattform eduLehre.com dar.

Dank der Initiative von Dr.[in] Gabriele Pum (Österreichische Nationalbibliothek) und Mag.[a] Alina Rezniczek (Universität Wien) bot sich für uns die Gelegenheit, den alljährlichen Messestand der VÖB auf der BeSt³ Wien – einer der größten Messen für Beruf, Studium und Weiterbildung – seit 2019 mitbetreuen zu dürfen.

Kurze Zeit später wurden Nathalie Feitsch und Andreas Habermayer in die VÖB-Kommission für Aus- und Weiterbildung aufgenommen. Im Rahmen einer Kommissionssitzung war es uns möglich, von Lehrlingen zuvor erhobenes Feedback zu präsentieren und auf eventuelle Vorschläge und Verbesserungsideen hinsichtlich der Lehrlingsausbildung hinzuweisen.

Ein erfreuliches – wenn auch unerwartetes Ereignis – fand am Festabend anlässlich des 34. Österreichischen Bibliothekartages im Jahr 2019 in Graz statt. Als der damalige Präsident der VÖB, Dr. Werner Schlacher, die Verleihung des Förderpreises ankündigte, schlich sich einer der zukünftigen Preisträger heimlich auf die Raucherterrasse, ohne zu ahnen, dass er gleich als Protagonist gefragt sein wird. Nach einer hektischen Suche wurde Andreas Habermayer (bekennender Nichtraucher) gefunden und auf die Bühne gebeten. Völlig perplex nahm er auch stellvertretend für seine Kollegin den Förderpreis entgegen. Aufgrund des überraschenden Augenblicks blieb ihm die Luft für entsprechende Dankesworte weg, welche an dieser Stelle nachgeholt werden: „Danke!“

Diesen Preis als Wendepunkt bezeichnend, wurde Anfang 2020 das Projekt abiLehre zu einem eigenständigen Verein weiterentwickelt. Wer nun vermutet, dass jener in Konkurrenz zur

VÖB steht, der irrt. Stattdessen findet durch die oben geschilderten Aktivitäten eine partnerschaftliche Kooperation zwischen den beiden Vereinen statt.

In der Hoffnung, dass die Zusammenarbeit in den kommenden Jahren weiterhin bestehen bleibt bzw. ausgebaut und intensiviert wird, wünschen wir der VÖB und ihren Mitgliedern alles Gute für die nächsten 75 Jahre!

Für den Verein abiLehre im Februar 2021,
Nathalie Feitsch, Andreas Habermayer und Jennifer Linninger

Gruppenfoto auf der Buch Wien 2018, © abiLehre/Foto: Andreas Habermayer

Wolfgang Hamedinger

Ehre, wem Ehre gebührt!

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 347–349
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-030

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Wolfgang Hamedinger, Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service Gesellschaft m.b.H., wolfgang.hamedinger@obvsg.at

Die VÖB ist ein Berufsverband und als Verein organisiert. So wundert es nicht, dass sie auch Ehrungen für fachliche Verdienste oder Verdienste um den Verein vergibt. Als Zeichen der Wertschätzung für erbrachte Leistungen sollen diese öffentlich würdigen, feierlich herausheben, anspornen und den Geehrten Freude bereiten.

Die Geschichte unseres Ehrungswesens ist durchaus interessant und soll daher kurz umrissen werden. Den Kern der folgenden Zeilen bildet dabei die dem Berichterstatter vor vielen Jahren weitergegebenen Liste der Ehrungen, die durch einige unsystematische Recherchen, persönliche Aufzeichnungen aus der eigenen Funktionszeit und Auswertung der ab 1977 online zugänglichen VÖB-Mitteilungen ergänzt und abgesichert wurde. Die Durchsicht früherer Informationsquellen und nötigenfalls des VÖB-Archivs harrt hingegen noch freier Zeitfenster und somit könnten sich noch einige Facetten ändern.

Die Ehrungsliste verzeichnet erstaunlicherweise anfänglich keine „normalen" Vereinswürdigungen, wie Ehrenmitgliedschaft oder Ehrenurkunden, sondern beginnt erst 1966 mit der Vergabe der ersten „Dr.-Josef-Bick-Ehrenmedaille" für besondere Leistungen im Rahmen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens an mehrere Persönlichkeiten – Bick war ein bedeutender Bibliothekar und langjähriger Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Medaille existierte schon zwei Jahre nach der Einführung in zwei Stufen, als „Würdigungsmedaille" für erbrachte Leistungen und als „Förderungsmedaille" für Nachwuchstalente. 1983 war ein ganz besonderes Lebenswerk zu ehren und daher wurde als oberste Stufe die „Große Würdigungsmedaille" geschaffen mit genau begrenzter Zahl an lebenden Trägern; diese harte Grenze wurde allerdings bald wieder flexibilisiert.

Für nicht direkt in unserem Metier tätige Personen oder als Ehrung zum Übertritt in den Ruhestand gedacht wurde dann 1992 die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft wieder eingeführt.

Bick wurde als Opfer des Nationalsozialismus aller seiner Ämter enthoben und war zeitweilig in den KZs Dachau und Sachsenhausen inhaftiert. Daher kam es im Jahr 2006 zu einiger Aufregung, als seine Rolle in der Zeit der Diktatur des autoritären Ständestaates 1933–1938 sowie in Fragen der Restitution nach 1945 hinterfragt wurde. Für Nachgeborene ist da ein Urteil oft leicht zur Hand. Die unter Leitung von Dr. Lorenz Mikoletzky eingerichtete Arbeitsgruppe zum Thema ging sorgfältig vor und kam nach Akteneinsicht und intensiven Diskussionen zum Ergebnis, dass kein „über das jeweilige zeitliche Umfeld hinausreichendes persönliches Schuldverhalten festgestellt werden" konnte – und somit auch die verliehenen Ehrungen mit keinem Makel behaftet sind. Andererseits war Bick sehr wohl „voll und ganz auch in den Dienst der Politik des Ständestaates eingebunden" und erschien auf Grund der von dieser gesetzten Handlungen nicht mehr als für alle akzeptable Integrationsfigur des österreichischen Bibliothekswesens. Basierend auf der Anregung der AG wurde daher das Ehrungswesen ab 2009 mit den Stufen Ehrenmitgliedschaft, Würdigungsurkunde und Förderungspreis neu geordnet. Dabei ist der nur für VÖB-Mitglieder vergebene Förderungspreis genau genommen keine Ehrung, sondern tatsächlich eine Förderung, da den Betroffenen Weiterbildungsmaßnahmen wie Kongressteilnahmen finanziert werden – inzwischen etwas nützlicher als eine im Schrank liegende Medaille.

In den Jahren 1966 bis 2006 wurden 110 Würdigungsmedaillen, 32 Förderungsmedaillen, 13 Große Würdigungsmedaillen und zehn Ehrenmitgliedschaften durch die Generalversammlung verliehen. Unter dem erneuerten Statut folgten von 2009 bis 2019 dann sechs Ehrenmitgliedschaften, drei Würdigungsurkunden und fünf Förderungspreise.

Interessant ist dabei auch die Zahl der mehrfach Ausgezeichneten. Eine Person erhielt alle Ausprägungen der Dr.-Josef-Bick-Ehrenmedaille, zwei weitere alle drei Stufen mit der Ehrenmitgliedschaft anstatt der nicht mehr verliehenen Großen Würdigungsmedaille. Eine Person ist sowohl Trägerin der Großen Würdigungsmedaille sowie der Fördermedaille als auch Ehrenmitglied. Zwölf Personen wurden zusätzlich zur Förderungsmedaille mit einer weiteren Ehrung ausgezeichnet. Vier Personen erhielten nach der Würdigungsmedaille noch die Große Würdigungsmedaille.

Sind solche Ehrungen denn überhaupt noch zeitgemäß oder schon obsolet? Eine für den Berichterstatter – zugegebenermaßen – rein rhetorische Frage. Es gibt genug Personen innerhalb und außerhalb unserer Reihen, die sich um das österreichische Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen oder die VÖB verdient gemacht haben. Formelle Anerkennungen sind in unserer schnelllebigen Zeit vielleicht nicht mehr besonders üblich. Aber ein öffentliches Zeichen aufrichtig gezeigter Wertschätzung und Anerkennung für mehr als exzellente Berufsausübung „erfreut das Herz“ – nicht nur der Ausgezeichneten.

Um diesem Zeichen auch Wert zu geben, muss es nach gewissen Richtlinien verliehen und in würdigem Rahmen übergeben werden. Dazu werden die eingelangten Vorschläge an eine eigens gebildete Ehrenkommission weitergegeben, die versucht, nach möglichst objektivierbaren Kriterien Empfehlungen an die Generalversammlung zu erarbeiten. Richtschnur ist die Gleichbehandlung aller Einreichungen unter Anlegen klarer Maßstäbe, woraus auch schon negative Beurteilungen resultierten. Glücklicherweise sind aber die unstrittigen Fälle der Regelfall und ermöglichen damit die Würdigung außergewöhnlicher Leistungen. Die Übergabe der Auszeichnungen erfolgt traditionsgemäß auf dem österreichischen Bibliothekartag, und zwar nicht mehr in der geschlossenen Generalversammlung, sondern in einer der öffentlichen Veranstaltungen.

Die Vereinigung ist für jeden guten Vorschlag dankbar, da nur so Auszeichnungen von Personen angestoßen werden, die vielleicht nicht allgemein bekannt sind, aber eine Auszeichnung wohl verdienen.

Helmut Hartmann

Als die VÖB Konsortienstelle spielte oder die Raffinesse des Hintertürls

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 351–354
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-031

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Helmut Hartmann, helmut.hartmann@drei.at

Wahrscheinlich erinnern sich nur mehr ein paar Eingeweihte an die frühen 2000er Jahre, als die VÖB der österreichischen Bibliotheksgeschichte mindestens zwei Kuriosa einschrieb, die nicht in Vergessenheit geraten sollten. Abgesehen von ihrer fachlichen Bedeutung bieten sie nämlich nahezu vollkommene Beispiele dafür, wie die österreichische Mentalität das Instrument des berühmt-berüchtigten „Hintertürls" einzusetzen weiß, dem Karl Kraus in seinem Drama *Die letzten Tage der Menschheit* ein so schönes literarisches Denkmal errichtet hat.[1] In kreativer Weise werden Auswege gefunden, wo die Faktenlage auf den ersten und auch auf den zweiten Blick keine vernünftige Lösungsmöglichkeit (mehr) erkennen lässt.

Beamen wir uns zurück ins Jahr 2001. HR Dr. Heinz Hauffe von der Universitätsbibliothek Innsbruck hatte es einige Jahre zuvor nicht nur geschafft, mich mit dem E-Zeitschriften-Virus zu infizieren, sondern war seinerseits im Sinn der ausgleichenden Gerechtigkeit gerne bereit, mir zu helfen, das in verschiedenen Ländern Europas und den USA schon grassierende „Konsortialfieber" auch in Österreich einzuschleppen. Eines der frühen Ergebnisse war ein gemeinsam ausgehandelter Vertrag, durch den die Chemie-Datenbank „SciFinder", auch als „Chemical Abstracts" bekannt, sechs Universitäten als Mitgliedern des vom Verlag vollmundig so genannten „Austrian Consortium" im Rahmen einer Konsortiallizenz wesentlich günstiger zur Verfügung gestellt werden konnte als in Einzellizenzen. Mutig unterzeichnete der Innsbrucker Kollege mit Wissen und Zustimmung der betreffenden Bibliotheksdirektor*innen für das Jahr 2002 das Vertragswerk, und alles wäre in schönster Ordnung gewesen, wenn …

Wenn das sogenannte „Austrian Consortium" damals schon mehr gewesen wäre als sechs einzelne Universitätsbibliotheken, die in glücklicher Koinzidenz sechs gleichlautende Verträge unterschrieben hatten. Die KEMÖ mit ihrer Geschäftsstelle nahm bekanntlich erst am 1. Juli 2005 ihre Tätigkeit auf, was zunächst nicht weiter gestört hätte, wenn nicht der Anbieter auf EINER Rechnung bestanden hätte. In den USA hatte ein Konsortium eine Geschäftsstelle zu haben, an die eine Rechnung für die Gesamtsumme ging und von der sie auch mit einer Zahlung beglichen wurde. Ein Splitting in mehrere Teilrechnungen für die einzelnen Teilnehmer wurde kategorisch abgelehnt, ebenso kategorisch weigerten sich aber die betroffenen Quästuren, interimistisch auch nur einen Dollar mehr auszulegen, als dem eigenen Anteil entsprach.

Nun war guter Rat teuer. Und genau in dieser zunehmend peinlicher werdenden Lage, deren Zuspitzung an den in immer kürzeren Abständen eintrudelnden Zahlungserinnerungen abzulesen war, deren Ton von Mal zu Mal bestimmter wurde, erschien plötzlich ein *Deus ex machina* – die VÖB! Präsidium und Kassier waren damit einverstanden, dass die VÖB kurzfristig die Rolle einer Konsortienstelle übernahm, die den einzelnen Universitäten Subrechnungen über

---

[1] Karl Kraus: Die letzten Tage der Menschheit, IV. Akt, 3. Szene. Vor dem geschlossenen Fahrkartenschalter eines Bahnhofs bei Wien wird einer Menschenmenge vom Schalterbeamten der Verkauf von Fahrkarten für einen der wenigen noch verkehrenden Züge verweigert. Ein „Eingeweihter" zeigt den Reisenden im letzten Augenblick ein „Hintertürl", bei dem man keine Fahrkarten benötigt. Die Szene endet mit der nahezu ikonischen Regieanweisung: „Alle ab durch das Hintertürl." Vgl. Karl Kraus: Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986 (= suhrkamp taschenbuch 1320), S. 433.

den mit ihnen vertraglich vereinbarten Anteil ausstellte. Die Bibliotheksdirektor*innen überredeten die Leitungen der jeweiligen Quästuren, den Hut zu füllen, mit dem die VÖB virtuell absammeln ging, und Dr. Hauffe und mir gelang es, in ausgesucht gefinkeltem Business English die ohnehin schon im Raum stehende Übergabe der offenen Rechnung an ein Inkasso-Büro und das Abdrehen der Datenbank durch den Anbieter gerade noch zu verhindern. Nachdem alle teilnehmenden Universitäten im Expresstempo ihren Obulus abgeliefert hatten, konnte die Gesamtsumme an den Anbieter in einem Zahlungsvorgang überwiesen werden. So unangenehm diese Episode für die internationale Reputation des österreichischen wissenschaftlichen Bibliothekswesens auch war, hatte sie doch ihr Gutes: Die Notwendigkeit, eine zentrale Geschäftsstelle für die Administration und vor allem die Rechnungsabwicklung der sich rasch vermehrenden Konsortialverträge zu errichten, war unbestreitbar gegeben und führte schließlich auch zur Gründung der KEMÖ etwa drei Jahre später.

Natürlich vergisst man einen Freundschaftsdienst, wie ihn die VÖB damals dem österreichischen Konsortialwesen geleistet hat, nicht. Als ich, mittlerweile zum Leiter der erst vor kurzem installierten Geschäftsstelle der KEMÖ berufen, gebeten wurde, der VÖB einen Gefallen zu erweisen, konnte und wollte ich die damit verbundene Mühe gerne auf mich nehmen. In gewissem Sinn war es auch wieder eine Art „Hintertürl", das geöffnet werden musste.

Während bis 2006 in schöner Abwechslung Österreichischer Bibliothekartag in geraden Jahren und ODOK in ungeraden Jahren veranstaltet wurden, sollte ab 2008 ein weiterer Kongress zusammen mit dem Büchereiverband Österreichs (BVÖ) alle zwei Jahre im Frühjahr stattfinden. Damit nun nicht in einem Jahr der Bibliothekartag im Herbst und der Kongress von BVÖ und VÖB im Frühjahr sich bis zu einem gewissen Grad kannibalisierten, wurde der Rhythmus von ODOK und Bibliothekartag umgestellt, denn die doch wesentlich speziellere ODOK im Herbst würde gut den allgemeinen BVÖ-VÖB-Kongress im Frühjahr ergänzen. Damit erhob sich aber die Gretchenfrage, wie man denn die Umstellung schaffen konnte: einerseits in einem Jahr (2008) gar keinen Bibliothekartag zu haben und eine Lücke von drei Jahren zwischen 2006 und 2009 zu riskieren, oder andererseits zwei Jahre hintereinander einen Österreichischen Bibliothekartag zu veranstalten und damit das Zweijahresprinzip aufzugeben.

Ich hatte im April 2006 an der Karl-Franzens-Universität Graz in Zusammenarbeit mit der VÖB das Programm der Fachtagung „Gutenbergs Erbe: Das Elektronische Buch" zusammengestellt und damit offenbar (nicht beabsichtigt) ein Art Gesellenstück abgeliefert.[2] Was lag also näher, als mir vorzuschlagen, zusammen mit Kollegin Margit Rathmanner von der Donau-Universität Krems die Ausrichtung einer „VÖB-Kongress 2008" genannten Veranstaltung an ihrer Universität zu übernehmen, die alle Merkmale eines Bibliothekartags hatte, nur nicht so genannt werden durfte. Wer die Homepage der VÖB aufruft, findet „E-Welten in der Bibliothek" in der Liste der Österreichischen Bibliothekartage, allerdings OHNE Zählung zwischen dem

[2] Sigrid Reinitzer: Gutenbergs Erbe: Das Elektronische Buch. Fachtagung der Kooperation E-Medien Österreich in Zusammenarbeit mit der VÖB. In: B.I.T. online 8 (2006), H. 3, S. 251–254.

29. Bibliothekartag in Bregenz und dem 30. in Graz.[3] So wurde die Nicht-Zählung zum „Hintertürl", das dem österreichischen Bibliothekswesen einen Bibliothekartag bescherte, der keiner war. Dem Erfolg der Veranstaltung tat das keinen Abbruch, nahezu 200 Teilnehmer*innen aus dem In- und Ausland, nationale und internationale Referent*innen sowie eine erkleckliche Anzahl von ausstellenden Firmen trugen das ihre dazu bei. Abgerundet wurde der Kongress durch ein verlockendes Rahmenprogramm mit einem Conference Dinner in den Jahrhunderte alten Kellergewölben des nahen Klosters Göttweig als Highlight.

Mittlerweile schon einige Jahre in Pension, fühle ich mich der VÖB sowohl aufgrund der geschilderten Erfahrungen als auch der generellen Unterstützung für meine Arbeit immer noch in Dankbarkeit verbunden und wünsche ihr von Herzen zunächst einmal bis zum Hunderter viel Erfolg – und die Chance, vielleicht auch wieder das eine oder andere hilfreiche „Hintertürl" öffnen zu können.

[3] Vgl. https://univie.ac.at/voeb/veranstaltungen/oesterreichischer-bibliothekartag/ (aufgerufen am 27.02.2021).

Willi Treichler

Am Gelde hängt die VÖB …

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 355–358
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-032

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Willi Treichler

Rechnungsprüfer oder – seit Gogols Komödie – Revisor(en) sind gefürchtete Leute, weil sie in der Lage sind (oder sein müssen), fein aufgelistete Geldbeträge auf ihre (grösstmögliche) Richtigkeit zu prüfen und falls nötig Sünden der Ersteller kunstvoller Zahlentabellen brutal zu enthüllen oder im Falle luzider Plausibilität den Schöpfer solcher abstrakten Kunstwerke hinreichend zu loben. Die Moderne hat nun Instrumente geschaffen, die die Tätigkeit des Revisors oder der Revisorin, letztere gab es früher kaum, angenehmer und gleichzeitig narrensicher zu gestalten. Dem Auge des Prüfenden entgeht kaum ein Zuviel oder Zuwenig und auch unbefriedigende Resultate lassen sich bei abgrundtiefem Verständnis für missliche Situationen nicht schönreden. Umso grösser die Freude, wenn den Finanzverantwortlichen der betroffenen Institution Dank und Anerkennung ausgesprochen werden kann.

Revisor*innen haben das Privileg, anhand mannigfacher Unterlagen tief hinter die Kulissen eines Unternehmens zu blicken. Der Begriff ‚Unternehmen' ist hier bewusst gewählt, weil auch bei Genossenschaften und Verbänden gleiche Prinzipien gelten, nämlich die vergangene Finanzperiode kritisch zu analysieren und prospektiv für die Zukunft Richtgrössen zu schaffen. Je nach Grösse des Finanzhaushaltes gibt es klare, z. T. auch vom Gesetz her vorgeschriebene Methoden. Die VÖB hat sich in den letzten Jahren in finanzieller Hinsicht zu einer mittelständischen „Firma" entwickelt, während Jahren sogar mit erheblichen staatlichen Mittelzuschüssen. Wie alle wissen, sind auch die Dienstleistungen im weitesten Sinne erheblich gestiegen und rufen nach einem wohlaustarierten Verhältnis zwischen Investitionen, laufenden Ausgaben und Einnahmen.

Dem Schreibenden war es vergönnt, die VÖB nicht nur auf dem Weg ins digitale Zeitalter zu begleiten, sondern auch darüber zu wachen, dass dieser auch ökonomischen Gegebenheiten folgte. In den Neunziger Jahren, anlässlich des Bibliothekartages in Innsbruck, tauchte die Idee auf, die seriöse und neutrale Überwachung der Verbandskasse in die Hände eines Ausländers zu legen, dessen Herkunftsland (damals noch) allein schon grösste Sicherheit verbürgte, vielleicht auch mit dem Hintergedanken, gewisse Sanierungen in die Wege zu leiten.

Mit den Grundsätzen der einfachen Revision einigermassen vertraut fuhr ich im darauffolgenden Frühling nach Wien und harrte der Belege, Aktiven und Passiven, die mich erwarten sollten. Die Kassenwartin hatte in einem Gemach in der ÖNB alles, was buchhalterisch irgendwie aufzutreiben war, bestmöglich zusammengestellt und wartete, wohl etwas beklommen, wie der Kollege aus dem fernen Bern nun ans Werk zu gehen beabsichtigte. In der Tat, es erwartete mich einiges an Ungewohntem. Trotz intensiver Einführung mit viel Geduld in die Finanzprozeduren der VÖB überraschte mich einerseits die Unzahl der Papierformate, mit denen ebenso mannigfache Forderungen geltend gemacht wurden und andererseits die verblüffende Zahl von Konten, denen sie belastet wurden und die den Eindruck unermesslicher Aktivitäten vermittelten. Unvermutet erinnerte ich mich an Schilderungen aus dem Schweizerischen Literaturarchiv, wo zwischen Blättern mit hoch-poetischen Versen triviale, aber auch romantische Aufzeichnungen zum Vorschein kamen. Eher befremdlich war der Umstand, dass in den Konten immer wieder Positionen auftauchten, zu denen kein plausibler Beleg vorhanden war. Auch das Ge-

genteil kam vor: Zahlungen ohne Grundangaben, aber irgendwo ein Hinweis, dass ein (Klein-) Betrag grosszügig der VÖB gespendet worden sei. Tröstlich. Ferner war in den Belegen auch das Tarifsystem der ÖBB ablesbar, zunächst ebenfalls ein Buch mit sieben Siegeln. Und schliesslich noch der finanzielle Eindruck der Bibliothekartage: sehr teuer.

Sehr bald herrschte Einigkeit darüber, dass das gesamte Finanzgebaren der VÖB schrittweise modernisiert werden musste mit dem Ziel, Einnahmen und Ausgaben in eine vernünftige und nachhaltige Beziehung zu bringen. Voraussetzung dafür war eine straffe Mitgliederverwaltung zwecks lückenloser Erfassung der Mitgliedsbeiträge und eine einheitliche Kontierung für die Ausgaben, um festzustellen, wieviel die VÖB wofür und wann ausgibt. Dies nach und nach umzusetzen erforderte viel Geduld und mühevolle Kleinarbeit. Einige meist ältere Mitglieder hatten Mühe mit dem Prinzip, dass nur nach Einreichung eindeutiger Belege eine Vergütung aus der Verbandskasse erfolgen konnte, und liessen darüber ihrer Verärgerung freien Lauf. Einige ad hoc-Gruppierungen mussten auch überzeugt werden, dass nicht jede freundschaftliche Zusammenkunft mit den Verbandszielen in Einklang zu bringen war. Dem Rechnungsprüfer offenbarte sich jedenfalls ein beträchtliches Spektrum an Aktivitäten quer durch Österreich. Diese Treffen zeigten eine erfreuliche Eigenschaft der VÖB, nämlich die Förderung des sozialen Bewusstseins und des Zusammenhalts eines häufig nicht ernst genommenen Berufsstandes. Schmunzeln war angesagt trotz des Ernsts, den die Zahlenflut bei der Revision gebot, wenn Belege zu gewissen Veranstaltungen eine auffällige Koinzidenz von Teilnehmenden zeigten. Ärgerlich weil sehr kompliziert waren Diskussionen mit der ÖBB über die Bahnspesen.

Einen grossen Brocken, vor allem finanzieller Natur, bildeten die Abrechnungen zu den Bibliothekartagen. Teuer waren sie alle und je nach Tagungsort mit den entsprechenden Lokalitäten bemass sich schliesslich der für die VÖB resultierende Gewinn. Congress Centers oder Festspielhäuser verwechselten offenbar bei der Rechnungsstellung Bibliothekartage mit Medizinkongressen oder Wirtschaftssymposien. Das überwältigend positive Echo dieser Grossveranstaltungen, auch in ausländischen Fachkreisen, war immerhin ein realer Trost in dieser Situation.

Satzungsgemäss ist die VÖB kein gewinnorientiertes Unternehmen; der Jahresumsatz und die Bilanz entsprechen aber dem Umfang eines mittelständischen Betriebs. Demzufolge ergibt sich zeitweise ein beträchtliches Umlaufvermögen, das einigermassen profitabel anzulegen war. Die Dienstleistungen verschiedener Banken und Sparkassen wurden bemüht; bei einigen dauerten die Geschäftsbeziehungen nur kurze Zeit, da Kundenorientierung und Kulanz unbekannte Grössen in der Geschäftspolitik waren. Der Rechnungsprüfer hat stets darauf hingewiesen, dass eine gut funktionierende Partnerschaft mit einer Bank den Kassier und die Rechnungsrevision entscheidend entlasten können.

Mehr als eine Dekade Kassenrevision bei der VÖB haben wie am Anfang erwähnt manche ungeahnten Einblicke in den Verband ermöglicht. Ganz wichtig war auch die Bekanntschaft mit eher verborgenen, aber nicht minder nützlichen Aktivitäten, ohne die der bibliothekarische Alltag nicht funktionieren würde: nämlich ein funktionierendes Netzwerk bereitzustellen für die

Mitglieder aller Hierarchiestufen. Dafür hat es sich immer gelohnt, mit ab und zu etwas fragwürdigeren Ausgabenposten etwas grosszügiger umzugehen. Dennoch musste es das Ziel bleiben, immer wieder auf die Ausgabendisziplin (insbesondere nach der gestrichenen Bundessubvention ab 2013) hinzuweisen. Trotz in all den Jahren stets moderner und minutiöser geführter Buchhaltung zeigte sich die Tendenz, dass der Betriebsaufwand je länger je weniger kostendeckend wurde und damit die finanzielle Basis für Grossveranstaltungen und Weiterbildung immer schmäler. Der Kassenprüfer erachtete es als seine Pflicht, die Finger immer wieder auf diesen unerfreulichen Trend zu legen. Es wäre schade, wenn sich die VÖB nur noch „verwalten" würde!

Zum Schluss ist es mir ein grosses Anliegen, Christa Müller (ÖNB Wien) und Gerhard Zechner (VLB Bregenz) für die ausgezeichnete und sehr freundschaftliche Zusammenarbeit bei den alljährlichen Rechnungsrevisionen nochmals ganz herzlich zu danken!

INTERVIEWS

Sigrid Reinitzer, Präsidentin der VÖB 1998 bis 2002

interviewt von Christina Köstner-Pemsel, Juni 2020

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 361–364
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-033

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Sigrid Reinitzer
Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461

Was war Ihre Motivation, sich in der VÖB zu engagieren?

Vor meinem Engagement für die VÖB lag mein Interesse an dieser Institution.

In meiner Jugend hatte ich zwei Erfahrungen gemacht: Als österreichische Spitzensportlerin hatte ich erkannt, dass persönliche Leistung auf Teamarbeit beruht. Als Studentin lernte ich mehrere Institutsbibliotheken kennen, streng gehütete Schatzkammern mit je eigenen Traditionen.

Als frisch examinierte Bibliothekarin hatte ich den ehrgeizigen Wunsch, Leistungsprinzip und Teamarbeit zu vereinen.

Hofrat Dr. Franz Kroller, mein Vorgänger, machte mich mit der VÖB bekannt, deren Präsident er über viele Jahre war und der über zahlreiche Kontakte zu Bibliotheken in Europa und die USA verfügte. Ich erkannte rasch, dass die VÖB ein idealer Ort der institutionsübergreifenden Zusammenarbeit und der nutzerorientierten Entwicklung bibliothekarischer Arbeit wie z. B. Katalogisierung, Beschlagwortung, regionaler Ausleihe oder Fernleihe war. ‚Kunden' waren längst nicht mehr nur Akademiker, sondern auch Maturanten, Schüler, im weitesten Sinn interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Die VÖB war ein Ort des Lernens für mich – dass ich je ihre Präsidentin werden durfte: Daran war gar nicht zu denken.

Was waren Ihre Hauptanliegen als VÖB-Präsidentin?

Im nationalen Bereich suchte ich eine sich intensivierende Kooperation aller Bibliothekstypen, also von Universitäts- und Landesbibliotheken, auch von öffentlichen Büchereien in Stadt und Land und von (oft bedeutenden) Schulbibliotheken. Beispielgebend waren mir die Zusammenschlüsse in der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) und in der American Library Association (ALA).

Als die Alpen-Adria-Gruppe eine eigene Bibliothekssektion erhielt, übernahm ich ihre Leitung.

Besondere Aufmerksamkeit widmete ich dem Informationsaustausch mit der European Library Automation Group (ELAG) und mit Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland, die für Bibliotheksneubau und Entwicklung im Bereich der EDV beispielgebend waren, z. B. Göttingen, Berlin, München, Köln, Bremen, Hamburg, Wolfenbüttel.

Ein für beide Seiten fruchtbarer Informationsaustausch entwickelte sich mit unseren direkten Nachbarn: Slowenien, Kroatien, Slowakei, Tschechien und Ungarn. Für die von Kriegen betroffenen Länder haben wir versucht, Hilfe zu leisten, und haben wahrgenommen, dass Bibliotheken und Kirchen als Institutionen nationaler Identität bevorzugte Ziele feindlicher Angriffe sind.

Gibt es eine schönste Situation oder vielleicht Veranstaltung während Ihrer VÖB-Präsidentschaft, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Mit Antworten auf „Schneewittchen-Fragen" hab ich so meine Mühe, aber sehr gerne erinnere ich mich an unsere Bibliothekartage in Klagenfurt, Graz und Wien.

Bei mir Zuhause in Graz steckte die Universitätsbibliothek mitten im Umbau, da 30 Institutsbibliotheken eine neue gemeinsame Heimat im Gebäude der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ReSoWi) finden sollten. Unsere Tagung fand daher im Grazer Congresszentrum statt, geladen waren auch die Präsidentinnen von IFLA, ELAG und der Präsident der Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche (LIBER): Und alle, alle kamen!

Thematische Schwerpunkte waren der Bibliotheksneubau unter den neuen Anforderungen und Herausforderungen durch vermehrte Nutzer und die rasch sich entwickelnde elektronische Datenverarbeitung (EDV).

Die Thematik in Wien wurde durch die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) und die Universitätsbibliothek geprägt, es ging um die Digitalisierung des Altbestands.

Erhart Kästner, später Nachfolger Lessings an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, soll einmal gesagt haben: „Der größte Feind der Bibliotheken sind ihre Leser." Das sagt, nicht ganz zu Unrecht, wer Verantwortung trägt für die Bewahrung eines einzigartigen Kulturerbes. Im 20. Jahrhundert wurden mit Verfilmung und Digitalisierung Antworten gefunden, die dem Schutz des (alten) Buches und dem Interesse der (neuen) Leser gerecht und bis heute weiterentwickelt wurden.

Auf dem Bibliothekartag in Wien wurde die Digitalisierung des Altbestands durch Google an der ÖNB noch sehr kontrovers diskutiert, heute gilt sie als erfolgreich abgeschlossen. In Graz wurde durch Manfred Mayer ein weltweit beispielhaftes und erfolgreiches Gerät entwickelt, um Handschriften und alte Drucke auf schonende und originalgetreue Weise reproduzieren zu können.

Einen ganz anderen Schwerpunkt setzte der Bibliothekartag in Klagenfurt. Hier waren Öffentliche Büchereien und Schulbibliotheken eingeladen, ihre eigenen Schwerpunkte vorzustellen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszuloten. Die positive Resonanz war überwältigend und hat mich sehr gefreut.

Und wie groß war der Zeitaufwand als Präsidentin – und gleichzeitig waren Sie ja auch Bibliotheksdirektorin?

Zeit, ja „die Zeit ist ein sonderbar Ding", das weiß die Marschallin im *Rosenkavalier* und wir wissen das auch, weil die Zeit so viel Neues bringt und immer neue Anforderungen stellt an alte Institutionen wie unsere Bibliotheken. Aber der „Zeitaufwand" für Problemlösungen: Das war für mich nie ein Thema, wichtig waren nur Ergebnisse, Problemlösungen. Nie arbeitete ich allein, sondern zusammen mit fachkundigen Kolleginnen und Kollegen, zusammen mit der VÖB. In meiner Zeit als Präsidentin der VÖB stand ich mitten im Umbruch vom Zettelkatalog zur

EDV, von Regionalbibliothek zum nationalen, europäischen und weltweiten Zusammenschluss der bibliothekarischen Informationssysteme.

Aber, bei aller „Weltweitheit", gab es Themen auch Zuhause: Mein Anliegen galt der Förderung von Frauen in unserem Beruf und der Förderung von Behinderten, der Beseitigung von Zugangsbeschränkungen für sie, der Förderung von Lesebehinderten, von Blinden, der Einrichtung einer Blindenbibliothek. Meine Arbeit in Graz habe ich immer versucht, in die VÖB einzubringen, wohl auch mit Erfolg, den ich vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verdanke.

Wie sehen Sie die Entwicklung der VÖB in den letzten Jahrzehnten, besonders seit dem UG 2002?

Seit dem UG 2002 ist die Universitätsbibliothek unmittelbarer Bestandteil der Universität und untersteht dem Rektor der Universität. Ich kann nicht wirklich beurteilen, welche Vor- oder vielleicht auch Nachteile diese gesetzgeberische Entscheidung für die Bibliotheken mit sich brachte, sie hat jedenfalls gute internationale Vorbilder.

Die VÖB besteht sehr erfolgreich seit nunmehr 75 Jahren. Sie vertritt alte und neue Institutionen, alte und neue Inhalte, alte und neue Interessen und Aufgaben: Sie ist zuständig für nationale und internationale Kontakte, für Offenheit neuen Technologien und Informationssystemen gegenüber, sie ist Ratgeberin bei alten und neuen Problemen. Sie ist unverzichtbar.

Zusammenfassend: Finden Sie, war die VÖB-Zeit eine gute Zeit?

Ja, sie war gut für mich und meine von mir vertretenen Institutionen, und, so hoffe ich, gut, ein bisserl gut, war ich halt auch für sie.

Werner Schlacher, Präsident der VÖB von 2013 bis 2019

interviewt von Christina Köstner-Pemsel, Juni 2020

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 365–370
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-034

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Werner Schlacher
Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461

Was war Ihre Motivation sich in der VÖB zu engagieren?

Das hängt sehr mit meinem Berufsbild und meinem Verständnis vom Beruf des Bibliothekars zusammen. Bibliothekare haben keine Lobby. Sie sind gern gesehene Zaungäste in Romanen und Filmen usw., aber was ihre beruflichen Anliegen betrifft, sind sie sehr schwach vertreten, sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Politik. Die eigentlichen Auslöser für mein Engagement waren die Gehaltsreform und die Universitätsgesetzesreform. Das waren zwei große Themen und so wie die Diskussion damals gelaufen ist in verschiedenen Gremien, haben unsere Vorgänger*innen erst einmal die Haltung eingenommen, das ignorieren wir nicht einmal. Das ist unter unserer Würde. Und dann waren sie z. B. davon überrascht, dass die Bibliothekar*innen bei dieser Besoldungsreform schlecht eingestuft wurden. Und das hat mir irgendwie gezeigt, dass man versuchen muss, das umzugestalten. Ich glaube, das hat man in beiden Bereichen in gewisser Weise verabsäumt. Das war meine Motivation mich zu engagieren und vielleicht etwas zu erreichen, um aber auch bald zu merken, wie schwierig das ist. Die VÖB ist in den Kreisen der Kolleginnen und Kollegen nicht so akzeptiert, wie man das eigentlich annehmen möchte.

Später war es immer mein großes Anliegen, die Zahl der Mitglieder zu erhöhen, was sich aber als erfolglos herausgestellt hat. Das war chancenlos und damit ist aber auch die Durchdringung der VÖB in den wissenschaftlichen Bibliotheken stark zurückgegangen. Das ist eigentlich eine Reduzierung, denn die Zahl der Beschäftigten im wissenschaftlichen Bibliothekswesen hat sich ja erhöht und die Zahl der VÖB-Mitglieder ist mit ca. 1.000 Personen annähernd gleichgeblieben. Das heißt, etwa ein Viertel bis ein Drittel der Mitarbeiter*innen in wissenschaftlichen Bibliotheken ist VÖB-Mitglied. Es war auch ein Ansinnen, Anreize zu setzen, dass sich Nicht-Akademiker*innen und Nicht-Maturant*innen verstärkt in der VÖB engagieren. Auch das ist nicht gelungen. Die VÖB hat immer noch ein Image, dass sie vorwiegend Anliegen von höher eingestuften Personen vertritt. Dass sie denen Reisen ermöglicht, etwa die Teilnahme an Kongressen, aber sonst für den kleinen Mann und die kleine Frau im Bibliothekswesen wenig zu bieten hat.

Müsste das Engagement vielleicht vermehrt von den Direktionen im eigenen Haus gefördert werden?

Auf jeden Fall. Ich bin ja auch seit über 16 Jahren Mitglied des ubifo bzw. der Vorgängerinstitution AG BibliotheksdirektorInnen, und da hat sich schon auch immer gezeigt: ja, die VÖB leistet gute Arbeit, macht gute Fortbildungen, gibt eine Zeitschrift heraus, Kommissionsarbeit usw., aber wenn es um Dienstreisen geht, hört sich der Spaß auf. Und dieser Zwiespalt hat sich auch immer wieder in den Diskussionen gezeigt. Das war und ist schwierig!

Sie haben es schon angesprochen, ein Anliegen war Ihnen die Erhöhung der Mitgliederzahlen. Was waren sonst Ihre Anliegen als VÖB-Präsident? Gab es Schwerpunktthemen?

Ein Anliegen war die Abschaffung der Bick-Medaille. Da hatte ich mit Gerhard Zechner und Martin Kreinz unterstützende Mitstreiter.

Ein Thema, das dann beim Bibliothekartag in Wien 2015 ganz stark aufgekommen ist, waren die prekären Arbeitsverhältnisse. Das war der Auslöser für eine professionell durchgeführte Umfrage, die einen sehr erfreulichen Rücklauf und ein interessantes Ergebnis erbracht hat. Die Darstellung, die auf dem Wiener Bibliothekartag von einer Gruppe von Kolleg*innen vertreten wurde, dürfte die Verhältnisse doch sehr verzerrt dargestellt haben. Ich glaube heute noch, dass sich die Situation in Wien anders darstellt als in den Bundesländern. Weil in Wien meist zwei Ausbildungskurse parallel laufen, entsteht ein sehr großes Angebot an Berufseinsteiger*innen und das führt dazu, dass viele keine unbefristete 40-Stunden-Arbeitsstelle finden. Es kommt noch dazu, dass viele der Innovationen, die an uns herangetragen werden, die wir uns von ausländischen Vorbildern abschauen, wo wir auch selbst hier in Österreich aktiv werden, in Projekten ablaufen. Diese Projektstellen sind befristet und nur ganz wenige davon werden zu Dauerstellen. D.h. es sind Rahmenbedingungen, auf die die Bibliotheken nicht unbedingt Einfluss haben. Das unterscheidet die jetzige Berufssituation von vorhergehenden Zeiten und das beginnt bereits bei der Ausbildung.

Wenn ich an meine Ausbildung denke: Das war 1990/91. Ich bin 1986 in das Bibliothekswesen eingetreten. Ich durfte die Ausbildung nicht machen, solange ich keine fixe Stelle hatte. Das heißt, ich habe mich viereinhalb Jahre mit Karenzvertretungen über Wasser gehalten. Und erst als ich nach dieser schwierigen Zeit eine fixe Stelle bekommen habe, durfte ich den Ausbildungskurs besuchen. Vorher war das eigentlich nicht möglich. Schon mit der Errichtung der Fachhochschule in Eisenstadt gab es einen ersten Ansatz, dass man eine bibliothekarische Ausbildung auch ohne fixe Anstellung absolvieren konnte. Mit dem ULG hat sich das dann natürlich ausgeweitet. Früher wurde man auch während des Kurses weiterbezahlt.

Ich kann mich erinnern, wir hatten drei Monate Ausbildung in Wien. Das galt ganz selbstverständlich als Dienstreise und man hat noch die Tagessätze als Diäten bekommen. In diesen viereinhalb Jahren, wo ich keine Ausbildung machen konnte, bin ich aus persönlichen Gründen sehr stark dafür eingetreten, dass man das verändert. Aber wahrscheinlich war es auch ein bisschen zu kurz gedacht, denn nun zeigt sich die Kehrseite der Medaille. Vielleicht sollte man die Ausbildungskapazitäten stärker in den Blick nehmen und auch darauf Rücksicht nehmen, wie viele Personen in den nächsten 3 bis 4 Jahren in den Ruhestand treten. Umgekehrt ist es problematisch, dass viele Lehrlinge nach der Lehrabschlussprüfung das Bibliothekswesen verlassen.

Ein weiteres großes Thema als VÖB-Präsident war die Durchführung der Bibliothekartage, die Zusammenarbeit mit den lokalen Veranstaltern und dem Programmkomitee. Ich glaube, es ist uns bis auf den Ausfall in St. Pölten 2013 die ganze Zeit recht gut gelungen.

Immer ein zentrales Anliegen als VÖB-Präsident ist auch mir die Aus- und Weiterbildung gewesen. Das gehört zu den ureigensten Aufgaben der Vereinigung, die Publikation der Mitteilungen, auch die Umstellung auf Open Access der Mitteilungen. Da gibt es ganz verdienstvolle Kolleginnen und Kollegen, die in dem Bereich seit vielen Jahren mithelfen. Bruno Bauer, Josef Pauser, Andreas Ferus, die sich auch sehr dafür eingesetzt haben, dass man auch den VÖB-Blog einrichtet.

Außerdem ist die Pflege der internationalen Kontakte eine wichtige Aufgabe des VÖB-Präsidenten und seines Teams. Es ist etwa gelungen, diese Zusammenarbeit zwischen den deutschsprachigen Ländern bzw. den Bibliothekarsvereinigungen in den deutschsprachigen Ländern noch zu intensivieren und es wurde das D-A-CH-Abkommen erweitert auf Südtirol und Luxemburg.

Wie groß ist der Zeitaufwand als VÖB-Präsident?

Ich habe immer sowohl in der Bibliothek als auch in der VÖB das Glück und die Freude gehabt, mit einer Anzahl von sehr engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammenzuarbeiten. Ohne diese Unterstützung wäre das nicht möglich gewesen. Dabei geht es nicht nur um das Mitarbeiten, sondern auch um das Mitdenken, also den Präsidenten durch Ideen und Überlegungen zu unterstützen, nicht nur die Buchhaltungen und die Aussendungen zu machen. Das ist ganz wichtig und das braucht es auch. Als Präsident ist man immer gefordert, kontinuierlich für die VÖB zu arbeiten und dann gibt es Kulminationspunkte, wie die Vorbereitung der Bibliothekartage.

Was war die schönste Situation/Veranstaltung im Laufe Ihrer Zeit als VÖB-Präsident?

Ich könnte natürlich sagen, es war der Bibliothekartag in Graz. Wobei mir der im Jahr 2009 noch besser gefallen hat als jener 2019, weil damals unerwartet viele Teilnehmer*innen zu verzeichnen waren. Mit fast 900 Personen haben wir nicht gerechnet. Und trotz der damals virulenten Finanzkrise hat eine sehr, sehr gute Stimmung geherrscht.

In den 2000er Jahren hatten wir die erste Ebook-Tagung und die ODOK in Graz. Wir haben uns also in drei Jahren langsam auf den Bibliothekartag vorbereitet. Da hat sich dann auch das Organisationsteam herausgebildet. Da wusste jede und jeder, was er/sie zu tun hat. Diese Veranstaltungen waren sehr erfolgreich.

Aber auch die Durchführung der Umfrage zu den prekären Arbeitsverhältnissen war ein sehr gutes Zeichen und würde ich auch als Erfolg sehen. Wenngleich man nicht unbedingt Schlüsse aus dieser Umfrage ziehen kann, außer die Verminderung der Ausbildungsplätze zu forcieren, um das Überangebot einzuschränken.

Wie sehen Sie die Altersverteilung innerhalb der VÖB?

Die Altersverteilung ist ja interessant. Das haben wir ja vor ein paar Jahren eingeführt, dass Personen, die 40 Jahre Mitglied sind, keinen Mitgliedsbeitrag mehr zahlen müssen. Ich kann jetzt nicht sagen, ob sich die Zahl der Austritte verringert hat. Also es gibt immer wieder Kolleg*innen, die uns unmittelbar nach ihrer Pensionierung ihre Abmeldung aus der VÖB zukommen lassen. Was mir sehr merkwürdig vorkommt. Für mich kann ich gleich sagen, dass ich das nicht vorhabe. Ich möchte mich durchaus weiter darüber informieren, was sich im Bibliothekswesen so tut, zumindest so lange, wie ich die Dinge noch verstehe und irgendwie nachvollziehen kann, werde ich auch die VÖB-Mitteilungen weiter abonnieren. Insgesamt ist schon zu erwarten, dass sich der Altersschnitt erhöhen wird. Das hängt vielleicht auch damit zusammen, dass die Einsteiger in den Beruf älter werden. Sehr junge neue Vereinsmitglieder findet man leider eher selten.

Gibt es noch einen Kontakt zum Ministerium?

Die Kontakte zum Ministerium laufen vor allem über die ubifo und weniger über die VÖB. Es war ja einer der gravierendsten Einschnitte, als das Ministerium die Subventionen gestrichen hat. Das war, glaube ich, 2012. 2011 hat Kassier Gerhard Zechner noch 1.000 Euro für den Bibliothekartag in Innsbruck bekommen, statt wie üblich 10.000 Euro davor. Und vorher sind ja schon die 10.000 Euro gestrichen worden, die wir für die Kommissionsarbeit bekommen haben. Das hat natürlich die Arbeit der VÖB nicht erleichtert und die Möglichkeiten doch einigermaßen eingeschränkt.

Wie sehen Sie die Annäherung der VÖB zum BVÖ?

Für mich war es ein ganz großes Anliegen, dass es zu einer Annäherung der VÖB und des BVÖ kommt. Ich habe diesen Prozess der Annäherung der öffentlichen mit den wissenschaftlichen Bibliotheken in der Schweiz sehr nah verfolgen können. In der Schweiz gab es ja auch zwei Verbände, die sich ursprünglich eher vorsichtig gegenübergestanden sind, aber keineswegs kooperativ. Bei der IFLA-Tagung in Wroclaw hat mir der Schweizer Kollege Herbert Staub erzählt, dass sie das jetzt auf Schiene haben. Dass sie einen Zeitplan haben, dass sie wirklich guter Hoffnung sind, diese Sache über die Bühne zu bringen. Und es ist ihnen gelungen. Und ich habe sofort mit Christian Jahl vom BVÖ das erste Gespräch geführt. Auf einer Kaffeehausterrasse in Wroclaw. Er war dem auch sehr offen zugetan und dann gab es einige Treffen. Wir haben den Kreis erweitert. Und haben uns auch überlegt, wie wir die Verbindung verstärken können. Der erste Ansatz ist der gemeinsame Bibliothekskongress. Aber von den Initiatoren Christian Jahl, Markus Feigl und Mia Seissl ist das durchaus weitergedacht. Man könnte sich durchaus vorstellen, in weiterer Folge die Zeitschriften der beiden Vereine zusammenzuführen. Eine gemeinsame Bibliothekszeitschrift zu machen, wo alle Themen Platz haben. Ich glaube, dass das der nächste Schritt sein müsste. Die Schweizer hatten einerseits schwierigere Voraussetzungen, weil

die beteiligten Personen nicht miteinander konnten, auf der anderen Seite hatten sie aber auch bessere Voraussetzungen. Denn im Gegensatz zu uns, wo der BVÖ ein Institutionenverband ist und die VÖB ein Personenverband, waren beide Verbände in der Schweiz immer vermischt. Da konnte man als Person dabei sein, aber die Bibliotheken zahlen auch sehr viel in die Verbände ein. Außerdem hatten sie schon vorher eine gemeinsame Geschäftsstelle.

Ich glaube, es wäre dem österreichischen Bibliothekswesen zu wünschen, hier eine ähnliche Entwicklung zu nehmen. Das muss nicht innerhalb kurzer Zeit sein, aber so ein natürliches Zusammenwachsen ist mir da vorgeschwebt, wo man die gemeinsamen Interessen und Zielsetzungen erkennt.

Was ist mit Kommissionen der VÖB, die jahrelang keine aktive Tätigkeit haben?

Das ist schwierig, Personen, die sich freiwillig und unbezahlt engagieren auf ein Arbeitspensum festzulegen. Die VÖB hat Richtlinien dafür und es gibt sozusagen Mindestanforderungen. Das wäre eine Sitzung pro Jahr, ein Tätigkeitsbericht vor der Generalversammlung und die regelmäßige Aktualisierung der Webseite. Aber das ist nicht immer ganz durchzuhalten. Wir haben verschiedene Kommissionen auch aufgelöst. Es gibt aber auch sehr aktive Gruppen, das hängt immer sehr von den Personen ab. Wenn sich die berufliche Situation von jemandem verändert, ist es oft nicht möglich, gleichwertigen Ersatz zu finden. Und die Kommissionen wählen ja autonom ihren Vorsitz und es ist schwierig, darauf Einfluss zu nehmen. Ich freue mich über aktive Kommissionen wie die Rechtskommission oder die Kommission für Informationskompetenz, wie One-Person-Library- oder auch Altes-Buch-Kommission, um nur einige zu nennen, die wirklich viel beitragen und dadurch auch international auffallen und Interesse erwecken. Bei allen ist das leider nicht der Fall.

Edith Stumpf-Fischer, Ehrenmitglied und langjährige Unterstützerin der VÖB

interviewt von Christina Köstner-Pemsel, Februar 2021

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 371–373
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-035

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Edith Stumpf-Fischer
Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461

Wie sehen Sie die Entwicklung der VÖB im Laufe der Jahre?

Mir scheint im Rückblick, dass die VÖB im Lauf der Jahre weniger hierarchisch wirkte und dass sie sich mehr öffnete, was etwa in der Annäherung an verwandte Berufsgruppen wie die Bibliothekar*innen der Öffentlichen Bibliotheken, die Archivar*innen oder die Dokumentar*innen zum Ausdruck kam. Gegenüber Letzteren spielte anfänglich und bis in die Siebzigerjahre ein gewisses Konkurrenzdenken eine Rolle, besonders auch im Hinblick auf die EDV-Anwendung, bei der die Dokumentar*innen eine Vorreiterrolle hatten. (Vgl. auch *Chronik einer wunderbaren Feindschaft*, hg. von Hermann Huemer und Carola Wala, ÖGDI 2012.) Mit dem rasanten Fortschritt der Elektronik in allen Bereichen haben sich solche Grenzlinien verwischt. Das gesamte wissenschaftliche Informationswesen wurde ja davon zutiefst geprägt und dementsprechend haben sich auch die Themen und Schwerpunkte der VÖB nachhaltig verändert.

War die VÖB ein wichtiger Ansprechpartner für das Ministerium in Bibliotheksfragen?

Die VÖB habe ich als eine sehr wichtige Ansprechpartnerin des Ministeriums erlebt, denn sie ermöglichte den unmittelbaren Kontakt zu engagierten und praxiserfahrenen Fachleuten für die jeweils relevanten Fragen und Probleme. Noch dazu waren unter ihren Mitgliedern nicht nur die verschiedenartigen Bibliotheken des Ressortbereichs vertreten, sondern auch jene anderen Bereiche wie die Landesbibliotheken, die Parlamentsbibliothek etc. Gerade bei der Reform des wissenschaftlichen Bibliotheks- und Informationswesens, die ab den Siebzigerjahren vorangetrieben wurde und für die eine nationale und internationale Kooperation von großer Bedeutung war, bot die VÖB gute Kontaktmöglichkeiten und Bibliothekartage waren eine sehr geeignete Informationsplattform für alle.

Wie eng war die Zusammenarbeit des Ministeriums mit der VÖB?

Aus meiner Sicht war die Zusammenarbeit sehr eng. Einige zuständige Ministerialbeamt*innen, die vorher als Bibliothekar*innen tätig waren, darunter auch ich, waren selbst VÖB-Mitglieder. Die Arbeitsgruppen, die vom Ministerium für die Vorbereitung der Reformschritte eingerichtet wurden, bestanden großteils aus VÖB-Mitgliedern; in den VÖB-Kommissionen wurden entsprechende Themen behandelt, umgekehrt aber auch die von VÖB-Kommissionen aufgeworfenen Fragen und Lösungsvorschläge im kurzen Weg an das Ministerium herangetragen. Die VÖB erhielt daher vom Ministerium auch Förderungsmittel.

Wie war die Öffnung der VÖB für die Kolleg*innen des mittleren Dienstes Mitte der 1980er Jahre?

Ich habe sie begrüßt, aber ich habe dazu keine Wahrnehmung.

Hat die Namensänderung des Vereins 1992 im Umgang bzw. im Bewusstsein für die Frauen etwas geändert?

Was die Frauen betrifft, so glaube ich eher umgekehrt, dass die Bewusstseinsänderung der Frauen zu dem Namensänderungsantrag und dessen Erfolg geführt hat. Bei den Männern hingegen, aus deren Reihen viel Widerstand kam (wenn auch nicht von allen), könnte die Änderung vielleicht schon einen Beitrag zur Bewusstseinsänderung geleistet haben.

Wie sehen Sie die Entwicklung der Frauen in der VÖB?

Die Stellung der Frauen in der VÖB dürfte sich Hand in Hand mit ihrem Aufstieg in der beruflichen Hierarchie entwickelt haben. So wurde Magda Strebl, die erste Frau an der Spitze der Österreichischen Nationalbibliothek, auch die erste VÖB-Präsidentin.

Es sind mir viele Frauen erinnerlich, die eine wichtige Rolle in der VÖB spielten, schon bevor sie Direktorinnen wurden, wie z. B. Sigrid Reinitzer, Ilse Dosoudil, Maria Seissl oder Eva Ramminger. Ob diese allerdings zunächst die den Frauen gern übertragenen eher dienenden Rollen bei Veranstaltungsorganisationen etc. übernahmen und erst mit ihren Leitungsfunktionen auch in der Hierarchie der VÖB nach oben rückten, müsste überprüft werden – ich weiß es nicht mehr. Nicht so war es jedenfalls z. B. bei Maria Razumovsky, die auf Grund ihrer herausragenden Persönlichkeit und ihrer großen Sprachkenntnisse nicht nur an ihrer Dienststelle, der ÖNB, und in österreichischen Bibliothekskreisen, sondern auch international hohes Ansehen genoss (siehe auch *Bibliothekarinnen in und aus Österreich*, hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer, Wien 2019, S. 710–714). Auch Heidi Zotter spielte dank ihrer Leistungen, aber auch dank dem vorurteilslosen Vertrauen ihres Direktors Franz Kroller eine führende Rolle im Bereich Formale Katalogisierung (siehe ebd. S. 780–782). Inzwischen, so ist mein Eindruck, dürfte im Vereinsleben jedenfalls Gleichbehandlung bestehen.

Harald Weigel, Präsident der VÖB von 2002 bis 2013

interviewt von Christina Köstner-Pemsel, Februar 2021

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 375–382
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-036

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Harald Weigel
Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461

Was war Ihre Motivation, sich in der VÖB zu engagieren?

Als ich 1996 zum Direktor der Vorarlberger Landesbibliothek bestellt wurde, meldeten die Vorarlberger Nachrichten auf Seite 1: „Landesbibliothek in deutscher Hand". Ein Hamburger Kollege fragte, was für Eingeborene seltsamer Art mich da denn erwarten würden. Das war Moment Alien 1. Dann kam mit der VÖB und einer nicht vorhersehbaren elfjährigen Präsidentschaft die Steigerung Alien 2 hinzu: Der Deutsche aus Vorarlberg in Wien. Und oh Wunder, es hat funktioniert. Ich fühlte mich wohl und aufgenommen in Österreich. Im Vorfeld der Neubesetzung der Generaldirektion der Nationalbibliothek so im Jahr 2000 – um aus dem Nähkästchen zu plaudern – wurde ich sogar ins Ministerium zitiert. Ich habe mich dann aber nicht beworben, insbesondere die politische Konstellation war mir nicht geheuer. Jedenfalls, als kurz nach meinem Amtsantritt Sieglinde Sepp für ein Interview in den VÖB-Mitteilungen aus Innsbruck nach Bregenz kam, bin ich gleich in die VÖB eingetreten. Mitglied im Berufsverband zu sein, war ohnehin selbstverständlich. So war das auch in Deutschland, schon als Bibliotheksreferendar an der UB Tübingen bin ich dem VDB beigetreten.

Der Berufsverband ist von einer zweifellosen Bedeutung, und das in mehrfacher Hinsicht: Informationsaustausch, Sacharbeit, Fortbildungsmaßnahmen, Weiterentwicklung der Bibliotheken in ihrem Aufgabenspektrum und ihrer Kooperationen, Interessenvertretung und nicht zuletzt die motivierenden Erlebnisse in einer Gemeinschaft: Zusammenarbeit als Erfolgsfaktor erleben, in der VÖB und in verwandten Gruppen! Bis 1996 war ich Mitglied in der Kommission für Bestandserhaltung des Deutschen Bibliotheksinstitutes (das es schon lange nicht mehr gibt). In der VÖB wurde ich gleich in die Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte gesteckt, um mich schon mal einzubinden. Aber meine Kommissionen waren die für Landesbibliotheken und nach Gründung 1998 die für Nachlassbearbeitung. Zu letzterer erinnere ich mich noch, dass ich auf der Frühjahrstagung der österreichischen Literaturarchive in Bregenz Herwig Würtz sehr zuredete, diese einzurichten. Volker Kaukoreit hat die Kommission engagiert geleitet und mit Partnern die parallele Gruppe Literaturarchive Österreichs als Koop-Litera institutionalisiert und auch international verankert. Dazu hatte ich eine besondere Beziehung. In der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg war im Alltag mein Arbeitsschwerpunkt die Nachlass- und Autographensammlung gewesen, und ich hatte das Datenbanksystem allegro-HANS als Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft entwickelt; dies wurde später in der Österreichischen Nationalbibliothek und im Franz-Michael-Felder-Archiv in Bregenz eingesetzt. Die jährlichen Tagungen der HANS-Anwender waren auf dem Gebiet die dritte Säule eines wirklich fruchtbaren Austauschs, die Mitglieder zum Teil dieselben Kolleginnen und Kollegen.

Um die Kommission für Landesbibliotheken habe ich mich nach der Pensionierung von Joseph Desput auch als Vorsitzender gekümmert, auf Kontinuität der Kommissionsarbeit geachtet und regelmäßig Tagungen organisiert, verstärkt in der Zeit nach der Präsidentschaft. Bis zur Pensionierung war ich noch Herausgeber der Schriftenreihe. Da hätten wir vielleicht ein paar Bände mehr machen können, etwa mit bibliothekarischen Abschlussarbeiten des Masterstudiengangs.

Habe ich richtig gesehen, dass Sie vor Ihrer Präsidentschaft nicht im VÖB-Vorstand waren und sozusagen direkt Präsident wurden?

Das ist richtig. Als 2002 Sigrid Reinitzer anrief, um zu fragen, ob ich die Präsidentschaft übernehmen wolle, war ich überrascht. Ich habe dann gerne zugesagt. Zunächst war mir wahrscheinlich nicht klar, dass das ganze Team neu zu besetzen war. Aber in den vier Jahren in Österreich hatte ich die meisten der VÖB-Aktiven schon kennengelernt, und wir hatten festgestellt, dass wir ganz gut miteinander auskommen. Ob ich vielleicht noch Mia Seissl etwa um Rat gefragt habe, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls war sie als Vizepräsidentin immer engagiert dabei und eine wirkliche Stütze. Daneben konnte ich in der ersten Amtsperiode Werner Schlacher als Sekretär (später als Vizepräsident eine wichtige Stütze) und Sieglinde Sepp als Schriftführerin gewinnen. Gerhard Zechner brachte die Kasse auf Vordermann und betrieb über die ganzen Jahre eine vorbildliche Budgetplanung. Im Lauf der nächsten Monate konsolidierte sich das Team auch in Teilbereichen und in den folgenden Jahren funktionierte die Rollenverteilung mit wechselnden Besetzungen sehr gut. Als Sekretär fungierte später Ortwin Heim, die Schriftführung übernahmen Christian Enichlmayr und danach Margit Rathmanner. Von Bregenz aus gesehen war es unbedingt notwendig, in Wien und den anderen Bundesländern verlässliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu haben. Wenn es einmal richtig war zu sagen, der Chef ist das Team, dann hier. Es war eine Umbruchsituation, nicht nur in der Medienwelt, auch im beruflichen Alltag und in der Definition der Beschäftigungsverhältnisse – und ich glaube auch zunehmend im Denken: gemeinsames Handeln für gemeinsame Ziele statt elitär-hierarchischem Inszenieren.

Was waren Ihre Hauptanliegen als VÖB-Präsident?

Nun, ich meine, das Hauptanliegen des Präsidenten sollte wohl die VÖB in ihrer Gesamtheit sein, dass sich Akzentuierungen einstellen, ist selbstverständlich. Die VÖB will eine in ihren Bereichen und Aspekten fachlich kompetente und persönlich attraktive Berufsvereinigung sein. Und dies geht eben nur, wenn die ehrenamtlich Engagierten zusammenhelfen, im Präsidium, im Vorstand (früher als Ausschuss bezeichnet) und in den Kommissionen. Ich hoffe, ich betreibe nicht zu sehr Schönfärberei, wenn ich meine, wir waren gemeinsam sehr gut unterwegs. Was mir im Rückblick die Erinnerung als bemerkenswert mitteilt:

Die Kommissionen und Arbeitsgruppen bilden den Kern der Facharbeit. Als Verfahrensregel wollte ich gerne: Die Einrichtung von Kommissionen dient langfristigen Aufgaben, Arbeitsgemeinschaften hingegen bearbeiten klar definierte und zeitlich begrenzte Themen. Aber wie das so ist, es überzeugte die Realität manchmal gerade vom Gegenteil. Arbeitsgruppen arbeiteten zum Teil fleißiger und kontinuierlicher, Kommissionen blieben jahrelang „in Gründung". Ein positives Beispiel für ein spezielles Thema, das aktiv und stetig vorangebracht wurde, ist ja gerade die von Ihnen, Olivia Kaiser und Markus Stumpf betriebene AG Provenienzforschung. Hohes Anfangsengagement verpuffte manchmal nach einiger Zeit. Durch eine überschaubare Anzahl von Mitgliedern sollten die Kommissionen arbeitsfähig bleiben oder werden; bei Inak-

tivität seien sie aufzulösen. Die Tätigkeiten sollten dokumentiert und kommuniziert werden, die Fachleute in den Kommissionen sich in aktuellen Diskussionen äußern, als Ansprechpartner zur Verfügung stehen und auch international ihre Stimme erheben.

Der Webauftritt musste mittels eines Content-Management-Systems neu aufgesetzt werden. Dabei hat sich Josef Pauser große Verdienste erworben, er brachte auch den tollen VÖB-Blog zur Welt. Auch das neue Layout der VÖB-Mitteilungen ist ihm zu verdanken, diese hat er ebenfalls redaktionell betreut, bis ein Redaktionsteam übernahm. Auch hier war, wie so oft, Bruno Bauer ein wesentlicher Akteur. Bei der Betreuung der Web-Seiten war darauf zu achten, ob sie auch wirklich aktuell gehalten werden. Ich habe mich nicht gescheut, auch nach der Präsidentschaft die Präsidialen mit Monita zu nerven, wenn der Betreuer gewissermaßen einfach schlief oder die Kommissionen nichts lieferten. Das hat im Großen und Ganzen funktioniert, und dann später langfristig mit Michaela Swoboda sowieso. Wirken und über die Wirkung berichten sind wichtig, auch deshalb die Gründung der Schriftenreihe.

Das Leitbild wurde durch die Kommission für Bibliothek und Öffentlichkeit 2005 und 2011 überarbeitet. Diese kümmerte sich auch um den VÖB-Folder, das VÖB-Plakat und einen VÖB-Ständer für Kongresse. Die Begrüßungsmappe für neue Mitglieder wurde wieder versandt, nachdem Statuten und Geschäftsordnung neu erarbeitet worden waren. Margit Rathmanner legte mit Ortwin Heim einen Entwurf zur künftigen Gestaltung der Tätigkeitsberichte der VÖB-Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften vor. Für die zentrale Mitgliederverwaltung sowie den diesbezüglichen Schriftverkehr wurde eine Beauftragte mit Julia Fritz (verh. Fend), zwischenzeitlich Sabine Millen, gewonnen. Viele „Mitglieder“ wurden als Karteileichen identifiziert und ausgeschlossen.

Das VÖB-Archiv war mir ein Anliegen. Schon in meiner ersten Präsidiumssitzung hatte ich vorgeschlagen – sobald es gefunden wäre –, es durch einen Werkvertrag aufarbeiten zu lassen. Die Kommissionen sollten Unterlagen in archivierungswürdiger Form liefern und auf der Website die Geschichte der VÖB nachvollziehbar werden. Ilse Dosoudil hat es in die UB Wien bringen lassen. Ortwin Heim hat es viele Jahre betreut. Tamara Frömel hat seit Herbst 2020 die Aufarbeitung übernommen. Angeregt war das Interesse u. a. durch die Berichte zum Vereinsarchiv des VDB und dann die Festschrift zu dessen Jubiläum.

Als besonderes Vorkommnis fiel in meine Amtszeit die Aufregung um die Bick-Medaille, der Name war nicht mehr tragbar nach der Veröffentlichung von Murray G. Hall und Ihnen zur Geschichte der Nationalbibliothek. (Die vorhandenen Medaillen waren eh teils angerostet!) Ein Arbeitskreis unter Vorsitz von Lorenz Mikoletzky verfasste einen diplomatisch bestens formulierten Bericht, und es wurde daraufhin ein ganz neues Ehrungssystem erstellt. Wobei wichtig war klarzustellen, dass die bisherigen durch die Bick-Medaille Geehrten sich auch nach der Umbenennung weiterhin als zweifellos Geehrte verstehen dürfen/sollen. Wolfgang Hamedinger war beim Thema Ehrungen ein vortrefflicher Partner.

Die wesentlichen Themen waren damit von Anfang an da. Dies hat sich dann entwickelt bis zu der Klausur in Anthering bei Salzburg vom 17./18. März 2011; es wurde ein Maßnahmenplan

erstellt mit u. a. dem wesentlichen Punkt Vereinsstruktur. Die Tabelle zu doch einigen Aspekten habe ich eine Zeit lang aktualisiert, dann ist die Sache als Controlling-Variante eingeschlafen. Und als Präsident musst Du letztlich dann doch auch in der Lücke von Zuständigkeiten agieren. Der Präsident prüft z. B., was auf der Web-Seite fehlt, schreibt Geburtstagsbriefe an Mitglieder ab 60 mit Durchhalteparolen für die VÖB-Mitgliedschaft (gabs das vorher schon?) und erklärt Ministerialräten, warum sie keine VÖB-Ehrung erhalten.

Wie groß war der Zeitaufwand als Präsident? Wie geht das neben der Direktorenstelle?

Die Frage meint wahrscheinlich im Kern: Wie agiere ich als Bibliotheksdirektor? Zwar gab es immer mal Zeitstress-Situationen, und ein Job, bei dem Du um Fünf den Griffel fallen lässt, ist es ohnehin nicht. Selbstverständlich habe ich auch manchmal abends Konzepte, Reden oder Sonstiges bearbeitet. Aber wenn Du eine gute Organisation in Deiner Bibliothek hast und verlässliche Verantwortliche für die einzelnen Bereiche sowie nicht die Manie Dein Eigen nennst, jedem Detail selbst nachzujagen, dann ist da genug Zeit auch für die VÖB und Kooperationsinitiativen. Dies gehört schlicht in die Stellenbeschreibung eines Direktors.

Andererseits habe ich zum Beispiel als Kommissionsvorsitzender Landesbibliotheken mich durchaus um Details wie die Chronik der Kommissionssitzungen auf der Web-Seite gekümmert – wenn das als notwendig Empfundene eben sonst niemand macht. Anita Eichinger führt das prima weiter. Ein anderes Beispiel, wo die Fortsetzung dieser Öffentlichkeitsarbeit nicht funktionierte: Bis 2018 war ich auch Präsident des Vereins Bibliotheken der Regio Bodensee und habe aus dem Tagungsprotokoll immer ein Kondensat auf die Web-Seite gebracht. Seitdem weiß der Außenstehende nicht mehr, was oder ob überhaupt etwas geschieht.

Effektiver für die Arbeit in der VÖB wäre zweifellos gewesen, wenn von den Funktionsträgern nicht nur mit Gerhard Zechner der Kassier in der eigenen Bibliothek gewesen wäre. Was für einen Betrieb gilt, das sollte auch für die VÖB gelten: Klare Zuständigkeiten für Aufgaben und die Verantwortung für die korrekte Erledigung. Wobei wir beim Problem Ehrenamt wären. Die im Maßnahmenplan von Anthering angedachte Einrichtung eines professionellen Sekretariats war nach der Streichung der Subventionen des Bundes nicht mehr möglich.

Was war die schönste Situation/Veranstaltung im Laufe Ihrer Zeit als VÖB-Präsident?

Nicht nur eine:

1. Das VÖB-Kabarett auf dem Innsbrucker Bibliothekartag 1996; unvergessen Sieglinde Sepp.

2. Ein Highlight für mich persönlich war zweifellos der Bregenzer Bibliothekartag 2006, weil alles so gut funktionierte, auch das Wetter und das Länderspiel, und meine VLB-Belegschaft so einsatzfreudig war und weil noch heute schöne Erinnerungen von Teilnehmern mitgeteilt werden. Ich muss dazusetzen: Alle Tagungen der VÖB waren vom jeweiligen Ortskomitee bestens

organisiert (wirklich!), aber das war halt die meinige. Und was Heinz Hauffe und Eveline Pipp für die ODOK geleistet haben, war überragend.

3. Ich hätte wahrscheinlich manchen Ort in Österreich nicht kennengelernt, beispielsweise Mattersburg, oder etwa Menschen wie den Computerpionier Heinz Zemanek („Mailüfterl") nicht erlebt.

4. Das Umarmen der lieben Kolleginnen und Kollegen, wenn wir uns wieder trafen, was ja auf Grund der Distanzen so oft auch nicht möglich war. Und wenn dieses Buch erscheint: Ginge es wieder?

Hatten Sie als VÖB-Präsident Kontakt mit dem Ministerium?

Dem Ministerium an sich ist im Grunde die VÖB völlig egal und für Politiker sind die Bibliotheken ein eher unbedeutender Nebenschauplatz. 2006 hatten wir zum Abschluss des Bibliothekartages eine Politikerrunde, es wurde gesagt, das Wort Bibliothek sei im Nationalrat noch nie gefallen. Dass das Wissenschaftsministerium der VÖB 2011 sämtliche Subventionen gestrichen hat, die Tatsache ignorierend, dass wir im Prinzip eine fehlende staatliche Leistung kompensieren, nämlich die nationale Koordination und Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens, sagt ja alles. Kontakte gab es zu Einzelpersonen in den Ministerien, diese aber wurden vorwiegend gepflegt von den Kolleginnen und Kollegen der Bundesbibliotheken. Von Vorarlberg aus und als Landesbibliothekar gab es keine direkten Anknüpfungspunkte aus den Alltagsgeschäften heraus. Da die VÖB höchstens als Lobbyist auftreten kann, mussten diese Aufgaben in Wien andere übernehmen wie z. B. Peter Kubalek die Öffentlichkeitsarbeit bei Kollektivvertragsverhandlungen. Für die Unterstützung bzw. Entlastung insbesondere aus Wien und Graz war ich auch dankbar, wenn es um Fragen ging wie die rechtliche Stellung der Universitätsbibliotheken, Versuche der Einschränkung der öffentlichen Zugänglichkeit von Universitätsbibliotheken, die merkwürdigen Vorstellungen einer Bundesbeschaffungs-GmbH oder den Dauerbrenner Bibliotheksgesetz.

Ein Schwerpunkt der VÖB lag auf dem Ausbau der Beziehungen mit befreundeten Verbänden, auch in den Nachbarstaaten. Wie gut ist das in Ihrer Präsidentschaft gelungen?

Es war 2002 ein klares Ziel, die nationalen und internationalen Verbindungen, die Sigrid Reinitzer in den vergangenen Jahren gepflegt hatte, weiterzuführen und möglichst auszubauen. Im Interview mit Bruno Bauer in den VÖB-Mitteilungen 2014 ist dazu das Wesentliche ja gesagt, das muss ich jetzt nicht wiederholen. Ich denke, wir waren da durchaus erfolgreich, Werner Schlacher hat dies konsequent weitergeführt. Geärgert habe ich mich darüber, dass der VDB 2013, als er wieder dran war, die gemeinsam von den bibliothekarischen Verbänden aus Deutschland, Österreich, Schweiz und Südtirol getragene Tagungsserie „Die lernende Bibliothek" eigenmächtig hat sterben lassen. Die länderübergreifende Zusammenarbeit ist wichtig. Neben der VÖB habe ich von der Vereinsgründung 2006 bis 2018 als Präsident den Verein Bib-

liotheken der Regio Bodensee mit 35 wissenschaftlichen Bibliotheken des Vierländerecks geführt. Und dass BAM-Austria (Forum Bibliotheken, Archive, Museen und Dokumentationsstellen in Österreich), 2002/2003 von mir ins Leben gerufen, auch auf der Agenda von Bruno Bauer stand, hat mich sehr gefreut. Er hinterlässt eine große Lücke.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Aus- und Fortbildung. Wie sehen Sie die Entwicklung der bibliothekarischen Ausbildung in Österreich? Vor allem im Zeitraum Ihrer Präsidentschaft.

Die permanente Weiterqualifizierung wurde immer wichtiger. Für die Fortbildung waren die Bibliothekartage und die ODOK die zentralen Veranstaltungen. Dann stellte sich die Tendenz zu kleineren, eher spezifischen und zeitlich begrenzteren Veranstaltungen ein. Hier waren die Kommissionen gefragt, wie immer mit unterschiedlichem Engagement. Das Vorhaben, die Fortbildung insbesondere auch für Nichtakademiker zu verstärken, war nicht gerade von durchschlagendem Erfolg gekrönt. Dass die Nationalbibliothek ihr Fortbildungsprogramm eingestellt hat, ist sehr zu bedauern, die VÖB-Webseite mit der Liste der Aus- und Fortbildungsangebote verlinkt zu Error 404, und nicht nur an der Stelle. Die Kompensation ist wohl noch nicht wirklich gelungen.

Für eine zertifizierte Ausbildung hat die VÖB kein Mandat, aber die Kommission Aus- und Fortbildung unter der langjährigen Führung von Gabriele Pum begleitet die Entwicklung nach wie vor und befördert den Informationsaustausch und die Diskussion. Ein ganz wichtiges Ereignis war die Einführung der Lehrlingsausbildung. Hierfür wurde Lobbyarbeit geleistet. Die Einführung des Universitätslehrgangs Library and Information Studies, Grundlehrgang und Masterstudium, war ebenfalls ein großer Fortschritt, wenn auch für Personen ohne institutionellen Rückhalt mit ziemlichen Kosten verbunden. Ich hatte ja nie verstanden, dass in Österreich erst eingestellt, dann ausgebildet wurde, oder v. a. in den Bundesländern ohne großen Protest aus der Verwaltung heraus Versorgungsfälle auf Bibliotheksstellen gesetzt wurden.

Im Übrigen: Die in den aktuellen Ausschreibungen genannten Gehälter für in Bibliotheken Beschäftigte wirken auf mich wie ein schlechter Witz.

Wie sehen Sie das Engagement von jungen Kolleg*innen in der VÖB?

Es ist ja keine Frage, dass dies mit allen möglichen Mitteln zu fördern ist. Aber wie können wirklich Erfolge erzielt werden? Der Förderungspreis für „Jungbibliothekarinnen und Jungbibliothekare“ wurde gestiftet und zur Förderung des bibliothekarischen Nachwuchses beschlossen, Abschlussarbeiten aus den Ausbildungskursen und -einrichtungen in der VÖB-Schriftenreihe zu veröffentlichen. In der Anthering-Klausur 2011 wurde im Maßnahmenplan zu „Jüngeren Mitgliedern“ gelistet: VÖB-Ziele besser vermitteln, Jüngere aktiv werben, Integration in VÖB-Strukturen forcieren, Nachwuchsförderung betreiben, Mentoring für Jungbibliothekare/-innen, Karriere-Gespräche anbieten, Vorstandsmitglieder teilen hierzu ihre Profile mit. Das Wesentliche scheint mir jedoch der Kontakt zu sein, den der bibliothekarische Nachwuchs in

den Bibliotheken zur VÖB vermittelt bekommt und damit zum Anliegen, sich über den unmittelbaren Tätigkeitsbereich hinaus auch für den Beruf Bibliothekar überhaupt und das gemeinschaftliche Gestalten der künftigen Bibliothekswelt einzusetzen. Auch deshalb hatte ich die Regionalgruppen mit regelmäßigen Treffen so favorisiert; sicher auch aus der eigenen Erfahrung heraus. In der Steiermark (ansatzweise) und in Vorarlberg gab es diese Gruppen mit Treffen und Veranstaltungen zeitweise, aber so gut wie in Wien hat es nicht funktioniert. Jetzt sind alle aufgelöst. – Aber die engagierten Kolleginnen und Kollegen in der VÖB werden unseren Berufsverband mit neuen Ideen weiterhin voranbringen! Davon zeugt nicht zuletzt der Einsatz für diese Festschrift.

STATEMENTS V

KOMMISSIONEN

Anita Eichinger

Kommission der Landesbibliotheken

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 385–386
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-037

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Anita Eichinger, Wienbibliothek im Rathaus, anita.eichinger@wien.gv.at

Die österreichischen Landesbibliotheken sind in ihren Organisationsformen und Aufgaben sehr unterschiedlich. So übernimmt die Vorarlberger Landesbibliothek die Funktion einer Universitätsbibliothek, in anderen Ländern sind die Landesbibliotheken an die Universitätsbibliotheken angebunden, in manchen Ländern sind sie auch Amtsbibliotheken, in Wien wiederum ist die Landesbibliothek eine wissenschaftliche Bibliothek mit umfangreichen Sammlungen und ebenfalls Amtsbibliothek. Trotz dieser Unterschiede eint sie eine Aufgabe: das Sammeln landeskundlicher Materialien und das Ziel, allen Interessierten den Zugang zu Regional-, Kultur- und Sozialgeschichte zu erleichtern.

Gerade weil die Position von Landesbibliotheken neben großen Universitätsbibliotheken oder Öffentlichen Büchereien auch eine herausfordernde ist – wie positionieren und das Profil schärfen? –, sind Landesbibliotheken immer auch Labore, wo Neues erprobt wird und Innovatives entsteht. Das Radio- und Fernseharchiv in Vorarlberg, die digitale OÖ Landesbibliothek oder das Wien Geschichte Wiki der Wienbibliothek im Rathaus sind nur einige Anwendungen, die ich hier erwähnen möchte. Sie alle eint der Fokus auf die Regionalgeschichte, denn genau auf diesem Gebiet sind Landesbibliotheken gewichtige Player. Mehr und mehr kooperieren wir mit Partnern auf regionaler Ebene und darüber hinaus.

Das Besondere an der Kommission der Landesbibliotheken ist, dass wir über Österreich hinaus agieren. Neben den österreichischen Landesbibliotheken sind immer auch Südtirol und Deutschland vertreten – und wir wiederum nehmen an den Sitzungen der Deutschen Regionalbibliotheken teil. Dieser Austausch ist es, was diese Kommission so wertvoll macht – in diesem Fall ist es die deutsche Sprache, die uns eint.

Wir werden über diese seit 1984 bestehende Kommission weiter miteinander in Austausch bleiben und wir werden im Laufe der nächsten Jahre, davon bin ich überzeugt, mehr kooperieren – sei es in gemeinsamen Projekten, über gemeinsame Applikationen oder schlicht durch das Teilen von Wissen.

Inge Neuböck

Kommission für Formalerschließung – ein Blick auf 18 Jahre mit etwas Abstand

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 387–390
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-038

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Inge Neuböck, inge.neuboeck@gmail.com

Der Beruf der Bibliothekarin war nicht meine erste Wahl, aber, wie sich im Laufe meines Berufslebens herausstellte, meine beste.

Begonnen hat meine Tätigkeit in der AK Bibliothek Wien 1984, wo ich, völlig unerfahren, den Bereich der Katalogisierung leiten sollte. Hier wurde ich zum ersten Mal in meinem Leben mit einem sogenannten Terminal konfrontiert und einem damals in Österreich neuen Regelwerk, der RAK-WB[1] – die meisten Bibliotheken arbeiteten zu diesem Zeitpunkt noch mit den Preußischen Instruktionen.[2] Friedrich Strassnig,[3] der damalige Leiter der Kommission für Nominalkatalogisierung, beschäftigte sich in dieser Funktion auch schon intensiv, wenn auch nur theoretisch mit diesem Regelwerk und unterstützte mich bei unserer Anwendung. Grund für dieses Regelwerk war die Einführung der EDV, die zu einer großen Veränderung des jahrzehntelang relativ ruhigen Berufsbildes der Bibliothekarin bzw. des Bibliothekars führte. Die Einführung eines Verbundsystems (BIBOS) hat neben einem neuen Regelwerk auch eine engere Zusammenarbeit der Bibliothekar*innen aus unterschiedlichsten Institutionen und Berufsfeldern bewirkt, sodass neben der bisherigen rein theoretischen Zusammenarbeit in den Kommissionen nun auch eine praktische am Arbeitsplatz erfolgte. Auch der neue Beruf der Systembibliothekarin bzw. des Systembibliothekars wurde in dieser Zeit eingeführt.

Mein Vorsitz in der Kommission für Nominalkatalogisierung ab 1998 stellte gleichzeitig den Anfang vom Ende der RAK-WB dar. Das alte Regelwerk war nicht mehr wirklich für die vielen neuen Medien anwendbar – ein neues war allerdings noch nicht in Sicht. Es gab Einzelinitiativen zur Weiterentwicklung des Regelwerkes von engagierten Bibliothekar*innen in Österreich und Deutschland, aber in Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek stellte sich bald heraus, dass diese keine Zukunft haben wird.

Es gab keine Anpassungen und Neuerungen für das Regelwerk, dessen Erklärungen und Besprechungen eine wichtige Tätigkeit in der Kommission darstellten. Dementsprechend war die Kommission ein bisschen im luftleeren Raum. Es bedurfte neuer Zielsetzungen, die zunächst in einer AG Normdaten und einer AG Musikalien mündeten. Die AG Normdaten sollte v. a. Bibliotheken, die nicht mit dem in Österreich im Einsatz befindlichen Verbundsystem arbeiteten, auch einen Online-Zugang zu den von der Deutschen Nationalbibliothek verwalteten Normdaten verschaffen.

Die AG Musikalien diente dazu, entsprechende Spezialbibliotheken und deren besondere Bedürfnisse auf der einen Seite in eine AG zusammenzuführen, um gemeinsam an Problemlösungen zu arbeiten, und auf der anderen Seite sollte auch die Kommission selbst auf diese Spezialgebiete aufmerksam werden.

Die Jahre 1999 und 2000 brachten einen weiteren Wandel für die Bibliothekar*innen des Bibliothekenverbundes. Es wurde ein neues Verbundsystem (Aleph) eingeführt, das sich vom Vorgängersystem gravierend unterschied. Auch wenn das verwendete Format gleichblieb, so

---

1 Regeln für die Alphabetische Katalogisierung in Wissenschaftlichen Bibliotheken (1980–2015).

2 PI, Preußische Instruktionen (in Österreich 1930–1980, tlw. bis 2000 in Anwendung).

3 Er bekam von den österreichischen Katalogisierer*innen den Beinamen „RAK-Papst“.

stellte das System mit Spiegeldaten auf der lokalen Ebene und Fenstertechnik schon eine neue Herausforderung für die Katalogisierer*innen dar.

Das führte aber auch zu einer engeren Zusammenarbeit der Kommissionen und AGs, v. a. auch bei der Erstellung von Schulungsangeboten. Die Kommission war und ist ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den unterschiedlichsten Bibliothekstypen und ihren Mitarbeiter*innen.

Das Jahr 2006 kann als wichtige Zäsur in der Arbeit der Kommission gesehen werden. Bereits 2005 wurde die Arbeit in der AG Normdaten abgeschlossen und zur Weiterbearbeitung an die Kommission für Sacherschließung übergeben. Die AG Musikalien war so erfolgreich, es gab mittlerweile 27 Mitglieder, die alle sehr aktiv waren und am Bibliothekartag in Bregenz kam es auch zu einer einmaligen musikalischen Einlage, die ausschließlich von Bibliothekar*innen dargeboten wurde, mit einer Gesangseinlage von Wolfgang Hamedinger, begleitet am Klavier von Susanne Eschwé. Im November 2006 wurde die AG zu einer eigenen Kommission.

Neue Aufgaben warteten bereits für die Kommission für Nominalkatalogisierung, die von einer neuen Arbeitsgruppe, der AG RDA,[4] wahrgenommen werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Entwurf des neuen internationalen Regelwerkes RDA veröffentlicht und aus diesem Grunde rief ich zur Mitarbeit an einer neuen Arbeitsgruppe auf, die sich mit diesem neuen internationalen Regelwerk beschäftigen sollte, das federführend von der Library of Congress in Kooperation mit den Nationalbibliotheken aus Großbritannien, Kanada und Australien erarbeitet wurde. Sechs interessierte junge Bibliothekar*innen,[5] die größtenteils keine Mitglieder der Kommission waren, hatten sich nach dem Aufruf gemeldet, bald schon ergänzt durch zwei weitere,[6] und dies blieb für längere Zeit der „harte Kern" der AG. Es folgte eine ungemein produktive und spannende Arbeit, wie wir sie alle noch nicht erlebt hatten, beginnend mit der Übersetzung der vorliegenden Entwürfe, bis hin zu zahlreichen Diskussionen, die in Bezug auf die Übersetzung, aber auch zum Verständnis dieses völlig neuen Regelwerkes notwendig waren, es sei hier nur „work – expression – manifestation – item", kurz WEMI, erwähnt. Auf Veranstaltungen und Tagungen wurden regelmäßig Vorträge zu den Grundlagen der RDA gehalten, um den Kommissionsmitgliedern und Interessierten diesen neuen Ansatz des Regelwerkes nahezubringen.

Die Mitgliederzahl der AG stieg weiter an, da auch Bibliothekar*innen aus anderen Kommissionen, die sich mit Katalogisierung beschäftigten, wie Altes Buch, Periodika und Musikalien Interesse an der RDA hatten und ihr Wissen zu speziellen Medien wichtig und willkommen war. Bald wurde klar, dass es nun sinnvoll war, eine Kooperation mit der OBVSG einzugehen, um die Zusammenarbeit mit der EURIG[7] und der DNB zu garantieren. Ab Mai 2010 arbeitete

---

4 Resource Description and Access (2016 bis dato).

5 Roswitha Müller † (ÖAW), Katharina Breyer-Poch, Wolf Lang (ÖNB), Maria Baumann (UBI), Melitta Schwarzmann (VLB) und Christine Mitrenga (WBR).

6 Verena Schaffner (UBW, später OBVSG), Christian Beiler (UBW).

7 European RDA Interest Group.

die VÖB AG RDA in Personalunion weiter in der EG RDA des OBV. Hier sei besonders Verena Schaffner, die in der AG RDA der VÖB begann und dann weiter die EG RDA des OBV leitete, für ihre ungemeine Leistung erwähnt.

Es folgte die Einführung der RDA 2015 und die damit verbundene Schulungsplanung und -durchführung, bei der von allen Beteiligten Außerordentliches geleistet wurde. Es wurden über 800 Bibliothekar*innen österreichweit in kürzester Zeit geschult.

Das Jahr 2016 war noch Nachschulungen gewidmet, auch wenn schon die Vorbereitungen auf das neue Bibliothekssystem und Datenformat auf der Tagesordnung standen. Außerdem war es notwendig, die Kommission an einen jungen, engagierten Vertreter abzugeben, und der fand sich zu meiner Freude im Kollegen Bernhard Schubert, der seither die Agenden erfolgreich führt.

Ich konnte in den folgenden zwei Jahren noch ein bisschen an diesem Prozess teilhaben, indem ich Formatschulungen im VBK und der MedUni Wien durchführte.

Für mich war die Arbeit im Verband, in der Kommission und deren Arbeitsgruppen immer eine ungemein lehrreiche, spannende Zeit, die meinen Blickwinkel immer wieder schärfte und veränderte. Schön war's!

Petra Neussl, Katja Sauer

VÖB-Kommission „Fachhochschulbibliotheken“

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 391–393
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-039

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Petra Neussl, CAMPUS 02 Fachhochschule der Wirtschaft, Bibliothek, petra.neussl@campus02.at
Katja Sauer, FHWien der WKW, Bibliothek, katja.sauer@fh-wien.ac.at

Die Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare ist für viele heimische Bibliothekar*innen die erste Anlaufstelle, um Kontakte mit Kolleg*innen aus den verschiedensten Bibliotheken zu knüpfen und sich auszutauschen. Und das nun bereits seit 75 Jahren. Von einer Kommission von Fachhochschulbibliotheken war man damals noch weit entfernt. Mit der Gründung von Fachhochschulen als neuen akademischen Bildungsinstanzen neben den Universitäten in den 1990er Jahren entstanden auch die dazugehörenden FH-Bibliotheken – nicht bei jeder FH von Anfang an voll ausgebaut, aber in der Zwischenzeit an jeder FH eine Selbstverständlichkeit. Die Verankerung innerhalb der VÖB erfolgte im Frühjahr 2004, als der Antrag einer informellen Gruppe von FH-Bibliothekar*innen zur Bildung einer Kommission für FH-Bibliotheken in der Vorstandssitzung der VÖB bewilligt wurde. In der Kommission sind aktuell rund 90 % der FH-Bibliotheken vertreten.

Innerhalb des FH-Wesens hatten die FH-Bibliotheken keinen leichten Start. Die Fachhochschulen befanden sich zu dieser Zeit noch im Aufbau – von eigenen Bibliotheken war zumeist noch gar nicht die Rede. Es gab einen mehr oder weniger gut verwalteten Buchbestand in den einzelnen Studiengängen/Departments, der von den jeweiligen Offices mitbetreut wurde. In solchen Fällen war es eine besondere Herausforderung, die Geschäftsführungen von einer zentralen Bibliothek zu überzeugen. Insgesamt gab (gibt?) es wenig Budget und Raum für den Bibliotheksbereich. Viele FH-Bibliotheken starteten als One-Person-Libraries, wobei sich der Personalstand aber glücklicherweise im Laufe der Jahre bei fast allen erhöht hat.

Durch die Gründung der Kommission „Fachhochschulbibliotheken" entstand eine Plattform für den Austausch von Ideen, Konzepten und Problemlösungen. Daneben trug diese Gemeinschaft vor allem zu Beginn zur Definition des Berufsbildes „FH-Bibliothekar*in" wesentlich bei. War das Berufsbild Bibliothekar*in einerseits klar definiert, so war die Einbettung in die unterschiedlichen Organisationsformen der Fachhochschulen eine andere Sache. In der Zwischenzeit sind FH-Bibliothekar*innen eine Selbstverständlichkeit in der österreichischen Bibliothekslandschaft.

Die ersten Sitzungen waren geprägt vom Aufbau neuer Bibliotheken in den Fachhochschulen. Neben den Bereichen Bibliotheksbau und Bestandsaufbau galt es auch, für die Bestandsverwaltung geeignete Bibliotheksverwaltungssysteme zu finden. Nach ersten Evaluierungen, Tests und mehrmaligem Erfahrungsaustausch traten viele FH-Bibliotheken dem Österreichischen Bibliothekenverbund bei und implementierten ALEPH, Alephino oder BIBLIOTHECA. Seit dem jüngsten Systemwechsel ist bei fast allen FH-Bibliotheken ALMA in Verwendung. Weiters sind noch ALEPH und WMS vertreten.

Neben der Mitgliedschaft in der Kommission verbindet uns auch die Mitgliedschaft in der Kooperation E-Medien Österreich (KEMÖ). Mit dem steigenden Zuwachs von E-Medien und immer komplexeren Fragestellungen konnten wir unsere Geschäftsführungen bald davon überzeugen, Unterstützung bei den Expert*innen der KEMÖ zu holen. Waren die FH-Bibliotheken am Anfang eher Zuseher am Rande, sind sie mittlerweile in vielen Arbeitsgruppen und auch im Kooperationsausschuss maßgeblich vertreten. Durch unseren regelmäßigen Austausch bezüg-

lich KEMÖ und Konsortien ist es uns möglich, gemeinsam für unsere Interessen einzutreten – so verschieden diese auch manchmal sind.

Um den ständigen Austausch zu gewährleisten, ist unser primäres Kommunikationsmittel – nach persönlichen Treffen – der E-Mail-Austausch. Einladungen, Angebote, Umfragen, Neuigkeiten u. v. m. werden an die Mailingliste geschickt. Weiters wurde auch der Moodle-Kurs „Fachhochschulbibliotheken" erstellt, um eine zentrale Plattform zu bieten, auf der die Protokolle der Sitzungen und Thementage zu finden sind sowie die Kontaktdaten der aktuellen Mitglieder.

Bei der Durchsicht der Sitzungsprotokolle sind noch andere spannende Themen zum Vorschein gekommen: das Projekt Bibliogate für die gemeinsame Kommunikation, Digithesis – die Möglichkeit, Diplomarbeiten digital zur Verfügung zu stellen, die Teaching Library – die Ausarbeitung und Erweiterung des Schulungsangebots der Bibliotheken, die Teilnahme am BIX und an der ÖBS, die Erstellung von Aufstellungssystematiken mit Schwerpunkt RVK, die Einführung von Fernleihe, die Möglichkeit eines Fernzugriffs für die Datenbanken, Um- und Neubauten von FH-Bibliotheken, eigene Budgets für die Bibliotheken, die Teilnahme an Konsortien für die E-Book-Erwerbung, Visual Library, die Möglichkeiten von Open Access u. v. m. Viele dieser Themen sind nicht mehr – oder vielleicht schon wieder – aktuell, aber sie zeigen, wie vielfältig die Welt der Fachhochschulbibliotheken war und auch immer sein wird.

Da die Themen unserer Kommission immer vielfältiger und zeitintensiver wurden, hat sich die Kommission entschlossen, auch Thementage abzuhalten. Diese finden einmal jährlich statt und dauern meist zwei Tage. Es ist damit ausreichend Zeit, um neue Produkte vorzustellen, Konsortien zu besprechen oder auch einfach nur, um Neuigkeiten auszutauschen. Die Thementage und Sitzungen finden (fast) immer in den Fachhochschulen statt, wodurch es der Kommission möglich ist, regelmäßig die FH-Bibliotheken vor Ort zu besichtigen. Es freut uns, auch immer wieder Gäste bei uns begrüßen zu dürfen. Bei unserem bisher letzten physischen Treffen im Februar 2020 war der Vorsitzende der „Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbibliotheken" aus Deutschland zu Gast. Er hatte kurz vorher Kontakt zu uns aufgenommen, da ihn unsere Kommission, unsere Arbeit und Themen interessierten. Der Gegeneinladung des Kollegen konnten wir leider noch nicht nachkommen.

Aufgrund der Pandemie und der Lockdowns mussten wir sämtliche geplanten Treffen absagen. Es folgte reger E-Mail-Verkehr innerhalb der Kommission aufgrund der Pandemie und zum Umgang innerhalb der Bibliotheken damit. Konzepte bezüglich Hygiene, Ausleihe, Öffnungszeiten, Digitalisierung usw. wurden regelmäßig ausgetauscht. Im Dezember 2020 trafen wir uns das erste Mal rein virtuell – die Wiedersehensfreude war groß, konnten wir uns doch endlich wieder persönlich sehen und austauschen. Dies zeigt, dass die Kommission der Fachhochschulbibliotheken für jede*n einzelne*n von uns nach wie vor ein wichtiges Gremium ist, das wir nicht missen möchten.

Margit Sandner

Zwei Jahrzehnte mit der und für die VÖB-Kommission für Sacherschließung

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 395–399
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-040

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Margit Sandner, Universität Wien, Universitätsbibliothek, margit.sandner@univie.ac.at

Beinahe mein gesamtes Berufsleben hindurch hat mich die VÖB begleitet, 20 Jahre davon (1992–2012) sogar sehr intensiv in Form meines Engagements für die Kommission für Sacherschließung (KofSE).

Nur beinahe? Ja, denn in den späten Achtzigerjahren war es noch Usus, erst nach den beiden großen Dienstprüfungen eingeladen zu werden, der Berufsvereinigung beizutreten. In meinem Fall folgte bald darauf der sprichwörtliche Sprung ins kalte Wasser, denn ich sollte nicht nur Mitglied der Kommission für Sacherschließung werden, sondern sie sogleich auch als neue Vorsitzende betreuen.

Und wie fasst frau nun für einen VÖB-Jubiläumsband zwei dicht gefüllte Jahrzehnte mit etwa 70 Beiträgen von 50 Vortragenden, 40 davon aus dem Ausland angereist, in ca. 55 Veranstaltungen – einige davon auf neun Bibliothekartagen und bei vier ODOKs – auf zwei Seiten zusammen? Vielleicht gelingt es, frei nach Johann Nestroy, als „Posse ohne Gesang in vier Akten, mit Prolog und Zugabe".

Prolog:

Der erste Bibliothekartag, den ich bewusst wahrgenommen habe, war klein, aber fein 1992 in Eisenstadt. Es war durchaus nicht selbstverständlich, dass „Frischlinge" an einer so wichtigen VÖB-Veranstaltung teilnehmen durften! Den nächsten österreichischen Bibliothekartag (1994 in Graz) bespielten wir als KofSE bereits selbst – was mich betraf, pochenden Herzens …

1. Akt: „Wie alles begann"

Zunächst brachte eine interne programmatische Sitzung 1993 auf den Punkt, welche Ausrichtung die künftige KofSE-Arbeit haben sollte. In mehreren kurzen Zusammenkünften lernten wir einander 1994 besser kennen und aktualisierten den Mitgliederstand. Daraus erwuchs 1995 ein *„Who is who in der KofSE"*: als Loseblattausgabe, denn Fluktuation war zu erwarten und Zulauf aus möglichst vielen Bibliothekstypen zu erhoffen. Spezialwissen, Sprachkenntnisse und Interessensgebiete wurden zusätzlich in Registern erfasst, natürlich alles auf Papier! Schon 1996 gab es Bedarf für eine Ergänzungslieferung.

2. Akt: „Wie wir so richtig in die Gänge kamen"

Von Anfang an berichtete ich regelmäßig in den VÖB-Mitteilungen über *„Neues aus der KofSE"*, und seit Herbst 1995 präsentierte sich die KofSE auch auf der VÖB-Website mit einem Begrüßungstext. Dieser virtuelle Platz konnte später ausgebaut werden und listet alle Vorträge seit 2006 auf. Auch davor gab es schon seit 1994 viele, denn wir durften häufig exzellente Gastvortragende einladen: oft kamen sie aus Deutschland, aber auch aus der Schweiz (Bern), aus Italien (Florenz), aus Frankreich (Paris) und sogar aus Finnland (Tampere). Bei Bedarf richteten wir kommissionsinterne Arbeitsgruppen ein und vernetzten uns mit benachbarten Kommissionen, so etwa mit der Formalerschließung: unserer gemeinsamen *AG Normdaten* gelang es, in Österreich den Weg für die Installierung einer PND-Redaktion (Personennamendatei) zu ebnen.

Stets waren wir bestrebt, ernstzunehmende aktuelle Trends zu rezipieren, keine Scheu vor neuem Terrain zu haben, es mindestens nach praxistauglichen Komponenten abzutasten und für kreative Denkansätze offen zu bleiben. Waren es anfangs zwecks Einbeziehung der Schlagwortnormdatei (SWD) in eine OPAC-Recherche testweise noch zwei nebeneinander aufgestellte PCs, so loteten unsere Vortragenden bei der ODOK 2010 in Leoben schon die Eignung von Linked-Data-Technologien für die bibliothekarische Sacherschließung aus und hielten automatische Inhalterschließung für durchaus realisierbar.

3. Akt: „Das waren echte Höhepunkte"

1997 legte unser Arbeitskreis „Benutzererwartungen in die Sacherschließung" das Ergebnis eines harten Stücks Pionierarbeit vor. Benutzerforschung wurde etwa zehn Jahre später wieder hochaktuell, und unsere damals mit einfachsten Mitteln erstellte Studie *„Schlagwort Benutzerforschung"* aus der Frühphase der OPAC-Recherchen unter Einbindung der SWD fand erneut lebhaftes Interesse.

Um die Jahrtausendwende trat die klassifikatorische Inhalterschließung mehr auf den Plan, die Zahl elektronischer Publikationen nahm rasant zu und das Projekt *DDC Deutsch* stand vor der Tür: Österreich war als Konsortialpartner mit dabei und die KofSE richtete eine Mailingliste als Info-Plattform dafür ein.

Auch Expertise für systematische Freihandaufstellungen wurde vermehrt in der KofSE nachgefragt. Wir reagierten mit der Errichtung einer *AG RVK* (Regensburger Verbundklassifikation), die sehr aktiv geblieben ist. Wesentliches Entscheidungskriterium für die Wahl einer bestimmten Klassifikation war neben ihrer fachlichen Eignung neuerdings auch ihre Tauglichkeit zur Fremddatennutzung.

Eine beachtliche Innovation gelang im Jahr 2000 mit der *Übersetzung der MSC* (Mathematics Subject Classification) unter Nutzung von SWD-Deskriptoren und ihrer Aufbereitung als erste klassifikatorische Normdatei im Verbundsystem Aleph durch zwei unserer Kommissionsmitglieder.

Last but not least denke ich besonders gerne an die *Wanderausstellung* „DDC-DACHS – Die Dewey-Dezimalklassifikation und der deutschsprachige Raum" zurück. Sie war der (von der VÖB mit unterstützte) österreichische Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der trilateralen EG DDC Deutsch, die das Übersetzungsprojekt „DDC Deutsch" bis zum Erscheinen der ersten deutschsprachigen Ausgabe dieser internationalen Universalklassifikation begleitet hatte. Schon 2005 wurde die Schau an sieben Standorten in Österreich und Südtirol (bei der ODOK in Bozen) gezeigt, ging 2006 zuerst nach Linz, wanderte dann weiter in einige deutsche Städte und kam dazwischen noch einmal nach Wien zurück, wo im Sommer 2006 die ISKO-Konferenz und tangierend auch eine KofSE-Veranstaltung stattfanden. Prominente Besucherinnen und Besucher fehlten dabei nicht: sogar die Chef-Herausgeberin der DDC von OCLC zollte dieser Ausstellung große Anerkennung.

4. Akt: „Ende ohne Schrecken“ oder „Die glückliche Übergabe“

Mindestens genauso gerne erinnere ich mich an den Bibliothekartag 2011 in Innsbruck: dort schloss sich der Reigen einer über fünf Jahre laufenden losen Vortragsserie zur SE-Praxis und Normdatenpflege in den deutschen Verbünden, in der Schweiz sowie an der DNB-L (Deutsche Nationalbibliothek – Standort Leipzig, wo auch die österreichische Verlagsproduktion gesammelt wird) und endete mit einem Überblick über unsere eigenen Usancen im OBV.

Alle standen damals an der Schwelle zur GND (Gemeinsame Normdatei). Und Josef Labner, auf österreichischer Seite ein Hauptakteur für die Vorbereitung dieses Riesenschrittes, wurde bei diesem Bibliothekartag auf Vorschlag der KofSE feierlich die mehr als verdiente VÖB-Würdigungsurkunde überreicht, wozu wir ihm nicht nur hochoffiziell, sondern zusätzlich auch im kleinen Rahmen mit einer heiteren Laudatio aus Wortspenden der KofSE-Mitglieder gratulierten.

Auch ich selbst kam 2011 in Innsbruck meinem zuvor schon mehrmals an die Kommissionsmitglieder herangetragenen Wunsch, die Leitung der KofSE abzugeben, einen entscheidenden Schritt näher: Veronika Plößnig, ein langjähriges und erfahrenes Mitglied unserer Kommission, erklärte sich bereit, künftig den Vorsitz zu übernehmen! Ihre Wahl erfolgte Anfang 2012 in Wien und wurde in der folgenden VÖB-Ausschuss-Sitzung anerkannt.

Zugabe:

2015 fand der österreichische Bibliothekartag anlässlich des 650-Jahrjubiläums an der Universität in Wien statt und bot Gelegenheit für eine prominent aus den GND-Redaktionen fast aller Verbünde im deutschsprachigen Raum und einer Vertreterin der federführenden DNB-F (Deutsche Nationalbibliothek – Standort Frankfurt am Main) besetzte Podiumsdiskussion. Die anspruchsvolle und seit langem kooperativ geleistete Redaktionsarbeit für die „Gemeinsame Normdatei“ konnte hier verglichen, die gängige Praxis hinterfragt und auch perspektivisch, hin zu der geplanten weitgehenden Öffnung der GND für nichtbibliothekarische Anwendungen, dargestellt werden: dies gerade zum richtigen Zeitpunkt, denn das bis dahin vergleichbare Redaktionsmodell in Österreich stand damals kurz vor einem strukturellen Umbau.

Eine kurze Bilanz:

Der messbare *Verbrauch* der KofSE an „humanen“ VÖB-Ressourcen belief sich 1992–2012 auf:

- *eine Präsidentin und drei Präsidenten* (alle wohlwollend gegenüber den Vorschlägen und Wünschen der KofSE)
- samt ihren oft langjährigen, unglaublich zuverlässigen und unseren Vorhaben stets Dynamik verleihenden sowie die Reisekosten umgehend refundierenden *Kassierinnen und Kassieren*.
- Außerdem viele *gastfreundliche Bibliotheksleiter und -leiterinnen* für unsere, bewusst nicht nur in Wien, sondern gerne auch in den Bundesländern, abgehaltenen Sitzungen, Workshops, Roundtables oder Podiumsdiskussionen.

Der erzielte *Mehrwert* für die SE-Community in Österreich war:

- ein kontinuierlicher, niveauvoller fachlicher Austausch mit Expertinnen und Experten aus dem nicht nur deutschsprachigen Ausland
- Horizont erweiternde Informationen für das eigene Arbeitsfeld, regelmäßig und möglichst immer aus erster Hand
- flexibel gestaltbare Fortbildungsangebote am Puls der jeweiligen aktuellen Entwicklung
- Freude am gemeinsamen Entdecken neuer Möglichkeiten für die Lösung aktueller Probleme
- Motivation für den so oft „schon wieder" nötig gewordenen nächsten Schritt in unserer rasch sich wandelnden Welt der inhaltlichen Erschließung.

Fazit: Es war, hoffentlich nicht nur für mich, eine bereichernde Zeit: immer interessant, oft spannend, manchmal auch stressig, nie aber lästige Verpflichtung und, im Nachhinein betrachtet, sogar beglückend.

Bernhard Schubert

Im Kleinen wie im Großen – die VÖB bewegt

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 401–402
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-041

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Bernhard Schubert, Universität Wien, Universitätsbibliothek, bernhard.schubert@univie.ac.at | ORCID iD: 0000-0003-1748-9087

75 Jahre gibt es die VÖB also schon – und seit fünf Jahren bin ich als Stimme der Formalerschließung mit an Bord. Als mich Inge Neuböck 2015 aus Anlass ihrer bevorstehenden Pensionierung fragte, ob ich nicht mit Anfang 2016 den Vorsitz der damaligen Kommission für Nominalkatalogisierung übernehmen wollen würde, konnte ich mir noch nicht so recht vorstellen, was das beinhalten würde. Zum einen, was die Kommissionstätigkeit selbst betraf – Inge hatte mit der AG RDA eine echte Erfolgsgeschichte aus ihrer Zeit als Vorsitzende vorzuweisen, an die ich nur schwer anknüpfen können würde. Zum anderen, wie ich mich als bibliothekarischer Nachwuchs in den hochkarätig besetzten VÖB-Vorstand würde einfügen können – nachdem dort ja etliche zentrale Entscheidungsträger*innen der österreichischen Bibliothekslandschaft versammelt waren und sind.

Nach dem Sprung ins kalte Wasser – der mir durch die kollegiale Aufnahme in die Runde dann doch erheblich leichter fiel als anfänglich befürchtet – lernte ich die VÖB als institutionen- und tätigkeitsübergreifende Organisation kennen, die das Bibliothekswesen in Österreich vertreten und verbessern will. Das motivierte mich, auch in „meinem" Bereich entsprechende Aktivitäten zu setzen, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Entsprechende Anregungen leitete ich dazu aus einer Umfrage zum Stand der Formalerschließung in Österreich 2016 ab, die ich am Österreichischen Bibliothekartag 2017 präsentierte – daraus ging etwa das dankenswerterweise von der OBVSG gehostete Katalogisierungsforum hervor.

Schnell lernte ich auch die Möglichkeit schätzen, niederschwellig Arbeitsgruppen zu speziellen Themen – bislang zu IFLA LRM und zu BIBFRAME – einsetzen zu können, in denen Kolleg*innen aus unterschiedlichsten Einrichtungen rein interessengetrieben mit großem Elan partizipierten. Vor allem die AG BIBFRAME entwickelte sich in kurzer Zeit zu einer Networking-Möglichkeit weit über das namensgebende Linked-Data-Format hinaus und offenbarte immer wieder – in erster Linie durch Mundpropaganda – unerwartete Kooperationsmöglichkeiten und Überschneidungen mit vielzitierten „natürlichen Verbündeten", etwa in den Digital Humanities oder im Management wissenschaftlicher Sammlungen.

Ich glaube, das, was mir im kleinen Rahmen hier geglückt ist, gilt im Großen auch für die VÖB: Ziel ist, die bibliothekarische Arbeit in Österreich voranzubringen, und dazu werden Initiativen gesetzt, Verbündete gesucht und Schnittstellen offengelegt, die uns Bibliothekar*innen die alltägliche Arbeit erleichtern, aber auch mittel- und langfristig neue Tätigkeitsfelder eröffnen sollen. Als teilnehmender Beobachter beeindrucken mich dabei ganz besonders die Grundwerte dieser Organisation, die ich im VÖB-Vorstand, aber auch in der (zwischenzeitlich umbenannten) Kommission für Formalerschließung immer wieder wahrnehme: Vernetzung, Offenheit, kritisches Hinterfragen (vor allem auch der eigenen Position!), Niederschwelligkeit und nicht zuletzt Idealismus, für die Sache – also für die Bibliotheksbranche in Österreich, aber auch international – etwas bewegen zu wollen. Es eint uns, so scheint es mir, frei nach Robert Louis Stevenson eine, wenn nicht Erkenntnis, so zumindest Überzeugung: „The happiest lot on earth is to be a librarian."

Lisa Weinberger, Rene Thalmair

OPL-Kommission

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 403–406
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-042

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Lisa Weinberger, MED-EL Library, Lisa.Weinberger@medel.com
Rene Thalmair, Amt der Tiroler Landesregierung, Amtsbibliothek, rene.thalmair@tirol.gv.at

Das Vereinsziel der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare ist unter anderem die Förderung des österreichischen Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens. Unser Engagement in der VÖB war zunächst der Erkenntnis geschuldet, dass insbesondere Bibliothekarinnen und Bibliothekare kleiner Bibliotheken (OPLs) vernetzt sein müssen. Das moderne Schlagwort „netzwerken" ist besonders dann existentiell wichtig, wenn fachlicher Austausch innerhalb der Trägerorganisation nicht möglich ist. Unsere Suche nach einem Netzwerk führte uns gradewegs zur VÖB.

Exkurs: Was bedeutet OPL?[1]

Der Begriff OPL verweist auf eine enge Verknüpfung von Person (Bibliothekar*in/Informationsspezialist*in: One Person Librarian) und Institution (Bibliothek: One Person Library). Eine OPL ist in der Regel eine Spezialbibliothek, die ein bestimmtes Fachgebiet in einer Organisation(seinheit) betreut. In Abgrenzung zu einer Großbibliothek sind die wesentlichen Schritte der Medienbearbeitung (Erwerbung, Erschließung, Vermittlung, aber auch Recherche, Verwaltung und Rechnungslegung), d. h. die wesentlichen Arbeitsabläufe, in einer Hand. In einer OPL arbeitet in der Regel nur eine einzige ausgebildete Fachkraft (One Professional Librarian), die fallweise oder ständig von (einer) nichtfachlichen Person(en) im Bibliotheksbetrieb unterstützt wird. Eine OPL kann in der Praxis auch von Mitarbeiter*innen geführt werden, die keine fachliche Ausbildung haben, die allerdings autodidakt und/oder durch Fortbildungen einschlägiges Wissen erwerben konnten.

Der OPL-Ansatz vermittelt eine Sichtweise, die ein tieferes Verständnis der Arbeitsabläufe in einer Kleinbibliothek ermöglicht:

- komplette anstelle arbeitsteiliger Arbeitsabläufe
- Personalmanagement wird zu Selbst- und Zeitmanagement
- Nutzendarstellung, Marketing und Veränderungsmanagement gewinnen an Bedeutung
- Kompensation fehlender Ressourcen und Kenntnisse durch Netzwerke
- Zielgruppen- und Dienstleistungsorientierung
- Aus-, Fort- und Weiterbildung haben einen hohen Stellenwert

Die Geschichte der VÖB-Kommission für One Person Libraries[2]

Im Jahr 1997 wurde im österreichischen Branchen-Medium *VÖB-Mitteilungen* erstmals ein Artikel über OPLs veröffentlicht. Die Informationen und Erfahrungen bezogen sich hauptsächlich

---

1 https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/one-person-libraries/.

2 Vgl. zum Folgenden: Heinrich J. Zukal: Erfolgreiche Strategien für OPLs (One-Person Libraries). Vortrag gehalten auf Einladung der AIB (Associazione Italiana Biblioteche) Sezessione Trentino-Alto Adige am 20.9.2002 an der Biblioteca dell' Accademia Europea in Bozen und im Rahmen der Veranstaltungsreihe „bibliotecari/e in fortezza" am 21.09.2002 in Nago/Torbole; Ders.: One-Person Libraries und Spezialbibliotheken. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 3, S. 40; Rene Thalmair: OPL ist tot, lang lebe die OPL. In: Mitteilungen der VÖB 66 (2013), Nr. 2, S. 295–316.

auf den Bereich der USA, weshalb sich auch in Österreich die englische Bezeichnung „One-Person Library“ durchgesetzt haben dürfte. Allerdings haben viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare ihre Arbeitssituation wiedererkannt.

1999 veranstaltete Brainpool (das ehemalige Fortbildungsinstitut der Österreichischen Nationalbibliothek) ein Seminar zum Thema „One-Person Libraries“. Dabei trafen sich Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus verschiedenen OPLs und diskutierten spezifische Anliegen und Probleme.

Im Jahr 2000 widmete der 26. Österreichische Bibliothekartag den „One-Person Libraries“ einen gesamten Vortragsblock. Im selben Jahr beantragte Constantin Cazan die Gründung einer OPL-Kommission in der VÖB. Die konstituierende Sitzung der Kommission fand am 1. März 2001 statt (Vorsitz: Sonja Reisner). Noch im selben Jahr übernahm Heinrich J. Zukal den Vorsitz der Kommission. Der Kommissionsvorsitzende hatte einen Lehrauftrag an der Donauuniversität Krems im Bereich „One-Person Libraries“. Das Projekt zur Erstellung eines österreichischen OPL-Handbuchs wurde begonnen und sollte nach seiner Fertigstellung auf der OPL-Homepage erscheinen.

2006 legte Heinrich J. Zukal den Vorsitz der Kommission nieder und alle Aktivitäten der OPL-Kommission in der VÖB ruhten für viele Jahre.

Im Rahmen von Brainpool gab es 2007 und 2008 einen eintägigen Kurs „Aufbau und Management kleiner Fachbibliotheken“ (Referent: Christian Huber), der eine Einführung in die wichtigsten Bereiche von OPLs bot. Teile des Inhalts dieses Kurses wurden dann in den dreitägigen Kurs „Bibliothekarisches Einstiegswissen“ (mit mehreren Referenten zu ganz unterschiedlichen Themen) integriert, der seit 2009 regelmäßig an der ÖNB bei Brainpool abhalten wurde.

In den *VÖB-Mitteilungen* lässt sich bloß eine einzige inhaltlich relevante Eintragung zwischen 2003 und 2012 zum Thema OPL finden. Dieser beschreibt die Tätigkeit der OPL-Kommission.

An diese Tradition knüpfte ein Workshop im Rahmen des 32. Österreichischen Bibliothekartages 2015 an, der die Frage *OPLs in Österreich – (gem)einsam?* aufwarf. Die Initiative fiel auf fruchtbaren Boden, sodass am 27. September 2016 der VÖB-Vorstand die Gründung der Kommission für One Person Libraries genehmigte (zunächst mit dem Vorsitzenden Rene Thalmair, ab 2019 mit der Vorsitzenden Lisa Weinberger). Der Neustart verlief vielversprechend und die OPL-Kommission konnte seit 2016 bei jedem Österreichischen Bibliothekartag Veranstaltungen organisieren und eine Plattform für andere OPLs zur Vernetzung anbieten. Zu nennen ist ebenfalls der erstmals durchgeführte OPL-Thementag 2018.[3]

Die VÖB ermöglicht der Kommission für One Person Libraries eine Vernetzung, die ohne eine institutionelle Plattform nicht umsetzbar gewesen wäre. Interessierte und engagierte One Person Librarians versuchen eine Informationsplattform aufzubauen und eine Anlaufstelle ein-

[3] https://onepersonlibraries.wordpress.com/.

zurichten. In der Kommission soll Fachwissen aufbereitet und vermittelt werden, sowie die Zusammenarbeit und der Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den OPLs gestärkt werden. Darüber hinaus kann die OPL-Sichtweise in aktuelle und zukünftige Diskussionen im Bibliothekswesen eingebracht werden. Die OPL-Kommission möchte auch gezielt junge Information Professionals ansprechen, um genauso Karrierewege außerhalb der klassischen Institutionen aufzuzeigen.

Die VÖB ist die Konstante, eine recht offene Plattform, an der engagierte Gleichgesinnte andocken können. Auch aus diesem Grund ist all jenen zu danken, die die VÖB zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Es bleibt zu hoffen, dass sich auch weiterhin genügend Bibliothekarinnen und Bibliothekare bereiterklären, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen.

CHRONOLOGIEN

Chronologie: Präsidien, Ausschüsse und Vorstände

erstellt von Ortwin Heim

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 409–442
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-043

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Ortwin Heim, Universität Wien, Universitätsbibliothek, ortwin.heim@univie.ac.at

Abkürzungen:

BM	Bundesministerium
BMFW/ BMWF	Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Wien
BVÖ	Büchereiverband Österreichs
GD	Generaldirektor/Generaldirektorin
HR	Hofrat/Hofrätin
HS	Hochschule
LB	Landesbibliothek
NÖLB	Niederösterreichische Landesbibliothek
ÖIBF	Österreichisches Institut für Bibliotheksforschung
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
PH	Pädagogische Hochschule
TH	Technische Hochschule
UB	Universitätsbibliothek
UBL	Universitäts- und Landesbibliothek
TU	Technische Universität
VÖB	Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, ab 1993 Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare
WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
WU	Wirtschaftsuniversität

Redaktionelle Notiz:

Konsultierte Quellen: Arbeitsprotolle der VÖB 1948–1950 (VÖB-Archiv), Berichte der Generalversammlungen in den *Mitteilungen der VÖB* seit 1949. Schreibweisen von Funktionsbezeichnungen, Amtstiteln und akademischen Graden wurden weitgehend aus den Vorlagen übernommen, abgekürzte Namen und Vornamen sowie Dienststellen möglichst ergänzt und vereinheitlicht. Bis 1970 werden Präsidium und Beisitzer genannt, ab 1970 Präsidium und Ausschuss und seit 2004 Präsidium und Vorstand. Weitere Funktionär*innen wie Rechnungsprüfer*innen etc. folgen ohne eigene Kennzeichnung auf die Präsidiumsmitglieder. Ab der Statutenänderung 1993 werden, wo zutreffend, durchgehend weibliche Funktionsbezeichnungen verwendet. Werden in einer Funktionsperiode keine Rechnungsprüfer*innen angeführt, wurden sie nicht dokumentiert.

1946–1948

Präsidium

Vorsitzender: GD Dr. **Josef Bick**, ÖNB
1. Stellvertreter: Dr. **Johann Gans**, UB Wien
2. Stellvertreter: Dr. **Rudolf Flatscher**, UB Innsbruck
1. Schriftführer: Dr. Josef Stummvoll, ÖNB
2. Schriftführer: Dr. Gustav Blenk, Parlamentsbibliothek Wien
Kassier: Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien

Beisitzer

Dr. Josef Hofinger, Studienbibliothek Salzburg; HR Dr. Margarete Fichna, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau; Dr. Alois Kisser, UB Wien; Dr. Wolfgang Benndorf, UB Graz

1948–1950

Präsidium

Ehrenpräsident: Univ.-Prof. Dr. **Josef Bick**, ÖNB
Präsident: HR Dr. **Johann Gans**, UB Wien
Vizepräsident: Dr. **Josef Stummvoll**, ÖNB
Vizepräsident: Dr. Rudolf Flatscher, UB Innsbruck
Schriftführer: Dr. Karl Kammel, ÖNB
Schriftführer: Trude Winkler, UB Wien
Kassier: Univ.-Doz. Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Finanz- und Hofkammerarchiv Wien
Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Karl Kammel, ÖNB; Dr. Hugo Alker, UB Wien (ab Heft 5 1950)
Rechnungsprüfer: Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Heinrich Hrdliczka, ÖNB

Beisitzer

Dr. Hugo Alker, UB Wien; HR Dr. Hans Ankwicz von Kleehoven, Bibliothek der Akademie der Bildenden Künste Wien; Dr. Wolfgang Benndorf, UB Graz; Dr. Gustav Blenk, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Ernst Franz Bösel, Bibliothek der Hochschule für Welthandel Wien; HR Dr. Margarete Fichna, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau Wien; Dr. Siegfried Freiberg, Bibliothek der Akademie der Bildenden Künste; Dr. Josef Hofinger, Studienbibliothek Salzburg; Dr. Alois Kisser, ÖNB; Dr. Rudolf Kinauer, ÖNB; Dr. Max Kolbe, UB Wien; Franz Vodrazka, UB Wien

1950–1952

Präsidium

Präsident: Dr. **Hans Jancik**, Bibliothek des Österr. Patentamts Wien
1. Vizepräsident: Dr. **Josef Stummvoll**, ÖNB
2. Vizepräsident: Dr. **Josef Hofinger**, Studienbibliothek Salzburg
Sekretär: Dr. Karl Kammel, ÖNB
Sekretärin: Trude Winkler, UB Wien
Kassier: Univ.-Doz. Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Finanz- und Hofkammerarchiv Wien
Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Karl Kammel, ÖNB; Dr. Hugo Alker, UB Wien

Beisitzer

Dr. Wolfgang Benndorf, UB Graz; Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Dr. Siegfried Freiberg, Bibliothek der Akademie der Bildenden Künste; Dr. Alois Kisser, ÖNB; Dr. Josef König, NÖLB; Dr. Walter Ritzer, Bibliothek der TH Wien; Elisabeth Thalhammer, ÖNB

1952–1954

Präsidium[1]

Präsident: GD Dr. **Josef Stummvoll**, ÖNB
1. Stellvertreter: Dr. **Albert Mitringe**r, Stadtbibliothek Wien
2. Stellvertreter: Dr. **Josef Hofinger**, Studienbibliothek Salzburg
1. Schriftführer: Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB
2. Schriftführer: Maria Razumovsky, ÖNB
Kassier: Dr. Rudolf Broinger, NÖLB Wien
Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Karl Kammel, ÖNB; Dr. Hugo Alker, UB Wien (bis Jg. 5, 1952)
Rechnungsprüfer: Dr. Auguste Michelfeit, UB Wien; Dr. Walter Pongratz, UB Wien

Beisitzer

Dr. Hugo Alker, UB Wien; Dr. Franz Ernst Bösel, Bibliothek der Hochschule für Welthandel, Wien; Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Dr. Klemens Fitz, UB Wien; Dr. Karl Gladt, Stadtbibliothek Wien; Dr. Franz Strasberger; Dr. Karl Kammel, ÖNB; Dr. Alois Kisser, ÖNB; Dr. Josef König, NÖLB Wien; Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv; Dr. Walter Ritzer, Bibliothek der TH Wien; Dr. Julius Schütz, Steiermärkische LB; Dr. Franz Steininger, ÖNB; Dr. Michael Stickler, ÖNB; Elisabeth Thalhammer, ÖNB; Dr. Bruno Zimmel, ÖNB; Dr. Ernst Trenkler, ÖNB

---

[1] Wahl erst auf der 8. Hauptversammlung am 25.06.1953.

1954–1956

Präsidium

Präsident: GD Dr. **Josef Stummvoll**, ÖNB
1. Stellvertreter: Dr. **Albert Mitringer**, Stadtbibliothek Wien
2. Stellvertreter: Dr**. Josef Hofinger**, Studienbibliothek Salzburg
1. Schriftführer: Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB
2. Schriftführer: Maria Razumovsky, ÖNB
Kassier: Dr. Rudolf Broinger, NÖLB Wien
Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Karl Kammel, ÖNB

Beisitzer

Dr. Hugo Alker, UB Wien; Dr. Franz Ernst Bösel, Bibliothek der Hochschule für Welthandel, Wien; Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Dr. Klemens Fitz, UB Wien; Dr. Karl Gladt, Stadtbibliothek Wien; Dr. Franz Strasberger; Dr. Karl Kammel, ÖNB; Dr. Alois Kisser, ÖNB; Dr. Josef König, NÖLB Wien; Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv; Dr. Walter Ritzer; HR Dr. Julius Schütz, Steiermärkische LB; Dr. Franz Steininger, ÖNB; Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; Elisabeth Thalhammer, ÖNB; Dr. Bruno Zimmel, ÖNB; Dr. Ernst Trenkler, ÖNB

1956–1958

Präsidium

Präsident: Dr. **Josef König**, NÖLB Wien
1. Stellvertreter: GD Dr. **Josef Stummvoll**, ÖNB
2. Stellvertreter: Dr. **Hans Jancik**, Bibliothek des Patentamts Wien
1. Schriftführer: Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB
2. Schriftführer: Dr. Otto Drischel, UB Wien
Kassier: Dr. Rudolf Broinger, NÖLB Wien
Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Karl Kammel, ÖNB

Beisitzer

Anna Aichinger, Stadtbibliothek Linz; Dr. Hugo Alker, UB Wien; Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Dr. Rudolf Fiedler, Bibliothek der Kammer der gewerblichen Wirtschaft; Dr. Klemens Fitz, UB Wien; Ernst Franz, Bibliothek der Hochschule für Welthandel Wien; Prof. Dr. Sigmund Frauenhofer, Bibliothek der Hochschule für Bodenkultur Wien; Hertha Fellner, UB Wien; Dr. Erhard Glas, UB Graz; Dr. Franz Grasberger, ÖNB; HR Dr. Josef Hofinger, UB Innsbruck; Dr. Karl Kammel, ÖNB; Dr. Alois Kisser, ÖNB; Prof. Dr. Adalbert Krause, Stiftsbibliothek Admont; Dr. Alfred Marks, Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums Linz; Dr. Maria Matt, Bibliothek des Bundesministeriums für Finanzen Wien; Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Finanz- und Hofkammerarchiv Wien; Dr. Friedrich Rennhofer, ÖNB; Gustav Richter, Technisch Gewerbliche Zentralbücherei Wien; Dr. Walter Ritzer, Bibliothek der Technischen Hochschule

Wien; Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; HR Dr. Ernst Trenkler, ÖNB; Franz Josef Vodrazka, UB Wien; Dr. Bruno Zimmel, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau

1958–1960

Präsidium

Präsident: Dr. **Josef König**, NÖLB Wien
1. Stellvertreter: GD Dr. **Josef Stummvoll**, ÖNB
2. Stellvertreter: Dr. **Hans Jancik**, Bibliothek des Patentamts Wien
1. Schriftführer: Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB
2. Schriftführer: Dr. Otto Drischel, UB Wien
Kassier: Dr. Rudolf Broinger, NÖLB Wien
Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Karl Kammel, ÖNB
Rechnungsprüfer: Dr. Auguste Michelfeit, UB Wien; Dr. Walter Pongratz, UB Wien

Beisitzer

Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Dr. Rudolf Fiedler, Bibliothek der Kammer der gewerblichen Wirtschaft; Dr. Klemens Fitz, UB Wien; Hans Freundlinger, ÖNB; Dr. Erhard Glas, UB Graz; Dr. Karl Kammel, ÖNB; Dr. Josef Hofinger, UB Innsbruck; Prof. Dr. Adalbert Krause, Stiftsbibliothek Admont; Dr. Maria Matt, Bibliothek des Bundesministeriums für Finanzen; Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Finanz- und Hofkammerarchiv Wien; Dr. Albert Mitringer, Stadtbibliothek Wien; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Walter Ritzer, Bibliothek der Technischen Hochschule Wien; Dr. Bruno Zimmel, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau; Dr. Franz Konrad Weber, Studienbibliothek Salzburg; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz

1960–1962

Präsidium

Präsident: Dr. **Rudolf Dettelmaier**, UB Wien
1. Stellvertreter: Dr. **Hans Jancik**, Bibliothek des Patentamts Wien
2. Stellvertreter: GD DDr. **Josef Stummvoll**, ÖNB
1. Schriftführer: Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB
2. Schriftführer: Dr. Otto Drischel, UB Wien
Kassier: Karl Vokoun, UB Wien
Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Karl Kammel, ÖNB
Rechnungsprüfer: Dr. Otto Gschladt, ÖNB; AR Hans Nöbauer, ÖNB

Beisitzer

Dr. Ernst Franz Bösel, Bibliothek der Hochschule für Welthandel, Wien; Hertha Fellner, UB Wien; Dr. Rudolf Fiedler, Bibliothek der Kammer der gewerblichen Wirtschaft Wien; Anna

Gams, ÖNB; Dr. Erhard Glas, UB Graz; Dr. Josef Hofinger, UB Innsbruck; Dr. Karl Kammel, ÖNB; HR Dr. Alois Kisser, ÖNB; Dr. Josef König, NÖLB Wien; Pater Prof. Dr. Adalbert Krause, Stiftsbibliothek Admont; Dr. Maria Matt, Bibliothek des Bundeskanzleramts; Doz. Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Finanz- und Hofkammerarchiv Wien; Dr. Albert Mitringer, Stadtbibliothek Wien; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Walter Ritzer, Bibliothek der TH Wien; Dr. Karl Schmid, Studienbibliothek Klagenfurt; Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; HR Dr. Ernst Trenkler, ÖNB; Dr. Franz Konrad Weber, Studienbibliothek Salzburg; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz; Dr. Herbert Zdrazil, UB Wien, Dr. Bruno Zimmel, Bibliothek des BM für Handel und Wiederaufbau

1962–1964

Präsidium

Präsident: Dr. **Rudolf Fiedler**, ÖNB
1. Stellvertreter: Dr. **Rudolf Dettelmaier**, UB Wien
2. Stellvertreter: Dr. **Erhard Glas**, UB Graz
1. Schriftführer: Dr. Otto Mazal, ÖNB
2. Schriftführer: Dr. Otto Drischel, UB Wien
Kassier: Dr. Robert Rehberger, ÖNB
Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Karl Kammel, ÖNB (bis Jg. 15, 1962); Dr. Edith Schwab, ÖNB (seit Jg. 16, 1963)

Beisitzer

Dr. Franz Ernst Bösel, Bibliothek der Hochschule für Welthandel Wien; Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Dr. Otto Drischel, UB Wien; Hertha Fellner, UB Wien; Dr. Rudolf Fiedler, ÖNB; Dr. Karl Forstner, Studienbibliothek Salzburg; Anna Gams, ÖNB; Dr. Erhard Glas, UB Graz; Dr. Stanislaus Hafner, ÖNB; HR Dr. Josef Hofinger, UB Innsbruck; HR Dr. Hans Jancik, Bibliothek des Patentamts Wien; Dr. Josef König, NÖLB Wien; HR Dr. Maria Matt, Administrative Bibliothek; Dr. Alois Kisser, ÖNB; Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB; Dr. Otto Mazal, ÖNB; Doz. Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Hofkammerarchiv Wien; Dr. Albert Mitringer, Stadtbibliothek Wien; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, ÖNB; Dr. Walter Ritzer, Bibliothek der Technischen Hochschule Wien; Dr. Karl Schmid, Studienbibliothek Klagenfurt; Peter Sika, HS-Bibliothek Leoben; Dr. Edith Schwab, ÖNB; Dr. Franz Steininger, ÖNB; Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; GD DDr. Josef Stummvoll, ÖNB; Dr. Berthold Sutter, Joanneum Graz; HR Dr. Ernst Trenkler, ÖNB; Otto Vogel, Bibliothek des Bundesministeriums für Unterricht; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz; Dr. Josef Zessner-Spitzenberg, ÖNB; Dr. Bruno Zimmel, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau Wien

1964–1966

Präsidium

Präsident: Dr. **Albert Mitringer**, Stadtbibliothek Wien
1. Stellvertreter: Dr. **Rudolf Fiedler**, ÖNB
2. Stellvertreter: GD DDr. **Josef Stummvoll**, ÖNB
1. Schriftführer: Dr. Otto Mazal, ÖNB
2. Schriftführer: Walter Edinger, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau Wien
Kassier: Dr. Josefine Nast, Stadtbibliothek Wien
Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Edith Schwab, ÖNB
Rechnungsprüfer: Dr. Robert Rehberger, ÖNB; Karl Vokoun, UB Wien

Beisitzer

HR Dr. Franz Ernst Bösel, Bibliothek der Hochschule für Welthandel Wien; HR Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Walter Edinger, BM für Handel und Wiederaufbau; Dr. August Ernst, Landesarchiv Eisenstadt; Dr. Rudolf Fiedler, ÖNB; Dr. Klemens Fitz, UB Wien; Anna Gams, ÖNB; HR Dr. Erhard Glas, UB Graz; HR Dr. Josef Hofinger, UB Innsbruck; HR Dr. Alois Kisser, ÖNB; HR Dr. Josef König, NÖLB Wien; HR Dr. Hans Jancik, Bibliothek des Patentamts Wien; Prof. Dr. Adalbert Krause, Stiftsbibliothek Admont; Dr. Franz Kroller, UB Graz; HR Dr. Maria Matt, Administrative Bibliothek Wien; Dr. Otto Mazal, ÖNB; Univ.-Prof. Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Hofkammerarchiv Wien; Dr. Albert Mitringer, Stadtbibliothek Wien; Dr. Josefine Nast, Stadtbibliothek Wien; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Walter Ritzer, UB Wien; Dr. Edith Schwab, ÖNB; Dr. Karl Schmid, Studienbibliothek Klagenfurt; Peter Sika, HS-Bibliothek Leoben; Dr. Franz Steininger, ÖNB; Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; GD DDr. Josef Stummvoll, ÖNB; Dr. Berthold Sutter, Joanneum Graz; HR Dr. Ernst Trenkler, ÖNB; HR Dr. Kurt Vancsa, Studienbibliothek Linz; Otto Vogel, Bibliothek des Bundesministeriums für Unterricht; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz; Dr. Bruno Zimmel, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau

1966–1968

Präsidium

Präsident: Dr. **Albert Mitringer,** Stadtbibliothek Wien
1. Stellvertreter: Dr. **Rudolf Fiedler**, ÖNB
2. Stellvertreter: GD DDr. **Josef Stummvoll**, ÖNB
1. Schriftführer: Dr. Otto Mazal, ÖNB
2. Schriftführer: Walter Edinger, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau Wien
Kassier: Dr. Josefine Nast, Stadtbibliothek Wien

Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Edith Schwab, ÖNB (bis Jg. 19, 1966, Heft 3); Maria Razumovsky, ÖNB (seit Jg. 20, 1967)
Rechnungsprüfer: Dr. Robert Rehberger, ÖNB; Karl Vokoun, UB Wien

Beisitzer

HR Dr. Franz Ernst Bösel, Bibliothek der Hochschule für Welthandel Wien; HR Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Walter Edinger, BM Für Handel und Wiederaufbau; Dr. August Ernst, Landesarchiv Eisenstadt; Dr. Rudolf Fiedler, ÖNB; Dr. Klemens Fitz, UB Wien; Anna Gams, ÖNB; HR Dr. Erhard Glas, UB Graz; HR Dr. Josef Hofinger, UB Innsbruck; HR Dr. Alois Kisser, ÖNB; HR Dr. Josef König, NÖLB; HR Dr. Hans Jancik, Bibliothek des Patentamts Wien; Prof. Dr. Adalbert Krause, Stiftsbibliothek Admont; Dr. Franz Kroller, UB Graz; HR Dr. Maria Matt, Administrative Bibliothek Wien; Dr. Otto Mazal, ÖNB; Univ.-Prof. Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Hofkammerarchiv Wien; Dr. Albert Mitringer, Stadtbibliothek Wien; Dr. Josefine Nast, Stadtbibliothek Wien; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Walter Ritzer, UB Wien; Dr. Edith Schwab, ÖNB; Dr. Karl Schmid, Studienbibliothek Klagenfurt; Peter Sika, HS-Bibliothek Leoben; Dr. Franz Steininger, ÖNB; Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; GD DDr. Josef Stummvoll, ÖNB; Dr. Berthold Sutter, Joanneum Graz; HR Dr. Ernst Trenkler, ÖNB; HR Dr. Kurt Vancsa, Studienbibliothek Linz; Otto Vogel, Bibliothek des Bundesministeriums für Unterricht; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz; Dr. Bruno Zimmel, Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau Wien

1968–1970

Präsidium

Präsident: GD Dr. **Rudolf Fiedler**, ÖNB
1. Stellvertreter: Dr. **Albert Mitringer**, Stadtbibliothek Wien
2. Stellvertreter: Dr. **Oswald Stranzinger**, UB Innsbruck
1. Schriftführer: Dr. Otto Mazal, ÖNB
2. Schriftführer: Gerhard Silvestri
Kassier: Hermann Sagl, ÖNB
Redaktion der Mitteilungen: Maria Razumovsky, ÖNB

Beisitzer

HR Dr. Ernst Bösel, Bibliothek der Hochschule für Welthandel Wien; HR Dr. Rudolf Dettelmaier, UB Wien; Dr. August Ernst, LB Eisenstadt; Hertha Fellner, UB Wien; GD Dr. Rudolf Fiedler, ÖNB; Dr. Klemens Fitz, UB Wien; Dr. Karl Forstner, Studienbibliothek Salzburg; Anna Gams, ÖNB; HR Dr. Ernst Glas, UB Graz; HR Dr. Otto Guglia; Gottfried Hatzl, Bibliothek der AK Wien; HR Dr. Josef Hofinger, UB Innsbruck; HR Dr. Hans Jancik, Bibliothek des Patentamts Wien; Univ.-Doz. DDr. Alfred Krause, Stiftsbibliothek Admont; HR Dr. Karl Kammel, ÖNB; HR Dr. Alois Kisser, ÖNB; HR Dr. Josef König, NÖLB Wien; Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Elfriede Markt; Dr. Maria Matt, Administrative Bibliothek Wien; Dr. Otto Mazal, ÖNB; HR

Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB; Univ.-Prof. Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Hofkammerarchiv Wien; Dr. Albert Mitringer, Stadtbibliothek Wien; Dr. Josefine Nast, Stadtbibliothek Wien; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, ÖNB; HR Dr. Walter Ritzer, UB Wien; Hermann Sagl, ÖNB; Dr. Karl Schmid, Studienbibliothek Klagenfurt; Peter Sika, HS-Bibliothek Leoben; Gerhard Silvestri, Wien; Dr. Otto Simmler; Dr. Franz Steininger, ÖNB; HR Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; GD DDr. Josef Stummvoll, ÖNB; HR Dr. Ernst Trenkler, ÖNB; HR Dr. Kurt Vacnsa, Studienbibliothek Linz; Otto Vogel, Bibliothek des Bundesministeriums für Unterricht; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz; Dr. Rudolf Weixlederer, UB Innsbruck

1970–1972

Präsidium

Präsident: GD Dr. **Rudolf Fiedler**, ÖNB
1. Vizepräsident: HR Prof. Dr. **Albert Mittringer**, ÖNB
2. Vizepräsident: Dr. **Oswald Stranzinger**, UB Innsbruck
1. Schriftführer: Dr. Otto Mazal, ÖNB
2. Schriftführer: Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien
Kassier: AR Hermann Sagl. ÖNB
Schriftleitung der Mitteilungen: Maria Razumovksy, ÖNB
Rechnungsprüfer: Dr. Josefine Nast, Stadtbibliothek Wien; Franz Jaksch, ÖNB

Ausschuss

Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Dr. Ferdinand Bischof, Bibliothek der Hochschule für Welthandel, Wien; Dr. Helmut Buchart, ÖNB; GD Dr. Rudolf Fiedler, ÖNB; Dr. Klemens Fritz, UB Wien; Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Anna Gams, ÖNB; HR Dr. Erhard Glas, UB Graz; HR Dr. Otto Guglia, Bibliothek der AK Wien; Gottfried Hatzl, Bibliothek der AK Wien; Dr. Hans Hegenbarth, Joanneum Graz; HR Dr. Josef Hofinger, UB Innsbruck; HR Dr. Karl Kammel, ÖNB; Doz. P. DDr. Adalbert Krause, Stiftsbibliothek Admont; Dr. R. T. Kreitmayr, NÖLB; Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Elfriede Markt, UB Wien; Dr. Albert Massiczek, ÖNB; HR Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB; Doz. Dr. Otto Mazal, ÖNB; HR GD Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien; HR Prof. Dr. Albert Mitringer, Stadtbibliothek Wien; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, HS-Bibliothek Linz; HR Dr. Friedrich Rennhofer, ÖNB; HR Dr. Walter Ritzer, Bibliothek TH Wien; Dr. Karl Schmid, Studienbibliothek Klagenfurt; AR Hermann Sagl, ÖNB; Gerhard Silvestri, Bibliothek des BMfU; Peter Sika, HS-Bibliothek Leoben; HR Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; GD i.R. DDr. Josef Stummvoll, Wien; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz; Dr. Walter Wieser, ÖNB

1972–1974

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Friedrich Rennhofer**, UB Wien
1. Stellvertreter: GD Dr. **Rudolf Fiedler**, ÖNB
2. Stellvertreter: Dr. **Oswald Stranzinger**, UB Innsbruck
Schriftführer: Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien
Schriftführer: Doz. Dr. Otto Mazal, ÖNB
Kassier: AR Hertha Fellner, UB Wien
Schriftleitung der Mitteilungen: Maria Razumovksy, ÖNB (bis Jg. 25, 1972, Heft 5), Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien (seit Jg. 26, 1973, Heft 1)
Rechnungsprüfer: Dr. Josefine Nast, Stadtbibliothek Wien; ADir Franz Jaksch, ÖNB

Ausschuss

Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Dr. Ferdinand Bischof, Bibliothek der Hochschule für Welthandel Wien; Dr. Helmut Buchart, ÖNB; HR Dr. August Ernst, Burgenländische LB Eisenstadt; AR Hertha Fellner, UB Wien; GD Dr. Rudolf Fiedler, ÖNB; Dr. Klemens Fritz, UB Wien; Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Anna Gams, ÖNB; HR Dr. Ernst Glas, UB Graz; HR Dr. Otto Guglia, Bibliothek der AK Wien; Gottfried Hatzl, Bibliothek der AK Wien; Dr. Hans Hegenbarth, Joanneum Graz; HR Dr. Karl Kammel, ÖNB; Dr. Otto Koller, ÖNB; P. Doz. DDr. Adalbert Krause, Stiftsbibliothek Admont; Dr. R.T. Kreitmayr, NÖLB; St. Pölten; Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Elfriede Markt, UB Wien; Dr. Albert Massiczek, ÖNB; HR Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB; Doz. Dr. Otto Mazal, ÖNB; HR GD Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien; HR Prof. Dr. Albert Mitringer, Stadtbibliothek Wien; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, HS-Bibliothek Linz; HR Dr. Friedrich Rennhofer, UB Wien; HR Dr. Walter Ritzer, Bibliothek TH Wien; Dr. Karl Schmid, Studienbibliothek Klagenfurt; AR Hermann Sagl, ÖNB; Gerhard Silvestri, Bibliothek des BMfUuK Wien; Peter Sika, HS-Bibliothek Leoben; HR Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; GD i.R. DDr. Josef Stummvoll, Wien; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz; Dr. Walter Wieser, ÖNB

1974–1976

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Friedrich Rennhofer**, UB Wien
1. Stellvertreter: GD Dr. **Rudolf Fiedler**, ÖNB
2. Stellvertreter: HR Dr. **Hans Hegenbarth**, Joanneum Graz
Sekretär: Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; später Dr. Hans Leitner, UB Wien
Schriftführer: Doz. Dr. Otto Mazal, ÖNB
Kassier: AR Hertha Fellner, UB Wien

Schriftleitung der Mitteilungen: Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien (bis Jg. 29, 1976, Heft 3); Dr. Manfred Lube, UB Graz (seit Jg. 29, 1976, Heft 4)
Rechnungsprüfer: Dr. Josefine Nast, Stadtbibliothek Wien; ADir Franz Jaksch, ÖNB

Ausschuss

Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Dr. Ferdinand Bischof, Bibliothek der Hochschule für Welthandel, Wien; Dr. August Ernst, Burgenländische LB Eisenstadt; AR Hertha Fellner, UB Wien; GD Dr. Rudolf Fiedler, ÖNB; Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Anna Gams, ÖNB; Dr. Helmut Gamsjäger, UB Linz; Dr. Erhard Glas, UB Graz; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Gottfried Hatzl, Bibliothek der AK Wien; HR Dr. Hans Hegenbarth, Steiermärkische LB; Dr. Otto Koller, ÖNB; P.Doz. DDr. Adalbert Krause, Stiftsbibliothek Admont; Dr. R. T. Kreitmayr, NÖLB St. Pölten; Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Helmut Lang, ÖNB; Dr. Hans Leitner, UB Wien; Dr. Elfriede Markt, ÖNB; Dr. Albert Massiczek, ÖNB; HR Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB; Doz. Dr. Otto Mazal, ÖNB; HR GD Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Wien (ehemals Österrreichisches Staatsarchiv); Dr. Franz Patzer, Stadtbibliothek Wien; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, UB Linz; HR Dr. Friedrich Rennhofer, UB Wien; Dr. Hermann Riepl, NÖLB; HR Dr. Walter Ritzer, Bibliothek der TH Wien; AR Hermann Sagl, ÖNB; Dr. Karl Schmid, Studienbibliothek Klagenfurt; Gerhard Silvestri, Amtsbibliothek des BMWF/UK; Peter Sika, Bibliothek der Hochschule Leoben; Dr. Otto Simmler, Bibliothek des Bundeskanzleramts Wien; Dr. Franz Steininger, ÖNB; HR Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Karl F. Stock, Bibliothek der TH Graz; Heidelinde Helga Straka, UB Graz; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; Dr. Magda Strebl. ÖNB; GD i. R. DDr. Josef Stummvoll, Baden bei Wien; Erika Ulbring, ÖNB; Julius Varga, UB Graz; Dr. Robert Weixlederer, UB Innsbruck; Dr. Walter Wieser, ÖNB; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz

1976–1978

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Franz Kroller**, UB Graz
1. Stellvertreter: HR Dr. **Friedrich Rennhofer**, UB Wien
2. Stellvertreter: Amtsrat **Maria Razumovsky**, ÖNB
Sekretär: Dr. Manfred Lube, UB Graz
Schriftführer: Doz. Dr. Otto Mazal, ÖNB
Kassier: Julius Varga, UB Graz
Redaktion der Mitteilungen: Dr. Manfred Lube, UB Graz

Ausschuss

Dr. Ferdinand Baumgartner, BM Wissenschaft und Forschung; Dr. Ernst Benischke, UB Klagenfurt; Dr. Ferdinand Bischof, UB WU Wien; Dr. August Ernst, Burgenländische LB; Dr. Helmut Gamsjäger, UB Linz; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Gottfried Hatzl, Bibliothek der AK Wien; HR Dr. Hans Hegenbarth, Steiermärkische LB; Maria Hein, ÖNB; Dr. Eva Irblich,

ÖNB; HR Dr. Karl Kammel; Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; Dr. Otto Koller, ÖNB; P. Doz. DDr. Adalbert Krause, Stiftsbibliothek Admont; HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Peter Kubalek, Pädagogische Bibliothek beim Landesschulrat NÖ; Dr. Helmut Lang, ÖNB; Dr. Hans Leitner, UB Wien; Dr. Manfred Lube, UB Graz; Dr. Elfriede Markt, ÖNB; Dr. Albert Massiczek, ÖNB; HR Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB; Doz. Dr. Otto Mazal, ÖNB; HR GD Dr. Hanns Leo Mikoletzky, Wien (ehemals Öst. Staatsarchiv); Verena Muuhs, Bibliothek der Pädagogischen Akademie Wien; Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Dr. Franz Patzer, Stadtbibliothek Wien; AR Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, UB Linz; HR Dr. Friedrich Rennhofer, UB Wien; Dr. Hermann Riepl, NÖLB St. Pölten; HR Dr. Walter Ritzer, Bibliothek der TH Wien; AR Hermann Sagl, ÖNB; Peter Sika, UB der Hochschule Leoben; HR Dr. Michael Stickler, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Karl F. Stock, UB der TH Graz; Dr. Theodor Stöhr, Parlamentsbibliothek Wien; Heidelinde Straka, UB Graz; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; Dr. Magda Strebl, ÖNB; GD i. R. DDr. Josef Stummvoll, Baden bei Wien; Julius Varga, UB Graz; Dr. Robert Weixlederer, UB Innsbruck; Dr. Walter Wieser, ÖNB; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz

1978–1980

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Franz Kroller**, UB Graz
1. Stellvertreter: ADir **Maria Razumovsky**, ÖNB
2. Stellvertreter: Dr. **Hermann Riepl**, NÖLB
Sekretär: Dr. Manfred Lube, UB Graz
Schriftführer: Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB
Kassier: Julius Varga, UB Graz
Redaktion der Mitteilungen: Dr. Manfred Lube, UB Graz
Rechnungsprüfer: Prof. Dr. Josefine Nast, ehemals Stadtbibliothek Wien; ADir Hermann Sagl, ÖNB

Ausschuss

Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Dr. Ernst Benischke, UB Klagenfurt; Dr. Maria Biebl, Studienbibliothek der AK Wien; Dr. Ferdinand Bischof; Dr. August Ernst, LB Eisenstadt; Hertha Fellner, UB Wien; GD Dr. Rudolf Fiedler, ÖNB; Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Franz Frisch, ÖNB; Dr. Helmut Gamsjäger, Studienbibliothek Linz; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Dr. Hans Hegenbarth, Steiermärkische LB; Maria Hein; Dr. Eva Irblich, ÖNB; HR Dr. Karl Kammel, ÖNB; Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; Dr. Otto Koller, ÖNB; DDr. Alfred Krause, Stiftsbibliothek Admont; HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Peter Kubalek, Bibliothek der TU Wien; Dr. Helmut Lang; Dr. Hans Leitner; Dr. Manfred Lube, UB Graz; Dr. Elfriede Markt, UB Wien; Dr. Albert Massiczek, ÖNB; Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB; HR Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB; Verena Muuhs; Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Mag. Dr. Franz Patzer, WStLB;

ADir Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, UB Linz; HR Dr. Friedrich Rennhofer, UB Wien; Dr. Hermann Riepl, NÖLB St. Pölten; Hermann Sagl, ÖNB; Peter Sika, UB der Montanuniversität Leoben; Dr. Otto Simmler, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Karl F. Stock, UB der TU Graz; Dr. Theodor Stöhr; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; Dr. Magda Strebl, ÖNB; GD DDr. Josef Stummvoll, ÖNB; Julius Varga, UB Graz; Dr. Robert Weixlederer; Dr. Martin Wieser, UB Innsbruck; Dr. Franz Wilflingseder, Studienbibliothek Linz; Dr. Josef Wawrosch, Bibliothek der TU Wien; Helga Zotter-Straka, UB Graz

1980–1982

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Franz Kroller**, UB Graz
1. Stellvertreter: Dr. **Hermann Riepl**, NÖLB St. Pölten
2. Stellvertreter: Dr. **Magda Strebl**, ÖNB
Kooptierte Mitglied: ADir Hermann Sagl, ÖNB
Sekretär: Dr. Manfred Lube, UB Graz
Schriftführer: Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB
Kassier: Mag. Julius Varga, UB Graz
Redaktion der Mitteilungen: Dr. Manfred Lube, UB Graz (bis Jg. 35, 1982, Heft 2)

Ausschuss

Dr. Ferdinand Baumgartner, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Abt. III/1; Dr. Ernst Benischke, UB Klagenfurt; Dr. Ferdinand Bischof, UB WU Wien; P. Bertold Blumenschein, Stift Kremsmünster; Hertha Fellner, UB Wien; Dr. Edith Fischer, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Abt. III/1; Univ.-Prof. Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Franz Frisch, ÖNB; Dr. Hermann Frodl, ÖNB; Dr. Helmut Gamsjäger, UB Linz; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Dr. Hans Hegenbarth, Steiermärkische LB; Maria Hein, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Eva Irblich, ÖNB; Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; Dr. Otto Koller, ÖNB; HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Peter Kubalek, Pädagogische Bibliothek beim Landesschulrat für Niederösterreich; Dr. Helmut Lang, ÖNB; Dr. Hans Leitner, UB Wien; Dr. Manfred Lube, UB Graz; Prof. Dr. Josef Mayerhöfer, ÖIBF; Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB; Verena Muuhs, Pädagogische Akademie des Bundes Wien; Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Mag. Dr. Franz Patzer, WStLB; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; HR Dr. Friedrich Rennhofer, UB Wien; Dr. Hermann Riepl, NÖLB St. Pölten; ADir Hermann Sagl, ÖNB; Reg. Rat Peter Sika, UB Montanuniversität Leoben; Mag. Dr. Otto Simmler, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Karl F. Stock, UB TU Graz; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; Dr. Magda Strebl, ÖNB; Dr. Eberhard Tiefenthaler, Vorarlberger LB; Dr. Geralt Ustrnul, ÖNB; Julius Varga, UB Graz; Dr. Josef Vass, Sozialwissenschaftliche Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Josef Wawrosch, UB TU Wien; Dr. Walter Wieser, ÖNB; Dr. Josef Zeßner-Spitzenberg, ÖNB; Helga Zotter-Straka, UB Graz

1982–1984

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Ferdinand Baumgartner**, UB Wien
1. Stellvertreter: GD Dr. **Magda Strebl**, ÖNB
2. Stellvertreter: HR Mag. Dr. **Franz Patzer**, WStLB
Sekretär: Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien
Kassier: Edwin Fichtinger, UB Wien
Redaktion der Mitteilungen: Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien (ab Jg. 35, 1982, Heft 3)

Ausschuss

HR Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Dr. Ernst Benischke, UB Klagenfurt; Dr. Maria Biebl, Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Ferdinand Bischof, UB WU Wien; P. Berthold Blumenschein, Stift Kremsmünster; Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Dr. August Ernst, Burgenländische LB Eisenstadt; Edwin Fichtinger, UB Wien; Dr. Edith Fischer, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Abt. III/1; Univ.-Prof. Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Franz Frisch, ÖNB, Dr. Hermann Frodl, ÖNB; Dr. Helmut Gamsjäger, UB Linz; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Dr. Hans Hegenbarth, Steiermärkische LB; Maria Hein, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Eva Irblich, ÖNB; Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; Dr. Otto Koller, ÖNB; Dr. Peter Kubalek, Pädagogische Bibliothek beim Landesschulrat für Niederösterreich; Dr. Helmut Lang, ÖNB; Dr. Hans Leitner, UB Wien; Dr. Gottfried Loibl, ÖNB; Dr. Manfred Lube, UB Graz; Prof. Dr. Josef Mayerhöfer, ÖIBF; Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB; Verena Muuhs, Pädagogische Akademie des Bundes Wien; Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Dr. Günter Olensky, UB Veterinärmedizinische Universität Wien; HR Mag. Dr. Franz Patzer, WStLB; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Hermann Riepl, NÖLB; Hermann Sagl, ÖNB; Reg. Rat Peter Sika, UB Montanuniversität Leoben; Mag. Dr. Otto Simmler, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Karl F. Stock, UB TU Graz; Dr. Theodor Stöhr, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; GD Dr. Magda Strebl, ÖNB; Dr. Eberhard Tiefenthaler, Vorarlberger LB; Dr. Geralt Ustrnul, ÖNB; Julius Varga, UB Graz; Dr. Josef Vass, Sozialwissenschaftliche Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Josef Wawrosch, UB TU Wien; Dr. Walter Wieser, ÖNB; Dr. Josef Zeßner-Spitzenberg, ÖNB; Helga Zotter-Straka, UB Graz, Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien

1984–1986

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Ferdinand Baumgartner**, UB Wien
1. Stellvertreter: HR Mag. Dr. **Franz Patzer**, WStLB
2. Stellvertreter: Univ.-Prof. Dr. **Otto Mazal**, ÖNB
Kooptierte Mitglieder: HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; ADir Reg.Rat Hermann Sagl, ÖNB

Sekretär: Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien
Schriftführerin: Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien
Kassier: Edwin Fichtinger, UB Wien
Redaktion der Mitteilungen: Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien
Rechnungsprüfer: Prof. Dr. Josefine Nast, ehemals WStLB; István Németh, ÖNB

Ausschuss

HR Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Dr. Ernst Benischke, UB Klagenfurt; Prof. Dr. Maria Biebl, Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Ferdinand Bischof, UB WU Wien; P. Berthold Blumenschein, Stift Kremsmünster; Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Dr. August Ernst, Burgenländische LB Eisenstadt; Edwin Fichtinger, UB Wien; Dr. Edith Fischer, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Abt. III/1; Univ.-Prof. Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Dr. Hermann Frodl, ÖNB; Dr. Helmut Gamsjäger, UB Linz; Dr. Siegfried Glanzer, UB Wien; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Dr. Hans Hegenbarth, Steiermärkische LB; Maria Hein, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Eva Irblich, ÖNB; Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Peter Kubalek, Pädagogische Bibliothek beim Landesschulrat für Niederösterreich; Dr. Helmut Lang, ÖNB; Dr. Hans Leitner, UB Wien; Dr. Gottfried Loibl, ÖNB; Dr. Manfred Lube, UB Graz; Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB; Prof. Dr. Josef Mayerhöfer, ÖIBF; Verena Muuhs, Pädagogische Akademie des Bundes Wien; Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Dr. Günter Olensky, UB Veterinärmedizinische Universität Wien; HR Mag. Dr. Franz Patzer, WStLB; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, UB Linz; Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Hermann Riepl, NÖLB; ADir Reg.Rat Hermann Sagl, ÖNB; HR Peter Sika, UB Montanuniversität Leoben; Mag. Gerhard Silvestri, Amtsbibliothek des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung Wien, Unterricht und Kunst; Mag. Dr. Otto Simmler, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Karl F. Stock, UB TU Graz; Dr. Theodor Stöhr, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; Friedrich Straßnig, ÖNB; Elfriede Strigl, Pädagogische Bibliothek des Bundes für Tirol Innsbruck; Dr. Eberhard Tiefenthaler, Vorarlberger LB; Dr. Geralt Ustrnul, ÖNB; Julius Varga, UB Graz; Dr. Josef Vass, Sozialwissenschaftliche Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Josef Wawrosch, UB TU Wien; Dr. Andreas Weyringer, UB Wien; Dr. Walter Wieser, ÖNB; Helga Zotter-Straka, UB Graz, Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien

1986–1988

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Ferdinand Baumgartner**, UB Wien
1. Stellvertreter: HR Mag. Dr. **Franz Patzer**, WStLB
2. Stellvertreter: Univ.-Prof. Dr. **Otto Mazal**, ÖNB
Kooptierte Präsidiumsmitglieder: Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; ADir Reg.Rat Hermann Sagl, ÖNB

Sekretär: Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien
Schriftführer: Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien
Kassier: Edwin Fichtinger, UB Wien
Redaktion der Mitteilungen: Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien

Ausschuss

HR Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Dr. Ernst Benischke, UB Klagenfurt; Mag. Helmuth Bergmann, UB Wien; Prof. Dr. Maria Biebl, Wien; P. Berthold Blumenschein, Stift Kremsmünster; Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Otto Drschka, ÖNB; Dr. August Ernst, Burgenländische LB; Edwin Fichtinger, UB Wien; Dr. Edith Fischer, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Abt. III/1; Univ.-Prof. Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Dr. Hermann Frodl, ÖNB; Dr. Helmut Gamsjäger, UB Linz; Dr. Siegfried Glanzer, UB Wien; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Dr. Heinz Hauffe, UB Innsbruck; Dr. Hans Hegenbarth, Steiermärkische LB; Dr. Rudolf Heilinger, ÖNB; Maria Hein, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Eva Irblich, ÖNB; Dr. Wolfgang Kerber, Zentralbibliothek für Physik Wien; HR Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Peter Kubalek, Pädagogische Bibliothek beim Landesschulrat für Niederösterreich; Dr. Helmut Lang, ÖNB; Ladislaus Lang, ÖNB; Dr. Hans Leitner, UB Wien; Dr. Gottfried Loibl, ÖNB; Dr. Manfred Lube, UB Graz; Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB; Prof. Dr. Josef Mayerhöfer, ÖIBF; Verena Muuhs, Pädagogische Akademie des Bundes Wien; Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Dr. Günter Olensky, UB Veterinärmedizinische Universität Wien; HR Mag. Dr. Franz Patzer, WStLB; Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, UB Linz; Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Hermann Riepl, NÖLB; Reg. Rat Hermann Sagl, ÖNB; HR Peter Sika, UB, Montanuniversität Leoben; Mag. Gerhard Silvestri, Amtsbibliothek des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, Unterricht und Kunst; Hon. Prof. Mag. Dr. Otto Simmler, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Karl F. Stock, UB TU Graz; Dr. Theodor Stöhr, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; Friedrich Straßnig, ÖNB; GD Dr. Magda Strebl, ÖNB; Dr. Eberhard Tiefenthaler, Vorarlberger LB; Dr. Geralt Ustrnul, ÖNB; Julius Varga, UB Graz; Dr. Josef Vass, Sozialwissenschaftliche Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Franz Wawrik, ÖNB; Dr. Josef Wawrosch, UB TU Wien; Mag. Gertraud Wehrmann, UB der WU Wien; Dr. Andreas Weyringer, UB Wien; Dr. Martin Wieser, UB Innsbruck; Dr. Walter Wieser, ÖNB; Dipl.-Ing. Robert Würzl, UB TU Wien; Helga Zotter-Straka, UB Graz, Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien

1988–1990

Präsidium

Präsidentin: GD Dr. **Magda Strebl**, ÖNB
1. Stellvertreter: HR Dr. **Ferdinand Baumgartner**, UB Wien
2. Stellvertreter: Dr. **Eberhard Tiefenthaler**, Vorarlberger LB

Kooptierte Präsidiumsmitglieder: HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Univ.-Prof. HR Dr. Otto Mazal, ÖNB; Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; ADir Reg.Rat Hermann Sagl, ÖNB
Sekretärin: Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB
Schriftführer: OR Dr. Franz Wawrik, ÖNB
Kassier: Agnes Lang, ÖNB
Redaktion der Mitteilungen: Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB; Gabriele Mauthe, ÖNB; Helga Weinberger, ÖNB

Ausschuss

Dr. Alois Adler, Steiermärkische LB; HR Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Dr. Ernst Benischke, UB Klagenfurt; Mag. Helmuth Bergmann, UB Wien; Prof. Dr. Maria Biebl, Wien; P. Berthold Blumenschein, Stift Kremsmünster; Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Otto Drschka, ÖNB; Edwin Fichtinger, UB Wien; Dr. Edith Fischer, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Abt. III/1; Univ.-Prof. Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Dr. Hermann Frodl, ÖNB; Dr. Helmut Gamsjäger, UB Linz; Dr. Alois Gehart, Bibliothek des Österreichischen Statistischen Zentralamts; Dr. Siegfried Glanzer, UB Wien; Dr. Theo Graff, Steiermärkische LB; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Dr. Heinz Hauffe, UB Innsbruck; Dr. Rudolf Heilinger, ÖNB; Maria Hein, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Eva Irblich, ÖNB; Mag. Marinne Jobst-Rieder, ÖNB; Dr. Wolfgang Kerber, Zentralbibliothek für Physik Wien; HR Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Peter Kubalek, Pädagogische Bibliothek beim Landesschulrat für Niederösterreich; Agnes Lang, ÖNB; Dr. Helmut Lang, ÖNB; Ladislaus Lang, ÖNB; Dr. Hans Leitner, UB Wien; Dr. Gottfried Loibl, ÖNB; Dr. Manfred Lube, UB Graz; HR Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB; Prof. Dr. Josef Mayerhöfer, ÖIBF; Verena Muuhs, Pädagogische Akademie des Bundes Wien; Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Dr. Günter Olensky, UB Veterinärmedizinische Universität Wien; Dr. Franz Pascher, BVÖ; HR Mag. Dr. Franz Patzer, WStLB; Magda Pisarik, BVÖ; Reg. Rat Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, UB Linz; Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Hermann Riepl, NÖLB; Dr. Brigitte Schaffer, PA Steiermark Graz; ADir Reg.Rat Hermann Sagl, ÖNB; Dr. Anton Schuller, Steiermärkische LB; Dr. Johann Seedoch, Burgenländische LB; HR Peter Sika, UB Montanuniversität Leoben; Hon. Prof. Mag. Dr. Otto Simmler, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Karl F. Stock, UB TU Graz; Dr. Theodor Stöhr, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; Friedrich Straßnig, ÖNB; GD Dr. Magda Strebl, ÖNB; Elfriede Strigl, Pädagogische Bibliothek des Bundes für Tirol Innsbruck; Dr. Eberhard Tiefenthaler, Vorarlberger LB; Dr. Geralt Ustrnul, ÖNB; Julius Varga, UB Graz; Dr. Josef Vass, Sozialwissenschaftliche Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Franz Wawrik, ÖNB; Dr. Josef Wawrosch, UB TU Wien; Mag. Gertraud Wehrmann, UB der WU Wien; Dr. Andreas Weyringer, UB Wien; Dr. Martin Wieser, UB Innsbruck; Dr. Walter Wieser, ÖNB; Mag. Herwig Würtz, WStLB; Helga Zotter-Straka, UB Graz, Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien

1990–1992

Präsidium

Präsidentin: GD Dr. **Magda Strebl**, ÖNB
1. Stellvertreter: Dr. **Eberhard Tiefenthaler**, Vorarlberger LB
2. Stellvertreter: HR Dr. **Ferdinand Baumgartner**, UB Wien
Kooptierte Präsidiumsmitglieder: HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Univ.-Prof. HR Dr. Otto Mazal, ÖNB; Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; AR Ladislaus Lang, ÖNB
Sekretärin: Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB
Schriftführer: OR Dr. Franz Wawrik, ÖNB
Kassier: Agnes Lang, ÖNB
Redaktion der Mitteilungen: Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB; Gabriele Mauthe, ÖNB; Helga Weinberger, ÖNB

Ausschuss

Dr. Alois Adler, Steiermärkische LB; HR Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Mag. Helmuth Bergmann, UB Wien; Prof. Dr. Maria Biebl, WStLB; Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Otto Drschka, ÖNB; Edwin Fichtinger, UB Wien; Dr. Edith Fischer, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Abt. III/1; Univ.-Prof. Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Dr. Hermann Frodl, ÖNB; Dr. Alois Gehart, Bibliothek des Österreichischen Statistischen Zentralamts; Dr. Siegfried Glanzer, UB Wien; Dr. Theo Graff, Steiermärkische LB; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Dr. Heinz Hauffe, UB Innsbruck; Dr. Rudolf Heilinger, ÖNB; Maria Hein, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Eva Irblich, ÖNB; Dr. Herwig Jobst (ÖGDI); Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB; Dr. Wolfgang Kerber, Zentralbibliothek für Physik Wien; HR Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Peter Kubalek, Pädagogische Bibliothek beim Landesschulrat für Niederösterreich; Agnes Lang, ÖNB; Dr. Helmut Lang, ÖNB; AR Ladislaus Lang, ÖNB; Dr. Hans Leitner, UB Wien; Dr. Gottfried Loibl, ÖNB; Dr. Manfred Lube, UB Graz; Prof. Dr. Josef Mayerhöfer, ÖNB; Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB; Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Dr. Günter Olensky, UB Veterinärmedizinische Universität Wien; Dr. Franz Pascher, BVÖ; HR Mag. Dr. Franz Patzer, WStLB; Magda Pisarik, BVÖ; P. Mag. Georg Pfeil, Stiftsbibliothek Kremsmünster; Reg. Rat Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, UB Linz; Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Hermann Riepl, NÖLB St. Pölten; Reg Rat Hermann Sagl, ÖNB; Dr. Brigitte Schaffer, Bibliothek der PA Steiermark Graz; Dr. Anton Schuller, Steiermärkische LB; Dr. Johann Seedoch, Burgenländische LB; Hon. Prof. Mag. Dr. Otto Simmler, Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Karl F. Stock, UB TU Graz; Dr. Theodor Stöhr, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; Friedrich Straßnig, ÖNB; Dr. Margarete Straßnig-Bachner, ÖNB; GD Dr. Magda Strebl, ÖNB; Elfriede Strigl, Pädagogische Bibliothek des Bundes für Tirol Innsbruck; Dr. Eberhard Tiefenthaler, Vorarlberger LB; Dr. Geralt Ustrnul, ÖNB; Dr. Josef Vass, Sozialwissenschaftliche Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Robert Wagner, Bib-

liothek der Akademie der Bildenden Künste Wien; Dr. Franz Wawrik, ÖNB; Dr. Josef Wawrosch, UB TU Wien; Mag. Gertraud Wehrmann, UB der WU Wien; Dr. Andreas Weyringer, UB Wien; Dr. Martin Wieser, UB Innsbruck; Dr. Walter Wieser, ÖNB; Mag. Herwig Würtz, WStLB; Helga Zotter-Straka, UB Graz; Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien

1992–1994

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Walter Neuhauser**, UB Innsbruck
1. Vizepräsident: HR Dr. **Ferdinand Baumgartner**, UB Wien
2. Vizepräsident: Dr. **Franz-Joseph Desput**, Steiermärkische LB
Sekretärin: Mag. Eva Ramminger, UB Innsbruck
Schriftführerin: Sieglinde Sepp, UB Innsbruck
Kassierin: Mag. Maria Seissl, UB Innsbruck
Redaktion der Mitteilungen: Dr. Karin Heller, UB Innsbruck
Redaktion der Online-Mitteilungen: Dr. Heinz Hauffe, UB Innsbruck
Rechnungsprüfer*innen: Nora Haas, UB Wien; Istvan Németh, ÖNB; Stv.: Christine Fried-Brauneder, UB Wien; Dr. Gebhard König, NÖLB St. Pölten

Ausschuss

HR Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Mag. Helmuth Bergmann, UB Wien; Dr. Maria Biebl (OEGI); Dr. Franz-Joseph Desput, Steiermärkische LB Graz; Dr. Elisabeth Dietrich-Schulz, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Otto Drschka, ÖNB; Edwin Fichtinger, UB Wien; Univ.-Prof. Dr. Karl Forstner, UB Salzburg; Dr. Hermann Frodl, ÖNB; Dr. Alois Gehart, Bibliothek des Österreichischen Statistischen Zentralamts Wien; Dr. Werner Hainz-Sator, UB Wien; Dr. Heinz Hauffe, UB Innsbruck; Elfriede Heilinger, Amtsbibliothek des Bundeskanzleramts; Dr. Rudolf Heilinger, ÖNB; Dr. Eva Irblich, ÖNB; Mag. Herwig Jobst, ÖGDI; Dr. Lieselotte Jontes, UB Montanuniversität Leoben; Dr. Wolfgang Kerber, Zentralbibliothek für Physik Wien; HR Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Martin Kreinz, UB Graz; Mag. Dr. Peter Kubalek, UB TU Wien; Dr. Helmut Lang, ÖNB; Ladislaus Lang, ÖNB; Dr. Hans Leitner, UB Wien; Dr. Gottfried Loibl, Amtsbibliothek Auswärtiges Amt Wien; Dr. Manfred Lube, UB Klagenfurt; Prof. Dr. Josef Mayerhöfer, ÖIBF; Gerhard Moderitz, UBTU Graz; HR Dr. Walter Neuhauser, UBL Tirol Innsbruck; Dr. Günter Olensky, UB Veterinärmedizinische Universität Wien; Dr. Franz Pascher, BVÖ; HR Mag. Dr. Franz Patzer, WStLB; P. Georg Pfeil, Stiftsbibliothek Kremsmünster; Magda Pisarik, BVÖ; Mag. Eva Ramminger, UB Innsbruck; Reg. Rat Maria Razumovsky, ÖNB; Dr. Robert Rehberger, UB Linz; Dr. Hermann Riepl, NÖLB; Hermann Sagl, ÖNB; Dr. Brigitte Schaffer, PAST; Dr. Johann Seedoch, Burgenländische LB; Dr. Anton Schuller, Steiermärkische LB; Mag. Maria Seissl, UB Innsbruck; Sieglinde Sepp, UB Innsbruck; Elisabeth Sestits, UB Wien; HR Dr. Karl F. Stock, UB TU Graz; Dr. Oswald Stranzinger, UB Innsbruck; Friedrich Straßnig, ÖNB; Dr. Margarete

Straßnig-Bachner, ÖNB; GD Dr. Magda Strebl, ÖNB; Elfriede Strigl, Pädagogische Bibliothek des Bundes für Tirol Innsbruck; Dr. Edith Stumpf, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung; Dr. Eberhard Tiefenthaler, Vorarlberger LB; Dr. Geralt Ustrnul, Wien; Dr. Josef Vass, Sozialwissenschaftliche Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Robert Wagner, Bibliothek der Akademie der Künste Wien; Dr. Josef Wawrosch, UB TU Wien; Mag. Gertraud Wehrmann, UB der WU Wien; Dr. Andreas Weyringer, UB Wien; Dr. Martin Wieser, UB Innsbruck; Dr. Walter Wieser, ÖNB; Johann Winkler, UB Wien; Mag. Herwig Würtz, WStLB; Maria Ziffer, Amtsbibliothek des Bundeskanzleramts; Helga Zotter-Straka, UB Graz; Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien

1994–1996

Präsidium

Präsident HR Dr. **Walter Neuhauser**, UB Innsbruck
1. Vizepräsident Mag. **Herwig Würtz,** WStLB
2. Vizepräsidentin: HR Dr. **Sigrid Reinitzer**, UB Graz
Sekretärin: Mag. Eva Ramminger, UB Innsbruck
Schriftführerin: Sieglinde Sepp, UB Innsbruck
Kassierin: Mag. Maria Seissl, UB Innsbruck
Beisitzer*innen: HR Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Edwin Fichtinger, UB Wien; Elfriede Heilinger, Amtsbibliothek des BKA; GD Dr. Hans Marte, ÖNB
Redaktion der Mitteilungen: Mag. Maria Seissl, UB Innsbruck
Rechnungsprüfer*innen: Nora Haas, UB Wien; Istvan Németh, ÖNB; Stv.: Christine Fried-Brauneder, UB Wien; Dr. Gebhard König, NÖLB St. Pölten

Ausschuss

HR Dr. Ferdinand Baumgartner, UB Wien; Dr. Johann Desput, Steiermärkische LB; Dr. Elisabeth Dietrich-Schulz, Parlamentsbibliothek Wien; Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Edwin Fichtinger, UB Wien; Univ.-Prof. Dr. Ernst Gamillscheg, Wien; Dr. Alois Gehart, Bibliothek des Österreichischen Statistischen Zentralamts Wien; Juan Gorraiz, UB Wien; Elfriede Heilinger, Amtsbibliothek des Bundeskanzleramts Wien; Mag. Herwig Jobst, Studienbibliothek der AK Wien; Dr. Wolfgang Kerber, Zentralbibliothek für Physik Wien; Roland Kiesewetter, UB Wien; HR Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; Theodor Koch; HR Dr. Gebhard König, NÖLB; Martin Kreinz, UB Graz; HR Dr. Franz Kroller, UB Graz; Dr. Peter Kubalek, UB TU Wien; Bernhard Kurz, ÖNB; Helmut W. Lang, ÖNB; Dr. Gottfried Loibl, Amtsbibliothek Auswärtiges Amt Wien; Univ.-Prof. Dr. Otto Mazal, ÖNB; GD Dr. Hans Marte, ÖNB; Gerhard Moderitz, UB der TU Graz; HR Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Erich Nezbeda, Zentralbibliothek für Physik Wien; Dr. Günter Olensky, UB Veterinärmedizinische Universität Wien; HR Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Hermann Riepl, NÖLB St. Pölten; Dr. Brigitte Schaffer, Bibliothek der PA Steiermark Graz; Monika Schenk, UBi Linz; Dr. Johann Seedoch, Burgenländische LB; Sieglinde

Sepp, UB Innsbruck; Elisabeth Sestits, UB Wien; Mag. Maria Seissl, UB Wien; HR Dr. Karl F. Stock, UB TU Graz; Maria Strauss, UB Graz; Dr. Eberhard Tiefenthaler, Vorarlberger LB; HR Dr. Christine Unterrainer, UB Salzburg; Dr. Josef Vass, Sozialwissenschaftliche Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien; Dr. Robert Wagner, Bibliothek der Akademie der Künste Wien; Dr. Josef Wawrosch, UB TU Wien; Mag. Gertraud Wehrmann, UB WU Wien; Johann Winkler, UB Wien; Mag. Herwig Würtz, WStLB

1996–1998

Präsidium

Präsident: Mag. **Herwig Würtz**, WStLB
1. Vizepräsidentin: HR Dr. **Sigrid Reinitzer**, UB Graz
2. Vizepräsident: HR Dr. **Walter Neuhauser**, UB Innsbruck
Sekretärin: Dr. Ruth Lotter, WStLB; ab Juni 1998: Dr. Gerhard Renner, WStLB
Schriftführerin: Sieglinde Sepp, UB Innsbruck
Kassierin: Mag. Maria Seissl, UB Innsbruck
Redaktion der Mitteilungen: Mag. Maria Seissl, UB Innsbruck
Beisitzer*innen: Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; GD Dr. Hans Marte, ÖNB; Mag. Eva Ramminger, UB Innsbruck; Maria Strauss, UB Graz
Rechnungsprüfer*innen: Nora Haas, UB Wien; Istvan Németh, ÖNB; Stv.: Christine Fried-Brauneder, UB Wien; Dr. Wilhelm Treichler, LB Bern

Ausschuss

Christoph Binder, Steiermärkische LB; Eva Bertha, Wien; Dr. Johann Desput, Steiermärkische LB; HR Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Dr. Norbert Frank, Burgenländische LB; Mag. Herwig Jobst, ÖGDI; Wolfgang Kainrath, UB Wien; Dr. Wolfgang Kerber, Zentralbibliothek für Physik Wien; HR Dr. Emmerich Kluger, UB Salzburg; Dr. Gebhard König, NÖLB; Martin Kreinz, UB Graz; Dr. Peter Kubalek, UB TU Wien; Bernhard Kurz, ÖNB; Dr. Helmut W. Lang, ÖNB; Dr. Gottfried Loibl, Amtsbibliothek Auswärtiges Amt Wien; Dr. Ruth Lotter, WStLB; GD Dr. Hans Marte, ÖNB; Gerhard Moderitz, UB der TU Graz; HR Dr. Walter Neuhauser, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Günter Olensky, UB Veterinärmedizinische Universität Wien; Mag. Eva Ramminger, ULB Tirol, Innsbruck; HR Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Gerhard Renner, WStLB; Dr. Brigitte Schaffer, Bibliothek der PA Steiermark Graz; Monika Schenk, UB Linz; Bettina Schmeikal, UB der WU Wien; Wolfgang Schönwetter, UB Wien; Dr. Johann Seedoch, Burgenländische LB; Sieglinde Sepp, UB Innsbruck; Mag. Maria Seissl, UB Wien; Elisabeth Sestits, UB Wien; Dr. Ilona Slawinski, Südosteuropa-Institut Wien; HR Dr. Karl F. Stock, UB Graz; Maria Strauss, UB Graz; Mag. Gertraud Wehrmann, UB der WU Wien; Johann Winkler, UB Wien; Dr. Ronald Zwanziger, UB Wien

1998–2000

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Sigrid Reinitzer**, UB Graz
1. Vizepräsident: GD Dr. **Hans Marte**, ÖNB
2. Vizepräsident: HR Dr. **Gebhard König**, NÖLB St. Pölten
Sekretärin: Dr. Brigitte Schaffer, Studienbibliothek der PA des Bundes in Steiermark und Berufspädagogische Akademie
Schriftführer: Mag. Hans-Joachim Alscher, NÖLB St. Pölten
Kassierin: Mag. Maria Seissl, UB Wien bis 31.12.1998, danach Mag. Christa Müller, ÖNB
Redaktion der Mitteilungen, Mag. Maria Seissl, UB Wien
Beisitzer*innen: Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; GD Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv Wien; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Dr. Gerhard Richter
Rechnungsprüfer*innen: Nora Haas, UB Wien; Istvan Németh, ÖNB; Stv.: Christa Fried, UB Wien; Dr. Wilhelm Treichler, LB Bern

Ausschuss

Mag. Hans-Joachim Alscher, NÖLB St. Pölten; Dr. Anton Breitfuß, UB Salzburg; HR Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Dr. Norbert Frank, Burgenländische LB; Mag. Herwig Jobst, Studienbibliothek der AK Wien; Dr. Wolfgang Kerber, Zentralbibliothek für Physik Wien; HR Dr. Gebhard König, NÖLB St. Pölten; Martin Kreinz, UB Graz; HR Dr. Peter Kubalek, UB TU Wien; Helmut W. Lang, ÖNB; Gerhard Moderitz, UB der TU Graz; GD Dr. Hans Marte, ÖNB; GD Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv Wien; Mag. Christa Müller, ÖNB; HR Dr. Walter Neuhauser, UB Innsbruck; Mag. Renate Niegl, UB Wien; Mag. Eva Ramminger, UB Innsbruck; HR Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Gerhard Renner, WStLB; Dr. Brigitte Schaffer, Bibliothek der Steiermärkischen PA Graz; Mag. Maria Seissl, UB Wien; Sieglinde Sepp, UB Innsbruck; HR Dr. Karl F. Stock, UB TU Graz; Maria Strauss, UB Graz; Mag. Gertraud Wehrmann, UB der WU Wien

2000–2002

Präsidium

Präsidentin: HR Dr. **Sigrid Reinitzer**, UB Graz
2. Stellvertreter: Dr. **Hans Marte**, ÖNB
Sekretärin: Dr. **Brigitte Schaffer**, Studienbibliothek der PA des Bundes in Steiermark und Berufspädagogische Akademie
Schriftführer: Dr. Werner Schlacher, UB Graz
Kassierin: Mag. Christa Müller, ÖNB
Redaktion der VÖB: Mag. Hans-Joachim Alscher, NÖLB; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien

Kooptierte Mitglieder: BID: GD Dr. Lorenz Mikoletzky; Dr. Gerhard Richter; HR Dr. Rainer Hubert; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; HR Dr. Ilse Dosoudil, ARGE Bibliotheksdirektorinnen und -direktoren

Rechnungsprüfer*innen: Dr. Wilhelm Treichler, LB Bern; Christa Fried, UB Wien

Vorstand

Mag. Hans-Joachim Alscher, NÖLB St. Pölten; Dr. Günther Amtmann, UB der Musikuniversität Graz; HR Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Dr. Anton Breitfuß, UB Salzburg; HR Mag. Helmuth Bergmann, UB Wien; Christa Bittermann-Wille, ÖNB; Dr. Andreas Brandtner, UB Wien; HR Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Mag. Thomas Feurstein, Vorarlberger LB; Mag. Sonja Fiala, UB Wien; Dr. Norbert Frank, Burgenländische LB; Julia Fritz, Amtsbibliothek Bregenz; Dr. Hans Gruber, Fachhochschulbibliothek Wien; Mag. Karin Haid, Kuratorium für Verkehrssicherheit Wien; HR Mag. Wolfgang Hamedinger, AGBA Wien; Helmut Hartmann, UB Graz; HR Dr. Heinz Hauffe, UB Innsbruck; Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Dr. Herwig Jobst, Studienbibliothek der AK Wien; Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB; Wolfgang Kainrath, UB Wien; PD Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; HR Mag. Renate Klepp, UB Wien; Univ.-Prof. Dr. Walter Koch, Wien; Dr. Gebhard König, NÖLB St. Pölten; Günter Werner Koller, Bibliothek der AGES Wien; Martin Kreinz, UB Graz; Mag. Brigitte Kromp, UB Wien; HR Dr. Peter Kubalek, UB der TU Wien; Bernhard Kurz, ÖNB; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Dr. Thomas Luzer, UB Wien; Gerda Maierbichler, Studienbibliothek der PA Steiermark Graz; GD Dr. Hans Marte, ÖNB; Mag. Christian Maryška, ÖNB; GD Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichische Staatsarchiv; Gerhard Moderitz, TU der UB Graz; Mag. Christa Müller, ÖNB; Dr. Isolde Müller, UB Graz; Dr. Inge Neuböck, Bibliothek der AK Wien; HR Dr. Walter Neuhauser, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Josef Pauser, Bibliothek des Verfassungsgerichtshofs Wien; Dr. Eveline Pipp, UB Innsbruck; Dr. Gabriele Pum, ÖNB; Margit Rathmanner, MSc, Bibliothek der Donau-Universität Krems; Dr. Gerhard Renner, Wienbibliothek; Dr. Manuela Rohrmoser, UB Wien; HR Dr. Ernst Ruschitzka, UB Innsbruck; Dr. Margit Sandner, UB Wien; Dr. Brigitte Schaffer, Bibliothek der PA Steiermark Graz; Dr. Dorothea Scherzer, UB der Veterinärmedizinischen Universität Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Dr. Ilona Slawinski, Österreichisches Südosteuropa-Institut Wien; HR Dr. Karl F. Stock, Graz; Dr. Harald Weigel, Vorarlberger LB; Wilfried Westerhoff, Bibliothek der Pädagogischen Akademie Wien; Elisabeth Žak, ÖNB; Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB; Mag. Andrea Zemanek, Bibliothek des Landesmuseums Joanneum Graz; Helmut Zimmer, Wien; Heinrich Zukal, MAS, UB der TU Wien

2002–2004

Präsidium

Präsident Dr. **Harald Weigel**, Vorarlberger LB
1. Vizepräsidentin: HR Dr. **Sigrid Reinitzer**, UB Graz
2. Vizepräsidentin: HR Mag. **Maria Seissl**, UB Wien
Sekretär: HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz
Schriftführerin: Sieglinde Sepp, ULBT Innsbruck (bis September 2003)
Schriftführer: Dr. Christian Enichlmayr; OÖ LB Linz (ab 23.9.2003)
Kassierin: Mag. Christa Müller (bis 31.12.2002)
Kassier: Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB (ab 27.5.2003)
Mitgliederverwaltung: Dipl.-Bibl. Julia Fritz, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Amtsbibliothek
Redaktion der Mitteilungen: HR Mag. Renate Klepp, UB Wien
Rechnungsprüfer*innen: Dr. Wilhelm Treichler, Bern; Christa Fried, UB Wien

Ausschuss

Mag. Hans Joachim Alscher, NÖLB St. Pölten; Mag. Bruno Bauer; UB der Medizinischen Universität Wien; HR Mag. Helmuth Bergmann, UB Wien; Christa Bittermann-Wille, ÖNB; HR Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Dr. Christian Enichlmayr, OÖ LB Linz; Dipl.-Bibl. Julia Fritz, Amtsbibliothek Bregenz; Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG Wien; HR Dr. Heinz Hauffe, UB Innsbruck; Mag. Michael Janik, Kärntner Landesmuseum Klagenfurt; Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB; Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; HR Mag. Renate Klepp, UB Wien; Günter Werner Koller, Bibliothek der AGES; Martin Kreinz, UB Graz; Mag. Magdalena Krommer-Benz, Kommission für Normung; HR Dr. Peter Kubalek, UB der TU Wien; Bernhard Kurz, ÖNB; Mag. Johannes Lackinger; Dorothea Leutgeb; Gerda Maierbichler; Mag. Christian Maryška, ÖNB; Gerhard Moderitz, UB Graz; Mag. Christa Müller, ÖNB; Dr. Isolde Müller, UB Graz; Dr. Inge Neuböck, Bibliothek der AK Wien; Dr. Gabriele Pum, ÖNB; HR Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Manuela Rohrmoser, UB Wien; Alfred Sabitzer, UB Klagenfurt; Dr. Margit Sandner, UB Wien; Dr. Brigitte Schaffer, Bibliothek der PH Steiermark Graz; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Dr. Harald Weigel, Vorarlberger LB; Wilfried Westerhoff, Bibliothek der PH Wien; Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB; Helmut Zimmer, ÖNB.

2004–2006

Präsidium

Präsident Dr. **Harald Weigel**, Vorarlberger LB
1. Vizepräsidentin: HR Mag. **Maria Seissl**, UB Wien
2. Vizepräsident: HR Dr. **Peter Kubalek**, UB der TU Wien
Sekretär: Dr. Ortwin Heim, UB Wien

Kassier: Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB
Mitgliederverwaltung: Dipl.-Bibl. Julia Fritz, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Amtsbibliothek
Redaktion der Mitteilungen: Dr. Josef Pauser, Bibliothek des Verfassungsgerichtshofs Wien
Beisitzer: Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Gerald Leitner, BVÖ
Rechnungsprüfer*innen: Dr. Wilhelm Treichler, Bern; Christa Fried, UB Wien

Vorstand

Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Anne Bein, Frankfurt/Main; HR Mag. Helmuth Bergmann, UB Wien; Christa Bittermann-Wille, ÖNB; Dr. Andreas Brandtner, UB Wien; Dr. Ilse Dosoudil (Nachfolger: Dr. Thomas Luzer), UB Wien; Dr. Alfred Friedl, UB Wien (Nachfolger HR Dr. Ernst Ruschitzka, UB Innsbruck); Dipl.-Bibl. Julia Fritz, Amtsbibliothek Bregenz; Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG Wien; Helmut Hartmann, UB Graz; HR Dr. Heinz Hauffe, UB Innsbruck (Nachfolgerin Dr. Eveline Pipp, UB Innsbruck); Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Mag. Michael Janik, Kärntner Landesmuseum Klagenfurt; Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB; Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; HR Mag. Renate Klepp, UB Wien; Günter Werner Koller, Bibliothek der AGES; Mag. Magdalena Krommer-Benz, Kommission für Normung (Nachfolgerin Mag. Karin Haid); Martin Kreinz, UB Graz; HR Dr. Peter Kubalek, UB der TU Wien; Bernhard Kurz, ÖNB; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Mag. Christian Maryška, ÖNB; Gerhard Moderitz, UB Graz; Mag. Christa Müller, ÖNB; Dr. Isolde Müller, UB Graz; Dr. Inge Neuböck, Bibliothek der AK Wien; Dr. Josef Pauser, Bibliothek des Österreichischen Verfassungsgerichtshofs Wien; Dr. Gabriele Pum, ÖNB; GD Dr. Johanna Rachinger, ÖNB; HR Dr. Sigrid Reinitzer, UB Graz; Dr. Manuela Rohrmoser, UB Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Dr. Margit Sandner, UB Wien; Dr. Brigitte Schaffer, Bibliothek der PA Steiermark Graz; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Dr. Ilona Slawinski, Südosteuropa-Institut Wien; Dr. Harald Weigel, Vorarlberger LB; Wilfried Westerhoff, Bibliothek der PH Wien; Elisabeth Žak, ÖNB; Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB; Helmut Zimmer, ÖNB; Heinrich Zukal, MAS, UB der TU Wien

2006–2008

Präsidium

Präsident: Dr. **Harald Weigel**, Vorarlberger LB
1. Vizepräsidentin: HR Mag. **Maria Seissl**, UB Wien
2. Vizepräsident: HR Dr. **Peter Kubalek**, UB der TU Wien
Sekretär und Betreuer des VÖB-Archivs: Dr. Ortwin Heim, UB Wien
Schriftführerin: Margit Rathmanner, Donauuniversität Krems, Bibliothek
Kassier: Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB
Mitgliederverwaltung: Dipl.-Bibl. Julia Fritz, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Amtsbibliothek

Redaktion der Mitteilungen: Dr. Josef Pauser, Bibliothek des Verfassungsgerichtshofs Wien
Beisitzer: Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Gerald Leitner, BVÖ
Rechnungsprüfer*innen: Dr. Wilhelm Treichler, LB Bern; Christa Fried, UB Wien

Vorstand

HR Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; HR Mag. Helmuth Bergmann, UB Wien; Christa Bittermann-Wille, ÖNB; Dr. Andreas Brandtner, UB Wien; HR Dr. Ilse Dosoudil, UB Wien; Mag. Thomas Feurstein, Vorarlberger LB; Mag. Sonja Fiala, UB Wien; Julia Fritz, Amtsbibliothek Bregenz; Dr. Hans Gruber, Fachhochschulbibliothek Bregenz; Mag. Karin Haid, Kuratorium für Verkehrssicherheit Wien; HR Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG; Helmut Hartmann, UB Graz; HR Dr. Heinz Hauffe, UB Innsbruck; Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB; Wolfgang Kainrath, UB Wien; PD Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; HR Mag. Renate Klepp, UB Wien; Univ.-Prof. Dr. Walter Koch, Wien; Günter Werner Koller, Bibliothek der AGES Wien; Martin Kreinz, UB Graz; HR Dr. Peter Kubalek, UB der TU Wien; Bernhard Kurz, ÖNB; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Dr. Thomas Luzer, UB Wien; Mag. Christian Maryška, ÖNB; GD Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichische Staatsarchiv; Gerhard Moderitz, TU der UB Graz; Mag. Christa Müller, ÖNB; Dr. Isolde Müller, UB Graz; Dr. Inge Neuböck, Bibliothek der AK Wien; Dr. Josef Pauser, Bibliothek des Verfassungsgerichtshofs Wien; Dr. Eveline Pipp, UB Innsbruck; Dr. Gabriele Pum, ÖNB; Margit Rathmanner, MSc, Bibliothek der Donau-Universität Krems; Dr. Gerhard Renner, Wienbibliothek; Dr. Manuela Rohrmoser, UB Wien; HR Dr. Ernst Ruschitzka, UB Innsbruck; Dr. Margit Sandner, UB Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Dr. Ilona Slawinski, Südosteuropa-Institut Wien; Dr. Harald Weigel, Vorarlberger LB; Wilfried Westerhoff, Bibliothek der Pädagogischen Akademie Wien; Elisabeth Žak, ÖNB; Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB; Mag. Andrea Zemanek, Bibliothek des Landesmuseums Joanneum Graz; Helmut Zimmer, Wien; Heinrich Zukal, MAS, UB der TU Wien

2008–2009

Präsidium

Präsident: Dr. **Harald Weigel**, Vorarlberger LB
1. Vizepräsidentin: HR Mag. **Maria Seissl**, UB Wien
2. Vizepräsident: HR Dr. **Peter Kubalek** UB der TU Wien
Sekretär und Betreuer des VÖB-Archivs: Dr. Ortwin Heim, UB Wien
Schriftführerin: Margit Rathmanner, Donauuniversität Krems, Bibliothek
Kassier: Dr. Gerhard Zechner Vorarlberger LB
Mitgliederverwaltung: Dipl.-Bibl. Julia Fritz, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Amtsbibliothek
Redaktion der Mitteilungen: Dr. Josef Pauser, Bibliothek des Verfassungsgerichtshofs Wien
Beisitzer: Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Gerald Leitner, BVÖ

Rechnungsprüfer*innen: Dr. Wilhelm Treichler, Bern; Christa Fried, UB Wien

Vorstand

HR Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Christa Bittermann-Wille, ÖNB; Mag. Sonja Fiala, UB Wien; Carl-Ulrich Friederici, Bibliothek der Kunstuniversität Graz; Julia Fritz, Amtsbibliothek Bregenz; Dr. Hans Gruber, Fachhochschulbibliothek Bregenz; Mag. Karin Haid, Kuratorium für Verkehrssicherheit Wien; HR Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG; Helmut Hartmann, UB Graz; HR Dr. Heinz Hauffe, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Mag. Michael Janik, Kärntner Landesmuseum Klagenfurt; Mag. Marianne Jobst-Rieder, ÖNB; Mag. Marion Kaufer, MSc, ULB Tirol Innsbruck; PD Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; Günter Werner Koller, Bibliothek der AGES Wien; Dr. Christina Köstner, UB Wien; Martin Kreinz, UB Graz; HR Dr. Peter Kubalek, UB der TU Wien; Bernhard Kurz, ÖNB; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Dr. Thomas Luzer, UB Wien; Mag. Christian Maryška, ÖNB; GD Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv; Gerhard Moderitz, TU der UB Graz; Mag. Christa Müller, ÖNB; Dr. Inge Neuböck, Bibliothek der AK Wien; Dr. Josef Pauser, Bibliothek des Verfassungsgerichtshofs Wien; Dr. Eveline Pipp, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Gabriele Pum, ÖNB; Margit Rathmanner, MSc, Bibliothek der Donau-Universität Krems; Dr. Manuela Rohrmoser, UB Wien; HR Dr. Ernst Ruschitzka, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Margit Sandner, UB Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Margret Schmied-Kowarzik, UB der WU Wien; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Dr. Ilona Slawinski, Südosteuropa-Institut Wien; Dr. Harald Weigel, Vorarlberger LB; Wilfried Westerhoff, Bibliothek der Pädagogischen Akademie Wien; Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB; Mag. Andrea Zemanek, Bibliothek des Landesmuseums Joanneum; Helmut Zimmer, Wien

2009–2011

Präsidium

Präsident: Dr. **Harald Weigel,** Vorarlberger LB
1. Vizepräsidentin: HR Mag. **Maria Seissl**, UB Wien
2. Vizepräsident: HR Dr. **Werner Schlacher**, UB Graz
Sekretär und Betreuer des VÖB-Archivs: Dr. Ortwin Heim, UB Wien
Schriftführerin: Margit Rathmanner, Donauuniversität Krems, Bibliothek
Kassier: Dr. Gerhard Zechner Vorarlberger LB
Mitgliederverwaltung: Dipl.-Bibl. Julia Fritz (in Karenz), Amt der Vorarlberger Landesregierung, Amtsbibliothek; Vertretung: Patricia Filipovic, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Amtsbibliothek
VÖB-Mitteilungen: Redaktionsteam
VÖB-Homepage: Mag. Marion Kaufer, MSc, ULB Tirol, Innsbruck
Beisitzer*innen: Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Dr. Eveline Pipp ULB Tirol, Innsbruck

Rechnungsprüfer*innen: Dr. Wilhelm Treichler, LB Bern; Christa Fried, UB Wien

Vorstand

Mag. Petra Albrecht, Bibliothek der PA Salzburg; Mag. Monika Bargmann, Wien; HR Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Mag. Sonja Fiala, UB Wien; Carl-Ulrich Friederici, UB der Kunstuniversität Graz; Julia Fritz, Amtsbibliothek Bregenz; Dr. Hans Gruber, Fachhochschulbibliothek Bregenz; Mag. Edeltraud Haas, UB Klagenfurt; Mag. Karin Haid, Kuratorium für Verkehrssicherheit Wien; Nikolaus Hamann, Öffentliche Büchereien Wien; HR Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG; Dr. Christian Hasenhüttl, UB der Montanuniversität Leoben; HR Dr. Heinz Hauffe, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Mag. Michael Janik, Kärntner Landesmuseum Klagenfurt; Mag. Marion Kaufer, MSc, ULB Tirol Innsbruck; PD Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; Mag. Christian Kieslinger, MSc, Fachhochschulbibliothek St. Pölten; Günter Werner Koller, Bibliothek der AGES Wien; Dr.[in] Christina Köstner, UB Wien (in Karenz); Martin Kreinz, UB Graz; Bernhard Kurz, ÖNB; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Mag.[a] Michaela Linhardt, UB Graz; Dr. Thomas Luzer, UB Wien; Mag. Christian Maryška, ÖNB; GD Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv; Gerhard Moderitz, TU der UB Graz; Dr. Simone Moser, Mumok Wien; Dr. Inge Neuböck, Bibliothek der AK Wien; Dr. Josef Pauser, Bibliothek des Verfassungsgerichtshofs Wien; Dr. Eveline Pipp, ULB Tirol Innsbruck; HR Dr. Gabriele Pum, ÖNB; Dr. Nikolaus Rappert, MAS, UB Wien; Margit Rathmanner, MSc, Bibliothek der Donau-Universität Krems; HR Dr. Ernst Ruschitzka, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Margit Sandner, UB Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Margret Schmied-Kowarzik, UB der WU Wien; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Dr. Ilona Slawinski, Südosteuropa-Institut Wien; Mag. Markus Stumpf (Karenzvertretung), UB Wien; Dr. Harald Weigel, Vorarlberger LB; Elisabeth Žak, ÖNB; Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB; Mag. Andrea Zemanek, Bibliothek des Landesmuseums Joanneum; Helmut Zimmer, Wien

2011–2013

Präsidium

Präsident: Dr. **Harald Weigel**, Vorarlberger LB
1. Vizepräsidentin: HR Mag. **Maria Seissl**, UB Wien
2. Vizepräsident: HR Dr. **Werner Schlacher** UB Graz
Sekretär und Betreuer des VÖB-Archivs: Dr. Ortwin Heim, UB Wien
Schriftführerin: Margit Rathmanner, Donauuniversität Krems, Bibliothek
Kassier: Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB
Mitgliederverwaltung: Dipl.-Bibl. Julia Fend, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Amtsbibliothek
VÖB-Mitteilungen: Redaktionsteam
VÖB-Homepage: Mag. Marion Kaufer, MSc, ULB Tirol, Innsbruck

Beisitzer*innen: Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Beisitzer: Dr. Eveline Pipp ULB Tirol, Innsbruck; Mag. Eva Ramminger ULB Tirol, Innsbruck
Rechnungsprüfer*innen: Dr. Wilhelm Treichler, LB Bern; Christa Fried, UB Wien

Vorstand

Mag. Petra Albrecht, Bibliothek der PA Salzburg; HR Mag. Hans-Joachim Alscher, NÖLB St. Pölten; Mag. Monika Bargmann, Wienbibliothek; HR Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Dipl.-Bibl. Julia Fend, Amtsbibliothek Bregenz; Mag. Sonja Fiala, UB Wien; Carl-Ulrich Friederici, UB der Kunstuniversität Graz; Dr. Hans Gruber, Fachhochschulbibliothek Bregenz; Mag. Karin Haid, Kuratorium für Verkehrssicherheit Wien; Nikolaus Hamann, Öffentliche Büchereien Wien; HR Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG; Helmut Hartmann, OBVSG Wien; HR Dr. Heinz Hauffe, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Mag. Michael Janik, Kärntner Landesmuseum Klagenfurt; Mag. Marion Kaufer, MSc, ULB Tirol Innsbruck; PD Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; Mag. Christian Kieslinger, MSc, Fachhochschulbibliothek St. Pölten; Günter Werner Koller, Bibliothek der AGES Wien; Martin Kreinz, UB Graz; Bernhard Kurz, ÖNB; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Mag.[a] Michaela Linhardt, UB Graz; Dr. Thomas Luzer, UB Wien; Mag. Christian Maryška, ÖNB; GD Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv; Gerhard Moderitz, TU der UB Graz; Dr. Simone Moser, Mumok Wien; Dr. Inge Neuböck, Bibliothek der AK Wien; Dr. Eveline Pipp, ULB Tirol Innsbruck; Mag. Veronika Plößnig, MSc, ULB Tirol Innsbruck; HR Dr. Gabriele Pum, ÖNB; Mag. Eva Ramminger, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Nikolaus Rappert, MAS, UB Wien; Margit Rathmanner, MSc, Bibliothek der Donau-Universität Krems; HR Dr. Ernst Ruschitzka, ULB Tirol Innsbruck; ADir Alfred Sabitzer, UB Klagenfurt; Dr. Margit Sandner, UB Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Margret Schmied-Kowarzik, UB der WU Wien; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Dr. Ilona Slawinski, Südosteuropa-Institut Wien; Mag. Markus Stumpf (Karenzvertretung), UB Wien; Dr. Harald Weigel, Vorarlberger LB; Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB; Mag. Andrea Zemanek, Bibliothek des Landesmuseums Joanneum Graz

2013–2015

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Werner Schlacher**, UB Graz
1.Vizepräsidentin: Mag. **Eva Ramminger**, ULB Tirol, Innsbruck
2.Vizepräsident: Dr. **Gerhard Zechner**, Vorarlberger LB
Sekretär: DI (FH) Markus Lackner, UB Graz
Kassier: Martin Kreinz, UB Graz
Mitgliederverwaltung: Natascha Druschowitz, UB Graz
VÖB-Mitteilungen: Redaktionsteam

VÖB-Homepage: Michaela Swoboda, UB Linz, DI Günther Androsch, UB Linz
Beisitzer*innen: Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Dr. Eveline Pipp ULB Tirol, Innsbruck; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien
Rechnungsprüfer: HR Dr. Peter Kubalek, TU Wien UB; Dr. Michael Offenbacher, UB Graz
VÖB-Archiv: Dr. Ortwin Heim, UB Wien

Vorstand

Mag. Petra Albrecht, Bibliothek der PA Salzburg; Mag. (FH) Monika Bargmann, Wienbibliothek; HR Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Ute Bergner, UB Graz; Natascha Druschowitz, UB Graz; Carl-Ulrich Friederici, UB der Kunstuniversität Graz; Mag. Alesandro Gallo, Wienbibliothek; Dipl.-Theol. Ingo Glückler, M A (LIS), MTh (Abdn.), UB der Katholischen Universität Linz; Nikolaus Hamann, Öffentliche Büchereien Wien; HR Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG; Helmut Hartmann, OBVSG Wien; HR Dr. Heinz Hauffe, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Wolfgang Kainrath, UB Wien; Mag. Marion Kaufer, MSc, ULB Tirol Innsbruck; PD Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; Mag. Christian Kieslinger, MSc, Fachhochschulbibliothek St. Pölten; Dr.in Christina Köstner, UB Wien; Martin Kreinz, UB Graz; Bernhard Kurz, ÖNB; DI (FH) Markus Lackner, UB Graz; Mag. Gerald Leitner, BVÖ; Dr. Thomas Luzer, UB Wien; Helmut Maisser, UB Wien; Mag. Christian Maryška, ÖNB; GD Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv; Dr. Simone Moser, Mumok Wien; Dr. Inge Neuböck, Bibliothek der AK Wien; Dr. Eveline Pipp, ULB Tirol Innsbruck; Mag. Veronika Plößnig, MSc, ULB Tirol Innsbruck; HR Dr. Gabriele Pum, ÖNB; Mag. (FH) Patrizia Raba, BMFW Wien; Mag. Eva Ramminger, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Nikolaus Rappert, MAS, UB Wien; Margit Rathmanner, MSc, Bibliothek der Donau-Universität Krems; ADir Alfred Sabitzer, UB Klagenfurt; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Margret Schmied-Kowarzik, UB der WU Wien; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Dr. Ilona Slawinski, Südosteuropa-Institut Wien; Mag. Markus Stumpf (Karenzvertretung), UB Wien; Michaela Swoboda, UB Linz; Dr. Harald Weigel, Vorarlberger LB; Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB; Mag. Andrea Zemanek, Bibliothek des Landesmuseums Joanneum Graz; Dr. Michaela Zemanek, UB Wien

2015–2017

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Werner Schlacher**, UB Graz
1.Vizepräsidentin: Mag. **Eva Ramminger** ULB Tirol, Innsbruck
2.Vizepräsident: Dr. **Gerhard Zechner**, Vorarlberger LB
Sekretär: DI (FH) Markus Lackner, UB Graz
Kassier: Martin Kreinz, UB Graz
Mitgliederverwaltung: Natascha Druschowitz, UB Graz
VÖB-Archiv: Dr. Ortwin Heim, UB Wien

VÖB-Mitteilungen: Redaktionsteam
VÖB-Homepage: Michaela Swoboda, UB Linz
Beisitzer*innen: Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Dr.in Susanna Casagranda, UB Linz
Rechnungsprüfer: HR Dr. Peter Kubalek, TU Wien UB; Dr. Michael Offenbacher, UB Graz

Vorstand

Mag.a Petra Albrecht, Bibliothek der PA Salzburg; Mag.a (FH) Monika Bargmann, Wienbibliothek; HR Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Ute Bergner, UB Graz; Dr. Susanna Casagranda, UB Linz; Natascha Druschowitz, UB Graz; Carl-Ulrich Friederici, Bibliothek der Kunstuniversität Graz; Mag. Alesandro Gallo, Wienbibliothek; Dipl.-Theol. Ingo Glückler, MA (LIS), MTh (Abdn.), UB der Katholischen Universität Linz; Nikolaus Hamann, Öffentliche Büchereien Wien; HR Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG; HR Dr. Heinz Hauffe, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Mag.a Helene Heller-Künz, Fachhochschulbibliothek Bregenz; Wolfgang Kainrath, UB Wien; Mag. Marion Kaufer, MSc, ULB Tirol Innsbruck; PD Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; Mag. Christian Kieslinger, MSc, Fachhochschulbibliothek St. Pölten; Dr.in Christina Köstner-Pemsel, UB Wien; Martin Kreinz, UB Graz; Mag.a (FH) Ulrike Kugler, UB der WU Wien; Bernhard Kurz, ÖNB; DI (FH) Markus Lackner, UB Graz; Dr. Thomas Luzer, UB Wien; Helmut Maisser, UB Wien; Mag. Christian Maryška, ÖNB; Gen. Dir. Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv; Dr.in Simone Moser, Mumok Wien; Mag.a Veronika Plößnig, MSc, ULB Tirol Innsbruck; HR Dr.in Gabriele Pum, ÖNB; Mag.a (FH) Patrizia Raba, BMFW; Mag.a Eva Ramminger, ULB Tirol Innsbruck; Dr. Nikolaus Rappert, MAS, UB Wien; Margit Rathmanner, MSc, Bibliothek der Donau-Universität Krems; ADir Alfred Sabitzer, UB Klagenfurt; Mag.a (FH) Katja Sauer, Fachhochschulbibliothek Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag. Margret Schmied-Kowarzik, UB der WU Wien; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; Mag. Bernhard Schubert, BA, MSc, UB Wien; Mag.a Pamela Stückler, UB Wien; Mag. Markus Stumpf, UB Wien; Michaela Swoboda, UB Linz; Dr. Harald Weigel, Vorarlberger LB; Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB

2017–2019

Präsidium

Präsident: HR Dr. **Werner Schlacher**, UB Graz
1.Vizepräsidentin: Mag. **Maria Seissl**, UB Wien
2.Vizepräsidentin: Mag. **Ute Wödl**, MSc, AK Wien
Sekretär: DI (FH) Markus Lackner, UB Graz
Kassier: Martin Kreinz, UB Graz
Mitgliederverwaltung: Natascha Druschowitz, UB Graz
VÖB-Archiv: Dr. Ortwin Heim, UB Wien
VÖB-Mitteilungen: Redaktionsteam

VÖB-Homepage: Michaela Swoboda, UB Linz
Beisitzer: Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Mag. Pamela Stückler, UB Wien; Mag. Markus Feigl, BVÖ
Rechnungsprüfer: HR Dr. Peter Kubalek, TU Wien UB; Dr. Michael Offenbacher, UB Graz

Vorstand

Mag. Petra Albrecht, Pädagogische Akademie Salzburg; Mag. (FH) Monika Bargmann, Wienbibliothek; Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Dr. Susanne Blumesberger, MSc, UB Wien; Dipl.-Inf. Patrick Danowski, IST Austria; Natascha Druschowitz, UB Graz; Dr. Anita Eichinger, MA, Wienbibliothek; Mag. Markus Feigl, BVÖ; Mag. Andreas Ferus, MSc, Bibliothek der Akademie der Bildenden Künste; Carl Ulrich Friederici, UB der Kunstuniversität Graz; Mag. Alesandro Gallo, Wienbibliothek; Mag. Christoph Genewein, Bibliothek der AK Wien; Dipl.-Theol. Ingo Glücker, UB der Katholischen Universität Linz; HR Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG Wien; Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Dr. Martin Hekele, OBVSG Wien; Mag.ª Helene Heller-Künz, FH-Bibliothek Vorarlberg; Mag.ª Olivia Kaiser, UB Wien; Mag.ª Marion Kaufer, MSc, Vorarlberger LB; PD Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; Martin Kreinz, UB Graz; Bernhard Kurz, ÖNB; DI (FH) Markus Lackner, UB Graz; HR Dr. Thomas Luzer, UB Wien; Helmut Maisser, UB Wien; Mag. Christian Maryška, ÖNB; Mag. Marian Miehl, UB der Medizinischen Universität Wien; Hon.-Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv; Dr.in Simone Moser, Mumok Wien; Mag.ª Christa Müller, ÖNB; Mag.ª Veronika Plößnig, ULB Tirol Innsbruck; HR Dr. Gabriele Pum, ÖNB; Mag.ª (FH) Patrizia Raba, BMWF; HR Mag.ª Eva Ramminger, ULB Tirol Innsbruck; Margit Rathmanner, MSc, Bibliothek der Donauuniversität Krems; Dr. Nikolaus Rappert, UB Wien; Mag.ª (FH) Katja Sauer, Fachhochschulbibliothek Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag.ª Margret Schmied-Kowarzik, UB der WU Wien; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; Mag. Bernhard Schubert, MSC, BA, UB Wien; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Mag.ª Pamela Stückler, UB Wien; Mag. Markus Stumpf, MSc, UB Wien; Michaela Swoboda, UB Linz; Mag.ª Lisa Weinberger, MSc, Wien; Mag.ª Katharina Weissmann, UB der Kunstuniversität Wien; Mag.ª Ute Wödl, MSc, Bibliothek der AK Wien; HR Dr. Gerhard Zechner, Vorarlberger LB; Dr. Michaela Zemanek, UB Wien

2019–2021

Präsidium

Präsident: HR Mag. **Bruno Bauer** †, UB der Medizinischen Universität Wien
1.Vizepräsidentin: Mag. **Pamela Stückler**, UB Wien
2.Vizepräsidentin: Mag. **Eva Ramminger**, ULB Tirol, Innsbruck
Sekretär: DI (FH) Markus Lackner, UB Graz
Kassier: Dr. Martin Hekele, OBVSG Wien
Mitgliederverwaltung: Natascha Druschowitz, UB Graz
VÖB-Mitteilungen: Redaktionsteam

VÖB-Homepage: Michaela Swoboda, UB Linz
Beisitzer*innen: Mag. Markus Feigl, BVÖ; HR Dr. Thomas Luzer, UB Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien
Auskunftsperson AG Webseite, Relaunch: Dipl.-Inf. Patrick Danowski, IST Austria
Auskunftsperson Mitteilungen der VÖB: Mag. Andreas Ferus, MSc, Akademie der Bildenden Künste Wien
Rechnungsprüfer*innen: Martin Kreinz, UB Graz; Mag.ª Ute Wödl, Bibliothek der AK Wien

Vorstand

Mag. Petra Albrecht, Pädagogische Akademie Salzburg; Mag. (FH) Monika Bargmann, Bibliothek der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Wien; Mag. Bruno Bauer, UB der Medizinischen Universität Wien; Dr. Susanne Blumesberger, MSc, UB Wien; Dipl.-Inf. Patrick Danowski, IST Austria; Natascha Druschowitz, UB Graz; Dr. Anita Eichinger, MA, Wienbibliothek; Mag. Markus Feigl BVÖ; Mag. Andreas Ferus, MSc, Bibliothek der Akademie der Bildenden Künste; Carl Ulrich Friederici, UB der Kunstuniversität Graz; Mag. Alesandro Gallo, Wienbibliothek; Mag. Christoph Genewein, Bibliothek der AK Wien; Dipl.-Theol. Ingo Glücker, UB der Katholischen Universität Linz; HR Mag. Wolfgang Hamedinger, OBVSG Wien; Dr. Ortwin Heim, UB Wien; Dr. Martin Hekele, OBVSG Wien; Mag.ª Helene Heller-Künz, FH-Bibliothek Vorarlberg; Mag.ª Olivia Kaiser, UB Wien; Mag.ª Marion Kaufer, MSc, Vorarlberger LB; PD Dr. Volker Kaukoreit, ÖNB; Bernhard Kurz, ÖNB; DI (FH) Markus Lackner, UB Graz; HR Dr. Thomas Luzer, UB Wien; Helmut Maisser, UB Wien; Mag. Christian Maryška, ÖNB; Mag. Marian Miehl, UB der Medizinischen Universität Wien; Hon.-Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Österreichisches Staatsarchiv; Dr.in Simone Moser, Mumok Wien; Mag.ª Christa Müller, ÖNB; Mag.ª Veronika Plößnig, ULB Tirol Innsbruck; HR Dr. Gabriele Pum, ÖNB; Mag.ª (FH) Patrizia Raba, BMWF; HR Mag.ª Eva Ramminger, ULB Tirol Innsbruck; Margit Rathmanner, MSc, Bibliothek der Donauuniversität Krems; Dr. Nikolaus Rappert, UB Wien; Mag.ª (FH) Katja Sauer, Fachhochschulbibliothek Wien; HR Dr. Werner Schlacher, UB Graz; Mag.ª Margret Schmied-Kowarzik, UB der Wirtschaftsuniversität Wien; Mag. Norbert Schnetzer, Vorarlberger LB; Mag. Bernhard Schubert, MSc, BA, UB Wien; HR Mag. Maria Seissl, UB Wien; Mag.ª Pamela Stückler, UB Wien; Mag. Markus Stumpf, MSc, UB Wien; Michaela Swoboda, UB Linz; Mag.ª Lisa Weinberger, MSc, Wien; Mag.ª Katharina Weissmann, UB der Kunstuniversität Wien; Dr. Michaela Zemanek, UB Wien

Chronologie: Kommissionen und Arbeitsgruppen 1956–2019

erstellt von Tamara Frömel

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 443–456
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-044

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Tamara Frömel, Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen, tamara.froemel@univie.ac.at

Bereits auf dem zweiten Bibliothekartag 1952 fanden Kommissionssitzungen statt. 1953 wurden nicht nur die Kommissionen neu konstituiert, sondern auch beschlossen, dass diese über ihre Tätigkeiten Protokoll führen und Bericht erstatten sollten. Als Vereinsorgan wurden die Kommissionen in die Statuten in der Fassung vom 20. September 1974 aufgenommen, in jener vom 21. Juni 1993 auch die Arbeitsgruppen. Die Kommissionstätigkeit wurde schon früh als wichtiger Bestandteil der VÖB gesehen und deren Wichtigkeit betont.

Die nachfolgende Liste beginnt aufgrund der Quellenlage, welche übrigens auch für manch spätere Perioden durchaus lückenhaft ist, erst mit der Funktionsperiode 1956–58 und geht bis 2017–19. Nicht aufgenommen wurden die Kommissionen, die nur kurzfristig eingesetzt wurden, beispielsweise jene, die für eine Überarbeitung der Satzungen zuständig war, oder jene, die die Höhe der Mitgliedsbeiträge überprüfen sollte. Auch werden nicht genehmigte Ansuchen nicht aufgezählt, wie z. B. der im Jahr 1979 gestellte Antrag, eine „Marketing-Kommission" zu gründen. Aufgelistet werden zunächst die Kommissionen inkl. zugeordneten AGs i. d. R. unter ihrem ursprünglichen Namen, dann selbstständige Arbeitsgruppen. Für die Erstellung der Liste wurden Unterlagen aus dem VÖB-Archiv herangezogen, Vornamen wurden ggf. ergänzt.

KOMMISSIONEN

Kommission für Amtsbibliotheken (auch Behördenbibliotheken bzw. Amts- und Behördenbibliotheken)

1958–1968	Dr. Maria Matt
1968–1970	Dr. Michael Stickler
1970–1984	Dr. Otto Simmler
1986–1994	Dr. Gottfried Loibl
1994–2000[1]	Dr. Heinz Renner (übernimmt nach Rücktritt des neugewählten Vorsitzenden Alois Gehart 1999 wieder die Leitung der Kommission)
2000–2013	Günther Werner Koller
2013–2019	Mag. (FH) Patrizia Raba

Kommission für Ausbildungsfragen, ab 1978 Kommission für Aus- und Fortbildung

1956–1958	Dr. Walter Pongratz (legt den Vorsitz mit Ende der Periode 1956–58 zurück)
1968–1976	Dr. Karl Kammel
1976–1978	Dr. Robert Rehberger
1978–1993	Dr. Emmerich Kluger (Stv.: Helga Zotter-Straka)
1993–1996	Dr. Gabriele Pum
1996–1998	Helga Zotter-Straka
1998–2019	Dr. Gabriele Pum

[1] Der Wechsel war vermutlich im Jahr 2000.

Kommission für Bibliographie

Bereits in der Funktionsperiode 1964–66 Antrag auf Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Bibliographie; Gründung einer Kommission im Rahmen der 6. Ausschusssitzung der Periode 1968–70, 05.09.1968

1968–1974 abs. jur. Gerhard Silvestri (1972 interimistisch; auch Diskussion über Zusammenlegung mit Kommission für Dokumentation, Information und Normung)
1974–1980 Dr. Hermann Riepl
1980–1986 Dr. Gottfried Loibl
1986–2004 Dr. Anton L. Schuller

in 5. Vorstandssitzung der Periode 2002–04, 28.06.2004, Zusammenlegung mit der Kommission für Landesbibliotheken genehmigt

Kommission für Bibliothek und Öffentlichkeit

→ siehe AG zur Förderung der Mitgliederinteressen und zur Koordinierung der bestehenden Kommissionen in diesem Bereich

Kommission für Bibliotheksbenützung und Öffentlichkeitsarbeit

Gründung im Rahmen der 7. Ausschusssitzung der Periode 1982–84, 06.09.1984, beschlossen, die konstituierende Sitzung findet unter dem Vorsitz von Dr. Ronald Zwanziger statt

1984–1986 Dr. Ronald Zwanziger (Stv.: Dr. Martin Wieser)
1986–1996 Dr. Martin Wieser

1996 erklärt sich keines der Mitglieder bereit, nach dem Rücktritt von Martin Wieser den Kommissionsvorsitz zu übernehmen; Überlegungen über Zusammenschluss mit der PR-AG

Kommission für Bibliotheksstatistik

1956–1958 Dr. Karl Kammel (legt Vorsitz am Ende der Periode zurück)

Kommission für Bibliothekstechnik und Baufragen

1964–1970 Dr. Josef Mayerhöfer

1970 und 1972 Reaktivierung diskutiert, aber davon abgesehen, da das Österreichische Institut für Bibliotheksforschung zu dieser Zeit sehr aktiv in diesem Bereich war

Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte

Gründung im Rahmen der 3. Ausschusssitzung der Periode 1968–70, 13.11.1969, beantragt

1969–1982 Dr. Otto Mazal
1982–1996 Dr. Walter Neuhauser

1996–2000 Dr. Hans Zotter; im Oktober 1996 Zusammenlegung mit Kommission für Restaurierung
2000–2019 Mag. Norbert Schnetzer

Arbeitsgruppe für Bibliotheksgeschichte
1983–1990 Prof. Dr. Walter Pongratz (Gründung 1982 angekündigt)
Nach dem Tod von Dr. Walter Pongratz Wiedereingliederung in die Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte

AG Digitalisierung und elektronische Archivierung
Gründung im Rahmen der 1. Vorstandssitzung der Periode 2002–04, 15.10.2002, genehmigt
2002–2009 Mag. Christa Müller
Wegen mangelnder Aktivitäten im Rahmen der 3. Vorstandssitzung vom 22.06.2009 aufgelöst

AG Provenienzforschung, ab 2009 AG NS-Provenienzforschung
Gründung im Juni 2008; im Rahmen der 7. Vorstandssitzung der Periode 2006–08, 23.09.2008 bestätigt
2008–2018 Dr. Christina Köstner-Pemsel, zwischenzeitlich vertreten durch Mag. Markus Stumpf; die Umbenennung von Provenienzforschung zu NS-Provenienzforschung im Juni 2009 wird im Rahmen der 1. Vorstandssitzung vom 10.11.2009 bestätigt
2018–2019 Mag. Olivia Kaiser

Kommission für Dokumentation, später Kommission für Dokumentation, Information und Normung, ab 1978 nur Kommission für Dokumentation und Information (Abspaltung der Kommission für Normung)

Gründung im Rahmen der 6. Sitzung des engeren Ausschusses der Periode 1956–58, 26.09.1957, genehmigt
1957–1960 Dr. Walter Ritzer
1960–1964 Dr. Bruno Zimmel
1964–1968 Dr.Walter Ritzer, Dr. Bruno Zimmel
1970–[…] Dr. Josef Mayerhöfer

AG für Baudokumentation
1962–1964 Dr. Walter Ritzer

AG für landeskundliche Dokumentation
1962–1964 Dr. Josef König

Kommission für EDV-Anwender, ab 2008 Kommission für Entwicklung und betriebliche Steuerung

1978–1986 Dr. Sigrid Reinitzer, ab 1984 Trennung der Online-Benützer-Gruppe
1986–2006 Dr. Brigitte Schaffer
2006–2019 Margit Rathmanner, MSc

AG Elektronische Medien

2002 aus Fusion der AG Online-Benutzergruppe und der AG Neue Medien entstanden
2002–2005 Dr. Heinz Hauffe
2005–2008 Dr. Eveline Pipp
Diskussion über Auflösung der AG im Rahmen der 4. Vorstandssitzung der Periode 2006–2008, 18.09.2007; Auflösung der AG durch Vorstandsbeschluss vom 23.09.2008; Übernahme der Agenden durch die Kommissionen für Erwerbungsfragen und Periodika und Zeitschriften

AG Fernleihe und Document Delivery, ab 2011 Kommission

[…]–2004 Dr. Brigitte Schaffer
2011–2013 Margit Rathmanner, MSc, Umwandlung zur Kommission mit Vorstandsbeschluss vom 26.09.2011
2013–2019 Helmut Maißer

AG Informationskompetenz, ab 2013 Kommission für Informationskompetenz

Gründung im Rahmen der 2. Vorstandssitzung der Periode 2008–2009, 09.03.2009, genehmigt
2009–2014 Mag. Michaela Linhardt, zwischenzeitlich vertreten durch Roland Robwein; in 5. Vorstandssitzung der Periode 2011–13, 03.10.2013, auf Antrag von Andrea Zemanek in eine Kommission umgewandelt
2014–2016 Mag. (FH) Ulrike Kugler
2016–2019 Mag. Andrea Zemanek

AG Online-Benützer-Gruppe

Analog zur Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte und deren AG Bibliotheksgeschichte Trennung im Rahmen der 7. Ausschusssitzung der Periode 1982–84, 06.09.1984, vorgeschlagen (Gruppe „Information Retrieval“)
1984–2002 Dr. Heinz Hauffe
2002 Fusion mit der AG Neue Medien zur AG Elektronische Medien

AG Schnittstellen/Datentransfer

Auflösung mit Ende des Jahres 2008

AG Zertifizierung

Antrag auf Gründung in der 2. Vorstandssitzung der Periode 2008–09, 09.03.2009, genehmigt
2009–2019 Dr. Simone Moser

Kommission für Entwicklung und betriebliche Steuerung

→ Kommission für EDV-Anwender

Kommission für Erwerbungsfragen (auch nur Kommission für Erwerbung)

Antrag auf Gründung im Rahmen der 5. Ausschusssitzung der Periode 1980–82, 08.10.1981, besprochen, am 10.12.1981 konstituierende Sitzung

1981–1982 Dr. Werner Hainz-Sator (Stv.: ADir Maria Razumovsky)
1982–1986 Maria Razumovsky
1986–1999 Dr. Rudolf Heilinger
1999–2008 Mag. Renate Klepp
2008–2019 Mag. Marion Kaufer, MSc

2008 gemeinsam mit der Kommission für Periodika und Serienpublikationen Übernahme der Agenden der am 23.09.2008 aufgelösten AG Elektronische Medien

Kommission für Fachhochschulbibliotheken

Gründung im Rahmen der 5. Vorstandssitzung der Periode 2002–04, 28.06.2004, genehmigt

2004–2014 Mag. Andrea Zemanek
2014–2019 Mag. (FH) Katja Sauer

Kommission für Fragen der internationalen Vereinheitlichung der Katalogisierungsvorschriften

1960–1964 Dr. Karl Kammel, Dr. Herbert Zdarzil

1964 Eingliederung in die Kommission für Nominalkatalogisierung

Kommission für Formalerschließung

→ Kommission für Nominalkatalogisierung

Kommission für Frauenfragen

→ AG Frauen

Kommission für Genderfragen

→ AG Frauen

Kommission für Konservierung und Restaurierung

Gründung im Rahmen der 2. Ausschusssitzung der Periode 1988–90, 27.01.1989, genehmigt

1989 Helmut Lang (provisorischer Vorsitzender)
1989–1990 Dr. Gerhard Banik

1990–1996 in Berichten Kommission als ruhend bezeichnet (vorläufig übernommen durch Helmut Lang)
1996 Eingliederung in die Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte

Kommission für Landesbibliotheken

Gründung im Rahmen der 1. Ausschusssitzung der Periode 1974–76, 16.10.1974

1974–1986 Dr. Hans Hegenbarth
1986–1994 Dr. Eberhard Tiefenthaler
1994–2003 Dr. Joseph Franz Desput
2003–2004 Dr. Harald Weigel, 2004 Zusammenlegung mit der Kommission für Bibliographie
2004–2005 Dr. Andreas Brandtner
2005 Dr. Harald Weigel
2005–2008 Dr. Gerhard Renner †
2008–2013 Mag. Michael Janik
2013–2018 Dr. Harald Weigel
2018–2019 Dr. Anita Eichinger

AG für Landesbibliographien

Gründung im Rahmen der 3. Vorstandssitzung der Periode 2004–06, 20.06.2005, unter der Leitung von Mag. Thomas Feurstein geplant

Kommission für Landkarten- und Vedutenbearbeitung

Antrag auf Gründung im Rahmen der 2. Ausschusssitzung der Periode 1984–86, 27.02.1985, besprochen, konstituierende Sitzung am 18.04.1985

1985–1996 Dr. Franz Wawrik
1996–2006 Mag. Helmuth Bergmann

Antrag auf Ruhendstellung der Kommission in der 7. Vorstandssitzung der Periode 2004–06, 19.09.2006, vertagt, in der 1. Vorstandssitzung der Periode 2006–08, 15.11.2006, aufgelöst

Kommission für Leihverkehr und Zentralkataloge

1956–1960 Dr. Erhard Glas, Dr. Franz Steininger (Vertretung in Wien)
1962–1972 Dr. Erhard Glas
1972–1978 Dr. Otto Koller
1978–1984 Dr. Hermann Frodl
1984 Ewald Schneider leitet die Kommissionssitzung am Bibliothekartag 1984
1985–2000 Ladislaus Lang

Kommission für Musikalien

→ Kommission für Nominalkatalogisierung, AG Musikalienbearbeitung

Kommission für Nachlassbearbeitung

Gründung im Rahmen der 3. Ausschusssitzung der Periode 1996–98, 24.04.1997

1997–2019	Dr. Volker Kaukoreit

Kommission für Nominalkatalogisierung, ab 2017 Kommission für Formalerschließung

1956–1959	Dr. Alois Kisser; derselbe beantragt im Rahmen der 1. Sitzung des engeren Ausschusses vom 16.04.1959 Übernahme der Leitung durch Prof. Dr. Walter Buchowiecki
1959–1962	Prof. Dr. Walter Buchowiecki
1962–1963	Dr. Stanislaus Hafner
1963–1964	Dr. Robert Rehberger
1964–1966	Dr. Karl Kammel; Übernahme der Kommission für Fragen der internationalen Vereinheitlichung der Katalogisierungsvorschriften mit Anfang der Periode 1964–1966
1967–1979	Dr. Elfriede Markt †
1979	Dr. Friedrich Stengel
1979–1984	Dr. Gerald Ustrnul (Stv.: Dr. Friedrich Stengel)
1984–1999	Friedrich Straßnig
1999–2016	Dr. Inge Neuböck
2016–2019	Mag. Bernhard Schubert, BA MSc; Umbenennung in Kommission für Formalerschließung in der 6. Vorstandssitzung der Periode 2015–17, 19.06.2017

AG Musikalienbearbeitung (auch nur Musikalien), 2006 Umwandlung in die Kommission Musikalien

Gründung am Österreichischen Bibliothekartag 2000

2000–2006	Dr. Inge Neuböck; im Rahmen der 1. Vorstandssitzung der Periode 2006–08, 15.11.2006, zur Kommission umgewandelt
2006–2019	Carl-Ulrich Friederici

AG Normdateien

Gründung am Österreichischen Bibliothekartag 2000

2000–2004	Dr. Inge Neuböck

2004 Übergang in Kommission für Sacherschließung

AG RAK

Gründung im Rahmen der 4. Ausschusssitzung der Periode 1984–86, 16.10.1985, beschlossen

1985–[…] Dr. Josef Vass

AG RDA (Resource Description Access)

2006–2015 Dr. Inge Neuböck

Auflösung mit Ende des Jahres 2015

Kommission für Normung

Abspaltung von der Kommission für Dokumentation im Rahmen der 1. Ausschusssitzung der Periode 1978–80, 24.10.1978, auf Antrag von abs. jur. Gerhard Silvestri genehmigt; mit 1982-84 durch ein Kontaktkomitee zum Österreichischen Normungsinstitut ersetzt; 1984 erneuter Antrag von Gerhard Silvestri auf Einsetzung einer Kommission für Normung, konstituierende Sitzung am 17.09.1985

1979–1982[2] Mag. Helmut Buchhart (Stv.: Gerhard Silvestri)

1985–1986 abs. jur. Gerhard Silvestri

1986–1996 Mag. Helmuth Bergmann

1996–2006 Mag. Magdalena Krommer-Benz

2006–2013 Mag. Karin Hain

2013–2019 Mag. Alessandro Gallo

AG Bibliotheksbau

Antrag auf Gründung in der 4. Vorstandssitzung der Periode 2009–11, 22.09.2010, in der 5. Vorstandssitzung der Periode 2009–11, 22.11.2010

2010–2019 Dr. Wolfgang Nikolaus Rappert

Kommission OPLs (One Person Libraries und Spezialbibliotheken)

Antrag auf Gründung in 1. Vorstandssitzung der Periode 2002–04, 20.10.2002

2000–2006 Heinrich J. Zukal, MAS

Mit der Funktionsniederlegung mit Jahresende 2006 von Heinrich Zukal gibt es keinen neuen Vorsitzenden, weder eine Neuwahl noch Sitzungen finden statt; 2008 Überlegungen bzgl. Zusammenschluss mit der Kommission für Amts- und Behördenbibliotheken; Auflösung in der 7. Vorstandssitzung der Periode 2006–08, 23.09.2008

Antrag auf Gründung in der 3. Vorstandssitzung der Periode 2015–17, 17.06.2016, in 4. Vorstandssitzung der Periode 2015–17, 27.09.2016, zugestimmt

2016–2019 Mag. Rene Thalmair, MSc

---

2 Es ist nicht klar, wann diese Kommission stillgelegt wurde.

Kommission für Öffentlichkeitsarbeit

1970–1972 Dr. Helmut Buchhart

1972 bereits wieder in 1. Ausschusssitzung wegen Inaktivität aufgelöst

Kommission für Periodika und Serienpublikationen

Antrag auf Gründung im Rahmen der 7. Ausschusssitzung der Periode 1984–86, 18.09.1986, vertagt, Einsetzung der Kommission im Rahmen der 1. Ausschusssitzung der Periode 1986–88, 28.10.1986, beschlossen

1986–1996 Mag. Helmuth Bergmann

1996–2007 Bernhard Kurz

2007–2019 Mag. Margret Schmied-Kowarzik; 2008 gemeinsam mit der Kommission für Erwerbungsfragen Übernahme der Agenden der am 23.09.2008 aufgelösten AG Elektronische Medien

Kommission für Rechtsfragen (in den 1960ern auch Kommission für Rechtsfragen betreffend das Bibliothekswesen, einschl. des Presserechts)

1960–1964 Dr. Josef Zeßner

1964–1998 Dr. Maria Matt

1968–1976 Dr. Franz Kroller

1976–1982 Dr. Magda Strebl

1982–2004 Dr. Ilse Dosoudil; 1996 geht die AG Dienst- und Besoldungsrechtliche Fragen in dieser Kommission auf

2004–2019 Dr. Thomas Luzer

Kommission für Retrospektive Konversion

Gründung im Rahmen der 4. Ausschusssitzung der Periode 1990–92, 28.10.1991

1991 Dr. Helmut Lang (provisorischer Vorsitzender)

Kommission für Sachkatalogisierung (auch Sacherschließung)

1956–1960 Dr. Karl Schmidt; Dr. Herma Piesch

neuerliche Gründung im Rahmen der 3. Ausschusssitzung der Periode 1968–70, 03.11.1969

1969–1978 Dr. Albert Massiczek

1978 Organisation der Sitzung im Rahmen des Bibliothekartages 1978 in Leoben durch Dr. Emmerich Kluger

1978–1992 Dr. Peter Kubalek

1992–2012 Dr. Margit Sandner

2012–2019 Mag. Veronika Plößnig, MSc (Stv.: Dr. Kurt Schaefer)

Kommission für spezielle Sammelgebiete/Sondersammelgebiete

1960–1970 Dr. Franz Steininger; Dr. Franz Kroller (bis 1968)

1968 bzw. 1970 Weiterführung der Kommission diskutiert, auch Zusammenlegung mit Kommission für Leihverkehr in Betracht gezogen

Kommission für Standesfragen (auch Titel- und Standesfragen)

1956–1960 Dr. Josef König

Kommission für Studienbibliotheken an Pädagogischen Akademien (auch Kommission für Studienbibliotheken für Lehrerausbildung an Päd. und Berufspäd. Akademien), ab 2010 Kommission für Bibliotheken an Pädagogischen Hochschulen

Gründung im Rahmen der 1. Ausschusssitzung der Periode 1974–76, 16.10.1974

1974–1976 Dr. Peter Kubalek
1976–1984 Verena Muuhs
1984–2001 Elfriede Strigl
2001–2011 Wilfried Westerhoff
2011–2019 Mag. Petra Albrecht

Kommission für Theologische Spezialbibliotheken

1996–2004 Mag. Johannes Lackinger
2004–2005 Dr. Alfred Friedl
2005–2014 Dr. Ernst Ruschitzka
2014–2019 Dipl. Theol. Ingo Glückler

Kommission für Universitätsbibliotheken an österreichischen Privatuniversitäten

Antrag auf Gründung in der 3. Vorstandssitzung der Periode 2015–17, 17.06.2016, vorgelegt, in der 4. Vorstandssitzung der Periode 2015–17, 27.09.2016, zugestimmt

2017–2019 Mag. Katharina Mrkvicka

Kommission für Volksbüchereien

1956–1958 Dr. Michael Stickler (legt 1958 den Vorsitz aufgrund mangelnder Aufgaben zurück)

ARBEITSGRUPPEN

AG Besoldungsreform (auch: Dienst- und Besoldungsrechtliche Fragen)

1994–1996 Dr. Norbert Neumann, Antrag auf Umwandlung in eine Kommission in der 1. Ausschusssitzung der Periode 1994–96, 21.10.1994, abgelehnt

Mit Oktober 1996 Eingliederung in die Kommission für Rechtsfragen

AG Bibliotheksstatistik

Gründung am 06.11.1995

1995–2006 Mag. Wolfgang Hamedinger

Aufgelöst im Rahmen der 1. Vorstandssitzung der Periode 2006–08, 15.11.2006

AG Elektronisches Urheberrecht

2002–2008 Dr. Isolde Müller

2008 aufgelöst[3]; ihre Tätigkeiten werden von der Kommission für Rechtsfragen übernommen

AG Förderung der Auslandskontakte der VÖB

Antrag auf Gründung im Rahmen der 4. Ausschusssitzung der Periode 1992–94, 08.11.1993, behandelt, Antrag anschließend abgeändert und im Rahmen der 5. Ausschusssitzung der Periode 1992–94, 23.03.1994, Antrag auf Einsetzung eines Auslandsbeauftragten diskutiert

AG zur Förderung der Mitgliederinteressen und zur Koordinierung der bestehenden Kommissionen in diesem Bereich, ab 1995 PR–AG, ab 1996 Kommission für Öffentlichkeitsarbeit, ab 1999 Kommission für Bibliothek und Öffentlichkeit

Gründung im Rahmen der 2. Ausschusssitzung vom 13.03.1995 genehmigt

1995–1999 Elfriede Heilinger; Umbenennung in PR-AG am 29.05.1995

1999–2002[4] Dr. Ronald Zwanziger, mit Vorsitzwechsel auch Umbenennung in Kommission für Bibliothek und Öffentlichkeit

2002–2003 Mag. Eva Ramminger

2003–2009 Dr. Manuela Rohrmoser

2009–2014 Gerhard Moderitz

2014–2019 Ute Bergner

---

3 Möglicherweise schon im November 2007 Schließung der Kommission.

4 Der Vorsitzwechsel 2002 ist eine Annahme.

AG Frauen, ab 1996 Kommission für Frauenfragen, ab 2009 Kommission für Genderfragen

1989–2009 Christa Wille bzw. Bittermann-Wille; im Rahmen der 4. Ausschusssitzung vom 06.11.1995 Auflösung wegen Inaktivität seit 1992 angesprochen

2009–2019 Mag. (FH) Monika Bargmann, am 22.06.2009 Umbenennung in Kommission für Genderfragen

AG Informationsethik

Gründung im Rahmen der 6. Vorstandssitzung der Periode 2004–06, 05.09.2006, genehmigt

2006–2013 Mag. Sonja Fiala, zwischenzeitlich vertreten durch Eva Kumar

Auflösung der Kommission in der 2. Vorstandssitzung der Periode 2011–2013, 27.03.2012, genehmigt

AG Neue Medien

1991-1992 Dr. Sigrid Reinitzer

1992–2002 Dipl.-Ing. Eva Bertha

2002 Fusion mit der AG Online–Benutzergruppe zu AG Elektronische Medien

AG Öffentliche Bibliotheken

Gründung im Rahmen der 6. Vorstandssitzung der Periode 2009–11, 30.06.2011, genehmigt

2011–2012 Nikolaus Hamann

Bereits am 27.09.2011 Beschluss der Auflösung, im Rahmen der Vorstandssitzung der Periode 2011–13, 27.03.2012, bestätigt

AG Plakatbearbeitung, ab 2009 Kommission Plakatbearbeitung

Antrag auf Gründung im Rahmen der 6. Ausschusssitzung der Periode 1998–2000, 26.01.2000

2000–2010 Mag. Marianne Jobst-Rieder; Umwandlung in eine Kommission im Rahmen der 2. Vorstandssitzung vom 09.03.2009 genehmigt

2010–2019 Mag. Christian Maryška

AG Prekäre Arbeitsverhältnisse

Gründung im Rahmen der 1. Vorstandssitzung der Periode 2013–15, 18.09.2015

2015–2018 Mag. Ute Weiner, MSc

Im Rahmen der 2. Vorstandssitzung der Periode 2017–19, 20.02.2018, aufgelöst

AG Regionalbibliographien

2004–2006 Mag. Thomas Feurstein

AG RVK (auch RVK-Anpassung Österreich)

Gründung im Rahmen der 1. Vorstandssitzung der Periode 2006–08, 15.11.2006

2008–2011	Mag. Christian Kieslinger, MSc
2017–2019	Mag. Karin Bitzan

Auflösung am 10.09.2019

ANHANG

Autor*innen der Beiträge

Stefan Alker-Windbichler ist Leiter der Fachbereichsbibliothek Germanistik, Nederlandistik und Skandinavistik der Universitätsbibliothek Wien. Er veröffentlicht zu Provenienzforschung und Bestandserschließung, zur österreichischen Literatur und zur literatur- und kulturwissenschaftlichen Kontextualisierung der Bibliothek. Zuletzt: „Weil ich keines lese!" Nicht-Leseszenen in der Bibliothek. In: Leseszenen. Poetologie – Geschichte – Medialität, hg. von Irina Hron, Jadwiga Kita-Huber und Sanna Schulte (Heidelberg 2020).

Susanne Blumesberger ist Leiterin der Abteilung Repositorienmanagement PHAIDRA-Services an der Universitätsbibliothek Wien. Sie veröffentlich zu den Themen Forschungsdaten-, Repositorienmanagement, zu Open Science und Open Data. Zuletzt: Repositorien als Tools für ein umfassendes Forschungsdatenmanagement. Am Beispiel von PHAIDRA an der Universitätsbibliothek Wien. In: Bibliothek Forschung und Praxis 44 (2020), H. 3, S. 503–511. DOI: https://doi.org/10.1515/bfp-2020-2026.

Justus Düren ist Provenienzforscher mit den Schwerpunkten Bibliotheken und „Sonderauftrag Münzen". Forschungsprojekte in der Bibliothek des Bundesdenkmalamts und der Österreichischen Nationalbibliothek. Derzeit tätig für die Kunstverwaltung des Bundes, Berlin.

Tamara Frömel absolvierte an der Universität Wien die Bachelorstudien Klassische Philologie und Geschichte, studiert ebenda Geschichtsforschung und Archivwissenschaften (IFÖG) und betreute im Rahmen der Neuaufstellung im Zuge des Jubiläumsjahres das Archiv der VÖB.

Ortwin Heim studierte Geschichte und Romanistik an den Universitäten Trier und Wien. Praktika an der Bibliothèque du Centre Georges Pompidou, Paris (8–9/1979 und 9/1980), wissenschaftliche Hilfskraft Universität Trier Lehrstuhl für neuere und neueste Geschichte (9/1981–6/1983), Staatsexamen (1984), Promotion (1988). Bibliothekarische Ausbildung an der Universitätsbibliothek und der Stadtbücherei Bochum sowie der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln. 2. Staatsexamen (1991). Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (FH) Leipzig (1992–1994). Lippische Landesbibliothek Detmold (1994). Bayerische Staatsbibliothek München (1994–1995). Österreichische Nationalbibliothek Wien (1995–1998). Universitätsbibliothek Wien mit Unterbrechungen seit 1998. Mitglied der VÖB seit 2001, Sekretär der VÖB 2004–2013, Archivar der VÖB seit 2006.

Christina Köstner-Pemsel ist Leiterin der Fachbereichsbibliothek Romanistik und Provenienzforscherin an der Universitätsbibliothek Wien. Sie veröffentlichte zu Bibliotheksgeschichte und Provenienzforschung. Zuletzt: Künstliche Intelligenz in Bibliotheken (Hg. gem. mit Elisabeth Stadler und Markus Stumpf). Graz 2020.

Walter Mentzel ist Historiker und Mitarbeiter an der Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin der Medizinischen Universität Wien. Forschungsarbeiten und Publikationen zur Fotografiegeschichte, der Ersten und Zweiten Republik, Flüchtlingspolitik und NS-Provenienzforschung.

Gabriele Pum arbeitet seit 1985 in der Ausbildungsabteilung, seit 1987 Leiterin der Ausbildungsabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek und Stellvertretung der Ausbildungsleiterin für die Verwendungsgruppen A, B, C und D – Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst; ab 2004 organisatorische Ausbildungsleiterin an der Österreichischen Nationalbibliothek und Mitglied der Prüfungskommission des Universitätslehrganges Library and Information Studies; ab 2005 Vorsitzende der Prüfungskommission für die Lehrlingsausbildung Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentInnen; Mitglied der ARGE der Ausbildungsverantwortlichen Österreichs für die einheitliche Ausbildung des wissenschaftlichen Bibliothekspersonals an Universitätsbibliotheken; seit 1993 Vorsitzende der Kommission für Aus- und Fortbildung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare; seit 2011 Mitglied der VÖB-Ehrenkommission.

Eva Ramminger studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Alte Geschichte an der Universität Innsbruck und begann ihre Karriere an der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Tirol in Innsbruck, die sie seit 2016 leitet. 1986 wurde sie Mitglied der VÖB und ist seither in verschiedenen Funktionen tätig, seit 2019 als 2. Vizepräsidentin. Gegenwärtig arbeitet das Team der ULB Tirol gemeinsam mit VÖB und BVÖ an der Ausrichtung des 1. Österreichischen Bibliothekskongresses, der 2022 in Innsbruck stattfinden wird.

Pamela Stückler ist Leiterin der Universitätsbibliothek Graz und Vizepräsidentin der VÖB. Ihre Arbeitsschwerpunkte waren in den vergangenen Jahren die Weiterentwicklung von Digitalisierungsservices sowie Bibliotheksmarketing.

Personenregister mit Kurzbiografien

Das folgende Personenregister erfasst Namensnennungen in Beiträgen und Statements des Bandes – Nennungen in den chronologischen Übersichten, in Fußnoten oder bibliographischen Angaben wurden nicht aufgenommen (außer jemand ist in den Beiträgen/Statements nicht zusätzlich erwähnt). Kurzbiografien wurden für Mitglieder des Präsidiums wie Präsident*innen und deren Stellvertreter*innen, Schriftführer*innen, Sekretär*innen und Kassiere sowie für Redakteur*innen der *Mitteilungen der VÖB* oder von Bibliothekartagsbänden und bei der Organisation von Veranstaltungen besonders engagierte Personen erstellt, sofern sie nicht mehr im Berufsleben stehen bzw. bereits in Pension sind. Es wurde versucht, allen lebenden Kolleg*innen ihre Kurzbiografie vorzulegen. Leider konnten wir nicht alle erreichen. Außerdem konnten nicht alle Angaben, besonders die Ehrungen, lückenlos recherchiert werden.
Beitragende: Harald Albrecht (HA), Stefan Alker-Windbichler (SAW), Susanne Blumesberger (SB), Reinhard Buchberger (RB), Achim Doppler (AD), Murray G. Hall (MGH), Martin Hekele (MH), Katharina Kocher-Lichem (KKL), Gebhard König (GK), Christina Köstner-Pemsel (CKP), Gabriele Mauthe (GM), Walter Mentzel (WM), Reinhard Mundschütz (RM), Klaus Niedermair (KN), Günther Perchtold (GP), Eva Ramminger (ER), Norbert Schnetzer (NS), Gunter Seibert (GS).
Das als Sonderheft 1995 der *Mitteilungen der VÖB* erschienene *Handbuch der VÖB-Mitglieder* wird in den Kurzbiografien in der Kurzform „VÖB-Handbuch“ angeführt.

Albrecht, Harald 226
Albrecht, Rudolf 172
Alker, Hugo 133, 169, 225f.

Hugo Alker (* 1918 Wien, † 2000 Wien). *Ausbildung:* Studium der Romanistik und Germanistik an der Univ. Wien, prom. 1946 zum Dr. phil., Studium der Zoologie und Botanik als Gasthörer | *Berufliche Laufbahn:* 1946–1979 an der UB Wien, Fachreferent für Romanistik und Naturwissenschaften, 1952–1960 und 1965–1968 Direktionssekretär / Leiter der Direktionsabteilung, ab 1960 Leiter der Entlehnabteilung, ab 1974 Vizedirektor, 1974 Wirkl. Hofrat | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1950–1952 Redakteur der Mitteilungen der VÖB; 1948–1958 Beisitzer im Ausschuss, Mitglied der Kommission für Ausbildungsfragen und der Kommission für Bibliotheksstatistik, des Verbindungskomitees zur bibliographischen Planungsgruppe und mehrerer Spezialkommissionen wie der zur Verbindung mit den Volksbibliothekaren | *Ehrungen:* 1965 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1979 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich | *Weitere Informationen:* zahlreiche Publikationen zum Buch- und Bibliothekswesen, belletristische, musik- und landeskundliche Veröffentlichungen | *Literatur zur Person:* Friedrich Rennhofer: Hugo Alker. Eine Würdigung. In: Biblos 28 (1979), H. 4, S. 279–282; VÖB-Handbuch, S. 15; Ruthilde Frischenschlager: Alker, Hugo. In: Bio-bibliografisches Lexikon der Literatur Österreichs. Hg. von Herbert Zeman. Bd. 1. Freiburg: Rombach 2016, S. 87 | SAW

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 461–508
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-045

Alker-Windbichler, Stefan 226
Alscher, Hans-Joachim 226, 234
Anderhub, Andreas 208
Andorfer, Carl 80
Andrae, Magdalena 226
Ankwicz-Kleehoven, Hans 103, 127
Hans Ankwicz-Kleehoven (* 1883 Böheimkirchen, † 1962 Wien) *Ausbildung:* Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Univ. Wien und HU Berlin, prom. 1906 an der Univ. Wien zum Dr. phil., 1907 Staatsprüfung am Institut für österreichische Geschichtsforschung | *Berufliche Laufbahn:* 1907–1915 Ministerium für Kultus und Unterricht/Archiv- und Bibliotheksdienst, 1915–1939 (unterbrochen durch Kriegsdienst) Museum für Kunst und Industrie, ab 1925 Leiter der Bibliothek des Museums für Kunst und Industrie, 1929 Oberstaatsbibliothekar, 1935 Hofrat, 1939–1945 aufgrund seiner jüdischen Herkunft zwangspensioniert, 1945–1949 Direktor der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste, 1947 Generalstaatsbibliothekar | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946 Mitglied des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung der VÖB, 1948–1950 Beisitzer im Ausschuss | *Ehrungen:* 1917 Bronzene Tapferkeitsmedaille | *Weitere Informationen:* Publikationen zur historischen Exlibris-Forschung, Redakteur des Österreichischen Jahrbuchs für Ex-Libris und Gebrauchsgraphik, zahlreiche Feuilletons als Kunstreferent der Wiener Zeitung | *Literatur zur Person:* Richard Kurt Donin: In memoriam Hans Ankwicz-Kleehoven. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Vergleichende Kunstforschung in Wien 15 (1962), S. 77–78; Claudia Karolyi, Alexandra Mayerhofer: Das Glück des Sammelns. Die Exlibris-Sammlung Ankwicz-Kleehoven in der ÖNB. In: Biblos 46 (1997), H. 1, S. 91–114 | HA/RM
Anschütz, Karl 79
Arnold, Ernst 196
Astor, Nancy 123
Autengruber, Friederike 79
Baltl, Hermann 324
Bargmann, Monika 211, 226, 282
Battisti, Carlo 78
Bauer, Bruno 10f., 16, 19–22, 26, 28f., 39, 145, 150, 189, 208f., 211, 214f, 226, 235, 237, 252, 287, 327, 330, 336, 368, 378, 380f.
Bruno Bauer (* 1963, † 2020 Wien). *Ausbildung:* Studium der Geschichte an der Univ. Wien, 1987 Mag., 1988 Bibliotheksausbildung | *Berufliche Laufbahn:* 1988–2004 UB Wien (ab 1989 Fakultätsbibliothek der Fakultät für Medizin an der Univ. Wien, ab 1992 Stv. Bibliotheksleiter), 2005–2020 Leiter der UB der Univ. für Medizin in Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1990; ab 2002 Mitglied der Kommission für Normung, 2002–2020 Vorstandsmitglied, 2008 Gründungsmitglied der AG NS-Provenienzforschung, 2019–2020 Präsident der VÖB | *Ehrungen der VÖB:* 2002 Bick-Medaille in Bronze | *Weitere Informationen:* 1996–2020 Organisation der Wiener VÖB-Runden gemeinsam mit Bernhard Kurz, Mitglied und zeitweise auch Sprecher der BAM-Austria, Förderer des Themas Open Access und der NS-Provenienzforschung in Österreich, Redakteur der Mitteilungen der VÖB | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 17f.; Nachrufe und Erinnerungen von Karin Cepicka, Juan Gorraiz, Wolfgang Mayer und Lorenz Mikoletzky in: Mitteilungen der VÖB 73 (2020), H. 3/4, S. 358–369 | CKP/ER
Baumgartner, Ferdinand 204–206, 229f., 241f., 278

Ferdinand Baumgartner (* 1931 Wien). *Ausbildung:* 1960 Dr. theol., 1. jur. Staatsprüfung, Bibliotheksausbildung | *Berufliche Laufbahn:* 1954–1966 Erzdiözese Wien, ab 1966 UB Wien, 1968 Leitung der Direktionsabteilung, 1972–1981 Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, 1981–1993 Direktor der UB Wien, als Bibliotheksdirektor Mitglied des Akademischen Senats der Univ. Wien (Mitglied der Bibliothekskommission, Mitglied der Gebäudekommission) | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1967, 1970–1972 2. Schriftführer, 1972–1974 1. Schriftführer, 1982–1988 Präsident der VÖB, 1988–1990 und 1992–1994 1. Vizepräsident, 1990–1992 2. Vizepräsident, 1994–1996 Präsidiumsmitglied, 1970–1996 Mitglied im Ausschuss | *Ehrungen der VÖB:* 1990 Bick-Medaille in Gold | *Ehrungen:* 1977 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1985 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1987 Gedenkmedaille des Verbands Ungarischer Bibliothekare, 1987 Ehrenmedaille der Deutschen Bücherei in Leipzig, 1989 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich, 1993 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien, 1994 Großes Goldenes Ehrenzeichen der Univ. Wien | *Weitere Informationen:* 1980–1993 Mitglied des Beirats für das Bibliotheks- und Fachinformationswesen beim Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien, 1982–1992 Herausgeber von Biblos sowie der Biblos-Schriften | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 18; Walter G. Wieser: Ferdinand Baumgartner Bibliotheksdirektor. In: Biblos 30 (1981), S. 66f.; Franz Kroller: Großes Ehrenzeichen für Ferdinand Baumgartner. In: Mitteilungen der VÖB 38 (1985), Nr. 4, S. 71–75; Hans Leitner: Hofrat Ferdinand Baumgartner zum 60. Geburtstag. In: Mitteilungen der VÖB 44 (1991), Nr. 2, S. 77–79; Ilse Dosoudil: Ferdinand Baumgartner. In: Biblos 40 (1991) S. 105–107, 42 (1993) S. 256–257; Information. Gestern, heute, morgen. Bibliotheken als wissenschaftliche Informations- und Servicezentren. Internationale Festschrift für Ferdinand Baumgartner zum 60. Geburtstag. Hg. von Ilse Dosoudil und Paul Rauchbauer. Wien 1991; Universitätsbibliotheken im Spannungsfeld zwischen Universität und Öffentlichkeit. Symposium anläßlich der Verabschiedung von GD Dr. Magda Strebl und HR Dr. Ferdinand Baumgartner am 9. November 1993 in Wien. In: Mitteilungen der VÖB (1994), Nr. 1, S. 5–84 (bes. S. 77–82); Ilse Dosoudil: Hofrat Dr. Ferdinand Baumgartner – 70 Jahre jung. In: Mitteilungen der VÖB 54 (2001), Nr. 2/3, S. 57f. | CKP

Beer, Adolf 59, 61, 69

Adolf Beer, bis zu seiner Konversion vom jüdischen zum röm.-kath. Glauben 1852 Isak Beer (* 1831 Proßnitz/Mähren, heute: Prostějov/Tschechien, † 1902 Wien). *Ausbildung:* 1848–1852 Studium Philosophie, Geschichte, Philologie und Volkswirtschaft an den Univ. Prag, Wien, Berlin und Heidelberg; prom. 1853 an der Univ. Wien | *Berufliche Laufbahn:* 1853 Lehrer am Gymnasium in Czernowitz, 1854 am akademischen Gymnasium in Prag; 1857 Berufung als a.o. Professor für österr. Geschichte an der Rechtsakademie in Großwardein/Ungarn (heute Oradea/Rumänien), 1858 Professor für Geschichte Handelsakademie Wien, 1868 o. Professor für allgemeine und österr. Geschichte am Polytechnikum (seit 1872 Technische Hochschule) Wien, 1864–1867 Mitglied des Unterrichtsrats im Ministerium für Cultus und Unterricht, 1869–1870 Ernennung zum Ministerialrat (außerordentlicher Dienst) im Ministerium für Cultus und Unterricht, 1898 Versetzung in den Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* ab 1896 Ehrenpräsident des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen | *Weitere Informationen:* Mitglied der Königlich Niederländischen Akademie der Wissenschaften (1871); 1873 korrespondierendes und ab 1892 wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien; 1873–1897 Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrates (Liberale Partei, Vereinigte deutsche Linke); ab 1897 Mitglied des Herrenhauses (Verfassungspartei; auf Lebenszeit); war an der Modernisierung des Bildungswesens (Neufassung des Volksschul-

gesetzes 1869) und der Realschulen beteiligt, trat im Reichsrat für die Interessen des Bibliothekswesens und der Bibliotheksbeamten ein | *Literatur zur Person:* Hofrath Adolf Beer. In: Neues Wiener Journal, 08.05.1902, S. 4; Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 1. Wien 1957, S. 63 | WM

Beer, Rudolf 80

Benndorf, Wolfgang 127, 130

Wolfgang Benndorf (* 1901 Wien, † 1959 Wien). *Ausbildung:* Studium an den Univ. Graz, München und Bonn; Sommer 1924 prom. zum Dr. phil. in Graz, 1930 Bibliothekarsprüfung an der NB Wien | *Berufliche Laufbahn:* 1924–1928 UB Graz, 1928–1934 Studienbibliothek Klagenfurt (heute UB), 1934–1938 UB Graz, 02.06.1938–21.03.1939 Studienbibliothek Salzburg, 01.04.1939 aus politischen Gründen entlassen, Sommer 1940 bis Jänner 1942 Kanzleikraft bei der Grazer Versicherungsanstalt „Südmark", 1942 bis September 1943 Korrektor in der Druckerei der Frankfurter Zeitung in Frankfurt am Main, Herbst 1943 bis Frühjahr 1945 Sprachlehrer der Berlitz School in Wien, 27.04.1945 Wiederaufnahme in die Leitungsfunktion an der UB Graz, 1.1.1954 Ruhestandsversetzung, 1954 Verleihung des Hofratstitels | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946 Mitglied des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung der VÖB, 1946–1953 Beisitzer im Ausschuss | *Weitere Informationen:* Publikationen in Auswahl: Die öffentliche Studienbibliothek. In: Die Städte Deutschösterreichs. Hg. von Erwin Stein. Bd. 4. Berlin 1929, S. 222–230; Peter Welf (= W. B.): Gedichte. Klagenfurt 1933; Übersetzer von Francois Villon: Le grand testament (Das große Testament) | *Literatur zur Person:* Erhard Glas: Wolfgang Benndorf. In: Biblos 8 (1959), S. 218f.; Wolfgang Benndorf – ein früher Warner. In: Geschichte und Gegenwart 13 (1994), S. 204–221 | CKP/HA/RM

Bergmann, Helmuth 327

Helmuth Bergmann (* 1948 Graz, † 2018 Wien). *Ausbildung:* Studium an der Akademie der Bildenden Künste Wien (abgebrochen), Studium der Soziologie und Geographie an der Univ. Wien | *Berufliche Laufbahn:* 1970–2009 UB Wien, 1988–2009 Leiter der Fachbereichsbibliothek Geographie und Regionalforschung, 1987 Bibliotheksprüfung | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied 1970–2018, 1974 Mitarbeit bei der Organisation des Bibliothekartages in Bregenz, zwei Jahre später im Tagungsbüro der Konferenz in Leoben und danach an allen Bibliothekartagen in der einen oder anderen Form für die VÖB tätig, 1978 Teilnahme im Rahmen des Nachwuchsförderungsprogrammes der IFLA am IFLA-Kongress in Brüssel, wo er erste internationale Kontakte knüpfen konnte, die in einer zehnjährigen Tätigkeit in der Working Group of Newspapers mündete. Ergebnisse dieser Working Group waren sein Einsatz für die Mikroverfilmung von Zeitungen sowie die langjährige Mitarbeit im Fachnormenausschuss des Österreichischen Normungsinstitutes und der VÖB-Kommission für Normung. Ab 1985 Mitglied der VÖB-Kommission für Landkarten- und Vedutenbearbeitung, ebenso im Standing Committee on Maps and Map-Collections der IFLA vertreten. Mitarbeit in den VÖB-Kommissionen Bibliotheksbenützung und Öffentlichkeitsarbeit, Leihverkehr und Zentralkataloge sowie Landkarten und Vedutenbearbeitung, 1986–2008 Mitglied des VÖB-Ausschusses/Vorstandes | *Ehrungen der VÖB:* 1982 Bick-Medaille in Bronze, 2006 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Umfassende Publikations- und Vortragstätigkeit, wie etwa Gesamtverzeichnis österreichischer Dissertationen: Systematisches Register 1966–1975; Redakteur des Newsletters „UB Wien aktuell" bzw. „UBW aktuell"; zahlreiche Beiträge und Sketches beim VÖB-Kabarett im Rahmen der Bibliothekartage, Gründungsmitglied und Präsident des Schilcherkreises | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 19; Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 3, S. 47; Maria Seissl: In Memoriam Helmuth Bergmann (1948–2018). In: Mitteilungen der VÖB 71 (2018), Nr. 3/4, S. 397f. | CKP

Beveridge, William 112

Biberhofer, Raoul 103
Bick, Josef 38, 110f., 116–120, 122, 124, 127f., 130, 134f., 168f., 190, 311, 314, 319f., 327f., 348
Josef Bick (* 1880 Burg Wildeck bei Abstatt, † 1952 Wien). *Ausbildung:* 1900–1905 Studium der Klassischen Philologie, Germanistik und Alte Geschichte an der Deutschen Universität Prag und an der Univ. Gießen, 1910 Habilitation im Fach Klassische Philologie an der Univ. Wien, ab 1914 a.o. Univ.-Prof., lehrte dort fast durchgehend von 1914 bis 1938 sowie im Wintersemester 1946/47 Klassische Philologie an der Univ. Wien | *Berufliche Laufbahn:* 1907–1938 und 1945–1949 Bibliothekar in der k.k. Hofbibliothek, der späteren Nationalbibliothek Wien bzw. ab 1945 auf sein Betreiben hin Österreichischen Nationalbibliothek, ab 1918 stellvertretender Direktor, 1923 Direktor, ab 1926 Generaldirektor der Nationalbibliothek Wien, 1934–1938 und 1945–1946 Direktor der Staatlichen graphischen Sammlung Albertina, 1934–1938 Präsident des Bundeskulturrates und Vizepräsident des Bundestages, 1926–1938 und 1945–1948 Konsulent für Bibliotheksangelegenheiten im Unterrichtsministerium, 1947 Vorsitzender der „Österreichischen Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur", 1948 Generalinspizierender der österreichischen Bibliotheken | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946 Mitglied des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung der VÖB, 1946–1948 Präsident | *Ehrungen der VÖB:* 1948 Ehrenpräsident; Benennung der Ehrenmedaille nach ihm | *Ehrungen:* 1908 Jubiläumskreuz für Hofbedienstete, 1921 Ernennung zum Hofrat, Komturkreuz II. und 1937 I. Klasse für Verdienste um die Republik Österreich, 1931 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1945 Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. | *Weitere Informationen:* Mitglied in mehreren Institutionen im Deutschen Reich: ab 1921 Mitglied der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke bei der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, ab 1926 Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses und des Verwaltungsrates der Deutschen Bücherei Leipzig (ab 1932 auf Lebenszeit), 1932 lebenslängliches Mitglied des Verwaltungsausschusses des Deutschen Museums in München. Im Ständestaat ab 1934 maßgeblich und unmittelbar an der Liquidierung sozialdemokratischer Bildungseinrichtungen bzw. an der Säuberung vorwiegend sozialdemokratischer Büchereien beteiligt. Nach seiner Verhaftung durch die Gestapo am 16. März 1938 kam er am 1. April mit dem ersten, so genannten „Prominententransport" ins KZ Dachau. Von dort wurde er – inzwischen aus dem Staatsdienst ohne Pensionsanspruch entlassen – in das KZ Sachsenhausen überstellt (Einzelhaft) und Ende August 1938 aus der Haft entlassen. Von Ende August 1938 bis zu Kriegsende war er unter Hausarrest in Piesting (NÖ) gestellt. | *Literatur zur Person:* Richard Meister: Josef Bick als Philologe und akademischer Lehrer. In: Die Österreichische Nationalbibliothek. Festschrift herausgegeben zum 25jährigen Dienstjubiläum des Generaldirektors Universitätsprofessor Dr. Josef Bick. Hg. von Josef Stummvoll. Wien 1948, S. 51–60; Claudia Wagner: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur. Literaturreinigung auf Österreichisch. Diplomarbeit, Univ. Wien 2005; Josef Bick. In: ÖBL Online-Edition (Lfg. 1, 2011); Beate Fechter: Josef Bick. Versuch einer Monographie. Diplomarbeit, Univ. Wien 2013; Bick Josef. In: Farbe tragen, Farbe bekennen. Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung. Hg. von Peter Krause, Herbert Reinelt und Helmut Schmitt, Tl. 2: Manfred Kuhl: Ergänzungsband Biographien. Wien 2020, S. 32f. | MGH
Bielohlawek, Karl 103
Bilbasow, W. A. 81
Billroth, Theodor 61
Bittermann-Wille, Christa 275–278, 280f.
Christa Bittermann-Wille, geb. Kumpfmüller (* 1955 Ried im Innkreis). *Ausbildung:* 1973 Matura, 1974 Bibliotheksprüfung | *Berufliche Laufbahn:* 1973–2020 ÖNB, 1992 Gründung von Ariadne, frau-

enspezifische Information und Dokumentation | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Mitglied seit 1974, 1989 Sprecherin der Arbeitsgruppe Frauenfragen, 1994–2009 Leitung der Kommission für Frauenfragen, Vorstandsmitglied 2000–2009 | *Ehrungen der VÖB:* 2017 Würdigungsurkunde | *Ehrungen:* 2020 Bundesstaatliche Auszeichnung (coronabedingt noch nicht überreicht) | *Weitere Informationen:* 2020: Projekt MenschenLeben der Österreichischen Mediathek: Oral History Interview | *Literatur zur Person:* Verleihung der Würdigungsurkunde an Christa Bittermann-Wille. In: Mitteilungen der VÖB 70 (2017), Nr. 3/4, S. 233 | CKP

Blenk, Gustav 130

Gustav Franz Blenk (* 1892 Wien, † 1977 Wien). *Ausbildung:* Studium der Geschichte, Germanistik und Geographie an der Univ. Wien, 1919 Prom. zum Dr. phil., 1921–1924 Jus-Studium an der Univ. Wien, erste Staatsprüfung, nicht abgeschlossen; 1926/27 Ausbildung im Bibliotheksdienst an der Nationalbibliothek | *Berufliche Laufbahn:* 1920–1921 Angestellter des Zentralrats der Christlichen Gewerkschaften, 1921–1926 Beamter der Invalidenentschädigungskommission, 1926/27 Ausbildung an der Nationalbibliothek, 1. Juli 1927 Pragmatisierung, bis Anfang 1928 an der ÖNB, dann Versetzung an Bibliothek der Hochschule für Welthandel, 1930 UB Wien, 1936 Bibliothek der Univ. für Welthandel in Wien, Ende April 1939 in Ruhestand versetzt, meldet sich nach Kriegsbeginn 1939 im Alter von 47 Jahren freiwillig zum Dienst in der Wehrmacht/abgelehnt, 1946–1957 Leiter der Parlamentsbibliothek | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946–1948 2. Schriftführer, 1948–1950 Beisitzer im Ausschuss, Mitglied der Kommission für Bibliotheksstatistik | *Ehrungen:* 1957 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich | *Weitere Informationen:* 1922–1938 ehrenamtlicher Pressereferent in der Gewerkschaft der christl. Angestellten, 1945–1965 Pressereferent der Gewerkschaft der öffentlichen Bediensteten; Werke in Auswahl: Das Schicksal Großpolens. In: Deutsches Volksblatt, 14. August 1930, S. 2f.; Die Gewerkschaftspresse. Wien 1947; Leopold Kunschak und seine Zeit. Porträt eines christlichen Arbeiterführers. Wien 1966 | *Literatur zur Person:* Michael Stickler: Gustav Blenk 65 Jahre. In: Biblos 6 (1957), H. 1, S. 40f. | HA/RM

Blumesberger, Susanne 226

Bohatta, Johann (Hanns) 66, 71, 103

Bourgeois, Pierre 317

Bouzek, Johann 225

Branicki, Xaver 81

Brechler, Otto 103, 107

Bretschneider, Heinrich Gottfried von 74

Breycha-Vauthier, Arthur 110, 312

Broinger, Rudolf 412–414

Rudolf Broinger (* 1910 Linz, † 1994 Wien). *Ausbildung:* Studium Geschichte und Geografie an der Univ. Wien, prom. 1940 zum Dr. phil. 1950 Teilnahme am 45. Ausbildungslehrgang des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung und Ablegung der Staatsprüfung | *Berufliche Laufbahn:* 1929–1937 Wiener Kirchenblatt, 1938 Eintritt in den NÖ Landesdienst (Landeshypothekenanstalt), 1941–1948 NÖ Landesarchiv, 1949–1961 NÖ Landesbibliothek, 1962–1975 Leiter NÖ Landesarchiv | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit der Gründung, 1953–1960 Kassier und Mitglied der Kommission für Ausbildungsfragen | *Ehrungen:* 1958 Ehrenplakette der Stadt Waidhofen an der Ybbs, 1969 Silbernes Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland NÖ | *Weitere Informationen:* 1970–1973 Generalsekretär des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich | *Literatur zur Person:* Helmut Feigl: In memoriam Joseph König. In: Unsere Heimat 65 (1994), S. 284–287 | AD

Buchhart, Helmut 203
Buzinkay, Mark 209, 226, 252
Bylandt-Rheidt, Artur 82f.
Chaloupecky, Vaclav 81
Conway, Kellyanne 50
Crüwell, Gottlieb August 71, 85f., 103
Danowski, Patrick 226
Daublebsky von Sterneck, Robert 85
Desput, Joseph 376
Joseph Franz Desput (* 1947). *Ausbildung:* Studium Geschichte und Philosophie mit abschließender Promotion, Absolvent des Lehrganges am Institut für Österreichische Geschichtsforschung (IÖG), 1977 Abschluss mit MAS (Master of Advanced Studies – Geschichtsforschung und Archivwissenschaft) | *Berufliche Laufbahn:* 1972–1973 Assistent am Institut für europäische und vergleichende Rechtsgeschichte, Mitarbeiter im Steiermärkischen Landesarchiv, ab 1974 an der Steiermärkischen Landesbibliothek, 1991–2003 Direktor der Steiermärkischen Landesbibliothek | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1991–2005 VÖB-Mitglied, 1992–2003 Ausschussmitglied, 1992–1994 2. Vizepräsident; 1994–2003 Vorsitzender der Kommission für Landesbibliotheken | *Weitere Informationen:* zahlreiche Publikationen zur österreichischen Geschichte sowie zur steirischen Landesgeschichte, Mitglied in der Historischen Landeskommission für Steiermark (HLK) | KKL/GP, erg. GS
Dettelmaier, Rudolf 130
Rudolf Dettelmaier (* 1903 Kautzen, † 1991 Wien). *Ausbildung:* Studium der Mathematik und Physik an der Univ. Wien, prom. 1932 zum Dr. phil., 1936 Bibliotheksprüfung f. d. wiss. Bibliotheksdienst | *Berufliche Laufbahn:* 1933 Erzieher am Privatkonvikt Mödling, 1934/1935 Bibliothek der Techn. Hochschule Wien, 1935–1968 UB Wien, 1946 Personalreferent und Leiter der Direktionsabteilung, 1952–1968 Direktor der UB Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946–1948 Kassier, 1948–1950 Rechnungsprüfer, 1950–1960 und 1964–1970 Beisitzer im Ausschuss, 1960–1962 Präsident der VÖB, 1962–1964 1. Vizepräsident | *Ehrungen der VÖB:* 1968 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1965 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich | *Weitere Informationen:* Militärdienst als Militärbeamter im Wetterdienst, August 1945 aus Gefangenschaft heimgekehrt, maßgeblicher Anteil sowohl bei Bücherrückführung nach dem 2. Weltkrieg als auch Wiederaufbau, Mitglied des Beirats für das Bibliothekswesen beim BMU | *Literatur zur Person:* Egon Hanel: Rudolf Dettelmaier. In: Biblos 18 (1969), S. 87–95 | CKP
Diederichs, Rainer 231
Dietrichstein, Moritz Graf von 318
Dobrozemsky, Maria 271, 313
Maria Dobrozemsky (* 1893 Oderfurt/Mähren, † 1984 Wien). *Ausbildung:* 1913 Matura, 1916–1920 Studium der Deutschen und Skandinavischen Philologie an der Univ. Wien (ohne Abschluss), 1932 Prüfung für den mittleren Bibliotheksdienst mit ausgezeichnetem Erfolg, Stenotypistenprüfung, 1932 Bibliotheksprüfung | *Berufliche Laufbahn:* 1921 Vaterländische Baugesellschaft AG; 1921–1930 Abrechnungsamt Wien; 1930–1958 ÖNB | *Ehrungen der VÖB:* 1966 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Mitte 1954 wurde sie zum wirklichen Amtsrat ernannt. Ab ca. 1941 Ausbildnerin in der Katalogisierung. Sie half dem Schauspieler Alexander Moissi mit Abschriften von Gedichten für Rezitationen, bereitete Rollenbücher für ihn vor und übernahm Sekretärsarbeiten für ihn. | *Literatur zur Person:* Ernst Trenkler: Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek. Zweiter Teil: Die Nationalbibliothek (1923–1967). Hg. von Josef Stummvoll. Wien 1973; Walter G. Wieser: Nachruf

Maria Dobrozemsky. In: Biblos 33 (1984), S. 157f.; Oskar Pausch: Alexander Moissi und seine selbstlose Verehrerin: Unbekannte Moissiana im Österreichischen Theatermuseum. In: ÖGL 52 (2008), H. 1, S. 9–21; Christina Köstner-Pemsel: Maria Dobrozemsky. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 531–533 | CKP

Dohnal, Johanna 274

Dollfuß (auch Dollfuss), Engelbert 106, 116, 118

Donabaum, Josef 71, 85, 96, 114

Josef Donabaum (* 1861 Wien, † 1936 Wien). *Ausbildung:* Studium der Geschichte an der Univ. Wien, prom. 1886; 1883–1885 Absolvierung des Ausbildungskurses am Institut für österreichische Geschichtsforschung | *Berufliche Laufbahn:* 1888 Eintritt in den Dienst der UB Wien, 1889 Praktikant, 1890 Amanuensis, 1900 Skriptor, 1907 Kustos, 1908 Berufung zum Vizedirektor der Wiener Hofbibliothek, 1917–1922 Direktor der Wiener Hofbibliothek (Nationalbibliothek), 1922 Versetzung in den Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Mitglied im Ausschuss des ÖVB, 1898/1899 Redakteur der Mitteilungen des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen, Mitglied der Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter | *Literatur zur Person:* Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Bd. 1, Wien 1957, S. 194 | WM

Dosoudil, Ilse 206, 277, 330, 335, 373, 378

Ilse Dosoudil (* 1941 Wien). *Ausbildung:* 1959 Matura, Bankkurs (Handelsschule Weiss), 1965 Dienstprüfung für den gehobenen Fachdienst, neben dem Beruf Studium der Rechtswissenschaften an der Univ. Wien, 1978 Prom. zur Dr. iur., 1980 Dienstprüfung für den höheren Bibliotheksdienst | *Berufliche Laufbahn:* 1959–1963 Creditanstalt-Bankverein, 1963–2003 UB Wien, anfangs in der Erwerbung und Nominalkatalogisierung tätig, 1982 Übernahme auf einen Akademiker*innenposten (Fachreferentin für Rechtswissenschaften, Leitung der Informationsvermittlungsstelle für maschinelle Literatursuche), 1985 Hauptabteilungsleiterin Bestandsaufbau, 1987 Hauptabteilungsleiterin Dezentraler Bereich und Vizedirektorin sowie Leiterin der bibliothekarischen Grundausbildung an der UB Wien, am 01.07.1992 Ernennung zur Hofrätin, 1993–2003 Direktorin der UB Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1964, 1984–1988 Schriftführerin, 1982–2008 Ausschuss-/Vorstandsmitglied, 1996–2002 Beisitzerin im Präsidium, 1982–2004 Vorsitzende der Kommission für Rechtsfragen | *Ehrungen der VÖB:* 1996 Bick-Medaille in Silber, 2000 Bick-Medaille in Gold | *Weitere Informationen:* 1993–2003 Vorsitzende der österreichischen Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheksdirektoren | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 27; Who is who in Österreich und Südtirol, Zug 1993 ff.; Gertraud Wehrmann: Ilse Dosoudil. Erste Frau an der Spitze der größten Universitätsbibliothek Österreichs. In: Artibus atque modis. Festschrift für Ilse Dosoudil zum 60. Geburtstag. Hg. von Renate Klepp und Maria Seißl. Wien 2001, S. 223–233 (Schriftenverzeichnis S. 234–236); Edith Stumpf-Fischer: Ilse Dosoudil. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 533–535 | CKP

Doublier, Othmar 62f., 87, 90, 96–99, 101–103, 107–109, 114

Othmar Doublier (1865 Wien, † 1946 Wien). *Ausbildung:* 1887–1889 Absolvierung des Kurses am Institut für Österreichische Geschichtsforschung. Studium an der Univ. Freiburg, Prom. Dr. jur. | *Berufliche Laufbahn:* Als königlich-kaiserlichen Bibliothekar am Archiv sowie der Bibliothek des Finanzministeriums sandte man ihn 1893 zurück nach Wien, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter; 1895 Ernennung zum Amanuensis an der Wiener Hofbibliothek, 1918–1922 Vizedirektor der Nationalbibliothek; Mitglied der rechtshistorischen Staatsprüfungskommission | *Mitgliedschaft/Funktionen in*

der VÖB: Ausschussmitglied im ÖVB, Mitglied des vorbereitenden Ausschusses und Mitglied der Gewerkschaft der wissenschaftlichen Beamten in Deutschösterreich, Mitglied der Gewerkschaftsleitung in der GeWiB sowie Mitglied der Fachgruppe-Bibliothekare, Vertreter der GeWiB in der „Arbeitsgemeinschaft für den Anschluss" | *Weitere Informationen:* Mitglied der Historischen Gesellschaft in Wien und des Vereins für Landeskunde in Niederösterreich, in der Ersten Republik aktiv in der Mittelständischen Volkspartei und der Demokratischen Mittelpartei sowie als Bezirksrat in Wien, Mandatar der antimarxistischen Einheitsliste | *Literatur zur Person:* Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Bd. 1. Wien 1957 | WM

Draxler, Ludwig 116

Drischel, Otto 243

Otto Drischel (* 1926 Wien, † 2014 Wien). *Ausbildung:* Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, prom. 1953 zum Dr. jur., 1957 Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst | *Berufliche Laufbahn:* 1946–1954 an der Polizeidirektion Wien, 1954–1963 an der UB Wien, 1960–1963 Direktionssekretär, ab 1963 im Bundesministerium für Unterricht, ab 1964 Abteilungsleiter, 1970–1990 Sektionschef im Wissenschaftsministerium, 1972 Ministerialrat | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1956–1963 2. Schriftführer der VÖB, 1956–1960 Redakteur der Bibliothekartagsbände, 1962–1963 Beisitzer im Ausschuss, Mitglied der Kommission für Ausbildungsfragen | *Ehrungen der VÖB:* 1992 Ehrenmitglied | *Ehrungen:* Zahlreiche in- und ausländische Orden, wie 1969 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1984 Großes Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1984 Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark, 1986 Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Kärnten, 1986 Silbernes Ehrenzeichen des Landes Salzburg, 1990 Komturkreuz mit Stern des Fürstl. Liechtensteinschen Verdienstordens, 1991 Ehrensenator der Universität Salzburg, 2000 Ehrensenator der Universität Klagenfurt | *Weitere Informationen:* zahlreiche Publikationen zu Studienwesen und Hochschulrecht | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 28; Walter Pongratz: Geschichte der Universitätsbibliothek Wien. Wien 1977, S. 162; Laudatio. In: Altes Buch und Neue Medien. Der Österreichische Bibliothekartag 1992. Wien 1993, S. 573 | SAW

Dugall, Bernd 150

Dunst, Gertrude 271

Edinger, Walter 416f.

Walter Edinger (* 1930). *Ausbildung:* Studium der Rechtswissenschaft an der Univ. Wien, prom. 1965 Dr. jur. | *Berufliche Laufbahn:* 1961–1966 Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau, ab 1966 Kommissär am Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1956–1987 VÖB-Mitglied, 1964–1968 2. Schriftführer | *Literatur zur Person:* Chronik der Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau | MH

Eichinger, Anita 379

Eichler, Ferdinand 67, 71, 75

Einsle, Anton 81

Englmann, Wilhelm 67

Enichlmayr, Christian 377

Christian Enichlmayr (* 1953 Wels). *Ausbildung:* 1974 Studium der Kommunikationswissenschaften und Psychologie an der Univ. Salzburg, prom. 1980 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1976–1983 Studien-/Vertragsassistent am Institut für Publizistik und Kommunikationswiss. der Univ. Salzburg, 1983–1990 Projektleitung elektronisches Pressearchiv Oberöst. Nachrichten, 1990–1998 UB Linz/Informationsvermittlung,1990–2004 Lektor am Institut für Publizistik an der Univ. Wien, 1999–2015 Leiter der Oberösterreichischen Landesbibliothek | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mit-

glied seit 1992, 2003–2004 Schriftführer, 2004–2006 Beisitzer im Präsidium | *Weitere Informationen:* Herausgeberschaft von Sammelbänden, etwa „Bibliotheken – Fundament der Bildung" zum Bibliothekartag 2004 in Linz, sowie u.a.: Bibliographie der österr. Literatur zur Massenkommunikationsforschung 1976–1984. Salzburg 1980ff.; Von der Schatzkammer des Wissens zum Lernort. 235 Jahre „Bibliotheca publica" – zehn Jahre Oö. Landesbibliothek. Linz 2009; Vielseitig! Spätgotische Bücherschätze aus Sammlungen Oberösterreichs. Linz 2015 | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 29; Christian Enichlmayr, Leiter der Oberösterreichischen Landesbibliothek von 1999 bis 2015, beantwortet 10 Fragen von Bruno Bauer. In: Mitteilungen der VÖB 69 (2016), Nr. 1, S. 58–75 | MH

Eschwé, Susanne 389

Estreicher-Rozbierski, Karl 77

Evans, Luther 317

Eybner, Richard 196 Fechter,

Beate 328

Feigl, Hans 91

Feigl, Markus 369

Feitsch, Nathalie 344f.

Felder, Franz Michael 209

Fellini, Jakob 110

Fellner, Hertha 48, 270f.

Hertha Fellner (* 1926 Wien, † 1999 Wien). *Ausbildung:* 1944 Matura | *Berufliche Laufbahn:* 1944/1945 Arbeits- und Kriegshilfsdienst, 1946–1948 Ausbildungskandidatin („Volontärin") an der ÖNB, 1949–1955 Bibliothek des Patentamtes, 1955–1987 UB Wien, zunächst Leiterin der Einbandstelle, legte den Grundstein für einen eigenen Fortsetzungskatalog, den sie ab 1967 leitete; ihre besondere Pionierleistung war die Erstellung des Periodikazentralkataloges der UB Wien (PZUW), dessen 1. Ausgabe sie 1976 präsentierte und mit dessen Leitung sie 1981 betraut wurde. Die PZUW-Redaktion bildete eine der wichtigsten Grundlagen für den Aufbau der gesamtösterreichischen Zeitschriftendatenbank, die ihrerseits einen Markstein im Aufbau eines EDV-unterstützten Informationsnetzes der österr. Bibliotheken darstellte. In ihrer Beamtenlaufbahn erreichte sie die Dienstklasse des Amtsdirektors und erhielt den Titel Regierungsrat. | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1972–1976 Kassier, 1956–1958 und 1964–1982 Beisitzerin im Ausschuss | *Ehrungen der VÖB:* 1986 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Ihr Bruder ist der Historiker Fritz Fellner, die beiden bekannten Zeitungsherausgeber ihre Neffen. | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 31; Helmuth Bergmann: Hertha Fellner (Nachruf). In. Mitteilungen der VÖB 52 (1999), S. 31f.; Edith Stumpf-Fischer: Hertha Fellner. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 555 | CKP

Fend, Julia 378

Ferus, Andreas 226, 235, 368

Fichna, Margarete 103, 127, 130, 163, 218, 267, 272, 314, 321

Margarete Fichna (* 1886 Wien, † 1977 Wien). *Ausbildung:* Studium der Philosophie, Geschichte und Geographie an der Univ. Wien, prom. 1915 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1907–1909 Kanzleigehilfin im Ministerium des Innern, dann Kanzleioffiziantin, 1909–1914 im Ministerium für Öffentliche Arbeiten, 1914 Bibliotheksbeamtin, ab Okt. 1915 Leiterin der Amtsbibliothek des Bundesministeriums für Handel und Verkehr, 1938–1945 Leiterin dieser Amtsbibliothek, ab April 1941 bis Kriegsende in den „Wartestand" versetzt, nach Kriegsende bis 1951 Leiterin der Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946

Mitglied des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung der VÖB, 1946–1950Beisitzerin im Ausschuss | *Ehrungen der VÖB:* 1967 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* April 1942 Verleihung des Silbernen Treudienst-Ehrenzeichens für 25-jährige Verdienste | *Weitere Informationen:* 1921–1929 Mitgliedschaften: Akademischer Verein „Logos", Kath. Akademikergemeinschaft ab 1930, Verein Deutscher Bibliothekare in Berlin ab 1918, Oktober 1933 bis 1938 Vaterländische Front, NS-Beamtenschaft- Gruppe Minist. f. Handel und Verkehr; Werke in Auswahl: Die Bibliothekarin. In: Die Frau, Nr. 64, Samstag 9. August 1919, S. 3; Vorkämpferinnen für das medizinische Frauenstudium in Österreich. In: Zeitschrift des Bauvereins der Akademikerinnen Österreichs 2 (1959), H. 2. *Literatur zur Person:* Elsa Tauber: Die Bibliothekarin. In: Mittagsblatt des Neuen Wiener Journals, Nr. 8673, Samstag 22. Dezember 1917, S. 3; Verdiente Bibliothekarin scheidet. In: Wiener Zeitung, 11.01.1952, S. 4; Bruno Zimmel: Margarete Fichna 70 Jahre. In: Biblos 5 (1956), S. 181f.; Margarete Fichna. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 558f. | HA/RM

Fichtinger, Edwin 423–429

Edwin Fichtinger (* 1937 Korneuburg). *Ausbildung:* 1955 Schneider-Gesellenprüfung, 1964 Dienstprüfung, 1970 Prüfung für Staatsverrechnungswesen | *Berufliche Laufbahn:* 1958–1997 UB Wien als Vertragsbediensteter (Kanzleioffizial, später Oberkontrollor) im Kanzleidienst (später: Direktionsabteilung), später Fachoberinspektor und Leiter der Verwaltung in der Direktion der UB Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1982–1988 Kassier, 1982–1996 Ausschussmitglied | *Ehrungen der VÖB:* 1996 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1992 Kanzleirat, 1997 Silbernes Ehrenzeichen der Universität Wien | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 32; Ilse Dosoudil: Kanzleirat Edwin Fichtinger mit 1.6.1997 in Ruhestand. In: Mitteilungen der VÖB 50 (1997), Nr. 2, S. 36f. | CKP

Fick, Richard 108

Fickert, Auguste 80

Fiedler, Rudolf 237, 241, 314, 317

Rudolf Hugo Fiedler (* 1912 Königsfeld bei Brünn, † 2001 Wien). *Ausbildung:* Gymnasium Innsbruck, Studium Philosophie, Pädagogik, Germanistik und Romanistik an der Univ. Innsbruck, Münster und Wien, 1937 Dr. phil. Univ. Innsbruck, 1948 Zulassung zur Ausbildung für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst, 1949 Prüfung für den akademischen Dienst | *Berufliche Laufbahn:* 1933–1938 und 1947 Schriftleiter von Jugend-Zeitschriften in Innsbruck und Wien, 1940 Lehrer für Italienisch an Innsbrucker Hauptschulen, 1939–1945 Militärdienst in Polen, an der Westfront und in Russland, 1945–1947 russische Gefangenschaft, 1948–1950 ÖNB, 1948 Ausbildung wissenschaftlicher Bibliotheksdienst an der UB Innsbruck und an der ÖNB, März 1950–1965 Leiter der Bibliothek der Wiener Handelskammer, 1966 Rückkehr an die ÖNB als geplanter Nachfolger Josef Stummvolls, 1968–1977 Generaldirektor ÖNB | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1956–1980 Ausschussmitglied, 1962–1964 Präsident, 1964–1968 1. Vizepräsident, 1968–1972 Präsident, 1972–1976 1. Vizepräsident | *Ehrungen der VÖB:* 1977 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1936 Goldene Verdienstmedaille, 1973 Kommandeurkreuz des senegalischen nationalen Löwenordens, 1978 Großes Goldenes Ehrenzeichen der Stadt Wien, 1978 Großes Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich | *Weitere Informationen:* Vorsitzender des Beirates für das Bibliothekswesen sowie Mitglied des Arbeitskreises für Bibliotheksreform beim BM für Wissenschaft und Forschung, Vorsitzender der Arbeitsgruppe für rechtliche Fragen des Bibliothekswesens, 1976 Vorstand bei LIBER, Mitglied des Standing Advisory Comitee der Sektion für National- und Universitätsbibliotheken der IFLA, Mitglied des Fachausschusses für Geisteswissenschaften der Österreichischen UNESCO-Kommission, Fachbeirat für Unterrichts- und sonstige Kulturstatistik, Vorsitzender des Österreichischen

Nationalkomitees für UNISIST, Ehrenmitglied der Association Internationale de Bibliophilie Paris, Vorstandsmitglied des Österreichischen Instituts für Bibliotheksforschung, Dokumentations- und Informationswesen, Mitglied des Kuratoriums der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Mitglied des Kuratoriums der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Information, 1966 Kurator der Prunksaal-Ausstellung zu Robert Fuchs. Zahlreiche Publikationen zum Bibliothekswesen, u.a.: Über Wesen und Sinn der Nationalbibliotheken. Innsbruck 1971; Erwerbungen der Österreichischen Nationalbibliothek: Präsentation bedeutender Sammlungsobjekte aus dem Gesamtzuwachs 1968–1977. Wien 1977; Zu Gast bei deutschen Bibliotheken und Bibliothekaren. In: Biblos 22 (1973), H. 4, S. 373–386; mit Josef Stummvoll: Die Eröffnung des Erweiterungsbaues der Österreichischen Nationalbibliothek in der Neuen Hofburg. In: Biblos 15 (1966), H. 4, S. 279–294; Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. Hg. von Franz Unterkircher, Rudolf Fiedler und Michael Stickler. Wiesbaden 1980 | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 32; Karl Kammel: Ein Mann des Ausgleichs. Dr. Rudolf Fiedler, Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek 1968-1977. In: Biblos 26 (1977), H. 4, S. 433–441; Verleihung der Dr. Josef Bick-Medaille. In: Mitteilungen der VÖB 30 (1977), Nr. 2, S. 8f.; Magda Strebl: Nachruf für Gen.Dir. Dr. Rudolf Fiedler. In: Mitteilungen der VÖB 54 (2001), Nr. 2/3, S. 54–57 | GM

Finger, Edi 152

Firnberg, Hertha 82, 172f., 273

Flatscher, Rudolf 127, 130

Rudolf Flatscher (* 1885 Mittewald am Eisack/Südtirol, † 1964). *Ausbildung:* Studium der Mathematik, Physik und Astronomie, Prom. 1908 | *Berufliche Laufbahn:* 1909–1950 an der UB Innsbruck, 1933–1950 Direktor der UB Innsbruck | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946 Mitglied des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung der VÖB, 1946–1950 2. Stellvertreter | *Ehrungen:* 1915 Bronzene Tapferkeitsmedaille und Preussische Kriegsverdienstmedaille, 1917 Silberne Tapferkeitsmedaille | *Weitere Informationen:* Mitglied der Prüfungskommission für Bibliothekswesen (wissenschaftl. Dienst), 1915–1918 Kriegsdienst | KN

Fleischhack, Curt 316

Francis, Frank C. 316

Frankfurter, Salomon 60–62, 65, 67, 75f., 82-85., 89–91, 103, 106f., 112, 114, 117, 123

Salomon Frankfurter (* 1856 Pressburg/Ungarn, heute: Bratislava/Slowakei, † 1941 Wien). *Ausbildung:* Studium der Klassische Philologie und Geschichte in Berlin und Wien, 1881 prom. an der Univ. Wien | *Berufliche Laufbahn:* 1884 Eintritt in die UB Wien (Volontär), 1887 Praktikant, 1890 Amanuensis, 1897 Skriptor, 1904 Kustos, 1911 Vizedirektor, 1919 Direktor (Hofratstitel), 1923 Versetzung in den Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Initiator, Mitbegründer und Mitglied des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, Mitglied der Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter Österreichs | *Weitere Informationen:* Mitbegründer des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums, 1895 Initiator des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, 1891 korrespondierendes Mitglied des kaiserlich-deutschen archäologischen Instituts, 1899 Korrespondent der k.k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historische Denkmäler, 1900 Korrespondierendes Mitglied des österreichisch-archäologischen Institutes, 1908 Mitglied der Mittelschulenquete des Ministerium für Kultus und Unterricht, Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Bücherei in Leipzig, ab 1908 Kurator und ab 1920 Präsident des jüdischen Museums in Wien, Mitglied der historischen Kommission der Wiener jüdischen Gemeinde und Mitglied der B'nai B'rith und des Kuratoriums des Vereines Carnuntum, 1909 Konsulent und fachlicher Beirat für Bibliothekswesen und jüdische Kultusangelegenheiten im Ministerium für Kultus und Unterricht

und in der Ersten Republik im Bundesministerium für Unterricht, Vizepräsident der jüdischen Völkerbundliga für Österreich, 1934–1938 als Vertreter der IKG Wien Mitglied des Bundeskulturrates; zahlreiche Publikationen zur Bibliothekswissenschaft und von Zeitungsartikeln in der Presse | *Literatur zur Person:* Evelyn Adunka: Salomon Frankfurter (1856–1941). In: Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Hg. von Stefan Alker, Christa Köstner und Markus Stumpf. Göttingen 2008, S. 209–220 | WM

Frankl, Martina 151
Franz I. (Kaiser) 318
Franz Joseph I. (Kaiser) 70, 74
Frauendorfer, Sigmund 169
Friedrich, Xandl 196
Frischauf, Walter 103
Fritz, Julia – siehe: Fend, Julia
Frömel, Tamara 378
Fuchs, Theodor 79
Fürth, Emil von 63, 65, 79, 83
Gamsjäger, Helmut 241
Gans, Johann 110, 118, 127, 130f., 163f., 169, 183, 292, 311

Johann Gans (1886 Lobnig, heute: Lomnice/Tschechien, † 1956 Wien). *Ausbildung:* Matura am Gymnasium in Olmütz 1905, studierte ab 1905 Mathematik, Physik und Musikgeschichte an der Deutschen Universität in Prag, prom. 1910 in Musikwissenschaft zum Dr. phil., 1911 Lehramtsprüfung für Mathematik und Physik, Probejahr für den Mittelschullehrerdienst am Wiener Elisabeth-Gymnasium, 1917 Studienreise nach Bulgarien | *Berufliche Laufbahn:* 1912–1915 Volontär und 1915–1918 Assistent in der Musiksammlung der Hofbibliothek, 1917 Lehrer für bulgar. Sprache an der „Lehranstalt für orientalische Sprachen", 1918–1923 Österreichisches Handelsmuseum, 1923–1933 Leiter der Bibliothek der Hochschule für Welthandel, ab 1925 tit. Prof., 1933–1938 Leiter der UB Wien, ab 1933 Oberstaatsbibliothekar, ab 1936 Generalstaatsbibliothekar und wirkl. Hofrat, 1938–1943 aus politischen Gründen zurückversetzt, Fachreferent an der UB Wien, 1943–1945 Vertretung des Leiters der Bibliothek der Hochschule für Welthandel, 1945–1951 Leiter der UB Wien, 1949–1956 Generalinspizierender der österr. Bibliotheken | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946 Mitglied des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung der VÖB, 1946–1948 1. Stellvertreter, 1948–1950 Präsident | *Ehrungen der VÖB:* 1952 Ehrenpräsident | *Ehrungen:* 1951 Goldenes Ehrenzeichen Universität Wien, 1954 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, Ehrenbürger der Hochschule für Welthandel | *Weitere Informationen:* Angehöriger des Corps Ferdinandea Prag, Austria Wien (ab 1923) und Nordgau Wien (ab 1936), ab 1933 Dienststellenleiter der Vaterländischen Front, 1925 tit. Prof., ab 1929 Mitglied der Prüfungskommission für den bibl. Fachdienst, 1936 Stellvertreter des Vorsitzenden der Prüfungskommission für Bibliotheksausbildung, 1945 Vors.-Stellv., 1949 Vorsitzender der Prüfungskommission für Bibliotheksausbildung, ab 1945 Honorardozent für Buch- und Bibliothekswesen, 1953–1955 Lehrauftrag für Buch- und Bibliothekswesen; in seine erste Amtszeit als Leiter der UB Wien fällt die Umstellung vom Band- auf den Zettelkatalog | *Literatur zur Person:* Margit Sandner: Nachlaß und Wirken von Johann Gans an der Universitätsbibliothek Wien vor und nach dem zweiten Weltkrieg. ÖNB, bibl. Hausarbeit, Wien 1988; Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf: Ein Spiegelbild machtpolitischer Umbrüche – Die Universitätsbibliothek Wien. In: Reflexive Innensichten aus der Universität. Disziplinengeschichten zwi-

schen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Hg. von Karl Fröschl, Gerd Müller, Thomas Olechowski und Brigitta Schmidt-Lauber. Göttingen 2015, S. 513–528 | HA/RM
Gautsch, Paul von 82
Gerstinger, Hans 102
Geßmann, Albert 66
Geyer, Rudolf 67, 87, 90
Ginzkey, Franz Karl 194
Girtler, Roland 213
Glas, Erhard 413–420, 449
Erhard Glas (* 1906 Pettau, † 1992 Teneriffa). *Ausbildung:* Studium der Philosophie, Germanistik, Romanistik, Pädagogik, 1930 Prom. | *Berufliche Laufbahn:* 1930 Dienstantritt an der UB Graz, 1930–1931 bibliothekarische Ausbildung für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst, bis 1940 Leiter des Referats für klassische und moderne Philologie sowie Philosophie, 1940–1945 Kriegsdienst, ab 1942 Ernennung zum Beamten auf Lebenszeit, 1954–1971 Leiter der UB Graz | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied der ersten Stunde, 1956–1976 Mitglied im Ausschuss, ab 1952 Leiter der Kommission für Leihverkehr und Zentralkataloge sowie später der Kommission für Bibliographie, 1962–1964 2. Vizepräsident | *Ehrungen der VÖB:* 1972 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Mitglied des Beirates für das Bibliothekswesen sowie im Vorstand des Österreichischen Instituts für Bibliotheksforschung, Mitglied der Prüfungskommission für den Höheren Bibliotheksdienst, Initiator des Zeitschriften-Zentralkatalogs für Steiermark sowie des Grazer Zentralkataloges, Initiator des Umbaus der UB Graz in den 1950er und 1970er Jahren | *Literatur zur Person:* Franz Kroller: Eduard Glas 60 Jahre. In: Biblos 15 (1966), S. 319f.; Franz Kroller: Erhard Glas 65 Jahre. In: Biblos 20 (1971), S. 233–237; Katharina Bergmann-Pfleger: Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1938–45, Diss., Univ. Wien 2010, S. 54f. | GS
Glossy, Karl 60, 62f., 67, 69, 79
Karl Glossy (* 1848 Wien, † 1937 Wien). *Ausbildung:* 1868–1877 Studium der Rechtswissenschaften an der Univ. Wien, 1877 Prom. | *Berufliche Laufbahn:* 1875 Eintritt in den Dienst der Gemeinde Wien als Konzeptsbeamter, Betreuung der Presseagenden im Präsidialbüro des Bürgermeisters der Stadt Wien, 1882 Bestellung zum Kustos in die städtischen Bibliothek Wien, 1889 Ernennung zum prov. Leiter von Archiv, Bibliothek und Museum, 1890–1904 Direktor des städtischen Museums und der Stadtbibliothek Wien, 1902 Mitglied des Zensurbeirates an der niederösterreichischen Statthalterei, 1904 Versetzung in den Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Mitbegründer des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen, 1900 Obmann-Stellvertreter und Mitglied des Ausschusses, Ehrenmitglied des ÖVB | *Ehrungen:* 1928 Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Wien | *Weitere Informationen:* zahleiche Publikationen zur Geschichte des Theaters, Franz Grillparzer und zur Zensur, Mitbegründer der Grillparzer Gesellschaft und Herausgeber des Jahrbuchs der Grillparzer Gesellschaft und der Österreichischen Rundschau, Gründungsmitglied des Literarischen Vereins in Wien, Mitglied des Wiener Volksbildungsvereins | *Literatur zur Person:* Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 2. Wien 1959, S. 11 | WM
Godet, Marcel 131
Gorraiz, Juan 189
Gottlieb, Theodor 114
Graf, Peter 212
Grasberger, Franz 170, 192, 321
Grassauer, Ferdinand 60, 67, 69, 82

Ferdinand Grassauer (* 1840 Sallingstadt/NÖ, † 1903 Klosterneuburg/NÖ). *Ausbildung:* Bis 1862 Studium der Theologie im Stift Heiligenkreuz, 1863 Eintritt in den Dienst der Staatskredit-Hofbuchhaltung, daneben Studium der Geschichte und Geografie an der Univ. Wien, 1866 Prom. | *Berufliche Laufbahn:* 1869–1875 Lehrer an einer privaten Mittelschule, 1867 Eintritt als Amanuensis in die UB Wien, 1868 Ernennung zum Skriptor, 1875 Kustos, 1884 provisorisch und 1885 endgültige Ernennung zum Direktor, 1903 Versetzung in den Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Mitbegründer des Vereins österreichischer Bibliothekare und dessen Obmann-Stellvertreter, Ehrenmitglied des ÖVB | *Weitere Informationen:* 1899 korrespondierendes Mitglied der Società bibliografica italiana, 1903 Ehrenmitglied des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, Teil des Redaktionsteams und Mitarbeiter des Werkes von Kronprinz Rudolf „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" | *Literatur zur Person:* Nachruf. In: Mitteilungen des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen (1903), H. 4, S. 193–196; Österreichisches biographisches Lexikon 1815–1950. Wien 1954 | WM

Gratzl, Emil 108

Griebel, Rolf 150f.

Grienberger, Theodor 77

Grolig, Moriz 71, 91, 97

Gründhammer, Veronika 226

Gujon, Gertrude 267, 271

Gertrude (Trude) Gujon, geb. Winkler (* 1927 Wien, † 2016 Wien). *Ausbildung:* Oberschule für Mädchen, zweijährige Wirtschaftsschule, Lehre an der UB Wien, 1946 Prüfung für den mittleren Bibliotheksdienst | *Berufliche Laufbahn:* 1943–1960 UB Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1948–1950 Schriftführerin (2. Schriftführer), 1950–1952 Sekretärin, 1952–1953 Beisitzerin | CKP

Haas, Wilhelm 76, 87

Habermayer, Andreas 344f.

Hack, Friedrich 312

Hainisch, Michael 63, 79

Hainz-Sator, Werner 226f.

Werner Hainz-Sator (* 1942 Altlichtenwarth/NÖ). *Ausbildung:* Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1968–1985 an der UB Wien, Fachreferent, 1970–1971 Leiter der Entlehnabteilung, 1972–1975 Leiter der Direktionsabteilung, ab 1976 Leiter der Erwerbungsabteilung und Hauptabteilungsleiter Bestandsaufbau, 1985–2007 Bibliotheksdirektor der Univ. für Bodenkultur Wien, 1990 Hofrat und Universitätslektor | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1969, 1973–1976 Redakteur der Mitteilungen der VÖB, 1972–1994 Mitglied im Ausschuss, 1981–1982 Leiter der Kommission für Erwerbungsfragen und Vortragender in bibliothekarischer Ausbildung, Mitglied der Kommission für Rechtsfragen und der Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte | *Ehrungen:* 2007 Ehrenbürger der Universität für Bodenkultur | *Weitere Informationen:* Publikationen u.a.: Das Alte Buch an der UB Wien. In: Hundert Jahre Universitätsbibliothek Wien im Haus am Ring. Wien 1984, S. 29–40; Katalog der abendländischen Handschriften der Universitätsbibliothek Wien. Wien 1988; Die Universitätsbibliothek für Bodenkultur: Rückblick und Neugestaltung. In: Österreichischer Bibliotheksbau in den neunziger Jahren. Hg. von Otto Oberhauser. Wien 1991, S. 29–38 | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 40; Ferdinand Baumgartner: Werner Hainz-Sator Bibliotheksdirektor. In: Biblos 34 (1985), H. 4, S. 339f.; Neuer Bibliotheksdirektor der Universität für Bodenkultur. In: Mittei-

lungen der VÖB 38 (1985), Nr. 3, S. 52; Martina Hörl: Bibliotheksdirektor Dr. Werner Hainz-Sator 60 Jahre–Festrede vom 23.9.2002. In: Mitteilungen der VÖB 55 (2002), Nr. 3/4, S. 82–84 | SAW
Hall, Murray G. 378
Haller, Klaus 48
Hamann, Nikolaus 210
Hamedinger, Wolfgang 327, 330, 378, 389
Hamm, Fritz 196
Hammerschlag, Samuel 79
Handel-Mazzetti, Enrica 192
Handke, Peter 150
Hanna, Franz 81
Hanni, Lucius 87, 103
Hartel, Wilhelm von 60f., 64, 67, 69, 72
Wilhelm August Ritter von Hartel (* 1839 Hof/Mähren, heute Dvorce/Tschechien, † 1907 Wien). *Ausbildung:* 1859–1863 Studium der klassischen Philologie an der Univ. Wien, 1863 Lehramtsprüfung für Mittelschulen, 1864 Prom., 1866 Habilitation und Ernennung zum Privatdozenten für klassische Philologie | *Berufliche Laufbahn:* 1869 Ernennung zum a.o. Prof. und 1872 o. Prof., 1874–1876 Dekan der philosophischen Fakultät der Univ. Wien, 1875 Berufung an die Universitäten in Halle, 1883 Göttingen, 1886 Heidelberg, 1882–1885 Senator und 1890/1891 Rektor der Univ. Wien, 1891–1896 Direktor der Wiener Hofbibliothek, 1896–1900 Sektionschef im Ministerium für Cultus und Unterricht, 1899/1900–1905 Minister für Cultus und Unterricht | *Ehrungen:* 1896 Ehrenpräsident des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen | *Weitere Informationen:* Mitbegründer des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, schuf eine neue Rigorosen-Ordnung an der philosophischen Fakultät, organisierte den Unterricht für Mädchen an Mittelschulen neu und war für die Zulassung von Frauen zum Medizinstudium und zum Dr. med. univ. beziehungsweise der Pharmazie verantwortlich, Rangerhöhung der Hochschule für Bodenkultur, Gewährung des Doktorats für Techniker, Bau von Kliniken im AKH in Wien, Reform des Gymnasiallehrplans, Mitbegründer der Einrichtung der volkstümlichen Universitätsvorträge an der Univ. Wien, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften in Wien, Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Begründer des Österreichischen Volkslied-Werkes und der Modernen Galerie in Wien, 1860 Mitgründer der Burschenschaft Silesia Wien, 1879 Mitbegründer der altphilologischen Zeitschrift Wiener Studien, Autor zahlreicher Publikationen zu altphilologischen Themen und dem antiken Staatsrecht | *Literatur zur Person:* Festschrift Wilhelm von Hartel, Hg. von Serta Harteliana. Wien 1896; Nekrolog. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 4 (1906), S. 173f.; Salomon Frankfurter: Wilhelm von Hartel. Ein Leben und Wirken. Zur Enthüllung des Denkmales in der Universität am 9. Juni 1912. Wien, Leipzig 1912; Hartel Wilhelm von. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 2. Wien 1959, S. 192 | WM
Hartig, Arnold 319f.
Hartmann, Helmut 256
Hauffe, Heinz 232, 243, 327, 330, 352f., 380
Heinz Hauffe (* 1941). *Ausbildung:* Studium der Philosophie und Physik an der Univ. Innsbruck, 1975 prom. zum Dr. phil., Dissertation „Zur informationstheoretischen Meßbarkeit der Erklärungskraft von Theorien“ | *Berufliche Laufbahn:* 1968–2005 an der UB Innsbruck, 1991–2005 stellvertretender Bibliotheksdirektor | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1972, 1979–2006 Redaktion der Online-Mitteilungen, 1984–2002 Vorsitzender der Österreichischen Online-Be-

nutzergruppe in der Kommission für EDV-Anwender (2002 Fusion mit der AG Neue Medien zur AG Elektronische Medien), 2002–2005 Vorsitzender der AG Elektronische Medien | *Ehrungen der VÖB:* 1996 Bick-Medaille in Silber, 2006 Bick-Medaille in Gold | *Weitere Informationen:* zahlreiche Publikationen zum Bibliotheks- und Informationswesen | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 42 | KN

Hegenbarth, Hans 418–425, 449

Hans Hegenbarth (* 1921 Pirka bei Straßgang, † 1987 Graz). *Ausbildung:* Inskribiert 1939, von 1940 bis 1945 Unterbrechung des Studiums durch den Wehrdienst (Griechenlandfeldzug), Fortsetzung des Studiums der Philosophie und Geschichte ab 1945 an der Univ. Graz, 1949 Promotion | *Berufliche Laufbahn:* 1951–1954 Privatlehrer, ab Jan. 1955 Vertragsbediensteter an der Steiermärkischen Landesbibliothek am Joanneum, März 1957 Bibliothekarsprüfung, 1967–1986 Direktor der Steiermärkischen Landesbibliothek am Joanneum, Hofrat | *Ehrungen der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1956, ab 1970 Mitglied des Ausschusses, 1974–1976 2. Vizepräsident, ab 1976 Leiter der Kommission für Landesbibliotheken | *Weitere Informationen:* zahlreiche Publikationen zur Bibliotheksgeschichte, Philosophie sowie zur steirischen Heimatforschung, (Mit-)Organisator von steirischen Landesausstellungen, 1958–1974 ÖVP-Bezirksparteiobmann von Graz-Straßgang | *Literatur zur Person:* Theodor Graff: Ein Aktiver nahm Abschied. Hans Hegenbarth gewidmet. In: Biblos 36 (1987), H. 1, S. 1–3; Gerhard Renner: Hans Hegenbarth. In: Die Nachlässe in den Bibliotheken und Museen der Republik Österreich. Ausgenommen die österreichische Nationalbibliothek und das österreichische Theatermuseum. Wien 1993, S.160 | KKL/GP, erg. GS

Heigl, Paul 103, 120, 321

Heilinger, Rudolf 207

Heim, Harro 198, 205

Heim, Ortwin 190, 208f., 377f.

Helbok, Adolf 101

Heller, Karin 44, 226, 232

Hepperger, Andreas 226

Himmelbaur, Isidor 60, 62, 65, 67, 69, 71, 76, 83, 87, 90f., 96f., 106

Isidor Himmelbaur (* 1858 Tarvis, † 1919 Wien). *Ausbildung:* Studium der Philosophie, Geschichte und Literaturgeschichte an der Univ. Graz, 1881 Prom. | *Berufliche Laufbahn:* 1884 Eintritt in die UB Wien als Volontär, 1886 Ernennung zum Amanuensis, 1894 Skriptor, 1900 prov. Kustos, 1902 Kustos, 1908 Ernennung zum Regierungsrat, 1910–1919 Direktor der UB Wien, 1913 Hofrat, 1908 Verleihung des Titels a.o. Universitätsprofessor | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1900–1909 Mitbegründer und Funktionär (Schatzmeister, Ausschussmitglied) des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen, 1913–1919 Obmann des Vereines | *Weitere Informationen:* 1893 Eintritt in den Wiener Volksbildungsverein, 1897 in dessen Ausschuss gewählt, danach Obmannstellvertreter und 1914–1917 Obmann, Mitarbeit im Verein Zentralbibliothek, mitbeteiligt an der Gründung des Volksheimes in Wien, Mitglied des Vereins Unterrichtsrat und des Vereins für Theaterkultur, Mitglied des Verwaltungsausschusses der Deutschen Bücherei in Leipzig, Mitglied der Wiener philosophischen Gesellschaft und der Ethischen Gesellschaft, Mitglied der Burschenschaft Rugia in Graz | *Literatur zur Person:* Nachruf von Salomon Frankfurter. In: Wiener Zeitung, 25.06.1919, S. 2f., Neue Deutsche Biographie, Bd. 9. Berlin 1972, S. 171f. | WM

Hittmaier, Anton 67

Hlawacek, Adelheid 213

Hoboken, Anthony van 314, 321

Hodinka, Anton 78
Hoepers, Emil 269
Hofinger, Josef 130, 138, 164, 170, 271, 313
Josef Hofinger (* 1901 St. Johann in Tirol, † 1990 Mutters). *Ausbildung:* Studium der Geschichte, Geographie und Germanistik an der Univ. Innsbruck, prom. 1925 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1926–1928 und 1930–1935 UB Wien, 1928–1930 UB Graz, 1935 Betrauung mit der Errichtung und Leitung der Studienbibliothek Linz, 1938–1945 Berufsverbot als Bibliothekar, Leiter Elektrizitätswerk St. Johann in Tirol, 1945 Erster Nachkriegsbürgermeister von St. Johann i. T., Herbst 1945 ÖNB, 1946–1951 Direktor Studienbibliothek Salzburg, 1951–1966 Direktor UB Innsbruck | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946 Mitglied der Gründungsversammlung, 1950–1956 2. Vizepräsident, 1946–1950 und 1956–1972 Ausschussmitglied | *Ehrungen der VÖB:* 1966 Bick Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1952 wirklicher Hofrat, 1967 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse | *Weitere Informationen:* Mitherausgeber der Fachzeitschrift Biblos, Organisator zweier Bibliothekartage (1950 Salzburg, 1956 Innsbruck), maßgeblicher Initiator für die Einrichtung eines Beirates für Bibliothekswesen beim BMfU 1956, stellte 1927–1932 die Deutschtirolische Bibliographie zusammen | *Literatur zur Person:* Rudolf Dettelmaier: Josef Hofinger 60 Jahre. In: Biblos 10 (1961), S. 149f.; Oswald Stranzinger: Josef Hofinger †. In: Biblos 39 (1990), S. 313–315 | HA/KN/RM
Hofmann, Gustav 316
Hofmann-Weinberger, Helga 277
Hohl, Werner 201
Hohlbaum, Robert 120
Holzmann, Michael 103
Hoppe, Eduard 101
Hoyer, Franz 321
Hoyer, Rudolf 314
Hrusa, Hans 326
Huber, Christian 405
Hug, Hannes 177
Hurdes, Felix 137, 164
Irblich, Eva 202
Jahl, Christian 369
Jancik, Hans 134, 137, 164, 189, 220, 271
Hans Jancik (* 1905 Wien, † 2001 Wien). *Ausbildung:* Studium der Musikwissenschaft an der Univ. Wien, prom. 1929 zum Dr. phil., ab 1930 bibliothekarische Laufbahn | *Berufliche Laufbahn:* 1933–1939 an der ÖNB, Kriegsdienst bis 1945, 1945/46 ein halbes Jahr lang interimistischer Leiter der Musiksammlung der ÖNB (Archive und Bibliotheken), anschließend an der Studienbibliothek in Salzburg, 1948–1970 Bibliotheksdirektor am Österreichischen Patentamt | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1950–1953 VÖB-Präsident, 1956–1960 2. Stellvertreter, 1960–1962 1. Stellvertreter, 1962–1970 Beisitzer im Ausschuss | *Ehrungen der VÖB:* 1970 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1961 Hofrat, 1965 Ehrenring der Internationalen Bruckner-Gesellschaft (IBG), 1966 Professor, 1971 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1973 Hugo-Wolf-Medaille, 1980 Goldenes Doktordiplom | *Weitere Informationen:* 1934–1938 Schriftleiter der Zeitschrift Musica divina, forschte besonders über H. Wolf und A. Bruckner, 1956–1991 Editionsleiter der Hugo Wolf-Gesamtausgabe, 1951–1970 Generalsekretär der IBG, für deren Bruckner-Gesamtausgabe er auch mehrere Bände verfasste | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 47; Uwe Harten: Jancik, Hans. In: Öster-

reichisches Musiklexikon online, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_J/Jancik_Hans.xml (Zugriff: 26.01.2021) | MH
Jeitteles, Adalbert 81
Jellinek, Arthur L. 65, 75, 79f.
Jesinger, Alois 101, 103, 111
Jobst-Rieder, Marianne 206, 226, 230f., 243, 276, 280, 326, 335
Marianne Jobst-Rieder, geb. Rieder (* 1948 Spittal/Drau). *Ausbildung:* Studium der Germanistik und Philosophie an der Univ. Wien, Sponsion zum Mag. phil. 1975 | *Berufliche Laufbahn:* 1978–2010 an der ÖNB, Referentin für Germanistik, Informationsvermittlungsstelle, ab 1990 Leiterin der Abteilung Flugblätter und Plakate, ab 1995 Direktorin der neugeschaffenen Spezialsammlung für Flugblätter, Plakate und Exlibris | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1981, 1988–1992 Sekretärin der VÖB, Redaktion Mitteilungen der VÖB sowie der Publikationen zu den Bibliothekartagen in Bregenz (1990) und Eisenstadt (1992), 2000–2010 Vorsitz der Arbeitsgruppe Plakatbearbeitung (ab 2009 Kommission für Plakatbearbeitung), 2000–2009 Vorstandmitglied | *Ehrungen der VÖB:* 1994 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Zahlreiche Ausstellungen und Katalogpublikationen, Katalogisierung und Digitalisierung der Sammlungsobjekte | MGH
Jodl, Friedrich 61
Jokl, Norbert 103
Jontes, Lieselotte 273
Junker, Carl 72, 75, 80
Kaier, Christian 226
Kaiser, Olivia 279, 377
Kammel, Karl 217–219, 222–226
Karl Kammel (* 1914 Wien, † 2003 Wien). *Ausbildung:* Studium der Geographie und Geschichte an der Univ. Wien, prom. 1937 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1937/38 und nach Entlassung aus politischen Gründen wieder ab 1945 an der ÖNB, 1948–1957 Leiter der Titelaufnahme, 1957–1967 Leiter des Schlagwortkatalogs, Aufsicht über die Ausbildung für den Höheren und Gehobenen Dienst, ab 1968 Generaldirektor-Stellvertreter und 1978–1979 Generaldirektor der ÖNB, 1968 Wirkl. Hofrat | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946–1962 erster Redakteur der Mitteilungen der VÖB, 1948–1952 Schriftführer bzw. Sekretär, 1948–1980 Mitglied im Ausschuss, Wahlleiter, Referent und Bearbeiter der österreichischen Bibliotheksstatistik, Mitglied und Vorsitzender zahlreicher Kommissionen, 1956–1958 Vorsitzender der Kommission für Bibliotheksstatistik, 1960–1964 Vorsitzender der Kommission für Fragen der internationalen Vereinheitlichung der Katalogisierungsregeln, 1964–1966 Vorsitzender der Kommission Nominalkatalogisierung, 1968–1976 Vorsitzender der Kommission für Ausbildungsfragen | *Weitere Informationen: z*ahlreiche Schriften zum Bibliothekswesen, u.a. Hauptbearbeiter des von der VÖB herausgegebenen Verzeichnisses österreichischer Bibliotheken | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 49; Karl Kammel Generaldirektor Stellvertreter. In: Biblos 17 (1968), H. 1/2, S. 122; Rudolf Fiedler: Karl Kammel 60 Jahre. In: Biblos 23 (1974), H. 3, S. 387–389; Helmut W. Lang: Karl Kammel im Ruhestand. In: Biblos 29 (1980), H. 3, S. 233–235; Generaldirektor Dr. Kammel im Ruhestand. In: Mitteilungen der VÖB 33 (1980), Nr. 2, S. 91f. | SAW
Karabacek, Joseph von 69, 86
Joseph von Karabacek (* 1845 Graz, † 1918 Wien). *Ausbildung:* Studium der Rechtswissenschaften und ab 1866 der Orientalistik an der Univ. Wien, 1868 Prom. an der Univ. Erlangen, 1869 Habilitation an der Univ. Wien | *Berufliche Laufbahn:* 1869 Ernennung zum Privatdozenten für Paläographie und Numismatik der islamischen Völker an der Univ. Wien und 1874 zum a.o. Prof., 1884–1915

o. Prof. für Geschichte des Orients und ihrer Hilfswissenschaften, 1899–1917 Direktor der Wiener Hofbibliothek | *Weitere Informationen:*1900–1909 Obmann des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1909 Austritt aus dem Verein), Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien | *Literatur zur Person:* Gabriele Mauthe, Christian Gastgeber: Die Direktion der Hofbibliothek zur Jahrhundertwende. Josef Ritter von Karabacek Direktor der k.k. Hofbibliothek in Wien (1899–1917). Wien 1999; Gabriele Mauthe: Die Direktion Josef Karabacek an der k.k. Hofbibliothek in Wien (1899–1917). Eine bibliothekswissenschaftliche und kulturhistorische Studie aus Quellen der k.k. Hofbibliothek in Wien. Mit einer biographischen Skizze von Josef Karabacek (1845–1918), phil. Diss., Wien 2000 | WM

Karl VI. (Kaiser) 318

Kästner, Erhart 363

Katann, Oskar 127, 271, 313

Oskar Katann (* 1885 Wien, † 1967 Wien). *Ausbildung:* Studium der Geschichte und deutscher Philologie, prom. 1909 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1910 städtische Sammlungen der Stadt Wien, u.a. Leiter der Handschriftenabteilung, 1936–1938 Direktor der Stadtbibliothek und des Historischen Museums der Stadt Wien, 1938–1945 Zwangspensionierung durch die Nationalsozialisten, 1945–1950 Leiter der Stadtbibliothek Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946 Mitglied des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung der VÖB | *Ehrungen der VÖB:* 1966 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1960 Ehrenmedaille der Stadt Wien in Silber, 1965 Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse | *Weitere Informationen:* zahlreiche Publikationen, 1921–1923 Vortragender und Generalsekretär der Katholischen Volkshochschule, 1924–1938 redigierte er die Schriften der katholischen Leo-Gesellschaft | *Literatur zur Person:* Christian Mertens: Die Wiener Stadtbibliothek 1938–1956. In: Das Gedächtnis der Stadt. 150 Jahre Wienbibliothek im Rathaus. Hg. von Julia Danielczyk, Sylvia Mattl-Wurm und Christian Mertens. Wien, München 2006, S. 171–220; Christian Mertens: Die Wienbibliothek in der NS-Zeit. In: Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Hg. von Stefan Alker, Christina Köstner und Markus Stumpf. Göttingen 2008, S. 221–235 | HA/RM

Katzmayr, Michael 226

Kaufer, Marion 256

Kaukoreit, Volker 376

Kehlendorfer, Carl 81

Kerber, Wolfgang 212

Kernchen, Hansjürgen 339

Kisser, Alois 130, 192, 316

Alois Kisser (* 1902 Wien, † 1990 Wien). *Ausbildung:* Studium der Germanistik und Anglistik an der Univ. Wien, 1926 Prom., 1932 Bibliotheksprüfung | *Berufliche Laufbahn:* 1930–1968 ÖNB, 1933–1942 Leiter der Titelaufnahme, 1942–1946 Soldat bzw. Kriegsgefangener, 1946 Leiter der Titelaufnahme, kurzfristig Leiter der Katalogabteilung, dann Leiter der Druckschriftenabteilung, 1950–1968 Gen.Dir. Stellvertreter | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1946–1970 Beisitzer im Ausschuss, 1956–1959 Vorsitzender der Kommission für Nominalkatalogisierung | *Ehrungen der VÖB:* 1968 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Werke in Auswahl: Die Druckschriftensammlung. In: Die Österreichische Nationalbibliothek. Festschrift herausgegeben zum 25jährigen Dienstjubiläum des Generaldirektors Universitätsprofessor Dr. Josef Bick. Hg. von Josef Stummvoll. Wien 1948, S. 73–104; Die Österreichische Nationalbibliothek und ihre Bestände. Eine Bibliographie (1945–1965) in Auswahl. In: Festschrift Josef Stummvoll. Hg. von Josef Mayerhöfer und Walter Rit-

zer. Wien 1970, S. 191–246 | *Literatur zur Person:* Festschrift für Josef Stummvoll, Alois Kisser, Ernst Trenkler zum 50. Geburtstage dargebracht von Kollegen, Freunden und Mitarbeitern. Hg. von Michael Stickler u.a. Wien 1952; Magda Strebl: HR Dr. Alois Kisser: Ein Nachruf. In: Mitteilungen der VÖB 44 (1991), Nr. 2, S. 101f. | HA/RM

Klar, Maria 64, 79, 267

Klepp, Renate 226, 234

Renate Klepp, geb. Niegl (* 1954 Wien, † 2013 Wien). *Ausbildung:* Lehramtsstudium Französisch und Latein an der Univ. Wien, 1977 Mag. phil. | *Berufliche Laufbahn* 1977–1984 AHS-Lehrerin, 1984–2011 an der UB Wien, stv. Leiterin der Fakultätsbibliothek für Rechtswissenschaften und Leiterin der IVS-Rechtswissenschaften, 1997–2001 Leiterin der Hauptabteilung Bestandsaufbau, dann Leiterin der Hauptabteilung Bearbeitung und Information, zuletzt Leiterin der Abteilung Sacherschließung der Hauptbibliothek, 2001–2004 zweite ständige Stellvertreterin der Bibliotheksdirektorin, Hofrätin | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 2002–2004 Redakteurin der Mitteilungen der VÖB sowie Mitglied des Präsidiums, 1999–2008 Vorsitzende der Kommission für Erwerbungsfragen und Vorstandsmitglied | *Ehrungen der VÖB:* 2002 Bick-Medaille in Bronze | *Weitere Informationen:* erfolgreiche Teilnahme an der Millionenshow des ORF und anderen Quizshows | SAW

Klien, Peter 226

Klos, Herbert 271

Kluger, Emmerich 326

Koch, Franz 103

Köhlmeier, Michael 208

Kolassa, Viktor 106, 120

Kolb, Ernst 312

Kolischer, Karl Arthur 103

König, Gebhard 327

Gebhard König (* 1950 Ahrenberg, Bez. Tulln/NÖ). *Ausbildung:* Studium der Geschichte, Geographie und Alten Geschichte an der Univ. Wien, prom. 1976 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1976 NÖ Landesbibliothek, 1989 Direktorstellvertreter der NÖ Landesbibliothek, 1996–2011 Direktor der NÖ Landesbibliothek, 2000–2011 zusätzlich Leiter der Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht beim Amt der NÖ Landesregierung | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1977, Ausschussmitglied, 1998–2002 Vizepräsident | *Ehrungen der VÖB:* 2002 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 2007 Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Kl., 2010 Jakob-Prandtauer-Preis für Wissenschaft und Kunst der Landeshauptstadt St. Pölten, 2011 Silbernes Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland NÖ | *Weitere Informationen:* 1980 Reorganisation der Kartensammlung der NÖLB (Erstellung eines Zettelkataloges), 1983 EDV-Beauftragter, Entwicklung des EDV-Systems der NÖLB (Erwerbung bis Katalogisierung auf PC, Recherche am Host), 1986 Baubeauftragter für den Neubau der NÖLB in St. Pölten, 1995 Übersiedlungsbeauftragter, Initiierung der Digitalisierung der Topographischen und Landkartensammlung der NÖLB, 1984–1990 Pressereferent der Zentralpersonalvertretung des NÖ Landesdienstes und des Zentralbetriebsrates der NÖ Landeskrankenanstalten, 1986–1990 Mandatar der Dienststellenpersonalvertretung NÖ Landhaus, Mitglied der Landes-Prüfungskommissionen im Museums-, Archiv- und Bibliotheksdienst, 1985–1989 Beisitzer in der Landes-Beurteilungskommission, 1989–2011 Mitglied der Landes-Disziplinarkommission für Akademiker, 2003–2010 Mitglied der NÖ Filmförderungskommission, zahlreiche Publikationen zur Kunst- und Kartographiegeschichte Niederösterreichs, Kurator zahlreicher Ausstellun-

gen | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 52; https://de.wikipedia.org/wiki/Gebhard_K%C3%B6nig | GK

König, Josef 133, 198, 292, 317

Josef/Joseph König (* 1903 Edelbach, Bez. Zwettl/NÖ, † 1982 Wien). *Ausbildung:* Studium der Mathematik und Physik an der Univ. Wien, prom. 1930 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1930 Präfekt am Gymnasialinternat der Josef-Hyrtl-Stiftung in Mödling, 1936 Eintritt in den NÖ Landesdienst (Landesabgabenamt), 1948–1968 Direktor der NÖ Landesbibliothek | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit Gründung, Ausschussmitglied, 1956–1960 Präsident, 1956 Organisation der Ungarnhilfe der VÖB, Organisation der Bibliothekartage 1958 (Krems an der Donau) und 1960 (Klagenfurt), 1956–1960 Vorsitzender der Kommission für Standesfragen (auch Titel- und Standesfragen), 1962–1964 Vorsitzender der AG für landeskundliche Dokumentation | *Ehrungen der VÖB:* 1968 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* Silbernes Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland NÖ | *Weitere Informationen:* Mitherausgeber von Biblos, Adaptierung der NÖ Landesbibliothek im Haus Wien, Teinfaltstraße 8, Vizepräsident der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Bibliographie | *Literatur zur Person:* Festschrift Josef König. In: Biblos 18 (1969), H. 1, S. 1–5; Walter Ritzer: Ave ultimum, amicorum carissime. In memoriam Joseph König. In: Biblos, 32 (1983), H. 1, S. 1–7 | GK

Korzeniowski, Josef 77

Köstner-Pemsel, Christina 245

Kraft, Johanna 123

Kraft, Viktor 100, 102f., 109f., 117, 119, 121, 123, 271, 311–313

Viktor/Victor Kraft (* 1880 Wien, † 1975 Wien). *Ausbildung:* Studium der Geschichte, Geographie und Philosophie, Prom. 1903, danach Studienreise nach Berlin | *Berufliche Laufbahn:* 1911 Eintritt als Praktikant (bis 1915) in den Dienst der UB Wien, 1914 Ernennung zum Privatdozenten für Philosophie an der Univ. Wien, 1920 Ernennung zum Bibliothekar II. Klasse, 1921 I. Klasse. 1924 Ernennung zum a.o. Prof., 1925 Ernennung zum wissenschaftlichen Beamten im Bibliotheksdienst, 1934 zum Oberstaatsbibliothekar. 1938 Entzug der Venia Legendi und 1939 Versetzung in den dauernden Ruhestand (März 1944 bis 1. April 1945 wurde er zum Arbeitseinsatz als Bibliothekar dem Institut für Denkmalpflege zugewiesen), 1945 Wiedereintritt in den Bibliotheksdienst der UB Wien, 1947 Ernennung zum Generalstaatsbibliothekar und zum a.o. Prof. für Philosophie, 1950 zum o. Prof., 1952 erfolgte die Emeritierung | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1923–1934 Obmann der Fachgruppe-Bibliothekare in der GeWiB, 1936–1938 Obmann-Stellvertreter des Vereines wissenschaftlicher Beamter | *Ehrungen der VÖB:* 1949 Ehrenmitglied, 1966 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1971 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse | *Weitere Informationen:* 1929–1938 Mitglied der Prüfungskommission für Bibliothekswesen, 1929 Teilnahme am internationalen Kongress für Bibliothekswesen in Rom, gehörte dem „Wiener Kreis" um Moritz Schlick an | *Literatur zur Person:* Friedrich Kainz: Viktor Kraft: Nachruf (mit Schriftenverzeichnis). In: Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 125 (1975). Wien 1976, S. 520–557; Friedrich Stadler: Studien zum Wiener Kreis. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997 | CKP

Kraus, Karl 352

Kreinz, Martin 34, 150f., 206, 367

Martin Kreinz (* 1955 Graz). *Ausbildung:* 1974 Matura, 1981 Bibliotheksausbildung | *Berufliche Laufbahn:* 1977 Dienstantritt an der UB Graz in der Institutsverrechnung, 1987–1990 Leiter der Ortsausleihe, 1990–1997 Leiter der Verwaltungsabteilung, 1997–2018 Mitarbeiter an der Fachbibliothek für Geographie | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1978, ab 1993 Mitglied des

Ausschusses bzw. Vorstandes, 2013–2019 Kassier, 2019–2021 Vorstandsmitglied, Mitglied der Kommissionen für Ausbildung und Fortbildung, Bibliothek und Öffentlichkeit, für Rechtsfragen, für Öffentlichkeitsarbeit, Mitglied der Arbeitsgruppe für Public Relations und der Arbeitsgruppe für dienst- und besoldungsrechtliche Fragen, Management der Firmenausstellungen der Bibliothekartage | *Weitere Informationen:* Vortragender und Mitglied der Prüfungskommission für die Verwendungsgruppe C, Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 55; Jahresberichte der UB Graz; Mitteilungen der VÖB | GS

Kroller, Franz 201, 204, 228, 230, 250, 260, 313, 325, 362, 373

Franz Kroller (* 1923 Traiskirchen, † 2000 Graz). *Ausbildung:* Studium der Rechtswissenschaften, 1949 Prom. in Graz | *Berufliche Laufbahn:* 1947 Werkstudent an der Fakultätsbibliothek für Rechts- und Staatswissenschaft, 1949 Dienstantritt UB Graz, 1950–1951 Bibliotheksausbildung, 1952 Prüfung, 1952–1971 stellvertretender Leiter der UB Graz, 1972–1988 Leiter der UB Graz, 1989–2000 (nach Pensionierung) Leiter des Seniorenreferats an der UB Graz | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1957, ab 1964 Mitglied des Ausschusses, 1976–1982 Präsident, ab 1961 Leiter der Kommission für spezielle Sammelgebiete, 1968–1976 Leiter der Kommission für Rechtsfragen | *Ehrungen der VÖB:* 1983 Bick-Medaille in Gold | *Ehrungen:* 1970 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1983 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1983 Pro Meritis Medaille in Silber der Universität Graz, 1988 Ehrenzeichen der Landeshauptstadt Graz in Gold, 1988 Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark, 1989 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse, 1999 Goldenes Doktordiplom der Juridischen Fakultät der Universität Graz | *Weitere Informationen:* 1971–1988 Vortragender und Vorsitzender der Grundausbildung für den Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst, 1977–1981 Vorsitzender der Sektion Bibliotheksbau und -einrichtung der IFLA, 1983–1988 Präsident der Vereinigung europäischer wissenschaftlicher Bibliotheken (LIBER), 1973–1999 Lektor an der Universität Graz für Bibliotheks- und Informationswesen, Verfasser von über 200 bibliothekswissenschaftlichen Publikationen, Autor und Mitherausgeber von Büchern über Bibliotheksbau, Verfasser des Grazer Dissertationen-Verzeichnisses 1872–1963 (mit einem Nachtrag bis 1965) | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 55; Festgabe für Franz Kroller zum 65. Geburtstag, LIBER Bulletin 32/33, Graz 1989; Sigrid Reinitzer: Hofrat Dr. Franz Kroller zum Gedenken. In: Mitteilungen der VÖB 54 (2001), H. 1, S. 63–67 | GS

Krould, Harry 133, 222

Kubalek, Peter 380

Peter Kubalek (* 1945 Wien). *Ausbildung:* Ausbildung zum Fernmeldemonteur, 1965–1972 Studium der Katholischen Theologie Univ. Wien und Eberhard Karls-Universität Tübingen, 1972 Mag. theol., prom. zum Dr. theol. 1973 | *Berufliche Laufbahn:* 1972 UB Wien, 1972–1992 Pädagog. Bibliothek beim Landeschulrat NÖ, Wien und Baden, 1992–2009 Direktor der UB der TU Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1974, 1974–1976 Leiter der Kommission für Studienbibliotheken an Pädagogischen Akademien, 1978–1992 Leiter der Kommission für Sachkatalogisierung, Organisation und Leitung des Fortbildungsseminars „Inhaltliche Erschließung von Dokumenten“ (Wien 1982) sowie des Seminars „Einführung der ADV: Auswirkung auf die Kataloge“ (Linz 1988), 1976–2009 Ausschussmitglied, 2004–2009 2. Vizepräsident, 2013–2019 Rechnungsprüfer | *Ehrungen der VÖB:* 1982 Bick-Medaille in Bronze, 2011 Ehrenmitgliedschaft | *Ehrungen:* 2005 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 2005 Gründungsmedaille der Technischen Universität in Silber, 2009 Senator h.c. der Technischen Universität Wien | *Weitere Informationen:* Publikationen in Auswahl: P. Ferdinand Hartisch OESA, Professor an der theologi-

schen Fakultät der Universität Wien 1683–1690. Ein Beitrag zur Erforschung der Geschichte der moraltheologischen Lehrkanzel. Diss., Wien 1973; Wissenschaftlicher Informationsführer. Verzeichnis d. Bibliotheken, Dokumentationsstellen u. Informationsmittel in Österreich. Außeruniversitärer Bereich. Redaktion: P. K. Wien 1978; Informationsführer. Bibliotheken und Dokumentationsstellen in Österreich. Redaktion: P. K. Wien 1983; Der Bibliothekar ist Maß aller Zusammenarbeit in einem EDV-Verbund. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1988, Linz, 5.–10. September 1988. Wien 1993, S. 414–419 | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 56; Margit Sandner im Gespräch mit Peter Kubalek. In: Mitteilungen der VÖB 46 (1993), Nr. 1, S. 10–14; Bibliothek – Technik – Recht. Festschrift für Peter Kubalek zum 60. Geburtstag. Hg. von Hans Hrusa. Wien 2005; Andrea Neidhart: Hans Hrusa (Hg.): Bibliothek – Technik – Recht. Festschrift für Peter Kubalek zum 60. Geburtstag. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 2, S. 77–79; Im Schatten der Eule / In the Shadow of the Owl: Die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Wien / The TU Wien University Library. Hg. von Eva Ramminger. Wien 2016, S. 23 | SAW/MH

Kugler, Ulrike 280
Kuhn, Hildegard 271
Kurz, Bernhard 189, 208
Labner, Josef 398
Lang, Josef Nikolaus 318
Lang, Marie 80
Laschitzer, Simon 78
Leclair, Anton von 61
Leithe, Friedrich 67, 69
Leitner, Gerald 156
Leitner, Hans 205
Lenk, Heinrich von 65
Lindner, Markus 209
Linhardt, Michaela 226, 279
Lipiner, Siegfried 78
Lison, Barbara 45
List, Camillo 98, 100f.
Lotter, Ruth 234
Lube, Manfred 220, 226, 228–230, 241

Manfred Lube (* 1945 Graz). *Ausbildung:* Studium der Germanistik, Volkskunde und Leibesübungen an der Univ. Graz, 1970 prom. zum Dr. phil., 1972 Abschluss der Bibliotheksausbildung für den höheren Dienst | *Berufliche Laufbahn:* 1971–1983 UB Graz, Fachreferent für Germanistik, ab 1976 Leiter der Direktionsabteilung, 1979–1983 stellvertretender Bibliotheksdirektor, Leiter der Benützungsabteilung und des Personalwesens, Leiter des dezentralen Bereichs, 1984–1990 Bibliotheksdirektor der Montanuniversität Leoben, 1990–2007 Direktor der UB Klagenfurt, 2007–2020 Betreuung der Karl-Popper-Sammlung und Leitung des Karl Popper Copyright Büros, Hofrat | *Berufliche Laufbahn:* VÖB-Mitglied seit 1972, 1976–1982 Redakteur der Mitteilungen derVÖB, Sekretär der VÖB und Mitglied im Präsidium, 1976–1994 Mitglied des Ausschusses sowie verschiedener Kommissionen | *Ehrungen der VÖB:* 1983 Bick-Medaille in Bronze, 2002 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Lehrbeauftragter und Prüfer im Rahmen der bibliothekarischen Ausbildung für die Verwendungsgruppen A und B; Errichtung und Ausbau der „Karl-Popper-Sammlung“ an der Universität Klagenfurt ab 1995, Publikationen zu bibliotheksspezifischen Themen und zu Karl Popper, darunter

eine „Karl R. Popper-Bibliographie 1925–2004“ (laufend digital aktualisiert) | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 63; Ronald Zwanziger: Dr.-Josef-Bick-Ehrenmedaille an Dr. Manfred Lube verliehen. In: Mitteilungen der VÖB 36 (1983), Nr. 4, S. 67f.; Sigrid Reinitzer: HR Dr. Manfred Lube im Ruhestand. In: Mitteilungen der VÖB 60 (2007) Nr. 4, S. 77–80; „Die Möglichkeiten einer beruflichen Karriere innerhalb des österreichischen Bibliothekswesens sind, wenn man nicht in der Bundeshauptstadt tätig ist, meist unweigerlich mit einem Ortswechsel verbunden.“ Manfred Lube im Rückblick auf seine ereignisreiche Geschichte als Bibliothekar und Bibliotheksdirektor. Interview mit Lydia Zellacher, Leiterin der Universitätsbibliothek Klagenfurt. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 67 (2014), Nr. 3/4, S 448–458 | SAW/GS

Lueger, Karl 65f.

Lux, Claudia 45, 152

Malina, Peter 230

Mandyczewski, Eusebius 81

Mankowski, Boleslaw 77

Markt, Elfriede 203, 279

Marschl, Thea 196

Marte, Hans 208

Hans Marte (* 1935 Feldkirch). *Ausbildung:* Matura am Zisterzienser-Gymnasiums in Mehrerau/Bregenz, 1955 Studium Rechtswissenschaft in Innsbruck, 1960 prom. zum Dr. iur., Fernkurs für theologische Laienbildung der Erzdiözese Wien | *Berufliche Laufbahn:* 1963–1969 Bezirksrichter in Bregenz und Feldkirch, 1966–1969 Religionslehrer an der gewerblichen Berufsschule in Bregenz, Vorträge am Institut für Sozialpolitik und Sozialreform, 1969 Unterrichtsministerium Sektion für kulturelle Auslandsangelegenheiten, 1971–1974 Kulturattaché an der Österreichischen Botschaft in Warschau, 1973 Leiter des Österreichischen Kulturinstituts Warschau, 1974–1982 Kulturrat an der Österreichischen Botschaft in Moskau, 1985 Leitung der Abteilung für bilateralen Kultur- und Wissenschaftsaustausch im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten, 1985/86 Gastlektor für vergleichende Rezeptionsgeschichte an der Univ. für Bildungswissenschaften in Klagenfurt, 1986 Leitung der Sektion für wissenschaftliche Bibliotheken, Bundesmuseen und Denkmalschutz im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, 1993–2001 Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek, 1989–2003 Präsident des Vereins zur Erforschung der Geschichte der Juden in Österreich, 2001–2008 Präsident der österreichischen UNESCO-Kommission | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1993, 1993–1998 Beisitzer im Präsidium, 1998–2002 2. Vizepräsident | *Ehrungen der VÖB:* 2000 Bick-Medaille in Gold | *Ehrungen:* 1994 großes Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, 2001 Großes Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien, 2001 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse, 2018 Opilio Rossi Medaille, 2018 päpstlicher Orden (Ehrenkreuz des Malteser Ritterordens) | *Weitere Informationen:* Präsident der Österreichisch-Amerikanischen Gesellschaft, Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft, 1990 Gründung der „ÖNB Buchpatenschaften“, 1992 Kurator der Stiftung „Pro Oriente“, 2001–2018 Präsident von „Pro Oriente“, zahlreiche Publikationen, u.a. zur Religion und Wende in Ost-, Mittel- und Südosteuropa 1989–2009 | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 65; Flores litterarum. Ioanni Marte sexagenario oblati. Wissenschaft in der Bibliothek. Wien 1995; Der Grenzgänger. Festschrift für Hans Marte. Hg. von Erhard Busek. Klagenfurt, Wien 2000; Mirabilia artium librorum recreant te tuosque ebriant: dona natalicia Ioanni Marteoblata [Festschrift zum 66. Geburtstag für Hans Marte]. Hg. von Helmut W. Lang. Wien 2001; Fil'my O Moskovskich Chu-

dožnikach I Kollekcionerach Iz Sobranija Ioganna Marte [Filme über Moskauer Künstler und Sammler aus der Sammlung von Johann Marte]. Hg. von Zinaida Starodubceva. Moskva 2011 | GM

Matosch, Anton 79

Matt, Maria 269, 279, 283

Maria Matt (* 1903 Wien, † 1993 Wien). *Ausbildung:* 1923 Matura, Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Univ. Wien, 1928 Prom., April 1928 bis April 1929 Rechtsanwaltsanwärterin im Gerichtdienst, April 1929 bis Dezember 1930 vollbeschäftigte Volontärin an der ÖNB Wien zur Ausbildung für den höheren wissenschaftlichen Bibliotheksdienst, 1931 Prüfung für den höheren wissenschaftlichen Bibliotheksdienst | *Berufliche Laufbahn:* Ab Jänner 1930 Vertragsangestellte für den höheren wissenschaftlichen Bibliotheksdienst in der Amtsbibliothek des Bundesministeriums für Finanzen bis zu dessen Auflösung im März 1941, November 1941 bis März 1947 Bibliothek des Hauptinstituts für Rechtswissenschaft der Univ. Wien, 1947–1957 Leitung der Bibliothek des Ministeriums für Finanzen, 1957–1968 Leitung der Administrativen Bibliothek im Bundeskanzleramt | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1956–1970 Beisitzerin des Präsidiums, 1959 Gründung der Kommission für Amts- und Behördenbibliotheken (Vorsitz 1959–1968), ab 1967 auch die Leitung der Kommission für Rechtsfragen | *Ehrungen:* 1968 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich | *Weitere Informationen:* Maria Matt bewarb sich um die Präsidentschaft der VÖB im Jahr 1966, zog wie alle anderen sechs Bewerber ihre Bewerbung aber wieder zurück. | *Literatur zur Person:* | Heidemarie Ternyak: Die administrative Bibliothek und österreichische Rechtsdokumentation im Bundeskanzleramt. Ein Überblick über ihre Entwicklung und Aktivitäten seit 1849. Bibl. Hausarbeit, Wien 1989; Veronika Pfolz: Maria Matt. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 664–667 | CKP

Mauthe, Gabriele 226, 230, 237f., 241, 276

Mayer, Anton 79

Mayer, Friedrich Arnold 60–62, 67, 71, 89

Friedrich Arnold Mayer (* 1862 Wien, † 1926 Kassel/Deutschland). *Ausbildung:* Studium der Sprachwissenschaften, Literatur und Geschichte an den Univ. Wien und Berlin, Prom. an der Univ. Wien 1889, spezialisierte sich auf Theatergeschichte | *Berufliche Laufbahn:* 1889 Eintritt in den Dienst der UB Wien (Praktikant), 1894 Ernennung zum Amanuensis, 1903 zum Skriptor, 1910 zum Kustos, 1917 Ernennung zum Regierungsrat und Versetzung in den Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Mitbegründer und Funktionär des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen, Redakteur der Mittheilungen des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen | *Weitere Informationen:* Mitglied der „Ethischen Gesellschaft" | *Literatur zur Person:* Nekrolog von Salomon Frankfurter zu Friedrich Arnold Mayer. In: UAW, Personalakten, UB-SO 1.3., Frankfurter Salomon | WM

Mayer, Manfred 363

Mayer, Theodor 98, 100f.

Mayerhöfer, Josef 133, 169, 173, 196, 218, 326

Josef Mayerhöfer (* 1914 Wien, † 2003 Wien). *Ausbildung:* 1932 Matura, Studium Physik und Mathematik an der Univ. Wien, 1937 Dr. phil., 1938 Lehramtsprüfung Mathematik, Physik, 1947/1948 Zulassung zur Ausbildung für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst, 1948 Prüfung für den akademischen Dienst, 1948 Dienstantritt ÖNB, Studienrat | *Berufliche Laufbahn:* 1937–1940 Universitätsassistent am Institut für Theoretische Physik Wien, Industriephysiker, 1938 Mittelschullehrer, 1940–1942 Militärdienst, Russland, 1942–1945 Torpedoversuchsanstalt in Eckernförde, Lehrer am Bundes-

realgymnasium Lienz, 1945–1946 Lehrer in Kärnten, 1947–1948 ÖNB, maßgeblich am Umbau Neue Hofburg beteiligt, 1955 Reorganisation des Fortsetzungskatalogs, 1966 Generalsekretär des Österreichischen Instituts für Bibliotheksforschung, 1966 Direktor der Theatersammlung ÖNB, 1968 Vorsitzender im Österreichischen Fachnormenausschuss „Bibliothekswesen und Dokumentation", 1975 Direktor des Theatermuseums ÖNB, 1980 Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1952–1962 1. Schriftführer, 1964–1970 Vorsitzender der Kommission für Bibliothekstechnik und Baufragen, ab 1970 Vorsitzender der Kommission für Dokumentation, 1964–1980 Ausschussmitglied | *Ehrungen der VÖB:* 1980 Bick-Medaille in Silber, 1994 Bick-Medaille in Gold | *Ehrungen:* Eisernes Kreuz 2. Klasse, 1967 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1968 Hofrat, 1975 Professor, 1980 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1980 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien, 1980 Goldene Mitarbeiternadel des Österreichisches Normungsinstituts | *Weitere Informationen:* 1966 Mitbegründer des Österreichischen Instituts für Bibliotheksforschung, 1966–1978 Generalsekretär, 1978–1988 Präsident, ab 1988 Ehrenpräsident, zahlreiche Publikationen zum Bibliothekswesen und Ausstellungskataloge | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 66; Josef Stummvoll, Laurenz Strebl: Josef Mayerhöfer. Wissenschaftliche Information zwischen Theorie und Praxis. In: Biblos 29 (1980), H. 1, S. 1–6; Wolfgang Duchkowitsch: Josef Mayerhöfer 75 Jahren. In: Mitteilungen der VÖB 42 (1989), Nr. 1, S. 127–130 | GM

Mayreder, Rosa 61, 80

Mazal, Otto 175, 243, 317, 323

Otto Mazal (* 1932 Wien, † 2008 Wien). *Ausbildung:* Studium der Klassischen Philologie an der Univ. Wien, 1955 prom. sub auspiciis zum Dr. phil., 1968 Habilitation im Fach Byzantinistik, Universitätsdozent am Institut für Byzantinistik und Neogräzistik | *Berufliche Laufbahn:* 1956–1992 Handschriften- und Inkunabelsammlung der ÖNB, 1970–1992 Direktor, ab 1970 Mitglied der Prüfungskommission für den höheren Bibliotheksdienst; 1. Oktober 1992 Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1962–1982 1. bzw. 2. Schriftführer/Sekretär und Herausgeber der Bibliothekartagsbände, 1970–1982 Vorsitzender der Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte, 1984–1988 2. Vizepräsident, 1988–1992 Mitglied des Präsidiums | *Ehrungen der VÖB:* 1968 Bick-Medaille in Bronze, 1982 Bick-Medaille in Silber, 1992 Bick-Medaille in Gold | *Ehrungen:* 1977 Ernennung zum a.o. Univ.-Prof., 2008 Univ.-Prof., 1988 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse, 1988 Staatspreis für die schönsten Bücher Österreichs, Großes Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich, Silbernes Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich, 1993 Ehrenmedaille des Landes Wien in Gold | *Weitere Informationen:* Korrespondierendes Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Mitbegründer der Zeitschrift Codices Manuscripti, zahlreiche Publikationen zur Byzantinistik, Einbandkunst, Buchkunst der Gotik und Romanik und Inkunabeln | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 67; Otto Mazal: Im Dienste des historischen Buchwesens. Ein Rückblick und Ausblick. In: Mitteilungen der VÖB 45 (1992), Nr. 3/4, S. 33–44; Walter Neuhauser: Univ.-Prof. HR Dr. Otto Mazal im Ruhestand. In: Mitteilungen der VÖB 45 (1992), Nr. 3/4, S. 111–112; Walter Neuhauser: Otto Mazal (1932–2008). Ein Nachruf. In: Mitteilungen der VÖB 61 (2008), Nr. 3, S. 104–109; Ernst Gamillscheg: In Memoriam Otto Mazal. In: Codices Manuscripti – Zeitschrift für Handschriftenkunde 68 (2008) | MGH

Menger, Anton 61

Menger, Carl 81

Merklas, Johann Ladislaus 78

Metcalf, K. D. 134

Miklauz, Rudolf 102
Mikoletzky, Lorenz 327, 348, 378
Mitringer, Albert 183, 269, 316f.
Albert Mitringer (* 1908 Steyr, † 1994 Wien). *Ausbildung:* Studium der Literaturwissenschaft und Psychologie an der Univ. Wien, prom. 1933 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* Ab 1934 im Dienst der Stadt Wien, zunächst in der Volksbildung, später im Finanzwirtschafts- und Wohnungsamt, drei Jahre Kriegsdienst, 1945 Leiter der Städtischen Büchereien, 1950–1973 Direktor der Wiener Stadtbibliothek (Wienbibliothek im Rathaus) | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Ab 1950 im Vorstand, 1953–1956 und 1968–1972 Vizepräsident, 1964–1968 Präsident der VÖB | *Ehrungen der VÖB:* 1972 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1961 Professor, 1970 Hofrat, 1974 anlässlich der Pensionierung Obersenatsrat, 1964 Bruckner-Ehrenring, 1973 Ehrenring der Bregenzer Festspiele, 1975 Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold | *Weitere Informationen:* Neben bibliothekswissenschaftlichen Publikationen auch literaturkritische Arbeiten (1954–1973 Red. des Almanachs „Lebendige Stadt", Betreuung der „Wiener Schriften") und Veröffentlichung literarischer Texte, 1955–1965 Generalsekretär, später Ehrenmitglied des österreichischen Schriftstellerverbandes, weiters des PEN-Clubs und des Presseclubs „Concordia", Kuratorenschaft mehrerer Ausstellungen, u.a. zu Arnold Schönberg und Karl Kraus; im Bereich der Musik 1958–1976 als Vorsitzender des Direktionsrats, später als Ehrenmitglied der Wiener Symphoniker tätig, Ehrenmitglied der Wiener Beethovengesellschaft | *Literatur zur Person:* Robert Teichl: Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen. Wien 1951, S. 202; Walter Obermaier: Hofrat Dr. Albert Mitringer (Nachruf). In: Mitteilungen der VÖB 47 (1994), Nr. 3/4, S. 137f.; Nachruf in: Die Presse, 04.05.1994, S. 25 | RB
Modern, Heinrich 81
Molisch, Paul 103, 120
Mrázek-Schwab, Edith 225f.
Edith Mrazek, geb. Schwab, Ps. Edith Sommer (* 1927 Wien). *Ausbildung:* Studium der Germanistik und Philologie an der Univ. Wien, 1950 Prom. mit der Dissertation „Beiträge zur Geschichte des Kinder- und Jugendschrifttums in Österreich" | *Berufliche Laufbahn:* 1951–1954 Französisch-Dolmetscherin und Leiterin einer Kinder- und Jugendbibliothek in Innsbruck, arbeitete ab 1951 für den ORF, kehrte 1954 nach Wien zurück und war als Jugendbetreuerin im Bundesministerium für Unterricht und Kunst tätig, ab 1955 Staatsbibliothekarin im Heeresgeschichtlichen Museum und ab 1958 an der ÖNB. Sie trat 1966 aus dem Staatsdienst aus und war 1967–1989 als Arzthelferin in der Kinderpraxis ihres Ehemanns tätig. 1991–1997 Generalsekretärin der Arbeitsgemeinschaft Literatur im Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerk, ab 1991 Redakteurin der Zeitschrift „Literatur aus Österreich", 1986–2001 Gründerin und Leiterin der Veranstaltungsreihe „Literatur und Musik auf dem Cobenzl – Gruppe Döblinger Autoren" | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied 1956–1985, 1963–1966 Redakteurin der Mitteilungen der VÖB | *Ehrungen:* 1951, 1953 und 1954 Preis der Österreichischen Jugendkulturwoche Innsbruck für Lyrik, 1955 für Hörspiel, 1995 Goldenes Verdienstzeichen der Republik Österreich, 2004, 2005 und 2006 Premio Streghetta der Stadt Mailand | *Weitere Informationen:* Publikation von Gedichten, Kurzgeschichten, Kinder- und Jugendbüchern, Hörspielen sowie Beiträgen zum Bibliothekswesen. In Schulen und im Rahmen von Anne-Frank-Ausstellungen im Wiener Rathaus sprach sie zum Thema „Jugend unter Hitler". Mitarbeit an zahlreichen Anthologien und Zeitschriften. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Literatur im Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerk, der Döblinger Autoren, des „Auslandsösterreicher-Weltbundes", der Gruppe „Poètes & Co", der IG Autoren, des Österreichischen P.E.N.-Clubs,

des Österreichischen Schriftstellerverbandes und der Künstlergruppe „Artemisia“ in Nizza, Präsidentin des „Österreicher-Clubs Nizza“ (Amicale France-Autriche Côte d’Azur) | *Literatur zur Person:* Mitteilungen der VÖB 19 (1966), H. 4, S. 3; Literatur macht Schule. Ein Autorenhandbuch. Hg. von Christa Binder und Gerhard Ruiss. Wien 1995; Gerhard Ruiss: Literarisches Leben in Österreich. Hg. v. IG Autorinnen und Autoren. Wien 1997; Kürschners Deutscher Literaturkalender. München, Leipzig 2002; Susanne Blumesberger: Handbuch der österreichischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen. Bd. 1, Wien 2014; Susanne Blumesberger: Edith Mrazek. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 786 | SB

Müller, Christa 279, 358

Mumford, L. Quincy 317

Münz, Bernhard 79

Mussolini, Benito 110

Nast, Josefine 284, 416–421, 424

Josefine („Fini“) Nast (* 1918 Wien, † 1992 Wien). *Ausbildung:* Matura 1944, Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte an der Univ. Wien, prom. 1948 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* Nach der Promotion vorrübergehend am norwegischen Generalkonsulat und als Journalistin tätig, ab 1956 im Dienst der Stadt Wien (Fremdenverkehrsstelle, Jugendamt Favoriten), ab 1963 an der Wiener Stadtbibliothek (Wienbibliothek im Rathaus), daneben Vorlesungstätigkeit im Rahmen der Wiener Volksbildung (VHS, Bund Sozialistischer Akademiker usw.) | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1964, 1964–1968 Kassier, 1964–1970 Ausschussmitglied, 1970–1986 Rechnungsprüferin | *Ehrungen der VÖB:* 1988 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1973 Ernennung zum Prof., 1979 Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse, 1986 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien | *Weitere Informationen:* Neben ausgedehnter Publikations- und Vortragstätigkeit v.a. im Bereich Kunstgeschichte auch gewerkschaftliches Engagement sowie Mitgliedschaft in diversen Fachgremien (u.a. Österreichische Gesellschaft für Dokumentation und Information) und Redaktionen, Vorstandsmitglied im „Verein zur Förderung zeitgenössischer Kunst“, Kuratoriumsmitglied des „Instituts für Wissenschaft und Kunst“, Betreuerin des sog. „Zeitungsindex“ (Dokumentationsabteilung) an der Wiener Stadtbibliothek, starb bei einem Autounfall bei St. Andrä-Wördern | *Literatur zur Person:* Fini Nast – Professor. In: Der sozialistischer Akademiker 26 (1973), H. 1/2, S. 20; Nachruf in: Kronenzeitung, 22.11.1992, S. 10; Fini Nast. In: Nachlässe in Österreich – Personenlexikon. https://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/NO/Nast_Fini.htm | RB

Neckar, Claudia 202

Neuböck, Inge 280, 330, 402

Neuhauser, Walter 44, 205, 232, 278

Walter Neuhauser (* 1933 Innsbruck, † 2016 Innsbruck). *Ausbildung:* 1952 Studium der Klassischen Philologie, Germanistik und Archäologie, 1958 prom. zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1958–1960 Universitätsassistent an der Univ. Innsbruck, 1960–1998 an der UB Innsbruck, Fachreferent für Klassische Philologie und Buch- und Bibliothekswissenschaft sowie die Betreuung der Tirolensien, 1967 Leiter der Handschriftenabteilung, 1981–1991 Stellvertr. Direktor, 1991–1998 Bibliotheksdirektor der Univ. Innsbruck, 1998–2016 ehrenamtlicher Leiter des FWF-Projektes „Katalog der Handschriften der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol“ | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1960, 1976–2000 Mitglied des Ausschusses, 1982–1996 Vorsitzender der Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte, 1992–1996 Präsident | *Ehrungen der VÖB:* 1995 Bick-Medaille in Gold | *Ehrungen:* 1996 Ehrenmedaille der Ungarischen Bibliotheksvereinigung, 2001 Öster-

reichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse | *Weitere Informationen: z*ahlreiche Publikationen zur Buch- und Bibliotheksgeschichte (vornehmlich Tirols), Initiator und langjähriger Leiter des Projektes zur Erschließung der Handschriftenbestände an der ULB Tirol nach den Richtlinien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (2017 mit Katalogband 10 erfolgreich abgeschlossen), wissenschaftliches Mitglied der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Academia Roveretana degli Agiati | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 70; Kulturerbe und Bibliotheksmanagement. Festschrift für Walter Neuhauser zum 65. Geburtstag. Hg. von Heinz Hauffe, Eva Ramminger, Maria Seissl und Sieglinde Sepp. Innsbruck 1998 (inkl. Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Walter Neuhauser 1957–1998, S. 583–596); Verzeichnis der Schriften von Walter Neuhauser unter Heranziehung der Werkzusammenstellung des Autors. In: In libris. Beiträge zur Buch- und Bibliotheksgeschichte Tirols von Walter Neuhauser. Hg. von Claudia Schretter und Peter Zerlauth. Innsbruck 2010, S. 567–576; Eva Ramminger: Ein Leben für das Buch. HR Mag. Dr. Walter Neuhauser (1933–2016). In: Mitteilungen der VÖB 69 (2016), Nr. 3/4, S. 390–393; Josef Riedmann: Hofrat Dr. Walter Neuhauser [Nachruf]. In: Tiroler Heimat, Bd. 81. 2017, S. 249–251 | KN

Niedermair, Klaus 179, 226

Oberhauser, Otto 226

Ortner, Max 71, 76

Ottendorfer, Valentin Oswald 64

Patzer Franz 420–428

Franz Patzer (* 1924 Wien, † 1992 Wien). *Ausbildung:* Studium der Geschichte und Geographie an der Univ. Wien, 1949 Prom. und Lehramtsprüfung | *Berufliche Laufbahn:* Zunächst als Lehrer tätig, ab 1954 im Dienst der Stadt Wien, 1956–1973 Sekretär der amtsführenden Kulturstadträte Hans Mandl und Gertrude Fröhlich-Sandner, 1974–1988 Direktor der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (Wienbibliothek im Rathaus) | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1974, 1982–1984 2. Stellvertreter, 1984–1988 1. Stellvertreter, 1974–1994 Ausschussmitglied | *Ehrungen der VÖB:* 1990 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1976 Hofrat, 1982 Richard-Meister-Medaille (Universitätsbund Rudolphina), 1984 Silbernes Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Land Niederösterreich, 1985 Silbernes Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich, 1986 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien | *Weitere Informationen:* Publikationen v.a. zu Bibliothekswissenschaft und zur Geschichte Wiens („Der Wiener Gemeinderat 1918–1934“ u.a.), 1981–1987 Vizepräsident der Johann-Strauß Gesellschaft | *Literatur zur Person:* Hohe Ehrung für HR Mag.Dr. Franz Patzer. In: Mitteilungen der VÖB 40 (1987), Nr. 1/2, S. 127f.; Nachruf in: Wiener Zeitung, 20.11.1992, S. 6 | RB

Pauser, Josef 209, 226, 234f., 245, 256, 368, 378

Pavlovic, Karlo 226

Payer-Thurn, Rudolf 114

Pernold, Christl 133, 271

Pettarin, Rudolf 120

Pipp, Eveline 226, 234, 380

Eveline Pipp (* 1956 Innsbruck, † 2017 Innsbruck). *Ausbildung:* Studium der Botanik, 1987 Prom. „sub auspiciis praesidentis rei publicae“ | *Berufliche Laufbahn:* 1987–1993 Mitarbeiterin am Institut für Botanik der Univ. Innsbruck, 1993–2017 UB Innsbruck, 2006 Abteilungsleiterin, ab 2007 Vertreterin der UB Innsbruck in der KEMÖ, 2008 stellvertretende Vorsitzende und ab 2011 Vorsitzende der KEMÖ | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1995, 2006–2007 Redakteurin

der „Online-Mitteilungen“, 2005–2008 Vorsitzende der AG „Elektronische Medien“, Organisatorin der „Online-Informationstreffen“ (später „ODOK“) | *Ehrungen der VÖB:* 2011 Würdigungsurkunde | *Weitere Informationen:* Vortragstätigkeit im In- und Ausland, Lehrtätigkeit im Universitätslehrgang Library and Information Studies, freie Mitarbeiterin in der AG Hydrobotanik am Institut für Botanik (Univ. Innsbruck) | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 76; Dr. Eveline Pipp (12.12.1956–05.05.2017): Ein Nachruf von Helmut Hartmann, Eugen Rott, Klaus Niedermair und Eva Ramminger. In: Mitteilungen der VÖB 70 (2017), H. 2, S. 290–301 | CKP

Pirquet, Theodor von 78

Plößnig, Veronika 398

Pöck, Gregor 79

Poestion, Josef 78

Pongratz, Walter 292

Walter Pongratz (*1912 Wien, † 1990 Wien). *Ausbildung:* Studium der Romanistik, Germanistik und Bibliothekswissenschaft an der Univ. Wien, prom. 1936 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1937–1977 an der UB Wien, ab 1950 Leiter der Katalogabteilung und der bibliothekarischen Ausbildung | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1946, ab 1953 Rechnungsprüfer und im Verbindungskomitee zum Normenausschuss, 1956–1958 Vorsitzender der Kommission für Ausbildungsfragen, 1983–1990 Vorsitzender des Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte (später Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte) | *Ehrungen der VÖB:* 1978 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1971 Ernennung zum Prof., 1976 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Niederösterreich, 1978 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse | *Weitere Informationen: z*ahlreiche Publikationen zur Bibliotheksgeschichte und zur niederösterreichischen Heimatforschung, beschäftigte sich auch mit Burgen- und Ahnenforschung, Lehrtätigkeit in der Bibliotheksausbildung sowie Korrespondent des Bundesdenkmalamtes, 1960–1987 Schriftleiter der Zeitschrift „Das Waldviertel“, 1961–1985 Präsident des Waldviertler Heimatbundes. Pongratz war Parteianwärter der NSDAP seit April 1938, später auch Mitglied (Nr. 6,128.020) | *Literatur zur Person:* Hermann Maurer: Prof. Dr. Walter Pongratz 1912–1990. In: Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte 21 (1990), S. 19–21; Erich Rabl: In memoriam Walter Pongratz. In: Das Waldviertel 39 (1990), S. 289–293; Ronald Zwanziger: Prof. Walter Pongratz gestorben. In: Mitteilungen der VÖB 43 (1990), Nr. 2/3, S. 144–146 | CKP

Pum, Gabriele 232, 279, 330, 344, 381

Pupini, Marie Therese 79

Ramminger, Eva 14, 232, 373

Rathmanner, Margit 279, 353, 377f.

Razumovsky, Andreas 268

Razumovsky, Maria 48, 203f., 225–227, 268, 283, 322, 373

Maria Gräfin Razumovsky von Wigstein (* 1923 Schönstein bei Troppau, † 2015 Wien). *Ausbildung:* 1941 Matura in Troppau, 1941–1944 Sprachschule Kautetzky in Wien, 1942 Dolmetschprüfung in Französisch, 1944 in Englisch | *Berufliche Laufbahn:* Im September 1946 trat sie den Dienst an der ÖNB an, wo sie bis zu ihrem Übertritt in den Ruhestand 1986 blieb. Sie war in der Erwerbung und im Büchertausch tätig, als Referentin für russische Literatur sowie als Leiterin des Referates für internationale Beziehungen. | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1950, 1952–1956 2. Schriftführerin, 1958–1994 Ausschussmitglied, 1966–1973 Redakteurin der Mitteilungen der VÖB, 1976–1978 2. Vizepräsidentin, 1978–1980 1. Vizepräsidentin, 1982–1986 Vorsitzende der Kommission für Erwerbungsfragen | *Ehrungen der VÖB:* 1982 Bick-Medaille in Silber, 1986 Bick-Medaille in

Gold | *Ehrungen:* 1977 Honorary Citation des General Council der IFLA | *Weitere Informationen:* 1959 in der Libraries Division der UNESCO Paris tätig, 1962 Sekretärin der IFLA, verfasste Übersetzungen, Aufsätze über literaturwissenschaftliche, kunstgeschichtliche und bibliothekarische Themen sowie historische, biographische und selbstbiographische Werke, wie Marina Cvetaeva: Gedichte (russisch und deutsch). Wien 1979; Marina Zwetajewa: Mythos und Wirklichkeit. Wien 1981; Mascha, Dolly, Olga Razumovsky: Unsere versteckten Tagebücher 1938–44. Drei Mädchen erleben die Nazizeit. Wien 1999, sowie Übersetzungen bzw. Bearbeitungen, wie J. Ternovsky: Nach der Dämmerung. Graz 1976 | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 80; Walter G. Wieser: Maria Razumovsky Ruhestand. In: Biblos 35 (1986), H. 3, S. 325f.; Edith Stumpf-Fischer: Wie überlebt man „finstere Zeiten"? 5 Bibliothekarinnen, 5 Antworten. In: Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht. Verfolgt, verdrängt, vergessen? Hg. von Ilse Korotin. Wien 2007, S. 21–32; Werner Rotter, Eva Ramminger: …die Barrikaden überwand. Maria Razumovsky 1923–2015. Ein Nachruf. In: Mitteilungen der VÖB. 68 (2015), H. 3/4, S. 508–512; Edith Stumpf-Fischer: Maria Razumovsky. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 710–714 | CKP

Rehberger, Robert 415–428, 444

Robert Rehberger (* 1930 Wien, † 2016 Tulln). *Ausbildung:* Gymnasium Stubenbastei Wien, 1948 Matura, 1948–1953 Studium der Romanistik, alten Geschichte, klassischen Philologie an der Univ. Wien, 1953 Doktorat, 1953 Lehramtsprüfung Französisch, 1954 Pädagogische Prüfung | *Berufliche Laufbahn:* 1949–1954 Angestellter der Genossenschaftlichen Zentralbank St. Marx, 1954 ÖNB, 1957 Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst, 1963–1965 Leiter der Titelaufnahme an der ÖNB, 1965 Leiter Bibliothek der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz, 1995 Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1962–1965 Kassier, 1963–1964 Vorsitzender der Kommission für Nominalkatalogisierung, 1976–1978 Vorsitzender der Kommission für Ausbildungsfragen, Mitglied des Ausschusses und verschiedener Kommissionen | *Ehrungen der VÖB:* 1990 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Redaktion der „Statistik der österreichischen Buchproduktion" und „Statistik der österreichischen Bibliotheken", „Österreichisch Soziologische Bibliographie der Jahre 1960–1974"; baute die Bibliothek der späteren Johannes Kepler Universität Linz aus den 6.500 Bücher zählenden US-Beständen auf, die als „Kennedy-Stiftung" an den Hochschulfonds gingen. Vgl. Robert Rehberger: Die Universitätsbibliothek Linz. In: Johannes Kepler Universität Linz. Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften 1966–1976. Linz 1976, S. 115f.; Robert Rehberger: Die Universitätsbibliothek Linz 1965–1984. In: Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Universitätsbibliothek der Johannes-Kepler-Universität Linz. Linz [1984], S. 20–24; Robert Rehberger: Der Neubau der Universitätsbibliothek Linz. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1988, Linz, 5.–10. September 1988. Wien 1993, S. 83–89 | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 80f.; Helmut Gamsjäger: Robert Rehberger zum 60. Geburtstag. In: Biblos 39 (1990), H. 2, S. 143f.; Ferdinand Baumgartner: HR Dr. Robert Rehberger in Pension. In: Mitteilungen der VÖB 48 (1995), Nr. 2, S. 86f.; Würdigungsmedaille. In: Der Österreichische Bibliothekartag 1990. Bregenz, 4.–8. September 1990. Wien 1991, S. 501 | GM

Reich, Otto 98–101, 103, 108

Otto Franz Mauriz Reich (* 1879 Znaim/Mähren, † 1958 Wien). *Ausbildung:* Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Univ. Wien, 1903 Prom. | *Berufliche Laufbahn:* 1905 Eintritt in die Bibliothek der k.k. Akademie der bildenden Künste in Wien, 1909 Ernennung zum beeideten Sachverständigen im Dorotheum und beim Landesgericht Wien, 1919 Ernennung zum Direktor der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste in Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Mit-

begründer und Ausschussmitglied der Gewerkschaft der wissenschaftlichen Beamten (GeWiB) und der Fachgruppe-Bibliothekare | *Weitere Informationen:* Mitglied im Alldeutschen Verband und Mitglied verschiedener deutsch-akademischer Verbindungen, ab 17.06.1933 Mitglied der österreichischen NSDAP, NSV und NS-Altherrenbund sowie förderndes Mitglied der SS; am 23.07.1945 erfolgte seine Enthebung vom Dienst als Bibliotheksdirektor und am 28.02.1947 seine Entlassung, die wieder aufgehoben wurde; nach seiner Einstufung als Minderbelasteter im Februar 1948 Versetzung in den dauernden Ruhestand | *Literatur zur Person:* Konstantin Ferihumer: Otto Franz Mauriz Reich. In: Lexikon der Provenienzforschung. https://www.lexikon-provenienzforschung.org/reich-otto-franz-mauriz (Zugriff: 27.02.2021) | WM

Reifenkugel, Karl 77

Reinitzer, Sigrid 204, 210, 213, 245, 277, 279, 373, 377, 380

Sigrid Reinitzer (* 1941 Graz). *Ausbildung:* Studium der Geographie, Germanistik, Volkskunde an der Univ. Graz, 1968 Prom., 1970–1972 chemotechnische Ausbildung mit Diplomabschluss | *Berufliche Laufbahn:* 1971 Dienstantritt an der UB Graz in den Abteilungen Katalogisierung bzw. Informationsdienst, 1972 Abschluss der Bibliotheksausbildung für den gehobenen Dienst und 1974 für den höheren Dienst, Fachreferentin für Chemie, 1979–89 Leiterin der Abteilung Information, 1984–1989 stellvertretende Bibliotheksdirektorin, 1989–2003 Direktorin der UB Graz, 2004–2006 strategisches Management, 2007 strategisches Management für Bibliotheken, Archive und Museen (BAM) | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1973, ab 1980 Mitglied des Ausschusses, 1984–1994 kooptiertes Präsidiumsmitglied, 1994–1996 2. Vizepräsidentin, 1996–1998 1. Vizepräsidentin, 1998–2002 VÖB-Präsidentin, 2002–2004 1. Vizepräsidentin | *Ehrungen der VÖB:* 1980 Bick-Medaille in Bronze, 2000 Bick-Medaille in Gold | *Ehrungen:* 1985 Pro Meritis Medaille in Bronze der Karl-Franzens-Universität Graz, 1986 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 2001 Bürgerin der Stadt Graz, Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark, 2003 Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 2004 Pro Meritis Medaille in Gold der Karl-Franzens-Universität Graz, 2017 Goldener Ehrenring der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, 2018 Goldene Promotion | *Weitere Informationen:* 1979 Einrichtung der Informationsstelle an der UB Graz (UBIS), Inbetriebnahme von GRIBS, Vertreterin der UB Graz in internationalen Gremien (LIBER, ARGE Alpe-Adria, UNESCO Programm „Memory of the World“ …), Autorin von über 200 Publikationen, Mitherausgeberin der Zeitschriften B.I.T. online und ABI Technik | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 81; Gerda Koch, Rolf Fuhlrott: Zum runden Geburtstag von Hofrätin Dr. Sigrid Reinitzer. In: B.I.T. online 14 (2011) Nr. 1, S. 30f. | GS

Reisner, Sonja 405

Renner, Gerhard 327

Gerhard Renner (* 1952 Würnsdorf/NÖ, † 2008 Wien). *Ausbildung:* 1970 Matura in St. Pölten, Lehramtsstudium an der Pädgagogischen Akademie Wien-Strebersdorf, Lehramtsprüfung 1973, danach Studium der Germanistik und Romanistik an der Univ. Wien, prom. 1981 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1977 Unterrichtstätigkeit an der Schule der Wiener Sängerknaben, ab Herbst 1977 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, wo er im Rahmen eines FWF-Projekts zu den Nachlässen in Bibliotheken und Museen der Republik Österreich mit dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen in Kontakt kam; ab 1991 an der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (Wienbibliothek im Rathaus), von 1999 bis zu seinem Tode als deren stellv. Direktor | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 2005–2008 Vorsitzender der Kommission für Landesbibliotheken, stellv. Vorsitzender der Kommission für Nachlassbearbeitung, 1998 Sekretär, 1996–2008 Ausschuss-/Vorstandsmitglied | *Weitere Informationen: z*ahlreiche Publikationen zur österreichi-

schen Literatur, besonders: Gerhard Renner: Die Nachlässe in den Bibliotheken und Museen der Republik Österreich. Ausgenommen die Österreichische Nationalbibliothek und das Österreichische Theatermuseum. Wien 1993; Die Nachlässe in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Wien 1993; Zusammen mit Murray G. Hall: Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren", 2. Aufl. 1995; daneben war Renner maßgeblich an der Umsetzung der EDV-unterstützten Katalogisierung und dem Neubau eines modernen Tiefspeichers für die Wienbibliothek beteiligt | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 81; Walter Obermaier: Im Gedenken an Gerhard Renner. In: Mitteilungen der VÖB 61 (2008), Nr. 2, S. 56–60; Nachruf in: Rathauskorrespondenz, 2008, S. 1323; Murray G. Hall: Nachruf Dr. Gerhard Renner. In: Biblos 57 (2008), H. 1, S. 137–140; Murray G. Hall: Dr. Gerhard Renner (1952–2008). In: Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Hg. von Stefan Alker, Christina Köstner und Markus Stumpf. Göttingen 2008, S. 11–14; Murray G. Hall: Nachruf auf Dr. Gerhard Renner. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2008–1, S. 40f. | RB

Renner, Karl 78, 131, 135, 137, 311

Rennhofer, Friedrich 171

Friedrich Rennhofer (* 1916 Wien, †1987 Wien). *Ausbildung:* Matura 1935, Studium der Theologie, theol. Absolutorium 1940, nach Militärdienst und Gefangenschaft nach Wien zurückgekehrt, Studium der Geschichte an der Univ. Wien, prom. 1948 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1948 Eintritt in die Amtsbibliothek des BM für Vermögenssicherung, praktizierte 1951/52 an der UB Wien, 1952–1968 ÖNB, zuletzt Leitung der Katalogabteilung, 1970 HR, 1969–1980 Direktor der UB Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1952, Austritt aus der VÖB 1966, Wiedereintritt 1968, 1956–1958 und 1970–1982 Ausschussmitglied, 1972–1976 Präsident, 1976–1978 1. Stellvertreter | *Ehrungen der VÖB:* 1980 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1979 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse, Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien, Würdigungspreis des Kardinal-Innitzer-Fonds | *Literatur zur Person:* Ferdinand Baumgartner: Hofrat Dr. Friedrich Rennhofer im Ruhestand. In: ubw aktuell, Nr. 28 (3/1981), S. 1–4 | CKP

Reyer, Eduard 60, 62–64, 69, 79, 83

Eduard Reyer (* 1849 Salzburg, † 1914 Jena). *Ausbildung:* Studium der Rechtswissenschaften an den Univ. Graz, Leipzig, Wien und Innsbruck (1871 Prom. Innsbruck), der Chemie und Physik an den Univ. Wien, Heidelberg und Leipzig sowie der Geologie an der Univ. Wien | *Berufliche Laufbahn:* 1876 Ernennung zum Privatdozenten für Geologie mit besonderer Berücksichtigung des Vukanismus an der Univ. Wien, 1881/82 Studienaufenthalt in den USA, 1882 Ernennung zum a.o. Prof. für Geologie, 1911 tit. o. Prof., 1912 Versetzung in den dauernden Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Ehrenmitglied des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1900–1909) | *Weitere Informationen:* Mitbegründer der volkstümlichen Vorträge an der Univ. Wien (1895–1901) und Ausschussmitglied, Initiator der Bücherhallenbewegung, 1893 Referent des niederösterreichischen und Wiener Volksbildungsvereines, 1895 Gründer des Vereins Volksbibliotheken in Graz und 1896/97 des Vereins Central-Bibliothek in Wien. Mitglied der Leopoldina, Korrespondent der Geologischen Reichsanstalt in Wien, Mitglied der königl. Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle und der Deutschen Geologischen Gesellschaft in Berlin | *Literatur zur Person:* Peter Vodosek: Eduard Reyer. 1849–1914. Berlin 1976; Peter Vodosek: Eduard Reyer, der Verein „Zentralbibliothek" in Wien und das bürgerliche Engagement. In: Peter Vodosek: Mäzenatentum für Bibliotheken. Philanthropy for libraries. Wiesbaden 2004, S. 49–66 | WM

Rezniczek, Alina 344

Riepl, Hermann 420–429, 445

Hermann Riepl (* 1938 Hollabrunn, †2019 Wien). *Ausbildung:* Studium der Publizistik, Germanistik und Geschichte an der Univ. Wien, prom. 1962 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1962 Mitarbeiter der „Österreichischen Neuen Tageszeitung", 1963 NÖ Landesbibliothek, 1969–1978 Bearbeiter des Zuwachsverzeichnisses der NÖLB, 1984 Direktorstellvertreter der NÖLB, 1989–1996 Direktor der NÖLB | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1963, 1974–1980 Vorsitzender der Kommission für Bibliographie, 1973–1996 Ausschussmitglied, 1978–1982 Vizepräsident | *Ehrungen der VÖB:* 1978 Bick-Medaille in Silber, 1996 Bick-Medaille in Gold | *Ehrungen:* 1975 Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, 1987 Leopold-Kunschak-Preis, 1990 Professor, 1996 Silbernes Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland NÖ | *Weitere Informationen:* Über 100 Publikationen zur Landeskunde von NÖ, mit seiner zweibändigen Geschichte des NÖ Landtages wurde er zum Begründer der Zeitgeschichtsforschung in NÖ. Ab 1970 Vorstandsmitglied des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, 1995–1997 Vizepräsident und 1997–2003 Präsident des Vereins | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 82; Gebhard König: Biobibliographie Hermann Riepl. In: Jahrbuch für Landeskunde von NÖ, N.F. 63/64 (1998), S. 1–8; Ders.: In Memoriam Hermann Riepl. In: Mitteilungen der VÖB 72 (2019), Nr. 1, S. 23–27 | GK

Ristl, Helga 196

Robwein, Roland 280

Rogenhofer, Alois 122

Rogenhofer, Emanuel 98

Röttinger, Heinrich 79

Sagl, Hermann 417–428

Hermann Sagl (* 1924 Pernegg). *Ausbildung:* 1935/36 Gymnasium Horn und Wien, 1943 Wehrmacht Russland, Italien, 1945 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft bis 1946, 1948 Bibliotheksprüfung für den gehobenen Dienst | *Berufliche Laufbahn:* 1945 Dienstantritt an der ÖNB, 1955 Katalogabteilung, Fortsetzungskatalog, 1959 Leiter der Flugschriftensammlung, 1975 Leitung des Fortsetzungskatalogs, 1976 Ernennung zum Amtsdirektor, 1981 Leitung des Referats „Betriebsorganisation" an der ÖNB, 1989 Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1968–1972 Kassier, 1968–1994 Ausschussmitglied, 1978–1980 Rechnungsprüfer, 1980–1982 und 1984–1990 Mitglied im Präsidium | *Ehrungen der VÖB:* 1984 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1982 Regierungsrat, 1990 Goldenes Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich | *Weitere Informationen:* Widmete sich umfangreichen bibliographischen Arbeiten, der Bibliographie deutschsprachiger Zeitschriften, österreichischer Tageszeitungen sowie den Flugschriften an der ÖNB. Publikationen zu Bibliotheksthemen, u.a.: mit Otto Koller: Österreichische Nationalbibliothek Wien. In: Zeitung und Bibliothek. Ein Wegweiser zu Sammlungen und Literatur. Hg. von Gert Hagelweide. Pullach bei München 1974; Wiener Tageszeitungen 1890–1914. In: Zeitungen im Wiener Fin de siècle. Hg. von Sigurd Paul Scheichl und Wolfgang Duchkowitsch. Wien 1997, S. 268–275; Zeit an der Wand: Österreichs Vergangenheit 1848–1965 in den wichtigsten Anschlägen und Plakaten. Hg. von Albert Massiczek in Zusammenarbeit mit Hermann Sagl. Wien 1967 | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 85; Reg. Rat Hermann Sagl. In: Mitteilungen der VÖB 42 (1989), Nr. 3, S. 138f.; Auszeichnung für Reg. Rat Hermann Sagl. In: Mitteilungen der VÖB 43 (1990), Nr. 2/3, S. 144 | GM

Sandner, Margit 209

Schaffer, Brigitte 279

Brigitte Schaffer (* 1946 Graz). *Ausbildung:* Studium der Orientalistik und der Altertumswissenschaften an der Univ. Graz, 1971 Prom. | *Berufliche Laufbahn:* 1978–2008 Leiterin der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Steiermark | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit

1980, 1988–2006 Vorsitzende der Kommission für EDV-Anwender, Mitglied verschiedener anderer Kommissionen, 1998–2002 Präsidiumsmitglied (Sekretärin), Mitglied des Ausschusses | *Ehrungen der VÖB:* 2002 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* Ehrennadeln des Österreichischen Normungsinstitutes in Bronze und Silber | *Weitere Informationen:* 1993–2005 Vorsitzende des Fachnormenausschusses 069 „Bibliothekswesen und Dokumentation" im Österr. Normungsinstitut, Mitglied bei ISO und ÖGDI, 1999–2006 Vorsitzende der Zentralen Redaktion Sacherschließung des Verbunds für Bildung und Kultur, 2000–2008 Mitarbeiterin an FIS-Bildung, 2001–2006 Generalsekretärin der AGAVA (Arbeitsgemeinschaft Audiovisueller Archive) | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 86 | GS

Schaffner, Verena 390

Schalk, Carl 79

Schiestl, Hans 196

Schiffmann, Konrad 79

Schilhan, Lisa 245

Schlacher, Werner 151f., 207, 237, 335, 344, 377, 380

Werner Schlacher (* 1955 Graz). *Ausbildung:* Studium der Germanistik, Anglistik, Sprachwissenschaft und Philosophie an der Univ. Graz, 1986 Prom., 1992 Abschluss der Bibliotheksausbildung | *Berufliche Laufbahn:* 1986–1990 Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik, 1986 Dienstantritt an der UB Graz; durchläuft verschiedene Abteilungen; 1992–1998 stellvertretender Leiter der Abteilung Buchbearbeitung, 1998–1999 Leiter der Abteilung für Buchbearbeitung, 1999–2004 Leiter der Hauptabteilung Erwerbung, Buchbearbeitung und Bestandsaufbau, 2004–2020 Geschäftsführender Leiter der UB Graz | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1990, ab 1995 Mitglied der Kommission für Sacherschließung, ab 2000 Mitglied der Kommission für Periodika und Serienpublikationen, 2000–2006 Schriftführer, 2006–2009 und 2019–2021 Beisitzer im Präsidium, 2009–2013 2. Vizepräsident, 2013–2019 VÖB-Präsident | *Weitere Informationen:* Ab Mitte der 1990er Jahre Vortragender in diversen Ausbildungskursen für Bibliothekar*innen zu den Themen Sacherschließung, Bestandsmanagement und Bibliotheksmanagement, Mitglied der GeSIG, Einrichtung der Kooperationsstelle E-Medien Österreich an der UB Graz, Implementierung der funktionalen Einschichtigkeit an der UB Graz, 2015–2019 Umbau der UB Graz | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 88; Gunter Seibert: Werner Schlacher – eine Würdigung. In: Künstliche Intelligenz in Bibliotheken Hg. von Christina Köstner-Pemsel, Elisabeth Stadler und Markus Stumpf. Graz 2020, S. 29–38 | GS

Schlesinger, Therese 61

Schlick, Moritz 102

Schmeikal, Bettina 245

Bettina Schmeikal, geb. Frey (* 1945 Heidenheim a. d. Brenz/Baden-Württemberg). *Ausbildung:* 1965 Abitur, Studium der Germanistik und Theaterwissenschaft an der Univ. Wien, 1973 Prom., 1972–1974 Soziologie am Institut für Höhere Studien in Wien, 1979/1980 Ausbildung für Dokumentare bei der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Information (ÖGDI), 1987–1989 Grundausbildung für den Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst | *Berufliche Laufbahn:* 1974–1984 freiberufliche Forschung in Soziologie (Bereich Bildung und Kultur), 1989 stellvertretende Direktorin und 2000–2009 Direktorin der UB der WU Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1984, Kommission für EDV-Anwender, Online-Benutzergruppe, 1996–1998 Ausschussmitglied, 1981–1995 Vertreterin der VÖB in der Redaktion der Zeitschrift „Fakten, Daten, Zitate" | *Weitere Informationen:* Lehrtätigkeit als Vortragende im Grundkurs für Dokumentare (1984–2001), veranstaltet von der ÖGDI, ÖNB und BFI, sowie 1990–1996 bei der Grundausbil-

dung für den Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 88; Katharina Bergmann-Pfleger: Bettina Schmeikal. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 727–731 | CKP

Schmerling, Anton von 61
Schmidt, Nora 226
Schnürer, Franz 67, 78
Schöner, Josef 316
Schönerer, Georg von 101
Schram, Wilhelm 79
Schubert, Anton 63, 82f., 85f., 87, 103f.
Schubert, Bernhard 226, 390
Schubert-Soldern, Fortunat 102
Schwab, Albert 63, 79, 83
Schwab, Edith – siehe: Mrázek-Schwab, Edith
Schwab, Emanuel 98, 101
Seipel, Ignaz 118
Seissl, Maria 151, 206f., 217, 226, 232, 234, 243, 278, 335, 369, 373, 377
Semkovicz, Alex 77
Sepp, Sieglinde 205, 232, 243, 376f., 379

Sieglinde Sepp (* 1948, † 2015 Innsbruck). *Ausbildung:* Studium der Germanistik und Geschichte an der Univ. Innsbruck, 1976 Bibliotheksprüfung | *Berufliche Laufbahn:* 1971–2006 an der UB Innsbruck, ab 1993 Leiterin der Abteilung für Sondersammlungen sowie der Ausbildungsabteilung für die Verwendungsgruppen C/D, ab 2000 auch für die Verwendungsgruppen A1/A2 | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1992–1998 sowie 2002–2003 Schriftführerin, 1992–2004 Ausschussmitglied, Mitglied der Kommissionen für Buch- und Bibliotheksgeschichte sowie Öffentlichkeitsarbeit | *Ehrungen der VÖB:* 1990 Bick-Medaille in Bronze, 2000 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Sie organisierte maßgeblich die Bibliothekartage in Graz (1994), Innsbruck (1996) und St. Pölten (1998), darüber hinaus Redakteurin für den Bibliothekartagsband 1994 | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 93; Brigitte Schaffer: Sieglinde Sepp. In: Mitteilungen der VÖB 53 (2000), H. 3/4, S. 54f. | KN

Sestits, Elisabeth 269, 278
Sika, Peter 180, 202, 322

Peter Sika (* 1918 Wien, † 1992 Leoben). *Ausbildung:* 1937 Gymnasialmatura, 1937–1940 und 1943–1944 Studium der Medizin an der Univ. Wien (nicht abgeschlossen), Abiturientenkurs der Textilfachschule in Wien, 1955/56 Bibliotheksausbildung an der UB Innsbruck | *Berufliche Laufbahn:* 1940–1945 Kriegsdienst, 1949–1952 Textiltechniker in Tirol, 1952–1955 Sekretär beim British Council (Innsbruck), 1956–1957 Leiter der Englischen Bücherei in Innsbruck und Geschäftsführer des Sprach- und Dolmetschinstituts, 1958–1984 Leiter der Bibliothek der Montanistischen Hochschule Leoben | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1962–1990 Mitglied im Ausschuss, Organisator mehrerer Bibliothekartage (1962 und 1978 in Leoben) und der Firmenausstellungen, 1973–1984 Leiter der Sparte „Bibliothekstechnische Informationen“ in „Biblos“, Mitglied der Kommission für Bibliothekstechnik und Baufragen | *Ehrungen der VÖB:* 1980 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1965 Goldene Medaille für Verdienste um die Republik Österreich, 1971 Goldenes Verdienstzeichen der Rep. Österreich, 1979 Regierungsrat, 1981 Silbernes Verdienstzeichen des Landes Salzburg, 1984

Hofrat, 1984 Großes Ehrenzeichen des Landes Steiermark, 1990 Erzherzog Johann Medaille in Silber, 1992 Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark | *Weitere Informationen:* Funktionär des Montanhistorischen Vereines für Österreich, Obmann und Geschäftsführer des Vereins Montandenkmal Altböckstein, Bearbeiter des 2. Bandes (Personalverzeichnis) der Neuauflage des Handbuchs Österreichischer Bibliotheken, Mitverfasser des ersten Konzepts für Bibliotheksautomation in Österreich | *Literatur zur Person:* Walter G. Wieser: Peter Sika 60 Jahre. In: Biblos 28 (1979), H. 1, S. 63f.; Walter G. Wieser: Peter Sika Ruhestand. In: Biblos 33 (1984), H. 2, S. 158f.; Walter G. Wieser: Peter Sika 70. In: Biblos 38 (1989), S. 127f.; Lieselotte Jontes: Hofrat Peter Sika †. In: Mitteilungen der VÖB 45 (1992), Nr. 3/4, S. 115–117; Karl F. Stock: Peter Sika als erster Mitverfasser eines Konzeptes für die Bibliotheksautomation in Österreich. In: Mitteilungen der VÖB 46 (1993), Nr. 1, S. 31–34; Gedenkschrift in memoriam Peter Sika. Hg. vom Verein Montandenkmal Altböckenstein, 1995 | SAW

Silvestri, Gerhard 243, 313, 317

Gerhard Silvestri (* 1934 Wien). *Ausbildung:* Studium der Rechtswissenschaft an der Univ. Wien, Mag. Iur. | *Berufliche Laufbahn:* Ab 1955 an der ÖNB, ab 1962 an der Parlamentsbibliothek, 1970–1994 Direktor der gemeinsamen Amtsbibliothek der Bundesministerien für Unterricht und Kunst sowie Wissenschaft und Forschung, ab 1980 auch Referats- und ab 1984 Abteilungsleiter im Unterrichtsministerium | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1967, Redakteur mehrerer Bibliothekartagsbände, 1968–1970 2. Schriftführer, 1968–1988 Mitglied im Ausschuss und in den Kommissionen für Amtsbibliotheken, Nominalkatalogisierung sowie Rechtsfragen, 1968–1974 Vorsitzender der Kommission für Bibliographie, Initiator und 1985–1986 Vorsitzender der Kommission für Normung | *Ehrungen der VÖB:* 1968 Bick-Medaille in Bronze, 1998 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1979 Goldenes Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich, 1983 Goldene Ehrennadel des Österreichischen Normungsinstitutes, 1984 Komturkreuz des Verdienstordens des Souveränen Malteser-Ritterordens, 1984 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1993 Großes Silbernes Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich, 1996 Ludovít Vladimír Rizner Medaille, Träger der Dr.-Julius-Tandler-Medaille in Silber der Stadt Wien, Ministerialrat, 2000 Berufstitel Professor | *Weitere Informationen:* Vortragender und Prüfender in der Bibliotheks- und Dokumentarausbildung, Mitglied des Redaktionskomitees und der Kommission für Amtsbibliotheken der IFLA, Mitglied bei der Internationalen Föderation für Dokumentation (FID), Vorstandsmitglied des Österreichischen Instituts für Bibliotheksforschung, ab 1972 Vorsitzender des Fachnormenausschusses „Bibliothekswesen und Dokumentation" im Österreichischen Normungsinstitut, Betreuung der Bibliothek des Malteser-Ritterordens in Wien, Publikationen zu Bibliographie, Bibliothekswesen und Rechtskunde | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 94; Norbert Neumann: Gerhard Silvestri 60 Jahre – Ruhestand. In: Mitteilungen der VÖB 47 (1994), Nr. 3/4, S. 132–135 | SAW

Slawinski, Ilona 231

Ilona Slawinski (* 1954 Freistadt). *Ausbildung:* 1972–1980 Studium der Mathematik, Slawistik und Kunstgeschichte an der Univ. Wien, 1976–1984 Studienaufenthalte an den Univ. Moskau, Laibach und Warschau, 1984/85 Bibl. Ausbildung | *Berufliche Laufbahn:* 1982–1988 Bibliothek des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts (OSI), 1988–2006 Abteilungsleiterin der Bibliothek und Vorstandsmitglied des OSI, 2002–2006 Stellvertretende Direktorin des OSI, 2007–2016 Leiterin des Zentrums Ost-/Südosteuropa an der NÖ Landesakademie | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1986, 1996–2015 Mitglied des Ausschusses, Zuständigkeit für bibliothekarische Belange in Mittel-, Ost- und Südosteuropa | *Ehrungen:* 2014 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste

um das Bundesland Niederösterreich | *Weitere Informationen:* 1997–2002 Generalsekretärin der Kommission für Informationswesen des OSI, Autorin und Herausgeberin von Büchern zur slawischen Sprachwissenschaft, zur Legistik Ost- und Südosteuropas sowie zur Geschichte und Kulturgeschichte Osteuropas, 1989–2006 Betreuung von Mitarbeiter*innen der Österreich-Bibliotheken im Auftrag des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten, 1997–2006 Organisation von internationalen Seminaren für Mitarbeiter*innen der Österreich-Bibliotheken zweimal jährlich im Stift Klosterneuburg | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 95; Biographische und bibliographische Daten in Who's who in the World (22 ed.) | CKP

Sokol, Anthony Eugene 239, 243

Sonnleithner, Rudolf 101

Starzer, Adolph 79

Staub, Herbert 369

Steiner, Hugo 314, 321

Stephan, Werner 150

Sterneck, Oskar von 103

Stich, Ignaz 66

Stickler, Michael 192, 238, 241

Michael Stickler (* 1909 Neunkirchen, † 1981 Wien). *Ausbildung:* Studium von Deutsch und Latein an der Univ. Wien, prom. 1938 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1939–1940 Mitarbeiter des Bayerischen Heimatbundes in München, 1945–1956 an der ÖNB, 1949 Leiter der Internationalen Austauschstelle, 1953 Leiter der Erwerbungsabteilung, Fachreferent für Germanistik und Vorstand der Katalogabteilung, ab 1956 an der Parlamentsbibliothek, 1958–1974 Direktor, 1966 Wirkl. Hofrat | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Mitbegründer und Redakteur von Biblos 1952–1981 sowie in der Verwaltung der Zeitschrift, Mitglied im Ausschuss 1952–1978, Mitglied der Kommissionen für Ausbildungsfragen und für Standesfragen, 1956–1958 Vorsitzender der Kommission für Volksbüchereien, 1968–1970 Vorsitzender der Kommission für Amtsbibliotheken | *Ehrungen der VÖB:* 1978 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1966 Ritterkreuz des päpstlichen Gregoriusordens, 1969 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, Volksbildungspreis des Bundesministeriums für Unterricht | *Weitere Informationen:* 1966–1976 Archivar des Österr. Cartellverbandes, zahlreiche Publikationen zum Bibliothekswesen, aber auch zur österreichischen Geschichte und zum CV, Präsident des Verbandes österreichischer Volksbüchereien | *Literatur zur Person:* Michael Stickler 50 Jahre. In: Biblos (1959), S. 105–107; Walter G. Wieser: Michael Stickler. Zum 60. Geburtstag. In: Biblos (1969), H. 3, S. 147–149; Walter G. Wieser: Michael Stickler. In: Biblos 24 (1975), H. 2, S. 105–107; Walter G. Wieser: Ein Mann der ersten Stunde. Michael Stickler zum 70. Geburtstag. In: Biblos (1979), H. 3, S. 167–169; Walter Ritzer: Bibliographie Michael Stickler. In: Biblos (1979), H. 3, S. 170–201; Walter G. Wieser: Michael Stickler †. In: Biblos (1982), H. 1, S. 1; Gerhard Hartmann: Michael Stickler unter https://oecv.at/Biolex/Detail/10800665 (Zugriff: 10.08.2021) | SAW

Stieg, Kerstin 226

Stock, Karl F. 230

Strahberger, Roswitha 271

Strahm, Hans 139

Stranzinger, Oswald 196

Oswald Stranzinger (* 1925 Innsbruck). *Ausbildung:* Studium der Germanistik und Anglistik an der Univ. Innsbruck, 1951 prom. Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1952–1990 an der UB Innsbruck, 1967–1990 Direktor der UB Innsbruck | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1968–1974 Präsidium 2.

Stellvertreter, 1974–1994 Mitglied des Ausschusses | *Ehrungen der VÖB:* 1986 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1991 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 99; Die wissenschaftliche Bibliothek – Traditionen, Realitäten, Perspektiven. Festschrift für Oswald Stranzinger zum 65. Geburtstag. Hg. von Heinz Hauffe. Innsbruck, Wien 1990 | KN

Strassnig, Friedrich 388

Strebl, Magda 150, 177, 230, 241f., 275f., 278, 280, 283, 326, 373

Magda (eigentlich Magdalena Maria) Strebl, geb. Kitzberger (* 1929 Wien, † 2021 Klosterneuburg). *Ausbildung:* 1951 prom. Dr. jur. et rer.pol. Univ. Wien, 1952 Meisterprüfung für Damenkleidermacher, 1952 Gerichtsjahr Dienstprüfung aus Staatsverrechnung, 1959 Dienstprüfung für den höheren Bibliotheksdienst | *Berufliche Laufbahn:* 1953–1956 Zentralbesoldungsamt, 1957–1993 an der ÖNB, verschiedene Leitungsfunktionen, 1982 Leiterin der Druckschriftensammlung, 1983–1993 Generaldirektor (!) | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1957, 1974–1994 Ausschussmitglied, 1976–1982 Vorsitzende der Kommission für Rechtsfragen, 1980–1982 2. Vizepräsident, 1982–1984 1. Vizepräsident, 1988–1992 Präsident, 1989–1993 Herausgeberin von Biblos und der Biblos-Schriften | *Ehrungen der VÖB:* 1994 Bick-Medaille in Gold | *Ehrungen:* 1985 Ehrennadel des Hauptverbandes des Österreichischen Buchhandels, 1987 Ehrenmedaille der Deutschen Bücherei in Leipzig, 1993 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien, 1993 Großes Goldenes Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich | *Weitere Informationen:* Mitglied des Standing Committee of National Libraries der IFLA, 1987–1991 Chairperson des Core Programme Preservation and Conservation der IFLA, Vizepräsidentin der Österreichischen Franz Kafka Gesellschaft und des Internationalen Franz-Schubert-Institutes sowie Präsidentin des Klosterneuburger Museumsvereines | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 100; Universitätsbibliotheken im Spannungsfeld zwischen Universität und Öffentlichkeit. Symposium anläßlich der Verabschiedung von GD Dr. Magda Strebl und HR Dr. Ferdinand Baumgartner am 9. November 1993 in Wien. In: Mitteilungen der VÖB (1994) Nr. 1, S. 5–84, hier bes. Franz Georg Kaltwasser: Magda Strebl – Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek 1983–1993, S. 64–76; Der wohlinformierte Mensch. Eine Utopie. Festschrift für Magda Strebl zum 65. Geburtstag. Hg. von Edith Stumpf–Fischer. Graz 1997 (mit Biographie S. 4–12, Schriftenverzeichnis S. 451–456 und Verzeichnis der Literatur über M. S. S. 457); Edith Stumpf-Fischer: Magda Strebl. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 747–749 | CKP

Stritzko, Rudolf 102

Stückler, Pamela 336

Stummvoll, Josef 127, 130f., 133, 138, 144, 169, 171, 192, 218, 221, 239–242, 271, 292, 312–314, 316f., 322, 331

Josef Stummvoll (* 1902 Baden bei Wien, † 1982 Baden bei Wien). *Ausbildung:* 1920–1924 Studium der Chemie an der Technischen Hochschule in Wien, 1924 zweite Staatsprüfung, 1926–1932 Studium der Philosophie, Zeitungswissenschaft und Volkswirtschaft an den Univ. Kiel und Leipzig, prom. 1932 zum Dr. phil., 1951 Prom. zum Dr. der technischen Wissenschaften mit einer Diss. zum Thema „Tagespresse und Technik" | *Berufliche Laufbahn:* 1925–1933 und 1937–1939 Deutsche Bücherei Leipzig, 1933–1937 Einrichtung und Leitung der Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinischen Hochschule Ankara, 1939–1945 Bibliothek des Reichspatentamtes Berlin, 1946–1967 ÖNB, ab 1949 Generaldirektor; während seiner Zeit als Generaldirektor der ÖNB 1959–1963 Leitung der Dag-Hammerskjöld-Bibliothek des UN-Hauptquartiers in New York | *Mitgliedschaft/Funktionen in der*

VÖB: 1946 Mitglied des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung der VÖB, 1946–1948 1. Schriftführer, 1948–1952 und 1956–1960 Vizepräsident, 1952–1956 Präsident, 1960–1968 2. Stellvertreter, 1962–1980 Ausschussmitglied | *Ehrungen der VÖB:* 1967 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* zahlreiche Ehrungen, u.a. 1964 Goldenes Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland NÖ, 1965 Kulturpreis der Stadt Baden für Wissenschaft, 1967 Großes Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1974 Großes Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien, 1976 Wissenschaftspreis des Landes Niederösterreich, 1977 Honorary Citation des General Council der IFLA | *Weitere Informationen:* Herausgeber der Zeitschrift Biblos 1953–1982 sowie der Biblos-Schriften, Herausgeber der „Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek", Wien 1968–1973, zahlreiche Publikationen zum Bibliothekswesen, zahlreiche Funktionen in Institutionen, u.a. ab 1949 österreichischer IFLA-Delegierter und 1958–1964 Vizepräsident der IFLA, ab 1949 Vorsitzender der Prüfungskommissionen für den Gehobenen und für den Höheren Bibliotheksdienst, ab 1956 Vorsitzender des Beirats für Bibliothekswesen beim Bundesministerium für Unterricht, ab 1966 Präsident des Österreichischen Instituts für Bibliotheksforschung, Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Bibliographie | *Literatur zur Person:* Festschrift Josef Stummvoll. Dem Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek zum 65. Geburtstag / 19. August 1967 dargebracht von seinen Freunden und Mitarbeitern. Hg. von Josef Mayerhöfer, Walter Ritzer und Maria Razumovsky. Wien 1970 (inkl. Lebenslauf und Bibliographie S. 17–99); Am Beispiel eines Bibliothekars. Eine personalgeschichtliche Dokumentation zum 70. Geburtstag des ehemaligen Generaldirektors der Österreichischen Nationalbibliothek DDr. Josef Stummvoll. Hg. von Walter G. Wieser. Wien 1972 | HA/RM/SAW

Stumpf, Markus 245, 279, 377

Stumpf-Fischer, Edith 210, 213, 277, 323

Stürgkh, Karl 82

Suess, Eduard 61

Syré, Ludger 15

Taaffe, Eduard 61

Taschwer, Klaus 117

Teichl, Robert 102, 109–111, 116f., 119f., 122f., 271, 313

Robert Teichl (* 1883 Gratzen/Böhmerwald, heute Nové Hrady, † 1970 Wien). *Ausbildung:* 1902–1906 Studium der Geschichte, Geographie und Philosophie an der Univ. Wien, 1906 Prom., a.o. Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien | *Berufliche Laufbahn:* 1907–1913 wissenschaftlicher Sekretär des Historikers Hermann Hallwich, 1907 Eintritt als Volontär in die Hofbibliothek, 1908 wissenschaftlicher Mitarbeiter, 1909 Ernennung zum Assistenten, 1913 zum Kustosadjunkt, 1918 zum Kustos, 1926 zum Regierungsrat, 1928 zum Oberstaatsbibliothekar, 1933 Ernennung zum Vizedirektor, 1937 zum Generalstaatsbibliothekar; im Juli 1945 wegen der Zugehörigkeit zur NSDAP von Dienst enthoben und im Dezember 1945 in den Ruhestand versetzt | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Ab 1919 Mitglied der Fachgruppe-Bibliothekare in der GeWiB, 1921 Mitglied der Gewerkschaftsleitung der GeWiB, 1934–1938 Obmann der Fachgruppe-Bibliothekare | *Ehrungen der VÖB:* 1966 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* 1929 Ernennung zum Mitglied der Prüfungskommission für Bibliothekswesen, 1933–1938 Mitglied der Vaterländischen Front, 1935 Wahl in den Vorstand der VDB als Vertreter der österreichischen Bibliothekare, ab 01.07.1938 zunächst Parteianwärter, danach Mitglied der NSDAP, ab 01.01.1939 Mitglied des Reichskolonialbundes, Beiratsmitglied des Vereines Deutscher Bibliothekare, ab 23.09.1939 Mitglied der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Er gründete die „Büchernachweisstelle

der österreichischen Bibliotheken“ sowie den Zeitschriftenlesesaal der Nationalbibliothek. | *Literatur zur Person:* Ernst Trenkler: Nachruf auf Robert Teichl. In: Biblos 19 (1970), S. 149f. | WM

Teschner, Richard 194

Thalhammer, Elisabeth 268

Thalmair, Rene 405

Tiefenthaler, Eberhard 278

Eberhard Tiefenthaler (* 1933 Bregenz, † 1995 Bregenz). *Ausbildung:* Studium der Romanistik, Geschichte und Klassischen Philologie an der Univ. Innsbruck und der Sorbonne in Paris, prom. 1958 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* 1958–1960 Institut für Romanistik der Univ. Innsbruck, 1960–1962 Mitarbeit bei Walther von Wartburgs Französischem Etymologischem Wörterbuch, Basel, 1962–1973 Unterricht an den Gymnasien Bludenz und Bregenz (Latein, Französisch, Deutsch, Geschichte), 1973–1979 Antiquariat und Verlag Kraus-Thomson, Nendeln FL, 1977–1995 Direktor der neugegründeten Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1979, 1980–1996 Ausschussmitglied, 1988–1990 2. Vizepräsident, 1990–1992 1. Vizepräsident, 1986–1994 Vorsitzender der Kommission für Landesbibliotheken | *Ehrungen der VÖB:* 1992 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1992 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse | *Weitere Informationen: z*ahlreiche Publikationen zu landeskundlichen und regionalgeschichtlichen Themen, zum Buchdruck und zur Bibliotheksgeschichte in Vorarlberg sowie zur romanischen Sprachforschung, 1987–1995 Präsident des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung | *Literatur zur Person:* Walter G. Wieser: Eberhard Tiefenthaler 60 Jahre. In: Biblos 42 (1993), S. 163f.; Wilhelm Meusburger: In memoriam Bibliotheksdirektor Doktor Eberhard Tiefenthaler. In: Mitteilungen der VÖB 48 (1995), Nr. 2, S. 89–92; Eberhard Tiefenthaler. Direktor der Vorarlberger Landesbibliothek von 1977 bis 1995. Gedenkschrift. Hg. von Wilhelm Meusburger und Thomas Feurstein. Graz 1996; Wolfgang Scheffknecht: Eberhard Tiefenthaler †. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 114, 1996, S. 1–4; Edwin Oberhauser: In memoriam Doktor Eberhard Tiefenthaler. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1996, S. 11f. | NS

Tippermann, Franz 97

Titze, Gerhard 230

Tooth, Clive 234

Totok, Wilhelm 339

Trenkler, Ernst 316

Trump, Donald 50

Uhlirz, Carl 79

Unger, Joseph 81

Unterberger, Barbara 278

Uray, Heinrich 241

Urban, Joseph 81

Varga, Julius 420–426

Julius Varga (* 1927 Bratislava). *Ausbildung:* Studium der Anglistik, 1981 Sponsion | *Berufliche Laufbahn:* 1958 Dienstantritt UB Graz, Mitarbeiter in der Verwaltung im Bereich Verrechnung und Materialverwaltung, 1982–1990 Leiter der Verwaltungsabteilung | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1960, ab 1974 im Ausschuss, 1976–1982 Kassier | *Weitere Informationen:* Publikationen zu Bibliotheksthemen | *Literatur zur Person:* Jahresberichte der UB Graz, Mitteilungen der VÖB | GS

Vass, Josef 174
Vetters, Hermann 121
Vickery, Aline 204
Vodosek, Peter 327
Vokoun, Karl 414–417
Karl Vokoun (* 1929 Korneuburg, †1968 Mödling). *Ausbildung:* Handelsschule, 1953 Prüfung für Kanzlei-Bedienstete, 1957 Beamtenmatura, 1958 Prüfung für Staatsrechnungswissenschaft | *Berufliche Laufbahn:* 1948–1968 UB Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ab 1959, 1960–1962 Kassier, 1962–1968 Kassenprüfer | *Ehrungen:* 1965 Goldene Medaille für Verdienste um die Republik Österreich | *Literatur zur Person:* Rudolf Dettelmaier: Karl Vokoun †. In: Biblos 17 (1968), H. 4, S. 307f. | CKP
Waagen, Lukas 101
Wache, Karl 103, 120
Wächter, Otto 271
Wahl, Bruno 98, 101
Wallner, Emil 122
Wehrmann, Gertraud 245
Gertraud Wehrmann, geb. Hanika (* 1938 Wien). *Ausbildung:* Studium der Germanistik und Psychologie an der Univ. Wien, Handelswiss. an der Hochschule für Welthandel, 1959–1962 Schauspielschule am Konservatorium für Musik und darst. Kunst in Wien, 1968 Dienstprüfung für den höheren Bibliotheksdienst | *Berufliche Laufbahn:* 1963–1969 UB Wien, 1970–1975 Hochschule für Welthandel, 1979–1985 ÖNB Ausbildungsabteilung, 1985–2000 Direktorin der UB der WU Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1986–2000 Mitglied des Ausschusses der VÖB, Vertreterin der VÖB in der Redaktion der Zeitschrift „Fakten, Daten, Zitate“ | *Ehrungen der VÖB:* 1998 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1996 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1998 Goldenes Ehrenzeichen der WU Wien | *Weitere Informationen:* Mitglied der European Business Schools Librarians' Group | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 108; Edith Stumpf-Fischer: Gertraud Wehrmann – 60 Jahre jung. In: Mitteilungen der VÖB 51 (1998), Nr. 3/4, S. 53–57; Ilse Dosoudil: Hofrätin Mag. Gertraud Wehrmann im Ruhestand. In: Mitteilungen der VÖB 53 (2000), H. 3/4, S. 73f.; Bettina Schmeikal: Gertraud Wehrmann geht in Pension. In: wu-memo 30/2000; Edith Stumpf-Fischer: Die Information ist weiblich: Gertraud Wehrmann, erste Bibliotheksdirektorin der Wirtschaftsuniversität Wien. In: Information und Wirtschaft. Aspekte einer komplexen Beziehung. Gewidmet HR Mag. Gertraud Wehrmann. Hg. von Ilse Dosoudil. Wien 2003, S. 201–207; Edith Stumpf-Fischer: Gertraud Wehrmann. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien 2019, S. 767–769 | CKP
Weigel, Harald 14, 151, 237, 244, 327, 335
Harald Weigel (* 1952 Bayreuth). *Ausbildung:* Studium der Germanistik, Sozialkunde, Geschichte in Erlangen, 1980 Bayerisches Staatsexamen, 1986 Prom. in Freiburg im Breisgau, 1983–1985 Bibliotheksreferendariat an der UB Tübingen und der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen Köln | *Berufliche Laufbahn:* 1987 Wissenschaftlicher Angestellter UB Tübingen, 1988 Bibliotheksrat Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 1992 Oberbibliotheksrat und Leiter der Handschriftenabteilung, 1996–2018 Direktor der Vorarlberger Landesbibliothek | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 1996, 2002–2013 Präsident der VÖB, 2003–2004, 2005 interimistisch, 2013–2018 Vorsitzender der Kommission für Landesbiblio-

theken, 1997–2018 Mitglied Kommission für Nachlassbearbeitung, 2003–2013 Sprecher von BAM-Austria, Round Table der Archive, Bibliotheken, Museen und Dokumentationsstellen in Österreich, Begründer und Herausgeber der Schriften der VÖB | *Ehrungen:* 2017 Ehrenmitgliedschaft | *Weitere Informationen:* 1994–1996 Mitglied der Kommission für Bestandserhaltung des Deutschen Bibliotheksinstitutes, 1998–2018 Mitglied im Redaktionsbeirat der Zeitschrift BuB. Forum Bibliothek und Information, 2005–2007 Geschäftsführer des Konsortiums zur Pflege des Datenbanksystems allegro-HANS, 2006–2010 Vorsitzender der Kulturgemeinde Wangen im Allgäu, 2006–2018 Präsident des Vereins Bibliotheken der Regio Bodensee, 1996–2018 Vorstandsmitglied des Franz-Michael-Felder-Vereins / Vorarlberger Literarische Gesellschaft, seit 2018 Mitglied der Jury zur Vergabe des Eichendorff-Literaturpreises. Zur Vorarlberger Landesbibliothek sowie Publikationen und Herausgeberschaft Bibliothekswesen und Literaturwissenschaft siehe https://vlb.vorarlberg.at/wer-sind-wir/bibliotheksgeschichte | *Literatur zur Person:* Sieglinde Sepp: Das Gespräch. Die Vorarlberger Landesbibliothek hat seit Mai dieses Jahres einen neuen Direktor. In: Mitteilungen der VÖB 49 (1996), Nr. 2, S. 43–49; Fragen an Harald Weigel, Direktor der Vorarlberger Landesbibliothek in Bregenz. In: Sichtungen. Archiv – Bibliothek – Literaturwissenschaft 2 (1999), S. 190–195; Who is Who in Österreich. 24. Ausg. 2011; Europäisches biographisches Verzeichnis. Vol. 12: 1998–1999. Brügge 1999; Elf Jahre an der Spitze der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare: Harald Weigel, Präsident der VÖB 2002 bis 2013, beantwortet 10 Fragen von Bruno Bauer. In: Mitteilungen der VÖB 67 (2014), Nr. 2, S. 276–289; http://www.club-carriere.com; Kein Spitzweg-Bibliothekar. In: Vorarlberger Nachrichten, 19.09.2018; Landesbibliothek: Weigel zum Abschied mit Kritik. https://vorarlberg.orf.at/v2/news/stories/2937063/; Jürgen Thaler: Universitätsbibliothek ohne Universität. Der Direktor der Vorarlberger Landesbibliothek und langjährige BuB-Redaktionsbeirat Harald Weigel ging in den Ruhestand. In: BuB 71 (2019), H 1, S. 52–54 | NS

Weilen, Alexander von 73

Weinberger, Helga 226, 230, 243, 276

Helga Hofmann-Weinberger (* 1949 Andorf/OÖ). *Ausbildung:* Studium der Romanistik, Germanistik an der Univ. Wien, Ausbildung für wissenschaftliches Bibliothekswesen | *Berufliche Laufbahn:* 1987–2011 Bibliothekarin an der ÖNB, Sacherschließung, frauenspezifische Dokumentation (Ariadne) | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied ca. 1988–2000, 1988–1992 Redakteurin der Mitteilungen der VÖB | *Weitere Informationen:* Publikationen zum frauenspezifischen Bibliotheks- und Dokumentationswesen | CKP

Weinberger, Lisa 405

Weisz, August 71

Weizenbaum, Joseph 176

Wellenhof, Viktor Hofmann von 78

Wessely, Karl 114

Wieser, Walter G. 219, 231, 239–241

Walter G. Wieser (* 1927 Wien, † 1999 Wien). *Ausbildung*: Studium der Germanistik, Zeitungswissenschaft und Klassischen Philologie, prom. 1950 zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn:* Ab 1952 an der ÖNB, Fachreferent für Germanistik, Vortragender für Buchillustration, Prüfer für den Höheren Dienst und 1970–1992 Direktor des Bildarchivs und der Porträtsammlung, 1977 wirkl. Hofrat | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Ab 1954 Mitarbeiter und 1961–1993 verantwortlicher Redakteur von Biblos, 1970–1994 Mitglied im Ausschuss | *Ehrungen der VÖB:* 1986 Bick-Medaille in Silber | *Ehrungen:* 1987 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich | *Weitere Informationen:* Publikationen zu Bibliothekswesen, Geschichte und Biographie | *Literatur zur Person:* VÖB-

Handbuch, S. 110; Laudatio in: Der Österreichische Bibliothekartag 1986. Wien 1988, S. 479f.; Walter G. Wieser im Ruhestand. In: Biblos 42 (1993), H. 1, S. 47f. | SAW
Wiesner-Ledermann, Patrizia 226
Winkler, Franz 139
Winkler, Johann/Hans 48, 330
Winkler, Trude – siehe Gujon, Gertrude
Wislocki, Ladislaus 77
Woditschka, Manfred 202f.
Wolensky, Madeleine 232
Wolfsgruber, Cölestin 79
Wolkan, Rudolf 69, 86f., 89f., 102f., 107, 113f.
Rudolf Wolkan (* 1860 Prescheloutsch/Böhmen, heute Prelouc/Tschechien, † 1927 Wien). *Ausbildung:* Studium der Germanistik an der Univ. Prag und altorientalischer Sprachen an der Univ. Wien, 1885 Prom., Lehramt an böhmischen Mittelschulen | *Berufliche Laufbahn:* 1889 Eintritt als Bibliothekar in die UB Czernowitz, 1896 Habilitation an der Univ. Czernowitz und Ernennung zum Privatdozenten für neuere deutsche Literaturgeschichte, 1902 Eintritt als Skriptor an der UB Wien, 1908 Ernennung zum Kustos und zum a.o. Prof. für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Univ. Wien, 1920 Ernennung zum Vizedirektor der UB Wien, 1923 Versetzung in den dauernden Ruhestand | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Ab 1896 Mitglied des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen, 1909–1913 dessen Obmann und ab 1913 dessen Obmann-Stellvertreter, 1911–1919 Obmann des Verbandes der akademisch gebildeten Staatsbeamten Österreichs, Mitglied der Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter Deutschösterreichs und 1919–1923 Obmann der Fachgruppe der Bibliothekare | *Weitere Informationen:* Präsident des österreichischen Volksliedunternehmens, Vizepräsident der Wiener Bibliophilen-Gesellschaft, Vorsitzender des Hilfsvereines für Deutschböhmen und Sudentenland, Mitarbeiter an der Allgemeinen Deutschen Biographie, 1912 Kandidat der deutsch-freiheitlichen Partei bei der Gemeinderatswahl in Wien, Obmann des Deutsch-wirtschaftlichen Volksvereins in Wien-Alsergrund, 1918/19 Mitglied der bürgerlich-demokratischen Partei | WM
Würtz, Herwig 234, 275
Herwig Würtz (* 1937 Linz, † 2005 Wien). *Ausbildung:* nach Besuch des Stiftsgymnasiums Kremsmünster ab 1956 Studium der Rechtswissenschaften an der Univ. Wien | *Berufliche Laufbahn:* Ab 1969 an der Wiener Stadtbibliothek (später Stadt- und Landesbibliothek, heute Wienbibliothek im Rathaus), ab 1979 als deren stellv. Direktor, 1989–1999 Direktor | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1994–1996 1. Vizepräsident, 1996–1998 Präsident der VÖB, Ausschussmitglied 1988–1996 | *Ehrungen der VÖB:* 1998 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen:* Schon in seiner bibliothekarischen Hausarbeit 1972 beschäftigte sich Würtz mit EDV-unterstützter Erschließung, die unter seiner Direktion umgesetzt werden konnte (integr. Bibliothekssystem BIS-C, ab 1991). | *Literatur zur Person:* VÖB-Handbuch, S. 112; Walter Obermaier: wunderbar, wunderbar, unser Präsident wurd 60 Jahr. In: Mitteilungen der VÖB 50 (1997), Nr. 2, S. 34–36; Gerhard Renner: Mag. Herwig Würtz (1937–2005). In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 1, S. 46f. | RB
Zartl, Alexander 212
Zdarzil, Herbert 243
Herbert Zdarzil (* 1928 Wien, † 2008 Wien). *Ausbildung:* Studium von Philosophie und Geschichte 1946–1950, prom. 1953 zum Dr. phil., 1970 Habilitation | *Berufliche Laufbahn:* 1954–1963 an der UB Wien, 1961–1963 Lehraufträge an der Univ. Wien, ab 1963 Assistent in Bonn, 1971 a.O. und 1973–

1997 o. Universitätsprofessor für Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Erwachsenenbildung und der außerschulischen Erziehung an der Univ. Wien, 1977–1979 Dekan der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied 1954–1966, Redaktion der Bibliothekartagsbände 1956–1960, 1960–1964 Co-Vorsitzender der Kommission für Fragen der internationalen Vereinheitlichung der Katalogisierungsvorschriften | *Ehrungen:* 1960 Förderungspreis für Volksbildung | *Weitere Informationen:* Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, zahlreiche Publikationen zur Erziehungswissenschaft und zur pädagogischen Anthropologie | *Literatur zur Person:* W. Brezinka: Nachruf auf Herbert Zdarzil (1928–2008). In: 158. Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 2009, S. 628–635; Winfried Böhm: Herbert Zdarzil in memoriam. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 85 (2009), Nr. 2, S. 237–242 | SAW

Zechner, Gerhard 209, 327, 358, 367, 369, 377, 379

Gerhard Zechner (* 1957 Bad Gastein). *Ausbildung:* 1971–1976 Bundeshandelsakademie Salzburg, ab 1977 Studium der Politikwissenschaft, Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Univ. Salzburg, 1984 Prom. zum Dr. phil., 1992 Dienstprüfung für den Dienstzweig „Höherer Wirtschaftsdienst", 2001–2002 Lehrgang Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst an der UB Wien, 2005–2006 Betriebswirtschaftlicher Lehrgang an der Verwaltungsakademie des Amts der Vorarlberger Landesregierung | *Berufliche Laufbahn:* 1984–1994 Klubsekretär, 1994–1999 Abgeordneter der SPÖ im Vorarlberger Landtag, Landesbeamter ab 1992, 2011 Ernennung zum Hofrat, ab 1994 Fachreferent, 2001–2020 Leiter der Abteilung Erwerbung und Bestandsmanagement an der Vorarlberger Landesbibliothek in Bregenz, Pension ab 01.04.2020 | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mitglied seit 2000, 2003–2013 Kassier, 2013–2017 2. Vizepräsident, 2017–2019 Vorstandsmitglied | *Weitere Informationen:* 1990–1999 Beiratsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Sozialisten im Alpenraum (ASA), 2013–2020 Mitglied des Arbeitskreises des Bundeskanzleramtes zur Novellierung des Mediengesetzes für ein Elektronisches Pflichtexemplarrecht; Publikationen in Auswahl: Mehrwert Bibliothek im 21. Jahrhundert. In: Thema Vorarlberg 54/2019; Stellungnahme des Präsidiums und der Kommission für Landesbibliotheken der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) zum Vorschlag der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) zur Novellierung des Mediengesetzes – Ausweitung der Pflichtablieferung elektronischer Medieninhalte auf Landes- und Universitätsbibliotheken. (Mit Harald Weigel) In: Mitteilungen der VÖB (2013), Nr.; Bibliothekspolitik aus Sicht der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. (Mit Harald Weigel) In: Mitteilungen der VÖB (2012), Nr. 3/4; Mitarbeit an: Bibliotheksinitiative Österreich. Das Bibliotheksprogramm der SPÖ. Hg. von Erwin Niederwieser. Wien 2006; Österreichischer Bibliothekartag in Bregenz bricht alle Rekorde. In: Büchereiperspektiven Nr. 4/2006; Rote Perspektiven: eine gesellschaftspolitische Analyse nach den Landtagswahlen 1984. Dornbirn 1984; Zivildienst und österreichische Sicherheitspolitik. In: ÖZP 2/1983 | *Literatur zur Person:* https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Zechner; Biografie von Gerhard Zechner (PDF; 99 kB) in den parlamentarischen Unterlagen des Vorarlberger Landtags | NS

Zeissberg, Heinrich von 69

Heinrich von Zeissberg (* 1839 Wien, † 1899 Wien). *Ausbildung:* Studium der Geschichte, der klassischen Philologie und Nationalökonomie an der Univ. Wien, 1862 Prom., ab 1861 Teilnahme am Ausbildungskurs des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 1863 Habilitation für allgemeine und österreichische Geschichte und Ernennung zum Privatdozenten | *Berufliche Laufbahn:* 1864 a.o. Prof. und 1865 o. Prof. an der Univ. Lemberg, 1871 Prof. an der Univ. Innsbruck, 1872 o. Prof. an der Univ. Wien, ab 1874 Tätigkeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung

und 1891–1896 dessen Leiter, 1896–1899 Direktor der Wiener Hofbibliothek | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* 1896–1899 (Erster) Obmann des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen | *Weitere Informationen:* Geschichtslehrer des Kronprinzen Rudolf mit dem Titel eines Regierungsrates, Leitung und Redaktion des 24 bändigen Werkes: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" (1886–1902), Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien und der Akademie der Wissenschaften in Krakau, Mitglied der k.k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Wien | *Literatur zur Person:* Hofrath Ritter v. Zeißberg. In: Neues Wiener Journal, 28.05.1899, S. 4; Heinrich Ritter von Zeißberg. In: Wiener Zeitung, 27.05.1899, S. 6f.; Gertrud Bauer: Heinrich v. Zeißberg. Lebensweg und Lebenswerk. Diss., Wien 1952; Wolfgang Weber: Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970. Frankfurt am Main 1984, S. 681–682 / 2. Aufl., Frankfurt am Main 1987 | WM

Zelzer, Hugo 316

Zemanek, Heinz 380

Zemanek, Michaela 280

Zimmel, Bruno 192, 238

Bruno Zimmel (* 1922 Wien, † 1968 Wien). *Ausbildung:* Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Univ. Wien, 1947 prom. zum Dr. phil., 1949 Prüfung für den Höheren Fachdienst an Bibliotheken | *Berufliche Laufbahn:* 1947–1951 an der ÖNB, ab 1951 an der Amtsbibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau, 1952–1966 deren Leiter, ab 1966 Leiter der Zentralen Verwaltungsbibliothek und Dokumentation für Wirtschaft und Technik Wien | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* Mitbegründer und 1952–1968 Redakteur der Zeitschrift Biblos, 1952–1968 Mitglied im Ausschuss, Vertreter der VÖB im Kontaktausschuss zur Koordinierung mit der ÖGDB bzw. im Kuratorium der ÖGDB, Mitglied der Kommissionen für Amtsbibliotheken, für Ausbildungsfragen, für Bibliothekstechnik und Baufragen sowie für Volksbüchereien, Mitglied und 1960–1968 Vorsitzender der Kommission für Dokumentation, Information und Normung | *Ehrungen:* 1961 Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, Ritter des Ordens vom Heiligen Grabe | *Weitere Informationen:* 1949–1966 Archivar des Österr. Cartellverbandes, zahlreiche Publikationen zu Bibliothekswesen, Wissenschaftsgeschichte sowie zum CV | *Literatur zur Person:* Walter G. Wieser: Bruno Zimmel zum Gedenken. In: Biblos 17 (1968), H. 4, S. 255–260; Walter Ritzer: Bibliographia Zimmeliana. In: Biblos 18 (1969), H. 1, S. 22–45; Gerhard Hartmann: Bruno Zimmel unter https://oecv.at/Biolex/Detail/13209458 (Zugriff: 10.08.2021) | SAW

Zimmermann, Heinrich 79

Zmigrodzki, Michael 81

Zotter-Straka, Heidi/Helga 202, 373

Zukal, Heinrich J. 405

Zwanziger, Ronald 205, 226, 229f., 243, 327

Ronald Zwanziger (* 1944 Knittelfeld). *Ausbildung:* Studium der Indogermanistik, Archäologie und Orientalistik sowie von Deutsch und Latein in Graz und Wien, 1973 prom. zum Dr. phil. | *Berufliche Laufbahn: w*issenschaftlicher Angestellter der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie Mitarbeiter am Institut für Sprachwissenschaft der Univ. Wien, ab 1981 an der UB Wien, Referent für Sprachwissenschaft, 1988–1993 Leiter der Informationsvermittlungsstelle, ab 1994 Leiter der Katalogabteilung, bis zur Pensionierung 2009 Leiter des Teams Infodienst und Führungen, stv. Leiter der Hauptabteilung Benutzung und Information | *Mitgliedschaft/Funktionen in der VÖB:* VÖB-Mit-

glied seit 1980, 1982–1988 Sekretär und Redakteur der Mitteilungen der VÖB, 1982–1998 Mitglied im Ausschuss, Redaktion der Bibliothekartagsbände 1984–1988, 1984–1986 Gründungsvorsitzender der Kommission für Bibliotheksbenutzung und Öffentlichkeitsarbeit, 1999–2002 Vorsitzender Kommission für Öffentlichkeitsarbeit, Mitglied der Kommissionen für Sacherschließung, Bibliographie, Buch- und Bibliotheksgeschichte sowie der Online-Benutzergruppe | *Ehrungen der VÖB:* 2006 Bick-Medaille in Silber | *Weitere Informationen: s*prachwissenschaftliche und bibliothekskundliche Publikationen, langjähriger Garderobier an der Wiener Staatsoper (porträtiert im Dokumentarfilm „Secondo Me", 2017) | *Literatur zur Person:* Verleihung der Dr.-Josef-Bick-Würdigungsmedaille an Herrn Oberrat Dr. Ronald Zwanziger. In: Mitteilungen der VÖB 59 (2006), Nr. 3, S. 48f. | SAW

Zwiedineck-Südenhorst, Hans von 79

Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare feiert im Jahr 2021 ihr 75-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass werden auf Initiative von Bruno Bauer Beiträge zur VÖB und ihrer Geschichte versammelt. Die Themen reichen von der Gründung der Vereinigung über erstmals umfassend behandelte Bereiche wie den Vorgängerverein und die Ehrungen der VÖB, die Geschichte und Themen der Bibliothekartage und Vereinspublikationen bis zum Engagement des Vereins für die Aus- und Weiterbildung der Mitglieder und das neu strukturierte und ausgewertete Vereinsarchiv. Darüber hinaus werden Eckdaten zusammengestellt, die den Band zu einem Nachschlagewerk zur österreichischen Bibliotheksgeschichte machen.

9 783903 374027